

Biographisches Lexikon  
des  
Kaiserthums Desterreich^  
enthaltend

die ^'eöensskizzen der denkwürdigen Personen^ welche seit 1760 in den  
öfterreichischen  
Aronlandern geboren wurden oder darin geseßt und gewirkt Haöen.

Von

Coustaut von Wurzbach.

Dreiuudfünzigster Theil.

W a l l n ö f e r — M e i g e l 5 f e r g.

tzung t'es Aulorö durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

'^ . «^

Wieu.

und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

1886.¶

Mit Vorbehalt der Ueöersetzung in fremde Sprachen und Verwahrung gegen  
unrechtmäßigen Nachdruck.¶

Wallnöfer, Adolph (Concertsängerund

Liedercompositeur, geb. zu

Wien 26. April 1834). Seit seinem

14. Jahre widmete er sich musicalischen

Studien, dazu angeregt von seinem eigenen

Vater F r a n z , einem Schüler

Lablache's. Von 1872 bis 1873 genoß

er den Unterricht des berühmten Sangers

Hans Rokitansky Mand XXV

ren Concerten, bis er am 4. Jänner 1873

im Saaale Bösendorfer zu Wien ein selb«

ständiges gibt. I n einem Concerte, wel<

ches er im April 1877 in Wien veran»

staltete, sang er nicht weniger denn zwölf

Lieder ei gen er Komposition. Nie mann

schreibt über ihn als Sänger und Com>

ponisten: „ W a l l n ö f e r besitzt einen nicht

gerade sehr starken, aber sympathischen

S. 294 im Text^j, dem er auch die großen ! Baßton, singt vor Allem mit Geschmack

Vorzüge in seiner Gesangsweise verdankt.

Neben der Ausbildung im Gesänge ver»

nachlässigte er aber nicht das Studium

der Komposition, welches er zuerst unter

Krenn, später unter Otto Dessoff

betrieb. Um sich dann in seiner .^unst

noch mehr zu vervollkommen, machte er

Reisen in Deutschland, suchte berühmte

Musiker auf, um ihren Rath einzuholen,

und wirkte 1872 zu Bayreuth im Gründungsconcerte.

Dann begab er sich nach

München, wo er unter Peter Cornel

i u s seine musicalischen Studien fort«

setzte, und 1874 machte er in Bayreuth

nähere Bekanntschaft mit Richard Wag»

ner. Zuerst trat W a l l n ö f e r als Com«

ponist auf, und zwar erschien sein Opus 1

im Jahre 187.3: „Zirben ZMer tiir linr

Singätimme mit Gllllmrrliesslntnng" i. Wien bei

Gotthard). Diesem Werke folgten drei

Hefte Gesänge bei Hoffarth in Dresden.

Als Sänger machte er sich seit 1874

bemerkbar, zunächst mitwirkend in große«

und Verständniß; seine Clavierlieder find

fein gearbeitet und stimmungsvoll".

Unser W a l l n ö f e r lebt in Wien.

Fremden« B l a t t. Von Gust, H eine (Wien, 4°,) 18. April 18???. 2. ^ – Niemann (Hu^o). Musik'Icrillln. Theorie und Geschichte der Musik, dic Tontunstier alter imd neuer Zeit mit Angabe idrcr Nette u. s. w. Leipzig 1882. didlio^r. Instirut. 8".) 3. 9'»3, – Ziehrer ((>. M.). Deutsche Musik-Zeitung (Wien, gr. ^".> I I l . Jahrgang. :;. Februar 18?6. Nr. 6: A d o l p h Wallnöfer".  
 Porträt. Gezeichnet von I q . Eigner.  
 Angerer und G. cli. sauch in vorgenannter Musik-Zeitung,  
 Nallnöfer, August (k. k. Oberstlieutenant, geb. in Wien 1812, gest. zu Verona an den Folgen der in der Schlacht von Solferino erhaltenen schweren Wunden am 1. August 1839). Seine militärische Ausbildung erhielt er in der Ingenieur-Akademie zu Wien und kam im Mai 183 l alö Unterlieutenant in das 4. Limen-Infanterie-Regiment v. Würz back biogr. Lexikon. I^III. ^Gedr. 1. Der. 1883.)‡  
 Wallnöfer, Jacob Jacob  
 Hoch- und Teutschmeister. I n demselben rückte er zum Hauptmann vor, wurde dann Major und wenige Tage vor seinem Tode auf dem Feld' der Ehre Oberstlieutenant im 42. Infanterieregimente.  
 I m Jahre 1848 befand er sich in 3emberq, als General Hammerstein über die rebellische Stadt das Bombardement verhängte' dann im Feldzuge 4849 in Ungarn kämpfte er am 24. März im Ueberfalle auf Novaselitz, am 22. April im Gefechte bei Munkacs und in den darauffolgenden Schlachten: am 28. Juni bei Raab, am 2. und 11. Juli bei Komorn. am 3. August bei Szörögh und am 9. August bei Temesvä.r. I m italie» nischen Feldzuge 1839 focht er mit seinem Regimente in der Schlacht bei Solferino (24. Juni), in welcher sein Oberst Ritter von P i d o l l an der Spitze des dritten Bataillons von einer Kanonenkugel getödtet wurde, er selbst aber eine lebensgefährliche Wunde erhielt, der er nach wenigen Wochen im Alter von 47 Jahren erlag. Für sein ausgezeichnetes Verhalten wurde der tapfere Krieger mit dem Militär» Verdienstkreuze ausgezeichnet.  
 T h ü r h e im (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. östern'i» chischen Armee (Wien und Teschen 1880, K. Pi-ochaZka. «r. 8".) Bd. I , S. 290 unter dem Iat^re t859.  
 Wallnöfer, Jacob ( T i r o l e r Lan> desvert heidiger, geb. zu S t e r z i n g in Tirol 1781, gest. im Spital zu M e r a n Anfangs Jänner 1863). Seine Eltern, schlichte Landleute, bestimmten ihn für das Schneiderhandwerk, aber I a g g l , wie sie ihn daheim nannten, protestirte dagegen und wollteKammacher werden; er kam daher auch am 12. October 1793

in Meran zu einem Kammachermeister  
in die Lehre. Hier blieb er dann, bis er  
zum ersten Male 1796 mit den Schützen  
, auszog, als diese gegen Napoleon, der  
nach der Einnahme Mailands und siegreichen  
Gefechten bei Mori und San  
Marco gegen Tirol vordrängte, ins Feld  
rückten. I n der ersten Zeit zeigte sich der  
lojährige Junge im Kundschafter' und»  
Botendienste trefflich verwendbar. Nngemein  
zuverlässig, ein scharfer Beobachter,  
wurde er von dem einen zum andern der  
Tiroleranführer geschickt und machte seine  
Sachen immer gut; focht aber auch trotz  
seiner Jugend in den meisten Gefechten  
mit. So war er in späteren Jahren, da  
ihm das Gedächtniß treu geblieben, eine  
lebendige Chronik, und die unten ange«  
führten Aufzeichnungen nach Mittheilungen  
aus ^seinem Munde enthalten über  
die damaligen Zustände sehr interessante  
Einzelheiten, ja Enthüllungen, welche  
ein ganz eigenthümliches Streiflicht auf  
Verhältnisse und Personen werfen. 1809  
trat W a l l n ö f e r wieder bei den Landesschützen  
ein und entwickelte eine höchst  
verdienstvolle Thätigkeit, er kämpfte un»  
ter Hauptmann Auckenthaler. Auch  
stritt er in den blutigen Gefechten am  
23. und 29. Mai; dann war er der Erste,  
der die Entdeckung machte, wie nach Abschluß  
des auf 24 Stunden festgesetzten  
Waffenstillstandes die Bayern bei Nacht  
und Nebel über Hall und Kufstein den  
Rückzug angetreten hatten. Vom zweiten  
Auszuge, Ende Juli desselben Jahres,  
erzählte er als Augenzeuge Geschichten,  
die an die Heldenthaten der alten Grie»  
chen und Römer erinnerten. Speckbacher  
hatte bei Mittewald Verhaue angebracht.  
Ein achtzigjähriger Greis nahm daselbst  
meist die feindlichen Officiere aufs Korn  
und fehlte nur selten. Zuletzt wurde er  
auf dem Felsen, auf dem er stand, um«  
gangen und von vorn und hinten ange»  
griffen. Da warf er den Stutzen weg,  
packte einen der feindlichen Soldaten mit  
Mlllinöfer, Jacob Wallnöfer, Jacob  
den Armen und stürzte sich mit dem Aus»  
rufe: „Juchhe in Gottes Namen!" in den  
Abgrund. Zurückgedrängt von der Ueber«  
macht der Feinde mußten die Tiroler endlich  
ihre Verhaue räumen und zogen sich  
auf die Felsen zurück, an deren steilen  
Wänden die Straße hinzieht. Ueber dieser  
strömt im tiefen Abgrunde die Eisack,  
über welche die Laditschbrücke führt.  
Hohe schwarze Lärchenbäume waren oben  
gefällt, fest mit Wieden an einander  
gebunden, mit Erde, Gestrach und  
schweren Steinen aufgefüllt, und durch  
Seile in noch stehende Lärchen befestigt,  
schwebten sie wie eine Wetterwolke über  
der Straße. Dies Alles hatte in schneller

Eile H a s p i n g e r ausgesonnen und mit tausend Händen ins Werk gesetzt. Bald zog der Vortrab der französischen Colonne, welche an 7000 Mann zählte, die Straße daher. Von der Höhe herab vernahm man deutlich die Worte: „Stoffel, soll ich abhack'n?" – „Noch nicht!" hörte man erwidern. Die Truppen machten Halt und lauschten. Dem General Ronger aber, welcher noch zurück ist, werden die bedeutungsvollen Worte rapportirt. Er findet nichts Bedenkliches an denselben und läßt weiter marschiren. Jetzt ist der ganze Vortrab theils vorüber, theils mit der Hauptmasse unter der drohenden Wolkendecke. „Hiesel, hau ab!" ertönte auf einmal eine furchtbare Stimme, und eine Axt klingt, zugleich der Ruf: „ I m Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit!" Im Nu rollt erst mit dumpfem Donner, dann laut krachend die ganze Masse von Baumstämmen, Erde und Steinen hinab, alle Klippen und Vorsprünge an der Felsenwand mit sich fortreißen. Ein Schrei dringt durch den Donner hindurch – dann eine gräßliche Todtenstille. Hunderte waren zerschmettert, andere Hunderte über die schmale Landstraße in die Abgründe der Eisack hinuntergeschleudert. Die Vordersten, welche entkommen waren, wehklagten unten, die Tiroler jubelten oben, und wie eine Weihrauchwölke über dem Todtenopfer erhob sich der Staub in die Höhe. Ueber 4200 Feinde hatten theils bei dieser entsetzlichen Verwüstung, theils im Kampfe zuvor das Leben verloren. 33 Officiere waren gesät. Alle und noch andere heroische Vorfälle berichtet W a l l n ö f e r als Augenzeuge. Tirol war nun bayrisch. Was zu Oesterreich und zum Kaiser hielt, ward von den Bayern drangsaliert und chicanirt, und W a l l n ö f e r , der entschiedene Patriot, hatte schlimme Tage. Aber dies hinderte ihn nicht, im Verein mit einem Knechte des Schermser Gemeinde-Anwalts, der, obgleich ein Tiroler, alle anders Gesinnten an die bayrischen Beamten verrieth, die Bedrohten rechtzeitig zu warnen; denn die bayrischen Beamten handhabten mit eiserner Hand das Regiment und Haft, Leibes- und Geldstrafen, die Soldatenjacke waren an der Tagesordnung. Doch das Treiben I a g g l s . durch welches mancher treue Tiroler der Vergewaltigung der bayrischen Beamten entging, erweckte Verdacht – Spione gab es damals in allen Ecken – und so wurde denn endlich auch W a l l n ö f e r eines schönen Tages fest genommen und dann mit noch einigen Andern, die gleich ihm des Hochverrathes beschuldigt worden, unter starker Escorte nach Innsbruck geschleppt. Aber nach mehrtägiger Haft vor die

Richter gestellt, täuschte er durch feine Schlaueheit, indem er sich ein bischen ein« fältig stellte und die verfänglichsten Fragen theils ganz ablehnte, theils lächerlich komisch beantwortete, seine Richter so vollkommen, daß sie ihn endlich frei ließen, freilich ihm schwere Strafe androhend, wenn er erwischt würde.¶

Maianöfer, Paul

I a g g l höhnte die Gestrengen noch zu guter Letzt damit, daß er für das unver« schuldet erlittene Herumzerren Schmerzensgeld verlangte. Nach mannigfachen Abenteuern endlich kehrte er heim und lebte die langen Jahre hindurch als Kammacher in Dürftigkeit, bis er, 82 Jahre alt, im Spital zu Meran für immer die Augen schloß. Seine unten verzeichneten Denkwürdigkeiten, welche das Merkmal voller Glaubwürdigkeit an sich tragen, verdienen gelesen zu werden. B e i l a g e zum „Tüotiroler Volksblatt" 1863. Nr. 13. 10. 17, 19. 21. 23. 25. 27. 29. 31: „ I a c o b W a l l n ö f e r " . — Dieselb e 185,2. Beilage Nr. 17 und i 9 : „Ein Stück Complot im Jahre 1817" M a l l n ö f e c spieli in dieser Geschichte die Hauptrolle).

Wallniifer, Paul (Schulmann, geb. zu P r o d im Vmtsgau 2. September 1831, gest. zu I n n s b r u c k 30. October 1884). Der Sohn eines Gutsbesitzers, besuchte er, das k. k. Gymnasium der Benediktiner in Meran, wo Professor Albert Jäger sBd. X, S. 33^j nicht unwesentlichen Einfluß auf den Jüngling übte und dessen Vorliebe für gesä'ichtliche Studien weckte und nährte. I m Herbst 1834 be^og er die Hochschule zu Innsbruck, auf welcher er sich dem historischen Fache widmete, für welches eben I . Fick er aus Bonn gewonnen worden war. Unter Anleitung dieses Lehrers betrieb er nun das Geschichte studium auf das eifrigste und machte schon damals über Kaiser F r i e d r i c h s I . Kreuzzug und die Gefangennehmung des Königs Richard Löwenherz ein« gehende Untersuchungen, welche er später in besonderen Abhandlungen verwerthete. Seine öffentliche Wirksamkeit im Lehramte begann er als Supplent am k. k. Gymnasium zu Teschen im Schuljahre 4838/39, wo er bald die Sympa-

Paul thien seiner Schüler gewann, deren Vaterlandsgefühl er durch seine Reden zu wecken und zu erwärmen verstand; so durch seine Rede bei der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, zur Vermählung des Kronprinzen R u d o l f mit Prinzessin Stephanie von Belgien; zur Feier der sechshundertjährigen Herrschaft der Habsburgischen Dynastie Ende December

1882. W a l l n ö f e r ' s Supplentur  
währte nur kurze Zeit, denn schon am  
9. August 1839 erfolgte seine Ernennung  
zum wirklichen Gymnasiallehrer in  
Teschen. Von da kam er im März 1863  
an das Gymnasium in Troppau, und  
Ende September 1868 wurde er an das  
k. k. deutsche Gymnasium zu Brünn versetzt,  
wo er einen ausgedehnten Wirkungskreis  
fand, indem er sich an der  
technischen Hochschule daselbst im April  
1869 als Privatdocent für allgemeine  
Geschichte und deutsche Literaturgeschichte  
habilitirte und auch öffentliche Vorträge  
im Gewerbevereine hielt. Er las damals  
folgende Collegien: deutsche Städtegeschichte  
mit besonderer Berücksichtigung  
der geschichtlichen Bedeutung derselben;  
die Reformation mit besonderer Berücksichtigung  
des Einflusses derselben auf  
deutsche Literatur; Gegenreformation und  
die literarischen Erscheinungen während  
derselben. Während seiner lehramtlichen  
Thätigkeit in Brünn fand er auch Gelegenheit,  
als Mitglied des deutschen Fortschrittvereines  
für die Interessen der  
deutschen Sache eifrig einzutreten. Im  
August 1871 wurde er an das k. k. Gymnasium  
des neunten Bezirkes (Alservorstadt  
und Rossau) in Wien versetzt. Nach  
einer gefährlichen Krankheit und einem  
danach nöthig gewordenen längeren Urlaub  
betheiligte er sich an der von dem  
k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht  
zur Paul  
richt veranstalteten Collectivausstellung  
für die Wiener Weltausstellung 1873,  
anlässlich deren er dann 1874 in der  
„Oesterreichischen Gymnasial-Zeitschrift“  
eine Besprechung des Berichtes über  
österreichisches Unterrichtswesen veröffentlichte.  
Im August 1874 als Director  
an das Gymnasium in Wiener Neustadt  
berufen, hatte er daselbst mancherlei  
Schwierigkeiten zu überwinden; nicht  
nur Mißbräuche zu beseitigen, welche  
das Ansehen der Lehranstalt schädigten,  
sondern das überhaupt gesunkene Institut  
auf eine würdige Höhe zu heben.  
Vereint mit dem k. k. Schulinspectorate  
gelang es ihm auch, die Stadtvertretung  
dahin zu bringen, daß sie dem auf einem  
Schuttboden untergebrachten Gymnasium  
ein neues Heim schuf. Das Vertrauen  
der Bevölkerung berief ihn auch  
in den Gemeinderath und den Bezirks-  
schulrath, auf welchen beiden Stellen es  
ihm möglich wurde, eine segensreiche  
Thätigkeit zu entfalten. Aus der ihm  
auch durch das Mitwirken mehrerer früherer  
Kollegen, welche an der Lehranstalt  
angestellt waren, liebgewordenen Thätigkeit  
in Wiener-Neustadt sah er sich gerissen,  
als er im October 1878 zum Direktor

des k. k. Staatsgymnasiums in Innsbruck ernannt wurde. Er verblieb daselbst bis zu seinem im Alter von erst 30 Jahren erfolgten Tode. Im Jänner 1871) war ihm noch der Titel k. k. Schulrath verliehen worden. Was nun die literarische Wirksamkeit Wallnöfer's betrifft, so beschränkt sich dieselbe auf folgende Arbeiten: „Der Antheil des Babenbergers Leopold V. an dem sogenannten dritten Kreuzzuge, mit besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses, in dem Leopold zum englischen Könige Richard stand"; – „Kritische Arbeit über Ansbert's Bericht vom Kreuzzuge Kaiser Friedrichs I.", beide im Programm des Tescheuer katholischen Gymnasiums vom Jahre 1861, und beide von Fachmännern zu den besten quellenmäßigen Untersuchungen gerechnet; – „Nikrecht I. n. n. Ursprung des Schineizmens (Gidgenll52rnIchllft" (Wien 1882) – in der vom landwirthschaftlichen Vereine zu Troppau 1868 herausgegebenen Gelegenheitsschrift: „Ueber den Landbau in Troppau" veröffentlichte Wallnöfer die beiden Aufsätze: „Geographie und Statistik des Teschener Gebiets von Oesterreich-Schlesien" und „Landschafts- und Culturbild des Sudetengebirges von Oesterreich-Schlesien". In seinem Nachlasse befanden sich außer den Entwürfen seiner Vorlesungen und einem sorgfältig ausgearbeiteten Hefte für den Unterricht in der Psychologie eine Reihe im Auftrage des k. k. Unterrichtsministeriums erstatteter Gutachten über verschiedene Unterrichtsschriften, so über G. J. A. S. „Historisch-geographischen Schulatlas und die dazu gehörigen Erläuterungen" C. Wolff's „Historischen Atlas zur mittleren und neueren Zeit", Siebert's „Historisch-geographische Karte des Alterthums"; Putzger's „Geschichtsatlas"; C. E. Rhode's „Historischen Schulatlas", ferner über Mikusch's „Vorhalle der österreichischen Geschichte"; G. Horn's „Lehrbuch der vergleichenden Erdbeschreibung. I. Cursum"; Dr. E. Hannak's „Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters für die unteren Clafsender Mittelschulen"; St. rzemcha's „Geschichte, Geographie und Statistik der österreichisch-ungarischen Monarchie". Im Jahre 1882 erhielt Wallnöfer von der Verlagshandlung E. Holz in Wien die Aufforderung, die Herausgabe eines historisch-geographischen Schulatlas zu leiten. Unser Gelehrter war ein Malisee Wallsee Schulmann in des Wortes vollster Bedeutung. Mit der Gabe eines vollen Vortrages verband er reiches gründliches Wissen, ein ungemein sym-

pathisches, ihm die Herzen seiner Zuhörer  
 von vorneherein gewinnendes Aeußere  
 und warme Vaterlandsliebe. Sein für  
 die Jugend und den Staat zu frühes  
 Hinscheiden wurde allgemein tief beklagt  
 Noch während seiner lehramtlichen Thätigkeit  
 in Teschen (1863) hatte sich  
 W a l l n ö f e r mit A n t o n i e geborenen  
 Spon vermalt, aus welcher Ehe ihn  
 drei Kinder überlebten.  
 S t o l z (Friedrich Dr.). „Vi-. Paul Wall.  
 nüber. k. k. Schulrath und Gymnasialdirector,  
 Nekrolog" (Innsbruck 1884, Wagner, 12«.)  
 ^vorher im „Voten für Tirol und Vorarl  
 berg" 1884. Nr. 273).  
 Wallsee, siehe: Samt Iulien-Wallsee  
 I M . X X V I I I , S. 8 ^ .  
 Wllllsee, Heinrich ( J o u r n a l i s t und  
 Schriftsteller, geb. zu Lomnitz in  
 Mähren am 9. Jänner 4849). Von  
 Jüdischen Eltern. Er widmete sich nach  
 beendeten Studien der Journalistik und  
 ging nach Wien, wo er bei verschiedenen  
 Blättern, so bei dem „Neuen Wiener  
 Tagblatt", der „Presse", dem „Fremdenblatt",  
 dem „Extrablatt" und der „Neuen  
 Freien Presse" als Mitarbeiter thätig war.  
 Als solcher im Ganzen nur wenig gekannt  
 und selten genannt, ging er im Sommer  
 1876 als Kriegscorrespondent des  
 letztgedachten Journals nach dem südlichen  
 Kriegsschauplatze. Da die Kriegscorrespondenten  
 in das Lager der serbischen  
 Armee nicht zugelassen wurden, so verbrachten  
 dieselben – vierzig an Zahl,  
 darunter nicht weniger als dreißig Fran»  
 zosen – ihre Zeit theils in Belgrad,  
 theils in Semlin, an welch letzterem Orte  
 sie dann im Kaffeehause eines gewissen  
 Kasparides ihre Kriegscorrespondenzen  
 fabricirten. Wallsee jedoch aus  
 Verdruß darüber, daß er von dem Lager  
 bei Zaitschar sich unverrichteter Dinge  
 zurückziehen mußte, gerieth auf den  
 sonderbaren Einfall, auf der ersten Tele»  
 graphenstation bei Zagodina die Nach»  
 richt von seinem Tode und der Verwundung  
 zweier französischer Collegen nach  
 Wien zu telegravhiren. Dasselbst entstand  
 großer Alarm über die „serbischen Barbaren".  
 Nuir wurde das österreichische  
 Consulat in Bewegung gesetzt und auch  
 der serbische Minister Risti6 in Mitleidenschaft  
 gezogen, und als dieser nach  
 allen Weltgegenden telegraphirte und die-  
 Sache ernstlich untersuchte, stellte es sich  
 heraus, daß Wallsee lebe und wohl«  
 auf mit den beiden Franzosen nach Semlin  
 gegangen sei. Die Hoffnung, den  
 ganzen Sachverhalt zu verheimlichen,  
 wurde durch den Kriegscorrespondenten  
 des „Neuen Pester Journals" vereitelt,  
 welcher als Dolmetsch des einen der  
 Franzosen – der andere war bereits



abgereist – der Vernehmung Wallsee's bei dem österreichischen Consul beiwohnte und entrüstet über diese unzeitgemäße Mystification einen Bericht über dieselbe seinem Blatte zum Abdruck mittheilte. Das tragikomische Nachspiel einer Keilerei bei Kasparides und des von sechzehn im Hotel „Europa“ zur Berathung über die scandalöse Mystification versammelten Kriegscorrespondenten gefaßten Beschlusses, daß Wallsee mit dem Correspondenten des „Neuen Pester Journals“ sich duelliren müsse, ist in den unten angegebenen Quellen dargestellt. Ob das Duell stattgefunden, darüber schweigt die Geschichte. Wallsee ist zur Zeit als Feuilletonist und Correspondent sowie als dramatischer Dichter thätig. Von seinen Schöpfungen als letzterer verzeichnen Malper

wir die zwei Schauspiele: „Nie Verlorenen“ und „Men bei Mcht“, ersteres 1881, letzteres 1882 geschrieben. Ob diese Stücke auch zur Aufführung gelangten, ist mir nicht bekannt.

**A l l g e m e i n e Z e i t u n g** (Augsburg, Cotta. 4".) >

1876, Nr. 209: „Ein Treffen zwischen Kriegscorrespondenten in Semlin“. – **W i e n e r !**

**S a l o n b l l t t** (Zr. 40.) 1876. Nr. 29. S. 8. !

Wulper, Matthias, **R i t t e r** von

(k. k. **G e n e r a l m a j o r** und **R i t t e r** des !

Maria Theresien-Ordens, geb. 1768 zu

Kovacs in Ungarn, gest. in Wien

30. September 1849). Er trat als Ge-

meiner in die k. k. Artillerie, rückte im

Februar 1804 zum Lieutenant im Bombardiercorps

vor und führte als solcher im

Feldzuge 4809 mehrere rühmliche Waffenthaten

aus. Am 16. April genannten

Jahres begleitete er mit einer Cavallerie-

batterie das Hauptquartier des Erzherzogs

**J o h a n n** von Pordenone bis auf

die Anhöhen von Fontana Fredda. Als

unser rechter Flügel gegen diesen Ort >

gedrückt wurde, griff Walper den Feind !

sofort in dessen Flanke, und zwar mit ^

solchem Erfolge an, daß derselbe nicht >

nur im weiteren Vordringen aufgehalten,

sondern, durch das von dem tapferen

Lieutenant commandirte und gut geleitete

heftige Feuer in völlige Unordnung gebracht,

bald auch zum vollständigen

Rückzüge gezwungen wurde. Als dann

am 3. Mai unsere Arrièregarde bei Fontana

Fredda die Brenta passirte, erhielt Walper ^

per Befehl, sich mit seiner Batterie dies-

seits des Flusses so aufzustellen, daß er >

dem nachrückenden Feinde den Nebengang

verwehre. Der Batterie, welche er befehligte,

waren eine Division Oguliner

und eine Schwadron Erzherzog Josef-

Huszaren beigegeben. Den ersten Tag!

blieb er unbehelligt, und er sollte die,

halbe Batterie ins Lager zurückführen.

Da ihm aber der Posten wichtig genug erschien, um persönlich daselbst zu operiren, entsendete er den Feuerwerker K r a l i k mit der halben Batterie ins Lager und traf alle erforderlichen Anstalten zum Empfange des Feindes. Dieser zeigte sich auch am folgenden Tage, 4. Mai, und suchte den Flußübergang zu forciren. Den ersten um vier Uhr Morgens erfolgenden Angriff wies Walper er mit Entschiedenheit zurück. Gegen neun Uhr erschien der Feind von neuem und führte dieses Mal ein Geschütz mit; Walper demontirte dasselbe mit dem ersten ebenso geschickt als glücklich angebrachten Granaten» würfe. Nun aber sollte es schlimmer kommen. Einige Stunden später wurden seiner halben Batterie acht feindliche Geschütze entgegengestellt und so placirt, daß deren drei rechts, drei links und zwei in der Mitte ein heftiges Kreuzfeuer gegen seine halbe Batterie eröffneten. Seine Geschütze, wie seine Bedienungs-Mannschaft und die Bedeckung befanden sich in der mißlichsten Lage und würden unbedingt verloren gewesen sein, wenn er nicht hinter einem Steinaufwurfe eine gedeckte Stellung genommen hatte. Durch die Vorsicht, daß er diesen Steinwall Tags vorher tief und hoch hatte mit Erde bewerfen lassen, war die Gefahr, daß das feindliche Geschützfeuer denselben zerstören und die umherfliegenden Steinsplitter für unsere Mannschaft und Geschütze verderblich werden könnten, glücklich beseitigt. Durch eigenes Beispiel ermunterte er seine Leute zur Ausdauer und Standhaftigkeit und richtete seine drei Geschütze mit solchem Erfolg auf die gegenüber» stehenden acht des Feindes, daß deren drei nach kurzer Zeit durch seine Schüsse demontirt wurden und die Franzosen nach einem dreistündigen vergeblichen Kampfe. Malper Walsegg (die Grafen) sich zum Rückzuge gezwungen sahen. Für denselben Tag ward jede weitere Unternehmung eingestellt. Doch hatte durch diese mit so günstigem Erfolge geleitete Vertheidigung unsere Arrièregarde eine zweitägige Rast und die Armee Zeit gewonnen, den Rückzug ungehindert fortzusetzen. Gleiche Bravour bewies Walper in der Schlacht an der Piave am 8. M a i ; mit einer halben Batterie stellte er sich dem vorrückenden Feinde entgegen und leistete ihm durch ein trefflich geleitetes Feuer so lange Widerstand, bis mehrere Batterien ins Treffen gebracht werden konnten, mit deren Unterstützung er seine Vertheidigung auf das Nachdrücklichste fortsetzte, in kurzer Zeit eine feindliche Kanone demontirte und zwei Munitionskarren in die Luft sprengte. Durch die in Folge unseres Geschützfeuers in

den feindlichen Reihen hervorgebrachte Unordnung ward unserer Cavallerie Gelegenheit gegeben zu einem vortheilhaften Angriffe. Als dann der weit überlegene Feind unsere Reiter zurückgedrängt hatte, behauptete Walper mit kaltblütiger Ruhe noch immer seine Aufstellung, bis er endlich, völlig umringt, der Uebermacht erlag und gefangen genommen wurde. Mit gleicher Tapferkeit befehligte er seine Geschütze in den Feldzügen 1813 und 1813. I m Capitel des Maria Theresien. Ordens vom Jahre 1810 ward ihm das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt. I m Jänner 1827 rückte er zum Major, im Juli 1837 zum Obersten im ersten Artillerie-Regimente vor, welches er, nahezu ein Siebenziger, noch acht Jahre commandirte. I m Juli 1843 trat er nach 37jähriger ruhmvoller Dienstleistung im Frieden und vor dem Feinde mit Generalmajors »Charakter in den Ruhestand über, dem er nach vier Jahren ! durch den Tod entrissen wurde. !

T h ü r h e im (Andreas Graf). Gedenkblätter aus -der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 4880, K. Prochaska. gr. 80.) Bd. I I , S. 371. — H i r t e n - f e l d (I.). Der Militär-Maria Thermen» Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, kl. 4°.) Bd. I I , S. 922 und 4746.

, die Grafen von. Ein österreichisches in mancher Hinsicht denkwürdiges Geschlecht. Der kaiserliche Hofkammerherr (Franz) Anton ist der erste Freiherr-, der Oberstwachmeister Johann Karl. erlangte 1717 die Reichsgrafenwürde. — Der Graf Franz Anton (gest. 24. Jänner 1720) Herr zu Stuppach, Pöschach, Schottwien u. s. w., kaiserlicher Hofkriegsraths-Präsident, war vermählt mit Rosina Appollonia geborenen Gräfin Geyersberg (gest. 43. November 1719). — Ein Leopold Graf von Walsegg stiftete für das Wiener Großarmenhaus am 12. März-1710 die Summe von 3360 ft. für drei Arme. — M t o Graf von Walsegg wurde am 27. October 1733 kaiserlicher Oberstwachmeister, am 9. Juni 1734 Generalfeldmarschall-Lieutenant, in welcher Eigenschaft er in den Feldzügen jener Tage in Italien mit Auszeichnung kämpfte; am 17. April 1736 ward er wirklicher Hofkriegsrath, 1737 Commandant zu Piacenza, den 19. März 1741 Generalfeldzeugmeister, 1742 commandirender General in Toscana und 1743 Generalkriegsdirector und Obercommandant in Tirol und Oberösterreich; bereits 1724 hatte er vom Kaiser das frühere Baden-Durlach'sche Infanterie-Regiment Nr. 49 erhalten, in dessen Besitze er bis zu seinem

am 30. März 1743 erfolgten Tode blieb.  
 – Ein Joseph Graf Walsegg endlich  
 hielt am 23. März 1722 an der Universität  
 in Salzburg eine öffentliche Disputation  
 aus der Rechswissenschaft, betitelt: „†  
 Walser, Jacob r^ Franz  
 dui^i ^7. ,7. ^ I a ^ ?ol., 383 8.). Da  
 die Disputation unter den Auspicien  
 Sr. Majestät des Kaisers Karl VI.  
 stattfand, so hatte der Bischof von  
 -- Chiemsee Franz Anton Adolph Graf von  
 Wagensperg j M . I.II, S. 76, Nr. 6^  
 den Auftrag, als kaiserlicher Commissär  
 der Feierlichkeit beizuwohnen. Nach Be-  
 endigung der Disputation hing der  
 Bischof dem Grafen W a l s e g g im  
 Namen des Kaisers eine goldene Kette  
 mit der mit dem Bildniß des Monarchen  
 versehenen goldenen Medaille um den  
 Hals. Die Dissertation ist geschmückt mit  
 dem Vildniß des Kaisers, gemalt von  
 Giacomo Z a n u s i, gestochen von Andreas  
 Matthias Wolfgang.  
 T h ü r h e i l n (Andreas Äraf). Felomirschall  
 idtto Ferdinand Graf von Abensperg und  
 Traun 1677–1748. Eine militärisch'historische  
 Lcbensstizze (Wien j8???. Braumüller. gr. 6.«.)  
 S. 83, 99. 314. 3<»^ . – Weiß (Karl).  
 Geschichte der öffentlichen Anstalten, Fonde  
 und Stiftungen für die Armenversorgung in  
 Wien (Wien 1867, gr. 1>".) 3. 132. – Neue  
 Chronik von Salzburg. Von Dr. Iudaö  
 Thaddäus Zauner, fong> sc!.;t von (Horbinian  
 G ä r t n e r (Salzburg j«i^i. Mayr, 8".)  
 I I I . (des ganzen Werkes IX.) Theil. S.61)4.  
 Wlllser, Jacob (Schulmann, geb.  
 zuFeldkirch in Vorarlberg 20. October  
 1842). I n seiner Geburtsstadt be.  
 suchte er von 1834 bis 1861 das Staatsgymnasium  
 und bezog dann die Hochschule  
 zu Innsbruck, an welcher er die Theolo-  
 gie beendete und sich dem Studium der  
 Philologie zuwandte. Mit Erfolg bestand  
 er im März 1863 die Lehramtsprüfung  
 über sein Fachstudium und wurde zunächst  
 als Supplent am k. k. Gymnasium  
 zu Innsbruck, mit siebenbürgischem Hofkanzlei.  
 Decret vom 28. August 1863  
 aber als Lehrer am katholischen Staats-  
 gymnasium zu Hermannftadt angestellt.  
 Mit Decret vom 2. September 1868  
 zum ordentlichen Lehrer der Philologie  
 daselbst ernannt, kam er schon im folgen-  
 den Winter als Professor an das Gym-  
 nastum zu Stockerau bei Wien, im Herbst  
 1869 als solcher an jenes in Linz, und  
 gegenwärtig ist er Professor am k. k.  
 Reab und Obergymnasium auf der Landstraße  
 in Wien. Als Schriftsteller trat er  
 zuerst im Programm 1863/1866 des  
 k. k. katholischen Staatsgymnasiums in  
 Hermannstadt auf mit der Abhandlung:  
 „Platon's Euthyphron oder die Erörterung  
 über die Frömmigkeit"; dieser Arbeit

folgte die selbständig erschienene Schrift:  
 „Fchritte M Änthrlinnng deZ SprllchMMLä. betrrft'cnd  
 indll-rnrapniöön Fprachmurzrln. Entwickelt  
 nnch M5ialllgi5chn Principien. (Hermannstadt  
 1868, Samuel Flitsch-80).  
 Walser ist Weltpriester der Szathmäerer  
 Diocese.  
 Trausch (Joseph). Tchriftsteller-Lerikon oder  
 biographisch-literarische Denl'dlättcr der Ticben«  
 bürger Deutschen (Kronstadt!1871. Job. Öütt  
 und Sohn. gr. 8".) Bo. I I I , 2. 4?!),  
 Noch sind erwäbnenswend: i, Columban  
 N a l s e r (geb. zu Andechs in Bayern  
 24. August j?33. i^est. 7. August 1788).  
 Derselbe ttat j761 ^u St Ulrich in Augs«  
 bürg in den Benedictinerorden, wirkte einige  
 Jahre an der Universität zu Salzburg als  
 Professor der Philosophie und veröffentlichte  
 daselbst folgende Schriften durch den Druck:  
 „l'o5itian62 ex xi'oleFoininiä ziliilosoFbias  
 et ex prima xarte I^a^ieas conLiäüi'zitI.e"  
 (slUiLdurFi ^771, 4".); — ^pttamo pdilo-  
 5c»Z)kiaL ^riMÄL Leu noiiones oiNo^o^ioae  
 univc-l-äaliore^~ (id. 17?2, 4".); — n'I^s»  
 l>(.)6 ex nüivei-23, I'tiil^Lo^liin," sid. t772,  
 4".). Tpairr kehrte er in sein Kloster Samt  
 Ulrich und Afca in Augsburg ;urüct. —  
 2. Franz Walser (geb. zu Erdach dci Mm  
 8, December i749. gest. naäi i^'. 'N). Nach  
 Beendigung der theologische Studien trat  
 er in das Priester-Seminar ^u Meersbnrg.  
 einem Städlcken dcs Bistt'.umä ^»nstanz.  
 das damalö noch zu Vordcröstcrreich gehörte.♀  
 Maltenhofen Mültenhofen  
 Am 6. Mär; 1?7^ zum Priester geweiht,  
 widmete er sich der Teelsorge. und zwar zu»  
 nächst als Picar in seinem GebuttZorte. I m  
 April 1?76 wurde er wirklicher Pfarrer, t?92  
 Dechant des Ruraleapiels Blaubeuern. Nach'  
 dem er 36 Iakre als Pfarrer, darunter  
 20 Jahre als Techant, in verdienstlichster  
 Weise gewirkt Hütte, zog er sich 1813 alterö'  
 halber aus der Seclsorte auf die St. Veit«  
 caplanei bei Erbach zurück, wo er 1820 noch  
 lebte. Er machte sich um die Förderung der  
 sogenannten Normalschulen so verdient, daß  
 ihn die Kaiserin M a r i a Theresia mit der  
 goldenen Verdienstmedaille auszeichnete. Außer  
 einigen Predigten, darunter „Predigt bei Ein-  
 führunü der österreichischen C'rbkaisenvürde".  
 veröffentlichte er im „Constanzcr Pastoral'  
 archiu": „Ueber den Nutzen der Capitels«  
 conferenzen" stsOi); — „Ueber die Geling'  
 schäyung der Christen« oder sogenannten  
 Kinderlehren" sl8i2^; ^ „Ueber den Con  
 stan^er Katechismus" s l 8 i ^ ; — „Ueber die  
 Sckrifrauslegung. durch welche das Geschicht«  
 l'che und Wunderbare der Bibel angefochten  
 wird" ^181?). Für seine Beantwortung der  
 (5onstan;er Pieisaufgabe ini Jahre t804:  
 „Ueber die Ursachen, die der Wirksamkeit der  
 Bußanstali Abbruch thun" erhielt er das  
 Accessit.  
 Waltenhofen, Adalbert Karl (Naturforscher,

geb. zu Admontbühel  
in Steiermark am 14. Mai 1828). Ein  
Sohn des zu Gratz im Jahre 1873 verstorbenen  
Hofrathes K a r l von Wal-  
t e n h o f e n , genoß er den ersten Unterricht  
im elterlichen Hause. Nachdem er  
fünf Jahre das Gymnasium zu Judenburg  
in Steiermark besucht hatte, kam er  
nach Wien, wo er bei den Schotten seine  
Gymnasialbildung vollendete und dann  
seinen höheren Studien an der Universität  
und am polytechnischen Institute  
sich widmete. I m November 1848 trat  
er die Assistentenstelle der Lehrkanzeln  
für Mathematik und Physik an der Uni-  
versität in Gratz an. Als aber nach Einführung  
der Staatsprüfungen für Gymnasial-  
Lehramtsandidaten die erste Prü-  
fungscommission in Wien unter dem  
Vorsitze des nachmaligen Ministers Frei-  
Herrn von Baumgartner eingesetzt  
wurde, unterzog er sich sofort diesem  
Examen und erwarb die vollständige  
Approbation für Mathematik und Physik.  
I m September desselben Jahres (1850)  
zum Assistenten für Physik am k. k. poly-  
technischen Institute in Wien ernannt,  
erhielt er fast gleichzeitig den Antrag, am  
neu organisirten akademischen Obergymnasium  
in Gratz eine Lehrerstelle für  
Mathematik und Physik provisorisch zu  
übernehmen, die ihm auch bald definitiv  
verliehen wurde. Dazu übertrug ihm der  
steiermarkische ständische Ausschuß im No-  
vember 1851 die Supplirung der physi-  
calischen Lehrkanzel am Ioanneum in  
Gratz. Ein Jahr später ward ihm von  
Seite des Unterrichtsministers Grafen  
T h u n die Lehrkanzel der Physik an der  
Universität in Innsbruck angetragen. Er  
folgte diesem Rufe mit Beginn des  
Sommersemesters 1853 und übernahm  
damit die schwierige Aufgabe, aus einem  
physicalischen Cabinet vormärzlichen  
Stiles ein für wissenschaftliche Arbeiten  
und zur Heranbildung von Lehramtsandidaten  
geeignetes Laboratorium zu  
gestalten. Aus jener Zeit (von 1860 an)  
datiren in der That die ersten physicalischen  
Arbeiten, welche aus der Inns-  
bruck'schen Universität hervorgegangen sind.  
I m Herbste 1862 zum Professor der allgemeinen  
und technischen Physik am  
polytechnischen Landesinstitute in Prag  
ernannt, sah er sich auch hier der Auf-  
gabe gegenübergestellt, ein neues physi-  
calisches Laboratorium einzurichten, und  
zwar für das nach der Trennung des zweisprachigen  
Institutes selbständig ge-  
wordene deutsche Polytechnicum. Aus  
diesem Laboratorium gingen seine mei-  
sten Arbeiten hervor. 1868 zum außerordentlichen  
und 1869 zum ordentl.  
Maltenhofen Malten Höfen

lichen Mitglieder der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften gewählt, wurde er 1873 auch Vicepräsident der selben und 1871 correspondirendes Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. In den Jahren 1877 und 1881 bis 1883 betheiligte er sich mit Apparaten eigener Erfindung an der KenfmgttoN'Ausstellung in London und an den elektrischen Ausstellungen in Paris, München und Wien. 1878 wurde ihm Titel und Charakter eines Regierungsrathes verliehen. Seit 1881 hielt er an der Prager Hochschule Vorträge über E l e k t r o t e c h n i k , für welches Lehrfach das Unterrichtsministerium ihn im Jahre 1883 an die technische Hochschule in Wien berief, wo er mit der Organisation und Einrichtung eines elektrotechnischen Institutes betraut ist. W a l t e n - h o f e n wirkt in seinem Fache auch schriftstellerisch, und folgt hier eine Uebersicht seiner Arbeiten:

Uebersicht der wissenschaftlichen Arbeiten des Naturforschers Adalbert Waltenhosen. ^ . D i e selbständig erschienenen: „Astronomie und Optik in den letzten Decennien" (Innsbruck. Wagner'scheUniu^rsitäts-Buchhandlung. 1802). – „Grundriß der allgemeinen mechanischen Phnsik" (Leipzig. Teubner, 1873). – V. I n Fachzeitschriften. I n den „ S i t z u n g s b e r i c h t e n d e r W i e n e r k a i s e r l i c h e n A k a d e m i e d e r W i s s e n s c h a f t e n " : „Ueber die Stromrichtung in Nebenschließungm zu» saunn entsetzter fetten" s186<>, Bd. 42). – „Nou; über I. Krauogl's Quecksilber« Luftpumpe" slt,61, Bd. 44). – „Ueber das elekcro-magnetische Verbalren des Stählet," ^1863. Bd. 4i>). – „N^ber eine anomale Magnctisirung des Eisens" ^«63, Vo. 48). – „Beobachtungen über die Polarisation coustanter Ketten und deren Einfluß bei Spannungsbcstimmungen nach der Eompen» sationsmethode," ^1864, Bd. 49). – „Einige Beobachtungen über das elektrische Licht in höchst verdünnten Gasen" ^I86ö, Bo. 31. auch in „Pogg. Ann." 1865. Bd. 12»;) – „Elcktro-magnetische Untersuchungen mit besonderer Rücksicht auf die Anwendbarkeit der Müller'schen Formel" I. und I I . ^1865. Bd. 32; 1870. Bd. 61). – „Ueber den Lullin'schen Versuch und die Lichten» berg'schen Figuren" ^1866, Bd. 33; auch in „Pogg. Ann." 1866. Bd. 128). – „Ueber die Grernen der Magnetisirbarkeit des Eisens und des Stahles" ^1869. Bd. 39). – „Ueber einen einfachen 'Apparat zur Nachweisung des magnetischen Verhaltens eiserner Röhren" sl5?0. Bd. 62; aus T i n g l e r ' s „Polyt. Journal" 1870. Bd. 197). – „Neber die An» ziehung. welche eine Magnecisirungsspirale auf einen beweglichen Eisenkern ausübt" sl870, Bd. 62; auch „Actenband der k. böhm. Gesellschaft der W." 1870). – „Ueber ein

allgemeines Theorem zur Berechnung der Wirkung magnetisirender Spiralen" ^1873, Bd. 67; auch „Pogg. Ann.. Iubeldand"). – „Ueber den Peltier'schen Versuch" ^1877, Bd. 70). – „Ueber das magnetische Vcr» halten des puluerförmigen Eisens" ^1879, Bd. 79; auch „Wiedemann's Ann." 1879. Bd. 7). – „Ueber die elektrische Durch» bohrung des Glases" ^1879. Bd. 79). – „Nrber eine dirrcte Messung der Inductions» arbeit und e,ne daraus abgeleitete Bestim» mung des mechanischen Acquivalentes der Wärme" ^1879. Bd. 80). – I n Dingl e r's „P o l y t e c h n i s c h e n i J o u r n a l " : „Ueber die >Nol)len-Zink>Kette bei Anwendung verschiedener Laoungöftüssigkeiten" ^1862, Bd. 164). – „Ueber ein neues Verfahren, die Härtegrade verschiedener Stahlsorten zu untersuchen" 1^1863. Bd. 170). – „Ueber einen Apparat zu elektromagnetischen Stahl» proben" si86s, Bd. 170). – „Zur Tpeclral» analysc des elektrischen Lichtes" ^1863, Bd. 177), – „Briträge zur Kenntniß der mechanischen Wirkungen der Elektrizität" si866, Bd. 179). – „Ueber eine neue elekiro» magnetische Maschine und über die Beurtheilung des Nuyeffectes und der Betriebskosten solcher Maschinen im Allgemeinen" si867, Bd. 183), – „Heber allgemein vergleichbare Bestimmungen oer elektro^nolorischen .Vvräfcce der am häufigsten angewendeien galvanischen Ketten" si867. Bd. 183). – „Ueber die Leistungen der K r a u o g l'schen Queck^lber-Luftpumpe" ^1862. Bd. 16^ ) UND 1867, Bd. 187). – „Ueber den Krarogl'schen Elektromotor und über die Berechnung der Nutzessecte elektromagnetischer Maschinen im Allgemeinen" ^868, Bd. 188). – „Ueber das Amalgamiren der Zinkelemente galvani«♀ Waltenhofen Waltenhofen (Genealogie) scher Batterien" 11868. Bd. 188). – „Zur Frage über die riämge Beurtheilung der Leistungen cleklro - magnetischer Maschinen" si86U, Bd. 1i»i). – „Bericht über eine neue Thermosäule von großer Wirksamkeit" ^1871, Bd. 2U0; auch „Vogg Ann." 1871. Bd. 143). „Ueber eine ncue Forin der N o t z'schen Tdeimosälilr" li872. Bd. 203; auch „Pogg. Ann." 1872. Bd. 14Ü). – „Ueber ein ver» vinfachtes Verfahren, die Härte von Stahl» sotten auf elektromagnetischem Wege zu ver» gleichen" ^1873. Bd. 217). – „Ueber die neuesten Verbesserungen an dm Noö'schm Thermosäulen" 1187?, Bd. 224). – „Ueber einen neuen Appaiat zur Vergleichung der Härtegrade von Staylsorien auf elektro<mag' netischem Wege" ^87i). Bd. 232). – In „ P o g g e n d o r f f ' s A n n a l e n " : „Ueber den magnetischen Rückstand im Eisen" ^1863. Bd. 120). – „Ueber die Coercitivkraft ver» schiedener Stahlsorten" 1^1864, Bd. 121). – „Ueber die elektro-motorische Kraft der Da» niell'schen Kette nach absolutem Maße" ^1808, Bd. 153) – „Ueber eine neue Me»



tdode. die Niderstände galvanischer Ketten zu messen" si3!!8. Bd. 134). – „Ueber elektro-magnetische Tragkraft" ^1871, Bd. 142 ; auch D i n g l e r ' s „Polnt. Journal" 4870 iÄuS;ug), Bo. 197). – ..Ueber die Grenzen der (K'.ltigkeit des L c n z - I a c o b i'schen Gesetzes" ^871. Vd. 142). – I n den „Ab< Handlungen der königlich böhmi< schen Gesellschaft der Wissenschaft' t e n " : „Ueber die Bestimmung der Ver< größerung und des Gesichtsfeldes uon Fern< rödren" ^87^; auch Carl's „Repertorium" t872. Bo. 8; auch Dingler's „Poü?t. Journal" j871, Bd 199). – „Ueber die Erzeugung des elektrischen Kol-lenlichtcö mit< tels Tdcrmosäulen" si872). – „Ueber die Gesetze des durck elektrische Ströme bewirkten Trahtglühens" ^374). – „Ueber elektrische Zündungen in großen Entfernungen" ^i876). – „Ueber die elektrische Udr von G. ö e b i ' oek" ^879). – I n den „Technischen B l ä t t e r n " des deutschen polytechnischen Vereines in Prag: „Ueber das Ab b e'sche Refractometer" ^874; auch D i n g l e r's ..Polyt. Journal" 1874. Bd, 2i3^.. – „Ueber die neuen Induktionsmaschinen uon Sie< mens und Halske" ^i87ö; auch Carl's „Nepertorium" sl875. Bd. j2). – I m „ O r g a n des Militärwissenschaft< lichen V e r e i n e s : „Ueber die dynamo< elektrischen Zündapparate uon S i e m e n s und H a l ö k e" ^187.;). – I n der „Z eitschrift des elektru< technisch en Ver< eines in W i e n " : „Ueber die Ermittlung des Wirkungsgrades elcktro-magnetischer Motoren" si883, S, 69). – „Bemerkungen über die Elektromagnet der Dynamomaschinen" ^884, S. 161). – „Ueber altere und neuere Bestimmungen der eiektro-motorischen Kraft der D a n i c l l'schen Kette" ^884, S. 7U3). – „^l'n Versuch über die Tragkraft der Elettromaanete" ^885, S. 2). – I n „Wiedemann's A n n a l e n " : „Ueber einen neuen Apparat zur Demonstration ^>er F ou< cault'schen Ströme" ^Bd. 19 (1883) S. 928). – „Ueber ein lehrreiches Erperiment, welches sich mit den unsymmetrischen Thermosäulen ausführen läßt" l^Bd. 2i (i834) S. 360). – ! Viele Artikel in Karmarsch und Heeren's „Technischem Wörterbuche". 3. Aufl. Darunter namentlich die 'Artikel: Aräometer. Barometer, Blitzableiter, Chronograph, Chronoskop, Compaß, Elektricität, Elektrolyse. Elektromagne< tislus, Elektromotor. Fernrohr, Hygrometer, Licht, Linse. Magnet, Magnetismus, Mikro< skop, Polarisatlon, Polarimeter, Photometer, Pyrometer, Tpectroincter. Die wichtigsten der oben angeführten Artikel sind auch in dem Handbuche „I'bo AI^ti-iciouL Diro^wi')'" (London 188^>) angeführt. (Quellen zur Biographie. P o g g e n d o r f f ( I . C.). Bibliographisch'literarischrs Hand< Wörterbuch zur Geschichte der erbtten Wissenschaften (Leipzig 1863. K, Ambros.

Barth. gr. 8".) Bd. I I , Sp. i2ö7. –  
 T i r o l e r S t i m m e n , 1865, Nr. 140 san'  
 knüpfend an die Notiz über eine Schrift von  
 Heinrich K i l g o u r : „Die vermuthliche Zu-  
 sammensetzung des Stickstosses", constatiren  
 dieselben: daß Professor uon W a l t e n h o f e n  
 vor Veröffentlichung dieser Schrift, schon am  
 11. Mai 1863, der kaiserlichen Akademie der  
 Wissenschaften eine Abhandlung über das  
 elektrische Licht vorgelegt habe, in welcher er  
 mit großer Wahrscheinlichkeit darthue, daß  
 der Stickstoff ein zusammengesetzter Körper  
 sei). – Presse (Wiener polit. Blatt) 1865.  
 Nr. 171 in der Rubrik: „Kunst und Lite-  
 ratur".

Zur Genealogie der Familie Waltenlioseu.  
 Nach Dr. Wiguleus Hundt's „Bayrischem  
 Stammbuch" und M a i e r h o f e r ' s „Chronik  
 des Tiroler Adels" stammt diese Familie aus  
 Waltendofen bei Kempten in Bayern. Von<sup>2</sup>  
 Maltenhofen <Genealogie) Malter Anton  
 da kam ein Zweig derselben um 1284 an den  
 Hof von Tirol und wurde als Walten«  
 Höfen ;u Gaudententhurm und Neu-C'glofs»  
 heimlich heimisch. I m Veginn des achtzehnten  
 Jahrhunderts übersiedelte die Familie in das  
 Salzbürgische (auf Grub und Rambseiden),  
 von wo später eine Linie, und zwar die noch  
 bestehende, nach Steiermark zog. I m Jahre  
 1368, unter der Negierung Fer d i n a n d ö I I . ,  
 Erzherzogs von Oesterreich und Grafen von  
 Tirol, wurden die drei Brüder Christoph,  
 Georg und Sebastian W a l t e n h o f e n i n  
 die Tiroler Landmannschaft aufgenommen  
 und als Mitglieder der Ritterschaft immatri-  
 culirt. Christoph bekleidete am Hofe von  
 Tirol d. 15 C'brbr'ellermeiiteramt. welches bis  
 gegen <Fnde dcö siebzehnten Jahrhunderts bei  
 dev F.uuillie blich. Urkundlich gehen die An«  
 fänge derselben bis zu Beginn des sechzehnten  
 Jahrhunderts zurück, und erg'bt sich nachstehende  
 Stammesfolge: Georg von Wal«  
 tenhofen, 130«) Besitzer des Vriener Lehens,  
 vermält mit Dorothea geborenen Dogser von  
 Vaterns und yalizenfeim; – Georg, Hof«  
 marschall, vermält mit Agin'3 geborenen von  
 Tralillmunsdorff, verwitweten Peter ^<ngmünlel;  
 – Georg, crcherzoglicher Kammerer, Hofkammerrath  
 und Kellermeister, vermält mit  
 Varia geborenen von Flegler zu hirschöerg; –  
 Cyriak, Regimentörath zu Innsbruck. Herr  
 ;u ^'laudenrenthnnn imd Neu-Cglofsbeimb,  
 verlinalr >uit Narm geborein'n von Wil^cullcin  
 zu wildbach; – W o l f g a n g Sebastian,  
 Hauptmann, vermält mit Nana geborenen  
 Thaiier von Chan; – Georg Ckristoph,  
 vermält mit Anna geborenen ftimernfmid von  
 Eis, – Georg Michael Ludwig zu  
 Salzburg, vermält mit Anna geborenen  
 von Vnnm, – F r a n z Saver, Toctor der Medicin  
 (übersiedelte nach Steiermark), vermält  
 mit ; – K a r l Franz (geb. zu  
 Dcutschl'.3andsberg in Steiermark, gest. in  
 Gral? 1878). vermält: a.) am 4. August 1827

mir ^liillililie geborenen luialfl-^enz (gest. H8A3);  
d) am 22. Tempember 1840 nüt üeopc>ld!'!i>.'  
Imlissl-^nz (geb. 1803); — aus erster Ehe:  
Adalbert (geb. 14. Mai 1828), siehe dessen  
ausführlichere Biographie oben 2 . 10, vor«  
malr am 27. August 18<!N mit Nar'm geborenen  
Vernhart (geb. 19. Auguft 1839). auä  
welcher Ehe nur eine Tochter: Auguste  
M a r i a (geb. zu Innsbruck 24. Juni 18<>3)  
stammt. — Vorgenannter K a r l Franz von  
W a l t e n Höfen trat noch vor Abschluß seiner  
Smdien in den kaiserlichen Staatsdienst, und  
zwar zunächst bei dem Kreisamte zu Juden»  
bürg in Steiermark. Um jedoch die Rechte zu  
beenden, gab er seine Stellung auf und hörte  
dieselben an der Universität zu Wien. So»  
dann trat er in die Dienste des Stiftes  
Admont in Steiermark und wurde folgeweise  
Drtsrichter auf den Herrschaften Admontbühel,  
Strichau und Admont. I n Folge der Creig»  
nisse deö Jahres 1848 trat er in den Staatsdienst,  
in welchem er zuerst als Nezirksauptmann  
in Iedning, dann als Kreishauptmann  
in Vruck an der Mur und zuletzt als Statt»  
haltereirath in Gratz wirkte. Er machte sich  
um die Landescultur in Obersteiermark, um  
die Negulirung des Ennäflusseä u. s. w.  
vielfach verdieiu und wurde bei seinein Neber»  
tritce in den Ruhestand mic dem Hofrathstitel  
ausgezeichnet. Die W a g n e r'sche Ieitschrift  
für österreichische Nechisgelehrsamkeit  
enthält eine längere Abhandlung seiner Feder,  
betitelt: „Ueber das Heimfälligkeitsrecht der  
Grundobrigkeiten mit besonderer Rücksicht auf  
Sieiermark" sl841. Vd. I , S. 239–262).  
Wappen. I n Gold ein aufrecht stehender Fuchs.  
Auf dein Schilde rühr ein Helm, auf dessen  
Krone zwei C'lephantenrüm fich erheben,  
denen der Fuchs des Nappenfeldes eingestellt ist.  
Wallter, Walter, Walther, Walther, Walther,  
Walther, deren verschieden^ Schreibung  
aus der Aussprache nicht zu erkennen  
ist, erscheinen hier unter Walter, in  
alphabetischer Ordnung ihrer Tauf«  
namen, mit Beibehaltung ihrer wirklichen  
Schreibung.  
Walter, Anton (Schriftsteller,  
geb. zu Oberleutensd orf am Fuße  
des Erzgebirges in Böhmen am 21. October  
1836). Der Sohn eines k. k. Ossiciers,  
kam er mit seinen Eltern frühzeitig  
nach Pesth, mußte dann mit ihnen im  
Revolutionsjahre 1848 nach Effegg  
flüchten und fand erst 1849 in Komorn  
eine bleibende Stätte. Nachdem er da»  
selbst einige Zeit die ungarische Schule  
besucht hatte, bezog er die Artillerieschule  
in Pesth, aus welcher er in die Artillerie»  
akademie zu Olmütz übertrat.‡  
Malter, Gustav Malter^ Gustav  
wurde er Lieutenant in der Donauiotille  
und hatte seine Station in Semlitt  
und Sulina. 4837 kehrte er nach Pesth  
zurück, wo er dem Telegraphendienste

sich widmete. Gegenwärtig lebt er als  
 Leiter des Telegraphenamtes zu Theresiopol  
 im Banat. Als Dichter auf lyrischem und dramatischem Gebiete trat er  
 ziemlich spät auf, und zwar schrieb er:  
 „Sllliilgli llilrr die Schlacht bei (5appel, Trauer-  
 Lpiel" ( 1 8 7 8 ) ; – „Nur! und Julie, Grauer-  
 Spiel" (1878); – „(ßnariku oder die unglückliche  
 NünigZtuchter, Crünrräpirl" (1879);  
 – „Gedichte" (1879); – „Nie NrLchnng  
 HrrZfeldz durch die Franken, «Schauspiel"  
 ( 1 8 8 1 ) ; – „Glücklich, den die Hoffnung  
 nicht Möcht, Schauspiel" (1883); – „Weiter  
 Ferdinand im Glück, ^n5tZpirl" (1883) und  
 „Schuld und Sühne, Schauspiel" 11884).  
 V r ü m m e r (Franz). Deutsches Dichter-  
 Lerikon. Biographische und bibliographische  
 Mittheilungen über deutsche Dichter aller  
 Zeiten. Unter besonderer Berücksichtigung der  
 Gegenwart (Leipzig, Philipp Reclam ^'uu.,  
 IN".) 1Neclam'sche Unioersal-Bibliothek 1986  
 bis 199^ Bd. i r , S. 448.  
 Walter, Gustav (k. k. Hofopernsänger,  
 geb. zu B i l l i n in Böhmen  
 am 11. Februar 1836). Seine ursprüngliche  
 Bestimmung war nichts weniger als  
 auf Gesang gerichtet, obgleich die Eltern  
 den Knaben, der viel musicalisches Talent  
 besaß, in das zu jener Zeit als Musteranstalt  
 bekannte Conservatorium zu Prag  
 schickten, wo er die Violinschule besuchte.  
 Doch schien das Saitenspiel nicht ganz  
 nach seinem Geschmacke gewesen zu sein,  
 denn bald verließ er das Institut, um  
 sich in Prag dem Brodstudium zuzuwenden.  
 Darum wurde er der Musik  
 doch nicht untreu, und wie es bei Prager  
 Studenten nicht selten vorkommt, wirkte  
 der mit einer lieblichen Stimme begabte  
 Jüngling in verschiedenen Kirchen an  
 ! Sonn- und Feiertagen mit, und zwar als  
 , ' Altist. I m Alter von siebzehn Jahren  
 wurde er in der Biliner Zuckerfabrik angestellt.  
 I n einem Dilettantenconcerte  
 erregte er mit seinem Gesänge so großen  
 Beifall, daß selbst der anwesende Pfarr«  
 Herr nicht umhin konnte, den Jüngling  
 darauf aufmerksam zu machen, welches  
 Capital derselbe in seiner Stimme besitze,  
 das bei der Stelle, welche er bekleide,  
 nutzlos verkümmere, und ihm daher vor--  
 stellte, daß er doch sein Glück bei der  
 Bühne versuchen möge. Solcher Rath  
 aus solchem Munde sollte nicht umsonst  
 ertheilt sein. W a l t e r gab seine Stelle  
 bei der Zuckerfabrik auf, kehrte nach Prag  
 zurück und nahm bei Professor Vogel,  
 aus dessen Schule schon mancher tüchtige  
 Sanger hervorgegangen, Gesangunterricht,  
 um in kurzer Zeit ein Engagement  
 als Tenorist am Theater in Brunn  
 zu finden. Wir lassen nun den Sänger  
 selbst sprechen, indem wir einem Briefe,  
 den er mit anerkennenswerther Offenheit

einem Freunde schrieb, folgende Stelle entlehnen: „Ich hatte in Brünn mit mancherlei Mißgeschick zu kämpfen. Zweimal wurde ich vom Publicum herzlich ausgelacht, und der Director wollte mich nur dann behalten, wenn ich mich entschließen könnte, zweite und dritte Rollen zu singen. Nicht meine Stimme, sondern meine Füße waren so verhängnißvoll für mich. Ich hatte beispielsweise als Soldat in Meyerbeer's „Hugenotten“ das Rataplan mit vielem Beifall zu Ende gesungen. Als ich jedoch fertig war und über die Bühne gehen wollte, wurde ich weidlich ausgelacht. ' Der alte G a l l » mayer, der Vater unserer genialen Iosephine G a l l mayer ^gest. 1883^> war damals ebenfalls in Brünn engagirt. Er fühlte Mitleid für mich und lehrte meine Beine, bühnengerecht einher»'♀ Malter, Gustav Malter, Gustav schreiten." War nun auf diesem Wege einem Uebel abgeholfen, so trat auch ein glücklicher Zufall fördernd hinzu. Rosa C s i l l a g M . I I I , S. 39), damals im Zenith ihres Ruhmes, kam zu einem Gastspiel nach Brunn. Kaum hatte W a l t e r neben ihr den Gennaro gesungen, so lenkte sie sofort auf ihn die Aufmerksamkeit des Directors der Wiener Hofoper, Corner sBd. I I I , S. 3). Auf telegraphische Berufung traf derselbe schon am folgenden Morgen in Brunn ein, hörte den jungen Sänger und engagierte ihn für seine Bühne. So kam denn W a l t e r 1836, damals gerade 20 Jahre alt, an die Wiener Hofoper, wo ihm allerdings neben den Großen, die zu jener Zeit auf derselben glänzten, anfangs nur eine bescheidene Rolle zugeordnet war. Mit dem ihm eigenen anheimelnden Wesen schloß er sich an manchen Künstler enger an, und sein von Haus aus reiches Talent, sein musicalisches Auffassungsvermögen fanden in dem regen musikalischen Leben Wiens bald reichen Stoff. Allmählig schwand auch eine gewisse Befangenheit, die er noch von Brünn mitgebracht, und immer mehr und mehr entfaltete sich der Künstler zum lyrischen Tenor, als welcher er eben in der Glanzseite seines Talent es sich zeigte. Dabei hatte er auf eine sorgfältige Entwicklung seiner Stimme Bedacht, verdarb sie nicht durch unvernünftiges Forciren, sondern eroberte Schritt für Schritt, aber sicher sein Terrain und wuchs mit jeder neuen Rolle in der Gunst des Publicums. Als er in erster Zeit an der Wiener Hofoper auftrat, sang noch Ander, freilich schon von seiner erreichten Höhe allmählig absteigend, an derselben. Als aber dessen Tod eine Lücke in die Künstlerschaar des Kärntnertheaters

riß, da zeigte es sich, daß  
 W a l t e r fast das ganze Repertoire des  
 Verstorbenen zu übernehmen im Stande  
 war, und das Publicum befreundete sich  
 um so rascher mit diesem Ersatzmann, als  
 derselbe mit Leib und Seele seinem Be-  
 rufe sich hingab und mit Fleiß und  
 Ausdauer an seiner Vervollkommnung  
 arbeitete. Allmählig wurde Walter der  
 Träger des classischen Repertoires, und  
 nicht die Wege der fahrenden Gesangs»  
 virtuosos austretend, die ihr engbegrenztes  
 Rollenrepertoire immer und  
 überall wie abgerichtete Finken absingen,  
 zeigte er eine Vielseitigkeit, welche der  
 Bühne, an der er wirkte, sehr zu Statten  
 kam, da sie nicht bald wegen einer eni-  
 sprechenden Kraft für diese oder jene  
 Rolle in Verlegenheit gerieth. Hatte er  
 sich bei den ersten Aufführungen vorr  
 Richard Wagner's ..Tannhäuser" mit  
 der bescheidenen Partie Walthers von  
 der Vogelweide begnügt, so rückte er  
 nun zu der gewaltigen Gesangsrolle des  
 Lohengrin auf und sang in den  
 „Meistersingern" d e n W a l t e r S t o l z i n g  
 mit einer Vollendung, die ihn den ersten  
 in dieser Rolle gleichstellte. I n gleicher  
 Weise sang er den Don O t t a v i o , Florestan,  
 Adolar, überhaupt in den beliebtesten  
 deutschen, italienischen und  
 französischen Opern, wenngleich Rollen  
 wie George Browne in Boieul«  
 dieu's „Die weiße Frau", Tamino in  
 Mozart's „Die Zauberflöte", Faust in  
 Gounod's und S t r a d e l l a in Flotow's  
 gleichnamigen Opern als Perlen  
 seines Repertoires anzusehen sein dürften.  
 So vortrefflich er aber als Bühnntenor  
 ist, so ausgezeichnet ist er auch in seinem  
 Liedervortrage in Concerten. Man stellt  
 ihn in diesem dem ersten Liedersänger  
 unserer Zeit, Julius Stockhausen, zur  
 Seite, und insbesondere finden die  
 Schubert'schen Lieder in ihm einen  
 Malter, Malter, Ignaz  
 Interpreten, wie es wohl zu ihrer Zeit  
 Johann Michael V o g l M . I.I>  
 S. 172^ und Baron Schön stein gewesen.  
 Auch sei bemerkt, daß der Künstler  
 häufig zu Gastspielen in den größten  
 Städten Deutschlands und in St. James  
 Hall in London geladen worden. Sein  
 verdienstliches Wirken auf dem Felde des  
 Gesanges wurde auch höchsten Ortes gewürdigt,  
 denn Seine Majestät verlieh  
 ihm 1869 das Ritterkreuz des Franz  
 Iosephs-Ordens, später den Titel eines  
 k. k. Kammersängers. Walter ist gleich»  
 zeitig Tenorist der k. k. Hofmusikcapelle  
 in Wien. — Walter's Tochter, aus  
 seiner Ehe mit einer Wienerin, hat sich  
 unter des Vaters Leitung zur Sängerin  
 herangebildet und ist wiederholt mit Er»

folg aufgetreten.

Neue Illustrierte Zeitung (Wien, vormals Zaniarski. kl. M. ) 4873. Bd. I I , Nr. 38,

^ . i: i: „Gustav Walter". — Nie mann  
(Hugo 1^-.). Musik-Lerikon (L«.'ip;ig 188^,  
Biblicgr. Institut. K".) ^ . 99C. Nr. ?.  
Porträts, 1 ) Unterläuft: „Guftao Walter".  
Chemimpie oon Anderer und Rösch, ncich  
Zeichnung uon Th. M a y e r d o f e r lauch im  
3. Iabrq. der Illustirten Zeitschrift: „Die  
Heimat"). — 2) Unterschrift: Facsimile des  
Namenszuges „Gustau Walter". Nach einer  
Pdoiographie (Tlich mid T'ruck o.'n Weg er.  
Leipzig. Verlag der Dürr'schen Buchdanolung.  
^'.). — 3) Unterschrift: „Oustau Walter".  
Tomdi gc;. im W!ener Witz« und  
Spo:idla:r „Kakruä" i874, Nr. 2t, — Holzschnitt  
nach Zeichnung vcn F. N . ( e i ß ) in  
der „Neuen Illusionen Zeitung" 1873,  
Nr. 48. ^ . 13.

Walter, Ignaz ( S ä n g e r und  
C o m p o s i t e u r , geb. zu R a d o w  
i t z in Böhmen 1738, gest. zu R e g  
e n s b u r g um 1830). Er bildete sich  
in jungen Jahren in der Gesangskunst,  
dann unter dem berühmten Capellmeister  
Starzer (nicht Sterz er, wie er bei  
Bernsdorf» Schladebach heißt) zu  
Wien in der Composition. Zwanzig Jahre  
alt, betrat er 1779 zum ersten Male die  
Bühne und fand als Tenorist sowohl  
durch den Schmelz seiner Stimme, als  
durch sein geschicktes Spiel bald großen  
Beifall. Von Wien kam er nach PraA  
dann nach Riga, und 1789 als Hofsänger  
an die kurmainzische Bühne. Als die  
Kriegsereignisse den Kurfürsten 1793 aus  
Mainz vertrieben, verließ auch Walter  
diese Stadt und ging zunächst nach  
Frankfurt a. M., dann aber trat er bei  
der Großmann'schen Gesellschaft ein,  
mit welcher er Cafsels, Pyrmont, Halle,  
Bremen und andere Orte besuchte. Da  
er tüchtige musicalische Kenntnisse besaß,  
wurde er durch den Director Groß»  
!mann mit der Leitung der Singspiele  
! betraut. Nach dem Tode des Letzteren  
! übernahm er selbst die Direction der Ge>  
! sellschaft und gab mit ihr in Frankfurt  
^ a M., in Hannover, Bremen und von  
! 1804 ab in Regensburg Vorstellungen,  
! wo er dann viele Jahre verblieb und im  
^ Alter von 72 Jahren starb. Als tüchtiger  
! Musicus leistete er auch in seinen Compositionen  
Verdienstliches, schrieb Messen,  
Motetten, Cantaten, Concerte, für In«  
! strumentalmusik und dann mehrere  
! Opern, Operetten und Singspiele, die zu  
! ihrer Zeit sich großen Beifalls erfreuten,  
! so „Der Kaufmann von Smyrna"; —  
! „Der ausgeprügelte Teufel"; — „Fünfi  
undzwanzigtausend Gulden", Text von  
! Spieß; — »Graf Waltron", Text von  
Bergo bzoomer; — „ Der Trank der

Unsterblichkeit", Text von V u l p i u s ; –  
 „Der Spiegelritter"; – „Die Hirten  
 der Alpen"; – „Die böse Frau"  
 ^ (1793); – „Doctor Faust" (1797); –  
 ^ „Staberl's Reiseabenteuer", welche Ope»  
 rette im Stich erschienen ist, „Krönungscantate",  
 anlässlich der Krönung des  
 Kaisers Leopold I I , u. m. a. Von?  
 Malther, Ignaz r^ Joseph  
 seinen im Druck erschienenen Composttionen  
 ist nur noch ein ^  
 als Opus 9 (bei Spohr in Braunschweig)  
 bekannt. – Seine Gemalin Juliane  
 (geb. 1763), eine Braunschweigerin,  
 Namens Roberts, seit 1788 mit  
 ihm verheiratet, betrat schon 1782 die  
 Bühne und erwarb sich durch ihre treff'  
 liche Stimme bald vielen Beifall. Am  
 Mainzer Hoftheater wirkte sie an der  
 Seite ihres Gatten, 1799 als Bravo ur°  
 sängerin an der Bühne zu Hannover.  
 Ihre weiteren Geschicke sind nicht be»  
 kannt, wahrscheinlich folgte sie ihrem  
 Gatten auch nach Regensburg.  
 Gerber lernst Ludwig). Historisch-biogra»  
 phisches Lexikon der Tonkünstler u. s. w.  
 (Leipzig 17!>2. Bre'itkopf, 3er.-8".) Theil IV,  
 Sp. 3<>2. – Nie mann (Huü>? D r . ) . Musik-  
 Lcrikon (Leipzig i882, Vibliogr. Institut,  
 8".) S. 993. – Neues U n i v e r s a l ' L e r i k o n  
 der Tonkunst. Für Künstler, Kunstfreunde  
 und alle Gebildeten. Angefangen von  
 Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt uon  
 Eduard B e r n s d o r f (Offcnbach t86t. Ioh.  
 Anor.'>. gr. 8".) Vd. I I I , S. «4^ . –  
 Gaßner (F. 3, I>r.). IIniversal-Lerikon  
 der Tonkunst ^tcue Handausgabe in einem  
 Bande (Tnttlgan 1^4^, Zran^, Rodler, 3er,-^.)  
 S, 878.  
 Walter und Wallter, Ignaz, s. S. 23  
 und 24 in den Quellen, Nr. 10 und 11 .  
 Walthcr von Wnldenau, Ignaz (k. k.  
 Generalmajor und R i t t e r des  
 Maria Theresien-Ordens, geb. zu W i e n  
 1713, gefallen auf dem Felde der Ehre  
 in der Schlacbt bei Torgau 3. November  
 1760). Siebzehn Jahre alt, trat er 1730  
 in ein kaiserliches Artillerie-Re^iment, iu  
 welchem er es schon 174^ nach fünfzehnjähriger  
 Dienstzeit, also nach den dama»  
 ligen Verhältnissen ungewöhnlich rasch,  
 zum Major brachte. Nach dem Aachener  
 Frieden, 1748, kam er als Artillerieu.  
 Wurzbach, biogr. Lerikon. I . I I I . sGedr,  
 director in die wichtige Festung Lurem«  
 bourg. wurde daselbst zum Oberstlieutenant  
 und bei Ausbruch des siebenjährigen  
 Krieges 1736 zum Obersten befördert.  
 Bei der Belagerung von Schweidnitz im  
 Herbste 1767 befehligte er die Artillerie  
 mit solcher Energie und Umsicht, daß die  
 Festung vor der bestimmten Zeit in un»  
 seren Besitz gelangte. Nach gelungenem  
 Sturm auf dieselbe und nach Eroberung



der Außenwerke ließ er mit den Ge»  
 schützen, welche er dem Feinde dabei ab»  
 genommen, die Stadt beschießen. Auch  
 im Feldzuge 1738 commandirte er bei  
 Hochkirch am 14. October die Artillerie,  
 und zwar mit solcher Auszeichnung, daß  
 er zum Generalmajor befördert wurde.  
 Nebstdies erhielt er in Würdigung seines  
 rühmlichen Verhaltens vor Schweidnitz  
 und bei Hochkirch im dritten Capitel vom  
 4. December 1730 das Nitterkreuz; des  
 Maria Theresien-Ordens. I m Feldzuge  
 1760 empfang er in der Schlacht bei  
 Torgau am 3. November den feindlichen  
 linken Flügel mit 200 Geschützen, welche  
 in den preußischen Colonnen eine ent«  
 setzliche Vernichtung anrichteten, aber  
 gleich im Beginne der Schlacht von einer  
 feindlichen Kugel getroffen, fand er den  
 Soldatentod auf dem Felde der Ehre,  
 im Alter von erst 47 Jahren. Kurz vor  
 seinem Tode hatte General W a l t her  
 den Fr ei Herrn st and erlangt.  
 Tbürbeim (Andreas Graf). Gedentblätter  
 aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichi«  
 schen Arme? (Wien und Teschen 1882, Pro«  
 cha5ka. gr. 8".) Bd. I I , T. 355. Jahr I7ö7  
 und 1768. 2. 3<>6.  
 Wir finden in den Annalen der österreichischen  
 >Ni^g5geschichtc noch circa Franz und einen  
 Joseph W a l r h e r von N a l, denau, jedoch  
 mit d?r Tcbrcidun,^ W a l t d ö r von Wal»  
 denau, wclä'e w^dl durch ? :e in den fran«  
 ;?sischen >Nrie>!en üdl!ch gewordene Aussprache  
 di?st's Namens, di? d?u Ten auf die letzte Silbe?  
 Walter, Johann Walther, Johann Roman  
 legte und das einfache e in ein ö erhöht!.'. tn'l>  
 vorgebracht worden sein mag; denn in der  
 That besteht nur eine Adelsfamilie Wal«  
 tb e r von W a l d e n a u. ;n welcher auch der  
 Generalmajor und Maria Them'iewRitter  
 W a l t her von Waiden au gebort, und die  
 Schreibung W a l i d ö r ist ein willkürlich angenommene.  
 — Franz Walt her (Wal'  
 thör) von N a l d e n a u diente im Infan-  
 terie'Regiment Kaunitz-Rietberg Nr. 20, in  
 welchem er l«<w den Rang eines Oberstlieu«  
 tenantö bekleidete. I n der Schlacht bei Füssen  
 am 1 t . Juli dieses Jahres trug er eine  
 Verwundung davon, welcher er dann in der  
 Gefangenschaft erlag. — Johann (den wir  
 aber auch mit dem Taufnamen Joseph vorfinden)  
 N a l t h e r (Walthör) von Waldena  
 u war 1790 Major im 6. Kürassier»  
 Regiment?, in welchem er i75»4 zum Oberst«  
 lieutenant, <796 zum Obersten und (Hom-  
 Mandanten vorrückte Er fühl'te dasselbe am  
 23. März 1799 in der Schlacht bei Stockach  
 so trefflich an, daß er in der Schlachtelation  
 rühmlichst genannt wurde. I m 7>al)re 1800  
 ward er zum Generalmajor und später ;um  
 Feldmarschalllieutenant befördert. Ab^r nicht  
 bloß durch seine Tapferkeit ist er bleibender  
 Erinnerung werth, sondern in gleicher Weise

durch seine glänzend Stiftung von 81.3<sup>6</sup> fl.  
in (50nu.-Müli<sup>e</sup>, deren Intrasscn er zu jähr»  
llchcn Zulagen von 20 wundert Gulden für  
durchaus würdige badeten der Kürasfiei'' und  
Dragoner<sup>Regimenter</sup>. dann zu gleich hohen  
Equipirungäbeiträgen für mittellose badeten  
der besagten Regimenter bei ihrer Beförde»  
rung zu Ofsicieren bestimmte. Das Vethei«  
lungörrcht st»'bt dem Kriegsministeriuin zu.  
<sup>Thürheim</sup> (öllidreaä Graf). Gedenrblätter  
aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch«  
ungarischen Armee (Wien und Teschen t881),  
K. Prochaökli, Ler.«8".) Bd. I l , S. 49,  
Jahr 1799 — M i l i i a r « S c h e m a t i ä °  
mus de3 österreichischen Kaiserthuinä für  
1863 (Wien 1863. k. k. Hof« und Staats«  
druckerei. 8".) S. 7üo. Nr. 102.^  
Walter, Johann (Missionar und  
Tonkünstler, <sup>eb.</sup> zu Großglogau  
in dem damals noch zu Oesterreich ge»  
hörigen Sklesien um 1?'j3, gest. zu  
P e k i n g l 7 . Juli 1739). Er trat in den  
Orden der Gesellschaft Jesu böhmischer  
Prouinz und wurde um 173? als Mis- ^  
! sionär nach Ostindien geschickt. 1739 befand  
er sich in Malabar, und im folgenden  
Jahre wohnte er der Belagerung  
von Goa bei, in welcher er ungeachtet  
seines Ordenskleideä Soldatendienste verrichten  
mußte. Da er ungewöhnliche  
Kenntnisse in der Musik besaß, wurde er  
an den kaiserlich-chinesischen Hof berufen  
und erntete dort großen Beifall. Aus  
gleichem Grunde wurde er auch bei seiner  
Ankunft in Lissabon von der Königin  
M a r i a Anna, Kaiser Leopolds I.  
Tochter, welche alle Missionäre, die aus  
! Oesterreich kamen, zu sich zu entbieten  
^ pflegte, huldvollst aufgenommen und mit  
^ Instrumenten und dergleichen beschenkt.  
! Die musicalische Ausbildung der in  
^ China lebenden Christen war vornehmlich  
sein Werk. W a l t e r schrieb über den  
! Krieg in Goa und den Zustand der Missionäre  
in Indien Berichte nieder, welche  
l im 32. Theile von Stöckle in's „Welt»  
! boten" veröffentlicht sind, und zwar:  
^ „Umständliche Nachrichten von dem Goa-  
! nisten Kriege in Ostindien. Geschrieben  
^ zu Anjengo inMalabarien 1739", ferner..  
„Nachrichten von den Missionen in Malabarien  
und Madura" und zuletzt „Von  
den Kriegsunruhen in dem Königreich  
Travancor und im Goainschen 1740".  
D l a b a c ^ (Gottfried ^0i'.mm). Mqrmeineö  
historische .'.lülisk'r'^'riron für Böhmen und  
zum Theile auch für Malm'n und Schlesien  
(Prag lulo. Gottl. Haase. 4".) Vo. I I I ,  
Sp. ^2^,. — Pel-zel (^r. Martin). Abbil«  
düngen böhmischer und mährischer »belehrten  
und Künstler nebst kurzen Nachrichten von  
i!>rem Leben und Wirken (Prag 1?8<;, 8".)  
Walther zu Herbstenbury, Johann  
Roman (Tiroler Landesvertheidiger,

geb. in B r i x e n i 7 8 1 , gest.  
daselbst am j . Mai 1863). Der Sproß  
eines alten, in der Geschichte Tirols öfter  
genannten Adelsgeschlechtes. Sein Großvater  
Malther, Johann Roman 19 Malter^ Joseph  
vater Johann Peter von Walther  
war fürsterzbischoflich Brixenscher Hof-  
kanzler, sein Vater J o h a n n fürsterzbischoflich  
Brixenscher Hofrath und Richter  
in Salern. Unser J o h a n n Roman  
widmete sich der wissenschaftlichen Laufbahn,  
unterbrach aber seine Studien, als  
im Jahre 1809 die Feuerzeichen der Erhebung  
gegen die Fremdherrschaft auf-  
loderten, in welchem Kampfe das tapfere  
Bergvolk jene glorieichen Siege erfocht,  
die sozusagen den ersten Ring gebildet zu  
der Kette, welche den gewaltigen Vorsen  
an die Felseninsel von St. Helena schmiedete.  
W a l t her war als Schi'chenhauptmann  
gegen den Feind ausgezogen, und  
als dann im nämlichen Jahre seine  
Vaterstadt Brixen von den Franzosen  
hart bedrängt wurde, leistete er derselben  
die ersprießlichsten Dienste, und war er  
es, dessen Muth und Entschlossenheit  
dem französischen General S e v e r o l i  
derart imponirten, daß dieser von seinem  
Vorhaben, die Stadt mit einer großen  
Contribution zu belasten, Abstand. Nach  
Beendigung seiner Studien trat Walther  
in den Staatsdienst, in welchem  
er durch seine Kenntnisse und seinen  
Diensteifer sich hervorthat. Dieser Eigen-  
schaften wegen, mit denen er seltene  
Umsicht und geschäftlichen Tact ohne  
Gleichen verband, wurde er auch nach  
dem Wiedereintritte der bayrischen Regierung  
in Tirol mit einer Mission an  
König Max I. betraut, welcher er sich  
mit vielem Geschick unterzog. Die Muße-  
stunden seines amtlichen Berufes widmete  
er der Wissenschaft, Literatur und Kunst.  
Besonders war es die Mineralogie, der  
er mit allem Eifer sich hingab, er sammelte  
fleißig und beschenkte die Gymnasien  
in Brixen und Bozen und das Museum  
zu Innsbruck mit seinen Funden  
werthvoller Mineralien. Zugleich war er  
ein großer Kenner der Werke der Kunst-  
maleret und Plastik. So zählte er zu  
jenen Männern Tirols, deren Hingang  
die allgemeine Theilnahme und die Erinnerung  
an die glorreichste Periode der  
Geschichte Tirols weckte, in welcher er  
selbst die Rolle eines wahren Patrioten  
! gespielt.  
B o n n e r Zeitung 186.;, Nr. 1 1 1 : „Vriron  
13. Mai".  
Walter, Joseph (Schulmann, geb.  
zu T l u ö n a im Pilsener Kreise Böhmens  
am 27. März 1813). Sein pädagogischen  
Berufe sich widmend, unterzog er sich  
1836 der Lehramtsprüfung für Normal-

Hauptschulen, 1837 der Prüfung für technische Lehrgegenstände. Noch in letzterem Jahre zum Lehrer an der Haupt»  
 ! schule in Kolin ernannt, erhielt er 1848  
 ^ eine Lehrerstelle an der neuerrichteten öechischen Hauptschule und am Lehramts»  
 institute in Prag. An demselben wurde ihm 1834 der ausschließliche Unterricht der Lehramtskandidaten übertragen, welchem er bis 1868 oblag. Mit Beginn des Schuljahres 1869 ernannte ihn das Unterrichtsministerium zum Director dieser Anstalt und das Jahr danach zum Prüfungscommissär der Lehramtskandidaten an Gemeinde- und Stadtschulen und zum Schulaufseher des Karlfteiner Bezirkes. Nebstbei lehrte er von 1836 bis 1839 an der «echischen Gewerbeschule in Prag. I n seinem Fache schriftstellerisch thätig, veröffentlichte er nicht nur in ' Fachblättern, wie im ?0ZeI 2 d. i. Der Bote aus Budec, und Zivot, d. i. Schule und Leben, zahlreiche pädagogische und didaktische Artikel, sondern gab auch mehrere pädagogische Handbücher heraus, wie:  
 " ', d. i. Erläuterung der Fibel und<sup>2</sup>  
 Maltherr, Ladislaus 20 Ladislaus des Lesebuches für die I. Classe (Prag 4869 Niwnaö). — ^  
 Ao?^ d. i. Anleitung zum Lesebuch für die 2. Classe der Haupt« und Stadtschulen (Prag 1860, Schulbücherverlag 8^.). 5>^11?2/ ^63?i'o, 668.  
 ^ — ^ / " , d. i. Der kleine Zeichner 6 Hefte (Prag 186ö u. f. liiwnaö), in welchen W a l t e r mit den geraden Linien begin« nend zu den krummen übergeht und mit den perspektivischen Formen schließt, und von denen auch eine deutsche Ausgabe erschien. Für denälovnilc veäsokOlio nasvosiovi, d. i. Wörterbuch der wissenschaftlichen Terminologie, bearbeitete er die Fächer der Mathematik, Geometrie und landwirthschaftlichen Baukunst, auch war er Mitglied der für die Revision und Herstellung neuer Schul- und Lehrbücher aufgestellten Commission und schrieb für dieselben viele historische und moralische Artikel. Geschichle der ^-cchoslavischen 3prache und Literatur. Neuere Zeit (Nien 1868. gr. 6".) Wültherr, Ladislaus lGeschichtsforscher, geb. zu Tarczal im Zempliner Ccm'tate Ungarns 1. November 1?88, gest. 23. October 1863). Der Sohn eines Wirthschaftsbeamten der gräflichen Fa- ! milie K a r o l y i , beklagte er, erst sieben! Jahre alt, den Tod seines Vaters. Des! verwaisten Knaben nahmen sich die müt-! terlichen Verwandten an und ließen ihn! zu Tarczal, Tokaj, S^egedin und Kaschau ! die Schulen besuchen. I n letzterer Stadt! beendete er 1809 den rechtswiffenschaft- i lichen Curä; 1811 erhielt er auf der K6..!

ro l yi'schen Domäne Holdmezovasirhely ^  
 die erste Anstellung und kam schon 1813 !  
 als Secretär der Centraladministration der z  
 gräflichen Familiengüter nach Pesth. 1819 ^  
 wurde er Director der Domäne Totme»  
 gyer, 1822 auch Archivar des gräflichen  
 Hauses, in welcher Eigenschaft er nach  
 vierzigjähriger Dienstzeit in den Ruhestand  
 übertrat. Neben seinem Berufe als  
 Privatbeamter lag W a l t h e r r, durch  
 seine Stellung als Archivar begünstigt,  
 archäologischen und archivalischen Studien  
 ob. Er hat Zwar kein selbständiges  
 Werk herausgegeben, aber an 37 Abhandlungen  
 historischen, culturhistorischen und  
 antiquarischen Inhalts in den verschiedez  
 nen wissenschaftlichen Organen seines  
 Vaterlandes, so in  
 iivOs örrssitá^,  
 ru.6.6« l^rsa.!  
 lliü'' und ^It,üli-  
 Aio", veröffentlicht. Von seinen Arbeiten  
 gedenken wir der folgenden als der wich'  
 ! tigeren: „Weihnacht und Christihimmel'  
 j fahrt" – „Einiges über die Raaber  
 ! bischöfliche Diöcese" – „LadislausSzal«  
 ! kai's Brief vom Jahre NN0 an Franz  
 < B ä n f f y " – „Porcūhalina und der See  
 ! Ecsed" – „Ungarische Kalenderalter»  
 thümer" – „Die ungarischen Monats'  
 namen". – W a l t h e r r hat mit seinen  
 Abhandlungen manches geschichtliche  
 Dunkel geklärt und da er zu einer Zeit  
 arbeitete, in welcher der nationale Ge«  
 danke noch nicht in die große Masse ge«  
 drangen war, nicht unwesentlich zur  
 Beförderung der Geschichtschreibung bei.  
 getragen. 1832 ernannte ihn die ungari»  
 sche Akadeinie der Wissenschaften zu ihrem  
 correspondirende Mitglieede.  
 S z i n n y e i ' s Gesä)ichtörepl.'rtoriuiu (Buda»  
 Pchh 1574. gr. 5«.) 2. 6^ . t20. 127. 162.  
 29s. 526. 346, ö34. 603. 847. 8<>U. – ^Iainanaed,  
 d. i. Almanach der ungarischen♀  
 r^ Philipp Maither, Philipp  
 Akademie der Wissenschaften. 1864, S. 233.  
 ^02565, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm,  
 lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob  
 Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth  
 1838. Gustav Emich. 8«.) Bd. I I , S. «22.  
 Walther, Philipp (Chemiker, geb. zu  
 Krakau 31. Mai 1810, gest. in P a r i s  
 am 9. April 1847). Das Gymnasium be°  
 suchte er zu Krakau, wo er auch an der  
 Iagiellonischen Universität mit beson»  
 derem Eifer Naturwissenschaften und  
 Chemie betrieb; dann setzte er, seine Studien  
 auf der Berliner Hochschule fort,  
 an welcher er nach Ueberreichung seiner  
 Abhandlung ^I)s oc>indinarionibu3  
 ^oiäl oc-^Ua^ die philosophische Doctor»  
 würde erlangte. Obgleich erst zwanzig  
 Jahre alt, erhielt er noch im nämlichen  
 Jahre die Professur der Chemie an der

Iagiellonischen Universität. Aber die für Polen so verhängnisvolle Erhebung von 1830 zerstörte seine Hoffnungen. Er zog hinaus mit den tausend Andern, welche die Befreiung ihres Vaterlandes planten, und nahm Theil an dem Kampfe gegen die Russen. Nach dem unglücklichen Ausgange desselben mußte er Polen verlassen, auch war ihm die Rückkehr in seine Vaterstadt Krakau verwehrt. Infolge dessen begab er sich nach Paris, wo er bald mit Fachgenossen in Verbindung trat, namentlich mit Dumas und Pelletier in wissenschaftlichen Angelegenheiten viel verkehrte und mit Letzterem auch eine Reihe chemischer Untersuchungen ausführte. Bei seiner wissenschaftlichen Tüchtigkeit gelangte er zu einer ehrenvollen Stellung als Lehrer der analytischen Chemie an der École normale supérieure, der École polytechnique, aber seine Sehnsucht nach dem Vaterlande konnte er nicht bezwingen und ließ nichts unversucht, um die Erlaubniß zur Rückkehr in dasselbe zu erhalten. Es fehlte auch nicht an Bemühungen von Pariser und Berliner Chemikern, ihrem Collegen zur Erreichung seiner Wünsche zu verhelfen; auch Alexander von Humboldt ließ nichts unversucht, ihm die Erlaubniß zur Rückkehr nach Krakau und zum Antritt des Lehramtes der Chemie an der Iagiellonischen Universität zu verschaffen. Doch erwiesen sich alle Bemühungen erfolglos, und so verlebte Walther die Jahre des Exils in Paris, getrennt von den Seinen, geistig und körperlich leidend, bis ihn im Alter von erst 37 Jahren der Tod dahinraffte. Noch an seinem Todestage, wenige Stunden vor seinem Hingange empfing er aus den Händen des berühmten Chemikers Dumas das Kreuz der Ehrenlegion, welches ihm die französische Regierung in Anerkennung seiner Verdienste um die Wissenschaft verliehen hatte. Seine wissenschaftlichen Arbeiten sind meist in gelehrten Fachzeitschriften, vornehmlich in den «Annales chimiques et physiques» erschienen. Selbständig gab er nur in polnischer Sprache heraus: „Nomen nomenclaturae chemicae polonicae“ (Krakau 1842; 2. Aufl. ebenda 1844) 80.). In den oben erwähnten „Annales“ aber veröffentlichte er folgende Abhandlungen: „Sur l'oxydation du fer“ Md. I. XXVI, 1837; — „Des propriétés chimiques du fer“ Md. I. XXVII, 1838. — „Iodure de fer“ Md. I. XXVIII, 1839.

Walther, Bernhard 22 Walter/Franz  
 – «sur l'aotion äs I'aaläs  
 " ^Bd.  
 u,... nns oire lossiis äs  
 ^; – „Zur l'6L36nc:s äs  
 8äs 6t i'sssLnes  
 s" Pd., äör. I I I , Vol. I, 1841 6t,  
 1843) VIII); – „I^ttro zur l'aotion  
 6.6 I'aoiää 3uI5ui-i^ue Äill  
 1842); – „Hlsn^oirs sur 168  
 äo la, ä-ttooruposition ä.n znootin  
 ten", gemeinschaftlich mit Pelletier  
 s>d. IX, 1843); – ^lömoirü  
 l'2.0^.6.6 LUl.t0'Q5.I^p1l0ri(^U6" ^ ' ) ; in  
 Poggend orff's „Annalen für Chemie  
 erschien nur seine Abhandlung: „Ueber  
 das krystallisirte Kali" Md. XXXIX,  
 1836^. Walt her liegt auf dem Kirch-  
 Hofe Mont Parnasse begraben.  
 Oersdorf (E. (5'.). Repertorium der deutschen  
 und ausländischen Literatur, Iahtg. 1847. –  
 Nnevk! c>p eü)'H a ^po ^22 üclma., d. i.  
 Allgemeine Real« Encyklopädie (Warschau,  
 Orgelbrand, gr. 3".) Bd. X X V I . 3. 356  
 sonach dieser waro er in seine Vaterstadt  
 Krakau zurückgekehrt. hätte an der Iagicllo  
 nischen Universität das Lehramt der Chemie  
 übernommen und wäre noch zu Krakau  
 storben. wlis jedoch unrichtig ist^, – Unser  
 Gelehrter erscheint bald W a l t e r bald Wal>  
 ihc geschrieben.  
 Außerdem sind noch bemerkenswert!)- t. August  
 W a l t e r (geb. zu Gratz 15. März 1843),  
 Er trat 1858 aus dem Cadeteninstitute zu  
 Marburg in die Wiener-Neustädter Militär«  
 akademie, aus welcher er im September 1862  
 als Lieutenant minderer Gebühr zu Erzher«  
 zog Albrecht» Infanterie Nr. 44 eingetheilt  
 wurde. Am 14. Mai 1^66 zum Lieutenant  
 höherer Gcbühr befördert, zog er mit seinem  
 Regimnte in den Feldzug dieses Iabres ge«  
 pen die Preußen und fand am 3. Juli den  
 ehrenvollen Soldatentod für Kaiser und Va>  
 r^land in der Schlacht bei Königgrätz. –  
 2. Bernhard W a l t h e r , ein österreichischer  
 Jurist des 16. Jahrhunderts, anfänglich in  
 Wien. später zu Gratz in Steiermark lebend.  
 Von ihm erschienen im Druck: «I.idi^ tres  
 vialeetioa ex Huro" –  
 elw«« (VisnnHS 134«, 8".)  
 und n^IiLceNkubornN a.ä ^U6 xsrtiuantium  
 lidri IV" ((5r26<:ii 1374, 2kob.. Vartseti,  
 4°..) sIöcher's Gelehcten-Lcxikon Bd. IV.  
 Sp. 1799^j. – 3. F l o r i a n W a l t e r , ein  
 mährischer Maler, über welchen in Beda  
 D u d i k ' s unten genannter Abhandlung nichts  
 weiter berichtet wird, als daß sich in der  
 Pfarrkirche zu Karlsdorf im Olmüher Kreise  
 ein Altarblatt von seiner Hand befindet.  
 ^Schmidl (Ad. v r . ) . Oesterreichische Vlät«  
 ter für Literatur und Kunst (Wien. gr. 4".>  
 28. December 1854, Nr. 78, S. 622 im Aufsätze:  
 „Kunstschätze auö dem Gebiete der  
 Malerei in Mähren" von Dr. Veda D u dik.^

Nun ist auch in den der „Geschichte Oesterreichs von Alexander Patuzzi“ (Wien, Albert Wenedikt schm. 4<sup>te</sup>.) am Schlusse des I I . Bandes angehängten Verzeichnissen der Künstler, und zwar in jenem der Maler. S. 344 ein Florian Walter als Historienmaler angeführt, welcher 1738 geboren und zu Wien am 30. Juni 1810 gestorben ist; wir werden wohl kaum irren, wenn wir in ihm den Maler des Altarbildes zu Karlsdorf vermuthen. — 4. Franz Walter. Feldwebel im Finien-Infanterie-Regimente Kaiser Nr. 7, aus Vötunisch-Dorf in Böhmen gebürtig, that fth bei Trautenau am 28. Juni 1810; ebenso durch seine Tapferkeit, als Umsicht im entscheidenden Augenblicke rühmlichst hervor. Das Treffen war schon im vollen Gange, immer fühlbarer wurde der Mangel an Officiern, welche todt oder verwundet die Wunden bedeckten; da übernahm Feldwebel Walter mit zwei Kameraden des Regiments das Commando der zur Besetzung des Waldrandes um Burgersdorf herum beordneten Compagnien und behauptete mit äußerster Ausdauer seine Stellung so lange, bis der Mannschaft die Munition ausging. Von dem an anderen Punkten cingedrungenen Feinde umringt, sammelte er seine Leute und schlug sich mit denselben bis zur Trautsnauer Chaussee durch. Dort fanden sie mehrere vierspatze Proviantwagen (t) einen Infanterie-Munitionskarren. Nasch versorgte Walter seine Leute mit Munition, löste nun von neuem seine Abtheilung, wie ein Gleiches seine Kameraden thaten, im Straßengraben in Tirailleurschwärme auf und unterhielt ein so wirksames Feuer auf die Preußen, daß das Abfahren der oberwähnten Proviant- und Munitionswagen, so wie die Abtransport!.

Walter F, P. 23

rung der Verwundeten nach Altenbuch möglich wurde. Der tapfere Feldwebel Walter erhielt die silberne Tapferkeitsmedaille. Hefinger (Joh. Ritter von). Lorbern und (Zypressen von 1866. Nordarmee (Wien 1868, August Prandel kl. 8<sup>te</sup>.) S. 36.). — 3. Franz Walter (geb. zu Glatz 1734. gest. zu Wien 30. Juli 1804). Maler seines Zeichens, übte er im vorigen Jahrhundert zu Wien seine Kunst aus und machte sich durch seine gelungenen Miniaturbildnisse bekannt. Christian von Mecheln in seinem „Verzeichniß der Gemälde der k. k. Bildergalerie in Wien“ (1787) gibt Nachricht von zwei auf Pergament von 1 Fuß 4 Zoll Breite und 11 Zoll Höhe im Jahre 1777 gemalten Bionisgruppen, von denen die eine die königlich neapolitanische, die andere die herzoglich pannesanische Familie darstellt. Beide Bilder wurden dann aus der Galerie entfernt und in den kaiserlichen Privatgemächern untergebracht. Fußley gedenkt eines Franz Xaver Nolter, von dem er eine 1754 aufgeführte Federzeichnung in Folio, die „heilige Elisabeth“ vorstellend,



gesehen; und Nagt er meint: daß dieser und der obige W a l t e r ein und dieselbe Person seien. – 6. Franz Christoph Walter, ein Tonkünstler, aus Böhmisch>Leipa gebürtig. Ein Schüler des berühmten Joseph S t a r ; er sBd. X X X V I I , 3. 23<sup>^</sup>. war er j783 erster Tenorsängcr des Graf Nostiz«schen Theaters in Prag und sang j788 auf der Bukne zu Riga. Er wird hier und da, auch von ^ labacz in dessen „Bühni'.scb'lnäkrischein ^ünstler'Lcrikon", und nach diesem von „Ziovnilc nau^uv" imt dl,'ni Sängcr und Operncompositcur I g n a z W a l t e r verwechselt, de>M auf S. !6 des ^taderen gedacht wurde. – 7. Freimund W a l t e r . Ein Pseudonym, unter welchem sich der Wiener Schriftsteller Johann Karl Wützel birgt, der unter demselben das „Handbuch einer Nniuer«salhiftoirie oder einer wirklich pragmatischen Geschichte der Menschheit" (Wien 1820. Grösser und Schmidt, gr. 8",) herausgab, von welchem Werk? jedoch nur der erste Band das Licht der Welt erblickte. Nach des Verfassers selbstgewähltem Vornamen Frei«mund, der Verhüllung unter einem Pscudo»nym und dem Zeitpunkte zu schließen, da eben die Reaction nach den Befreiungskriegen und der unseligen Ermordung >ü o t z c b u c'ä durch S a n d in volle Blüten schoß, ist das Werk in ganz freisinniger Nichtung. gehalten. – 8 F . P . W a l t e r ist der Biograph d'?s Malter, Ignaz um Oesterreichs Musikwesen durch Gründung des Wiener Musikvere,ines so vielverdienten Joseph S o n n l e i t h n e r »Vand XXXVI, S. 9<sup>^</sup>j. Von ihm erschien die Monographie: «Joseph Ferdinand Sonnleitbner. Eine bio«graphische Würdigung" (Wien i826. Ignaz Klang. gr. 8".) – 9. Hans W a l t e r , ein zeitgenössischer Dichter, welchen uns das von dem Ersten allgemeinen Beamten»Verein der österreichisü>ungarischen Monarchie heraus»gegebene literarische Jahrbuch „Dioskuren" im V I . Jahrgange zum ersten Male anonym, nur unter Bezeichnung dreier Sterne \* , \* , mit einigen lyrischen Gedichten vorführt. I m folgenden V I I . Jahrgange lüftet die Nedac«tion selbst die Maske und berichtet: daß der Verfasser der mit großem Beifall im vorigen Jahrgang? aufgenommenen mit drei Sternen bezeichneten Voesim: „Sphärenleden" Hans W a l t e r heiße. I m IX. Jahrgange bringt dann derselbe drei Libliner Tagen. Liblin ist ein im Pilsener Kreise gelegenes Dorf mit den Ruinen des Schlosses 3iebenft?:n, des Stammhauses der Grafen K olowra:« Zieb«steinsky. Mit drei Sternen \* . \* sind auch im I I . Jahrgang deö nämlichen Jahrbuches der prosaische Beitrag: „Karl Egon Ebert. Biographisch »literansche Studie" und im V I I . der Cyclus: „Lieder einer Kranken" bezeichnet. – 1U. I g n a z W a l t e r ist der eigentliche Stammvater der sogenannten „böhmischen Musikanten", welche noch zur Zeit alle

Länder und Städte deö (5.0!itinentZ durchziehen.  
 Daß die Musik im Bödmerlande. namentlich  
 im böhmischen Erzgebirge, eine Heimstätte  
 hat. wie kaum irgendwo anders, ist bekannt.  
 Sie wird in Böhmen zugleich mit dem Va«  
 terunser und den zehn Geboten erlernt. Der  
 Schulmeister ist in der Regel auch der Musik-  
 meister. Die vortrefflichen Musikanten der  
 österreichischen Regimenter rekrutieren sich  
 größtenteils aus Böhmen. Die Bergstadt  
 Preßnitz aber im böhmischen Erzgebirge ist  
 die eigentliche Hochschule aller böhmischen  
 Musikanten. Im letzten Viertel des achtzehn-  
 ten Jahrhunderts war Ignaz Walter Bür-  
 germeister zu Vreschn, einem im Saazer  
 Kreise unweit der sächsischen Grenze gelege-  
 nen Städtchen von etwa vierthalbtausend  
 Seelen, über welches Professor W. F. War-  
 hanek in seinem 5e „Das Kaiserthum  
 Oesterreich" geographisch, statistisch, topogra-  
 phisch (Wien 1837. Zamarski 8".) S. 301  
 bemerkt: „Von hier kommen viele herumzie-  
 hende Musikanten und Harfenmädchen". Der  
 Malther, Johann Jacob Malter/Joseph Karl  
 genannte Bürgermeister Ignaz Walter,  
 war der Erste, welcher in dem Städtchen die  
 Harfe zu spielen verstand, und wurde ob seines  
 herrlichen Spieles weit und breit in der Um-  
 gegend „König David" genannt. Er unier-  
 richtete seinen Pächter Isidor Nichter, dieser  
 wieder seine Vase Elisabeth Haug auf der  
 Harfe. Eine Töchlerin der Letzteren, Anna  
 Gürner, war die Erste, welche mit diesem  
 Instrumente reiste. Sie soll vor vielen großen  
 Potentaten, so auch vor dem Kaiser von Ruß-  
 land gespielt. Ihm und Wohlgefallen vor  
 seinen Augen gefunden haben und zuletzt mit  
 Schätzen und kostbaren Geschenken heimge-  
 kehrt sein. Diese glückliche Frau der Har-  
 fenistinnen lebt heute noch im Gedächtnisse der  
 Preßnitzer. Das weckte Nachahmung. Das  
 Harfenspiel verbreitete sich immer mehr und  
 mehr im Städtchen, und als die Zeit der  
 Theuerung und des Mangels an Erwerb in  
 den Achtziger Jahren viele Leute, sich Unter-  
 halt zu suchen, in die Fremde trieb, begannen  
 die Reisen der Harfenspieler und haben seitdem  
 nicht aufgehört. Aus Preßnitz zogen die  
 ersten Harfenistinnen aus. und öfter mit  
 männlichem musicilenden Geleite. Und als  
 mit der napoleonischen Kontinentalsperre, mit  
 der Einführung der Maschinen, mit mancher-  
 lei anderen Brisen und der Kartoffelkrankheit  
 Noth und Elend wuchsen, da mehrten sich  
 auch die Orchester, und das Reisen der Musi-  
 kanten wurde häufiger, und dies um so mehr,  
 als auch der klingende Lohn nicht ausblieb  
 und wenn auch gerade nicht in übermäßiger  
 Weise, doch hinreichend zufließte, um die Be-  
 dürfnisse der Musikanten zu bestreiten und  
 wohl auch ein kleines Capital für die Tasse  
 des Alters zurückzulegen. Sino auch hutzutage  
 die Harfenistinnen etwas seltener gewor-  
 den, so begegnet man ihnen auf dem Lande

doch immer wieder. – 11. Ignaz Walther.  
 Maler und Kupferstecher, arbeitete in den  
 Jahren 1770–1780 in Wien. Bekannt sind von  
 ihm folgende Blätter-, eine Allegorie auf die  
 im Jahre 1771 erfolgte Vernichtung des Erz-  
 herzogs Ferdinand mit Beatrix von  
 Este, Tochter Herkules' III., Herzogs von  
 Modena. Das Blatt ist bezeichnet: 5ok.  
 «Los. Dgus 8 ad t?2l!t, 'i>n .^u^. 2. C'anail.  
 delli st DHpi5vr inv.; – DsNn. ad I F n a t .  
 ^Vallt<ii> et aeri inci^um; 6ub äiroottonv  
 8ekmu.t2er (ra^. 3?ol.); – dann die Bild»  
 nisse der Familie des Kaisers Franz und der  
 «Kaiserin Maria Theresia in einem Me-  
 daillon (Fol.). – 12, Johann Jacob Wal-  
 ther, ein Chronist und Maler aus der  
 ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts,  
 der für uns insofern von Interesse, ist, als  
 die „Aldertina“ in Wien. womit kurzweg  
 die berühmte Herzog Albrecht von Sachsen-  
 Teschen'sche Kunstsammlung, jetzt im Besitze  
 des Erzherzogs Albrecht, bezeichnet wird. eine  
 bibliographische Rarität seiner Hand. näm-  
 lich: „Die Ornithographie“, besitzt.  
 Dies ist eine Sammlung von etwa 100 Blät-  
 tern mit Bildern einheimischer und erotischer  
 Vögel, mit begleitendem Text in drei Theilen,  
 mit Angabe des Jahres 1037 auf dem Titelblatte.  
 In neuester Zeit aber hat der bekannte  
 Geschichtsforscher Rudolf Reuß in Straß-  
 bürg das „Fragment aus der Straßburgischen  
 Chronik des Malers Johann Jacob  
 Walther“ mit einer Einleitung und biogra-  
 phischen Notiz über den Künstler, welche  
 letztere ob Mangel an authentischen Daten  
 sehr dürftig ist, herausgegeben. Der Inhalt  
 dieses Bruchstückes ist so interessant, daß eine  
 Ausgabe des ganzen Chronicon wünschens-  
 werth erscheint. – 13. Joseph Walter  
 (geb. zu Theresienstadt am 15. August 1321)  
 ist ein publizistischer Schriftsteller der Ge-  
 genwart und Redacteur der „Bohemia“,  
 eines in Prag erscheinenden politisch--schön-  
 geistigen Blattes, das in der Politik unabhängig,  
 im Feuilleton gewaltig wohl  
 unter den deutschen Provinzblättern der  
 österreichischen Monarchie den ersten Platz  
 einnimmt und die deutsche Partei in Böhmen  
 ebenso mannhaft wie verständnißvoll vertritt.  
 Ueberdies ist dieses Blatt so gut unterrichtet,  
 daß Ereignisse von größerer politischer Wichtigkeit  
 nicht selten aus seinen Spalten, wo  
 sie zuerst erscheinen, den Weg in die Öffentlichkeit  
 machen und weil sie als zuverlässig  
 sich erweisen, die allgemeinste Verbreitung  
 finden. – 14. Joseph Karl von Walter  
 bekleidete 17M; die Stelle eines Majors im  
 k. k. Ingenieurcorps. Als solcher macht er  
 sich durch mehrere Bauten, wie deren öfter  
 von Officiern dieses Corps ausgeführt wur-  
 den, besonders bemerkbar. 1766–1770 führte  
 er im Auftrage der Kaiserin Maria The-  
 resia den Neubau der kaiserlichen Burg in  
 Innsbruck aus, wodurch dieselbe eine der

architektonischen Zietden dieser Stadt wurde, 'ferner baute er 1771 das noch heute stehende Damenstiftsgebäude daselbst. Auch entwarf er den Plan zur Triumphpforte in Innsbruck, von welcher, die Sculpturen nach der Com« Position des Barons Joseph S p e. r g e. s† Walter, Leopold 25 Malter, Ludwig selbe gegen Ende der Neunziger-Jahre in Gemeinschaft mit N o t t e n steiner und Ritter von Leitner ein Beiblatt der „Graker Zei- tung" unter dem Titel „Sonabend-Anhang" gründete, welcheö alle, Sainsta^e erschien und vorzugsweise Referate und Kritiken über das Theater, über Erscheinungen in der Literatur und andere gemeinnützige Aufsätze enthielt, schloß er sich mit regem Eifer diesem Unter« nclnuen an und blieb einer der thätigsten und eifrigsten Mitarbeiter des Blattes, bis es zu erscheinen aufhörte uno an Stelle deö> selben „Der Aufmerksame" unser Koll' mann'ü Redartion herauskam. I n dcn spä> teren Jahren trat cine Störung seiner Geistes' kräfte ein, von welcher er zwar genas, da er sich aber selbst nicht gan; sicher fühlte, zog er es vor. in einer für solche Kranke bestimmten Anstalt zu verbleiden, in welcher er viele Jahre lebte, bis er. am 4. December 1845. vom Schlagflusse gerührt, nach mehrmonat« lichem schweren Leiden im Sommer des nächsten Iadres daö Zeitliche segnete. ^Großer steiermärkischer Nation alkalender auf das Iadr 1838 (Gratz, 4".. Kaiser) S. !ö4. — (Korrespondent für Nntersteirr» mark 1864, Nr. t, 2, 4: „Ignaz Heinrich Wastl und Leopold Walter",) — 18. Leopold W a l t e r (gest. in Men am 11. August 1863). Architekt aus der Schule des Hofbau« rat'nes Nobüe sVd, XX, 3. 375^ . bame er mehrere stattliche Häuier in Wien; eine seiner l'i.nen Arbeiiien war oas große Zinshaus „Zum breiten Stein" am doden Markt. — 19, äudwig N a > : c r (geb. in Wien ^«». Äuaust lkoö». Er rrat im Mai jt>l4 zur nultitärishrn Ausbildung in oie Wiener^Neustäd: er Akadünne, auä welcher er lin ^)ctoher 1823 als (!iadet zu Kaunitz-Infanterie Nr. 2« eingetheilt wurde. Im Juni i825 Fähnrich, !83i Lieutenant. tsljI ^berlieutnant, 1844 wirklicher Haupimann im Reaimnte, kam er am i3. März 1849 als Major zum Infan' terie'Regimcnte Erzherzog Ramer Nr. t i und trac am ^7. April 185? in den zeitlichen Ruhestand, Im April I8öi) wurde er als Platzmajor in Kö'.üggrätz angestellt, am 4, August t8«l) aber wegen Auflassung der Festung Königgrak wieder zeitlich pensionirt und ihm am 14. December 1863 der Oberstlieutenant'töcharakter verliehen. M a l t e r machte die Feldzüge 18 58 und I84i) in Un< gärrn mit. nahm bei der Erstürmung von Tyrnau ein übergetretenes 300 Mann starkes Bataillon gefangen und eroberte dabei eine sBo. X X X V I , T. 138). ausgeführt sind. Auf der gegen Wiltau zugekehrten Scite ist

dieser Triumphbogen ein Erinnerungs-Denkmal an den Besuch, mit welchem die Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Franz Stephan in Innsbruck beglückten, um dem feierlichen Veilager Ihres zweiten Sohnes Leopold mit der spanischen Infantin Ludouica beizuwohnen,; auf der anderen der Stadt zugekehrten Seite aber eine Trauerpforte zum Andenken an den Tod des Kaisers, der am 18. August 1764 zu Innsbruck plötzlich in den Armen seines Sohnes Joseph starb. — 16. Ein anderer, jedoch nicht aelterer Joseph Walther war gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts Zögling der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien. Er wurde wiederholt durch Preise ausgezeichnet, so im Jahre 1792 in der Antikenschule für den mit zweierlei Kreide gezeichneten Kopf einer Vestalin und bei den historischen Zeichnungsgründen für die gleichfalls mit zweierlei Kreide ausgeführte (5opirung eines schwebenden Kindes, je durch den ersten Preis, und dann im Jahre 1794 für den mit Kreide gezeichneten Sohn eines Koons durch den zweiten Preis. — 17. Julius Walther, ein zeitgenössischer — allem Anschein nach deutschböhmischer — Schriftsteller. von dem einige namentlich die Bader Böhmens behandelnde Werke erschienen sind, die reiches culturhistorisches und biographisches Material enthalten. Die Titel derselben sind: „Querfeldern. Ledern- und Reibbilder“ (Berlin 1873, Iank. ».); — „Sprudelsteine. Ein Karlsbader Bilderbuch“ (Leipzig, 1874, ».) und „Neue Sprudelsteine. Ein Karlsbader Bilderbuch“ (Wien 1874. Roßner, 6.). — 17. Leopold Walther (geb. zu Gratz 1775. gest. im Sommer 1842). Der Sohn eines k. k. Zollgefallensbeamten. besuchte und besuchte, er Gymnasium und philosophische Schulen in Gratz. 1796 widmete er sich auf der Universität in Wien dem Studium der Rechte, zog aber schon 1797 mit dem Aufgebote der Vaterlandövertheidigung in der Studentenlegion hinaus ins Feld. Nach dem bald erfolgten Friedensschlusse kehrte er nach Gratz zurück, trat als Practicant bei der k. k. Staatsgüteradministratwn in den öffentlichen Dienst und wurde zuletzt Concipist bei selben. Ein Freund und Kenner der Musik, selbst Dilettant auf der Violine, war er mit dem ständischen Nechnungsrathe I. H. Wastl von früher Zeit her befreundet, und als der Malter, Nicolaus 26 in Feindeshand gerathene kaiserliche Fahne zurück. 1870 lebte der Veteran noch in Iosephstadr. Zvoboda (Johann). Die Zöglinge der Wiener k. k. Militär-Akademie von der Gründung des Institutes bis auf unsere Tage (Wien 1870. Selbstverlag. scbm.4".) 2.434. — 20. M. Walther, ein forstwissenschaftlicher Schriftsteller in Böhmen aus dem ersten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts. Wir verdanken ihm

Mittheilungen feiner Beobachtungen über  
eines der verheerendsten Insecten in Forsten  
und Waldungen, Vrgab heraus: „Beiner«  
kungrn über die Verheerungen des Fichten-  
Rüsselkäfers (^'urculio x>ini (I.in.) und  
einige Hilfsmittel >ur Vertilgung desselben,,  
(Karlsbad 1824 lPrag, Borrosch^j 8".), W?r  
je die Verheerungen dieses windigen unschein«  
varen Insectes mir eigenen Augen gesehen  
und wie die Forstwissenschaft sozusagen macht«  
los denselben gegenübersteht, wird jeden Bei«  
:rag würdigen, der die Natur und Bekämpfung  
d:'esc5 Feindes der Wälder betrifft. —  
21. Nicolaus Walter- von W a l t e r s «  
d c r g (geb, um 1620. gest. in Prag 1. März  
1378). Nachdem er die Rechtsstudien an der  
Prager Hochschule beendet hatte, trat er bei  
der oödmisäien Kan;lei in Dienste und wurde >  
1364 Secretar und königlicher Rath für die  
deutsche und lateinische Expedition. Schon  
im Jahre 1556 war er in den Ritterstand  
des Königreichs Böhmen aufgenommen wor«  
den. Ein Edelmann in des Wortes bester  
Bedeutung; obgleich von deutscher Älbtam'  
mung. der böhmischen Nation mit gan;er Seele  
zugethan; ein Förderer der Gelehrten und  
Schriftsteller. die ihn in Liedern feierten und  
durch Zueignung ihrer Werke ehrten, unterstützte  
er die Hochschule und die Studirenden.  
So stiftete er 1578 das für die damaligen  
Zeiten ansehnliche Legat von tausend Schock  
meißnischer Groschen für arme Studenten, an  
Zahl wenigstens vier. damit dieselben aus  
den Zinsen mit dem nöthigen Lebensunter«  
halte versehen würden. Diese Stiftung besteht  
noch unter dem Namen Nüuküoiuin j  
(Hallreii-ianuN und wird jährlich an einige ^  
anne Studenten — ^lumni ^Vluteril^ni — >  
verliehen, welche dafür völlige Unterkunft >  
und Verpflegung erhalten. W a l t e r's ^  
Gacrin ^llena geborene ftusch von Michelsdorf!  
vermählte sich nach seinem Tode mit ^hri«  
siovd N r a t i s l a w von M i t r o w i c . C's  
ist ein „upfcrjcton vorhanden, auf dem!  
Avers mit: W a l t e r ' s Brnsib'.ld im Profil. ^  
darunter ^359. und mit der Umschrift: NI-  
00QH.U3 ^ V — ^ I . I ' N ^ . ^ . ^V.; auf dem  
Reuers: das Wappen mit der Umschrift:  
D-N-OD-H-ON, die Buchstaben sind durch  
Zweige getrennt; jedoch ist die Veranlassung  
der Prägung dieses Ietons nicht bekannt.  
^Beschreibung der bisher bekannten böhmischen  
Privatmünzen und Medaillen. Her«  
ausgegeben von dem Pereine für Numismatik  
zu Prag (von M i l t n e r ) (Prag  
1833. 4".) S. 68«. Nr. 0X017, Taf. I.XXIV,  
Nr. 641). — Tome? (Wenzel Wlaonvoj).  
Geschichte der Prager Universität (Prag  
1849. Haasc's Söhne. 8".) S. 184.) —  
22. «Paul. W a l t e r (geb. zu Komorn am  
14. August 1713. gest. zu Eüau 1798) trat  
i?A<) in den Orden der Gesellschaft Jesu, in  
welchem er nach abgelegten Gelübden die  
philosophische und theologische Doctorwürde,

erlangte und im Lehramte verwandt, zu Kaschau mehrere Jahre hindurch philosophische und theologische Disciplinen vortrug. Dann war er als Rector der Kollegien der Folge nach zu Ofen. Fünfkirchen, Naab und Erlau thätig. Im Druck erschien von ihm: „I<sup>n</sup>a-<sup>7</sup>i-:3 I). I<sup>i</sup>-auci<sup>o</sup> Xav. clicw« (I<sup>y</sup>rna.. viae 1743, i2".) und <sup>L</sup>5yi-tor Iib«rt3,ti3 Iiun<sup>a</sup>,rike, Dklinmin-o, Oro<sup>t</sup>lao, <sup>X</sup>. n.-äi-oas Is. ü,cx äicw5 Ilioi<sup>o</sup>LolvinitanuZ" I<sup>r</sup>ovinciue 4".)

23. Naimund W a l t h e r ist ein österreichl» schrr Port aus dem ersten Viertel deS lau» senden Jahrhunderts, den wir im Taschen« buch „Aglaja". an welchem D e i n h a r t s t c l n, v. Hammer, Karolinc P ichler, G r i l l - parzer, Zacharias Werner. Z e d l i l ^ mitarbeiteten, in den Iabrgängm 1818 bis 1824 mit mehreren, daruni'rr längeren und schwungvollen Gedichten vertreten finden, in'welchen er auch schwierigere Versmaße, wie das Sonett und die Ottamrime mit großer Fertigkeit handhabt. W<sup>r</sup> nennen von seinen Gedichten im Jahrgang 1818 das größere: „ M o z a r t ' s Ende" in Ottaverime (S. 74 bis 93) und die Ballade „Der alte Harfner und sein Tolm", letzteres offenbar durch Goethe's „M<sup>l</sup>kön:g" angeregt; — im Jahr« gang 1819 den Sonettenkranz: „Auf einer Reise"; — im Jahrgang 1820 die längere Ballade: „Ritter Hans von Nauhenstein", deren Stoff der Kalocsaer Handschrift alt» deutscher Gedichte entlehnt ist; — im Jahr« gang 1821: „Tasso" und mehrere Sonette<sup>9</sup> Walther von der Vogelweide 27 Walther von der Vogelmeide darunter eines an Ernst Schulze; — des« gleichen im Jahrgange 1822, endlich in denen von 182ä und 1824 mehrere kleinere Gcdichre uon geringerer Vedeutung. Vom Jahre 1824 ab erscheint er nicht mehr im Taschenbuche, daS bis 1832 fortgesetzt wurde. Obwohl eine echte Dichterkraft und aus dem Vorhandenen auf eine umfassende poetische Thätigkeit schließen lassend, ist er nachgerade verschollen, und fehlen uns alle näheren Nachrichten über ihn. — 24. Sebastian W a l t e r (geb. 1721, gest. zu Wien 14. November 1806). Dieses Künstlers als eines Historienmalers findm wir nur in dem Verzeichnisse der Maler ge» dacht, welches Alerander P a t u z z i in seiner „Geschichte Oesterreichs" (Wien o. I . . Adalb. Nenedikt, schm. 4".) dem Schlüsse des zweiten VandeS angehängt hat. — 23. Walrher von der Vogelweide. Die jüngsten For» schungen über dieses Minnesängers Geburts» statte bestimmen, daß T i r o l s rin Vater» land. daß er auf dem sogenannten Vogel' wcid.r»Hofe im Eisacktdale nächst Klausen um 1168 geboren und zu Würzburg in Franken um 1230 gestorben sei, Ueber seinen Lebens« gang ist nur sehr wenig bekannt und derselbe meist nur aus Andeutungen in des Dichters Liedern zusammenzustellen. W a l t h e r war

unbedingt ritterlichen Standes, wenngleich nur zu dem niedrigen und wenig begüterten sogenannten Dienstadel zählend. Im Alter von etwa zwanzig Jahren (1188–1190) überließ er sein wenig behagliches Elternhaus und begab sich nach Wien, um daselbst an dem prächtlichen Hofe der freigebigen Babenberger Herzöge singen und sagen zu lernen, und liebevoll wurde er in der Erlernung seiner Kunst, zu welcher er ungewöhnliche Anlagen mitbrachte, von Heinrich dem Alt en unterstützt. Des Dichters fürstlicher Gönner Friedrich I., zubenannt der Katholische, war während des Kreuzzuges, den Walther wahrscheinlich mitgemacht, in Palästina 1198 gestorben, der Friede nach Kaiser Heinrichs VI. Tode (1197) durch den Streit der Gegenkönige vernichtet. Auch die am 6. März 1198 erfolgte Wahl Philipps von Schwaben, des Bruders Heinrichs VI., zum deutschen Könige, durch welche man den Frieden zu erlangen erhoffte, hatte nicht diese Wirkung, da der herrschsüchtige Papst Innocenz III. als Gegenkönig Otto von Braunschweig aufstellte. Walther aber ergriff für Philipp's Partei, beklagt in seiner 3. Leich die Zerstörung des Vaterlandes, die Anmaßung der Geistlichkeit, die zu große Jugend des Papstes und fordert die deutschen Fürsten auf, den Leiden des Vaterlandes durch Philipps Krönung ein Ende zu machen. Sein Wunsch ging in Erfüllung, am 8. September 1198 fand zu Mainz Philipps Krönung statt. Walther, der den Vögte durch dessen Tod überlorn hatte, begab sich nun an Philipps Hof. Wie lange er an demselben blieb, ist nicht zu bestimmen, doch wie man vermuthet, nicht über das Jahr 1205 hinaus, in welchen, Philipp; in Aachen zum zweiten Male gekrönt wurde. Nachdem Letzterer am 21. Juni 1208 auf der Altenburg bei Bamberg durch Otto von Wittelsbach ermordet worden war, wandte sich Walther dem Kaiser Otto zu. Seine Muse, welche während der Jahre 1205–1209 geschwiegen, läßt sich erst 1210 wieder vernehmen, um die kaiserlichen Rechte gegen die Uebergriffe des Papstes zu vertheidigen. Als aber Otto, welcher sich gegen Walther nichts weniger denn als Mächtig erwies, Macht und Ansehen immer mehr verlor, wandte sich auch der Dichter von ihm ab und trat zur Partei Friedrichs I. über, der schon 1212 als Gegenkönig aufgestellt worden war. Friedrich I. verlieb dem Dichter auf dessen inständiges Bitten um 1213 in der Nähe von Würzburg ein kleines Lehen, das ihn wenigstens gegen die bitterste Armut schützte. Auch übertrug er ihm die Erziehung seines unmündigen Sohnes, des späteren Heinrich VI., welche der Vögte aber schon nach wenigen Jahren, etwa 1224, wieder aufgab. Er verblieb dann in Würzburg, wo er auch starb.



Dies sind im weirsten Umriss die Lebensschicksale Walther's. der übrigens als fahrender Sänger innerhalb dieser Jahre bald da, bald dort verweilte. Wie er ja selbst singt, dane er der Lande viel gesehen: „von der Elbe bis zum Ndein und bis in das Nngerland hinein“ und „von der Sein? bis zur Mur, vom Po bis an die Trave“. 1198 verläßt er den Wiener Hof und begibt sich zu König P h i l i p p ; aber im Mai 1200 verweilt er ab?rnc-ls in Wien. wo er der Schwertleite des damalä vierund'iwanzigjährigen Leopold des Glorreichen beiwohnt. Im Herbst desselben Jahres noch kehrte er an den Hof P h i l i p p s zurück. 1204-1207 aber seh?n wir ihn an jl.'nem des Landgrafen Hermann von T d ü r i n g e n , Die Angabe, daß cr am Sängerkriege uuf? Malther von der Vogelroeide 28 Malther von der Vogelweide der Wartburg sich beteiligt dabe. wird hin«fällig, da neuere Forschungen diesen Länder«krieg ganz und gar in Abrede stellen. Dann scheint er wieder nach Wicn. wo jetzt Leo«p o l d V I I . regierte, gegangen und daselbst b'ä Anfang 120'» geblieben zu sein. Von Wien begab er sich an den Hof Bern«h a r d t 5 von K ä r n t c n . und von 'da durch Intriguen vertrieben, kehrte er im Jahre 1201) nach T b ü r i n g e n zurück. Daselbst sHeint er den Schwiegersohn des Landgrafen, den Markgrafen D i e t r i c h von Meißen, kennen gelernt, idn dann 1212 in dem benach«barten Meißen besucht und jenen freundschaftlichen Bund geknüpft zu haben, der später den Fürsten und den Dichter vereinte. Nach H e r m a n n o Llbfall vom Kaiser konnte er nicht langer in Thüringen bleiben und kehrte an den Hof des Kaisers zurück. Wie er dann diesen Hof verließ und an jenen F r i e d r i c h s zog. wurde bereits erzählt. Auf dein Lehen, welches ihm F r i e d r i c h verliehen hatte, befand er sich 121?, worauf er wieder an den Wiener Hof ging. Von da aus be«suchte er den Herzog H einrich von M cdlich, der zu Mödling bei Wien Hof hielt, dann B e r t b o l d von Andechs und den P a « t r i a r c k e n von Auileja, I m Frühjahr 1220 verließ er Nien. um den: Rufe des Baisers Friedrich zu folgen, der ihm, wie schon erwäbnt. die Erziehung seines Sohnes anvertraute. Nachdem er nur noch kurze Zeit auf seinem Leben bei Würzburg gelebt, dürfte er auch auf demselben gestorben sein. Dies sind die Momente seines Lebens, die nch ?um Tkeile aus seinen Dichtungen, zum Tbeile aus den kargen Nachrichten seiner Zeitgenossen mit mehr odcr weniger Wahr«scheinlichkeit bestimmen lassen. W a l t d e r nimmt unter den L n r i k e r n des Mittelalters die erste Stelle ein. Die l>ol>e Bedeutung, die ihm zukommt, wurde schon von seinen Zeitgenossen erkannt. G o t t f r i e d von S t r a ß b u r g . Hugo von T r i m b e r g preisen ihn als Meister des Tanges. Uhland

schreibt über ihn: „Als Minnesänger ist er der innigste und reichste Port, bei dem wir alle bekannten Gattungen und Formen des Minneliedes finden: spielende Wonne. sehendes Leid im Sommer und Winter dienstlichcs Werben, Gespräch zwischen Ritter und Frau, Meldung deß Boten, Trennung der Liebenden, wenn der Tag durch die Wolken! scheit't. Hilferuf an Frau Minne, Klage über! die Merker, ein verhaßtes Geschlecht, das die! Freuden der Liebe belauert und stört. »Neben den süßesten Minneliedern singt er aber auch politische Lieder, die uns den großen und gewaltigen Kampf der Zeit in unmittelbarer Leidenschaft nahe bringen. Man sieht also, mit dem Goethe'schen: „Ein politisch Lied, ein garstig Lied“, will es nicht ganz klappen: denn W a l t b e r von der V o g e l w e i d e ist, wie ein großer lyrischer, ein ebenso großer politischer Dichter, der mit seiner patriotischen Stimmung Tausende mit sich fortriß, so daß Thomasin von Z e r k l a e r e in seinem „Wälschen Gast“ auöN-ückllch es beklagt, daß er Tausende beihörr habe, daß sie „überhörtten Gottes und des Papstes Gebot“. Dagegen ward seine eigene reiche Natur, sein warmes Empfindungs- und Gedankenleben unterstützt von einer Sprache, welche die größte Manigfaltigkeit der Formen darbietet, die er mit künstlerischer Meisterschaft beherrscht, von einer Sprache, welche zu gleicher Zeit alle Schulung und Zierlichkeit der höfischen Ausdrucksweise besitzt und mit bildlicher Kraft die sinnliche Frische des Volksliedes vereint. Die Einwirkung desselben auf die zeitgenössische und die sich unmittelbar anschließende ritterliche Litteratur war eine außerordentliche. Aber schon er selbst beklagt in seinen späteren Tagen den Verfall der edlen bürgerlichen Sitte und echten Kunst; in den Erinnerungen der Meistersänger lebte er wol' selbst noch ein paar Jahrhunderte fort, aber seine Dichtungen wurden nichtsdestoweniger vergessen, und erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sind es I . Iac. Bodmer und I. Jacob Breitinger, welche in ihrer Sammlung von Minnesängern aus dem schwäbischen Zeitpunkte sich Andeuten erheben; erst unser Noll und führte ihn uns in seiner ganzen Bedeutung vor. und Lachmann eröffnete mit seiner Ausgabe den Reigen, an den sich dann neue, immer vollkommenere Ausgaben und Uebersetzungen schlossen, so daß eine nicht unbedeutende „Walther von der Vogelweide“ Literatur sich entfaltete, von welcher wir im Folgenden eine möglichst vollständige Uebersicht geben. I. Ausgaben der Gedichte Walther's von der Vogelweide (chronologisch geordnet). „Walther von der Vogelweide. Gedichte“. Herausgegeben von K. Lachmann (Berlin 1827, Reimer, gr. 6".; 2. Aufl. ebd. 1848). – „Minnesinger. Deutsche Liederdichter des zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts aus allen bekannten Handschriften

und früheren Drucken, gesammelt  
 Walther von der Vogelweide 29 Wäher von der Vogelweide  
 und berichtet mit den Lesarten derselben, >  
 Geschichte des Lebens der Dichter und ihrer ^  
 Wäher, Langweisen der Lieder... Abbildun» !  
 gen sämtlicher Handschriften". Von Fried» l  
 rich Heinrich von der Hagen (Leipzig 1838,  
 Barth. gr. 4".) l^im I V . Bande 2 . 160–190 ist  
 Walt her von der Vogelweide enthalten^.  
 – „Walther von der Vogelweide nebst Ulrich  
 von Tingenberg und Leutold von Seven". !  
 Herausgegeben von Wilhelm Wackernagel >  
 und Mar Rieger (Gießen 18^2. Nicker,,  
 gr. 8", l^l und 2i»i S.). – „Gedichte".!  
 4. Ausgabe von Karl Lachmann, besorgt!  
 von Mor. Haupt (Berlin 1864, G. Reimer, ^  
 gr. 8".., X V I I I und 234 3.). – „Walther ^  
 von der Vogelweide". Herausgegeben von  
 Franz P f e i f f e r (Leipzig 18«,4. Brockhaus,  
 8".., I . V I I I I und 338 3.. 8"..) ftilded auch den !  
 ersten Band des von Franz P f e i f f e r begonnenen,  
 im Verlage bei Brockhaus aus»  
 gegebenen Sammelwerkes: „Deutsche Clas»  
 siker des Mittelalters ".^.. – „Walther von der  
 Vogelweide". Herausgegeben, geordnet und  
 erklärt von K. S i m r o c k (Bonn 1870,  
 Maimö. 8".., X I I I und 254 3.). – „Aus»  
 wähl aus den Liedern Waltber's von der  
 Vogelweide". Herausgegeben und mit Anmerkungen  
 und einem Glossar versehen von Bern»  
 hard Scholz (Leipzig 1870. Teubner. 8"..  
 XV und 124 3., – „Gedichte", 3. Ausgabe  
 von Karl Lach m a n n , besorgt von K. Mül«  
 lenhoff (Berlin 187 5, Reimer, gr. 8°..  
 X V I I I I und 234 3.). – „3schul<Auögabe  
 Waltder'v von der Vogelweide. Mit einem  
 Wörterbuche". Von Karl Bartsch (Leipzig  
 1873, Brockhaus. 8".. V I I I I und 15«; 3.), –  
 I I . Neliersehllngeil der Gedichte Nialther's  
 von der Vsgelweide nnd Vlossar M denselben.  
 „Gedichte". Uebersetzt von Karl 3 im rock  
 und erläutert von K. 3imrock und Wilhelm  
 Wackernag e l , 2 Theile mit 1 Titelk.  
 (Berlin 1833, Vereinsbuchhandlung. 8"..). –  
 „Gedichte". I n vier Büchern nach der Lach«  
 mann'schen Ausgabe des Uriertes oollstan'  
 dig überseht und erläutert durch Friedrich  
 K o c h (Halle 1850. 3chwetschk und 3.,  
 gr. 16". V I I und 219 3.). – „Gedichte".  
 Nach Lachmann's Ausgabe, überseht von  
 G. A. Weiske (Halle 1832. Pfeffer, 10°..  
 VI und 201 3., nn't 1 Lithochromie). –  
 „Gedichte". Ubersetztc von Karl 3 im rock.  
 3. vollst. Ausgabe (Leipzig 15«',2. Hirzel.  
 <6".. X X V I I I I und 340 2 . und Tirol in  
 Kupferstich; 4. verm. neugrordr:. Auflage  
 (ebenda 18»^, 16".., XXXV und 360 3.). –  
 „Gedichte". Ubersetzt von Karl 3imrock,  
 6. Aufl. (Leipzig 1876, Hirzel. gr. 16"..  
 mit Titel im Stahlstich). – „3ämmtliche  
 Gedichte. Aus dem Mittelhochdeutschen übertragen,  
 mit Einleitung und Anmerkungen  
 versehen". Von Karl P a n n i e r (Leipzig  
 o. I . (1876) Phil. Neclam ^'un., 16°.,

1773). — H o r n i g g (6. Aug.). „Glossarium zu den Gedichten Walther's von der Vogelweide, nebst einem Neimverzeichnis" (Quedlinburg 1844, Franke, gr. 8°.). — I I I . Biographien und )nr Seimatssrage WaUher's van der Vogclwcide. Uhland (Ludwig). „Waltber von der Vogelweide, ein altdeutscher Dichter, geschildert" (3tutt«gart 1822, Cotta, 8".>. — „Nalther uon der Vogelweido. Ein? biographische Skizze" (Würzburg 1834. 8".). — „T'as Leben Walther's uon der Vogelweide". Von Max Rieger (Gießen 1863. Ricker, gr. 8".. 79 S.). — „Das Leben Walther's von der Vogelweide". Von Rudolftb Menzel (Leipzig 186^, Teubner. gr. 8".. X V I I I und 352 3.). -7- „Dichter. Kaiser, und Paust. Walther von der Vogelweide, als politischer Dichter". Von A. T h u r n w a l d (Nien 1572. Wilh. Brau«inüller, 8".., 80 3.). — „Nalcher uon der Vogclweide in seiner Bedeutung für die Gegenwart". Von Johannes 3 c h r o t t (München 1875). Festschrift, anlässlich der Gedenk«tafcl'Enihüllung N.ilcl^r's auf den Berghofen im Laicner-Nied. — „ I n r Heimatfrage Walcker's von der Vogelweide". Von v r . Ignaz V. I i n g e r l e . I n d?c „Germania" Bd. XX, 3. 2>i? — 270. — „Zu Waltber von der Vogelweide". Von I»i-. Ignai von Zin«gerle. In der „Germania" Vd. XXI, 3 . 193. — „Teutsche Minnesanger in Bild und Wort". Gezeichnet uon E. v. Lut^tich, gestochen von V. F ^ r b t ' r g . Tert von Dr. H. H o l l a n d (Wien 1876, Parser, gr. Fol.) 3. 27-31: „Walther v^n der Vogelweioe" ^mit Zugrundelegung der jüngsten Forschungen wohl neben Karl Pannier's Schrift, das Beste, das in kurzer Darstellung über Walther geschrieben worden). — H o l l a n d (Hyacinth). Geschichte der deutschen Literatur. Mit besonderer Berücksichtigung der bildenden Kunst" (Regensburg 1853. G. Ios. Wanz. 8«.) Vd. I : „Mittelaltcr". 3. 75-78 und 3. 337-388. Bd. XI.- „Waltber von der Vogelweide" ^dieses eigenartige vortreffliche, leider vergessene Buch, das die deutsche Literatur von einem bis dahin unbeachtet gelassnen Gesichtspunkte, nanil''ch von dem der Malther von der Vogelweide 30 Malther von der Vogelweide Kunst, behandelt, gibt im X I . Anhang die Ueberscyung von 26 Liedern Walther's. meist nach Simrock's Uebersetzung^. — Die „Vorbemerkungen" zur Uebertragung von „Nalther's von der Vogelweide sämtliche Gedichte". Von Karl Pannier (Leipzig 1876, Reclam, 16",» enthalten in gedrängter Kürze eine treffliche Darstellung des Lebens und Tchaffens Walther's. Ergänzend dazu ist I)i>. H. Holland's Skizze in „Deutsche Minnesänger in Bild und Wort". — „Ueber die Heimatfrage Nalther's und Anderes, was damit zusammenhängt" b e r i c h t e t auch Dr. Ignaz Bincenz Zingerle in Nr. 32 der „Wiener Abendpost" vom ö. Mär; 1874;

Nr. 108 vom 11. Mai 157«: ferner behandeln nach eigenen Gesichtspunkten diese Frage Iobann H a l l e r Nr. 90 Beilage zum „Südtiroler Volksblatt" i567 ^ergl. dazu Nr. 3 Nochenausgabe der Augsburger „All' geineincn Zeirung" vom 31. Jänner 1865).

– P a i r i z A n z o l e t i i im XX. Prograinm dvü k. k. Gymnasiums zu Bozen 187<». !

46 2., 8" i – und J o h a n n e s 2chrot-t, ! Beilage i8<» der Augöburger „Allgemeinen Zeitung" vom 5. Juli 1874; schließlich be° dandelte diesen Gegenstand in einer kleinen Aroschüre, welche Frankfurt a. M. und Luzern 1883 erschien. Albert Fößer. – I V . a) Porträts; d) plastische Darstellungen; e) Anlicht der Grbuttsllätte; 6) Illuitratiancn.

11) P o r r i ä t s . I m ersten Vorzimmer der Gemächer Ihrer Majestät der Königin Mutter von Bayern in Münchm befindet sich ein Freskencyclus aus dem Zeben Walther's von der Vogel weide, von Gassen au5 6oblen; zu Anfang der Dreißiger Jahre gemalt. Es sind im Ganzen 11 Gemälde und 2 Grisailen, die in der naiv deutschen Aup fassung schon etwas uom Geiste eines Moriz von Tckwind an sich traben und mit Liebe und Flech ausgeführt sind. Durck den Dampf einer übel eingerichteten Heizung haben sie leider sehr gelitten. Zwei von diesen Vildern sind in Naczynski's „Geschichte der neueren Kunst" Bd. I I , S. 256 zierlich in Holz geschnitten.

– Ein Phantasiebild W a l t h e r ' s in dem Prachtwerke: „Deutsche Minnesänger in Bild und Wort" (Wien 1876, Kaeser, Fol.), von E. v. Luttich entworfen und von E. Forberg in Stahl gestochen. – Ein gut gemaltes neuromantisch aufgefaßtes Oelbild Walther's befindet sich im Innsbrucker Museum und zeigt uns den Dichter an blumiger Felsenwand in tiefem Schmerz versunken. – Auch sind zwei Pergamentbilder in der Weingärtner Ziederhandschrift und in dem sogenannten Manesse'schen Coder vorhanden, welche den Minnesänger nicht in ritterlicher, sondern in Friedenstracht, aber mit ritterlichen Attributen darstellen: auf dem einen Bilde ist er im Pelzrock – zur An« schaffung cines solchen ließ der Patriarch von Aauileja. kaum als Bischof von Passau dahin versetzt, dem bänger 5 grobe Solidi auszahlen – das andere Bild zeigt ihn in einem weiten faltenre chcn Oberkleide; hie wie dort hat er den verbränten Herrenhut auf blondgelocktem Haupte. – Eine, Abbildung im Holzschnitt bringt das „Neue Blatt" 1873. S. 137. – Eine den Namen T a n t a r a d e i tragende Zeichnung Kaulbach'Z ist eine Parodie Walther's und der Liebe selbst. – b) Plastische Darstellungen. Eine Reiterstatuette Wal« ther's von Natter stellt denselben in Pferde dar, wie er sein Morgenlied singt – Vom Bilohauer K n o l l in München ist ein sorgfältig gearbeitetes Nelief Naltr>er'ä

bekannt, wovon jedoch nur wenige Freunde des Künstlers und das Münchener Easino Exemplare besitzen. – In einei,- Innsbrucker Gartencmlage befindet sich eine Zinkstatue W a l t h e r ' s , die, ursprünglich für das Münckener Nationalmuseum bestimmt, ohne nädere Individualisierung nur den Zweck dekorativer Bestimmung erfüllt. – Für den Saal des Männergesangsvereines in Brixen fertigte Sayer die jugendliche Colossalbüste des Dichters mit dem verbrämten Barett der Weingärtner, die erste künstlerische Auffassung, welche auf die Tradition des dreizehnten Jahrhunderts zurückgreift. – Ein schönes Relief für die Innsbrucker Liedertafel fertigte der (leider schon am 21. August 1877 zu Innsbruck verstorbene) Bildhauer Engelbert i i o l p . – e) (Eine Ansicht der Geburtsstatue W a l t h e r ' s von der Vogelweide brachte in blattgrobem Holzschnitt die Nr. 16A2 der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ am 10. October 1874. – ü) I l l u s t r a t i o n e n zu ^ernsprüchen. welche Walther von der V o g e l w e i d e einst dein jungen Könige Heinrich, seinem Pflegling gesungen.- brachte der bei Pustet in Neugöbenburg erscheinende „Deutsche Hausschatz“ V. Jahrgang 1878/79. S. 091. 604 und 613. – V. Grabmal, Denkmal, Denktascl. Walther's von der Vogelweide. Grabmal. Noch im vorigen Jahrhundert war in Mülthar von der Vogelweide 31 Malter Zkirchen, Adam Vöhel der Hauptstadt des Frankenlandes. in Würzburg, im L^reigarten vor der Pforte des neuen: Münsters, wo Walther bestattet worden, sein Grabstein vorhanden mit folgender Inschrift: „I'^erlH Hui, vovcrum ^ivuL, ^Valtn«i-ü, t'uiäti, I <^ui Ü03 <- ,Ic>>iun, c^ni, l?a.lIil,cli^ 02, odiisti. ! ^r^o huoä ^urec,- ko(!, äicar: veus istiuL iniäerers!“ ^ Von Simrock deutsch übersetzt: „Der du die Vogel so gut, O Waliher. ^u weiden verstandest. I Blüte des Wohllauts einst, der Minerva Mund, Du entschwandest! j Daß nun der himmlische Kran^ dem Redlichen werde beschieden, > Spreche doch. wer dies liest: Gott gönn' ihm den ewigen Frieden.“ j Nach einer schönen alten Sage soll W a l t h e r in seinem Testamente verordnet haben, den Vögeln auf seinem Grabsteine Weizenkörner und Wasser zu geben. Das (3apitel des Münsters aber. fügt die Chronik, hinzu, habe dieses Vermächtniß für die Vogel in Semmeln verwandelt, die den Domherren und nicht mehr den Vögeln zu geben s'ien. s^Eine Sage, welche-jeder Anhaltspunkt fel'lt und wahrscheinlich von einem Lutheraner erfunden wurde. ^ Im Jahre 1548 wurde dem Sänger daselbst ein neues I'cnlinal gesetzt. – ^Volimor bunte i-oruin ^i-mivucaruni“ Bd. I , 2. X X X V I : „Walther's von der Vogelweide Grab in Würzburg,“ – „Walther's von der Vogelweide C'puaphium“ im Alchiv des historischen Vereines von Niederfranken und Aschaffenburg

zu Nürnberg <sup>Vd. I l l ^</sup>, T. !7v<sup>^</sup>. – Denr«  
mal. Beilage Nr. <sup>^4</sup>ur „Allgemeine Zeitung“  
uolii ö. Februar iä??: „Zum Denkmal  
für Walther von der Vogelweide“. Von Io«  
hanncs Schroct. – „Die Dioskuren. Lite«  
rarisches Jahrbuch des ersten allgemeinen  
Veamtenvereins der österreichisch-ungarischen  
Monarchie“ (N<sup>'</sup>.en, er. 8<sup>"</sup>.) V. Jahrgang,  
S. 463 : ..Studien zur Errichtung des  
Östlicher-Denkmal in Bozen“. Von I . E.  
S o j k a . – D e n k t a f e l . „Ueber Land und  
Meer“ Allgem. illustr. Zeitung (Stuttgart,  
Hallberger. kl. Fol.) Bd. X X X I I I (1874)  
Nr. 7, S. 127: „Denkmäler“. 1<sup>^</sup>Ä!U :1 October  
1874 wurde auf dem Saie?<sup>r</sup>«Niede bei  
Bozeu, wo eben die Vogelweide stch befindet,  
nach welcher Walther sich nannte, unter  
zahlreicher Betheiligung eine Gedenktafel enthüllt  
mit der Inschrift: 1<sup>^</sup><-m .-Vuäoukt-n  
<sup>^</sup> V a i t l i o r ' 2 v 0 i i ä<.'i' V o ^ o l >vc i(1<?".  
ugo von <sup>^</sup>rimdor. – Nalther  
heißt auch ein Insnu'.ucnienmacher. der ggen  
d<sup>^</sup>s Ende des vorigen Iabrbun!>er<sup>^</sup>. i?96, it'.  
Wien arbeitete, und dessen Pianos weil mu  
breit berühmt war<sup>^</sup>n. Er verfcrcigie deren zu  
Preisen von 30 bis 120 Ducaten und  
wurde für den ersten Meister Wiens in  
seiner An gehalten. s O c r b e r (Ludwig  
Ernst). N c u e s dinorisch « biographische  
Leriton der Tonkünstb.'r u. s. w. (Leipzig  
1814. A. Kübncl, <sup>^</sup>r. 5<sup>"</sup>., Bd. I V , Sv. o<)4<sup>^</sup>.  
– 2?. Mir dein ")».:!u<sup>^</sup>n Waltlier finden  
wir schließlich in d<sup>^</sup>n Aufzeichnungen des  
Stiftes <sup>^</sup>losterneuburg eincn Glascrer inner'  
halb der Jahre 12<;"-1<sup>^</sup>1> fünfmal erwänt,  
und die Vermuthung liegt nahe, daß derselbe  
an den berühmten Glaslnalereien in der  
Sc. Leopoldcapelle zu <sup>^</sup>ilosterneuburg beiheiligr  
gewesen. lEbersb erg. Z-eierstunden 18<sup>^</sup>5.  
Bd. I I , S. 31)ti im Artikel „Die Glas'  
maleret in der Sancc Leopoldücapelle zu  
Klosterneuburg“. Von Marnuilian Fischers  
Walther  
Walter.  
u: id Walther siehe:  
Wnlthiir, lic<sup>^</sup>:-: Wnlthcr v.'n Waldeuau,  
Iguaz '<sup>^</sup>L<sup>^</sup>ite 17 ii: den  
Quellens  
Walterökirchen, 'AdamWildelm, Fiei°  
Herr sk. k. Oberstlieutenant, geb.  
19. 3iore:nber 1764, gest. in N i e n  
2 l . Avril 181 !i). Lpäter einer der trefflichsten  
Reiterofsiciere der k. k. Armee,  
kam er, der jüngste Sohn des Freiherrn  
Joseph W i l h e l m aus dessen erster  
Ehe mit Anna Frei in Moser ;u  
Ebreichödorf, frühzeitigen Karaczay»  
Uhlanen Nr. 7 und machte die französische  
Feldzüge seiner Zeit mit großer  
Auszeichnung mit. 1796 zum Rittmeister  
im Regimente befördert, that er sich im  
Rhemfeldzge dieses Jahres am !9. 5>nni  
im Treffen bei Uckerad hervor, als Oberst  
Graf M e r v e l d t init einer Division deä

Regiments durch eine kräftige Attaque die gefährdete österreichische Infanterie und die Gesä'ütze rettete und die andringenden Feinde über den Haufen warf. I n der Malterskirchen, Adam Wilhelm 32 Walterskirchen (Genealogie) offiziellen Relation über dieses Treffen wurden der erwähnte Oberst und Rittmeister von Walterskirchen wegen ihres tapferen Verhaltens insbesondere gerühmt. Wenige Monate später zeichnete sich Letzterer in der Schlacht bei Würzburg am 3. September nicht minder aus; als nämlich zwei Divisionen seines Regiments vereint mit zwei von BlankenfteiN'Hu»szaren unter General Hadik in zwei feindliche Bataillons einHieben und dieselben theils zersprengten, theils gefangen nahmen. Bei dieser Gelegenheit trug Rittmeister Walterskirchen, dessen hervorragende Tapferkeit besonders an»gerühmt wurde, eine Verwundung davon. I m Feldzuge 17A) stand das Regiment in Italien und bewahrte daselbst seinen alten Ruhm. Nnrer den Helden in der Schlachi an der Trebbia, am 19. Juni, und in den derselben folgenden Gefechten erscheint namentlich Freiherr von Wal»terskirchen, auch befand er sich wieder unter den Verwundeten. Schon wenige Wochen danach sehen wir ibn neuerdings in den Reihen der Kämpfenden, und er wird in der Relation über die Schlackt bei Novi l 3 . August neben dem Obersten und Commandanten des Regiments Grafen Nimpt sch hervorgehoben. Ferner rühmt Feldmarschall'Lieutmant Baron D t t in ^ seiner Relation über die Schlaft bei l Genola am 4. November neben dem Obersten und Oberstlieutenant auch den Rittmeister Walterskirchen besonders an. I n der Scklacht von Maiengo 14. Juni 1800 abermals verwundet, wurde derselbe für seine besondere Standhaftigkeit, seine Tapferkeit und sein kluges Betragen bei der Schlacht am Mincio 23. und 26. December 1800 belobt. 1806 Major im Regimente, machte er als solcher den Krieg 1809 in Tirol mit und wurde im selben Oberstlieute'nant. I n dieser Eigenschaft wohnte er dem österreichisch > französischen Feldzug 1812 gegen Rußland bei, wo er an allen größeren Actionen theilnahm. Auch da geschah seiner wiederholt rühmlichst Erwähnung. Die Ruffen wurden Mitte August von den österreichischen Hilfstrup»pen und dem 7. sächsischen Corps unter fortwährenden Gefechten auf ihrem Rück«zuge über den Muchaviec, den Przebiec, die Wyszowska, die Turia und den Styr verfolgt. Als aber an letzterem die Truppen Tschitschakow's im September anlangten, befahl Fürst Schwarzen»berg seinen beiden Corps, den Rückmarsch



anzutreten. Walterskirchen bestand nun mit dem ihm übertragenen Streif» commando, welches er mit großer Umficht führte, erfolgreich mehrere Gefechte, fügte dem Feinde erheblichen Schaden zu und erbeutete zu mehreren Malen Munition- und Proviantvorräthe. Aber schon im Frühling des nächsten Jahres wurde der tapfere Reiterführer im besten Mannesalter vom Tode ereilt. Freiherr Adam Wilhelm ist unvermält geblieben. Thiemer (Alexander). Geschichte des 7. k. k. Uhlanen-Regiments. – Tübingen (Andreas Graf). Die Neiter-Regimente der k. k. österreichischen Armee (Wien 1878); vgl. Geitler. gr. 8.,) Vd. 111: „Die Udlanen“ 2. 132. Io4. 111. 1<>:; 1?!. – Derselbe. Gedenkbücher aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 188N, K. Prochaska. gr. 5>o.) Bd. I I, H. : ; i / ' , Iabr 1511; i; 2. ültt, Ialn- 179<- 2. U17. Jahr t'cw und 2. ^18. Iabr t812. I. Zur Genealogie der Freiherren von Walterskirchen. Die Walterskirchen sind eines jener alten niederösterreichischen Geschlechter, über deren Ursprung nur Vermuthungen und Wahrscheinlichkeiten, aber keine dokumentarischen Veweise bestehen. Das muthmaßliche Stammhaus der Familie, der einst Nalchunschirchen geheißene Ort im V. u. At. V., scheint: alten Aufzeichnungen zufolge im Jahre Walterskirchen (Genealogie) 23 Walterskirchen (Genealogie) 1249 im Besitze eines Otto von Walchunschirchen gewesen zu sein, dessen in zahlreichen Urkunden bis zum Jahre 1271, in welchem er mit Hinterlassung einer Stiftung für Kloster Zwettl verschied, als Kämmerers sowohl deß letzten Babenberger Herzogs Friedrich des Streitbaren als des Zwischenherzogs Hermann von Baden (Gatten der Babenberger Fürstin Gtrude) . endlich auch des Königs Ottokar gedacht wird.' – Sowie der einst Walchunschirchen genannte Ort durch sprachliche Ausschleifung in das heutige Nalterskirchen umgewandelt wurde, kann es wohl auch dein Familiennamen ergangen sein, welcher sich ebenso wie der Ortsname bis in das sechzehnte Jahrhundert noch als Walckderskirchen geschrieben vorfindet. Eine weitere Beachtung verdient auch der Umstand, daß der Name Walchunschirchen in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts als Zeugen» Unterschrift auf Urkunden solcher Geschlechter vorkommt, welche in der Nahe des Stammsitzes der heutigen Walterskirchen an» sassig waren, so bei den Herien von Stadeck (Nohrau), denen von Sachsengang (Sachsengang an der Donau). – Als Personennamen findet sich der Name Walchunschirchen zuerst in den Zwanziger Jahren des dreizehnten Jahrhunderts, indem wahrscheinlich ein Mitglied eines damals mächtigen Geschlechtes, mit dem heimgefallc»

nen Gute Walch unschirchen belehnt, nach  
 diesem letzteren, wie früher gebräuchlich, den  
 Namen führte. – Ein späterer als drr  
 früher erwähnte O t t o , sowie, ein O r t o l f  
 von Wal chunschirchen erscheinen 1507  
 noch als Grundherren am gleichnamigen Orte.  
 – Einige Zeugenschaften zu Anfang des vier«  
 zehnten Jahrhunderts abgerechnet, wo auch  
 wieder rin O t t o , ein Eonrad und ein  
 Dietrich von W alchuns ch i r ä ' en auftreten,  
 ist der Name bis zur ersten Hälfte  
 des fünfzehnten Jahrhunderts vorläufig docu--  
 mentarisch nicht aufgefunden worden. Bei  
 drm Umstände, daß der Ort Walterskirchen,  
 ebenso wie Wolfsthal an den Landgrenzen  
 liegend, den mannigfachen Kriegen und Fehden  
 früherer Jahrhunderte ausgesetzt war. kann  
 is nicht Wunder nehmen, daß die Spuren  
 der Vergangenheit meist gänzlich verwischt  
 sind. Der berühmte Genealog von Hefner  
 führt nun in seinem genealogischen Werke an,  
 daß Ulrich der Walterskircher 1430  
 mit Anna uon Uiolföthlil, der letzten ihres  
 v. N u r z b a c h . biogr. Lexikon. I . I I I . ^Gedr. 46  
 Stammes, Wolfstdal erheiratet habe. Ist diese  
 Angabe richtig, so kann es sich nur um die  
 Erwerbung eines theilweisen und freieigenen  
 Besitzes daselbst handeln, da in den Lehen»  
 büchern aus jener Epoche, insoweit solche er«  
 halten sind, über diesen Umstand nichts zu  
 finden ist. der Besitz aber. den man später  
 unter der Bezeichnung „Herrschaft" begriff,  
 erst 1344 durch Kauf von den Herrm von  
 Z e l k i n g an die W a l t e r s k i r c h e n gelangte.  
 – Wolfsthal und das nahe Daran gelegene  
 Hundsheim waren aber vor den Kriegs»  
 zügl-n des Königs M a t t h i a s von Ungarn  
 in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahr«  
 Hunderts, auch noch bis zu der Türlenver«  
 heerung vom Jahre 1529 größere und blü»  
 hende Marktflecken, in drnen sich verschiedene  
 Frei« und Cdcblböfe bcfanden. welche theils  
 freies Eigen, tdeils landeöfürstliche Lehen  
 waren, und welch? »ecsch^denen dort angeses»  
 senm adeligen Familien, wie den Hundshei«  
 mern, W o l f ö t b a l e r n , Moykern. Pret»  
 t r e r n und den D e r r c n von Deutsch-  
 Alten bürg gehörten. – Ueber den bereits  
 genannten Ulrich W a l l e r s k i r c h e r sowie  
 seine muthmaßlichen Söbne W i l h e l m und  
 Christoph, endlich über W o l f , den John  
 eines der beiden Letzteren, ist auch nichts  
 Weiteres, als eben daß sie gelebt haben, dekannt.  
 W i l h e l m erscheint 1462 und 1479  
 mit Velehnunaen zu Timomng (dem heutigen  
 Simmering) und zu Äichau an der Sckwechat.  
 Da aber eben durch den Thalweg, welchen  
 einerseits die letzten sich von Hainburg aus  
 gegen die ungarische Ebene verlierrnden  
 Höhenzüge und anderseits der Lauf der  
 Donau bilden, sich im Jahre 152U bei seinem  
 Vordringen ge^en Wim der Meö verheerende  
 und zerstörend'.: Tüttcnzuz bewegte, so ist eä  
 leicht erklärbar, n^ß von dem damals Vrstan»

denen gar wenig auf die Nachwelt kam.  
 Georg W a l t e r s k i r c h e r, wohl ein Sohn  
 W o l f s, soll als kaiserlicher Hauptmann  
 unter Hans Hatzianer gegen die Türken  
 gesockten haben. Doch auch über diesen Um»  
 stand fehlen sichere Aufschlüsse, da die Acten  
 des Hofkriegsrathes erst mit dem Jahre 1357  
 beginnen. Von 1362 an wird G e o r g ö f t e r  
 genannt, er wurde 1535 von König Ferdi»  
 nand mit einem Eoelhofe in Hundsheim belehnt,  
 über welchen auch schon ein Lehnbrief  
 vom Jahre 1515 laut offiziellen Inventars ve»  
 stand, ohne daß sicher angegeben werden  
 könnte, ob derselbe schon G e o r g oder  
 noch dessen Vater Wolf ertheilt worden  
 sei. 1883.) 39

Maßerskirchen (Genealogie) 34 Walterskirchen ^'Genealogie)  
 sei. In den über die Präsenz bei den nieder»  
 österreichischen Landtagen geführten Listen,  
 welche oft eine ganze Reihe von Jahren  
 überspringen, war G e o r g W a l t e r s -  
 k i r c h e r's Name nicht vor 1536 zu finden.  
 Damals nannte er sich noch der Walters»  
 kircher zu Hundsheim, obwohl er laut  
 des niederösterreichischen Gültbuchs, dessen  
 Gründung zwischen 1326–1542 fällt, von  
 allem Anfang an mit so und so viel Pfund  
 jährlicher Gült für Hundsheim und Wolfsthal  
 eingetragen ist. In diesem Umstände und da  
 „die Herrschaft“ Wolfsthal erst 1444 erworben  
 wurde, liegt der beste Beweis, daß Georg  
 schon von früher her mit freiem Eigen auch  
 in Wolfsthal begütert und angesessen sein  
 mußte. – So wie das erwähnte Gültbuch  
 einerseits, ist die älteste niederösterreichische  
 Ritterstandsmatrikel andererseits ein sicheres  
 Kriterium für das Herkommen der nieder»  
 österreichischen Geschlechter mindestens bis  
 zur ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts.  
 Aber diese Matrikel reicht auch nicht viel  
 über 1368 zurück und gibt für jene Ge»  
 schlechter, welche vor diesem Jahre bereits  
 die Landmannschaft besaßen, nicht das Datum,  
 wann sie dieselbe erwarben. Von den 380 Geschlechtern,  
 welche sich in jener Matrikel verzeichnet  
 befinden, sind mit Ausnahme von 14,  
 welche in den Herrenstand übertraten –  
 darunter auch Walter kirch e r – alle  
 erloschen. Im 1697 ausgestelltes amtliches  
 Zeugniß besagt überdies, daß die Familie der  
 Herren von Wal terskirchen weit mehr  
 als ein Säculum vor 1468 bereits unter den  
 uralten Geschlechtern gewesen. Im Jahre 1344  
 kaufte nun der erwähnte Georg von den  
 Erben Wilhelm von Z o l k i n g s die Veste  
 Pottenburg mit allem Zugehör an landes»  
 fürstlichen Lehen in Hundsheim und Wolfsthal  
 – darunter das freie Landgericht –  
 sowie die Veste Wolfsthal, freies Eigen sammt  
 Zugehör. Auch ist noch zu erwähnen, daß er  
 von 1343–1347 das Amt eines „^bristen  
 Einnehmers des Traissigist zu Hungarischm  
 Altenburg“ bekleidete, welche Stelle bei dem  
 regen Interesse Kaiser F e r d i n a n d s I . für

Regelung des Finanzwesens überhaupt als besonderer Vertrauensposten zu betrachten ist und die meist Männern von erprobter Gesinnung, welche fast immer dein Kriegsrathe angehörten, verliehen zu werden pflegte. Nicht allein daß Kaiser Ferdinand so wie Kaiser Karl V. Georg Walterskircher. unter ausdrücklicher Erwähnung seiner von Jugend an geleisteten Kriegsdienste, die damals üblichen Bestätigungsurkunden über sein adeliches Herkommen nebst einem Wappen Vermehrung, so wie das Recht, sich „von Wolfsthal“ zu nennen und zu schreiben verliehen, erhielt er von Kaiser Karl V. überdies auch noch am 9. December 1347. und zwar nachdem er auf sein eigenes Ansuchen des Amtes in Ungarisch-Altenburg „in Gnaden“ enthoben worden war. die damals noch sehr geschätzte sogenannte „Freiheit“, sich des „rothen Wachses“ zu bedienen. – Da der Kaiser sich in diesen Urkunden der Ansprache „Unser und des Reiches lieber Getreuer“ bediente, welche Titulatur noch bis in das siebzehnte Jahrhundert als besondere Auszeichnung verliehen zu werden pflegte, die Ansprache „Lieber Getreuer“ aber nur dem Herrenstande zukam, während der Ritterstand mit „Getreuer Lieber“ angeredet wurde, so ist hierin der Beweis gelegen, daß Georg damals schon der Herrenstand verliehen worden war. dessen er sich aber nicht mehr prävaliren konnte, da er schon im Jahre 1348 starb. Aus seinen beiden Ehen mit Nagdalena Ungellem, von Teujsenhausen und Aostna Ruker hinterließ er mehrere Söhne, doch pflanzte bloß der Sohn Christoph aus der ersten C'le (siehe die Stammtafel) das Geschlecht fort. Christophs Enkel, Georg Christoph ( I I . ) , welcher von 1633–1634 Rath und Regent des Regiments der niederösterreichischen Landen und Landuntermarschall des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns war, spielte zu seiner Zeit eine hervorragende Rolle im politischen Leben und genoß das besondere Vertrauen der beiden Kaiser Ferdinand I I . und Ferdinand I I I . Namentlich Letzterer zeichnete ihn vor Allem dadurch aus, daß er ihn am 3. Mai 1643 in den Reichsfreiherrn- und alten Herrenstand mit der Titulatur: „Edler Herr von Walterskirchen Freiherr zu Wolfsthal“ erhob. Diese Auszeichnung aber erscheint um so größerer Bedeutung, als selbe, was im Laufe des siebzehnten Jahrhunderts fast gar nicht vorkam, von Seiner Majestät „pi-opi-jo mntu“ ertheilt wurde. Von Georg Christophs drei Söhnen, welche alle im niederösterreichischen Landtage thätig waren und Verordneten- wie Rathsherrenstellen bekleideten, stiftete der älteste, Johann Wilhelm ( I . ) , 1671 das Fideicommiss (siehe num). erhielt Franz Wilhelm ( I . ) 1680 die steirische und Georg Wilhelm ( I . ) † Stammtafel der Freiherren Walterskirchen zu Wolfsthal.

Ulrich Walterskirchcr 1420-1430.  
 Anna von Wolfsthal.  
 Christoph -Wilhelm (I.)  
 Wolfaang.  
 VeorgWalterskircherzu Wolfsthal, -j- 1348  
 1) Magdalena Ungclterin von Teyjsenhausen< 7 1541.  
 2) Nonne von Naudeck^ -i- 1583.  
 Veorg  
 -j- als Kind  
 1338.  
 Sophia  
 1- als Kind  
 1338.  
 Ehriltoph< 7 1373.  
 von Pirkham :u z'eobersdorf< -<- 1  
 Magdalcna  
 -s, Nonne,  
 Veorg Christoph (I.) Agnes,  
 vm. Chomas Diettrich.  
 Michel Mauri)  
 -s- alâ Kmd.  
 Wilhelm ( I I . ) t 1399.  
 Mechtild von Namming verwitwete Knorr -j- 1604.  
 WlllfstÜNg, -r 1393.  
 Magdalcna Knorrrin  
 Elisabeth  
 v m Eeorg Knniper von Scharftnez  
 Georg Christoph ( I I . ) Cdler verr von Walterskirchcn von Part  
 Freiherr ,u Wolfsthal 1^\*)  
 <>ed 1386. -j- 28. Februar 1<>34.  
 1) lli»»7: t>'ucrctia L.'amplin von Frohnsburg, !- 1626.  
 2) 1027: Johanna Susanna Freiin von Anvcr;agt, ^ 1634.  
 Amalen,  
 Cva Magdalcna Dorothea Zenigna Johann Wilhelm (I.) ^2^  
 -j- als Kind. s alö Kind. Fideicommißstifter.  
 geb. 1015. 5 1«71.  
 1) Eleonore Elisabeth Oeyßperg zu Merkensteiu.  
 2) Maria Nacilia ^reiin von 'Unverzagt.  
 3) Maria Magdalena Tänzl von Trazberg.  
 Johann Caspar  
 -f- als Kino,  
 Wolfgang Wilhelm  
 I a!ö Kind.  
 Anna Maria Johanna Francisca Franz Wilhelm (1.) Eva Susanna  
 -s- cüâ Kind, " -r als ^ind. geb. 12. September 1633. -j- Ävril 1684. -i- als  
 Kind.  
 1635: Maria Eva Hegemüllerin  
 zu pubenweiler Freiin -^u Albrechtsberg^  
 Maria Magdalena ^3)  
 Aebtissin im Kloster  
 St. Jacob auf der Hilben  
 in Wien. 5 1720.  
 Christian und Christine  
 geb. 30. Juli 1650. -s als Kinder.  
 Christoph Wilhelm  
 -<- als Kind.  
 Maria Francisca  
 1- als'Kind,  
 Kva Elilal'kth.  
 ->- al2 Kind.  
 Johanna Susanna Veorg Wilhelm ( I . ) ,  
 5 als Kind. k. k. Kämmerer und Kammerrath  
 geb. 20. Juni 1641, -j- 15. Mai 1704.  
 1) Maria Elisabeth Veyer von Edelbach.

2) Eva Polnrena Gräfin Czernin v. Chudeni^.  
 3) Maria Katharina Gräsin von Pappenheim.  
 Anna Katharina  
 vm. 1) Baron Heunequin.  
 2) von Kirnberg.  
 Margaretha Francisca,  
 vm, Hans Ferdinand  
 Freiherr von Prankh.  
 Susanna Katharina ^4^,  
 vm. Friedrich Karl  
 Herr oon Teuffenbach,  
 wird 1698 als Witwe erste  
 Oberstiftsfrau des neu  
 gegründeten adeligen  
 Damenstifles Maria Schul  
 in Brünn.  
 t 2t. März 1722.  
 Wen.nl Ernst Johann Wilhelm ( I I . ) ,  
 lieb 28. August 1037. k. k. Kämmerer.  
 1- als Kind. 9eb, 20. November 1638, 5 12. August 1730.  
 1) 1683: Katharina Francisco Freiin Schuß von Pailinstein  
 -f 1690.  
 2) 1692: Anna Johanna Freiin Closen von Haidenburg  
 , " f 172».  
 Johanna Katharina  
 rb. 14. ^ccober 1«!6<». 7.  
 Christoph Franz s3^Z  
 k. k, Oberst unD 3andcäobernl:eutni.'.nc u. d. Vnno.  
 cieo. 1»',»!1. -?- 11. October 17<»8.  
 700: Maria Francisca Freiin von Geyer?u Edeldach.  
 Leopold Ehrenreich  
 >,nb. 1702, -r als Kind.  
 Maria Francisca  
 eb". 4. Jänner 1663. -f.  
 Gottfried Johann.  
 9kl.'. 17V7, -r als K'.nd.  
 Maria Susanna  
 geb. 12. August 1604.  
 -s November 1724.  
 vm. Ernst Vundakar  
 Graf von Hcrbcrftcin.  
 Marimilian Johann  
 geb. 14. Mai 1669.  
 -j- als Kind.  
 Adam Anton Johann Joseph s6). Maria Theresia Johann Ludwig Johann Vupert  
 eb. 3. December 1670. 5 März 1723, k. k. Hauptmann b ei SalM'Infantrrie, geb.  
 30. Juni 1676. g . 5 z t 1732, geb. 11. Auaust 1677, grb. 19. Jänner 1679,  
 unter dem Namen Wilhelm  
 Domderr. später Teckani bei den  
 regulirten l>borberren ^ t . Augustini  
 zu St. Dorotdea in Wien.  
 geb. 17. September 1672,  
 soll bei Zenta gefallen sein  
 X i l . September 1696.  
 vm. Freiherr von Sugler.  
 st  
 1- als Kind-.  
 9. J 1  
 als Kind,  
 Eleonore Wilhelminc  
 geb. 31. Ocwber 1«»8?. 1- 1. April 1770.  
 1) Adam Graf Forgäch.  
 2) N. von Malmaison auü Lothringen.  
 F r a n z W i l h e l m ( I I . )

o b 1689 j 21  
 Franz Wilhelm (II.)  
 geb. 13. November 1689 -j- 21. Mä^ I7'i2.  
 1711: Maria Victoria Freiin vc>n Qrchenfetd -r 1712.  
 M a r i a K t h a i a F i a G s t o i d K ö s  
 1) 1711: Maria Victoria Frei  
 2) 171:!: Maria Katharina Francisca  
 :i) 1728 Maria Thereli  
 ria Katharina Francisca Gos^tonlii  
 :i) 1728: Maria Therelia von Fockn  
 chenfetd r 1712.  
 de Kövesszarv,  
 Vrnst Wilhelm  
 geb. 23. April 1714. 1- 14. November 1714.  
 Joseph Wilhelm ^1.)  
 aeb. 26 September 1713, 5 16. September 177<:.  
 1742: Maria Anna Freiin von Maser w Ebreichsdorf, -j- 1770.  
 2) 1770: Maria Anna Freiin von Nusehkn, f 1827.  
 !  
 UNd  
 Johann Wilhelm  
 Wilhelm Januariu  
 aeb und ^1717.  
 Leopold Wilhelm ^7),  
 k. k, Rittmeister  
 peb. 1718.1- 6. December 1776.  
 1760: Elisabeth von Nath 5 1819.  
 Karl Wilhelm (I.) ^ ,  
 k. k. Hauptmann  
 ard. 17. Februar 1721. f 27. Juli 1777.  
 1730: Elisabeth Amalie Freiin von Erstenberg 1-1737.  
 Johann Wilhelm ( I I I . ) ^  
 geb. 16. ^ctober 1729.1- 4. October 1778.  
 1) Anna Jacqnin.  
 2) Eleonore Gräftn SrMn von Oarras.  
 Maria Theresia  
 geb. 2. April 1733. f 3. April 1772.  
 Maria Ignatia  
 geb. 22. Juni 1733. -!-.  
 om. 1764: Heinrich Joseph de Fortemps de Foneur.  
 Anna  
 geb. 1762. -i>.  
 vm. GrafSpada.  
 Sidonia  
 c,eb. 1763. i 1803,  
 i?m. Ignaz von Souncnseld.  
 Judiths  
 vm. Igna^ von Zalogh.  
 Joseph Wilhelm (II.) f. Karl Joseph-j- Johanna -l- Negilla  
 geb. 1767. 1- 1772.  
 Maria Theresia Franz Wilhelm  
 geb. 12. Juli 1743. geb' 23. Jänner 1743.  
 1- 18. März 1793. 1- 12. April 1746.  
 vm. 1772: Joseph Freiherr  
 von Moser zu Ebreichsdors.  
 Maria Katharina  
 geb. 30. März 1748.  
 1- 3. September 1794.  
 Michael Wilhelm  
 geb. 9. Juli 1749,  
 1- 22. Mai 1791.  
 Karl Wilhelm  
 geb. 2U. December 1730.  
 -s 20. Jänner 1751.

Veorg Wilhelm <II.),  
 k. k. Kämmerer.  
 >. 30. Mai 1702. i- 11. März 1811.  
 179<): Eleonore Baronin  
 Aer6nni< Si. O. D..  
 -r 1843.  
 Maria Victoria  
 geb. 13. September 1733,  
 -j- 8. November 1804.  
 vm. 1777.- Karl Joseph Varon  
 Jender von Fa^tafalva.  
 Christoph Wilhelm si0).  
 k. k. Oberstlieutenant.  
 geb. 18. Juni 1733.  
 s 11. September 1830.  
 Anton Wilhelm  
 geb. 30. April 1737.  
 -j- 12. October 1760.  
 Maria Eleonore  
 geb. 29. September 1758.  
 i- 4. Mai 1760.  
 Maria Francisca  
 geb. 22. Juni 1760.  
 l- 22. März 1798.  
 Maria Johanna  
 eb. 19. September 1761.  
 l- 31. Mai 1832.  
 n. Vincen) von Snttner.  
 Adam Wilhelm sS. 31).  
 k. k. Oberstlieutenant.  
 geb. 19. November 1764.  
 l-21. Äpnl 1813.  
 Ferdinand Wilhelm Anna Maria  
 geb. 22. Jänner 1772, geb. 1». September 1773.  
 -j- 26. April 1782. 5 24. Ociober 1333.  
 Philippine, St. O. T>. Vcorg Wilhelm  
 geb. 26. April 1791, i 31. Jänner 1862, geb. 16. März 1793.  
 vm. 1809: Karl Graf Forgäch de Vhnmes l- 18. März 1793.  
 >f 9. November 1839.  
 Karoline,  
 St. O.- und Palastdame  
 geb. 4. Juni 11V4, -l- 17. December 1861.  
 vm. 1) 1813-. Leopold Freiberr von Ludnngsdorf.  
 2) 1843: Anton Graf Cziraky vm/Zltnesfalva  
 ^Wurzbach's biogr. Lerikon. Bd, I I I ) .  
 Veorg Wilhelm ( I I I . ) sS. 40).  
 k. k. Kämmerer und g-heimer Ncith  
 geb. 26. September 1796. -s- 2ä. Mai 1863.  
 1829: Ida Eleonore Gräfin von Fries  
 geb 1811. t 1868.  
 Johann Karl Wilhelm,  
 r. k. Kämmerer und Rittmeister  
 geb. 3. August 1798. t 27. Februar 1836.  
 Anton Wilhelm,  
 k. k. Rittmeister  
 geb. 27. März 1802. f 8. Jänner 1871.  
 1835: Adelheid Gräfin von Fries  
 aeb. 21. M'ärz 1810. -f 8. October 1863.  
 Wilhelm ( I I I . ) ,  
 k. k. Kämmerer und Rittmeister  
 geb. 23. Juli 1808. -f 2. October 1884.  
 1838: Maria Gräfin Zichn von Dasonnk  
 geb. 1810. St. O. D.  
 M Z ilhelm ^17^



geb. 12. Jänner 1837.  
 Eleonore  
 gch. 14. Juli 1839.  
 uni>r d^'M ^^nicn I c> b a n n c7  
 Flora Johanna  
 geb. 21. Jänner 1842. geb. 10. November 1847.  
 Richard Fl^lerr >um Kerzen Icsu  
 von Waltcrskirchcn. »n Budapesid.  
 Robert Wilhelm s20^1  
 geb. 20. Februar 1839.  
 Marie  
 geb. 23. Juli 1842.  
 pm, GdnarH  
 Graf Mlssl).  
 Karl Wilhelm s11.)  
 k. k. Kämmerer.  
 Malteserordens,  
 geb. 24. Februar 1846.  
 Wilhelm. Albert Wilhelm. Adelheid.' Hilda.  
 Ern>t Wilhelm si2^ Nodt-rich Wilhelm ^ 3  
 k. k. Kämmerer und erbliches Mitglied des Herrendauses k. k. Kämmerer und  
 geb. 3. December 1829. Rittmeister  
 April 1861: Daroara Gräsin vonWenckheim, St. O. D- geb. 12. Juli 1831.  
 geb. 28. December 1838.  
 Otto Wilhelm 11t>).  
 k. k, Kämmerer und Gesandter  
 geb. 19. Juni 1833.  
 lo.Octobcr 1871: Aaroline Gräfin Sunnadn v. Köiheln,  
 St. O ' und Palastdame  
 geb. 26. December 1836.  
 Vichard Wilhelm l>4)  
 geb. 17. Juni 1836.  
 22. Juni 1864: Flora Freiin von Walterskirchen  
 geb. 21. Jänner 1842.  
 Albert Wilhelm ^3),  
 geb. 14. October 1837,  
 1- ;u Cremona  
 Therese  
 . 21. October 1840.  
 f 18. August 1849.  
 MarimilianWilhe  
 k. k. Kämmerer  
 geb. 19. Jänner 1843.  
 Ida Hcnriette.  
 geb. 13. Mai 1877.  
 Joseph Wilhelm s111.).  
 geb, 10. Mai 1879.  
 Vertrnde  
 geb. 24. Mär; 1863.  
 Zt>a  
 geb. 27. Februar 1867.  
 Clara ^21^1  
 aeb. 3. October 1844,  
 Oberin im Kloster zum  
 Herben Jesu  
 in Vuda^esth.  
 Walter Wilhelm  
 geb. October 1846.  
 i- März 1847.  
 geb. 3. Mai 1845.  
 Klosterfrau  
 im i>.dcn  
 des Hebens Jesu  
 zu Lemberg.

Hcdwig  
geb. 17. December 1849.  
S). O.< und bayrische  
Elisabeth<O. D..  
vm. 8. Jänner 1876 :  
Caspar Graf Prensing-  
Lichtenegg-Moos.  
Maria Karoline  
geb. 23. November 1834,  
St. O D..  
vm. 27. November 1879:  
Hermann Graf  
Stalberg-Stolberg.  
Frani Wilhelm ( I I I . )  
geb. 7. Juli 1862.  
Wolfgang Wilhelm  
geb. 8. November 1863.  
Therese  
geb. 4. Mai 1865.  
Philipp Wilhelm  
a.eb.8.Augustt866.  
Anna  
geb. 24. December 1867.  
Margarethe  
geb. 24. October 1869.  
Hubert Wilhelm  
geb.26. Juni 1871.  
Elisabeth  
geb. 3. October 1873. ? 3. December 1882.  
Johann Wilhelm (IV.)  
geb. 20. December 1873.  
Marianne  
b.20. Jänner 1878.

\*) Die in den Klammern ^ befindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren Biographien, welche sich auf 2. 31-40 (Nr. 1-21) befinden, wenn aber ein S. oorumsteht. auf die Seite, auf welcher die ausführlichere Lebensbeschreibung des Betreffenden steht.

Zu v. Würz dach's biogr. Lexikon. Bd. I . I I I . ‡  
Malterskirchen (Genealogie) 35 Walterskirchen Georg Christoph (II.)  
im Jahre 1684 die böhmische Landmann«  
schaft. Der Türkenkrieg 1683 brachte die  
Besitz' und Vermögensverhältnisse der Familie  
dermaßen herab, daß der damalige Fidei,  
commißbefitzer Johann W i l h e l m (II.)  
unter gerichtlichen Sequester gestellt werden  
inußte, welch' letzterer erst in der Mitte des  
achtzehnten Jahrhunderts unter Joseph  
W i l h e l m ( I . ) sein Ende erreichte. — Nach  
Ablauf eines vollen Jahrhunderts erst. unter  
Georg W i l h e l m ( I I . ) , welcher 1802 auch  
das ungarische Indignat für sein Geschlecht  
erhielt, erholte sich das Vermögen, und eben  
als es im Aufnehmen begriffen war, thaten  
vernichtend die französischen Kriege von 1803  
bis 1809 ein. Besonders in letzterem Jahre,  
wo sich während der sieben Wochen dauernden  
Belagerung uon Preßburg in Wolfsthal das  
Hauptquartier des Marschalls D a 0 0 u st.  
Herzogs oon Auerstädt. befand, sah es dort  
fast ebenso arg aus. wie 1683 nach der  
Türkenilwafion; das k. k. Kreisamt zu Traistirchen  
bestätigt dies in einem Zeugnisse vom  
2;. November 1809 mit den Worten, daß  
Wolfsthal der durch den Krieg am meisten

beschädigte Ort des ganzen Viertels unter dem Wiener Wald sei. Da sich in diesem Unglücksjahre 1809 der feindlichen Invasion auch noch Brand, Hagel und Ueberschwemmung beigesellten, sah sich G e o r g Wilhelms (II.) einem ebenso unverschuldeten als vollständigen Ruine gegenüber, welcher auch seinen 1811 erfolgten Tod beschleunigte. Somit war das Geschlecht der Walterskirchen innerhalb des Zeitraumes von 126 Jahren zweimal durch die Bedrängnisse vollen Ereignisse des Vaterlandes in die allerhärteste Mitleidenschaft gezogen worden. Doch gelang es Georg Wilhelm (III.), auf dessen ausführliche Lebensskizze S. 40 hingewiesen wird, während der langen Jahre, da er im Besitze des Fideicommisses war, dasselbe wieder in guten Stand zu setzen und durch sein sonstiges umsichtiges Gebahren sich das Verdienst zu erwerben, als Familienskultort in die Geschichte zu gelten. Seinem Sohne Ernst Wilhelm, dem jetzigen Fideicommissbesitzer, ward aber im Jahre 1884 die Erlaubnis zur Zeichnung zu Theil, von Seiner Majestät als erbliches Mitglied in das österreichische Herrenhaus einberufen zu werden. — Auf lituanischen Gebieten sind die Walterskirchen keine Neulinge. Schon Johann Karl Wilhelm, ein Bruder des berühmten Humanisten Georg Wilhelm (III.), gab ein interessantes Buch: „Die humoristische Runde in Graubündens Quellengebiete“ (Wien 1852. Gerold. 31 S., gr. 8<sup>o</sup>.) heraus, das mit elf lithographirten Tafeln in gr. 8<sup>o</sup>. und gr. qu. 4<sup>o</sup>.. wovon 9 in Buntdruck, geschmückt ist. Daß Freiherr Georg Wilhelm (III.) die wichtigeren Zeitfragen, wie die Gemeindefrage, die Einkommensteuer, die Schwurgerichte, die Selbstverwaltung und dgl. mehr in besonderen Flugschriften erörterte und so gleichsam darin nicht nur sein eigenes politisches und sociales Programm niederlegte, sondern wesentlich zur Klärung von Begriffen beitrug, über welche in der Menge die verworrensten Ansichten herrschten, wurde bereits in seiner Lebensskizze erwähnt; aber auch dem gegenwärtigen Chef der dritten Linie, dem Freiherrn Robert Wilhelm, der als Parlamentarier eine der einflussreichsten Rollen im Kaiserstaate spielte, rühmt man nach, daß Mehrere, was er bereits durch den Druck veröffentlichte, tüchtiges volkswirtschaftliches Wissen verrathen. — Was die Ehen dieses Hauses anbelangt, so haben sowohl die Männer wie die Frauen desselben meist standesmäßige Verbindungen eingegangen; von inländischen Familien erscheinen da die Namen Czernin, Cziráky, Forgách, Fries, Geyer von Edelbach, Gosztonyi, Herberstein, Hunyady, Ludwigsdorf, Moser von Ebreichsdorf, Pálffy. Persenyi, Prandl, Teuffenbach, Unverzagt, Wenckheim, Zichy, während wir in den Verbindungen mit

deutschen Geschlechtern jenen der Closen von  
Haidenburg, Lerchenfeld. Pappen»  
heim. Preysing. Schuß 0. Paul in stein,  
Stolberg, Tänzl von Trazberg. Un»  
gelter von Teyssenhäusen und anderen  
begegnen. Die vom Standpunkte der Bio»,  
Physio-- und Psychologie völlig verwerfliche  
Heirat der Familienglieder untereinander –  
ein Vorgang, besonders beliebt, um den  
Besitz in der Familie zu erhalten – kommt  
bei den Walterskirchen nur einmal, und'  
zwar in neuerer Zeit zwischen den Geschwister'  
kindern Richard und Flora von Wal»  
terskirchen vor.

II. Einige denkwürdige Sprossen der Freiherren  
von Walterskirchen. 1. Wenn von einigen  
Sprossen dieses Geschlechtes Denkwürdiges zu  
berichten ist. so muß vor Allem Georg  
Christoph (II.) erwähnt werden. Derselbe.  
1386 als einziger Sohn Wolfgang und  
Magdalena Knorrin geboren, hatte 1  
das Unglück, seinen Vater in jungen Jahren  
zu verlieren, und seine Mutter zu einer  
zweiten Ehe schritt, so blieb er nebst seinen  
Schwestern in Solzthal unter der Obhut  
seiner väterlichen Großmutter Wilhelm (II.)  
und dessen Gattin Mechtilde von Nam»  
ming. welche überdies als Mutter der  
Magdalena Walterskirchen geborenen  
Knorr die Großmutter der Kinder war.  
Als die Söhne des 1548 verstorbenen Georg  
seinerzeit das väterliche Erbe theilten, erhielt  
Christoph Hundzbeim. während Wolfäthel  
den drei anderen Brüdern Georg Chri»  
stoph (I.). Michael Mauriz und Wil»  
helm (II.) zufiel, und da alle drei kinderlos  
starben, so gelangte der ganze Besitz an Georg  
Christoph (II.). In dankender Erinnerung  
an seinen Großvater gab derselbe allen  
seinen Söhnen den Namen Wilhelm, welcher  
Gebrauch in der Familie meist beibehalten  
wurde. In seiner Jugend studierte er zu Re»  
gensburg. – Obwohl gleich der Mehrzahl des  
österreichischen Adels damaliger Zeit der  
lutherischen Lehre anhängend und mit den  
Führern der protestantischen Partei zur Zeit  
des Regierungsantrittes König Ferdin»  
ands II. in enger Beziehung, enthielt  
er sich dennoch, mit nach Horn zu gehen, wo  
1604 der Adel die Protestation  
an Kaiser Matthias unterzeichneten, er»  
scheint aber dafür am 13. Juli 1620 zur  
Huldigung König Ferdinands II. in der  
Reihe der treugebliebenen protestantischen  
Stände. 1623 nimmt er bereits an den Land»  
tagsverhandlungen theil. Ein Antheil; muß  
auch um diese Zeit wieder in den Schoß  
der römisch-katholischen Kirche zurückgekehrt  
sein, da seine Frau nur Johanna Susanna  
geborene Fein von Unverzagt – einer En»  
kelin des bekannten, seinerzeit so einflußreichen  
Hofkammer-Präsidenten Freiherrn von  
Unverzagt – im Jahre 1627 in der

Stephanskirche zu Wien vor sich ging. Als Rath und Regent der niederösterreichischen Landen, wie es damals hieß, wohnte Georg Christoph am 2«. Mai <629 der Huldigung König Ferdinands (nachmaligen Kaiser F e r d i n a n d s I I I . ) bei und als Landuntermarschall, 1651 lener König F e r d i - nands IV. (der nicht zur Negierung kam). Die Stelle des Landuntermarschalls, welche cr 1633 erhielt, bekleidete er mit Auszeichnung und Erfolg bis Zu seinem 1654 erfolgten Tode. Besonders weiland Kaiser Ferdinand I I I . beehrte Georg Christoph mit seinem Vertrauen, wovon verschiedene an ihn gerichtete und noch vorhandene „kaiser« liche Handbriefl" ^us der Zeit von 1638 bis 1634 Zeugenschaft geben. Nachgerühmt muh ihm übrigens auch werden, daß er die hefti« gen und den Landesinteressen meist höchst nach» thciligen Rangstreitigkeiten, welche schon seit Anfang des 17. Jahrhunderts zwischen dem Herren« und dem Nitterstande zeitweilig an der Tagesordnung waren, und über welche der Kaiser im Jahre 1642 ihn sein Gutachten abzugeben aufforderte, erfolgreich niederzuhalten wußte. Leider entbrannten dieselben aber neuerlich und auf das unangenehmste bald nach seinem Tode. G e o r g ( 5 h r i s t o p h . dessen Wahlpruch war „Hoiil6Ltu3 rumor kltorum, pHtrimouililn«, starb 1634 zu Wien, wardaber nicht in der Gruft seiner Ahnen in Wolfsthal. sondern in der U n v e r z a g t'srlien, Krypta in der Schottenr'irche zu Wien beige, setzt. Sein G r a b s t e i n trägt nachfolgende Inschrift: »Vitain ot rnisoriooräi^m ti'iduisti iniki üt vikiwtio wa, «usroclivit »^n'icmn. niüum (^s>d. il) Oap.). Hier in diesem Sarch ruhet der wohlgeborne Herr Herr Georg Christoph Edler Herr von Walterskir» chen, Herr auf Wolfsthal, Hundsheim. Prölnkir» chen. und Pergrn der Rom. Maj. Rath und Negent des Regiments der Niedcröster. Landen und Land Unter Marschall des Erzherzog« thums Oesterreich u. d. Enns. welcher s.'inem Landesfürsten, dem Vaterlandt und seinen Freunden allezeit getreu gelebt und seliglich gestorben den '?«. Februar 16li4 seines Alters im <>7. Jahre dessen Secl Gott gnedig sem wolle." Sein angeerbtes Vermögen hatte Georg Christoph bedeutend vermehrt, indem er nicht allein das an Wolfsthal grenzende T^orf Prrg. so wir die Herrschaft ^rellmknchn, sondern auch die Herrschaft Haindorf im V. o. W. W. und das Ha r< degg'sche Leben Starein an sich brachte. Scine drei Söl)ne theilten sich in das väter» liche Vrbe, und das von dem Acttosten der« selben, I o d a n n W i l h e l m ( I . ) . gestiftete Fideicommiß rcpräsentirte nicht viel mehr als ein Dnttcl des Vermögens, wolctn'S Veorg Christoph hinterlieft. — 2. Johann W i l h e l m (I.), der Aelteste der drei Brüder, studirte an den Universitäten zu Padua und Siona und machte dann die damals als Be,

schluss der Studien nothwendig erachtete  
 Cavalierstour, während deren er sich 1627  
 längere Zeit in Rom aufhielt. Von 1645  
 Malter's Kirchen<sup>^</sup> Susanna Katharina <  
 findet er sich bereits als ein thätiges und mit  
 der Zeit sehr einflußreiches Mitglied des  
 niederösterreichischen Landtages. Er ging im  
 Geiste seines verstorbenen Vaters vor und uer»  
 stand Versöhnlichkeit mit dem Festhalten an  
 dem für recht Erkannten zu paaren. Da seine  
 Kinder alle in zartester Jugend starben, machte  
 er 1671 aus seinem Vermögen ein Fideicommiß  
 Vriulo-FsnitLU'HO für seinen Stiefbruder F r a n z  
 W i l h e l m und dessen Descendenz Dasselbe  
 umfaßte die Herrschaften Wolfsthal und  
 Hundsheim, das Dorf Perg, das neu zuge»  
 richtete Bürgerhaus zu Hamburg, das in der  
 unteren Vräunerstraße liegende Fr<sup>^</sup>idaus in  
 Wien. den T<sup>^</sup>z und die Weingärten zu Hainburg  
 sowie die Weingärten in Prellent'irchn.  
 Bemerkenswerth ist, daß I o I > a n n W i l h e l m  
 für den Fall. als sein Geschlecht im Mannes«  
 stamme abstürbe, das ganze Vermögen zur  
 Gründung eines adeligen Fräuleinstiftes  
 bestimmte. IM eusau (Anton Ritter von). Ge»  
 schichte der Stiftungen, Grziehung« und Unter'  
 richtsanstalten in Wien (Wien 1803. 8")  
 S. 467). — 3. Aus dem 17. Jahrhundert  
 sind zwei weibliche Sprossen der Familie  
 denkwürdig: Vdaria Magdalena, eine  
 Tochter Georg Christophs ( I I . ) aus dessen  
 zweiter Ehe mit Johanna Susanna  
 Freiin von Unverzagt. Sie starb als  
 Aebtissin des Klosters St. Jacob auf der  
 Hilben zu Wien hoch betagt 172') im Ge»  
 ruche der Heiligkeit. Ueber die bei Aufhebung  
 des Klosters 1780 erfolgte Erhumirung ihres  
 Leichnams, welcher trotz der seit ihrem Tode  
 verstrichenen 60 Jahre nicht componirt  
 gewesen sein soll, erschien eine nur selten zu  
 findende Broschüre, von Hieronymus Weißkopf  
 geschrieben, welche 1786 in Augsburg  
 gedruckt worden. —4. Susanna K a t h a r i n a ,  
 Schwester der Vorigen und jüngste Tochter  
 Georg Christophs ( I I . ) aus zweiter Ehe,  
 wurde als Witwe Friedrich Aarlä Herrn von  
 Censsenbuch die erste oberste Ttifiksfrau des von  
 einer Gräfin von Magnis gegründeten  
 adeligen Damenstiftes Maria Schul in Brünn.  
 Ihr Bildniß befindet sich noch gegenwärtig  
 auf dem diesem Stifte gehörigen Gute Neu«  
 stift in Mahren. Susanna K a t h a r i n a  
 verwaltete während ihres 2<>jährigen Regiments  
 das Stift so tüchtig, daß Sie „das«  
 selbe — wie es in einem kaiserlichen Decrete  
 heißt — während ihrer Administration nicht nur  
 im guten Zustande erhielt, sondern auch ein  
 Kapital von 50.000 st. in Ersparung brachte".  
 Slls daher wegen ihres besorglichen und  
 f Malter's Kirchen. Leopold Wilhelm  
 kränklichen Zustandes auf ihre zeitliche Ersetzung  
 gedacht werden mußte un) die Kaiserin als  
 oberste Schutzfrau des Stiftes im Jahre 1721  
 hiezuh M a r i a Josepha verwitwete Gräfin

von Hohenzollern. gebon'ne Gräfin von  
Werden borg ernannte, würd/ dieser Maß»  
regel der ausdrückliche Vorbehalt beigefügt,  
daß, so lan,ge Frau uon Teuffendach am  
Leben sei oder nicht freiwillig abdicire, die  
neu designirte Dderin sich in die Verwaltung  
drs Stiftes nicht einmischen dürfe. S u s a n n a  
K a t h a r i n a starb am 2t. Mär^ 1722. Mit  
diesen aus Mittbeilungen des freiderrlichen  
Hauses vonWalterskirchen geschöpften Angaben  
wird die über die oberste Tnftsnaus Susanna  
im 44. B. inde diesos Lerikons 2 . 81,  
Nr. 38 im Artikel Teuffenbach stehende  
Notiz berichtet. — 3. Zahlreichen Sprossen dieses  
Geschlechtes begegnet man vom Ende des  
17. Jahrhunderts an. in den Reihen der k. k.  
Armee. So dienten in derselben di? Brüder  
Christoph F r a n ; uno I o h a n n I oseph.  
Söhne F r a n ; Wilhelms (l.) Christoph  
Franz (grb. 11i01, gest. K. Ociober  
171)8) trat als Fähnrich in das Heister'sche  
Negiment ein und machte mit demselben die  
vielfachen Kriezserlebnisse mit. 1688 als  
Oberst von Sr. Majestät dem Kaiser 3eop  
o l d I. in einer heikligen VertrauenZmission  
wegen der Klagen der in Siebenbürgen lie»  
genden Cavallnie'Reaimeter Erbevillc und  
Sachsen» (Kotha an den dortigen General  
Grafen N a b u t i n entsendet, erstattet er 1699  
eine ausführliche Relation an 2e. Majestät,  
in welcher er unter An'oerem den Zustand des  
Landes Siebenbürgen m't großer Offenheit  
als dermaßen heruntergekommen schildert:  
„daß die Leure Frauen und Kinder an die  
Türken verkaufen müssen, uin noch weiter Geld  
aufzubringen". Später wurde er zum Landes»  
Obristlieutenant im Lande unter der GnnZ  
ernannt und mit dem Defensionswesen be»  
traut. — 6. Sein jüngerer Bruder Johann  
Joseph diente im Salm'schen'Negimcme und  
soll als Hauptmann am 1 i . September 169'l  
in der Schlacht bei Zmtha geblieben sein. —  
7. I m 18. Jahrhundert stehen vorerst die  
drei Vrüdcr Leopold W i l h e l m . K a r l  
W i l h e l m (I.) und I o h a n n W i l '  
Helm ( I I I . ) m kaiserlichen Kriegsdiensten.  
Ersterer (geb. 1718, gest. 6. December  
1776). ein Sohn Franz W i l h e l m s (11.)  
aus dessen zweiter Ehe mit M a r i a Kathar  
i n a Francisca Gosztunni de Kö»  
vesszaro, trat 1739 in das Regiment üor»  
) Ernst Wilhelm 38 Malers Kirchen, Maximilian Wilhelm  
dovll'Kürassiere ein und beschloß 1768 als  
Rittmeister bei Alt'Modena'Kürassieren seine  
active militärische Laufbahn. Es ward ihm  
als einem besonders belobten Ofsicier bei  
seinem hauptsächlich durch eine in der Schlacht  
bei Mollwitz (1741) erhaltene Verwundung  
veranlaßten Austritte als Auszeichnung die  
damals seltene Bewilligung zutheil, die Uni»  
form seines Regiments weiter tragen zu  
dürfen. Uuter mannigfachen Erlebnissen machte  
er auch den berühmten Streifzug des Gene»  
rals Hadik nach Berlin im Jahre 1737 mit

und ward von Letzterem als Parlamentär mit den Unterhandlungen über die Brand» schatzung dieser Stadt betraut. — 8. K a r l W i l h e l m (geb. 17. Februar 1721. gest. 27. Juli 1777), auch ein Sohn aus Franz W i l h e l m s (II.) zweiter Ehe, diente im Infanterie-Regimente Freiherr von Harsch Nr. 50 und verließ 1736 als Hauptmann den activen Dienst. — 9. Johann W i l h e l m ( I I I . ) (geb. 16. October 1729, gest. 4. October 1778). ein Sohn Franz Wil« Helms ( I I . ) aus dessen dritter Ehe mit M a r i a Theresia von Focky. hatte seine Studien in der Theresianischen Ritterakademie (zu deren allerersten Zöglingen er gehörte) noch nicht beendet, als er um den Eintritt in das k. k. Heer ansuchte. Derselbe wurde ihm auch von der Kaiserin M a r i a Theresia gewährt, und finden wir J o h a n n W i l h e l m noch 1731 als Offic. er im Negimente Franz von Lochringen. — iu. Wieder drei Sprossen stellte die nächstfolgende Generation in den Vrüdern Georg W i l h e l m (II.). Chri. stoph Wilhelm und Adam N i l Helm unter die kaiserliche Fahne. Diente Ersterer auch nur vorübergehend als Officier im'Dra« goner-Negimente Saooyen. da er für seinen leidenden ältesten Vruder Michael Nil« Helm die Verwaltung oesFideicommisses über« nehmen mußte, so machte Christoph W i l h e l m (geb. 18. Juni 1753, gest. 11. Sep. tember 1830), von 1783 bis 1799 zuerst bei Erzherzog Maximilian', dann bei Modena« Kürassieren viele Feldzüge mit und schied dann als Oberstlieutenant aus dem Militär« dienste. Ueber den dritten Bruder Adam W i l h e l m vergleiche die ausführlichere Lebens» skizze 3. 31. — n . Auch von Georg N i l « Helms ( I I . ) fünf Söhnen dienten drei in der kaiserlichen Armee, und zwar Johann K a r l W i l h e l m , Anton W i l h e l m und W i l h e l m ( I I I . ) . alle drei als Rittmeister in kaiserlichen Reiter-Regimentern. — 12. Von den sieben Söhnen Georg W i l h e l m s ( I I I . ) dienten aber sogar fünf unter den kaiserlichen Fahnen, und zwcir trat Ernst W i l h e l m (geb. 3. December 1829) im Alter von 19 Jahren, 1848, als Lieutenant bei Kreß» Chevaurlegers ein und machte den ungarischen Feldzug 1848–1849 mit. 1831 ging er zur diplomatischen Laufbahn über und stand bis 1861 zu Bern, Karlsruhe, Hannover und Berlin in Verwendung. 1884– erfolgte seine Berufung als erbliches Mitglied in das Herrenhaus des österreichischen Reichsrathes. — 13. Noderich W i l h e l m (geb. 12. Juli 1831) trat, 17 Jahre alt, in das ö. Drago» ner>Regiment Erzherzog Johann ein, machte ebenfalls den ungarischen Feldzug 1848–1849 mit, gerieth aber am 21. Mai 1849 bei der Einnahme der Festung Ofen in ungarische Kriegsgefangenschaft, in welchem er bis 1. September desselben Jahres verblieb. Am 29. Juni 1830 für sein braves Benehmen



vor dem Feinde mit der a. h. Zufriedenheit ausgezeichnet, quittirte er 1837 als Rittmeister den activen Dienst. — 14. Richard W i l h e l m (geb. 17. Juni 1836) trat in die k. k. Marine, machte im Jahre 1837–1859 die Weltumseglung auf der Fregatte „Novara“ — mit. führte 1860 das Commando eines vor H5ola kreuzenden Kanonenbootes und war 1861 Adjutant bei Admiral Fautz in Verona. Unter dem K. October 1839 wurde auch ihm die a. h. Zufriedenheit zutheil. I8«>l schied er aus dem activen Dienste. — 13. A l b e r t W i l h e l m (geb. 14. October 1837. gest. 21. Juni 1839) hatte eben die Ciuillaufbahn begonnen, als er bei Ausbruch des Krieges 1839 als Lieutenant in das 23. Jäger« Bataillon eintrat. Er stand mit demselben in Italien und wurde in der Schlacht bei Magenta, am 4. Juni. töotlich verwundet. Nach vierzehn Tagen endlich im Spitale zu Cremona eingetroffen, starb er daselbst infolge der Amputation des rechten Beines im Alter von erst 21 Jahren als französischer Kriegs» gefangener. Die Leiche deö edlen tapferen Jünglings wurde später in die Wolfötdaler Familiengruft überführt. — 16. M a x i m i l i a n Wilhelm (geb. 19. Jänner 1843) hatte auch gerade seine Studien beendet, als ihn dcr Feldzug des Jahres 1866 bestimmte, in k. k. Kriegsdienste zu treten, doch kam er mit seinem Regimente Stadion «Kürassiere Nr. 9 zu keinem Gefechte mehr. 1869 zur Leidgarde-Reiier-Escadron versetzt, genoß er die Auszeichnung, zur Dienstleistung bei Walterskirchen, Nobert Wilhelm 39 Walters Kirchen^ Robert Wilhelm Seiner k. und k. Hoheit dem Kronprinzen Erzherzog R u d o l f zugetheilt zu werden. Bei Enthebung von diesem Posten erhielt er 1877 das Ritterkreuz des Ieovoldoroens. Krankheitshalber verließ er später den activen Dienst. — 17. M o r i z W i l h e l m (geb. t!i. Jänner 1837), ein Sohn des Freiherrn A n t o n N i l h e l m , k. k. Rittmeisters, aus dessen Ehe mit A d e l h e i d Gräsin F r i e s , kam 1852 in das eilfte Uhlanen'Regiment, aus welchem er in der Folae in das zweite übersetzt wurde. i8«0 trat er als Capitän zweiter Classe in die päpstliche Armee, bei welcher er die Belagerung von Ancona mit» machte. Nach dem Siege C i a l d i n i ' s über die Päpstlichen unter L a m o r i c i ö r e bei Castelfidardo am 18. September 1860 heimgekehrt, nahm er wieder Dienste im 11. UhlaneN'Regimente und quittirte 1862. — 18. I n hohen Staatsämtern begegnen wir O t t o W i l h e l m (geb. 19. Juni 1833), Georg W i l h e l m s ( I I I . ) drittem Sohne, welcher zuletzt Gesandter an den königlichen Höfen zu Stuttgart und Stockholm war und gegenwärtig zeitweilig zur Dienstleistung in das k. und k. Minister'um des Aeußern und des kaiserlichen Hauses einberufen ist. — 19. Auch Ka-rl W i l h e l m ( I I . ) (geb. 24. Februar 1856). ein Sohn des k. k. Ritt<

meisters Wilhelm (III.) aus dessen Ehe mit Maria Gräfin Zichy. widmete sich durch einige Jahre der diplomatischen Carrière, verließ dieselbe aber 1873. um sich den Schaaren des Don Carlos in Spanien anzuschließen, von wo er, mit einem Schuß im Knie, 1874 heimkehrte. Gegenwärtig ist er Justizritter des souveränen Malteserordens.

– 20. Sein älterer Bruder Robert Wilhelm (geb. 20. Februar 1839) diente auch zuerst. 1866–1838, bei Ficquelmont Dragonern und machte den Feldzug 1866 in Böhmen als Freiwilliger mit. Nachdem er durch mehrere Arbeiten, in welchen er großes volkswirtschaftliches Wissen offenbarte, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, trat er im October 1873, von dem Stadtwahlbezirk Judenburg in Steiermark in das Abgeordnetenhaus gewählt, die parlamentarische Laufbahn. Bald zählte er zu den hervorragendsten Mitgliedern seiner Partei – der Fortschrittspartei. Er sprach wirkungsvoll bei vielen Gelegenheiten, und sind von seinen Reden insbesondere jene über den Berliner Vertrag, den Zolltarif und das Staatsbudget hervorzuheben. Er war auch Mitglied der wichtigsten Ausschüsse des Abgeordneten Hauses, so des Ausschusses für die Ausgleichsverträge und der Negocierdeputation und seit 1876 alle Jahre Mitglied der Reichsrathsdelegation, wo er entschieden für die Herabminderung der Heeresausgaben eintrat. Außer seinen Reden in den parlamentarischen Körpern haben auch einige, die er außerhalb des Parlamentes in verschiedenen Versammlungen gehalten, großen Wiederhall gefunden. Doch enttäuscht über den Unbestand der Parteien, entsagte er dem öffentlichen Leben, und soll entschlossen sein, nicht mehr aus der Ruhe, in die er sich zurückgezogen, in das, selbe zurückzukehren. Zu besserem Verständniß der parlamentarischen Thätigkeit des Freiherrn Robert Wilhelm berufen wir uns auf ein neuestes Werk des Grafen Paul Vasili: „Die Wiener Gesellschaft“; daselbst heißt es 3. 180. – „Freiherr von Walterskirchen ist eine Ausnahmsnatur; ich könnte sagen, ein Mensch von höherer Art. Er bekennt sich zu sehr entschiedenen liberalen Ideen und besitzt dabei ein ausgesprochenes Unabhängigkeitsgefühl, so daß die Autokratie des Herrn Herbst ihm stets mißfallen hat. Vor etwa drei Jahren wollte Herr von Walterskirchen eine neue, politische Partei gründen, die deutsche Volkspartei. Sein Zweck war, in gewissem Maße den allmächtigen Einfluß der liberalen deutschen Partei bei der freisinnigen Bevölkerung deutscher Nationalität zu paralisieren. Jene Partei sollte unter gewissenhaftester Wahrung ihres deutschen Charakters eine viel freisinnigere, tolerantere, offener Politik befolgen, als die der liberalen Deutschen und mit den nichtdeutschen Nationalitäten des Reiches eine Verständigung auf

Grundlage der Rechtsgleichheit anstreben.  
 Das war ein ebenso schöner als hochherziger  
 und des ritterlichen Abgeordneten aus 2teier«  
 mark durchaus würdiger Gedanke. Ec konnte  
 unglücklicher Weise nicht zur Entwicklung  
 gelangen. Herbst und die deutsche Partei  
 saken in dieser Bewegung nicht ohne Grund  
 eine Dr^liung für ihre Kirche und beeilten  
 sich. die Grundsteinlegung >u einem anderen  
 Gebäude zu verb-ndern Freiherr von Nal<  
 terskirchen und die wenigen Menschen,  
 die zu ihm hielten, wurden auf das grausamste  
 angegriffen, verleumdet, mit Koch be«  
 worfen. Man ging so weit im Wabloe zirk,  
 des Herrn von N.i l i e r s k i r c h e n . eine  
 künstll'che. aber geräuschvolle Agitation gegen  
 ihn in Tcme ^u sehen, welche üb^/tr',ebene†  
 Malterkirchen (Wappen) 40 Maliers Kirchen Geu rg Wilhelm  
 Gewissensscrupel in seinem Gemütd erweckten  
 und ihn veranlaßten, sein Wahlman^at niederzulegen.  
 So wurde die deutsche Volkspartei  
 gestürmt, ede sie noch auf den Beinen stand",  
 „^lber", fährt Graf Paul V a s i l i fort, „soll  
 dies heißen, daß diele Partei inner den gegen«  
 wärtigen Umständen in Oesterreich keine Zukunft  
 hat? Ich glaube das Gegentheil und  
 kabe die feste Ueberzeugung, daß sie trotz des  
 Widerstandes der deutschen liberalen Partei  
 in Bälde wieder erstehen wird." – 21. Zum  
 Schlüsse sei noch einer Dame gedacht.  
 E l a r a Freiin von W a l t e r s kirchen (aeb.  
 N. October 1844). eine Tochter des Freidcrrn  
 Georg W i l d e l m aus dessen Ehe mit I d a  
 Eleonore Gräfin von Fries und Schwester  
 des gegenwärtigen Cdefä der Familie, des  
 Freiherrn Ernst W i l h e l m , trat ins Kloster  
 und betleidet zur Zeit die Würde einer  
 Oberin im Klostec zum Herben Jesu in Bu:a«  
 pesth. 1866 stiftete sie zu Wolfsthal in Niederösterreich  
 eine .Veink.nder – Vewadranstalt,  
 welche 1882 eröffnet wurde. Die Leiruna der  
 Kinder – es sind deren bereits dreißig – ist  
 den Schwestern der christlichen Liede (barmherzige  
 Schwestern vom h. Viucenz von Paul)  
 anvertraut. Alle Kinder, ohne Unterschied,  
 werden unen geltllch über Tag aufgenommen,  
 die ärmeren erhalten zu Mittag eine kräftige  
 Suppe, während nwl'lhübendere zum Essen  
 naä) Hause geben Ueber die Eröffnungsfeier  
 brachte einen ausführlichen Bericht das  
 Journal „Vaterland'' 3. September 1881i,  
 Nr. 2 « : „Eröffnung einer K:nder«Bcwahranstalc".  
 I I I . Wappen der Freiherren von Walterskirchen  
 M Wolfsthal. Gevierter Tchild mit gekröntem  
 Mittelschild, in dessen rothem Felde aus einem  
 im Grunde sichtbaren Walde eine weiße  
 Kirche mit ihrem Thurm und aufgesetztem  
 Kreuze, Fenstern, Pforte und bläulichem  
 Schieferdach emporragt; 1: in Blau ein  
 rothes, doppelt geschwänztes Pantherthier  
 mit zwei grünen gologetrönten Hopfen, die  
 rechts und links gewendet sind und aus einer  
 den Hals umgebenden goldenen Krone empor«  
 vagen. 2: ist quer getheilt, oben von Schwarz !

und Gold geschacht. unten ledig Silber; >  
 3: gleichfalls quer getheilt, zeigt odm einen  
 rechcoher springenden Widder im rothen,  
 unten einen schwarzen Pfahl im goldenen  
 Grunde; 4: in Blau eine am inneren Rande  
 bestndliche weiße Wolke, aus der ein roth  
 gekleideter, gegen die Linke gebogener, mit  
 einem blanken Schwert bewaffneter Arm her«  
 vorragt. Auf dem Schilde ruhen fünf offene  
 gekrönte Tu:nierhelme; die Krone des ersten  
 :ur Rechten trägt drei nebeneinander empor»  
 stehende natürliche Maiskolben, jeder mit einer  
 goldenen Krone bedeckt; aus der Krone des  
 zweiten Helmes zur Rechten wächst der rechts  
 gewendete zweiköpfige Panther; die Krone des  
 dritten trägt zwei rechts von Roth und Silber,  
 links von Gold und Noth quer getheilte in  
 ihren Mündungen mit drei Pfauenfedern ge>  
 zierte Rüssel, welchen ein natürlicher, sitzender,  
 vorwärts gewendeter und links sehender  
 Wolf, der mit den Vorderpfoten sich an  
 beiden Rüsseln hält, eingestellt ist; aus der  
 Krone des vierten Helmes wächst der Widder  
 des dritten Feldes; die Krone des fünften  
 trägt ein von Schwarz und Gold geschachtes  
 und oben mit schwarzen Hahnfedern geziertes  
 heidnisches Hütchen mit silbernem Umschlag.  
 Helm decken. Die des ersten Helmes sind  
 blau und roth mit Gold, die des zweiten  
 roth mit Silber, des dritten roth mit Gold  
 und Silber, des vierten roth mit Silber und  
 des fünften schwarz mit Gold und Silber  
 unterlegt.

Walterskirchen, GeorgWilhelm lm.)

Freiherr von sk. k. Kämmerer, ge«

heimer Rath und niederösterreichischer.

L a n d t a g s - A b g e o r d n e t e r , geb. zu

W o l f s t h a l am 26. September 1790,

gest. zu Preß b ü r g am 23. Mai 1863).

Aeltefter Sohn des Freiherrn Georg

W i l h e l m (II.) (geb. 4732, gest. 1 8 1 i )

aus dessen Ehe mit E l e o n o r e Freiin von

P e r ä n y i . Er genoß eine standesmäßige

Erziehung und an der Rechtsakademie

seiner Geburtsstadt Preßburg die nöthige

Vorbildung, um einen an sich bedeuten»

den, jedoch durch die Kriegsjahre in Un>

ordnung gerathenen Familienbesch per-

.sönlich verwalten zu können. Er hatte

eben, als das Vaterland in neuer

Bedrängniß zu den Waffen rief, die Absicht,

als Freiwilliger in die k. k. Armee

einzutreten, als er durch einen unglücklichen

Sturz vom Pferde den rechten Arm

derart verletzte, daß er sein Vorhaben aufgeben

mußte. Unter solchen Umständen?

Malters Kirchen, Georg Wilhelm 41 MülterZkirchen, Georg Wilhelm

konnte er sich ausschließlich der Aufgabe

unterziehen, die ihm nach dem frühen Tode

des Vaters als 48jährigem Jünglinge

zufiel, da er nach unseren Gesetzen als

solcher großjährig erklärt worden war.

Auf diesem Gebiete sollte es ihm nun

vorbehalten sein, mit seinen hervorragenden

Geistesgaben, seinem scharfen praktischen  
 Blicke und einer seltenen Thatkraft  
 zu eigenem Besten und zu dem seiner  
 Umgebung wohlthätig und nachhaltig  
 fördernd zu wirken, indem er ebenso alte  
 gern gehegte Theorien, wie deren in dem  
 abgeschlossenen sich selbst für den Globus  
 haltenden Ungarn noch heute oft genug  
 vorkommen, wenn sie von Zeit und Erfahrung  
 verurtheilt werden, aufopferte  
 und Neues, das den Umständen  
 entspricht und lohnend zu werden vorheißt,  
 mit Energie durchführte. So  
 dankt ihm die dortige Gegend die Ein- ^  
 führung des Kartoffel- und Kleebaues  
 im Großen, die Errichtung von Melkereien  
 und Brennereien, den Uebergang von der  
 ausschließlichen Körnererzeugung zu aus- !  
 gedehnterem Grünfutterbau, und andere l  
 landwirtschaftliche Verbesserungen, wie i  
 sie der Fortschritt der Cultur und der Wis- !  
 senschaft mit sich bringen, und in welcher  
 Beziehung er für einen großen Theil  
 Niederö'sterreichs und Ungarns, da sein  
 Familienbesitz an der ungarischen Grenze  
 liegt, bahnbrechend wirkte. In einem ihm  
 gewidmeten Nachrufe heißt es treffend: >  
 Zunächst kamen diese Verbesserungen!  
 wohl seiner Familie zugute, aber nicht!  
 blos, daß sein Beispiel wirkte, sondern er !  
 förderte auch das Wohl seiner Unterthanen,  
 und zu einer Zeit, da das Ver-  
 hältniß zwischen Gutsherrn und Unterthar ^  
 ein noch nicht durch die Grundlasien-Ab- i  
 lösung völlig verändertes geworden. ^  
 Seinen eigenen Unterthanen, so wie den ^  
 Nachbargemeinden ließ er direct die!  
 großartigsten Unterstützungen zukommen.  
 „Mit dem Hock steht Klein in dem stiersten  
 Schutz" konnten seine Unterthanen  
 in Wahrheit sagen, wie er auch sein  
 Glück mit dem der Kleinen' verknüpft er»  
 kannte. Für sich selbst jede unnütze Alls»  
 gäbe vermeidend, weil, wie er zu sagen  
 pflegte, „man sie doch nur dem Armen  
 entziehe", machte er nicht mehr Aufwand,  
 als sein Rang ihn unumgänglich erforderte,  
 unterließ aber nie, das ein für alle  
 Mal festgesetzte Minimalpercent seiner  
 Einkünfte regelmäßig seiner Armencasse  
 zuzuführen, die daher stets versorgt war,  
 wenn auch seine anderen Caisen Ebbe  
 hatten, da er aus jener nur die regelmäßigen  
 wohlthätigen Gaben bestritt, aus  
 diesen aber, ohne die Höhe der Summe  
 lange anzusehen, gab, was eben noth»  
 wendig schien, um wohlthätige Anstalten  
 ins Leben zu rufen, einer armen Familie  
 aufzuhelfen u. s. w. Der Gedanke, daß  
 die Großen und namentlich die Guts»  
 Herren den Unterthanen schützend und  
 helfend unter die Arme greifen mußten –  
 gewiß einer der sichersten und segensreichsten  
 Wege zur Lösung der immer dringender

auf tretenden socialen Frage  
 – war in ihm so fest gewurzelt, daß er demselben gemäß auch nach Aufhädung des Panimonialverhältnisses handelte, für seine ehemaligen Gemeinden zwei Armenhäuser für erwerbsunfähige Individuen baute und ausgiebig dotirte und außerdem ein Capital von 28.000 fl. zu dem Zwecke widinere, daß die Interessen desselben jährlich am St. Georgstage an bestistete ohne eigenes Verschulden in Noth gerathene ehemalige Unterthanen vertheilt werden. Wie auf seineu Gütern, so wirkte er in Preßburg, wo er den Winter über zuzubringen pflegte, im gleichen Geiste; seit drei Decennien hatte er seinen Hausarzt in Stand gesetzt, alle<sup>f</sup> N) Georg Wilhelm 42 Walterskirchen, Georg Wilhelm Armen der Stadt und Umgebung unent. geltlich mit Arzeneien zu versehen; ferner organisirte er das Armenwesen der Stadt, indem die Gründung des städtischen Lazarethes, dessen innere Organisation auch ganz und gar von ihm herrührte, größtentheils sein Werk war; er förderte den großartigen Bau in der Neustadt für Wohnungen unbemittelter Leute, die rationelle Bewirthschaftung der städtischen Gründe, den Bau der Preßburg'Tyr» nauer Bahn, überhaupt war er einer der Wenigen, die schon in den Dreißiger» Jahren die jetzt brennend gewordenen Uebelstände der socialen Frage voraussehend, in ihrem Wirkungskreise dem Uebel vorbeugen wollten: so stammen von ihm unter dem Motto „Armut verhindern ist ebenso vorzüglich, als Armut unterstützen“ groß angelegte bis ins Detail ausgearbeitete Vorschläge eines wechselseitigen Versorgungsvereines für die ärmere vom Taglohne lebende Menschenclafse, welchen er vorerst für die landesfürstlichen Städte Hainburg und Brück, für seine Fideicommißherrschaft Wolfsthal und die nachbarlichen Herrschaften Rohrau, Petronell und Deutsch-Altenburg und späterfür die königliche Freistadt Preßburg ins Leben rufen wollte. Doch scheiterte seinVorhaben an dergeringenBeachtung, deren die sociale Frage in jener Zeit gewürdigt wurde. Walterskirchen war nicht nur nominelles, sondern wirklich thätiges und stets opferwilliges Mitglied aller gemeinnützigen Vereine dieser Stadt, die ihn im Jahre 1830 zum Obersten ihrer Bürgerwehr wählte und seit Decennien kaum je etwas, ohne seinen gewichtigen Rath einzuholen, beschloß. Auf diese Art, heißt es in dem ihm gewid» meten Nachrufe, hat er die Kluft, welche in Deutschösterreich zwischen Herrn und Unterthan, in Ungarn zwischen Adel und Stadt bestand, überbrückt; er war das Ideal eines Landlords, durchdrungen

vielleicht noch mehr vom Bewußtsein seiner Pflichten, als von dem seiner Rechte, die er übrigens als Mitglied des niederösterreichischen Herrenstandes in den Landtagen v o r 1848 in hervorragender Weise in dem Sinne geltend machte, um einerseits an die Stelle des als unfruchtbar bewiesenen Absolutismus eine frische ruhige Selbstverwaltung zu setzen, während er andererseits als Magnat des Königreichs Ungarn bei der immer höher gestiegenen radicalen Opposition mit den Conservativen stimmte. Er war kein Mann, der Alles über einen Kamm schor, sondern er prüfte genau und eindringlich und wählte nur das, was den Bedürfnissen und den Umständen zunächst und am wirksamsten entsprach. Dabei wuchs sein Ansehen nicht nur in den unteren Volkskreisen, die ihn wie einen Vater verehrten, sondern auch bei den Männern, welche damals das Staatsruder führten, so daß ihn nach dem Jahre 1849 der Ministerpräsident F e l i x Fürst Schwarzenberg wiederholt bei wichtigen Anlässen zu Rathe zog. So war er denn in der That ein Liberal-Conservativer, als welcher er sich später auch im niederösterreichischen Landtage und im Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes bewährte. Vorher noch übernahm er aus reiner Loyalität und um mit dem Beispiel voranzugehen, das schwierige und mißliche Amt eines Präsidenten der oberungarischen Steuerregulirungs'Commission, in welcher er unentwegt den Grundsätzen des Rechtes und der Billigkeit ebenso mit Sachkenntniß wie mit Gewissenhaftigkeit Ausdruck gab. Als endlich nach dem politischen Umschwung, der nach dem Jahre 1859 eintrat, die Verwirklichung der längst verheißenen, aber durch schlimme Verhältnisse immer vorenthaltenen vollen Theilnahme des Volkes an Gesetzgebung und Besteuerung in Angriff genommen wurde, da war W a l t e r s k i r c h e n mit dem Fürsten Hugo S a l m , dem Fürsten Joseph (5 0 1 1 0 red 0, den Grafen Karl Wolkenstein, Heinrich C l a m - M a r t i n i t z und Egbert B e l c r e d i einer der Gründer der im Jahre 1860 ins Leben gerufenen conservativen Zeitung „ D a s V a t e r l a n d " , er wurde vom niederösterreichischen Großgrundbesitz in das Abgeordnetenhaus und in den niederösterreichischen Landtag gewählt, wo er auf Grund seiner umfassenden vornehmlich volkswirtschaftlichen Studien und in langjähriger landwirtschaftlicher Verwaltung eines großen Gütercomplexes gewonnenen Erfahrungen danach strebte, daß der Großgrundbesitz eine seiner würdige Stellung und reellen Einfluß nicht bloß im eigenen, sondern im

Interesse der Gesamtheit gewänne. Aus dieser und der nächstfolgenden Zeit stammen seine über Selbstverwaltung, über die Gemeindefrage, die O.ltsgebiete, die Personal», Classen- und Lurussteuer und Anderes handelnden Flugschriften, die selbst bei seinen Gegnern Würdigung finden, weil aus ihnen nicht beschränkter Kastengeist, sondern redlicher Wille, Verstand und Erfahrung sprechen. Leider sind dieselben nicht in den Buchhandel gekommen, sondern nur in großen Mengen vertheilt worden, so daß wir ihre Titel in den Bücherkatalogen vergeblich suchen. Seine politische Meinung ist in diesen Schriften klar niedergelegt, wie er dieselbe in jenen Tagen des Neberganges und der Unklarheit in den Verhältnissen öffentlich auf einer großen Versammlung niederöfterreichischer Gutsbesitzer und anderer hervorragender Personen in einer glänzenden aus dem Stegreif gehaltenen Rede aussprach. Diese Versammlung war nämlich von einzelnen Stimmführern ohne Angabe des Zweckes in der Absicht einberufen worden, um die Theilnehmer zu veranlassen, einem Staatsmanne, der sein Programm noch nicht bekannt gegeben hatte, im vorhinein ein unbedingtes Vertrauensvotum als dem Einzigen, der in dieser Zeit der Noth dem Staate Hilfe bringen könnte, zu ertheilen. Aber Freiherr von Walte räkirchen ging den Glaubensseligen nicht auf den Leim, sondern vielmehr erhob er sich gegen ein solches unpassendes die freie Willensmeinung eines jeden Einzelnen einschränkendes Ansinnen und erklärte in einer wahrhaft glänzenden von sittlicher Wärme durchdrungenen Rede: daß er trotz seiner persönlichen Freundschaft für den Genannten doch nie beistimmen könne, daß man sich, ohne dessen wahre Pläne zu kennen, also blind ihm ergebe und so eventuell auf wohl erworbene Rechte verzichte. Ein solcher Vorgang sei weder vernünftig, noch würdig; der Großgrundbesitz habe vielmehr seine Stellung im eigenen wie im Interesse des Volkes zu wahren und ! nicht vor unbekannten Mächten kampflos die Waffen zu strecken. (5s war, schreibt Einer, der dieser Versammlung als Berechtigter angewohnt, ein herrlicher Anblick, wie das silberhaarige Haupt auf dem mächtigen Körper, mir blitzenden Augen und ergreifender Rede sich erhob, um den banalen Phrasenliberalismus zur Besinnung zu bringen. So steht die Eiche im Sturme, der das niedrige Geäst strüpp hin und her schaukelt. In diesen Sinne machte er auch später seinen Einfluß bei den Wahlen des Großgrundbesitzes und in den Vertretungskörpern selbst geltend, wenn er auch nur selten öffentlich



sprach und seine Thätigkeit auf die Ausschüsse concentrirte, in denen er die Interessen der Landbevölkerung, der Gemeinden Walters Kirchen, Georg Wilhelm 44 Walt! Förderer des Bürger» vertrat. Es kam ihm dabei in nicht gerin- ! u n d Gemeinwohles, pflicht gegem Maße die Form, in welcher er seine j t r e u als F a m i l i e n v a t e r , unver- Ansichten verlockt, zustatten: denn von'gleichlich aber als Mensch ender Natur mit einer imponirenden Per» l freund, ist sein Verlust ein un° sönlichkeit und einem geistvollen edlen ! ersetzlicher zu nennen." Freiherr Antlitz ausgestattet, besaß er die kostbaren ! Georg W i l h e l m von W a l t e r s k i r - Gaben des Gedächtnisses, seltener Geistes- chen war seit 24. Jänner 4829 mit I da schärfe und umfassender Kenntnisse, welche sich mit den Vorzügen feiner Bildung, reicher Phantasie und eines edlen Gemüthes Gräsin F r i e s vermalt, welche ihm zwölf Kinder schenkte. Von diesen pflanzten die Söhne Ernst Wilhelm, O t t o N i l - verbanden. Dazu gesellte sich noch eine > Helm und Richard W i l h e l m das nickt gewöhnliche Bewandertheit in der! Geschlecht fort, wie aus der Stammtafel schönen Literatur - hatte ersich doch selbst ^ ersichtlich. nickt selten im Dickten versucht - dies ^ Alles vereint gab seinen Worten einen! eigenthümlichen Zauber, dessen Eindrücke > sich auch seine Gegner nickt zu entziehen vermochten. Mild und tolerant gegen Andere, war er für seine eigene Person von strenger Sittlichkeit, welche in seiner ganzen zahlreichen Familie als oberstes Gesetz galt. Seine letzten Lebensjahre waren von schweren Leiden getrübt, aber schwere Operationen, die öfter nöthig wurden, ertrug er, der sein ganzes Leben hindurch ein überzeugungstreuer Katholik und ergebener Sohn seiner Kirche war, mit christlicher Ergebung und männlicher Starke. Al6 er aber, fast ein Siebenziger, umgeben von seiner Gattin und ueun Kindern, die ihn von zwölf überlebten, die Augen zum letzten Schlummer schloß, war die Trauer und Theilnahme in Preßburg eine allgemeine, und als man seinen Leichnam nach seiner letztwilligen Anord« nung in die neuerbaute Gruft zu Wolfs' thal übertrug, gab ihm Hoch und Nieder das Geleite. Die „Preßburger Zeitung" aber faßte in wenige Worte, die als Inschrift seines Grabsteines gelten können, sei nen Nachruf: „ Ausgezei ch n e t durch Geist und B i l d u n g , so wie durch jede r i t t e r l i c h e Tugend, Nach brieflichen Mittheilungen meines mir un«, vergeßlichen zu früh Hingeschiedenen Freundes Iohnnn Ritter von H o f f i n g e r (gest. 7. April 1829), der dieselben, wie er mir schrieb, in seiner „^esterreichischen Edrenhalle", die er mehrere Iahre hindurch in dem von Pran» del und E w a l d in Wien herausgegebenen „Volks« und Nirthschüftökalender" erscheinen ließ, veröffentlichen wollce und wohl auch ver« össentlicht hat, N^ch einer verunglückten Fort»

setzung derselben durch Ludwig Bo witsch  
hörte dieser „^esterreichische Nekrolog" zum  
Bedauern Mer auf. welche für das Leben  
und Schaffen denkwürdiger Persönlichkeiten  
des Äaiserstaateü Interesse haben.  
Waltl, Franz Xaver (der letzte Vet  
e r a n des salzburgischen Reichscontingents,  
geb. zu S a l z b u r g am 8. August  
1772, gest. daselbst am 6. December  
1833). Der Sohn eines fürsterzbischöflichen  
Kanoniers zu Salzburg, erhielt er  
bei seiner Neigung zur Waffe des Vaters  
auch eine darauf abzielende Erziehung  
und trat nach Ausbruch der französischen  
Revolution am 9. Februar 1792 als  
Kanonier in den Dienst. Bald wurde er  
Corporal und marschirte als solcher am  
1. April 1793 mit dem salzburgischen  
Reichscontingente, das aus einem Infanterie-  
Bataillon und zwei Geschützen bestand,  
aus; eines dieser Geschütze befeh-  
M a l t l Waltl  
ligte W a l t l . Nun ging es nach Tirol,  
Vorderösterreich, in die Niederlande. Da»  
selbst verblieb das Contingent am  
4. Juni 1793 zum Festungsdienste; die  
Feuertaupe erhielt es bei Ort, wo es sich  
rühmlich behauptete- im folgenden Jahre  
focht es am 29. Mai bei Dinant, und  
seine Geschütze kamen am 26. Mai in  
der Schlacht bei Charleroi in Verwen»  
dung. I m September desselben Jahres  
stand es auf Vorposten bei Fontaine und  
Esneur an der Ourte; diese Orte wurden  
am 18. September nächtlicher Weile  
vom Feinde überfallen, wobei es eine  
Kanone verlor, W a l t l aber die seinige  
rettete. I m Feldzuge 1793 befand sich  
das Contingent bei der Besatzung des  
Mainzer Brückenkopfes in Kastel, wo es  
in den Kämpfen am 23. September bei  
Kostheim, dann am 3. und 27. October  
und am 29. October, als die von den  
Franzosen für unüberwindlich gehaltenen  
Mainzer Linien am linken Rheinufer von  
Feldmarschall-Lieutenant Clerfait ge«  
nomiuen wurden, auch mitwirkte. Als  
der Ort Nierstein mit Sturm genommen  
ward, zeichnete sich W a l t l zugleich  
mit seinem Kameraden, dem Corporal  
Wie'ser, so aus, daß Beiden Major  
Zweier das Tapferkeitszeugniß ausstellte.  
1796 stand das Contingent im  
Badischen, 1797 in der Gegend von  
Ulm, im Herbst am Rhein und dann als  
Besatzung in der Festung Philippsburg.  
I m Feldzuge 1799 begannen am 6. September  
die Franzosen diese Stadt zu belagern.  
Ein feindliches Projectil schlug  
in' das Munitionsmagazin der Stern^  
schanze und entzündete das Werg, in  
welches die Patronen gehüllt waren.  
W a l t l , der daselbst sieben Geschütze be-  
fehligte, gewährte kaum die drohende

Gefahr, als er sich auch schon mit seinem Körper auf das Werg warf, die Glut erstickte und durch seinen Muth und seine Geistesgegenwart eine Explosion des Munitionsmagazins verhütete, die eine Bresche und den Verlust dieses wichtigen Vorwerkes zur unmittelbaren Folge gehabt haben würde. Major Stetten vom Kreise Würzburg und Festungscom mandant Feldmarschall»Lieutenant Rheingraf von Salm als Augenzeugen dieser Heldenthat würdigten dieselbe durch Tapferkeitszeugnisse und Empfehlungen an Seine Majestät den Kaiser, als auch an den Landesfürsten Walther's. Als dann am 17. December 1799 in Salzburg nach dem Vorbilde Oesterreichs Tapferkeitsmedaillen gestiftet wurden, erhielt unser Corporal eine solche in Silber. Im Feldzug 1800 kam das Contingent wieder vor Philippsburg, im Sommer nach Bamberg und stand im November auf Vorposten in Franken; am 3. December deckte Walther mit seinen beiden Sechspfündern den Paß bei Burgebrach mit solchem Nachdrucke, daß, obwohl er selbst bereits verwundet war, drei Stürme der Franzosen zurückgeschlagen wurden, was den geordneten Rückzug der eigenen Truppe ermöglichte; er selbst hielt am Ausgange des Desil's tapfer aus und bewahrte so die eigene Nachhut vor feindlicher Gefangenschaft. Am 20. December focht das Salzburger Bataillon bei C'schenau und befreite durch einen kühnen Bajonnetangriff das bereits vom Feinde umringte Mainzische Regiment, und Walther beschoß mit seinen beiden Geschützen die feindlichen Flanken auf das wirksamste mit Kartätschen. Jedoch wurden die beiden Geschütze demontirt. Als in Folge feindlicher Verstärkung am 26. Nachts der Rückzug bei Eggenhaid vor sich ging, rettete Walther eines der Geschütze und die Munitionskarren. Nach Abschluß des Malt! 46 Waltmann Waffenstillstandes zu Stadt Steyer bezog das Bataillon die Cantonirung über die Donau nächst Rain in Schwaben. Nach dem Frieden von Luneville (9. Februar 1801) kehrte das stark zusammengeschmolzene salzburgische Reichscontingent und mit ihm Walther am 3. Mai 1801 heim. Am 11. April 1802 erhielt derselbe die goldene Tapferkeitsmedaille, die einzige, welche verliehen wurde. Es geschah dies in feierlicher Parade und als Anerkennung seiner beiden Waffenthaten am 3. und 20. December 1800. Die vor Philippsburg erkämpfte silberne Medaille mußte er nun den Statuten gemäß wieder ablegen. Nach der Säcularisirung Salzburgs, welches

Erzherzog F e r d i n a n d , Großherzog von  
Toscana, übernahm, rückte W a l t l zum  
Feuerwerker vor, und beim erneuerten  
Regierungswechsel 1806 trat er nach  
dreizehn Jahren Militärstandes in Civilstaatsdienste  
über und kam zum Mauth»  
amte in Salzburg. Als dann in Folge  
des Krieges 1809 zu Salzburg die Errichtung  
von acht feindlichen Militärspitälern  
sich als nöthig erwies, wurde er  
Oekonom im größten Tausende von  
Verwundeten und Kranken fassenden  
und blieb neun Monate in dieser Stellung.  
Nach zweiundfünfzigjähriger Dienst»  
leistung 1842 als k. k. Hauptzollamts-  
Cassier in Salzburg jubilirt, erhielt er  
am 18. April 1831 von Seiner Majestät  
das goldene Verdienstkreuz. Dritthalb  
Jahre hatte er diese Auszeichnung getragen',  
als er im December 1833 im Alter  
von 82 Jahren das Zeitliche segnete.  
I n feierlicher Weise, in Vegleitung eines  
zahlreichen Ofsiciercorps und von Abiheilungen  
aller in Salzburg garnisonirenden  
Waffengattungen, mit Trompetenmufik  
vom 1. Bataillon des Kaiser»  
Regiments wurde der letzte Veteran des  
Reichscontingents zur ewigen Nuhe bestattet.  
H i r t e n f e l d (I.). Oesterrreichischer Militär-  
Kalender für das Jahr 1833 (Wien, 8".)  
2, 633-638: „Nekrolog". Von Anton Ritter  
von Sch a l l b a mmer.  
WaltMlttlN, Jacob (Landschaftsmaler,  
geb. in Wien 1802). So gut  
wir über die Thätigkeit des Künstlers  
unterrichtet sind, so wenig wissen wir  
über seinen Lebens- und Bildungsgang.  
Wir vermuthen in ihm einen Zögling  
der k. k. Akademie der bildenden Künste  
in Wien. Er beschickte die Jahresausstellungen  
dieses Institutes bei St. Anna  
seit 1834 ziemlich regelmäßig mit seinen  
Landschaften, deren Motive er meist aus  
' Steiermark, Oberungarn und den Donau»  
! gegenden Niederösterreichs holte. Wir  
! sind auch in der Lage, eine Uebersicht  
! seiner ausgestellten Landschaftsstücke mitzutheilen;  
wo nichts weiter angegeben  
ist, sind die erwähnten Bilder Oel»  
gemälde. I n den I a h r e s a u s s t e l l u n -  
gen bei St.. Anna waren zu sehen  
im Jahre 1834: „Ner UuIiöMW Kirchhof  
in Gkerüätermch"; 1835: „Nil Anchr uan  
Sirurnng"-, 1836: „Iim'cht tirr Fönender  
(ßrkirgr am PlattenZce in Nngarn,,; - „Eine  
NllMliMtir an drr Mns nächst Ftein am Anger  
in Ungarn"; 1837: „Partie anL dem Hüllenthale";  
- „Weg mm Uahlenbcrgr nnch Nn52>  
dark" : 1838: „Nie P'rlt'lln in (hkertteier.  
mark" ; 1839: „5t. Gaur in Ftrirrmnrk";  
- „Zirurrring bri M i n " ; - „Orgrnd lici  
Grrit'rnZtrin an der Nmilin"; 1840: „Eichenpurtir";  
- „Da5 FieumnnHal bei wirn":  
1 8 4 1 : „PerZenlirng an der Nunan"; -- .

„Partie bri Mrttelb"; 1842: „Nmne  
 Giigging im (5i3mtirirgel' <5amiwt"; – „Uirche  
 LhriZtkindü bei Steijer in GderöZtrrreich":  
 1843: „Partie bei Rritttndllrf", erster galvanographischer  
 Versuch; – „salmansi  
 bei Wien": – „Anine Nurnttcin an der  
 Maltmann Michael  
 Mkun"; 1844: „Partie bei ^tet;er in Gberösterreich";  
 – „UlllZterneuburg"; 1845:  
 „Avine mit Fernsicht"; –^ „Partie bei Nnrn-  
 Ztein llm der Nllnau"; 1846: „Fi5lherhlln5  
 an der Zllnan" (30 f l . ) ; 1847: „Waidpürtie"  
 (430 ft.); 1848: „Zwäbüng einrZ  
 mit Fernsicht" (330 fi.); 1850:  
 nach einem Argen" (43 fi.); –  
 1 8 5 2 : „Na°i Innere eine2 NllnernhcifrZ"  
 (130 fi.). I n den Monatsausstellungen  
 des österreichischen Kunst-  
 Vereines: 1852 im Juni: „Partie bei  
 Krems bei Ibendbelenchtng" (100 fl.)',  
 1855 im Jänner: „Wllldpllrtie" (300 fl.);  
 1864 im J u l i : „ViMrische Pnszta"  
 (30fl.). I n derI. großen internationalen  
 Kunstaussstellung in Wien  
 1864: „Ner Thurm in Wllidhoten an der  
 Ibbs"; – „Klrin-SeU bei Waidhukn an der  
 M s " Aquarell (70 fl.); – „Partie uam  
 Allnnberg bei Salzburg" Aquarell (40 st.);  
 – „Nu5 KremZerttM in Nürnberg an der  
 Nllnau" Aqu. (40 ft.). I n der I I . großen  
 i n t e r n a t i o n a l e n K u n s t a u s s t e l -  
 lung in Wien: „Partie bei Penzing n'üchzt  
 Wien". I n der Abtheilung der Gemälde  
 moderner Schule in der k. k. Gemälde»  
 galerie im Belvedere zu Wien ist Waltmann  
 durch ein größeres Oelgemälde:  
 „Ungarische Pnszta, Ullrne ein Ziehbrunnen"  
 p ' 6" hoch, 3' 2" breiig welches in der  
 Jahresausstellung bei St. Anna 1830  
 zu sehen und mit dein Verkaufspreise  
 von 230 ft. bewerthet war, vertreten.  
 Nach Nagler zählt unser Maler zu den  
 „tüchtigsten jetzt (1831) lebenden Kunst,  
 lern seines Vaterlandes". Seine Bilder  
 sind sehr gefällig, und besonders glücklich  
 ist er im Baumschlag. Ob Walt mann,  
 der bereits die Achtzig überschritten hätte,  
 noch am Leben ist, wissen wir nicht.  
 Schmidt (Adolph). Oesterreichische Blätter  
 für Literatur und Kunst (Wien. 4".) 1844.  
 I I . Quartal, S. 179; 1845, S. 491; beide  
 Male in den Besprechungen der „Kunstaussstellungen".  
 – Nagler (O.K. Dr.). Neues  
 allgemeines Künstler < Lerikon (München  
 4829. E. A. Fleischmann, 8«.) Vd. X X I ,  
 S. N2.  
 Waltmann, siehe auch: Wllldmann  
 Bd. I. II, S.  
 „Karl (Aquarellist, Oit und  
 Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenoß.  
 Ueber Lebens- und Bildungsgang  
 dieses Künstlers, dem wir wiederholt im  
 Jahre 1867 in den Monatsausstellungen  
 des österreichischen Kunstvereines begegnen,

fehlen uns alle Nachrichten. Er malt Aquarell«Landschaften, und es scheint uns, daß der Künstler, welcher fast gar nicht mehr ausstellt, durch einen vermögenden Kunstmäcen, der ihn nur für sich arbeiten läßt – wie dies öfter vorkommt – beschäftigt wird. Im Jänner 1867 stellte Walz eine Aquarell-Landschaft: „Partie 11115 der Flistlitzer Alpe in Nirdrrösterreich" (300 fi.) und im December desselben Jahres wieder ein Aquarell: „Partie bei chutzenstein in Nent5chbötiiinn" aus. Der hohe Preis des ersten Bildes läßt auf eine nicht geringe künstlerische Bedeutenheit schließen. In Werken über Kunst und Künstler Oesterreichs suchen wir Walz vergebens.

Kataloge der Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereines <W:en. 8".) 180, Aus«stellung Jänner 1867. Nr. 63; 159. Ausfiel«lung December 1867/. Nr. 123.

Willz, Michael (Geschichtsfor.scher, geb. zu Schlatt im Breisgau 1822). Ein Sohn wohlhabender Landleute, beendete er das Lyceum September 1849 zu Freiburg, besuchte von 1830 bis 1832 die Universitäten München, Berlin und Heidelberg und trieb philosophisch. historische Studien. Nachdem er im letztgenannten Jahre zu Karlsruhe die Prüfung für badensche Mittelschulen Michael , Michael bestanden hatte, erlangte er im I u l 1834 zll Heidelberg .<unim<i. aum I^uäs den philosophischen Doctorgrad. Von November 1832 an wirkte er im badenschen Staatsdienste, und zwar bis August 1833 am Gymnasium in Tauberbischofsheim, dann bis Februar 1834 am Lyceum zu Freiburg, endlich bis August 1833 an der Realschule in Buchen. Nun folgte er einem Rufe des Unterrichtsministers Leo Grafen Thun nach Oesterreich Ungarn, wo er mit Decret vom 27. August 1833 k. k. Gymnasiallehrer zu Ka schau wurde; 1838 kam er in gleicher Eigenschaft nach Preßburg und blieb daselbst, bis er im October 1861 in Disponibilität versetzt ward. Nach Verlauf eines Jahres erhielt er provisorisch eine Lehrerstelle am Gymnasium zu Salzburg, an welchem er von 1862 bis 1866 thatig war. Im letztgenannten Jahre trat er am k. k. Obergymnasium zu Linz in Verwendung, wurde daselbst Mitglied des Landeäschulrathes, Bezirksschulinspector und fungirte nebstbei zwei Jahre als Conservator für Erhaltung der Alterthümer; 1873 zum Director des Gymnasiums zu Freistadt in Oberosterreich befördert, kam er dann im October 1877 auf seine Bitte und mit dem Anerbieten, aus dem 7. Range des Directorä in den 8. als Professor zurück'

zutreten, an das akademische Ober«  
gymnasium in Wien, wo er bis zu seiner  
erbetenen, am 13. August 1883 ihm gewährten  
Versetzung in den Ruhestand  
blieb. Die schriftstellerische Thätigkeit  
Walz's beschränkt sich nur auf wenige  
Arbeiten, deren Titel sind: „Arber d115  
FehilmeLen" (Gymnasialprogramm Salzburg  
1863); – „Nie Grllbt>rnkm'allr unn  
St. Peter und Uannbrg ;n Salzburg" I. Theil:  
erste, zweite, dritte Abtheilung mit je  
24 Steindrucktafeln, vierte Abtheilung;  
II. Theil: Culturhistorische Bedeutung  
der Grabdenkmäler (Salzburg 1867 bis  
1873, gr. 80., I . Theil 327 S.; I I . Theil  
134 S.). Die 72 Steindrucktafeln sind  
von K. von F r e y gezeichnet, von  
I>. Herwegen lithographirt. Diese für  
Geschichtsforscher und namentlich für  
salzburgische Personen» und Familien«  
geschichte ungemein wichtige Arbeit erschien  
im Verlage der Gesellschaft für Salzburger  
Landeskunde. Auf der letzten  
(134.) Seite des zweiten Theiles steht  
am Schlüsse folgende Bemerkung: „als  
III. und letzter Theil folgt die Erklärung  
der. Namen". Da der I I . Theil 1873  
und der in Aussicht gestellte I I I . Theil  
bisher (1883) gar nicht erschienen ist, so  
forschte Herausgeber dieses Lexikons nach  
dem Grunde des Nichterscheinens und  
erfuhr, daß der Verfasser den verspro»  
chenen I I I . Theil seines Werkes, der im  
Umfange etwa dem I I . Theile gleichkam,  
also gegen zehn Bogen faßte, im Jahre  
1873 wohl drucksetztig der Gesellschaft  
für Salzburger Landeskunde übergeben  
habe. Da Jahre vergingen, ohne daß  
dieser Schluß unter die Presse kam, so  
fragte Dr. Walz vor etwa anderthalb  
Jahren über die Ursache des Nicht»  
erscheins nach. Darauf wurde ihm  
vom Redacteur der Schriften des Ver»  
eines die Arbeit mit dem Bedeuten zurück»  
gegeben, „daß sie den Zwecken des Mu»  
seums, beziehungsweise der Gesellschaft  
serne liege!!". Da muß man doch aus»  
rufen: liadont «na i^tH UdüNi und  
unergründlich sind oft die Geheimnisse  
gelehrter Gesellschaften. Daß die. Besitzer  
dieser sehr verdienstlichen Arbeit nun«  
mehr einen Torso haben, gilt der Gesell«  
schaft und ihrem Redacteur gleich. Noch  
gab Dr. Walz heraus: „Gorel nun dem  
lnhenden Ehal" (Wien 1881, Verlag des  
Verfassers, 36 S., Lex. 8"). Dieser Ab-♀  
Walzel.  
druck einiger Gedichte Gorel's sollte  
der Vorläufer einer vollständigen Aus»  
gabe desselben sein. Schließlich als Gymnasialprogramm  
für 4879/80 erschien  
von unserem Gelehrten: „Rede anlässlich  
der Enthüllung des Beethoven'Denkmales  
am 1. Mai im Festsale des akademischen

Gymnasiums".  
 Walzet, Camillo (Schriftsteller.  
 geb. in Magdeburg  
 1829). Als Pseudonym F, Zell. Sein  
 Vater, August Walzet, Wiener von  
 Geburt, diente anfänglich in der österreichischen  
 Artillerie und stand zu Prag in  
 Garnison, wo er mit der Familie der berühmten  
 Sängerin Sonntag sehr befreundet  
 war und in deren Freundeskreise  
 die Sängerin Franchetti, seine  
 nachmalige Gattin, kennen lernte. Als  
 dieselbe einem Engagement nach Wien  
 folgte, strebte W a l z e l seine Uebersetzung  
 dahin an, und als er diese nicht erreichen  
 konnte, quittirte er den Dienst und hei«  
 ratete im Jahre <823 die Künstlerin.  
 Zuerst trat er in eine forstliche Bedienstung,  
 welche er in Braunschweig  
 erhielt, später gelang es ihm, in Leipzig  
 bei Brockhaus eine seinen Fähigkeiten  
 entsprechendere Stellung zu erhalten.  
 Um sich selbständig zu machen, gründete  
 er dann in Pesth die erste lithographische  
 Anstalt in Ungarn und trennte sich, da  
 die Gattin durch Engagements gebunden  
 war, für Jahre von derselben und seinen  
 Kindern. Fortunara Franchetti,  
 von italienischer Abkunft, aber eine im  
 Schoße des Glückes geborene Wienerin,  
 stand gerade am Magdeburger Theater  
 als Sängerin in Engagement, als sie  
 unseren C a m i l l o zur Welt brachte. Die  
 Kindheit verlebte dieser in Braunschweig,  
 wo sich die Eltern mit der berühmten  
 Buchhändlerfamilie Vieweg befreun«  
 u. Wurzbach. biogr. Lerikon. I^II.  
 deten. Als dann die Mutter durch Ver.  
 mittlung des Buchhändlers Brockhaus  
 ein Engagement in Leipzig erhielt, folgten  
 ihr die Kinder dahin. I n dieser Stadt,  
 wo Camillo den ersten Unterricht in  
 der katholischen Schule erhielt, wurde  
 das Haus der Sängerin Walzel«  
 Franchetti, wie sie nach ihrer Verhei«  
 ratung sich nannte, der Mittelpunkt eines  
 tsteller. literarisch künstlerischen Kreises, zu wel«  
 Februar chem Laube, Robert B l u m , Robert  
 H e l l e r , Herloßsohn, Lortzing,  
 Stadtrath Demuth, Auguste Kobecwein.  
 Dingelstedt, Kindermann,  
 Brockhaus, Wohlbrück und Andere  
 zählten. Um den Sohn der Theaterluft  
 zu entziehen, befolgte die Mutter den  
 ihr ertheilten Rath und gab ihn in das  
 damals berühmte Schmerbauch'sche  
 Pensionat in Dresden, in welchem später  
 auch Camillos Bruder Cäsar er«  
 zogen ward. Der Pädagog Schmer«  
 bauch, ein ehemaliger Ienenser, dann  
 Lützow'scher Jäger, saß später wegen  
 politischer Vergehen – es war eben die  
 berühmte Reactionszeit nach den Be«  
 freiungskriegen und Umtriebe Niecherei



in allen Winkeln und Ecken des heiligen  
römischen Reiches – auf dem Königstein  
gefangen. Schmerbauch, dem der be-  
rühmte Ludwig Tieck das Institut  
gründen half, war ein begeisterter  
Schwärmer für die deutsche Einheit,  
was dis 4848 als höchstverpöntes Ver-  
brechen eines deutschen Pfahlbürgers  
galt. Er erlebte die Glorie Deutschlands  
nicht mehr, sondern starb 1830. Sechszehn  
Jahre alt, trat Camillo aus dem In-  
stitute dieses Gelehrten und ging nach  
Pesth, wo der Vater mittlerweile die  
lithographische Anstalt und Buchdruckerei  
gegründet hatte. Er sollte nun Lithograph  
werden, wozu die Mutter nur  
schweren-Herzens die Einwilligung gab.

, 22. Dlc<sup>2</sup>

Walze l 30

Auch der Sohn mochte sich mit diesem  
Geschäfte um so weniger befreunden, als  
ihn der Verkehr des Vaters, der sich viel  
in der Pesther vornehmen Welt bewegte  
und Mitglied des Schachclubs war, wo  
er häufig mit den Ersten des ungarischen  
Adels und mit anderen Notabilitäten,  
wie mit S ä n d o r , Szöchöny, Maler  
Neck, Dichter Levitschnigg, dem berühmten  
ungarischen Charakterdarsteller  
Egressy, mit Lendvay, R o t t ,  
Heckenast, sozusagen mit dem ganzen  
jungen Ungarn in Berührung kam, für  
eine solche Hantierung nichtsweniger  
als begeisterte. Als dann Willi Beck  
seine I^aei Iconvliä.^ deren typographische  
Herstellung in der Druckerei von  
August Walzet besorgt wurde, gründete,  
wagte C a m i l l o seine ersten literarischen  
Scherze. Da er überdies Anlagen  
zum Zeichnen besaß, schickte ihn der  
Vater 184? auf die k. k. Akademie der  
bildenden Künste in Wien. Dasselbst traf  
er mit M. R o t t ^Bd. X X V I I , S. 149^j  
und Karl Treu mann sBd. X l ^ V I l ,  
S. 1?2^j, welche er von Pesth aus  
kannte, zusammen, und diese zogen ihn  
in ihre Kreise. Das Interesse für die  
Bühne und Alles, was mit ihr zusammenhing,  
schon in Pesth geweckt,  
fand in Wien nur noch mehr Nahrung,  
und C a m i l l o trat in einem Dilettanten'  
Theater auf, in welchem er den Juden  
im „Viehhändler aus Oberösterreich“  
spielte. Bei seinem unverkennbaren Talente  
für die Bühne ließ er sich von R o t t  
überreden, hinter dem Rücken seiner Angehörigen  
als Gast in Wiener-Neuftadt  
aufzutreten. Am 44. März 1848 hätte  
diese Proberolle vor sich gehen sollen, da  
kam der 13. März und mit ihm hatte die  
Theaterspielerei vorderhand ein Ende.  
C a m i l l o . dem Zuge der begeisterten  
Menge folgend, ließ sich in dle akademische  
Legion, in diese Elitetruppe der

Wiener Nationalgarde, einreihen, stand Wache, lief mit dem Gewehre herum, kurz, machte Alles mit, was in jenen Tagen des ersten freiheitlichen Rausches an der Tagesordnung war. Den Wiener Märztagen folgte die italienische Rebellion, und in Massen zogen die Freiwilligen aus Wien, um gegen die Wälschen zu kämpfen. Auch C a m i l l o trat in eine Tiroler Schützencompagnie und zog mit derselben nach Südtirol, wo die Garibaldiner Miene machten, sich festzusetzen. Er kämpfte bei Lodrone und Rocca d'Ampo und kehrte mit Medaille und Tapferkeitszeugniß zurück, im October, als gerade der Aufstand im vollen Zuge war. Robert B l u m befand sich damals in Wien. Den noch aus Leipzigs Tagen in seiner Erinnerung Lebenden suchte Walzel auf, und B l u m war es, der dem Jünglinge rieth, Soldat zu werden. Wenige Tage danach ließ sich C a m i l l o beim 10. Jäger-Bataillon öffentiren und marschirte mit demselben nach Italien. Dort machte er den kurzen piemontesischen Feldzug vollständig mit, wurde zum Officier befördert und mit der Bestimmung nach Ungarn in ein polnisches Regiment eingetheilt. Er ließ es nicht an Bemühungen fehlen, um sein Verbleiben bei der Jägertruppe zu ermöglichen. Es war Alles umsonst, und er mußte nach Erlau in Ungarn abrücken. Indessen brach auch über seinen Vater das Verhängniß der ungarischen Revolte herein. Kossuth, mit demselben noch aus den Tagen seiner Advocatur bekannt, übertrug ihm die Direction der Banknotenendruckerei. Man führte Alles nach Debreczin, druckte daselbst ungarische Noten nach Millionen, und W a l z e l , mit diesem Gelde bezahlt, wurde ruinirt. Bisher in glänzenden Verhältnissen, war er jetzt doppelt empfindlich getroffen, und sein Sohn C a m i l l o , gegenwärtig als Unterlieutenant auf seine geringe Gage angewiesen, nicht minder. Fünf Jahre rang Letzterer unter diesen Verhältnissen und kam mittlerweile, 1831, zur Geniedirection, 1832 in das geographische Institut zu Wien, wo er bis zum Ausbruche des russisch-türkischen Krieges verblieb. Nun wurden sämmtliche zugetheilt gewesene Officiere zu ihren Truppenkörpern einberufen, und auch C a m i l l o Walzel mußte zu seinem Regimente einrücken. Der einzige Lichtblick in dieser Periode war seine Begegnung mit der Mutter, die er seit Jahren nicht gesehen und auf der Reise zum Regimente in Wien traf, wohin sie mit ihrer Tochter zu bleibendem Aufenthalte übersiedelt war. Er kam mit dem Regimente in verschiedene Stationen,

nach Sereth, Czernowitz, endlich nach Hermannstadt; dort begann er zuerst – und zwar anonym – mit kleineren literarischen Arbeiten; er debutierte mit einem Nachruf an Heinrich Heine in der „Kronstädter Zeitung“. Zum Benefiz seines neuen dort gewonnenen Freundes Karl Friese schrieb er – 1833 – sein erstes Original-Lustspiel: „Er hat den Schnupfen“, welches gefiel. Einmal im literarischen Fahrwasser, fühlte er sich in seiner militärischen Stellung bald beengt, die Aussichten auf Avancement standen im festen Frieden sehr schlecht, und als er gar einen Besuch in Pesth machte und das bewegte geschäftliche und literarische Treiben daselbst kennen lernte, war sein Beschluß, den Soldatenrock auszuziehen, gefaßt. Er kehrte mit diesem Vorhaben nach Kronstadt zurück und nahm seine Entlassung. Zuletzt aber sah er sich doch nach einer anderen passenden Bedienstung um. Er reiste über Bukarest nach Orsowa. In ersterer Stadt erhielt er von dem dortigen Commandanten Grafen Cronin Empfehlungen an die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft und trat bei derselben 1836 als Aspirant ein. Im März 1839 wurde er Secondcaptän. Der Dienst auf dem Schiffe ließ ihm manche freie Stunde, und damals schrieb er die Berichte: „Von der unteren Donau“ für die „Ostdeutsche Post“ in Wien. Die Wintermonate, während deren die Donaufahrten eingestellt wurden, benutzte er zum Aufenthalt in Wien, wo er mit Karl Treumann zusammentraf und von diesem angeregt, kleine französische Operetten für die deutsche Bühne zu bearbeiten begann. Da zu jener Zeit mit Frankreich noch kein Vertrag über die Rechte des geistigen Eigenthums bestand, brachte Treumann eine Anzahl von Operetten und Vaudevilles aus Paris mit, bei deren Uebersetzung ins Deutsche Capitän Walzel thätig war. So wirkte dieser bei der Bearbeitung der „Hochzeit bei Laternenschein“, „Fortunios Liebeslied“ und anderen Offenbach'schen Operetten für das Carl-Theater mit. Der Umstand, daß er im Jahre 1861 als Commandant des Dampfschiffs „Ferdinand“ auf die Strecke Wien-Lin; kam, brachte ihn für seine literarischen und dramatischen Arbeiten in noch günstigeren Verhältnissen, er wurde als Feuilletonist und Korrespondent eifriger Mitarbeiter der „Presse“, der „Neuen Freien Presse“, half das „Neue Fremdenblatt“ gründen und arbeitete gleichzeitig für alle Bühnen Wiens; er war mit unter den ersten Gründern des Wiener Schriftsteller-Vereines Concordia und schrieb

für die zwei beliebtesten Witzblätter des Continents, für die Braun-Schneider'schen „Fliegenden Blätter" in München und den „Kladderadatsch" in Berlin. ♀  
32 Walzel.

Er folgte einer Einladung Offenbach's nach Paris, ging mit ihm nach Nizza und Monaco und übersetzte unter der unmittelbaren Leitung des Componisten den dialogischen Theil der „Schönen Helena". Der später von Beiden gemeinschaftlich geschriebene zweite Theil dieser Operette: „Die Belagerung von Troja", befindet sich uncomponirt in Walzel's Besitze. Da sich dessen Arbeiten großen Beifalls erfreuten und er unbestritten einen starken Fond gesunder packender Satire befaß, so versuchte er sich nun auch in eigenen Schöpfungen und warf sich auf die Parodie. So entstanden und machten Glück: „Die elegante Tini", eine Parodie von Eduard Mauchner's „Eglantine"; – „Abellina oder ein Schwager für Alles", worin er Adeline Patte und ihren Impresario Strakosch in komischer Weise auf die Bühne brachte' – „Angot an der blauen Donau" – „Arria und Mefsalina"; – „Sarah und Bernhard" u.a. Diese dramatischen Erlustigungen unterbrach er mit Reisen, verlebte einen Winter in Constantinopel, durchzog mehrere Monate Italien; ging im Auftrage Treumann's Ascher's, Strauß's viermal nach Paris, dort die neuesten Komödien anzusehen, zu beurtheilen und zu erwerben. Im Kriegsjahre 1866 wurde er als Capitän beim Kriegsministerium zugetheilt, arbeitete mit an der „Oarsäsgt2i.il6", commandirte den Avisodampfer „Theben" und erhielt den Franz Joseph. Orden. Bei dem Brückeneinsturze in Linz im Jahre 1867 rettete er viele Menschenleben vom Tode und ward öffentlich belobt. Im Jahre 1871 wurde er mit Richard Genée bekannt, gleiche Richtungen brachten Beide einander näher, und dieser Bund führte zur Mitarbeiterschaft Walzel's an der „Fatinitza", welches Libretto Johann Strauß, als es ihm von Director Lauer zur Composition angeboten wurde, als unbrauchbar zurückwies; ebenso entstand die Operette „Porträtdame" mit der Musik von Wolf und Genée. Ein Leiden, für dessen Heilung Walzel vergeblich Hilfe suchte, veranlaßte ihn endlich, um seine Versetzung in den Ruhestand anzusuchen, welche ihm auch im Jahre 1873 gewährt wurde. Nun widmete er sich ausschließlich der dramatischen Produktion, versuchte sich im feineren Lustspiele und hatte auch darin günstigen Erfolg, wie es die im Wiener Burgtheater und auf

anderen deutschen Bühnen beifällig aufgenommenen  
 Stücke: „Vier Nhr Mor<  
 gens“, „Aus der komischen Oper“, „Der  
 Raubmörder“, „Die Büste“ und das im  
 Opernhaus aufgeführte Wiener Ballet  
 „Der Stock im Eisen“ bezeugen. I m  
 Jahre 1884 übernahm er in Gemein>  
 schaft mit Alerandrine von Schönerer  
 und Franz I a u n e r die Direction des  
 Theaters an der Wien. W a l z e l ' s Mit<  
 arbeitschaft mit Richard G e n ö e,  
 welch' Letzterer, wie bekannt, auch oder  
 vielmehr vorherrschend, Comvonist ist,  
 schildert Kurt von Z e l a u in ziemlich  
 anschaulicher Weise in seinem unten in  
 den Quellen verzeichneten biographischkunsthistorischen  
 Efsay: „Die Wiener  
 Operette“. Hier bemerken wir nur noch,  
 um die Urheberschaft zweier geflügelter  
 Worte der Vergessenheit zu entreißen,  
 daß in der so beliebt gewordenen Ope>  
 rette „Der Bettelstudent“, welche die  
 Runde durch alle Bühnen Deutschlands  
 gemacht, der so sanghaste Walzerrefrain:  
 Ich hab' s i e j a n u r a u f die Schul<  
 ter geküßt“ und die köstliche auf Bre>  
 loques, Petschafte, alle nur möglichen  
 Nippes und Toilettengegenstände über<  
 tragene Phrase: „Schwamm drüber“<sup>2</sup>  
 33 Wahel  
 unseren Dichter zum Verfasser haben. I m  
 Jahre 1868 hatte sich Walzet mit  
 Auguste, der Tochter des k. k. Genie>  
 obersten von O e l s l e r vermalt. Wie wir  
 aus ziemlich zuverlässiger Quelle vernehmen,  
 geht der Capitän, dessen Con>  
 cession für das Theater an der Wien mit  
 1883 abläuft, mit der Absicht um, sich  
 von diesem Unternehmen in die Ruhe  
 zurückzuziehen. Wir lassen nun zur Ver>  
 vollständigung dieser Skizze noch eine  
 Uebersicht der dramatischen Arbeiten –  
 seien es Originale oder Uebersetzungen  
 und Bearbeitungen – wie sie an den  
 verschiedenen Bühnen Wiens zur Aufführung  
 gelangten, folgen. Leider waren  
 unsere Versuche, Angaben der Jahre der  
 Aufführung beizufügen, erfolglos.  
 Uebersicht der dramatischen Arbeiten  
 (Opern, Operetten, Pallette, Singspiele,  
 Lustspiele). Dieselben sind nur als Bühnen>  
 manuscripte, und zwar unter dem Vseudo>  
 nyui F. Z e l l gedruckt und auf den verschie>  
 denen Theatern Wiens aufgeführt worden.  
 ^, . I m H o f b u r g t h e a t e r : „Aus der komi>  
 schen Oper“ (Uebersetzung). – „Seit Grave>  
 lotte“ (OriMal). – „Der Raubmörder“  
 (freie Bearbeitung). – „Die Büste“ (nach  
 einer Novelle). V. I m H o f o p e r n t h e a t e r :  
 „Jean de Nivelles“ (Nebersetzung). – „Jean<  
 nettens Hochzeit“ (Uebersetzung). – „Der  
 Stock im Eisen“ (Original). O. I m einstigen  
 (durch den Brand zerstörten) R i n g t h e a t e r :  
 „ I m Wunderlande der Pyramiden“ (Ori>

ginal). – „Fanchonette" (Uebersetzung).  
D. I m einstigen S t r a m p f e r « Theater  
unter den Tuchlauben: „I^or^ cosur"  
(Original). – „Merinoschafe" (freie Bear-  
beitung). – „Angot" (Parodie). – „Mes.  
salina" (Parodie). N. I m einstigen (abgebrannten)  
S t a d t » T h e a t e r : „Der  
zweite Talleyrcmd" (freie Bearbeitung).  
– „O. diese Buben!" (freie Bearbeitung).  
– „Rose Michel" (freie Bearbeitung). –  
„Er bezaubert" (freie Bearbeitung). –  
„Neuester Scandal" (Uebersetzung). – „Ver-  
irrtes Schäfchen" (Uebersetzung). – „Vom  
Touristenkranzchen" (Original). I'. Im  
C a r l . T h e a t e r : „Blaubuch" (Uebersetzung).  
– „Reise in den Mond" (mit L'Arronge  
gemeinschaftlich nach Jules V e r n e ) . –  
„Niniche" (Nebersetzung). – „König Kandau»  
les" (Uebersetzung). – „Ein angenehmes  
Haus" (Uebersetzung). – „Papa's Frau"  
(Uebersetzung). – „Weib des Claudius"  
(Uebersetzung). – „Hausherrenfreuden" (freie  
Bearbeitung). – „Es läutet" (freie Bearbei-  
tung). – „Der Mann der Debütantin"  
(freie Bearbeitung). – „Coco" (freie Bear-  
beitung). – „Der große Cäsium-" (Ueber-  
schund). – „Unsere Samstage" (Uebersetzuna).  
– „Sarah und Bernhard" (Parodie).  
0-. Im Theater an der W i e n : „Elegante  
Tini" (Parodie). – „Abellina" (gemeinschaftlich  
mit Klapp). – „Schwaben in  
Wien" (gemeinschaftlich mit Klapp). –  
„Hutschenreiter Sohn" (Original). – „Van»  
tingcuren" (Original). – „Soll man es  
sagen?" (freie Bearbeitung). – „Die schöne  
Helena" (Uebersetzung). – „Perichole"  
(Uebersetzung). – „Theaterprinzessin" (gemeinschaftlich  
mit Rich. Genée). – „Die  
Japanesen" (Uebersetzung). – „Die schöne  
Perserin" (Uebersetzung). – „Der schöne Ni»  
colaus" (Uebersetzung). – „Die Wilderer"  
(Uebersetzung). – „Lili" (freie Bearbeitung).  
– „Die Kindsfrau" (freie Bearbeitung).  
H. Operetten für das C a r l ' T h e a t e r und  
das Theater an der Wien: Richard  
Gen<3e lieferte die Gesangstexte. W a l z e l  
die Prosa: „Cagliostro in Wien". – „Car-  
neval in Rom". – „Porträtdame". – „Fa-  
tinitza". – „Der Seecadet". – „Nanon". –  
„Der letzte Mohikaner". – „Boccaccio". –  
„Gräsin Dubarry". – „Donna Iuaniia". –  
„Nisida". – „Die (5arbonari". – „Gas'  
cogner". – „Die Jungfrau von Belleoille".  
– „Der lustige Krieg". – Eine Nacht in  
Venedig". – ^Gasparone". – „Zwillinge".  
– „Königin Mariette". – „Apajune". –  
„Der Bettelstudent". Und demnächst sollen,  
wie Journale berichten, zur Aufführung ge-  
langen die Operetten.- „Iagdjunke". „Der  
Viceadmiral". „Der Nachtwandler" und das  
Singspiel „Die Novize". Mit seinem wahren  
Namen hat Capitän Walzel herausgegeben  
das Reisehandbuch für Donau«Reisende.-  
„Donau-Fahrten. I. Passau.Linz; I I . Linz.

Wien; I I I . Wien.Pesth" (Wien 1373,  
 3. Nosner, 8").). welchem eine gute Strom«  
 karte, auf der die Regulirung der Donau bei  
 Wien schon berücksichtigt ist. beiliegt.  
 Deutsche Nevue über das gesammte natio»  
 nale Leben der Gegenwart. Herausgegeben<sup>o</sup>  
 Maizel-Franchetti  
 von Richard F l e i s c h e r (Breülaun und  
 Berlin. Eduard Trewendt, gr. 8".) 1883.  
 Augustheft. S. 163: Die Wiener Operette  
 Plaudereien mit Komponisten und Libret'  
 tisten. Von (!urt von Zelau sIohaim  
 Strauß, Franz von Supps, Karl M i l  
 locker. Richard Gen 6 c. Camillo Walzel^.  
 Walzel-Franchetti, Fortunata (Sän  
 gerin, geb. in Wien 12. Mai 1803,  
 gest. daselbst am 7., nach Andern am  
 9. April 1876). Die Angabe, daß sie  
 1807 das Licht der Welt erblickt habe,  
 wird durch des Sohnes Camillo Wal«  
 zel Mittheilung, daß ihr Geburtstag auf  
 den 12. Mai 1803 falle, berichtigt. Obgleich  
 in Wien geboren, war doch F o r t u n a t a  
 italienischer Abkunft. Sie erhielt  
 im Hause ihrer sehr wohlhabenden Eltern  
 eine sorgfältige Erziehung, und da sie vnn  
 Kindheit an bedeutende Anlage für  
 Musik, vornehmlich für Gesang bekundete,  
 so wurde auch ihrer musicalischen  
 Ausbildung besondere Aufmerksamkeit  
 gewidmet. Doch erst als durch traurige  
 Verhältnisse die Vermögensumstände der  
 Eltern sich verschlechterten, entschloß sie  
 sich auf den Rath mehrerer Freunde, ihre  
 Stimme zu verwerthen und sich für die  
 Bühne auszubilden. Durch ihre mütter»  
 liche Freundin, die Hofschauspielerin  
 Franul von Weißenthurn ^Bd. IV,  
 S. 34^, erhielt sie bald ein Vortheil-  
 Haftes Engagement an der Prager  
 Bühne, welche damals unter der trefflichen  
 Leitung Franz von Holbein's  
 Md. IX, S. 220^ stand, und trat im ^  
 Jahre 1822 als Gräfin in Mozart's  
 „Die Hochzeit des Figaro" zum ersten  
 Male, und zwar mit großem Beifalle!  
 auf. An dem tüchtigen Capellmeister  
 Triebensee sM. XI.VII, S. 192^  
 und an Fräulein Marie Renner  
 M . XXV, S. 294^j, nachmaligen Frau  
 von Holbein, fand sie theilnehmende  
 Förderer und Bildner ihres schönen Talentes.  
 Gemeinsam mit Henriette Sonntag,  
 nachmaligen Gräfin Rossi ^Band  
 XXVII, S. 68^>, mit der sie sich auch  
 auf das innigste befreundete, wirkte sie  
 einige Zeit in jugendlichen Gesangpartien  
 an dieser Bühne. 1823 kehrte sie  
 in ihre Vaterstadt Wien zurück und sang,  
 für die deutsche und italienische Oper zu»  
 gleich angestellt, mit großem Beifall,  
 dabei in Rollen der letzteren eine Fertig»  
 keit erwerbend, daß sie unter Duport's  
 und Barbaja's Direction neben den

Koryphäen des italienischen Gesanges in ersten Partien mit glänzenden Erfolgen auftrat und sogar mit der damals so gefeierten Schech ner alternierte. In Wien vermalte sie sich im Jahre 1825 mit dem k.S. Artillerieoffizier Wal.zel und führte von da ab den Doppelnamen Walzel-F r a n c h e t t i. Als bald darauf ihr Mann eine lithographische Anstalt in Pesth gründete und sie durch Engage» ment an die Bühne gefesselt war, mußten sich die Gatten trennen. Nach erfolg» reichen Gastspielen in Prag, Leipzig, Braunschweig und auf anderen Bühnen nahm sie 1829 eine Anstellung am Theater in Magdeburg an, dann an jenem in Leipzig, folgte 1832 einem Rnfe an die Brauschweiger Hofbühne, von welcher sie 1836 wieder auf das Leipziger Theater zurückkehrte, an welchem sie einige Jahre thätig blieb, während deren sie auch auf mehreren Gastspielen an größeren deutschen Bühnen glänzende Triumphe errang. Später zog sie sich vom Theater zurück. Frau Walzel« F r a n c h e t t i war eine bedeutende Sängerin ihrer Zeit. Mit den besten Mitteln von der Natur ausgestattet, be» saß sie eine tüchtige Schule und mit ihrer schönen, umfangreichen angenehmen Stimme verband sie eine höchstgewin» nende Persönlichkeit und ein vorzügliches♀ Münden, Joseph j Darstellungstalent. I m Anfange war sie ebenso in der heiteren wie in der ernsten Oper thätig, in der Folge trat sie nur noch in ernsten Partien auf. Eine ihrer Glanzrollen war die R e b e c c a in H a l e v y's „Der Templer und die Jüdin“, in welcher Rolle noch von ihr ein lithographirtes Bildniß vorhanden ist. A l l g e m e i n e s Theater! e x i k o n - . . Heraus gegeben von K. Herloßsohn, H. M a r g graff u. A. (Altmburg und Leipzig o. I . , t l . 8".) Bd. V I I , S. iäi). Porträt. Lilhographie von Poenike in Leipzig (Fol.) salö Rebecca in „Der Templer und die Iüdm"^.

Wancura, auch Wanczura, siehe.- Wanzura I^S. 76^

Nander von Orimwald, Joseph (Topograph und Schriftsteller, geb. zu T u r n a u im Bunzlauer Kreise Böhmens am 21. October 1739, gest. in Prag 13. April 1822). Den ersten Unterricht erhielt er in seinem Geburtsorte, dann 1772-1777 seine weitere Bildung auf dem Gymnasium zu Kosmanos. Die beschränkten Mittel der Eltern gestatteten ihm nicht den Besuch der Hochschule in Prag, so trat er denn am 13. August 1778 als Kanzleipracticant bei dem Bunzlauer k. Kreisamte ein und wurde Anfangs October 1786 zweiter,



später erster Kanzlist dieser Kreisbehörde.  
 Indessen setzte er eifrig seine Selbstbildung  
 fort, begann auch, von dem  
 Gubernialrath Joseph Ritter von Riegger  
 j M . XXVI, S. 12 l<sup>a</sup> aufgemuntert,  
 einzelne Arbeiten, welche zur  
 Kenntniß seines engeren Vaterlandes beitrugen,  
 zu veröffentlichen, und so geschah  
 es, daß er auf Niegger's Fürsprache  
 schon am 26. Juli 1792 zum Actuar der  
 k. k. Straßenbaudirection in Böhmen ernannt  
 und so nach Prag, dem Ziele  
 3 Münden, Joseph  
 längst gehegter Wünsche, übersetzt wurde.  
 Dasselbst erwarb er sich durch seine Tüchtigkeit  
 im Amte und seine anderen Arbeiten  
 das Wohlwollen und Vertrauen  
 seines Vorstandes, des k. k. Straßenbau-  
 directors Freiherrn von Born, des  
 Bruders des in der österreichischen Lite-  
 ratur rühmlichst genannten Mineralogen  
 Ignaz von Born <sup>Bd. i S. 71<sup>j</sup></sup>, und  
 wurde in Anerkennung seiner bisherigen  
 Leistungen und sonstiger amtlicher Tüch-  
 tigkeit nach seines Vorstandes im Jahre  
 1807 erfolgten: Tode als dessen Nach-  
 folger zum Straßenbaudirector Böhmens  
 befördert. In diesem Wirkungskreise ent-  
 faltete er eine ersprießliche Thätigkeit: er  
 gründete eine bessere Dotirung und Ein-  
 nahme des Straßenbaufondes, erwirkte  
 durch Erfindung und Einführung kräftiger  
 Controllen, sowie durch eine ein-  
 stichsvolle wohlberechnete Wirthschaft bei  
 den verschiedenen Bauprojecten ansehn-  
 liche Ersparungen, förderte in Böhmen  
 die Fortschritte des kunstmäßigen Straßen-  
 und Brückenbaues, so daß seit seiner  
 Oberleitung (1807), bei deren Antritt er  
 388.790 Klafter oder 97<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meilen  
 Kunststraßen übernahm, dieselben um  
 836.874 Klafter oder 209<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meilen  
 vermehrt wurden, und also in den  
 13 Jahren seiner Direction in theueren  
 Zeiten doppelt so viel geleistet ward,  
 als in hundert vorhergegangenen wohlfeilen  
 Jahren. Nicht geringen Einfluß  
 auf den Aufschwung des Straßenbaues  
 in Böhmen, der noch heute in der Aera  
 der Eisenbahnen kaum von dem einer  
 anderen Provinz des Kaiserstaates übertroffen  
 sein dürfte, übte sein Werk:  
 Nr. 1 Znl. in F. ; nr. 2 All. be-  
 nach gr. m. cin. r. r. Zrt, mit M. k. 5. icht ant M. hmen.  
 NM 2 M . nnd 1 «Collie» (Prag 1808,  
 Schönfeld, gr. 8".), in welchem er, nach  
 dem er die großen Vortheile des Straßen-  
 baus, Joseph i  
 baues auseinandergesetzt, die bis dahin  
 bestanden Vorurtheile gegen denselben  
 widerlegt und zerstreut und so selbst in  
 den unteren Schichten der Bevölkerung  
 die Bereitwilligkeit für kunstmäßigen  
 Straßenbau weckte und beförderte. In

Folge dessen ließen sich sehr viele Dominien des Landes zur freiwilligen Straßenbauconcurrentz in der Art herbei, daß die Gemeinden den Bau der Straßen, die Obrigkeiten aber die Kosten zur Herstellung der auf denselben nöthigen Brücken, Geländer, Terrassen u. s. w. übernahmen. Böhmen erhielt dadurch in einem kurzen Zeitraume, während dem Aerare viele Millionen erspart wurden, große Strecken herrlich gebauter Kunststraßen. Dieses Wirken blieb höchsten Ortes nicht unbeachtet und ungewürdigt. Im Jahre 1811 erhielt Wände r die große goldene Civil-Ehrenmedaille jammt Kette; mit allerhöchster Entschließung vom 22. März 1813 für seine in den denkwürdigen Jahren 1813 und 1814 geleisteten Dienste das silberne Civil-Ehrenkreuz, dann am 21. Juli 1813 den Titel und Rang eines k. k. Rathes und am 18. Juli 1818 für sich und seine Nachkommen den erblandischen Ritterstand. Seine schriftstellerische Thätigkeit umfaßt außer der schon erwähnten „Anleitung zur Ausbesserung der Straßen“ noch folgende theils selbständig erschienene, theils in Sammelwerken zerstreute Arbeiten: „Wylikilliöche Beschreibung iirs Vnmlllnn Kreises in NülMrll“ (Prag und Dresden 1786, Walter); – „Knüulf dr5 II. Polizeiuerrllllllnnss knr Nühwen 16<)5. Zn3 t>em Völimischen überscht“ (Dresden 1792, 8 " . ) ; – „Biographie der beiden Nitter uan A i r g g e r Paul nntl Onkevniülllllth Ill5rppll uan )" (Prag 1797, 4^.). In den von I . von Niegger im Vetlage von Widtmann zu Prag herausgegebenen 6 Wunder, Joseph Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen" 1787: „Handlungsproducte des Bunzlauer Kreises" ; – „Oerterverzeichnis des Bunzlauer Kreises mit Bemerkungen"; – „Grenzen und Flächeninhalt dieses Kreises". In Riegger's „Archiv der Geschichte und Statistik von Böhmen" 1791: „Geschichte der Magazin!> rung in Böhmen, nebst einem Vorschlage zu Nothmagazinen"; – 1792: „Werth und Ertrag aller Herrschaften und Güter im Bunzlauer Kreise"; – „Beschreibung eines merkwürdigen böhmischen Gesang> buches der Bunzlauer Brüder aus dem 46. Jahrhundert"; – „Beitrag zu den Alterthümern Böhmens" ; – „Verzeichniß der böhmischen Giftpflanzen"; – „Schilderung des Commerzes im Bunzlauer Kreise, dann der Handlungs-Hindernisse in demselben"; – „Eine merkwürdige Spur der Völkerwanderung". In anderen in Böhmen heraus> gegebenen Blättern und Zeitschriften: „Ueber den Berg Ieschken bei Reichen>

berg";' – „Beschreibung einer Handzeichnung nach Albrecht Dürer"; – „Verschiedene Notizen über böhmische Edelsteine", wozu er namentlich durch Funde in seinem Geburtsorte Turnau angeregt wurde. Auch war Wand er ein sehr geschickter Landschaftszeichner, und mehrere der von ihm gezeichneten Landschaften und architektonischen Ansichten sind von I . B a l z er und I . B e r k a in Prag in Kupfer gestochen worden. I m Alter von 63 Jahren ward dieser verdienstvolle Staatsbeamte durch den Tod dahingerafft; in seinem Nachlasse fanden sich verschiedene Arbeiten in Handschrift: eine Abhandlung über den Schaden der Pachtungen; – eine allgemeine Geschichte des Handels in Böhmen; – eine besondere Geschichte der Glas'ŕ Wangberg 37 Wangen manufacturen und der Naturprodukte Böhmens; – ein Handbuch der Statist'k von Böhmen, in Tafeln dargestellt; – das weiße Buch der Stadt Prachatitz und eine allgemeine Geschichte des Mauths und Straßenwesens in Böhmen. Neue Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthum (Wien, Doll, 4".) I I . Iahru. (1809) Intelligenz > Blatt. Sp. 29. – (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst. Fortgesetzt von R i d l e r (Wien, 5-".) 1823. Nr. 22. Wohl ein Sohn oder Enkel oder doch naher Verwandter des Obigen ist Joseph Theodor Wander Ritter von G r ü n w a l d (geb. zu Karlsbad cun l i . Juni 18t?). Der« selbe, von Paul Alois K l a r in dessen Jahrbuche „Lidussa" für <8öl im Nekrolog einiger Zeitgenossen von 184«–1530 Mitarbeiter der „Libussa" genannt, starb, erst 28 Jahre alt, zu Trieft am 24. Juli 1813. – Erwähnens« werth ist übrigens auch F l o r i a n Wand er. ein böhmischer Glasschniher, der zu Beginn unseres Jahrhunderts, 1809, zu Meistersdorf unweit Böhmisches Kamnitz seine Kunst ausübte. I m genannten I^hre arbeitete er für den Prämonstratenser < Chorherrn Gottftied Johann D l a d a c z , den Verfasser des „Allgemeinen historischen Künstler < Lexikons für Böhmen" sechs Glaostücke, die er meisterlich, mit den schönsten und feinsten Blumen und! Insecten auszierte. ^Tschischka (Fran;). ! Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate, geographisch dargestellt (Wien 1832. Fr. Beck'sche Vuckbaiilung. gr. 8") S. 406.) j Wanek, siehe: Oanvk Md. X I . I X , ! S. 232^,. Wangberg, Karl (Maler, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenoß. Ueber Lebens' und Bildungsgang dieses Porträtmalers sind wir nicht unterrichtet. I n den Jahresausstellungen 1846 und 1847 der k. k. Akademie der

bildenden Künste bei St. Anna in Wien  
 begegnen wir zum ersten Male seinen in  
 Oel gemalten Bildnissen, unter denen  
 im letztgenannten Jahre sich das der  
 Hofschauspielerin Amalie Haizinger  
 befand. In der Folge stellte er zu Prag  
 aus, und zwar 1837 in der von Karl  
 Behr veranstalteten „permanenten Aus-  
 stellung von Originalgemälden alter und  
 neuer Meister“ und 1837 und 1838 in  
 den Kunstaussstellungen der Gesellschaft  
 patriotischer Kunstfreunde, jedesmal  
 Bildnisse in Oel gemalt. In späteren  
 Ausstellungen in Wien wie in Prag begegnen  
 wir dem Künstler nicht wieder.  
 Wangen zu Oeroltzek, Friedrich Ludwig  
 Freiherr von (k. k. General'  
 major, geb. 1769, gest. 13. März  
 1831). Ein Sohn des Freiherrn Beatus  
 I u d w i g C o n r a d von Wangen, trat er  
 in die kaiserliche Armee, und zwar in das  
 Regiment Graf Riesch-Kürassiere Nr. 12,  
 in welchem er 1808 Major, 1813 Oberstlieutenant,  
 1814 Oberst wurde, und aus  
 welchem er 1827 zum Generalmajor vorrückte.  
 Als solcher trat er später in den  
 Ruhestand über und starb zu Wien als  
 der letzte männliche Sproß seines freiherrlichen  
 Geschlechtes im hohen Alter  
 von 82 Jahren. Wiederholt that er sich  
 durch seine Tapferkeit so hervor, daß  
 sein Name in den betreffenden Relationen  
 auf das rühmlichste genannt wurde. Mit  
 seinem Regimente kämpfte er 1809 als  
 Major bei Wagram (3. und 6. Juli).  
 Das Regiment war dem heftigsten Kanonenfeuer  
 ausgesetzt, nicht weniger denn  
 23 Geschütze beschossen dasselbe. Bei  
 dem allgemeinen Cavallerieangriffe, welcher  
 am 6. Juli stattfand, zeichnete sich  
 besonders die Majorsdivision aus, welche  
 zuerst auf den Feind stieß, der eben von  
 zwei Divisionen Blankenstein - Huszaren  
 angegriffen wurde. Diese letzteren aber  
 konnten der feindlichen Uebermacht auf  
 die Dauer nicht Widerstand leisten. Da  
 sielen die beiden Majors Escadronen von  
 Wangen' Wangen (Wappen)  
 Riesch-.Wrassieren dem Feinde in Flanke  
 und Rücken und rieben ihn fast gänzlich  
 auf. Die Generäle Graf Wartensleben  
 und Fröhlich, welche diesen  
 Kampf mit angesehen, ritten vor die  
 Fronte des Regiments mit der Aeußerung:  
 „daß der zehnte Mann die Me-  
 daille verdient habe“. Unter den Ofsicieren,  
 die wegen ihrer Tapferkeit auf  
 das rühmlichste höheren Orts empfohlen  
 zu werden verdienten, nannte der Oberst  
 Sckeithen in seiner Relation auch den  
 Major Wangen. — Im Jahre 1813  
 stand das Regiment in Italien und rückte  
 im Laufe der Kriegseignisse gegen Frank-  
 reich vor. Nach Napoleons Abdankung

erhielt es, von dem Freiherrn von  
Wangen als Obersten commandirt, die  
Eintheilung zu der in Frankreich zurückbleibenden  
Occupationsarmee unter Ober-  
befehl des Generals der Cavallerie Barons  
F r i m o n t , und Oberst Wangen wurde  
für sein Verhalten im Feindeslande von  
König Ludwig X V I I l . mit dem Ritterkreuze  
des königlich militärischen Lud-  
wigsordens ausgezeichnet. Freiherr von  
Wangen war seit 4826 mit Auguste  
geborenen Z o r n von Bulach ft 6. De-  
cember 4867) vermalt, aus welcher Ehe  
nur drei Töchter stammen: Auguste  
(geb. 6. November 1827), vermalt am  
7. October 1843 mit Franz Freiherrn  
von Falken stein, Witwe seit 9. No-  
vember 4872', Luise (geb. 14. October  
1829), vermalt am 23. August 1831  
mit Franz Freiherrn Neveu von  
Nindschlag, und Francisca (geb.  
1830), vermalt am 24. November 1837  
mit J u l i u s Freiherrn von Roggen-  
bach. Mit Friedrich Ludwig erlosch  
das Freiherrengeschlecht der Wangen  
im Mannesstamme.

T h ü r h e im (Andreas Graf). Gedenkblättcr aus  
der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen  
Armee (Wien und Teschen 1882. Prochaska,  
gr. 8".) Bd. I I , S. 107. Jahr 18«!).  
Die Freiherren von Wangen. Dieses im Man-  
nesstcnume mit dem Generalmajor Friedrich  
Ludwig Freiherrn von Wangen 1831 er-  
loschene Geschlecht, welches am Rheine und im  
Elsaß ansässig war, führte seine Stamm-  
register bis ins zwölfte Jahrhundert zurück.  
In der uralten Venedictinerkirche zu Mauer-  
Münster im Elsaß findet sich das Grabdenk-  
mal eines U ermannn» cioiuinug in'VV a n F s u  
vom Jahre 1216, das eines Lurckr<lu8 äominus  
et iaill63 in ^Van^en von 1225.  
eines ^oklUlnos mile5 in ^Va<NF6n 1238.  
eines miles Nrnkr<lu8 äo ^Vku^on 1392.  
Dieser E r h a r d von Wangen, vermalt mit  
Adelheid NarouisLa, cle Geroltzek aã vosaziim,  
erhielt von Kaiser Sieglu und Prädikat,  
Wappen und Titel dos erloschenen Herren-  
geschlecktes auf Geroltzet am Waßiaen  
laut Diploms ääo. 3. October 141 l. Später  
theilten nch die Wangen in mehrere  
Linien: in die F ö d t w a n g e n . Feuchtw  
a n g e n . W a n g e n von Wangenb  
e r g , W a n g e n von S t e i n f a l l u . A.,  
welche alle erloschen; nur die W a n g e n  
von G e r o l t z e k erhielten sich bis in die  
Mitte unseres Jahrhunderts. Christoph von  
Wangen, ein Sohn J o h a n n s , Hofmeisters  
des Bischofs uon Augsburg, war Kämmerer,  
Oberamtman und Pfleger zu Wangen au  
in Erzherzog Leopold W i l h e l m s . Bischofs  
von Straßburg und Passau. Dienste,  
in welchem auch sein Sohn und sein Enkel  
Jacob Christoph standen. Des Letzteren  
Sohn. der kaiserliche ^leichshofrath Franz

Christoph (geb. 1629. ->-), wurde mit Diplom  
 ääo. Larenburg 3. Mai 1678 als Franz  
 Christoph von Wangen und Geroltheke  
 in den Reichs f r e i h errnstand erhoben,  
 und von diesem in dirktl'r Linie stammt der  
 Generalmajor Friedrich L u d w i g ao. dessen  
 Lrbensskizze wir oben in'tdeillen.  
 Wappen der Freiherren Wangen M Verolhek.  
 Quadrirter Schild, i und 4: in Roth ein  
 silberner goldgekrönter, doppelt geschwänzter,  
 einwärts springender Löwe (Wangen);  
 3 und 4: in Silber ein gleicher rother Löwe  
 mit mehreren gestreuten aufrechten blauen  
 Schindeln umgeben (Geroltzek). Auf dem  
 Schilde ruhen zwei Turnierhelme. Äus der  
 mit drei Pfauenfedern geschmückten Krone  
 des rechten wächst der silberne Löwe von  
 1 und 4; aus jener des linken ragen Hals<sup>o</sup>  
 Wanggo  
 und Kopf des rothen Löwen. H e l in«  
 decken. Die des rechten Helmes sind roth,  
 jene des linken blau, beide mit Silber unterlegt.  
 o, Cajetan (Nechts gelehrter  
 und Fachschriftsteller, geb. im  
 Schlosse Ober - M a y r H ö f e n in der  
 steiermärkischen Pfarre Waltersdorf am  
 4. August 1762, gest. zu Gratz 30. Juni  
 1823). Nachdem er die Studien zu Gratz  
 beendet hatte, wurde er 1783, erst  
 21 Jahre alt, Landgerichtsverwalter,  
 Justitiar und Werbbezirkscommiffär der  
 gräfl. Johann Gundaker von Herbe  
 rst ein'schen Herrschaft Neuberg im  
 Gratzter Kreise und 1798 auch der gräfl.  
 Her berstein'schen Herrschaft Eggenberg  
 bei Gratz. Später verließ er diese  
 Dienste, um in jene des Freiherrn Karl  
 von M a n d e l l überzutreten, wo ihm bei  
 einem erweiterten Wirkungskreise unter  
 dem Titel eines Secretärs die Leitung  
 der Geschäfte eines ansehnlichen Herr«  
 schaftscplexes anvertraut ward. Als  
 Fachmann wirkte er auch schriftstellerisch  
 und machte sich durch folgende Schriften  
 um die Erleichterung und Klärung der  
 Geschäftspraxis seiner Collegen verdient:  
 „Grundsätze, die Unterthanen jlim tlZehorsam  
 gegn norgeseizte Neumtc und überhaupt ;nr Vrfolgnng  
 der Gesche anzuleiten" (Gratz 1800;  
 2. Aufl. 1802; 3. Aufl. 1816, gr. 8".);  
 – „Praktische Zuleitung, die Weckk^irksgrschäfte  
 in ÄnnerÜsterreich nach Vorschrift der  
 rrgangenen Gesetze zu besurgru" 3 Theile mit  
 KK. und vielen Tabellen (Gratz 1800;  
 2. Aufl., in 4 Theilen 1818, gr. 8".); –  
 „ Grundbuch 5lrlhre oder Ilihaudlung von der Berfassnng  
 der Grundbücher und von der Zlustührnng  
 der bei den Grnndlmchsiiimtcn uarkummenden  
 Geschälte mit Cabellen" (ebd. 1802;  
 2. Aufl. 1808; 3. Aufl. 1823, gr. 8".);  
 – „Znszug der vorzüglichsten Dr die Nllligemeinden  
 bestehenden Polizrimlordnnngril mit  
 besonderer Oncksicht ant ÄnnrrllZterrrieh" (cbd.  
 1803, 8".); – „Znmri5nng zur UenntniZs

einiger der besten Geschäftsbücher im angehende  
 Nramte in österreichischen Herrschaftskanzleien  
 und ank offenem ^andr" (ebd. 1803, 8",);  
 – „Erläuterungen der allgemeinen Gerichtsund  
 15llnrnrslldnnng in den böhmisch-österreichischdeutschen  
 Orblanden; in Fragen und Intinorteli  
 mit Zlniührnng aller in dicsem Fache ergangenrn  
 neuesten Grschr unn Ns^l bis 1606 und Uachträgen  
 kiö ^lsN" 2 Bände mit 1 K. (ebd.  
 1807 und 1818, gr. 8 " . ) ; – „Anhand,  
 lung llllN dem Nezge der ^andemieu in den  
 deutZ-üsterrichiüchen Erblandern, mit Rücksicht  
 ant duz Heschbnch" (ebd. 1813, 8".); –  
 „Gedanken über daZ JerMtniZs zmizchen Ollts-  
 Herren und ihren Nramten" (ebd. 1816, 8 " . ) ;  
 – „Bemerkungen über einige der wichtigsten  
 Vorschriften, welche bei tier Prüfung der Kaufanschlage  
 einer Herrschaft oder einer anderen nn>  
 beweglichen Hiralität zu beobachten sind u. 2. m.  
 (Gratz 1818, 8".); – „Grundlinien pr  
 Verilläsnnng der Nienstunterrichte (Instrurtianen)  
 für obrigkeitliche Vramte bri Priaatherlöchakten"  
 (ebd. 1820. 8«.). Bei Gründung der k.k.  
 Landwirthschaftsgesellschaft in Steier»  
 mark im Jahre 18 19 wurde Wanggo  
 von derselben zum provisorischen Secretar  
 und nach zwei Jahren zum wirklichen  
 Central - Ausschußmitgliede ernannt;  
 ebenso wählte ihn der Leseverein in  
 Gratz zum Ausschußmitgliede und früher  
 noch das Georgikon zu Keszthely zum  
 Assessor. Für seine bei der Steuerreguli.  
 rung erworbenen Verdienste wurde er  
 von Kaiser Joseph I I . mit der goldenen  
 Medaille belohnt. Meist dringende Worte  
 zur rechten Zeit, bezeichnen seine Schrif«  
 ten, deren Brauckbarkeit die wiederholten  
 Auflagen bekunden, seinen Werth als  
 Mensch und Beamter, und stets sprach  
 und handelte er klug und nicht ohne  
 Glück für die Rechte seiner Untergebenen.  
 Oesterreichische N a t i o n a l . E n c y k l o «  
 p ä d i e von G r ä f f c r und C z i k a n n ( N i e a º  
 Manhal. Wanhal  
 1833. 8<>.) Vd. V I , S. 3i. ^- W i n k l e r n  
 (Ioh. Vapt. von). Biographische und litera«  
 tische Nachrichten von den Schriftstellern und  
 Künstlern, welche in dem Herzogthume Steier«  
 mark geboren find u. s. w. (Gratz 1810.  
 8".) S. 249. ^- Annalen der Literatur  
 und Kunst des In« und Auslandes (Wien,  
 Doll. 8°,) Jahrgang 181». Bd. I I I , S. 523.  
 Wlmieck und Wanjeck siehe: Vanek  
 M . XI.IX, S. 233. in den Quellen:  
 Gustav Wanjeck, Nr. 4>  
 Wanhal, Johann Baptist (  
 nist, geb. zu Neu'Nechanitz am 40.,  
 nach Anderen am 12. Mai 1739, gest.  
 in Wien am 20., nach Anderen am  
 26. August 1813). Er entstammt einer  
 holländischen nach Böhmen eingewan»  
 derten Familie, worauf auch die hie und  
 da vorkommende Schreibung seines durch»  
 aus nicht öechisch klingenden Namens:

van H a l l und Vanhal hindeutet  
 Riemann nennt ihn geradezu einen  
 Bauernsohn, was mit der Angabe stimmt,  
 die wir bei Dlabacz- finden, daß er  
 Leibeigener gewesen und sich erst frei»  
 kaufen mußte. Gerber dagegen nennt  
 ihn den Sohn eines wohlhabenden Bürgers  
 in Neu.Nechanitz. Doch muß die Fa-  
 milie schon völlig öchisirt gewesen sein, da  
 der Vater den Sohn zur Erlernung der  
 deutschen Sprache nach Marscherdorf  
 schickte, wo derselbe bei einem gewissen  
 Kozak sowohl in der Musik als in den !  
 übrigen Gegenständen Unterricht erhielt.  
 Uebrigens spielte der Knabe, der ein ausgesprochenes  
 Musiktalent besaß, bereits  
 fast alle gangbaren Instrumente bis auf  
 einen gewissen Grad von Fertigkeit. Von  
 Marscherdorf kehrte er nach Neu-Nechanitz ,  
 zurück, wo er unter dör Leitung Anton !  
 Erban's, eines daselbst ansässigen ganz !  
 tüchtigen Musikers, nach seinem eigenen ^  
 Geständnisse es namentlich im Orgel,  
 spiele so weit brachte, daß er, ein acht-  
 ^ zehnjähriger Jüngling, als welcher er sich  
 als Sopran-, wie später als Altsänger,  
 auszeichnete, die Organistenstelle zu  
 Opoóno erhielt. Bald darauf kam er als  
 Chordirector nach Nsmöowss. Da er im  
 Orte öfter Violin- und auch Orgelconcerte,  
 mitunter eigener Composition,  
 spielte, erregte er die Aufmerksamkeit des  
 Dechanten Matthias Nowák, der selbst  
 ein irefflicher Violinconcertmeister war,  
 und dieser ermunterte ihn zu fleißigem  
 Studium der Musik und eiferte ihn besonders  
 an, das Violinspiel zu üben.  
 Mit diesen täglichen Uebungen erwachte  
 in W a l i h a l der Drang, mehrere Concerte  
 und Solos für sein Instrument zu  
 componiren. Der Ruf seiner Geschicklich-  
 ! keit gelangte zur Kenntniß seiner Grund«  
 obrigkeit, und um ihn weiter ausbilden  
 zu lassen, schickte ihn die Gräsin Schaffgotsche  
 1760 nach Wien. Nach Anderen  
 ! wieder hätte er durch sein schönes Spiel  
 ! auf der Viola d'Amour die Aufmerksamkeit  
 einer Gräfin Colloredo auf sich  
 gezogen, die ihn nach Wien mitgenommen  
 und bei ihrer Abreise von dort in einer  
 ihr verwandten adeligen Familie in vor»  
 theilhafter Weise untergebracht habe. I n  
 Wien genoß er zunächst Unterricht bei  
 einem zu jener Zeit geschätzten Meister  
 Namens Schleyer, der bei der kaiser«  
 lichen Capelle angestellt gewesen sein  
 soll. den wir aber in Köchel's Mono»  
 graphie über dieselbe nicht angeführt  
 finden. Wanhal, dem S c h l e y e r ' s  
 Unterricht nicht zusagte, gab denselben  
 bald auf und schlug den richtigen Weg  
 ein: die Partituren der größten Meister  
 zu studiren, worin er es auch bald so  
 weit brachte, daß seine Werke immer gediegener



und beliebter wurden. Nach Anderen wäre er auch ein Schüler Die» t e r s d o r f ' s gewesen. I m Alter von 26 Jahren erfreute er sich schon in<sup>2</sup> Manhal Manha!

Wiener, namentlich vornehmen Kreisen eines ausgezeichneten Rufes als Compo» siteur, wurde, da er überdies von an» genehmer Gestalt und in seinem Be» nehmen ebenso fein als anständig war, in Häusern der vornehmen Wiener Familien als Musiklehrer sehr gesucht, gewann dadurch Vermögen, welches ihn in den Stand setzte, sich, wie wir oben bemerkten, von der damals noch herrschenden Leibeigenschaft bei seiner Grundobrigkeit loszukaufen. Theils eigenem Verlangen folgend, theils aufgemuntert von Anderen, wendete er sich nun dem Studium der italienischen Meister zu und nahm, als ihm von einem seiner vorzüglichsten Gönner, dem Freiherrn von Riesch, der Auftrag gestellt wurde, ihn kostenfrei nach Italien reisen zu lassen, denselben freudigst an. So begab er sich mit hinlänglichen Geldmitteln und Empfehlungsbriefen seines Gönners und eines anderen Musik» freundes, des Grafen E r d ä d y , auf die Reise. Er besuchte nun Venedig, wo er längere Zeit verweilte, mit Gluck in Verbindung kam und mit großem Eifer die Erlernung der französischen und ita» lienischen Sprache betrieb. Von Venedig ging er nach Bologna, daselbst erwarb er mit seinen Compositionen großen Bei» fall und die Ehre, dem damals dort an» wesenden Kaiser Joseph vorgestellt zu werden. Nun setzte er seine Reise über Florenz nach Rom fort, wo er fünf Monate verweilte. I n der ewigen Stadt schrieb er auch die zwei Opern „II triou5o äi Olelio" und ^voinolontti" nach Texten von Metastasio und erfreute sich bei dieser Arbeit der Rath» schlage des berühmten Componisten Flo» rian Leopold Gap mann ^Bd. V, S. 96^>, der sich zu jener Zeit in Rom aufhielt, mit der Composition einer größeren Oper beschäftigt, für welche ihm Wanhal auch einige Arien schrieb. Nach zweijährigem Aufenthalte in Italien kehrte Letzterer nach Wien zurück, um eine sehr vortheilhafte Stelle bei Frei» Herrn Riesch anzutreten. Diese Absicht wurde vereitelt, da er mit einem Male in eine schwere Gemüthskrankheit verfiel. Merkwürdiger Weise aber machte ihn diese nicht ganz unfähig zum Arbeiten, wie wir dies aus folgender Stelle in Karl Burney's Tagebuch seiner musi» calischen Reisen erfahren: „Der zweite Theil des Concertes (es ist das zu Dresden bei O s b o r n unter der Direction

von Bezozzi gespielte gemeint) sing mit einer unvergleichlichen Symphonie von Wanhal an, die sein entflammter Geist in den glücklichen Augenblicken gebohren hatte, da seine Vernunft weniger vermochte als sein Gefühl". Nach mehrmonatlichem Leiden wieder genesen, fand er in der graflichen Familie Erd 60 y die wohlwollendste Theilnahme und Unterstützung. Mit ihr reiste er auch zu wiederholten Malen auf ihre Güter in Ungarn und Croatien. Dieses freundliche Verhältniß war dem Künstler um so nöthiger, als sein geistiger Zustand doch noch immer möglichster Schonung bedürfte und ihn für längere Zeit an gewohnheitsmäßiger Arbeit hinderte. So hatte Wanhal noch von Zeit zu Zeit Visionen, in denen er himmlische Erscheinungen sah, deren Mahnungen er strenge befolgen zu müssen glaubte. Als er in einer solchen Vision von dem Geiste, der ihn besuchte, den Befehl erhielt, seine Kompositionen, als Erzeugnisse sinnlicher Gelüste, den Flammen zu übergeben, erfaßte er eine große Anzahl seiner Quartette und verbrannte sie alle. AUmählig aber kam sein Gemüth völlig zur Ruhe, nur eine gesteigerte Frömmigkeit und Manhal «2 Wllnhal.

Vorliebe für kirchliche Komposition blieb ihm noch als Spur seines Leidens, er lebte nach wie vor ganz seinem musicalischen Berufe, componirte, da seine dem damaligen Geschmacke huldigenden Weisen sich großer Beliebtheit erfreuten und die Bestellungen der Musikverleger sich immer mehrten, mit großem Fleiße darauf los und schrieb vielleicht in dieser Hast mehr als gut war. Er hatte sich indessen auch verheiratet und eine glückliche Häuslichkeit begründet. Als er älter geworden und die schaffende Kraft nachzulassen begann, widmete er sich vorzugsweise dem Unterrichte, den er vornehmlich in höheren Kreisen, in denen er gesucht war, erteilte. Ueber ein halbes Jahrhundert hatte er in der Kaiserstadt gelebt und den Ruhm eines großen Musikers genossen. Seine Kompositionen, deren Zahl sich über mehrere Hundert Nummern erstreckte und so groß ist, daß er sie selbst nicht anzugeben vermochte, umfaßten alle Gebiete der Tonkunst, von der Tanzmusik bis zur großen Symphonie und zur Oper. Vieles davon ist im Stich erschienen, doch mußte ich in Ermangelung eines guten Musikverzeichnisses auf die Zusammenstellung der gedruckten (Kompositionen verzichten. Ungleich größer mag die Menge seiner ungedruckten Arbeiten sein, um so mehr, als er in gereifteren Jahren ganz besondres auf Bestellung größere und kleinere

Arbeiten für die Kirche lieferte, welche sich nun wohl in den Archiven der verschiedenen Kirchenchöre Niederösterreichs vorfinden mögen. Doch lasse ich hier eine summarische Uebersicht seiner Werke, so weit solche bekannt geworden, und einzelne seiner wichtigeren Compositionen folgen. Man zählt außer den 2 bereits genannten Opern 100 Symphonien, ebenso viele Quartette, 26 große und kleinere Messen, 2 Requiem für seine Eltern, 30 Salve k<sup>a</sup> i n s . , 36 Offertorien, 4 stadt mater, als eines seiner schönsten Werke bezeichnet, 1 Oratorium für die Warasdiner Ursulinerinnen, dessen Aufführung er selbst dirigirte; über 30 Divertissements, „Cranergesang bei dem Caue Jusephs II. t'iir eine Singstimme mit Neglritung dez Giauiers; eine grasse Oantate" (Wien, Artaria); – „Acht deutsche Nruderlirddr für das flänier"; – „Nie Nrimhnnng und Nekreinng der Acsidenzstadt Mirn. Kantate"; – „Marsch der Amier akademischen Künstler"; – „Marsch des ^iirps der Wiener Uniuersitäts-Stndrnten" ; – „Nie «Schlacht bei Vürzbnrg, den 3. September N96. millitärisch-hrrui' sche5 Musikstück für das Glauier"; – „Nie Seeschlacht bei Tralalgar mib <3'nd des Admirals Nelslln. Für das Pianufurte" – und dann eine große Menge Duette, Sonaten, Sonatinen, Symphonien, Variationen, Concerte für verschiedene Instrumente, englische, deutsche Tänze, Ländler, Menuette, Märsche, im Ganzen mehrere Hundert Nummern. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß dieser Musiker, der bei aller seiner Fruchtbarkeit in seinen Compositionen nie abgetretene Wege ging und die Gesetze der Compositionen nie breit schlug, sondern den Kontrapunkt mit einer großen Gewissenhaftigkeit beobachtete – er selbst hatte „Anfangsgründe des Generalbasses" geschrieben – und einer Beliebtheit sich erfreute, wie wenige seiner musiktreibenden Zeitgenossen, daß dieser von Kennern als bedeutend angesehene Künstler so völlig vergessen ist, daß man heute in Musikkreisen kaum mehr seinen Namen, geschweige ein und das andere seiner zahlreichen Werke kennt. Dla« bacz, selbst Musikkenner, der ihn während seiner Anwesenheit in Wien im Jahre 1793 besuchte, schreibt über ihn: „Ich selbst überzeugte mich von seinem Wanhal 63 Mama, Werthe und fand an ihm einen großen Tonkünstler, eifrigen Christen, wah'ren Patrioten, edlen und wahren Freund und einen zärtlichen Vater der leidenden Menschheit. Das edle Wiener Publicum wird wohl manche schöne Züge, die mir seine außerordentliche Bescheidenheit bezeichnen kannt zu machen verbot, mit der Zeit der Nachwelt überliefern". Wenn im Vorstehenden

Dlabacz. mehr den edlen  
 Menschen rühmt, so berichtet Hofrath  
 Rochlitz, ein großer Mufikkenner seiner  
 Zeit, nachdem er ein paar Messen Wa nh  
 a l's gehört, über den Musiker, daß in den  
 Ideen desselben ein eigenthümlicher Geist,  
 Sinn und Geschmack sich zeigen, und  
 daß auch in Absicht auf Contrapunkt und  
 Fuge sich in den gehörten Arbeiten  
 Gründlichkeit nicht vermissen lasse. Riemann  
 meint, daß W a n h a l trotz seiner  
 Fruchtbarkeit und wie sehr gefeiert er  
 auch seinerzeit gewesen sei, durch hellere  
 Sterne, wie H a y d n , M o z a r t , Beethoven,  
 verdunkelt wurde. Unbestritten  
 bleibt unserem Componisten das Doppel»  
 verdienst, das musicalische Leben in der  
 Donaustadt zu seiner Zeit in nicht ge»  
 ringem Maße gefördert und für eine gute  
 Methode im Unterricht wesentlich gewirkt  
 zu haben, denn er schrieb zahlreiche  
 Uebungsstücke nicht blos für das Clavier,  
 sondern auch für andere Instrumente,  
 welche durch lange Zeit beim Unterrichte  
 ausschließlich verwendet wurden.  
 Neues Universal« 3 e r i k o n der Tonkunst.  
 Angefangen von Dr. Julius Schladebach.  
 fortgesetzt von Eduard B ern sd orf (Dresden  
 1837. Robert Schäfer, gr. 8".) Bd. I I I ,  
 S. 846 »ach diesem geb. 12. Mai 1739,  
 gest. 26. August 1813). — D l a b a c ; (Gottfried  
 Johann). Allgemeines historisches  
 Künstler«3erikon für Böhmen und zum Theile  
 auch für Mahren und Schlesien (Prag 1813,  
 Hause, 4") Vd. I I I , Sp. 324–331 lmit  
 dem ausführlichsten Verzeichniß seiner Com»  
 positionen). — Gaßner (F. S. Dr.). Univer«  
 sabLexikon der Tonkunst, Neue Handausgabe  
 in einem Bande (Stuttgart 1849. Fr. Köhler.  
 3er. 8".) S. 879. — Gerber (Ernst Ludwig).  
 Historisch » biographisches Lerikon der Tonkünstler  
 u. s. w. (Leipzig i792. Breitkopf,  
 gr. 8".) Bd, I I . Sp, <67. — Derselbe.  
 Neues historisch-.biographisches Lerikon der  
 Tonkünstler (Leipzig 1812, gr. 8") Bd. IV,  
 Sp. 308 und 3p. 836 lnach diesem gest.  
 26, August 1813), — O esterr eich ifch e Rat  
 io n a l - E n c y k l o p ä d i e von Orä ff e r  
 und (äzikann (Wien 1837. 8".) Bd. V I ,  
 S. 32 snach dieser ged. am <0. Mai 173U,  
 gest. am 20, August 1813), — Riemann.  
 (Hugo Dr.). Musik-Lerikon (Leipzig 1882,  
 bibliogr. Institut, br. 8".) S. 908 snach  
 diesem geb. 12. Mai 1739. gest. 2«. August  
 1813). — Vaterländische B l ä t t e r für  
 den österreichischen Kaisorstaat (Wien, 4".)  
 Jahrg. 1813. Bd. I I , S. 476.  
 PoNrät. Es ist nur ein in 'Del gemaltes  
 Bildniß Wandal's bekannt, welches sich  
 1792 im herzoglichen (loncertsaale zu Lud»  
 wigälust befand. Ob dasselbe noch dort be»  
 findlich. wissen wir nicht. Ein Viloni« W^n»  
 ha l's im Stich ist unseres W ssmä mcht  
 vorhanden.

Wllllill, oder nach ööchischer Schrei'  
 bung Vg.ua, Johann sEntdecker der  
 Kladno'er Kohlenwerke und Berg«  
 mann, geb. zu Felbabka bei Horovic  
 in Böhmen 1811, gest. in Prag am  
 27. Juni 1844). Der Sohn eines  
 gräflich Wrba'schen Bergsteigers aus  
 Felbabka, besuchte er die Pfarrschule  
 seines Geburtsortes und wurde wie sein  
 Vater Bergmann. Er ging nach Przi«  
 bratn, von da nach Mahren und Un«  
 gän. Bereits verheiratet, kehrte er in  
 sein Vaterland zurück und lebte von  
 seiner Hände Arbeit. Schon lange ging  
 von dem wahrscheinlichen Kohlenreich'  
 thum der Kladnoer Gegend im Volke  
 eine dunkle Sage, da nahm er sich den  
 Muth und schlug im März 1843 daselbst  
 mit noch einem Gefährten auf eigene  
 Faust auf Kohlen ein. Schon hatten sie  
 etwa zehn Klafter tief gegraben und  
 noch immer nichts gefunden da verlor<sup>f</sup>  
 Mama, Johann  
 sein Gefährte den Muth. Aber Wania  
 harrete aus, und siehe da, kaum hatte er  
 noch zwei Klafter tiefer gegraben, so stieß  
 . er auch auf ein mehrere Fuß mächtiges  
 Kohlenlager. Nun, die Kohle war aefunden,  
 aber es bedürfte des Geldes, um  
 sie zu Tage zu fördern, und er  
 befaß keines. I n seiner Verlegenheit  
 wendete er sich an den Bescher der  
 Sophieninsel in Prag, an Wenzel Novotn<sup>^</sup>-.  
 Dieser, die Sachlage überblickend,  
 zog Fachmänner zu Rathe und  
 übernahm sofort die Kohlengrube, und  
 Wania trat bei ihm als Bergsteiger in  
 Dienste. Es wurden Förderungsmaschinen  
 angeschafft, und so entstanden zuerst der  
 St. Joseph», dann der Katharinen»  
 Schacht. Als die Sache eine immer  
 weitere Ausdehnung gewann und größere  
 Capitalien erforderlich waren, traten  
 Adalbert Lanna <sup>^</sup>Bd. X I V , S. 130<sup>^</sup>  
 und die Gebrüder K l e i n sBd. X I I ,  
 S. 44<sup>^</sup> mit N o u o t n v in Compagnie,  
 und der Grund der heutigen großartigen  
 Kohlenwerke in Kladno ward gelegt.  
 Wania aber, dessen praktischen Sinn  
 und bergmännische Erfahrung die nunmehrigen  
 Besitzer der Kohlengrube er»  
 kannt hatten, fühlte in sich den Trieb,  
 die ihm mangelnde Bildung durch eif<  
 riges Selbststudium nachzuholen, machte  
 auch bei dem bergmännischen Genie, das  
 ihm die Mutter Natur geschenkt, glück»  
 liche Fortschritte, stieg von Stufe zu  
 Stufe, bis er es vom einfachen Berg«  
 steiger zum Oberdirector der Kladnoer  
 Kohlenwerke brachte. Der Aufschwung  
 der Stadt Kladno, welche bis dahin  
 aus 130 Häuschen bestand, und zur  
 Zeit, als Wania starb, mehr als  
 600 Nummern mit 10.000 Seelen,

meist Berg» und Hüttenarbeitern, zählte,  
ist größtentheils ihm zu verdanken. Ein  
halbes Jahr vor seinem Hingange hatte

4 Waniek

er sich, bereits leidend, von seinem Be-  
rufe zurückgezogen und lebte in Kladno.  
Zehn Tage vor seinem Tode übersiedelte  
er nach Prag. Als Leiche nach Kladno  
wieder zurückgebracht, ward er daselbst  
unter dem Geleite von mehr denn achttausend  
Menschen, welche dem Sarge  
des Wohlthäters ihrer Gegend folgten,  
bestattet.

Wiener Z e i t u n g . 1. Juli 1864. Nr. 161. -  
Bohemia (Präger polit. und belletr. Blatt.  
4".) 1864. Nr. 157. S. 13.

Vielleicht ein Verwandter unseres Bergmannes  
ist Wenzel Wania ( V l l ü a ) , ein Bauern»  
poet aus Chocenice bei Podiebrad gebürtig,  
der die Kinder seiner bukolischen Muse wieder«  
holi in die äechische landwirthschaftliche Zei«  
tung (lloL^oäärskö novin?) niedergelegt  
und eine gar seltsame Naivität bekundet,  
wenn er in einem Gedichte die. Regierung  
bittet: das Steinsalz zum Behufe der Viehfutterung  
den Unterthanen um einen billi»

geren Preis abzulassen. W a l d a u (Alfred).  
Böhmische Naturdichter. Litcrar - historische  
Lmdie (Prag 18«1), Nath. Gerzabek, 12".)

Wllllük Ritter von Domyslow, Matthias  
(k. k. S t a a t s b e a m t e r , geb. zu  
Bezdekow bei Chrudim in Böhmen  
1811). Ein Sohn des zu Bezdekow

1831 gestorbenen M a t t h i a s Waniek,  
beendete er das Gymnasium und die  
polytechnischen Studien zu Prag und  
trat 1834 bei dem Hofbaurathe in Wien  
in den kaiserlichen Staatsdienst. Er  
arbeitete nun im Baufache in der Lom«  
bardie, in Venetien, Galizien, in Mähren  
und Böhmen, machte die verschiedenen  
Rangstufen in seinem Dienstzweige durch,  
wurde mit Ende 1867 in das k. k. Mini.  
stemmn des Innern nach Wien berufen  
und Anfangs 1869 zum k. k. Ministerialrathe  
daselbst ernannt. I n Würdigung

seiner hervorragenden Thätigkeit bei dem  
Baue der großen Donaubrücke zu Linz,  
der Brücke über den I n n bei Innsbruck,♀  
Manka von Lenenheim) Thaddäus ß^ Manka von Lcn.^nheim, Joseph

jener über den Pruth in Czernowitz und  
der Reichsbrücke bei Wien, dann bei wich«  
tigen und großartigen Flußregulirungen  
und Eisenbahnbauten wurde er mit  
allerhöchster Entschließung vom 28. De»  
cember 1874 mit dem Ritterkreuze des  
Leopoldordens ausgezeichnet und den  
Ordensstatuten gemäß mit Diplom äão.  
26. Februar 4873 in den österreichischen  
Ritterstand erhoben. Waniek ist seit  
1831 mit F r a n c i s c a , der Tochter des  
Lemberger k. k. Cameralrathes Johann  
Bruch, vermalt, und stammen aus  
dieser Ohe: L u d m i l l a (geb. 1832),

H e i n r i c h (geb. 1838) und M a r i a  
(geb. 1860), vermalt am 19. November  
187? mit dem Doctor der Philosophie  
und Professor der Mathematik an der  
Wiener Hochschule E m i l Weyr.  
R i t t c r s t a n d s - D i p l o m 6ä.i. 2N. Fe«  
bruar 1873.

Wappen. Geoieler Schild.- i und 4: in  
Gold ein aus der Spaltung heroorwach«  
sender schwarzer Aolei; 2 und 3: in Noth  
e'n geöffneter goldener Zirkel, der in der  
Oeffnun.^ von einein silbernen Tterne, oben  
aber von zwei silbernen Nosrn begleitet ist.  
Auf dein Schilde ruhen Zwei Turnierhelme,  
aus der Krone des rechten erbebt sich  
ein geschlossener schwarzer Flu^ aus jener  
des linken wächst ein silberner doppel«  
schwänziger Löwe. H e l m d e c k e n. Die des  
rechten Helmes find schwarz mit Gold. jene  
des linken roth mit Silber unterlegt-

Nanjura, siehe: Wanzura >^S. 76^.  
Wanta von Lenzcnheim, Thaddäus  
(k. k. Oberst, geb. zu K l a t t a u in  
Böhmen am 29. Juli 1781, gest. zu  
Gratz 10. Mai 1862). I m October  
1789 trat er zur militärischen Ausbildung  
in die Wiener-Neustädter Akademie,  
aus welcher er im Juli 1797 als Fähn«  
rich zu Hohenlohe-Infanterie Nr. 17  
ausgemustert wurde. 1803 zum L.ieute»  
nant befördert, kam er nach der unglückv,  
Wurzbach, biogr. Lerikon. I^III. sOedr,  
^ lichen Schlacht bei Ulm mit den Gefan-  
^' genen, der Casse und vielen Vorrathen  
nach Wien. Von da begab er sich nach  
Brunn, wohin sich die Armee zurückzog,  
und rettete mit seinem (5ommando und  
einigen Chevaurlegers einen verlassenen  
Artilleriepark, den er ungeachtet der Ver-  
! folgung des Feindes glücklich nach Olmütz  
^ brachte. I m Februar 1809 rückte er zum  
^ Oberlieutenant vor und zeichnete sich in  
! der Schlacht bei Aspern am 2 l . und  
! 22. Mai 1809 aus. Bei dem Sturme  
^ auf diesen Ort wurde das Bataillon  
^ zurückgeworfen und ließ die Fahne auf  
^ dem Kampfplatze. Wanka eilte mit etwa  
! zwanzig Mann zurück und rettete die«  
! , selbe. Bei Znaim trug er eine Verwun-  
^ düng davon. I m September 1809 wurde  
! , er Capitänlieutenant, 1813 wirklicher  
5 Hauptlnann, als welcher er die Be>  
! freigungskriege 1813, 1814 und 1813 und  
! die Expeditionen 1821 und i831 nach  
i Italien mitmachte. I m April 1831 ward  
! er Major, im December 1836 Oberst«  
Lieutenant und im November 1839  
Oberst. Am 20. Juli 1843 zum Festungs-  
I commcuidanten in Palmanuova ernannt,  
! trat er nach der unglücklichen Uebergabe  
! dieser Festung 1849 in den Ruhestand,  
z den er bis zu seinem Tode gcnoß. -  
! Ein Neffe des Genannten und Sohn '  
^ des k. k. Obersten Vmanuel Wanka

^ von Lenzenheim ist Joseph Freiherr  
 ! Wanka von Lenzenheim sgeb. zu  
 ^ Königgrätz am 16. Mai 1828), der gleich-  
 ! falls, und zwar im September 1838, zur  
 , Ausbildung in die Wiener-Neustädter  
 ! Akademie eintrat. Aus derselben im  
 ! September 1843 als Lieutenant minderer  
 ! Gebühr zu HoheneZg-Infanterie Nr. 20  
 eingetheilt, nahm er mit diesem Regi-  
 , mente an den italienischen Feldzügen  
 z4848 und 1849 Theil. I n letzterem  
 ! Jahre zum Oberlieutenant befördert,  
 . 20. Jänner 1886.) '>¶  
 Wank«. Iusepl) ) Franz  
 wurde er im December 1831 zum Inge-  
 nieur - Geographencorps übersetzt, in  
 welchem er !8.'i3 ;um wirklichen Hauptmann  
 vorrückte. Als solcher kam er im  
 April 1839 zu Kronprinz Albert von  
 Sachsen-Infanterie Nr. j l und Ende  
 Mai !839 zum General-Quartiermeister»  
 stabe, in welchem er den Feldzug 1839  
 mitmachte, im April 1861 zum Major,  
 im Mai 1866 zum Oberstlieutenant im  
 Corps avancirte. Vom October 1863  
 bis 1868 stand er als Professor der  
 Terrainlehre, des Situationszeichnens  
 und Mappirens an der Kriegsschule in  
 Verwendung. Am 28. October 1868  
 wurde er Oberst im Armeestande und  
 Vorstand der Zeichnungsabtheilung im  
 militär ' geographischen Institute. In  
 dieser Eigenschaft legte er den Grund zu  
 der auf wissenschaftlicher Grundlage nunmehr  
 vollendeten Neuaufnahme der Mon-  
 archie, leitete selbe als Mcippirungs»  
 director und trat 1872 in den Ruhestand.  
 1879 wurde er reactivirt und  
 zum Director des k. k. nütitär-geographischen  
 Institutes ernannt, in welcher  
 Eigenschaft er 1880 zum Generalmajor  
 und 18K4 zum Feldmcirschall ^!eutenant -  
 befördert ward. Unter seiner Direction  
 steigerte sich die Leistungsfähigkeit dieser  
 Heeresanstalt, auch wurden nebst verschiedenen  
 kartographischen Arbeiten die  
 Militäraufnahme der Monarchie und die  
 Catastralaufnahme der occupirten Provinzen  
 Bosnien und Hercegovina durchgeführt.  
 Feldmarschall-Lieutenant Freiherr  
 von Wanka ist Verfasser des Werkes:  
 „Gemtinfl152liche Chiorie der  
 znm gebrauche liir die k. K.  
 unkten" Mien 1862, Seidel und Sohn,  
 gr. 8".; 3. Aufl. ebd. 1871, mit eingedr.  
 Holzschnitten und 7 lithogr. Tafeln in  
 4". und Fol.). Seine Majestät zeichnete  
 ihn im Jahre 1871 mit dem Orden der  
 eisernen Krone dritter Classe und 1883  
 mit der zweiten Classe dieses Ordens aus  
 und erhob ihn infolge dessen 1884 in  
 den Freiherrnstand, während ihm als  
 Director des k. k. militär-geographischen  
 Institutes die Commandeurkreuze mit



dcm Sterne verliehen wurden: des  
 königlich preußischen Kronordens, des  
 königlich italienischen Kronordens uild  
 des königlich griechischen Grlöserordens.  
 Noch sind mehrere Träger dieses Namens  
 theils aus den Reihen der k. k. Armee,  
 theils in anderer Beziehung erwähnenswert!):  
 1. August Nanka Derselbe veröffentlichte,  
 als im Jahre 1842 Finanzminister Plener  
 das Uebereinkommen mit der Nationalbank  
 abschloß, die Schrift: „Gegenplan zu dem  
 Uübeleinkomlnn d's Finanzministers Plener  
 mit der österreichischen Nationalbank" (Leipzig  
 1842. O. Wigand, 2 S., gr. 8".) –  
 2. Franz N a n k a (geb. um 1811). Besitzer  
 des Gutes Wrrmeric in Böhmen. Derselbe  
 diente früher in der kaiserlichen Armee, welche  
 er verließ, um sich der Verwaltung seines  
 Omcs zu widmen. Im Jahre 1873 wurde er  
 vom böhmischen Großgrundbesitze in das  
 Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichs  
 rathes gewählt, in welchem er zum Mub des  
 Centrums gehörte. Au« den Neuwahlen für  
 die Session 1878/80 ging er nicht wieder als  
 Deputirter hervor. – 3. Ein anderer Franz  
 Wanka (gest. in Nendöburg an seinen  
 Wunden am 23. Februar 1864). Ein Sohn  
 des Vezirksoorsteherers zu Weseril; in Böhmen,  
 diente er in der k. k. Armee und zog als  
 Oberlieutenant mit dem 18. Jägerbataillon  
 in den schlewigcholssteinischen Kriege 1814. Vr  
 war als trefflicher Schütze bekannt. Sein  
 Name befand sich schon auf der Liste der im  
 Kampfe vom 3. Februar auf dem Schlacht  
 felde Gefallenen, doch kam später auö Nends  
 bürg die Nachricht, daß Wanka nur schwer  
 verwundet sei. Eine dänische Kugel hatte ihm  
 Brust und Rücken durchbohrt und dabei die  
 Lunge verletzt. Zwei Wochen später erlag er  
 seiner Verwundung. sWiener Zeitung,  
 1864. Nr. 33.) – 4. Ein dritter Franz  
 N a n k a (geb. in Böhmen 1789, gest. zu  
 Pilsen am 3. Juli 1869). Derselbe war viele  
 Jahre Bürgermeister von Pilsen und machte  
 sich in dieser Stellung um die Verschönerung  
 und culturelle Entwicklung der Stadt, für  
 Wank«, Manka von Nodlow, Wenzel  
 deren Bestes überhaupt er rastlos wirkte,  
 sehr verdient. ^Wiener Z e i t u n g . ^1869,  
 Nr. jol.^1 ^ 3. Friedrich Wanka (gest.  
 j . September 1861>). Er trat in die k. k.  
 Armee und zog als Oberlieutenant mit  
 srinem Regimente Prinz Albert von Tachsen  
 Infanterie Nr. 11 in den italienischen Feldzug  
 1809. Bei Ätalegnano zeichnete er sich aus  
 und erhielt infolge dessen die eh. Velobung;  
 für seine in der Schlacht bei Solferino,  
 24. Juni genannten Jahreö, bewiesene Ta  
 pferkeit wurde er mit dem T7roen der eisernen  
 Krone dritter blasse geschmückt. Tchwer oer»  
 wundet kam er dann in das Spital äolla,  
 (Üanollica zu Mailand, wo er nach zehn  
 wöchentlichem Leiden infolge mangelhafter  
 Behandlung seinen Tod fand. ^Wiener

Zeitung. 1«I>!). Nr. 224.) – 6. Ein Oberlieutenant Wanka im Infanteric'Regi'mente Marquis (dhast?ler Nr. 27 zeichnete sich 1809 im italienischen Feldzuge aus, inoer: er im Gefechte bei Monte Bastia am :;>», April 7 französische Qfficier? und 81 Mann gnungen nahm s T b ü r d e i m (Andreas Giaf) Oedenkblatrer aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch'ungarischen Armee (Wien und Teschen 1882, Prochaska, Zer, >8".) Bd. 1, S. 176, Jahr 1809.^1 – 7. Ein anderer Oberlieutenant dieses Namens vom Regimente Freiherr von Hartlieb Nr. 43 erdielt für sein tapferes Verhalten in der Schlacht bei Magenta 4. Juni 1839 die allerhöchste Belobung. – 8. Ein Rittmeister Wanka von dem 1801 reducirtrn leichten Dragoner«Regimente Prinz Coburg Nr. 6 that sich im Treffen bei Varlaimont am 16. und 17. Octobr 1793 so hervor, daß er in der Gefechtsrelation unter den Helden dieses Tages ehrenvoll genannt wurde. – 9. Lorenz Wanka (geb. zu Prag um 1826). Derselbe wird in Eduard Maria O e t t i n g e r ' s „Boniteur às« DlUeä" (I)i-62cl6, gr. 4".) tome 5m«, p. i?4 genannt: „einer der origi» nellst-.'n deutschen Lyriker unserer Zeit. der lange noch nicht so bekannt, als er's wohl verdient". „Er ist der Verfasser der „LiebesMemoiren" (Prag 1860. 12".), schreibt O e t t i n g e r, und die von diesem als originelle Lyrit mitgetheilte Probc besteht aus nichts weiter als zwei ziemlich saloppen Strophen in verflachter Heine'scher Manier. Nun finden wir aber besagten Lorenz Wanka weder in einer der neueren Literaturgeschichten, noch in Hart's und Kürschner's „Literatur'Kalender", auch nicht in B r ü m m e r ' s „Deutschem Schriftsteller« und Dichter - Lerikon" ; und schließlich erscheint als Verfasser der von Oettinger citirten „LiebcsMemoiren" nicht ein L o r e n ; Wanka. sondern ein A. Wank. so daß wir also über den wahren Namen dieses einen der „originellsten deutschen Lnri« ker" völlig im Zweifel sind. Wanka Edler von Nodlow, Wenzel ( B ü r g e r meist er der Stadt Prag, geb. dase lbst am 2., nach Anderen am 3. N » vember 171)tt, gest. ebenda 28., n. A. 27. Juli 1872). Sem Vater besaß zu Prag das alte Brauhaus beim Primas am Roßmarkt, welches sich noch heute im Besitze der Familie befindet. "Wenzel widmete sich in seiner Geburtsstadt dem Studium der Rechte und erlangte am 46. Juni die juridische Doctorwürde. Nachdem er drei Jahre, November 1828 bis November 1881, bei dem Prager k. k. Fiscalanne in Dienstleistung gestanden hatte, wäh-rend welcher Zeit, 1831, er in seiner Vaterstadt auch das Bürgerrecht erwarb, legte er im Jahre 1834 die Advocatenprüfung ab, worauf er am 26. Juni 1833 die Advocaten

stelle in Budweis erhielt. Als ihm dann  
 am 19. Juli 1837 die erste der damals  
 in Prag erledigten sechs Advocatenstellen  
 verliehen wurde, kehrte er dahin  
 zurück und betheiligte sich lebhaft an  
 verschiedenen gemeinnützigen und humanitären  
 Vereinen: im Vereine der Kunst»  
 freunde für Kirchenmusik zählte er bereits  
 seit 4829 und in der Anstalt zur Versorgung  
 und Beschäftigung erwachsener  
 Blinden in Böhmen seit 4834 zu den  
 beitragenden Mitgliedern; beide Vereine  
 ernannten ihn auch 1848 zu ihrem Aus-  
 schußmitglieder. Im Jahre 4840 wurde  
 er beitragendes Ehrenmitglied des Ver-  
 eines zur Unterstützung gebrechlicher und  
 bedürftiger Mitglieder der Prager juridi-  
 schen Facultät und 4842. ^ der Prager  
 Tonkünstler'Witwm- und Waisever-  
 von Nodlow) Wenzel 68 Manka von Nodlow^ Wenzel  
 sorgungsanstalt; 1844 trat er der böh-  
 mischen Gartenbau-Gesellschaft als wirkendes  
 Mitglied bei. 1843 wurde er  
 Vice-Armendirector bei der heiligen Dreifaltigkeit  
 in Podskal und 1846 Ausschußmitglied  
 der Sophienakademie und beitragendes  
 Ehrenmitglied des Taubstummen-Instituteä.  
 In seiner Stellung  
 als Advocat und Bürger genoß er das  
 allgemeine Vertrauen der Prager und  
 erfreute sich großer Beliebtheit. Als dann  
 im stürmischen Frühjahr 4848 Appellationsrath  
 Joseph Müller, Di-. Anton  
 Stroback und Thomas Pstroß rasch  
 hintereinander vom Prager Bürger-  
 meisterpostea zurückgetreten waren, ging  
 aus der am 81. Mai vom großen  
 Bürgerausschusse vorgenommenen Wahl  
 I>r. Wanka mit einer Mehrheit von  
 8? unter 91 Stimmen als provisorischer  
 Bürgermeister der Hauptstadt Prag hervor,  
 und diesen Wahlaact bestätigte am  
 folgenden Tage das k. k. Landespräsidium.  
 Die Flitterwochen seiner Bürgermeisterzeit  
 waren keine angenehmen, es  
 sielen in dieselben der Slavencongreß,  
 der Juni'Aufftand, das Bombardement,  
 der Belagerungsstand, die Siebenundsechziger-  
 Hetze u. s. w.; aber Wanka  
 bewies in dieser schweren Zeit so viel  
 Umsicht und Tact, daß die damaligen  
 böhmischen Reichstagsabgeordneten –  
 darunter Borrosch. Palack)", Rieger  
 – ein von ihnen eigenhändig  
 unterzeichnetes in den Nachlaßpapieren  
 Wanka's aufgefundenes Anerkennungs-  
 schreiben an ihn richteten, in welchem sie  
 für seinen Patriotismus, seine Huma-  
 nität und seine Allsdauer im Wirken für  
 das Wohl des Vaterlandes und namentlich  
 Prags in den damaligen schweren  
 Tagen ihm den wärmsten Dank zollten.  
 Im September 1848 ward er von dem  
 mittlerweile aus einer Neuwahl hervor

gegangenen großen Bürgerausschusse desinitiv  
 zum Bürgermeister gewählt und  
 als am 27. September 1830 auf Grund  
 der provisorischen Gemeindeordnung ein  
 neues Stadtverordneten-Collegium zusammentrat,  
 von diesem wieder an die  
 Spitze der Gemeindeverwaltung gestellt.  
 ! Nach erfolgter allerhöchster Bestätigung  
 ^ dieses Wahlactes fand am 10. November  
 seine- feierliche Installirung statt. Als  
 ! Bürgermeister Prags fungirte er als  
 ! Director der Kleinkinder-Bewahranstalt  
 am Hradek und als Beisitzer der Grund»  
 entlastungscommission, auch wurde er  
 zum wirklichen Mitgliede des großen Aus»  
 schusses des böhmiscden Sparcassenver»  
 eines, sowie der böhmischen Brandschaden-  
 Versicherungsgesellschaft gewählt.  
 Durch zwölf Jahre ununterbrochen wirkte  
 er für das städtische Gemeinwohl. Seiner  
 Anregung verdanken zahlreiche wohlthätige  
 Stiftungen ihre Begründung,  
 mancher Kirchenbau, wie der Karolinen»  
 thaler, eine ausgiebige Unterstützung und  
 viele ehrwürdige Baudenkmale Prags  
 ihre Erhaltung und Erneuerung. Später  
 von Wanka's Nachfolgern im Primate  
 in Ausführung gebrachte Werke waren  
 durch ihn zum Theile bereits ange»  
 regt, oder lagen zum Theile schon im  
 Plane vor, als: Sammlungen zur  
 Wiederherstellung der berühmten alter»  
 thümlichen Nathhausuhr, zur Erbauung  
 einer dritten Brücke Prags u. a. in.  
 Der Anpflanzungsverein, welcher unter  
 Wanka's Primate von dem Statthalter  
 Baron Mecsery begründet worden,  
 fand in unserem Bürgermeister einen  
 äußerst eifrigen Förderer; auch nahm  
 derselbe an der Stiftung des Vereines  
 zum Wohle hilfsbedürftiger Kinder werthatigen  
 Antheil und wurde später zum  
 Ausschußmitgliede gewählt. „An die  
 Verdienste“, heißt es in einem ihm ge»  
 Wanka von Nodlow) Wenzel Wanka von Nodlow,  
 widmeten Nachrufe, „die er sich durch  
 langjähriges unermüdliches Wirken um  
 die Entwicklung Prags, zu der er alle  
 Keime geweckt, erworben, reicht keiner  
 der gegenwärtig so viel gefeierten  
 „Führer“ und „Häupter“ heran.“  
 Wanka war ein Anhänger der Mittelpartei,  
 der sogenannten Fraction Haase,  
 und wurde nur durch die im Jahre 1861  
 herrschende Pokrok-Partei aus der Stadtvertretung  
 verdrängt. Die Mittelpartei,  
 nicht deutsch, nicht öechisch, sondern blos  
 „böhmisch“ fühlend, hatte den öechen  
 nicht nur nicht feindlich gegenüber ge»  
 standen, sondern ihnen vielmehr immer  
 redlich gute Dienste geleistet. Als nun  
 die Neuwahlen stattfanden, schlossen  
 Mittel« und Pokrok-Partei ein Compromiß,  
 wonach von ersterer den öechi»

schen Landidaten die deutschen Stimmen  
 zugesichert wurden und letztere sich um»  
 gekehrt verpflichtete, eine große Anzahl  
 Deutscher zu wählen. Bei der Wahl  
 brachen die öechen einfach das gegebene  
 Wort, ließen sich selbst von den vertrauensvollen  
 Deutschen wählen, gaben  
 aber keinem Deutschen ihre Stimmen  
 und hatten so das denkwürdige Mittel  
 gefunden, wie man zur Majorität ge-  
 lange! Nach seinem Austritte aus der  
 Gemeindevertretung wurde N a n k a  
 von Seiner Majestät zum Oberstland-  
 marschall-Stellvertreter im öandtage des  
 Königreiches Böhmen ernannt, welches  
 Amt er bis zu seiner auf eigenes Ansuchen  
 am 13. Jänner 1863 erfolgten  
 Enthebung bekleidete und in dessen Aus-  
 Übung ihn das Schicksal traf, mancher  
 stürmischen Sitzung präsidiere zu müssen,  
 an deren Vorsitz der Oberstlandmarschall  
 Albert Graf Nostiz verhindert war.  
 Auch sei noch bemerkt, daß er durch die  
 zehn Jahre, welche er das Bürgermeisteramt  
 von Prag versah, sich mit' dem Ba-  
 gatellgehalt von dritthalbtausend Gulden  
 begnügte, während sich seine Nachfolger  
 sofort sechstausend Gulden jährlich  
 votiren ließen. Wanka, bereits 1832  
 anlässlich der Anwesenheit Seiner Ma-  
 jestät des Kaisers in Prag mit dem Franz  
 Ioseph-Orden ausgezeichnet, erhielt bei  
 seinem Rücktritte von der Oberstlandmarschall  
 Stellvertreterwürde im Jahre  
 1363 den Adelstand mit dem Prädicate  
 Edler von Nodlow. Von dieser Zeit  
 an lebte er, nur hingegeben seiner regen  
 und fördernden Theilnahme an den zahlreichen  
 Humanitäts- und culturellen Vereinen,  
 deren werktätiges Mitglied er seit  
 Jahren war, von allen öffentlichen Geschäften  
 und aller Politik zurückgezogen,  
 theils in Prag, theils auf den von seiner  
 Mutter ererbten Gütern Mscheno und  
 Lobes. Selbst die Advocatur hatte er in  
 letzter Zeit niedergelegt. I n einem der  
 zahlreichen Nachrufe heißt es: „Es ging  
 dem „„letzten deutschen Bürgermeister  
 Prags"" oft hart genug;" in den Cassen  
 war jahrelang kein Geld, denn die  
 öechische Partei hatte in den Jahren  
 1849 und 1830, wo sie die Majorität  
 besaß, so gewirthschaftet, wie wir sie seit  
 1861, seit sie eben wieder die Majorität  
 hat, wirthschaften sehen. Aber in den  
 zehn Jahren seiner Amtswirksamkeit  
 brachte es Wanka dahin, daß die  
 Wunde, welche die Üechen dem Stadt-  
 säckel geschlagen, vernarbte, und daß die  
 Prager Commune als die best-  
 r a n g i r t e in Oesterreich dastand. Die  
 Passiven wurden auf ein Minimum, auf  
 kaum eine halbe Million, herabgedrückt;  
 Einnahmen und Ausgaben standen im

schönsten Einklänge, Alles im gemeind»  
lichen Haushalte ging wie am Schnürchen,  
Alles klappte. Freilich wendete die Ge»  
meinde in diesem Decennium eben strenge  
nur solchen Dingen ihre Aufmerksamkeit  
Wanke, 70 Mangel  
zu, welche sie angingen. Sie ließ sich in  
keine Beleuchtungsconcurrentz ein, sie  
baute keine Brücken, keine schwerfälligen  
arsenalartigen Schulgebäude, sie votirte  
keine vierzigtausend Gulden zum Besten  
eines Nationaltheaters der Zukunft, sie  
dotirte keine exclusiv öeichische Handelsschule,  
dafür schlif sie eine musterhafte  
Feuerwehr, hielt das Pflaster in Ordnung,  
zahlte jährlich Tausende von ihren  
Schulden ab und gerirte sich überhaupt  
als Muster eines geordneten sparsamen  
Haushaltes. Dabei aber behielt Wanka  
die Würde seines Amtes stets im Auge,  
und zu seinen zahlreichen Verdiensten  
zählt auch noch die Herrichtung des Primatorensaales  
und die Erneuerung der  
Rathhauscapelle."

Presse (Wiener polit. Blatt) 1k72. Nr. ^07:  
„Dr. Wanka"; Nr. ^08: „Ein Todter";  
Nr. 209: „Leichendegängniß". — Neues  
F r e m d e n « B l a r t (Wien. 4".) 1872.  
Nr. 207.— „Dr. Wendel Wanka"; Nr. 215  
im Feuilleton: „Präger Plaudereien". —  
Teutsche Z e i t u n g (Wien) i«?2. Nr. 206:  
„Der letzte demsche Bürgermeister von Prag".  
— H e l f e r t (Ios. Aler. Freih. v.). Geschichte  
Oesterreichs vom Auäqange des Wiener Oc»  
iober-Aufstand«ö 1848 (Prag1872. Tempsk>-,  
gr. 8 " . ) ^ I I . Die Thronbesteigung des Kaisers  
/^Fränz Joseph I. (T. ^'>4 und Anhang  
S. 90. — Erben (Karl Iuromir). Die  
Primatoren der königlichen Altstadt Prag  
(Prag 1838, Gottlieb Haase. 8".) S. 2^2  
und 247.

Wanke, Ludwig ( A q u a r e l l m a l e r ,  
Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt),  
Zeitgenoß. Wir begegnen diesem Künstler  
zum ersten Male im Jahre 1870 zu  
Wien auf der I I . großen internationalen  
Kunstaussstellung, in deren Katalog er  
als Wiener bezeichnet wird. Er war  
auf derselben im I X . Saale, welcher die  
Aquarelle und Bleistiftzeichnungen ent'  
hielt, mit zwei Aquarellen vertreten:  
„Ner swiebclliäntller" und „Ner Aritnngs-  
> leZer". jedes um 130 st. verkäuflich. Beide  
' Bilder waren zwei lebensvolle trefflich  
ausgeführte Stücke, in Farbe und Zeich»  
^ nung gleich tadellos. Noch einmal stellte  
! der Künstler, und zwar in der Jänner«  
«Ausstellung 1873 des österreichischen  
! Kunstvereines ein Aquarellbild aus: „Nie  
Heuernte", welches die Vorzüge der obigen  
Bilder besaß und mit dem Preise von  
! 100 st. bewerthet war. Spätere Arbeiten  
^ deä Malers, der allem Anscheine nach  
> für einen reichen Privatmann arbeitet

! und infolge dessen nicht ausstellt, sind  
! dem Herausgeber dieses Lexikons nicht  
! bekannt geworden.  
! Noch sei hier des früheren Bezirksamtactuars,  
! nunmehrigen Notars zu Wiesenberg in Mähren,  
! Franz Wanke als Entomologen in  
^ Kürze gedacht. I m V. Bande der „VerHand.  
! lungen des naturforschenden Vereines in  
^ Vrúnn" (<866) ist S. H4-449 ein Verzeichniß  
der bei Boskowitz in Mähren aufge-  
fundenen (Soleoptercn mitgetheilt, welches  
unter Mitwirkung von Franz Wanke  
Theodor K i t t n er zusammengestellt und ver-  
öfentlicht hat.  
Wanket, Heinrich (Arzt und Geol  
o g , geb. zu P r a g 13. Juli 1821).  
Ein Sohn des k. k. Landrathes Damian'  
Wanket. Er besuchte das Gymnasium  
auf der Prager Kleinseite und zeigte von  
früher Jugend große Vorliebe für die  
Naturwissenschaften, vornehmlich für die  
Mineralogie. Er wendete sich dem medi-  
cinischen Studium zu und arbeitete ge-  
meinschaftlich mit seinem Freunde Be-  
! nes, einem sehr gewandten Thierzeichner,  
^ unter Oberleitung des berühmten Pro-  
fessors H y r t l drei Jahre lang im aua-  
tomischen Cabinet. Wankel und Be-  
nes waren es auch, welche im Verein  
mit H y r t l eine Collection anatomischer  
Präparate für die damals in Organisa-  
tion befindliche anatomische Schule zu  
Constantinopel zusammenstellten. Die  
Wankel 71 Mankel  
Vorträge über vergleichende Anatomie,  
welche Wankel bei H y r t l hörte, kamen  
ihm bei der Untersuchung der Slouper  
Höhle, womit er großen Ruhm erntete,  
sehr zu Statten. Während seiner Gymnasialstudien  
hatte er die cechische Sprache  
völlig vernachlässigt, erst als er in den  
Jahren 1843 und 4846 Palackv's  
„Geschichte Böhmens" gelesen, erwachte  
in ihm die Liebe zu seiner Muttersprache  
von neuem, und nun verlegte er sich mit  
allem Eifer auf die Erlernung derselben.  
1847 erlangte er die medicinische, 1848  
die chirurgische Doktorwürde. Das ereig-  
nißreichc- Sturmjahr erfaßte auch ihn,  
wie Alle, die den vormärzlichen Druck  
empfanden, er trat sofort in die Studentenlegion  
und wurde dem Kranken-  
hause zugewiesen. Auf dem Besuche  
eines Collegen in Blansko lernte er das  
dortige Thal-, die Grotte und Schlucht  
kennen und machte dieselben von diesem  
Augenblicke zum Gegenstande seiner eindringlichsten  
Studien. Aus diesem  
Grunde nahm er auch auf das freudigste  
den Antrag des Altgrafen S a l m an,  
sich als herrschaftlicher Arzt in Blansko  
niederzulassen. Nach seiner Uebersiedlung  
dahin im Jahre 1849 war es die erste  
Arbeit, an die er sich machte, die Slouper

Höhle bis ins Einzelne genau zu unter-  
 suchen, ein Unternehmen, an das vor  
 ihm noch Niemand sich gewagt. Er fand  
 nun in derselben die Lagerstatte von  
 Knochen vorsintflutlicher Thiere und  
 ließ mit Unterstützung des Altgrafen  
 S a l m Grabungen vornehmen, deren  
 Ergebnisse er zuerst bruchstückweise in der  
 Zeitschrift „Lotos“, dann aber in einer  
 größeren selbständigen Arbeit unter dem  
 Titel: „Nir Slonper Mhler und ihre Vorzeit“  
 mit zehn lithographirten Tafeln, wovon  
 eine im Buntdruck fin gr. 4“. und  
 Qu..Fol.), im 28. Bande der „Denk-!  
 schriften der kaiserlichen Akademie der  
 Wissenschaften mathematifch-naturwissen-  
 schaftlicher Classe“, aber auch in Separatausgabe  
 Wien 1868) veröffentlichte.  
 Als dann 1830 zu Adamsthal das  
 Jubelfest zu Ehren des berühmten Geologen  
 Werner stattfand, hielt er einen  
 Vortrag über die Slouper Höhle und die  
 dort abgelagerte Fauna. Da zeigte er  
 auch das von ihm zusammengestellte  
 Höhlenbärenskelett – das erste in Oesterreich  
 – welches Altgraf S a l m der k. k.  
 geologischen Reichsäcmstalt in Wien zum  
 Geschenk machte. Ein zweites Skelett  
 schenkte Wankel dem Werner-Vereine,  
 nach dessen Auflösung im Jahre 1866 es  
 in den Besitz des Frcmzens-Museums in  
 Brunn gelangte. Mit dem damaligen  
 Schichtmeister Mladek untersuchte er  
 noch einige andere der benachbarten  
 Höhlen, so die Hugo-Höhle in Iedovnitz,  
 eine Grotte von 66 Klaftern Tiefe, dieMazocha,  
 einen 600 Fuß tiefen und 300 Fuß  
 breiten Abgrund, dessen obere Oeffnung  
 aber nur etwa 40 Fuß im Durchmesser  
 beträgt, und dessen Tiefe von einem  
 Bache durckflofsen wird. Von den meisten  
 dieser Höhlen ließ nun Wankel Zeichnungen  
 anfertigen, auf Grund deren er  
 eine Karte ausführte, aus welcher sich  
 dann das ganze unterirdische Quellennütz  
 dieser Gegend erkennen ließ. Den größeren  
 Theil dieser Höhlen und Grotten beschrieb  
 er in einem besonderen Werke, dessen  
 Ausgabe in deutscher und oechischer  
 Sprache er vorbereitete, doch fand ich  
 dasselbe in den vorhandenen Katalogen  
 nicht verzeichnet. I n öechischer und  
 deutscher Sprache veröffentlichte er auch  
 eine kleine Schrift für Touristen, betitelt:  
 lanlka nnü Nütz in lMarigcher und nntur-  
 Hi3t°ri5chcr Vmehnng“. Die geschichtlichen  
 Daten hat er aus dem altgräflich Salm'»  
 schen Archiv und aus der Bibliothek m†  
 Wankel 72 Waukel  
 Raitz geschöpft, aus eigener Anschaliung  
 eine malerische naturhistorische Beschreibung  
 der Höhlen, der Kessel und anderer  
 Sehenswürdigkeiten dieser Gegend beigegeben.  
 Als er dann 1833 und 1834



die augenlosen Thiere der krainischen  
 Grotten kennen gelernt hatte, unternahm  
 er nach dieser Richtung auch in den  
 mährischen Höhlen Nachforschungen, die  
 nicht ohne Erfolg blieben, doch harrt  
 das gewonnene Ergebniß in seiner Gesamtheit  
 noch der Bearbeitung' indeß  
 veröffentlichte er schon einen Theil davon,  
 nämlich den Aufsatz „Heber die Fauna  
 der mährischen Höhlen", im 6. Bande  
 (1836) S. 46? u. f. der „Verhandlungen  
 des zoologisch, botanischen Vereines zu  
 Wien" und in den „Sitzungsberichten  
 der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften"  
 Bd. X I . I I I , 1. Abthlg., S. 231  
 u. f. die Monographie „Beiträge zur österreichischen  
 Grottenfauna". Kleinere Bei-  
 träge geologischen und geognostischen  
 Inhalts brachten verschiedene Fach-  
 schriften, wie die schon erwähnte Zeit-  
 schrift „Lotos" 1832: „Ueber die Höhlen  
 des Grauwackenkalkes bei Blansko",  
 183?: „Excursionen in die Slouper  
 Hohle, Mazocha, Erichs-Höhle, in die  
 Abgründe von Jedovnitz" ; 1860:  
 „Ueber die unterirdischen Höhlen bei  
 Hostein in Mähren"-, — „Beitrag zur  
 Fauna der mährischen Höhlen"; —  
 „Ueber die Abgründe der Hugo-Höhlen  
 bei Jedovnitz in Mähren" ; 1863:  
 „Ueber eine zu Nemöic in Mähren neu  
 aufgefunden unterirdische Höhle" ; —  
 die „Gaea: „Funde von Knochen vol-  
 historischer Menschen in den Höhlen von  
 Bica Skal bei Adomey"; die „Leip-  
 ziger I l l u s t r i r t e Zeitung" 183?:!  
 „Blansko und Adamsthal" (Nr. 729)'/  
 1838: „Die neuentdeckte Höhle Ochoz  
 bei Ubetz" (Nr. 766), mit Planen von  
 Mládek und Abbildungen des akademischen  
 Malers Friedrich Hawránek.  
 Seine Funde von prähistorischen Menschengesteinen  
 in der I3v6i 8l<il.!^,, bezie-  
 hungsweise die Gleichzeitigkeit des Menschen  
 mit dem Höhlenbären, worüber er  
 in den „Sitzungsberichten der kaiserlichen  
 Akademie der Wissenschaften mathe-  
 matisch - naturwissenschaftlicher. Classe"  
 1868, Bd. 1.VIII, 1. Abthlg., S. 7  
 und in den „Mittheilungen der Wiener  
 anthropologischen Gesellschaft" 1870,  
 s. 10! und 1877, S. 1 und 86 berichtet,  
 steigerten aufs neue seine Aufmerksamkeit  
 für die Anthropologie und  
 besonders für die Urgeschichte des Menschen,  
 welche ja schon durch die in der  
 Pariser Ausstellung 186? aufgestellten  
 Sammlungen angeregt worden, über  
 die er in Februar des „Lotos" einen  
 Bericht: „Der Mensch in der postpliocänen  
 Periode und die Pariser Ausstel-  
 lung" veröffentlichte. Eine im Jahre  
 1869 nach dem Orient unternommene  
 Reise, auf welcher er Constantinopel,

Syrien, Palästina und Aegypten besuchte, erweiterte seine Anschauungen und bereicherte seine archäologischen Kenntnisse. Nach seiner Rückkehr setzte er die Höhlenforschungen fort, und es folgten nacheinander die Funde in den Kiriteiner Höhlen, in der Höhle V<sup>^</sup>-I)>i5tpk) und die neuen bis jetzt einzig dastehenden in der Höhle L<sup>^</sup>öi <sup>^</sup>ktl.1ld. Bei den Grabungen in letzterer von Seite des Fürsten Liechtenstein groß« müthig unterstützt, entdeckte er das Grab eines Häuptlings aus vorgeschichtlicher Zeit, der auf einem mit Bronze beschlagenen Wagen liegend, auf einem Scheiterhaufen verbrannt worden war, und dessen Weiber und Knechte mit ihrem aus Bronze und Goldgeschmeide, Glasperlen, Bernstein u. dgl. m. bestehenden Schmucke♀ Wankel 73 Wankel

ihm geopfert wurden. Die „Mittheilungen, stücke, Cerealien, irdene und bronzene der anthropologischen Gesellschaft in z Gefäße, Thier- und Menschenknochen Wien" brachten dann 1870 Wankel's z u. dgl. m. Diese ungemein reiche und Abhandlung : „Prähistorische Alter- > systematisch geordnete Sammlung, welche thümer der mährischen Höhlen", mit' im Schlosse zu Blansko aufgestellt ist, Abbildungen und Plänen (von Spa-! und deren Verkauf Wankel beabsichtigt, öek). Kleinere Mittheilungen über ver» wird von !<sup>^</sup>aien und Fachmannern aus scdiedene Höhlenfunde, so über die Figur der Nähe und Ferne besticht. Die letzte

eines Bronze-Stieres u. a., veröffentlichte wissenschaftliche Arbeit, mit welcder stch

er in den genannten „Mittheilungen" unser Gelehrter beftäftigte, betraf die 1872, S. 207, 307, 309, 323'. 1873:, Höhle Nvöi 8ka<sup>^</sup> und ihre Vorzeit S. 106; 1877: S. 1<sup>^</sup>3. dann

der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" ' und aufgefundene mahrisccke Urnen. 1874, Beilage 307 und 312. I m Jahre <sup>^</sup> ,Nir sprachen bisher nur von dem Geo- 1874 begab er sich auf den anthropolo- logen und Archäologen Wankel. Ueber gischen Congreß in Kiew und veröffent- <sup>^</sup> seinem Eifer für die ihm liebgewordene licdte in den mehrerwähnten „Milchet- <sup>^</sup> Wissenschaft vergaß er aber nicht seinen

lungen" 1873, Nr. 1 und 1876, Nr. 3 <sup>^</sup> Beruf als Arzt. I n den Jahren 1830, seine „Skizzen aus Kiew" und „Ein 1831 und 1833, in welcken die Cholera erratischer Granitblock mit ph'önizischer <sup>^</sup> um Blansko entsetzlich wüthete, widmete

Inscription bei Smolensk". Die verschie' ' er sich ohne Rücksicht auf seine eigene

denen von Zeit zu 3<sup>^</sup>it statlfindenden! Gesundheit Tag und Nacht seinem Ausstellungen und Gelehrtencongresse,! schweren Berufe; 1839 stand er im ge> benutzte Wankel zur-Ausstellung seiner' nannten Orte dem Spitals vor, welches eigenen Funde; so brachte er auf die Altgraf Salm für die Verwundeten Weltausstellung 1873 in Wien außer <sup>^</sup> aus dem italienischen Feldzuge dieses dem vollständigen von ihm zusammen- . Jahres errieten ließ; 1866 leitete er gefügten Skelette des Höhlenbären zahl- ! zuerst die Spitäler in Blansko und Raitz,

reiche Schädel, merkwürdige pathologische ! und nachdem die bis dahin vorgedrun»

Knochen, dann eine vollständige Zu- ! genen Preußen selbst drei Cholera Svisammenstellung

der Gehörorgane des ! täler in Blansko, Raitz und Doubrawih Höhlenbären, ferner verschiedenartige <sup>^</sup> errichtet hatten, wurde ihm auch von von ihm aufgefundene Gegenstände des > diesen die Leitung und Pflege der Ver- Opfercultus und des Lebens der Prä» > mundeten übertragen. Während ihn historischen Bewohner Mährens. Diese ! Seine Majestät der Kaiser von Oester- Höhlenfunde, einzig in ihrer Art und reich mit dem goldenen Verdienstkreuze

dadurch merkwürdig, daß sie ein voll« ! mit der Krone auszeichnete, fand ihn ständiges Opferlager in solcher Mächtigkeit daistellen, wie ein ähnliches bisher Preußen mit einem anerkennenden Dankschreiben ab. Zum Schlüsse sei noch bevon keinem Forscher aufgefunden wurde, ! merkt, daß auch die Wi>^enschaft die enthielten die mannigfaltigsten Schmuck» ^ Verdienste des Forschers würdigte: die gegenstände, dann Waffen und Geräte ! k. k. geologische Reichsanstalt in Wien er° aus Bein, Stein, Vronze, Glasfluß, ^ nannte ihn zu ihrem Correspondenten, Eisen nnd Gold, verkohlte Meidungs- ^ der Werner Verein, die zoologisch'bota«♀ Manker 74 Manker nische Gesellschaft in Wien, der Verein! schwächlich. Von seinen Eltern, Frei- „Lotos" inPrag, die kaiserliche archaolo-! burger Bürgern, fürs Studium bestimmt, gische Gesellschaft zu Moskau, der rus- ! wurde er seiner ausgezeichneten Fort-'

sische archäologische und anthropologische ^ schritte wegen 4773 Stipendiat des an Congreß u. a. zu ihrem Mitgliede. Schon ^ der Hochschule befindlichen tñoiis^luin im Jahre 4849 hat sich Wankel in ^ L^pienti^, unterwarf sich nach Abder theologischen Studien den Tochter des vormaligen Oberamtmanns ^ strengen Prüfungen daraus und erlangte der Herrschaft Gurein, vermalt. ! die theologische Doctorwürde. Am, d'Elveri (6bristian Mter). Zur Cultur. ' 23. Mai 4782 empfing er in Constanz grsckichte Mäbrenö und Oefterreichisch-Schle. Z die Priesterweihe und trat sofort als siens. 2. Theil. 115. Tbeil der Tchriften der i ^ ^ im Dorfe Feldkirä) bei Freiburg bistorisch'statistischm 2eciion oer k. k. mährisch^ . ^ . ^ ... <^ <- s si> <^ . ^ , v. ' ' ' . ^ . ^ . - ^ ^ . ^ in die ^eel orqe, wurde aber bald als schlefischen Ge,ell,chasi zur Beförderung des ! ! v ' Ackerbaues u. s. w,) (Brunn ili68. A, Nicsch. ! Erzieher eines jungen Adelligen berufen. Lrr l>0.) 3. 261. 277. 28^ . 297-29^ . :10^ . ^ Hierauf verlieh ihm die Universität Frei' . . . , . , -, ... « <- - , ' delsheun in ^cbwabc ck Oe terrelch, aber d. 1. Conoer,atlons-Triton. Nedigirt von ^ , > /' O^ . Franz Ladisl. Ricger und I . M a l v i schon im October j783 erhielt er seiner (Prag 1872. I . L. Kober. 3er.««",) Bd. x , ! hervorragenden Talente wegen die Stelle S- -!>- ! d^Z ersten Subrectors im kaiserlich Jose» Wankel Freiherr von Leeberg Mar-! panischen Seminar zu Freiburg. Am tin, siehe: Leeberg Martin Freiherr von ! ^". August 4798 erfolgte durch ah. Gnt- Wankel M . X X X l l , S. 303^, . ! schließung des Kai,ers seine Ernennung ! ^ ^ ordentlichen - öffentlichen Professor N a c h t r ä g l i c h e Q u e l l e n : H e r m a n i i a d c e r ^ e i - ! ^ <v>> <- <^ ^ <- , ^ ^ - . , V. , ^ ^ . / , , ^ ! der Moral an der Hochjcbule seiner c u n g , i864, 5cr. 67. im Heu'llleton.- ^ ^ " " < <^ ' , . , terlei. 5. Ein Hochieitgcdicht" ^Verfasser deä- Vaterstadt. Neben seiner Professur führte ist Wankel von Teeberg und der! er noch die Direction der von Heinrich erzählte Porfall e,n köstlicher Beitrag Zur ^ S a n t i e r für Knaben und Mädchen ge- Sitten^-chichte dcs ach.^ntenIahrdundetts. I > . ^ Armenanstalt, deren Aufgabe es ln welchem Ipießdurgerliche Kleinlichkeit " ! wie in Prouinzstädten leider heute noch - ! lsti Arme zu erziehen, zu unterrichten, eine (5apila!rolle spielt,1 ! sittlich zu überwachen und zu Gewerbs«

^ männern, Dienstboten und bürgerlichen  
Wanker, Ferdinand Geminiau (erster ! Hausfrauen heranzubilden, bei ihrer Ver-  
Vrzbischof von Freiburg und Metro« ! ehelichung aber mit einem entsprechenden  
po l i t der österreichischen Ordensftrovinz, ! Heiratsgute auszustatten. Nnd  
ganz im  
geb. zu F r e i b u r g am 1 . October 4738,  
gest. daselbst am 49. Jänner 4824).  
Infolge eines gefährlichen Falles der  
's des frommen Stifters leitete er  
dies Institut. Als dann das neuerrichtete  
Erzbisthum Freiburg besetzt werdm  
Mutter früh geboren, wurde er für todt l sollte, fiel die Wahl des Clerus auf  
bei Seite gelegt, als man jedoch noch den ! Wanker als den Würdigsten, aber er  
Pulsschlag in ihm spürte, durch sorg. erlebte nicht mehr die Bestätigung, da er  
faltige und künstliche Psiege dem Leben  
erhalten; er blieb aber, geistig unge>  
wohnlich begabt, immer klein und  
einer dnrch seine sitzende Lebensweise hervorgerufenen  
Entzündungskrankheit des  
Unterleibes im Alter von 66 Jahren?  
Manker Manbl  
erlag. Als Mensch und Priester allgemein  
geachtet und verehrt, entwickelte er  
auch als Lehrer und Gelehrter eine un>  
gemein ersprießliche Thätigkeit. Schon  
als Subrector entwarf er ein Lehrbuch  
der Moralthologie, das aber nur als  
Manuscript unter semen Schülern cursirte.  
Als später zur Zeit, da er als Profefsr  
der Moral wirkte, von der kaiser»  
lich österreichischen Regierung an alle  
Lehrer die Aufforderung erging, ein Lehrbuch  
der theologischen Moral zu ver«  
fassen, erhielt unter jenen, welche vor»  
gelegt wurden, das seine den Vorzug  
und erlebte drei Auflagen, die erste zu  
Ulm 1794, die zweite 1803 und 1804,  
die dritte 1810–1811 zu Wien; es  
stand viele Jahre lang im Gebrauch auf  
mehreren Hochschulen; die letzte Aus»  
gäbe erschien unter dem Titel: „Christliche  
ZMenlehre" 2 Bande (Wien 1810  
und 1811, I . G. Bin), 8".); ferner gab  
er heraus: „Ueber Vernnnntt mib Offenbarung  
in Hinsicht ant die mllruIiZchiit VetmrfniZse der  
Weichheit" (Wien 1804; 2. Aufl. in  
Freiburg), und als Opus po^tunium er»  
schienen: „VarleZuligen über Acligiuu nach  
Vernnnntt und Offenbarung. Hur Akademiker und  
gebildete Christen" (Mainz 1828, Simon  
Müller); dann finden sich im „Archiv  
d e s B i s t h u m s C o n s t a n z" abgedruckt:  
„Ueber Verbindung der sittlichen Cultur  
der Geistlichen mit der wissenschaftlichen"  
^Jahrgang 1806) und „Ueber das Band  
der Ehe nach ihrer natürlichen und reinen  
moralischen Ansicht" ftbd. Jahrg. 1810).  
Wanker's sämtliche Werke aber sind,  
mit seiner Biographie von v l - . E. M ü n c h,  
von Oi-. W. Weick in 4 Banden (Sulz<  
bach 1830–1833, I . (5. von Seidel)  
herausgegeben worden. Als Lehrer von  
seinen Schülern, als (sollege von seinen  
Mitprofessoren hochgeachtet, nahm er an

allen Schicksalen der Hochschule, zu deren wissenschaftlichen Zierden er zählte, den thätigsten Antheil. Seine Stimme war oft in den gemeinsamen Berathungen die maßgebende, die Hochschule verlor an ihm einen ihrer verdienstvollsten Männer, seine Vaterstadt einen ihrer edelsten Mitbürger. Wie er durch sein Wort der Lehrer, so war er auch durch sein Leben ein anschauliches, ja hinreißendes Bild der christlichen Moral. Da« her hatten alle seine Schüler nicht nur eine hohe Achtung vor seiner Wissenschaftlichkeit, sondern auch eine tiefe Ehrfurcht – ja man kann sagen eine wahre Verehrung – vor seiner Person.

Kirch ei'. -L er ikon od?r Encyklopädie der katholischen Theologie u s. w. Herausge« geben... von Heinrich Joseph Wetzer und Benedict Welte (Freibur^ im Brrisgau jl^;4. Herder. 3 er. 8<>.) Bd. X I , j . Abthlg.. S. 808 u. f. – Hugs (Jod. Lronh. Or.). Nede auf H. F-rdinand Wanker, Dr. und Professor der Theologie, geistlicher Rath und bestimmter Erzbischof (Freidurg 1824, Her« der, 8°.).

„Wenzel von (k. k. Oberstl ieutenant, geb. in Böhmen im letzten Viertel des achtzehnten Iahrhunderts, gest. 1834). Er diente im k. k. Infanterie - Regimente Graf d'Alton Nr. 1 ö, später Baron Zach, heute Adolph Herzog von Nassau. Das Regiment kämpfte von 1792 bis 1794 in den Niederlanden und am 17. April letzt« genannten Jahres bei Arlon. Ein Bataillon stand auf dem Hirschberge vor diesem Orte, und durch des Fvindes Feuer und wiederholte Reiterangriffe nach einer muthvollen Vertheidigung doch zum Weichen gebracht, verlor es dabei die Fahne. Feldwedel Wantzl, dies gewah« rend, sammelte sofort einige Leute des Regiments, warf sich dem heranbringenden Feinde entgegen, stritt mit Löwen« Mantzl Mamura, Ernst muth UIN das eben erbeutete Palladium und obgleich er bereits zwei Schuß- und eine Stichwunde erhalten hatte, brachte er es aus dem Getümmel zurück. Er wurde dafür mit der goldenen Tapfer.-keitsmedaille ausgezeichnet. Der Fahne aber stand noch ein besonderer Ehrentag bevor. Gs war der zweite Schlachttag bei Aspern, der 22. Mai 1809. Schon am 2t. Mai hatte das 1806 dem Baron Zach verliehene Regiment ruhmvollen Antheil genommen an der heldenmüthigen Abwehr der Infanterie des Feldmarschall'Lieutenants Prinzen Hohenzol« l e r n gegen die wüthenden Angriffe der französischen Neitermassen. Am 22., als nämlich ein und das andere Bataillon

thatsächlich zu weichen beginnt, stellte sich in diesem entscheidenden Gefechtsmomente der Generalissimus Erzherzog K a r l , die Leibfahne des eben in seiner Nähe kämpfenden Regiments Zaä^ ergreifend, an dessen Spitze und führte es unter begeisterten Vivats der Soldaten gegen den Feind. Alle anderen Bataillone stürmten nun in enthusiastischer Begeisterung dem Regimente nach, und furchtbar wüthete das Bajonnet in den dichtgedrängten Reihen der Franzosen. Das Regiment Zach drang in das in Schutt und Trümmer geschossene Aspern und besetzte diesen Ort. Dies war auch der Moment, in welchem Napoleon, der bereits Kunde erhalten, daß seine Ri'lckzugslinie, wenn noch nicht abgeschnitten, doch sehr gefährdet sei, die Schlacht abbrechen und nur noch um den Besitz von Aspern und Eßlingen kämpfen ließ, welch letzteren Ort die Franzosen auch behaupteten, weshalb die Geschichtschreiber der großen Nation immer nur von einer Schlacht bei Eßlingen, nicht aber von Aspern berichten, wo sie vor der römischen Tapferkeit der österreichischen Legionen die Waffen streckten. Feldwebel W a n t z l , zum Officier ernannt, rückte allmählig zum Stabsoffizier vor, wurde Platzmajor, in Essegg und starb, im Jahre 1846 in den Adelstand erhoben, als Oberstlieutenant im hohen Alter. — Sein Sohn Georg' diente gleich seinem Vater in der kaiserlichen Armee, war im Jahre 1862 ältester Hauptmann im I n - fanterie - Regimente Erzherzog Heinrich Nr. 62 und wurde später Oberstlieutenant und Platzcommandant in Alt-Gradisca.

M i l i t ä r - Zeitun g (Nicn, gr. 4".) 1861. Bei« läge. Nr. 41.

Nanzura, Ernst von (T o n k ü n s t l e r , geb. zu Wamberg in Böhmen um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, gest. in S t . P e t e r s b u r g 1802). Er diente anfänglich als Lieutenant bei Gemmingen-Infanterie Nr. 42 und that sich besonders in der Musik hervor. Es wird ihm zugeschrieben, den deutschen Tänzen eine andere Wendung gegeben zu haben, und seit 1773 wurden seine Tanzweisen an allen Orten in Böhmen gespielt, und namentlich erfreuten sich die von ihm componirten deutschen Tänze großer Beliebtheit. Da sich ihm auf dem Felde der Musik bessere Aussichten als im Regimente boten, trat er aus demselben, ging nach Wien und von da nach St. Petersburg, wo sich ihm die Pforten des Glückes öffneten, freilich mußte er dabei auch Manches in Kauf nehmen, was ihm eben nur in Rußland geboten werden konnte. Er wurde da»

selbst an der kaiserlichen Capelle als Musikdirector angestellt und von der Kaiserin K a t h a r i n a I I . zum Intendanten der Hofmusik, später zum Underdirector der deutschen Schauspiele ernannt. Wanzura war im Spiel mehrerer Instrumente bewandert, vornehm-<sup>er</sup> Ernst 77 Freiherren) lich aber handhabte er das Fortepiano ^ meisterhaft und verstand es, in seinen! Vortrag allerlei Gaukeleien einzumischen,! mit denen er seine Zuhörer viel mehr als! mit allem Aufwande eines kunstgerechten ^ Pianospiele zu ergötzen wußte. Joachim! Graf S t e r n b e r g schreibt in seinen^ „Bemerkungen über Rußland auf einer! Reise 1792-1793" (Dresden 1794,8".):! daß W a n z u r a in dem vertrauten Cirkel,! welcher sich bisweilen bei der Kaiserin ^ K a t h a r i n a in der Gremitage versam-! melte, zu großer Belustigung aller An-! wesenden – aber auch zu großer Er- j niedrigung der Kunst – unter Anderem i „Die Kolik mit ihren Folgen" im Pianospiele vortrug. Spätere Forschungen lassen unseren Tonkünstler nicht aus Böhmen, sondern aus Ungarn abstammen, beförderten ihn vom einfachen Adeligen und Lieutenant zum Baron und Major in österreichischen Diensten, der nicht auf musicalischem Felde eine günstigere Zukunft suchte, sondern wegen Streitigkeiten, in die er infolge eines boshaften Witzes verwickelt wurde, sich gezwungen sah, die kaiserliche Armee zu verlassen, worauf er sich nach Petersburg wandte! und daselbst, wie berichtet, sein Glück z machte. Wegen seines heiteren ungemein ergötzlichen Wesens ward er dort bald der Liebling aller guten Gesellschaften, schon die Nennung seines Namens reichte hin, um den Mißmuth aus einer Versammlung zu bannen. Zu seinen Pojzen gehörte auch sein sogenanntes „Regi» ment", welches er aus lauter komischen Talenten oder auffallenden Fertigkeiten im Nachahmen eines Thieres, musicali» schen Instrumentes u. dgl. m. zusammengeworben hatte, und mit welchem er dann in der versammelten Gesellschaft die ergötzlichsten Concerte und Zwischen» spiele ausführte. Er war auch Compositeur und hat nicht nur eine Pantomime „Andromeda und Perseus" in Musik gesetzt, sondern auch ernstere Stücke ge» schrieben, wie wir deren in I o h . Traeg's „Verzeichniß alter und neuer sowohl ge» schriebener als gestochener Musicalien" Wien 1799) ^III HuHrwtti per 51 ^eiiümlö, Vioi., I^uto s L^si-a" an« geführt finden. Aber er hat auch sonst noch Symphonien, Trios und Anderes für Piano und Violine, welche letztere er treff» lich spielte, componirt. Wir finden seinen

Namen in den curiosesten Schreibungen,  
als: Wanzura, Wanäura, Wanczura,  
Wanschura, Wanskura bis  
zu van Wanschour entstellt; indeß wie  
immer er sich schreiben möchte, wir würden  
ihn doch für ein Mitglied der heute be-  
reits im Mannesstamme erloschenen  
österreichisch-bohmischen freiherrlichen Fa-  
milie Wanczura v. Rzehnitz» Brachfeld  
halten, über welche die Quellen  
Näheres berichten.  
Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemeines  
historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und  
zum Theile auch für Mähren und Schlesien  
(Prag 1845. Gonlieb Haase, 4".) Bd. I I I ,  
Tp. 333.  
Die Freiherren Wanzura von Njclinih-Zrachfeld.  
Dieses im Mannesstamme bereits er-  
loschene böhmische Adelsgeschlecht führte seine  
Abstammung bis in die Zeit der Przemysliden  
zurück, und die Stammesfolae läßt sich urkundlich  
bis zum Ende des vierzehnten Jahr-  
hunderts verfolgen. Ein Ritter Johann  
Wanzura von Rzehnitz fiel 1275 unter  
den Fahnen des Königs Ottokar in der  
Marchfelder Schlacht. Ritter Wenzel Wan-  
zura und seine Gemalin Johanna geborene  
Freiin von Podolu. erscheinen um 1390 als  
die Ahnen des Hauses. Der Freiherren-  
stand gelangte spät, erst um die Mitte des  
achtzehnten Jahrhunderts, wiederholt und  
bald hintereinander, zuerst mit Anton Ferdinand  
Ritter von Wanzura mit Diplom  
Kaiser Karls VI. vom 8. Februar 1741  
und dann mit Wenzel Rudolf Wanzura  
auf Barchow mit Diplom vom  
1788  
5. April 1746 in die Familie, Diese bietet  
nur geringes geschichtliches Interesse, und wer  
sich des Näheren über sie unterrichten und  
den Wechsel des beweglichen Besitzes, der  
durch Heiraten. Kauf und Verkauf stetig  
gefunden, kennen lernen will. findet dies  
gan; ausführlich dargestellt im genealogischen  
Artikel des ^älovul'k, uau^nv", nämlich des  
von Rieger - Malverau angegebenen rechi-  
schen ^onversations-Lexikon Bd I X , S. 801  
11. f. Der letzte männliche Sproß dieses  
Hauses war Joseph Ioachin» (geb. 1711 u 17  
1761;.. ein Sohn Anton Karl Waw  
; u r a's auf Rokolauö und Radunitz in  
Vöhrn und der Anna Aaria Freiin hildprallt  
von VllenljlNl^l!. Er war k. k. Kämmerer,  
Major des (^heaurlegers'Regiments Latour,  
wurde von Johann Paul Zebo Ritter  
von Brachfeld, dem Oheim seiner ersten  
Gemalin, laut Testaments 1802. Sep-  
tember 1802 zum Elben der Güter Chotie-  
borz. Nvmajow und Dobww im ^'blauer  
Kreise Böhmens eingesetzt und erhielt infolge  
nd. Entschließung vom 7 April (Diplom-  
ausfertigung 16. April) 1810 die Bewilligung,  
mit seinem Namen und Wappen des Erb-  
lassers Namen und Wappen zu verbinden.



Freiherr I o s e p h I o a c h i m starb am  
 2A. März 182?. Er war zweimal orrmält:  
 zuerst 1804 mit Ioljcmim Aepomllsclllll Zcöo  
 von Vracijftld <geb. !). Februar i?8?, z,iest.  
 12. October 18(19); zum andern Male 4811  
 mit Naria Friederike Freiin Lamolle von Frin,  
 Tropp (^eb. 12. Fl-druar 178^. gest. 18. Arril  
 1838). Aus keiner Ehe wurden ihm männ«  
 liche Nachkommen; die zweite Frau ^ebar  
 ihm drei Töchter: M a r i a Friederike  
 W a n z u r a , vermält 181j7 mit Ic>hnnn Frei»  
 derrn Dobrzensk); uon ÄoLvzeuiz; Aloisia  
 Henriette (geb. 24. October 1816), uermält  
 am 24. April 1838 mit Heinrich Grafen  
 Atlems-Ehrnihausen, und K a r o l i n c Sophie  
 (geb. 24. August i317). vermält tH^l mir  
 Victor von V j M s , k. k. Obersten.  
 Der schwitzende Grabstein der Familie Wanzura.  
 So wie die Familie K o l o w r a t den  
 schwitzenden Grabstein des Klost?rstif:crs W  
 bert uon K a l o r v r a t ^Bo. X I I , S. 374.  
 Nr. 2^ in der Auaustinerkirche zu Ro6ow  
 unweit Laun besitzt, hat auch die Familie  
 W a n z u r a einen solchen aufzuweisen. Dieser  
 Stein, an d-n sich eine ganz unheimliche  
 Sage knüpft, befindet sich (oder befand sich  
 wenigstens noch im Jahre 1861) in der Pfarr«  
 kirche St. Gwrg zu Unter-Krnskl unweit  
 Lungbunzlau. und zwar hinter dem Hoch»  
 altare derselben unter altem Geräch und war  
 einst im Pflaster der Sakristei angebracht.  
 Gan^ ausführlich gedenkt B a l d in dieses  
 Grabsteines, der daö Andenken bewahrt an  
 den Erbauer oder doch Erneuerer der Kirche  
 zu Unter-Krnöko, Ritter Georg W a n z u r a  
 von Nzehnll;, Herrn auf Naleöon,  
 welcher 13153 starb. Das Denkmäl, zeigt den  
 Ritter mit ruudgeschnittenem Vollbarte, bar»  
 Haupt in voller Rüstung, die Linke mit ihrem  
 Vlechhandschud auf die Hüfcc gestützt, die  
 Rechte auf d?m befiederten offenen Ritter«  
 Helme ruhend, der auf einem mit dem Wappen  
 drr N a n z u r a — einem mitten im Hirsch»  
 geweihe stehenden wilden Manne — gezierten  
 Sockel liegt. Von diesem Grabstein ging die  
 Sage: Jemand aus der Familie Wanzura  
 müsse sterben, wenn der steinerne Ahnherr in  
 der Kirche zu Unter-Krnsko zu ..schwitzen"  
 beginne, namentlich aber wenn sich in dem  
 offenen Helme deö Ritters Wasser ansammle.  
 Nnd die Famuie glaubte an diese Erscheinung.  
 Sobald sich an dem Steine oder am  
 Helme die, erwähnten Todeszeichen bemerkbar  
 machten, wurden sofort an alle Glieder des  
 Hauses Vomi abgesendet. Lag ein Wan«  
 zura krank danieder, so ließ man das Denkmäl  
 des Ahnherrn Georg zu Krusko  
 untersuchen, od eS Zeit sei. oa5 der kranke  
 sein Haus bestelle! Der Pfarrer Thomas  
 D o l e ^ a l (gest. 1776) wurde uon dem  
 Sohne des Königgräher Krei^dauptiuann^  
 Wenzel F e r d i n a n d Wanzura dringend  
 um gefällige Beaufsichtigung des uerhaiigni»  
 vollen Grabmals und um schleunige Berichte,

über d<sup>e</sup> etwa daran sichtbar werdenden Todcsanzeichen gebeten. Da waren die K o l o w r a t doch tlüger, schon in der ersten Hälfte des uorigen Jahrhunderts verboten sie sich alle Berichte über den schwitzenden Stein zu Noäow. der auch. wenn er schwitzte, jedes, mal da5 Hinscheiden eines Sprossen der Ja« milie Ho l o w r a t ankündigen sollte. Dieser schwitzende Stein befindet sich heute noch in der Klosterkirche zu Ro6ow.

Noch sind erwähnenswerth: i . Ceslaus W a n z u r a (auch W a n ä u r a . Wanczura). Er war Priester deä Minoritenordens, viele Jahre hindurch (Shorregens an der Ordenäkirche zu Ht. Jacob in Prag, wo er auch am ?. Jänner 1736 starb. Er hat sehr viel für Kirchen« musik geschrieben, wovon auch Einiges im<sup>o</sup> Ward 79 Ward

Druck erschim, unter Anderem: «<sup>^</sup>'11 drea (Ükino, .<sup>^</sup>.Ito, lenor«, Ln28a, VinÜnis et (>1)U8 1. – 2. Joseph ^ a n c z u r a , dcin wir unter dcu (Homponisien oer Gegenwart begegnen Es sind uns von ihm bekannt fol» aende Kompositionen: „>rüblingswalzrr. ,>'ür Ou'tarre". (>p. 1 l i . Alle folgenden für daö Piano: „Variationen über ein Tdenia ans der Oper ^Dc« 2<sup>e</sup>, -6 ^ » / ? / ^ " " . O? :12 – „Da» Hcrzenload. Leichte ^Variationen", «/<sup>^</sup>stti'ö/<sup>^</sup> äi I<sup>^</sup>< i n ä a. üi (<sup>^</sup>' d a m o u n i x ät! D o n i T L t t i " . 01». 33. – „Variationen übl'r ein Thema aus der Oper ^Di'e //a,/- //i<<sup>^</sup> is<sup>^</sup>cis/-" ". <<sup>^</sup>>x. 38. – „Variationen und Hiondo über em Thema aus der Oper „ZiT-a-<sup>^</sup>e//a<sup>^</sup>". Oii. :!!!). – „Introduction, Variationen und Nondno über beliebte Motiuc c/it?//e<sup>^</sup>. Von B a l f e " . I n 7<sup>^</sup>. (.>!' . 41- – „Introduction und Variationen über die Verklärungsscene auö der Oper ., ^s,'/.-«". Von Meyerbecr". In <7. c>i). 42. – „Äurora'Qnadrille". Oi>. 43. – „Variationen über beliebte Motive au5 der Oper «D/s l /v>o«cil>?„<< ,/ie'l". Von Ander". In <?. j (<sup>^</sup>l>. 44. – „Maritana^Quadrillc", <.>p- 4<sup>^</sup>. !

d, Thomas Freiherr (Staatsmann, geb. zu I o r k in England am 9. October 4840, gest. zu W i e n 13.Oc» tober 487)8). Von niederer Abkunft, begann er seine Laufbahn als Groom (Neitknecht) in London. Dasselbst kam er seiner Anstelligkeit und Reitkunst wegen iu die Dienste des Fürsten Liechtenstein. Aus diesen trat er um die Witte der Zwanziger-Iahre in jene K a r l s I I . , des damals regierenden Herzogs von Luc ca. Auch hier diente er anfangs in den Stallungen und gewann durch seine musterhafte Aufführung und seine Ge> wandtheit im Reiten die Gunst des Her» zogs. Da dieser eine große Vorliebe für die englische Sprache hatte, so wünschte er W a r d zu seinem persönlichen Dienste zu verwenden und ernannte den mittler weile zum Chef des Marstalls Beförderten zu seinem Kammerdiener. I n dieser

Stellung wuchs W a r d nur noch mehr in de>' Gunst seines Gebieters, dem dessen vorzügliche Eigenschaften des Chara^ ters, der Nechtschaffenheit und eng» lischen Sauberkeit ungemein gefielen. Da er nun immer in der Umgebung des Herzogs sich beifand, so gestaltete sich das Amt des Dieners bald ;u einer kleinen Vertrauensstellung. Der Herzog erkannte auch den gesunden Menschenverstand, die praktische Geschicklichkeit und die Einsicht und Gewandtheit des» selben in den verschiedensten Dingen, die von den gewöhnlichen Geschäften eines Kammerdieners ganz abseits la^en und welche W a r d , ohne sich zu erheben oder sonst einen Werth darauf zu legen und immer nur dann zur Erörterung brachte, wenn ihn der Herzog gesprächsweise befragte. So bemerkte denn dieser bald, daß seines Dieners Rath in Angelegen» heiten gut war und sich bewährte. die weit über die Departements des Marstalls und der Garderobe sich erhoben. Infolge dessen ;og er W a r d in vielen vcrwickelten und schwierigen Sachen, deren öfter vorkamen, zu Rathe, und er sand in den Ansichten seines Vertrauten unveränderlich einen solchen Gewinn, daß er ansah, ihn beinahe für untrüglich zu beachten. So rückte denn Ward allmählig vom Leibkammerdiener zum Intendanten des Marstalls und des Haus» Haltes, später zum Verwalter der Privat« schawlle des Herzogs, darauf zum Finanzminister – welche Stellung anzunehmen er sich lange Zeit, jedoch da der Fürst immer dringlicher wurde, ver> geblich sträubte – und zuletzt zum Premier und Minister des herzoglichen Hauses vor. Schon lange zuvor, ehe? Mard 80 Ward Ward diese hohen Stellungen erklimm, hatte sich der Herzog auch in politischen Angelegenheiten an ihn gewendet, und wie einst Ludwig X I I . Alle, die von Regierungssachen, ob dieselben das I n - nere oder die Außenlage betrafen, mit ihm svrechen wollten, mit den Worten: „fragt Georg" an den Cardinal von Amboise verwies, so pflegte Herzog Karl von Lucca jedes Anliegen, das ihm gemacht wurde, mit „Sprechen Sie darüber mit Ward" zu beantworten. Minister Ward bewahrte sich als der Staatsmann, der in den verwickeltsten Fällen der auswärtigen Politik nie seine Fassung verlor, der als Schiedsrichter in den schwierigsten Punkten der internationalen Politik mit anderen Staaten seinen Scharfsinn bewies und die höchste Autorität in allen inneren Angelegenheiten war. Daß er in seiner. Stellung ebenso im Lande wie auswärts ange<

feindet wurde, ist bekannt, aber da er einmal diesen Posten einnahm, focht ihn dies wenig an, seine schroffe, starrköpfige Rechtschaffenheit und eine aufrichtige herzliche Anhänglichkeit an seinen Fürsten half ihm über dergleichen weg. Stark in dem Bewußtsein seiner Rechtlichkeit und in dem Vertrauen seines Fürsten, stand er zwar allein, aber furchtlos gegen alle! Tücken und Machinationen seiner nie ruhenden Widersacher und Nebenbuhler, denen es auch gelang, ihn in den Volkskreisen zu verdächtigen, und zwar um so leichter, da er selbst ein Fremdling war und das Volk gegen Emporkömmlinge immer ein mehr oder weniger berechtigtes Mißtrauen zu beobachten pflegt. Als nun im Jahre 1847 die Unruhen in Toscana ausbrachen, folgte auch das Land Lucca mit Demonstrationen, doch waren diese vorübergehend. Der Herzog, der Lucca verlassen, kehrte bald zurück und beschäftigte sich ernstlich, Ordnung und friedlichen Verkehr wieder herzustellen, das Vertrauen der Bürger zur Regierung zu stärken und die allgemeine Ruhe zu befestigen. Aber Ward, dessen Gemalin (eine Oesterreicherin, eine geborene Luise Genthner) am 6. September Abends im Theater mit den Aeußerungen jenes unsinnigen Haffes bedroht worden war, der damals durch die von außen inspirirten Aufwiegler systematisch genährt wurde, wollte seine Familie nicht weiteren Rohheiten ausgesetzt sehen und reiste daher mit ihr schon am folgenden Tage nach Wien ab. Indessen setzte die revolutionäre Propaganda die ehrenrührigsten Gerüchte in Umlauf, unter Anderem, daß Ward mit der Staatscasse durchgegangen sei, und nutzte seine Abwesenheit auch sonst aus, indem Marchese Mazzarosa, einer der Haupturheber der Bewegung, mittlerweile von dem Herzoge mehrere Zugeständnisse, unter andern auch die Entlassung Ward's, zu erpressen suchte. Von allen Forderungen bewilligte der Herzog keine, nur in Betreff Ward's erklärte er: Der selbe habe bereits selbst seine Entlassung verlangt, es stehe ihr daher nichts im Wege, übrigens werde Ward, sobald er von der Reise zurückgekehrt sei, über den Finanzetat Rechnung ablegen. Damit aber war Mazzarosa nichts weniger denn befriedigt und bestand auf seinen Forderungen. Da kam denn nun auch der Herzog seinerseits zum Entschluß. Ohne ein Zugeständniß zu machen, vertraute er die Regierung wieder dem Staatsräthe an und begab sich sofort nach Massa und von da nach Modena. Der Staatsrath ernannte auch sogleich eine Commission zur Untersuchung des

Finanzetats, deren Ergebnis jedoch zur vollen Rechtfertigung des Ministers aus«  
 Ward 81 Mard  
 fiel. Auf seiner Rückreise von Wien traf dieser mit dem Herzoge in Modena zusammen. Da erhielt er von ihm Befehl, sich ohne Verzug nach Florenz zu begeben und über die Abtretung des Herzogthums Lucca an die großherzogliche Regierung noch vor dem durch die Wiener Tractate bestimmten Zeitpunkte Verhandlungen einzuleiten. Dieselben wurden von Baron Ward, als dem Bevollmächtigten des Herzogs von Lucca, und von Marchese S e r r i s t o r i , dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Toscana, als dem Bevollmächtigten des Großherzogs, gepflogen und in wenigen Tagen zur beiderseitigen Zufriedenheit zu Ende geführt. Am 4. October fand die Unterzeichnung der Verträge und am 7. October die Auswechselung der Ratsificationen statt. Der Herzog von Lucca entsagte darin mit förmlicher Beistimmung seines Sohnes, des Erbprinzen, seiner Souveränität über das Herzogthum Lucca zu Gunsten des Großherzogs von Toscana und zog sich ins Privatleben zurück bis zu der Zeit, wo seinem Hause nach den Bestimmungen der Wiener Tractate die Erbfolge im Herzogthume Parma zufiel. Nach dem am 17. December 1847 eingetretenen Tode der Herzogin M a r i a Luise von Parma folgte ihr mit Manifest vom 26. December 1847 der Herzog von Lucca in der Regierung. Er ernannte nun Ward, der schon am 21. Juni 1847 das erbliche Baronat erhalten hatte, zum Senator. Da kamen die vorübergehenden Bewegungen in Italien; Radetzky vernichtete die Sarden, K a r l A l b e r t , welcher sich bereits in den Besitz Italiens gesetzt, flüchtete; in Parma wurde nun Ward mit Einwilligung Oesterreichs zum Vice-Regenten ernannt. Er lehnte wohl diese Stellung ab, o. Würzbach, biogr. Lerikon. I<sup>II</sup> kehrte aber nach dem Siege der österreichischen Waffen als Premierminister nach Parma zurück, unterhandelte daselbst über des Herzogs Rücktritt, welcher nun zu Gunsten dessen Sohnes K a r l I I I . am 14. März 1849 erfolgte. Nachdem dies geschehen, wurde Ward parmesanischer Gesandter am kaiserlich österreichischen Hofe und begab sich nach Wien. Am 27. März 1849 fiel K a r l I I I . in seinem Palaste zu Parma durch Meuchelmord. Als seine Witwe Luise von B o u r b o n die Regierung für ihren minderjährigen Sohn Herzog Robert (geb. 9. Juli 1848) übernahm, war es eine ihrer ersten Amtshandlungen, den

erprobten Ward von seinem Gesandt«  
 schaftsposten in Wien zu entheben. Und  
 so zog sich derselbe von allen politischen  
 Geschäften ins Privatleben zurück. Er  
 widmete sich nun ausschließlich der Land«  
 wirthschaft, die er sehr rationell auf  
 seinem Befitzthum Urschendorf am Stein«  
 felde in Niederösterreich betrieb. Er zählte  
 zu den eifrigsten und thätigsten Land«  
 Wirthen der Monarchie. Er verwerthete  
 und benützte alle Erfahrungen und Ver«  
 besserungen der Neuzeit; die Wirth«  
 schaft auf Nrschendorf wurde als Musterwirthschaft  
 betrachtet und von Oeko«

nomen oft besucht, welche Belehrung aus  
 der unmittelbaren Anschauung des dortigen  
 Betriebes schöpften. I n den letzten  
 Jahren leidend, starb Ward im besten  
 Mannesalter, geachtet und als eineä der  
 merkwürdigen Beispiele unserer Zeit, wie  
 Glück und Verdienst, verbunden mit fittlichem  
 Ernst, Treue und Scharfblick, von  
 niederer Stufe auf die Höhen des Lebens  
 führen. Der ehemalige Reitknecht hatte  
 sich zu einem der tüchtigsten Diplomaten  
 emporgearbeitet, welcher durch seine  
 Ehrenhaftigkeit, seinen richtigen Blick und  
 seine Ruhe mit- den feinsten Divlomaten

23. Jänner 1886/j 6♀

Waid <W>,ftpe,!> 82 Mardener  
 Italiens sich maß und durch seinen praktischen  
 Verstand den Sieg über macchiavellistische  
 Gewandtheit und Intrigue

davontrug. Der Jockey von Einst eroberte  
 sogar den alten und schlaun P a lm erstoil,  
 der nicht umhin konnte, denselben  
 cüs einen der merkwürdigsten Leute zu  
 erklären, die ihm je begegnet seien. Da»  
 bei war Ward bescheiden, schämte sich  
 gar nicht seiner schlichten Abkunft, nnd  
 in seinem glänzenden Salon zu Parma  
 hingen die Bildnisse seiner Eltern in  
 ihrem ländlichen b'ostum. Aus seiner Ehe  
 hatte Baron Ward außer einer Tochter  
 zwei Söhne, der ältere, .ttarl Ludwig  
 (geb. 22. April 1843), übernahm die  
 Verwaltung des Gutes.

tokür 30: „L<l.r<iu ^Va.rcl^ . - T h e a t e r -  
 Z e i t u n g , 1838. Nr. 2^6: „Baron Ward".  
 - A l l g e m e i n e Z e ! t u n g (Augsburg, liotta.  
 4".) 484?. Beilage Nr. 298. S. 2^79: „Kehr«  
 seie d.'r Vorgänge in Lucca".

Wappen der Varonc von Ward. Horizontal  
 getheilt. ,3)ben in Noth ein silbernes Kreuz 1  
 uiurn in Blau eine goldene öilie. H e l indecken.  
 Ncber dem Wappen rndt eine  
 Königskrone. Schild b a l t e r : zwei Stiere.  
 Man erzählt sich über den Ursprung dieses >  
 Waprens Folgendes. Eines Tages tratVlNi.ster  
 Ward in das Gemach des Herzogs, seines  
 Gebieters, und fand diesen init Bleifeder und  
 Papier beschäftigt. „Ward", begann der  
 Her,',og, „ich zeichne eben ein Wappenschild  
 für Sie; als Zeichen der Achtung, in der Sie

ebensowohl bei der Herzogin als bei mir stehen, soll Ihr Wappen aus Theilen des Wappens der Herzogin und des meiniacn zusammengesetzt sein. Ich werde Ihnen das silberne Kreuz; Sauoyens und im blauen Felde eine goldene Lilie geben". Mit vielen Ausdrücken des Dankes für die ihm zuge» dachte Ehre bat Ward um die Erlaubniß, etwas Sinnbildliches aus seinem Geburts» lande hinzufügen zu dürfen, und da er gehört hatte, daß Wappenschilder zuwischen Schild' ha'ter haben, so wünschte er, daß das Wappen von englischen John Bulls getragen werde. „So soll es sein!" sagte der Herzog, „Sie sollen zwei Stiere zu Ihren Schild-Haltern haben", — Es ist also diese Familie nicht zu verwechseln mit den alten englischen Baronen von Ward. welche seit 1664 baronisirt, im fünfmal gold und blau geschachten Felde einen silbernen Querbalken als Wappen führen, welches von zwei beflügelten Engeln in ganzer Figur gehalten wird und dessen Devise ist: (üomua ^'e 5u5.

Warga, Johann, siehe: Vargll  
j M . XI.IX, S. 26^.

Wargu, Joseph, siehe: Varga  
sVd. XI.IX, S. 270, in den Quellen,  
Nr. 2^.

Wargll, Tüzes, siehe sBd. XI.IX,  
S. 271, Nr. 31.

August Freiherr (k. k.  
Feld marschall-Lieutenant, geb. zu  
Straßburg 1781>/ gest. zu Karlsburg  
in Siebenbürgen am 38. December  
1848). Die Familie Wardener stammt  
aus Frankreich und gehörte daselbst dem  
höheren Adel des Landes an. Der Ur-  
großvater des Obigen. Baron Neud de  
Wardener (gest. 177.), war königlich  
französischer Parlamentär; der Vater  
Claude Baron de Wardener (geb.  
1733, gest. zu Preßburg 1813) verließ  
als französischer Oberstlieutenant unter  
Ludwig X V I . beim Ausbruch der ersten  
französischen Revolution mit seiner Gemalin  
K a t h a r i n a geborenen Marquise  
du Boucher (gest. 1849) sein Vaterland  
und trat in kaiserlich österreichische  
Kriegsdienste. Kaiser Leopold I I . be-  
stätigte ihm 1791 die althergebrachte  
Freiherrenwürde, indem er ihm gleich-  
zeitig den Freiherrenstand verlieh. In  
Frankreich führte die Familie noch den  
Beinamen Neud, legte ihn aber seit  
ihrer Auswanderung ab. Freiherr August  
widmete sich gleich seinem Vater dem  
Waffendienste, trat in die kaiserliche  
Armee und zeichnete sich schon als Lieu-  
Wardener 83 Markotsch  
tenant im Infanterieregimente Nr. 33,  
hente Gondrecollrt, am 23. October  
1813 im Gefechte bei Santa Mame besonders  
aus, trug da aber auch in demselben  
eine schwere Verwundung davon. In

seinem Range vorrückend, wurde er 1843  
 Generalmajor und Brigadier zu Podgorze in Galizien und operirte im November 1848 als Feldmarschall-Lieutenant, zu welcher Würde er, wie Helfert berichtet, gelangte, nachdem er eilffmal übersprungen worden, in Siebenbürgen, in welches Land er aus der Bukowina einrückte und in welchem er seine Streitkräfte am 1. November zu Borgoprund mit denen Nrbans vereinigte, die von da an seinen Vortrab bildeten. Ueber seine Operationen daselbst, welche vornehmlich die Einnahme Klausenburgs betrafen, ist wenig zu berichten. Oesterreichische Quellen setzen sie herab, die des Feindes behandeln sie glimpflicher. Freiherr von Helfert schreibt, daß „General Wardener von Haus schwach, sich von Personen, die sich an ihn drängten und ihm hofirten, in jeder Weise beschwätzen ließ und ohne es zu wissen den Feinden seiner eigenen Sache in die Hände arbeitete“. Unter jenen Personen, welche sich an den General drängten, ist auch der Engländer Richardson gemeint, über dessen zweideutiges Verhalten das Werk: „Revolutionskrieg in Siebenbürgen“ Bd. I, S. 1kl–201 bemerkenswerthe Details gibt. Wardener mußte, als Bem mit seinen ungarischen Truppen in der zweiten Hälfte des December vorrückte, mit seinem schwachen Corps, wenn er nicht aufgerieben werden sollte, sich von Klausenburg zurückziehen. Das Schicksal ersparte ihm vielleicht noch schlimmere Stunden, denn auf dem Wege zwischen Thorda und NagyEnyed stürzte er, vom Schlage gerührt, vom Pferde und wurde nach Karlsburg gebracht, wo er auch am 28. December seinen Geist aufgab. General Wardener war seit 1827 mit Luise geborenen von Czernitz und Orvath (gest. 1831) vermalt, und stammen aus dieser Ehe drei Söhne: Freiherr Hippolyt Claude Charles (geb. 22. October 1828), Freiherr, Edmund (geb. 10. Mai 1833) und Freiherr Rudolph (geb. 18. Mär; 1837). Dieser Letztere diente gleichfalls in der kaiserlichen Armee und hielt sich im Jahre 1839 als Oberlieutenant bei Kaiser Franz Ioseph-Uhlanen Nr. 4 im Feldzug gegen Italien so brav, daß ihm die allerhöchste Belobung zutheil wurde, Helfert (Ios. Aler. Freiherr). Die Thronbesteigung des Kaisers Franz Ioseph I (Prag 1848, Temvskz) soders die Gesch'che Oesterreichs vün Ausgcmge des Wiener Octoberaufstandes 1848. I I I . Theil) 2. juv bis NA. — Derselbe. Der ungarische Winterfeldzug und die octroyirte Verfassung (Prag 1876. 8".) loder Geschichte Oeftrreichs



u. s, w. IV. Theil) S. 338 – 342.

Anhang S. 99. Anmerkung <69. – Czel;  
(Johann). Bem's Feldzug in Siebenbürgen  
in den Jahren 4848 und ji>4;> (Hamdu'-.l  
j83l>. Hoffmann und (>'ampe, 8".) 3. 56, 55.  
<>a, 8<>. w?.

Warkotsch, Heinrich Gottlob Freiherr  
(k. k. Hauptmann in österreichischen  
Diensten, geb. in Schlesien um 1740,  
Todesjahr unbekannt, nach 1760). Der  
Sproß einer alten ungarischen Familie,  
welche aus Ungarn nach Schlesien übersiedelte  
und am 12. Jänner 1733 durä)

K a r l Ferdinand von Warkotsch den  
böhmischen Freiherrnstand erlangte. Die  
Genealogien gehen über einen bestimmten  
Zeitraum nicht hinaus und lassen zwischen  
1660 und 1740 eine Lücke, so daß  
wir die Eltern des in Rede Stehenden,  
der es in der Geschichte zu einer so traurigen  
Berühmtheit brachte, nicht näher?

Markotsch 84 Markotsch  
angeben können. ^ Im Uebrigen vergleiche  
S. 87 die Quellens Heinrich Gott  
lob diente, nach unserem Gewährsmanne,  
dem preußischen HoftMo^ographen  
Georg H i l t l , welcher nach Acten  
den Vorgang berichtet, in der österreichischen  
Armee in einem Regimente Totta,  
nach welchem wir in den Annalen unserer  
kaiserlichen Armee vergebens suchen.  
Warkotsch verließ 1786 mit Abschied  
sein Regiment, um nach dem im Bade  
Karlsbad erfolgten Tode seines Bruders  
den ihm nun zugefallenen Besitz der  
Güter Schönbrunn, Ober« und Niederrosen  
und Kafserei zu übernehmen und  
persönlich die Verwaltung zu führen. Er  
lebte auf Schönbrunn, unfern Schweiß  
nitz. Er war eine heimtückische Natur.  
Wenngleich er dem Könige Friedrich I I . ,  
der damals – 1761 – mit Oesterreich  
im Kriege lag, äußerlich huldigte, haßte  
er denselben doch gründlich als den Beschützer  
der Unterthanen gegen die Gewaltthätigkeiten  
ihrer Gutsherren, von  
denen er selbst einer der gewaltthätigsten  
war. Er, der noch österreichischer Unter«  
than gewesen, hatte 1736, nachdem!  
Schlesien von Friedrich I I . in dessen  
Weise annectirt worden, unverhohlen  
seinen Widerwillen, unter preußischem  
Scepter stehen zu müssen, geäußert, und  
als sich später in Böhmen eine österreichische  
Armee zusammenzog, sprach er  
ganz offen aus: „Wenn die Oesterreicher  
nur erst wieder Schlesien haben, dann  
können wir das Bauernpack zu Paaren  
treiben“. Aber dies hinderte ihn nicht,  
seinen Haß unter der Maske der Loyalität  
zu verbergen. Um nun dem ihm verhaßten  
Regimente des Königs, welcher  
im Gegensatze zu Warkotsch, für den  
die Bauern gar keine Menschen waren,

dieselben als äußerst wichtige Menschen  
 anerkannte, ein Ende zu machen, faßte er,  
 den ruchlosen Plan, Friedrich I I . ge«  
 fangen zu mñmen und den Oesterreichern  
 zu überliefern. Der Fall der Festung  
 Schweionitz hatte die Aussichten des  
 Königs ziemlich trübe gestaltet, und das  
 Schloß Schönbrunn, dem Baron War«  
 kotsch gehörig, war der Mittelpunkt  
 der strategischen Operationen beider  
 z Heere. Dasselbst erschien am 6. November  
 4761 in später Abendstunde plötzlich  
 König Friedrich I I . und verlangte von  
 Baron Warkotsch Nachtquartier. Er  
 wurde selbstverständlich sofort aufgenommen.  
 Um Mitternacht klingelte er,  
 und bald darauf beschied der Kämmerer  
 Leining den Baron zum Könige. Dieser  
 befragte den Eintretenden, ob er einen  
 verlässlichen Menschen ihm zur Verfügung  
 stellen könne. Baron Warkotsch bezeichnete  
 seinen Jäger Matthias Kappet  
 als solcden. Derselbe, aus Mitrowitsch  
 in Böhmen gebürtig und katholischer  
 Confession, wurde vor den König beschieden,  
 der ihn fragte, ob er ihn in der  
 Nacht nach Srrehlen – einem von  
 Schönbrunn etwa zwei Stunden entfernten  
 Stadtchen – bringen könne. Er  
 bejahte es, und um 4 Uhr Früh – es  
 war noch stockfinster – ritt der König  
 mit seinem Führer nach dem genannten  
 Orte. Auf dem Ritte bemerkte Kappel,  
 daß die preußische. Armee während der  
 Nacht auf die umliegenden Dörfer und  
 Güter gerückt war. Der König wollte  
 den Oesterreichern den Vormarsch nach  
 Breslau wehren und verlegte daher seine  
 Winterquartiere von Neiße nach Strehlen  
 und dessen Umgegend. Warkotsch wußte  
 nun, daß Friedrich I I . daselbst sein  
 Hauptquartier aufgeschlagen habe. Obwohl  
 er Protestant war, vernachlässigte  
 er doch in auffälliger Weise den protestantischen  
 Prediger Gerlach zu Schönbrunn  
 und hielt es mit dem katholischen†  
 Wllikotsch 85 Markotsch  
 Curaten Schmidt, der zu Siebenkultm  
 in der Nähe des Gebirges wohnte und  
 auf dein Warkotsch'schen Schlosse ein  
 oft gesehener Gast und Vertrauter des  
 Barons war. Mit diesem Curaten entwarf  
 er nun das Complot. Schmidt  
 gab dem österreichischen Hauptmanne,  
 Namens W a l l i s , dessen Corps unfern  
 Schönbrunn aufgestellt war, Kenntniß  
 von allen Veränderungen im preußischen  
 Hauptquartier. Man wußte, daß die Bedeckung  
 des Königs, vom ersten Bataillon  
 des Garde-Regiments beige stellt, nur aus  
 dreizehn Mann bestand, welche im  
 Hause lagen, das der König bewohnte,  
 und leicht überwältigt werden konnten.  
 Wir übergehen die Details des Com»

plots, welches von M a r k o t s c h und Schmidt geschickt gesponnen würde, während Hauptmann W a l l i s immer Nachricht von den jeweiligen Veranderungen erhielt, um mit seinen Leuten zum Ueberfall sich bereit zu halten. Durch die vielen Besuche Schmidt's und den zwischen diesem und Warkotsch lebhaft geführten Briefwechsel, mit dessen Bestellung Kappel betraut wurde, und durch eine gewisse Geheimthuerei, wie sie bei so üblen Vorgängen ja oft genug vorkommt, ward derselbe erst recht aufmerksam, und als ihm Warkotsch wieder einen Brief gab, den er sofort an Schmidt überbringen sollte, schöpfte er Verbaucht und erbrach das Couvert, welches einen Brief, „ ^ Uonsieur le Vin-on äs V ^ N i s " adressirt, enthielt und inwendig die Worte: „Der Herr Curatus beliebe diesen Brief auf das allerschleunigste zu bestellen". Da dieses Schreiben den Beleg für den Verrath des Barons Warkotsch bildet und den Vorgang enthüllt, wie er ausgeführt werden sollte, setzen wir ihn nach dem Wortlaute, der in den Vechörsacten enthalten ist, Hieher: „Mein lieber General(?) von W a l l i s ! Ich zeige Ihnen an, daß ich gestern in dem Hauptquartiere des Königs gewesen bin und genau alle Nachrichten gebe. Der König hat die mehrsten Regimenter unvermerkt gegen Breslau in die Winterquartiere abmarschiren lassen. Das Geschütz, wie auch die Kriegscasse, ist auch bereits abgegangen. Der König selbst, wie es sicher ist, wird den 30., also Mittwoch Nachts, nachfolgen. Sein Wagen steht vor der Thür', ! er ist nur des Regens wegen weggeschoben gewesen. Gs ist Zeit', machen Sie ilir Glück. Man muß den Vogel nicht ausstiegen laffen. Sie haben nichts zu riökiren, da Sie jetzo Wegweiser haben. Laffen Sie Treppendorf rechter Hand liegen, worin etwas Dragoner von Zastrow liegen. Eine halbe Meile am Gebirge linker Hand sind etliche Fußjäger auf Vorposten. Sie können hinten durch den Garten, gerade in des Königs Quartier, wo eine Brücke geschlagen ist, eindringen. Bei sich hat der König, .^ rechter Hand im Eingänge des Hauses, ! nur dreizehn Mann von seiner Garde ^ zur Bedeckung. Warkotsch". Diesen j Brief las Kappel mit Entsetzen. Was i zu thun, überlegte er mit seiner Frau, ^ welche ihm rieth, denselben statt an ! Schmidt an den Pastor Gerlach zu ! übergeben. So geschah es auch. Letzterer ^ copirte nun beide Briefe an Schmidt und W a l l i s , Die copirten sollten an Schmidt gebracht werden, den echten Kappel persönlich dem Könige überi

geben. In der That ließ Kappel die  
 ' copirten Briefe durch den Jägerburschen  
 Johann Böhmelt an Schmidt abgeben,  
 während er selbst auf dem Vorwerke  
 Kasserei ein Pferd borgte und  
 ! mit verhängten Zügeln nach Strehlen  
 i sprengte. Dort wollte er den Brief dem  
 Warkotsch 86 Markotsch  
 Könige persönlich übergeben. Aber die  
 Wache, ein Grenadier; versperrte ihm  
 den Weg; der Officier, an den ihn derselbe  
 wies, weigerte sich auch, ihn beim  
 Könige zu melden und bedeutete ihn,  
 sieb an den General Krusemark zu  
 wenden. Dieser lag noch im Bette.  
 Kappel übergab ihm den Brief und begann  
 zu berichten. Kaum aber war er  
 damit zu Ende, so sprang Krusemark  
 aus dem Bette, kleidete sich rasch an und  
 eilte mit dem Briefe zum Könige. Später  
 wurde Kappel vor denselben gebracht  
 und berichtete dann mündlich, was er  
 wußte. Friedrich I I . ertheilte sofort  
 Befehl, W a r k o t s c h zu verhaften, und  
 ordnete einen Hauptmann Rabenau  
 mit hundert Dragonern zur Arretirung  
 ab. Warkotsch wurde festgenommen,  
 sein Haus umzingelt. Aber er behielt  
 seine Geistesgegenwart, verstand es, Nebenan  
 sicher zu machen und ihm jedes  
 Mißtrauen zu benehmen. So gelangte er  
 in seinen Stall, wo ein trefflicher Engländer  
 für alle Falle gesattelt stand, und  
 jagte durch den Schloßhof den österreichi-  
 schen Vorposten zu. Als Warkotsch  
 noch immer nicht kam, sah Rabenau  
 nach und Entdeckte, daß ihm der Vogel  
 entflohen. Ein nachgesendetes Com-  
 mando kehrte unverrichteter Dinge zu-  
 rück. Rabenau wurde vor ein Kriegsgericht  
 gestellt und mit Arrest und Verweis  
 bestraft, mußte dann noch lange  
 auf Beförderung warten und nahm als  
 Major feinen Abschied. Er starb auf  
 seinem Gute Tschertschendorf bei Grün-  
 berg. Nicht glücklicher ging es mit der  
 Verhaftung des Curaten S c h m i d t .  
 Man nahm ihn bei einem Herrn von  
 Nimptsch in Empfang, wo er eben zu  
 Gaste war. Ein Zafrow'scher Dragoner  
 verhaftete ihn, aber Schmidt entfloh  
 durch einen seiner priesterlichen Würde  
 sehr unangemessenen Ort, dessen Besuch  
 ihm der Dragoner gestattet. Der statt  
 seiner verhaftete Nimptsch wurde auf  
 Grund der Aussage Kappel's freigelassen.  
 Warkotsch hatte noch die  
 Frechheit, in der Nacht nach seiner Flucht,  
 unter Escorte von 800 österreichischen  
 Huszaren nach Schönbrunn zurückzukehren,  
 um Geld zu holen. Seine Ge-  
 malin, eine geborene Freiin von Hösse r  
 zu Löwenstein, die als eine treffliche  
 Dame geschildert wird, und welche

nichts weniger als glücklich an Seite  
ihres ausschweifenden Gatten lebte,  
war durch Rabenau ins preußische  
Hauptquartier abgeführt worden. Warkotsch,  
der also in sein Schloß zurückgekehrt,  
nahm aus seinem Schreibspinde  
30.000 Thaler, dann Juwelen und verließ  
das Schloß, um nie wiederzukehren.  
Das Glück war ihm auch da günstig.  
Man hatte seine Rückkehr vermuthet und  
so lag. um ihn zu fangen, ein starkes  
preußisches Detachement im Hinterhalt.  
Der Commandant dieser Truppe, Lieutenant  
Brausen, hatte Befehl, bis  
^ Mitternacht zu bleiben, dann aber, wenn  
Warkotsch nicht gekommen, abzurücken.  
Brausen blieb bis Zwölf, und der Er-  
wartete kam erst um ein Nhr und entging  
so glücklich seinen Häschern. I n Breslau  
wurde nun der Proceß gegen Warko-  
sch angestrengt und am 22. März  
1762 das Urtheil gegen ihn und  
Schmidt in contum^oi^m veröffentlicht.  
Es lautete: „daß H e i n r i c h  
G o t t l o b , ehemals Freiherr von War-  
kotsch, und Franz Schmidt durch die  
wider ihren Souverän geschmiedete Un-  
ternehmung, Ersterer seines Adels verlustig,  
Beide rechts- und ehrlos werden  
und ihr gesamtes Vermögen, bewegliches  
und unbewegliches, mit Vorbehalt deren  
der Eheconsortin des ersteren Verbrechers  
Markotsch 87 Markotsch  
und einer jeden davon zustehenden erweislichen  
Anforderung, dem Fisco als  
verwirktes Gut zu verabfolgen – daß  
demnächst Ersterer lebendig zu viertheilen,  
der Zweite zuvörderst zu enthaupten und  
sodann der Körper in vier Theile zu  
theilen, auch bis zu Erfolg ihrer Habhaftwerdung  
das Nrtheil in et'tiFiO zu  
vollziehen und dabei des ersteren Verbrechers  
Wappen durch den Scharfrichter  
zu cassiren und zu zerbrechen".  
Der König unterschrieb das Todesurtheil,  
fügte aber auf dem Rande des Erkenntnisses  
hinzu: „Soll also geschehen; die  
Porträts werden wohl so wenig taugen  
als die Originals". Diese Strafen  
wurden „im B i l d " an den Verbrechern  
auf dem Salzringe in Breslau voll-  
streckt. Warkotsch war nun wohl der  
Strafe entronnen, lebte jedoch verachtet  
und von Jedermann gemieden, mit dem  
Fluche der That belastet, in der Nähe  
von Pesth, später in Raab. Die Kaiserin  
M a r i a Theresia bezeugte ihm ihre  
Verachtung und ließ ihm sagen: „er  
möge sich fortpacken". Doch erhielt er ein  
Sündengehalt von 800 Gulden. Wall  
i s ' Person selbst ist nie bekannt und  
festgestellt worden; die gräsliche Familie  
W a l l i s machte öffentlich bekannt, daß  
der Verschworene W a l l i s nicht zu ihrer

Verwandtschaft gehöre. M a r k o t s c h  
selbst freilich bereute bald schwer die  
That, wie aus einem Briefe an seine  
Frau erhellt, welcher lautet: „Mein  
Kind! Der verfluchte Gedanke, den ich  
gegen den König gefaßt, hat mich in das  
Elend gestürzt. Und wenn ich den höch-  
sten Berg bestiege, kann ich solches nicht  
übersehen. Lebe wohl, ich befinde mich  
an der äußersten Grenze der Türkei.  
Warkotsch". Die Baronin (gest. 5789),  
welche schon nach dem ersten Verhöre in  
Freiheit gesetzt wurde, machte eine Art  
! von Bußzwang durcb. Ihr Vermögen  
i testirte sie ihren Angehörigen und Dome«  
! stiken. Für ihren Mann ließ sie dreißig  
! Seelenmessen lesen. Kappel erhielt die  
^ Hegemeisterstelle zu Oranienburg, und  
^ 4779 ließ der König ihm ein neues Haus  
^ erbauen, sah ihn aber sehr selten. Der  
Jäger B ö h i n e l t wurde Unterförster  
^ bei Bromberg. Prediger G e r l a c h kam  
auf die Pfarrftelle zu Brieg. Der (5urat  
S c h m i d t ist vollständig verschollen.  
, Das aus der W a r k o t s c h'scben Gesa-  
mmtmasse stammende Vermögen ließ  
der König den Breslauer Schulen und  
Stiftungen überweisen.  
A r c h e n h o l l; (^ . W . v ), Geschichte des  
siebenjährigen krieget, in Deutschland (Leipzig  
o. I . , Reclam. 12") Bd. I I , L. 150. —  
^ D i e G a r t e n l a u b e . Verlag von Ernst Keil  
in Leipzig, Redacteur F. S t o l l e und  
Ä. Tiezmann (gr. 4°.) 1862. Nr. 30,  
2. ?i»8 und Nr. 31, S. 808: „Der Verrath  
des Barons Warkotsch gegen Friedrich drn  
, Großen". Nach den Acten des Vreslauer  
^ Overamtes, datirt Breslau den 22. Mär;  
1762. Von Georg H i l t l M eine acten»  
mäßige Darstellung t es ganzen Vorganges).  
— Allgemeine F a i n i l i e n » Z e i t u n g  
^ (Schönlein in Ztilttgart. F^1) 1«?3. Nr. 7,  
^ 2. 102—j<>7: „V>n Verräther. Historische  
^ Episode", Bon L. Tchubar. — I l l u «  
strirte (N)ronik der Zeit <3tuttgari,  
Tchünlein. gr. 4".) 18?9. Heft 17. 3. :l:::-l  
u. f.: „En Verraw gegen Friedrich den  
! <.Hroß<n. Historische C'^sodc". Von Nilhelin  
^ Oirschne r.  
! Zur Venealogie der Freiherren von Warkotsch.  
^ Die Wartotsch, welche man auch War«  
! kotzsch. Varkocz, Varkuch und War«  
! kosch geschrieben sindet, sind eine ursprüng«  
^ lich magyarische Familie, welche aus Ungarn  
^ n^ch Tchlesiet'. übersiedelte, wo sie zu Beginn  
> deö sechzehnten Jahrhunderts auftreten und  
i urkundlich em Nicolaus Warkotsch von  
i Nobschüt; im Nacibor'schen 1503 als Bei«  
sitzer des von Herzog K a r l I. zu Franken'  
stein gehaltenen Nitterrcchteö erscheint. Die  
Familie theilte sich bald in viele Zweige, so  
gab es, außer den W arkorsch zu Nooschü <;,  
teren zu ^ a n g e n!? euncröd or f iin Glof  
W»ik,«tsch 88 Markotsch (Genealogie)

gau'schen. zu S i l b i l , und N i l m s d o r f im  
 Brie>z'schen, zuRen n e r s d o r f. 3. ch weste rwitz,  
 M e y d o r f im Hlünsterberg'schen. zu  
 G r a n a u . Neudorf im Oppeln'schen, zu  
 K l e i n « Sch ö n b r u n n bei Milihsch, zu  
 Schönbrunn bei Ttn'dlen. Zu diesen letz«  
 teren gehörte Heinrich G o t t l o b , von dem  
 der obige Artikel handelt und über den das  
 „Genealogische Taschenbuch der freiherrlichen  
 Häuser" 1853, S 524 wörtlich schreibt: „pr  
 diente bis 17<sup>6</sup> als Hauptmann in der öfter»  
 rrichfchen Armee und war lutherischen Glaubens.  
 Er übernahm die Güter seines verstorbenen  
 Bruders, nämlich Schonbrunn, Ober«  
 und Nieder>R»sen. zog sich aber durch seine  
 Treue gegen das österreichische Kaiserhaus  
 I7<i den Verlust seiner Besitzungen zu und  
 starb zu Naab in Ungarn". Nun, wir wollen  
 mit dieser glimpflichen Auffassung nicht  
 rechten; es ist ja möglich, daß, wenn es dem  
 Baron gelungen wäre. sich des preußischen  
 Ttörenfri-ds zu bemächtigen, im österreichischen  
 Lager ein Hosiannah gesungen worden  
 wäre, denn man war ja dem Annectirer  
 Schlesiens nicht eben grün; da aber der Anschlag  
 fehlschlug, mußte der Baron die Folgen  
 tragen und den Lohn für sein unter allen  
 Umständen zweideutiges und verwerfliches  
 Verhalten hinnehmen. Uebrigens war bei  
 seinem Verhalten nichts weniger denn Patriotismus  
 im Sp!ele, vielmehr Nachsucht: daß  
 es ihm unter Friedrichs I I . Regierung  
 nicht mehr gestattet war, seine Bauern zu  
 schinden wie vordem. Baron H e i n r i c h !  
 G o t t l o b hatte von seiner Gattin, einer  
 geborenen Freiin Zofser zu ^ömenstem, keine  
 Nachkommenschaft, und mit ihm erlosch die  
 Linie der Warkotsch auf S ch ö n b r u n n ,  
 welche überdies durch den Ausspruch des  
 Breslauer Kammergerichts um Adel und  
 Besitz gekommen. — Ein anderer Zweig dieser  
 Familie blüht noch in Ungarn, und gibt es  
 von diesem mehrere denkwürdige Sprossen zu  
 verzeichnen. 1. So vor Allen Georg War>  
 kotsch, der. als König F e r d i n a n d I.  
 1340 nach dem Tode Johann Zapolya's  
 die Hauptstadt Ofen belagern ließ. aus .klein»  
 Oels, wo er bisher Cominandant gewesen,  
 nui zweihundert Kürassieren nach Ungarn  
 eilte, uni sich daselbst mit der kaiserlichen  
 Armee zu verbinden. Daselbst bewährte er  
 sich durch seine Tapferkeit, wie I s t h v i i n f i  
 in seiner ^MstorlH Hun^i-iae" berichtet,  
 commanoirte ?ö43 als kaiserlicher General  
 die Festung Stuhlwcißrnbu'g, wurde aber >  
 während der Belagerung derselben durch die  
 Türken von diesen niedergemacht und ihm  
 s?-n Haupt und seine mit vielen kostbaren  
 Ringen geschmückte Hand abgehauen —  
 2. Um eben diese Zeit war ein Thomas  
 Warkotsch kaiserlicher Oberst und Gouverneur  
 zu Erlau. — 3. Ein Nicolaus  
 Narkotsch auf W i l m s d o r f f stand unter  
 Kaiser R u d o l f I I . in diplomatischen

Diensten. Er ging 1694 als Gesandter an den Czar in Moskau, um mit diesem die Allianz zu einem Zuge gegen die Türken zu vermitteln und kehrte 1690, nachdem er das Bündniß glücklich zu Stande gebracht hatte, mit der von dein ü',a»' abgeschickten ansehnlichen Gesandtschaft und mit kostbaren Geschenken für den Kaiser zurück. – Von anderen Sprossen dieser früher in zahlreichen Linien blühenden Familie gedenken wir noch, Karl Ferdinands von Warkotsch, der am 12. Jan<sup>uar</sup> 1741 in den böhmischen Freiherrenstand erhoben wurde und dem am 7. November 1741, als Friedrich II. nach Schlesiens Annectirung die niederschlesische Landeshuldigung entgegennahm, die k. preußische Kammerherrnwürde verliehen wurde. Er war Besitzer des Gutes O'iasno im Lublinitzer Kreise, welches er aber später verkaufte, worauf er sich zu Nubna im Beuthener Kreise niederließ. Durch das wunderthatige Marienbild in Lubetzko bewogen, schwur er seinen Glauben ab und kehrte in den Schoß der katholischen Kirche zurück. Ihm folgte sein Sohn zwnter Ehe Anton Freiherr von Warkotsch, königlich preußischer Hauptmann im Regimente Sanih (gest. 1824), der mit Julia, Tochter des königlich preußischen Majors von Bosse vermalt war. Er hatte von seiner Gattin den Sohn Karl Anton Leopold (geb. 4. April 1784. gest. 21. April 1848). Erb- und Gerichtsherrn auf Strackwitz, königl. ch preußischen Major, und seit 30. October 1811 Gemal Elm-lalle Christinens (geb. 24. Juli 1781). einer Tochter des königlich preußischen Lieutenants und Amtshauptmanns Johann Christ ian von W i l - kens. Aus dieser Ehe entstammen zwei Söhne und zwei Töchter: Ernst August Freiherr von Warkotsch (geb. 3. Juni 1818), Ehrenritter des Johanniterordens, k. k. Oberstlieutenant a. D., und Oskar (geb. 28. September 1827. s). Antonio (geb. 7. September 1816), vermalt (seit 2. Mai 1833) mit Tugcn Grafen Scnmml, Vesilzer des Majorates Nuppcrödorf bei Screhln in Marmuth, Gustav 89 Marmuth. Sebastian Preußisch-Schlesien, und M a r i e (geb. 2e. Iän<sup>ner</sup> 1820, gest. 25. August 1839) So steht denn die Freiherrnfamilie Warkotsch nur noch auf zwei Augen. Wappen. In Roth zwei ins Andreaskreuz gelegte, oben jede mit einer heraldischen silbernen Lillie besetzte ausgerifsene Stauden, die an den Seiten einige dem geasteten ähnliche Auswüchse haben. Auf dem Schilde ruht ein goldgekrönter Wappenkern. auf dessen Helm ein offener rother Adlerflug, der von z-ei kreuzweise gelegten L lienstengeln durchschnitten ist. Die Helm decken sind beiderseits rotir? mir Silber unterlegt. Gothaisches- genealogisches Taschenbuch der f r l i h e r r l i c h e n Häuser auf daä Jahr 1851 (Gotha. Iustiz Perthes. 32°.)



I I I . Jahrg., T. 23. — Das selbe 1878.  
 X V I I I . Iabr., q. S. 926. — .Va?/? ^/vā«, ^.  
 n«iu2iokr6n6i tädlknkn.!, d, i. Die Familien  
 Ungarns mit Wappen und Stammtafeln  
 (Pesth 180. Mori; Rath, ö>°.) Bd. X I I ,  
 S. 64.  
 Warnillth, Gustav sSchriftsteller,  
 geb. in Wien am 12. Februar 1847).  
 Der Sohn eines Staatsbeamten, beendete  
 er in Wien das Gymnasium und betrieb  
 dann bis 1869 an der Hochschule  
 dieser Stadt philosophisch.historische und  
 germanistische Studien, bei welcher letzteren  
 er auch den Unterricht Franz  
 Pfeiffer's Bd. X X I I . S. 169^ genoß,  
 mit dem er bald in näheren Verkehr trat.  
 Von Wien begab er sich nach München,  
 wo Professor Wilhelm Hertz wesentlichen  
 Einfluß auf die weitere Entwicklung  
 des strebsamen Studenten nahm.  
 1869 erlangte er in Wien nicht nur  
 die philosophische Doctorwürde, sondern  
 legte auch noch das Staatsexamen für  
 das Gymnasiallehrfach ab. Nun trat er  
 als Professor an verschiedenen Com-  
 munal-Mittelschulen Wiens in öffentliche  
 Thätigkeit. Dabei war er, soweit es  
 ihm dieser anstrengende und im Ganzen  
 wenig erfreuliche Beruf gestattete, auch  
 schriftstellerisch thätig und schrieb für  
 verschiedene Journale, theils anonym,  
 theils unter Chiffre, wissenschaftliche und  
 belletristische Aufsätze und Gedichte. Eine  
 Auswahl dieser letzteren und ein paar  
 Dramen bereitet er zur Herausgabe vor.  
 Bisher ist im Buchhandel von ihm erschienen:  
 „NaZ Wiuchen mn dcr Schönen M -  
 luäine. Eilt Grtnchtr ^nr Grinnerng an Nlllriz  
 ulln schwind" (Wien 1872, Gerold,  
 12".) ein erzählendes Gedicht, angeregt  
 durch des genannten Künstlers gleichnamigen  
 Bildercyclus, welchen Graf  
 Creneville um 22.000 Thaler für  
 die kaiserliche Belvederegalerie erworben  
 hat. Der 16. Jahresbericht (1871) der  
 Wiedener Communal-Unter- und Oberrealschule  
 in Wien brachte aber aus  
 Warmuth's Feder den Programmauf-  
 sah: „Zur formellen Charakteristik des  
 deutschen Volksliedes".  
 Brümner (Franz). Deutsches Dichter-  
 Lerikon. Biographische und bibliographische  
 Mittheilungen über Dichter aller Zeiten. Mit  
 besonderer Berücksichtigung der Gegenwart  
 (Eichstädt und Stuttgart 1877. Ärüll'sche  
 Buchhandlung, schm. 4".) Nachtrag. 2 132.  
 Noch ist eines tapferen ^fsiciers, dcs Oberst-  
 Wachtmeisters Sebastian Warmuth von  
 Schlachtfeld, zu gedenken. Derselbe diente  
 ill der kaiserlichen Armee bei Albert voll  
 Sachsen-Kürassieren und focht als Oberlieu-  
 tenant im Feldzuge 1800. Im Verzeichnisse  
 der bel den uerschiedenm Gefechten voni  
 28. November bis 3. December dieses Jahres

während des Rückzuges unserer Armee über  
 Ämpsing. Salzburg und Lambach vor dem  
 Feinde gebliebenen, verwundeten, gefangen  
 genommenen und vermißten Stabs« und  
 Obrrofficiere befand sich uiner den Todten  
 auch Tberlieutenant W a r m u t h. Doch  
 war er nur schwer büßsirt. Die tödtliche  
 Wunde hatte er in der Schlacht bei Hohen«  
 linden am 3. December 1811 erhalten; nach»  
 dem er acht Stunden, der Kleider beraubt,  
 auf dem Schlachtfeld«: gelegen, kam er. da  
 man Leben in il>ni bemerkte, in ein franko«  
 sisch». 's Spital, wo er n:ch langer ^rankdr.t†  
 ) Gottfried 90 Marnsdorf, Goltfried  
 genas. Zu seinem Negimente zurückgekehrt,  
 dicnie er in demselben weiter, rückte vor,  
 machce die Völkerschlacht bei Leipzig mit und  
 starb alö Major ;u Modern in Ungarn am  
 1<;. Juni 1821. <5r l^atte im Ganten 36 Iabre  
 in der Arnn-e gedient. I m Jahre 1811 war  
 er mit dem Prädicaie r>on Schlachtfeld  
 in den erblänoischen Adelstand erhoben wor»  
 den. Vl?n seinen bindern kam der einzige  
 Sohri, gleichfalls Sebastian mit Vornamen  
 (^ed. in Pardub^h 2. Jänner 1788), in die  
 Wiener-Neustädler Militärakademie, erhielt in  
 derselben 1?l>6–1803 seine Auübildung. wuide  
 im Februar 1800 Fähnrich bei Deutschmeister»  
 Infanterie Nr. 4 und im Ortober 1811 Lieutenant  
 bei Albert-Kürassieren Nr. 3. I m Jahre  
 1823 quittiite er den Dienst mit Oberlieutenantscharakter.  
 Eine Tochter Agneä He»  
 lene vermalte sich mit einem Herrn B lackw  
 e l l , s^reßburger Zeitung 30. December  
 180». Nr. 1<14. 2 . 1132; – 19, Juni  
 1821. Nr. 48. S. 666/1  
 Warnsdorf, Gottfried Freiherr von  
 (k. k. Feldzeugmeister und R i t t e r  
 des Maria Theresien-Ordens, geb. zu  
 Würzburg 1739, gest. in Wien am  
 9. März 1831). Der Sproß eines altadeligen  
 Lauscher Geschlechtes, über  
 welches die Quellen einige interessante  
 Details berichten, trat er frühzeitig in  
 die kaiserliche Armee und wohnte den  
 drei letzten Feldzügen des siebenjährigen  
 Krieges 1760–1762 als Lieutenant im  
 28. Infanterie-Regimente, damals Wied-  
 Runkel, bei. Bis 1782 rückte er zum  
 Hauptmann vor und erhielt als solcher  
 den ehrenvollen Ruf, die Erziehung der  
 Söhne des Erzherzogs von Toscana.  
 nachmaligen Kaisers Leopold I I . , zu  
 leiten. I n dieser Stellung erwarb er sich  
 das Vertrauen seines Zöglings, des Erz-  
 Herzogs K a r l , in solchem Grade, daß ihn  
 dieser Prinz im April 1792 – Warnsd  
 o r f war mittlerweile zum Oberstlieutenant  
 befördert – als Generaladjutanten  
 sich erbat. Nun leistete er seinem hohen  
 Gönner durch Rath und That zum  
 Besten des Dienstes eifrige, einsichtsvolle  
 und tapfere Unterstützung bei mehreren  
 wichtigen Anlassen: so am 1. März 1793

! bei Högingen, dann am 5. dieses Monats  
> bei Tongres, als der Erzherzog ein feind»  
^ liches Corps von da vertrieb, nament-  
^ lich aber bei den Vorbereitungen und  
Operationen am Tage der Schlacht bei  
Neerwinden am 18. März. Der Erzherzog,  
damals Generalmajor, richtete die»  
serhalb ääo. Hauptquartier Herin  
14. Juni 1793 ein Schreiben an den  
Feldmarschall Prinzen von (5 obürg,  
worin folgende Stelle den Baron betrifft:  
„Die wichtigen und ersprießlichen Dienste,  
welche der bei mir angestellte Oberst  
Baron Wa r nsd orf"–derselbe war im  
April genannten Jahres zu dieser Charge  
befördert worden – „während meiner  
kurzen, aber lebhaften Campagne bei der  
von Eurer Durchlaucht mir anvertrauten  
Avantgarde unserer Armee in mehreren  
höchst erheblichen Vorfällen geleistet hat,  
sind Eurer Durchlaucht nicht unbekannt  
geblieben. Denn wenn ich auch den  
lächerlichen S t o l z , dessen ich mi ch  
glücklicherweise n i c h t schuldig  
weiß, gehabt hätte, Alles, was ich  
zum Besten des Dienstes zu wirken, und  
wodurch ich Eurer Durchlaucht Zufriedenheit  
zu verdienen das Glück gehabt,  
einzig und allein auf meine Rechnung  
nehmen zu wollen, io würden Sie und  
die Armee eines Andern überzeugt sein,  
weil es eine weit höhere Erfahrung  
bedarf, als die meinige  
damals sein konnte, um Operat  
i o n e n von großer Wichtigkeit  
blos durch sich selbst lenken und  
führen zu w o l l e n " . Darauf hin ward  
Oberst Baron Warnsdorf durch den  
Feldmarschall Herzog Coburg dem Capitel  
fo warm empfohlen, daß er in der  
34. Promotion vom 7. Juli 1794 das  
Ritterkreuz des Maria Theresien Ordens†  
Marnsdorf (Genealogie) M a r s u  
erhielt. I n demselben Jahre wurde ^  
W a r u s d o r f zum Generalmajor ernannt,!  
aber seiner mehreren Verwundungen ^  
wegen zur Arcierengarde als Oberlieute-'  
nant eingetheilt, in welcher 1806 seine  
Beförderung zum Feldmarschall-Lieute-!  
nant erfolgte. 1828 mußte er aber bei!  
seinem vorgerückten Alter auch diesen ^  
Posten niederlegen und in den Ruhestand !  
übertreten, bei welcher Gelegenheit er!  
durch denFeldzeugmeifters-Charakter aus»!  
gezeichnet wurde. Der Freiherr starb im!  
Alter von 92 Jahren. ^  
T l ' ü r b e i i n (Andreas Graf). Gedenkblätter aus ^  
der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch» !  
ungarischen Armee (Nien 1882, Prochaska, i  
gr. 5°.) Bd. I I , S. 439. 47i>. !  
16?o lebte. Derseibe hatte aus se'ner Ehe nur  
Töchter und keine Hoffnung mehr. Söhne ;u  
erhalten. Er war somit der Letzte seines  
Stammes, und es sollte her^brnchtrr Sitte

gemäß nach seinem Tode Wappen. Schild und Tegen und was dem anhängt, mir ihm in die Gruft gesenkt und verschlissen werden und das Leder den Fmsten anheimfallen; da er, aber infolge eines ihm zugestandenen Privilegs in Gegenwart des Kurfürsten Iobann Georg II. als Markgrafen von der Lausitz, und anderer Prinzen und Edelleute am 11. November 1670 in Geschwindigkeit gewappnet mit Kürass und Gasque auf seinen Hengst sprang, so wurde das Leben Tauchwitz. das sonst durch seinen Vertritt verfallen und dem Teinigen genommen worden wäre. ins Erbe gesetzt. In der Folge aber erhielt er noch sechs Kinder, darunter drei Söhne, so daß der Sprung hätte füglich unterbleiben können, fälschlich. - Ehrentempel der Ober-Lausitz, I. Theil. 2. 137.)

Ein E. N. von Warnsdorff ist Geolog und Verfasser der Säurift: „Einige Bemerkungen über die Granite von Karlsbad“ mit 2 Tafeln (Stuttgart 1845. Schweizerbart gr. 8.) und das Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien enthält im VI. Bd. S. 88 von demselben einen Artikel über „Karlsbads geologische Verhältnisse“. Zur Genealogie der Freiherren von Warnsdorff sind ein altes sächsisches Geschlecht, welches in Meißen, Schlesien, in der Lausitz viele ausgezeichnete Männer aufzuweisen hat und auch zum Adel letzteren Landes gerechnet wird. Sie führen ihren Stammbaum weit über das 12. Jahrhundert zurück in welchem 24 Sprossen dieser Familie zugleich mit Kaiser Friedrich I. dem Rothbar wider die Sarazenen zu Felde zogen und nach ihrer Rückkehr um 1190 wegen ihres Wohlverhaltens auf diesem Zuge zu Sachsen, > ^ ^ . < < - - bittern geschlagen und mit Helm und Schild sLarou, Daniel ( Medailleur , geb. begabt wurden. Nun nahmen mehrere selben hohe Stellen in unmittelbarem Dienste ! ahnten Jahrhunderts, gest. in Krem» verschiedener Kaiser, so Friedrichs II. ( 1730 ). Nagler läßt ihn ; u Adolfs von Nassau. Rudolfs II. , > ' .. ^ . , ^ > . ein. - Interessant ist durch einen anlässlich ! Stockholm geboren , em und m N e n U M seiner gefällten Nachterspruch Georg von! 1730 sterben. Damber bemerkt die von Warnsdorff zu Schönbrunn im Gürlihi-! i ) i - . Heinrich Käbdebo herausgegebene schen. gegen den sich i ^ < ; die Bauern! ^ , ^ . ^ c h ^ Kunstchronik" in der Monographie: „Der Medailleur Matthäus Donner" wörtlich: „döß ihn Nagler in Wien sterben, zu Stockholm aber empörten und in mörderischer Absicht aus' zogen. Nach Niederwerfung der Rebellen wurde von kaiserlichen und königlichen Kommissarien über dieselben Gericht gehalten und das Urtheil gesprochen: daß die Nadelstführer zu köpfen, die übrigen aber, ;wei und zwei , " , - . . i - ^ . ^ - ^ l ^ « ^ ^ , . . . , , ^ ^ . - schen. das llt eine Mucktzener forscher, die uom Scharfrichter gebunden, der Execution; > ^ ' ' " ' / .. ^ , beizuziehen und bei Wegnahme alles Gewehrs

durch ewigen Eid zu verpflichten seien, zum  
Andenken Messer ohneSpitzenzu führen  
– Nicht minder bemerkenswerth ist Johann  
Christoph von W a r n s d o r f auf Ober»  
Taubenbeim und Tauchwik. welcher um  
! geboren sein läßt, darf uns nicht überralle  
mit H e r a e u s i n Verbindung stehen«  
den Personen, wie: Nicht er, Becker  
und Warou, Urdeutsche und theilweise  
Oesterreicher, in Stockholm das Licht der  
Welt erblicken lassen. Nun aber bemerkt  
Marou 92 Marrens  
dieselbe Quelle, welche vorstehende Rüge  
ausspricht: „daß über Warou wenig  
urkundliches Material vorhanden, daß  
über ihn in Kremnitz nichts zu finden,  
daß er in Wien geboren zu sein scheint".  
Dies Alles schließt die Möglichkeit, daß  
Warou zu Stockholm auf die Welt  
gekommen, um so weniger aus, als sein  
Name, wir mögen denselben wenden und  
drehen, wie wir wollen, ein sehr geringes  
urdeutsches Gepräge an sich hat. Die  
Frage seiner Geburt nach Ort und Jahr  
muß daher als unerledigt aã aotg. gelegt  
werden. Die „Kunstchronik" laßt unseren  
Medailleur einen Schüler des Stempel»  
schneiders Johann Georg M i l l e r sein,  
während er nach Nagler seine Studien  
in Paris gemacht. Es kann Beides –  
Eines nach dem Andern – zutreffen. Er  
fand dann nach Nagler in Wien eine  
Anstellung, kam um 1700 als Münzgruveur  
nach Kremnitz. wo er bis an sein  
Lebensende blieb. 1713 wurde er Kammermedailleur  
Kaiser K a r l s V I . Als in  
diesem Jahre nach Johann Michael  
H o f f m a n n's Ernennung zum Wardein  
die von demselben bisher bekleidete Stello  
des Obermünzeisenschneiders wieder zur  
Besetzung kommen sollte, bewarben sich  
um dieses Amt Philipp Christoph Becker  
(geb. zu Koblenz 1676. gest. zu Wien  
8. Mai 1743) und Antonio Maria de  
Gennaro (geb. zu Neapel 1679, gest.  
zu Wien 4. October 1744). Als aber  
Gennaro's Münzproben wiederholt!  
mißlangen, erhielt Daniel Warou in!  
Kremnitz Befehl, sich augenblicklich nach  
Wien zu verfügen und daselbst das Münz»  
amt wie jenes in Kremnitz einzurichten.  
Er kam und besichtigte die Einrichtung  
des Wiener Münzhauses, fand sie unbrauchbar  
und ungenügend und machte  
dann seine Vorschläge. Obwohl Alles  
genehmigt wurde und kaum zu zweifeln  
war, daß Warou an die Spitze der  
Münzstatte treten würde, war doch Gennaro,  
dersich seltener Protection erfreute,  
mit seinem Intriguenspiel hinter dem  
Rücken Warou's so erfolgreich, daß  
Letzterer nach vollzogener Einrichtung auf  
die Obermünzeisenschneiderstelle freiwillig  
verzichtete, dem Gennaro sogar auf

höhere Anordnung Unterricht im Medailleurfache  
ertheilte und nachdem der Mohr  
seine Schuldigkeit gethan, wieder nach dem  
stillen Kremnitz zurückreiste, wo er dann  
bis an sein Lebensende verblieb. Was  
nun seine Tüchtigkeit in der Kunst be-  
trifft, so gebührt ihm die Ehre, in Oesterreich  
statt des Taschenwerkes das S to ß-  
werk eingeführt zu haben' überhaupt  
galt er für den tüchtigsten Münzkundigen  
seiner Zeit. Von seinen Arbeiten sind  
bekannt: das Medaillon mit dem Bildnisse  
des Grafen Heinrich von S a l b u r g ,  
Präsidenten der k. k. Kammer, abgebildet  
in Johann David Köhler's „Historischen  
Münzbelustigungen“, Bd. X I I I , S. 83'  
eine Darstellung in Medaillen der merkwürdigsten  
Ereignisse aus der Regierungs-  
geschichte Kaiser K a r l s VI.. welche  
er mit Benedict Richter (gest. in Wien  
28. April 1737) gemeinschaftlich geschnitten,  
und wofür ihm wahrscheinlich ob-  
erwählter Hoftitel verliehen worden;  
dann eine große Medaille mit dem  
Bildnisse des Kurfürsten J o h a n n  
Georg I I I . von Sachsen und eine  
kleinere auf den Fürsten Franz R^k <>' czi.  
D e s t e r r e i c h i s c h e K u n s t (I h r o u i k. Herausgegeben  
und redigirt von Dr. Heinrich K6ddel)  
u (Wien. Reisser und Werthner. 4".)  
Bo. I I , Nr. 6. 3. 11«, Anmerkung :w,  
I . <17. 121-I2:l. Nr. i>. S. 12<).  
Warrens, Eduard ( I o u r n a l i s t und  
Publicist, geb. in Altona, nach  
anderen Angaben in Stockholm 1820,  
gest. zu Wien am 3. Jänner 1872).♀  
Marrens 93 Marrens  
Sohn jüdischer Eltern. Der Vater W o l f  
A r e n s war ein geachteter israelitischer  
Haus- und Affecuranzmakler in Hamburg,  
und mehrere Brüder des Obigen lebten  
und leben vielleicht noch daselbst in geach-  
teten Verhältnissen. Die Angabe, daß  
E d u a r d in Stockholm geboren sei, rührt  
wohl davon her, daß die Familie aus  
Schweden nach Hamburg übersiedelte.  
W a r r e n s kam in jungen Jahren nach  
Amerika, wo er öffentlicher Sachwalter  
wurde und als Redacteur des „Anzeiger  
des Westens" sich an den politischen  
Debatten betheiligte. I n dieser Stellung  
verstand er es, die Aufmerksamkeit in den  
maßgebenden Kreisen, was in Nordamerika,  
wo in der Regel das Individuum  
im lärmenden und tobenden  
Haufen leicht verschwindet, immer etwas  
bedeuten will, auf sich zu richten und  
wurde zur Belohnung für seine agitato-  
rische Thätigkeit bei der Präsidentenwahl  
James Polk's als amerikanischer Consul  
nach Triest gesendet. Dies geschah in den  
Vierziger-Jahren. I n Triest trat er bald  
in Verbindung mit dem „Oesterreichischen  
Lloyd", einem nach dem Vorbilde der

englischen Kompagnie eingerichteten großartigen  
 Institute. Er zog die Blicke  
 B r u c k's, des Directors dieses Institutes,  
 und des Grafen Franz S t a d i o n , damaligen  
 Gouverneurs in Triest, auf sich. Zu  
 Beginn des Sommers 1848 berief ihn  
 der Graf, nachdem er seinen galizischen  
 Gouverneursposten niedergelegt und sich  
 nach Wien begeben hatte, auch dahin, um  
 die Einleitungen zur Herausgabe eines  
 journalistischen Organs zu treffen, dessen  
 er bedürfte, um seine Ideen und Pläne  
 durch dasselbe ins Publicum zu bringen.  
 Die für den Beginn erforderlichen Geldmittel  
 wurden von dem Grafen zusammengebracht  
 durch Beiträge vermöglicher  
 Patrioten, vorzüglich aus den Kreisen der  
 Aristokratie. Zugleich war er darauf be-  
 dacht, geistige Kräfte um sich zu sammeln,  
 weniger um sie mit der Feder in dem  
 neuen Journale zu verwenden, was überhaupt  
 außerhalb der Sphäre ihrer  
 Berufsthätigkeit lag, sondern vielmehr  
 um den aus diesen politischen Debatten  
 gewonnenen praktisch ausführbaren Ideen  
 Freunde und Anhänger im großen Publicum  
 zu werben. Die Mitglieder dieses  
 Kreises, zu welchem hochgestellte in dem  
 damaligen Wien ihres Einflusses beraubte  
 Staatsmänner, Gelehrte, Professoren,  
 Reichstagsmitglieder u. f. w. gehörten,  
 versammelten sich an gewissen Abenden  
 in S t a d i o n ' s Wohnung am Leopold-  
 städter Donauquai, und Warrens war  
 regelmäßiger Theilnehmer dieser politischen  
 Conventikel, „wo“, wie H e l f e r t in  
 seinem Werke: Die Wiener Journalistik  
 im Jahre 1848, treffend skizzirt, „nicht  
 so sehr augenblickliche Tagesfragen, als  
 allgemeine Ausgangspunkte und Grund-  
 sätze der inneren Politik erörtert wurden,  
 und wo dann S t a d i o n sich von War-  
 rens mit den Worten zu verabschieden  
 pflegte: „Schreiben Sie uns etwas darüber,  
 was wir Ihnen da erzählt haben“,  
 und wie sich S t a d i o n a u f das „Erzählen“  
 verstand, so verstand sich W a r r e n s  
 aufs „Schreiben“, während das eigentlich  
 Technische seines Blattes minder seine  
 Sache war“. Wir fassen nun seine publicistische  
 Thätigkeit und seine politischen  
 Wandlungen kurz zusammen, denn eine  
 ausführliche Darstellung derselben gäbe  
 ja eine Geschichte der Wiener Journalistik  
 in zwei ereignißvollen Decennien  
 (1848--1870). Seine publizistische  
 Thätigkeit war eine ebenso mannigfaltige  
 als geistvolle. Unter dem Ministerium  
 Schwarzenberg schrieb er für den  
 „Oesterreichischen Lloyd“, dem er momen-  
 tan während des Krimkrieges zu einer<sup>2</sup>  
 Warrens 94 Warrens  
 politischen Bedeutung verhalf; als da  
 Blatt aufhören mußte, gründete er unter

Bruck's Patronat die „Oesterreichische Zeitung“, wendete aber derselben später den Rücken, um sich unter Schmerling am „Botschafter“ zu betheiligen. Einige Zeit. unmittelbar nach Gründung der „Neuen Freien Presse“ 1864, arbeitete er bei der alten von Zang herausgegebenen „Presse“, an welcher er mit einem Jahresgehalt von Zehntausend Gulden angestellt worden, was damals über ihn das Wortspiel hervorrief: „Auf den Frieden hat er speculirt, und nun lebt er von Zank“ (Zang); als dann Graf Belcredi ans Ruder kam, redigirte er das von der Regierung begründete stempelfreie „Tagblatt“, das seine Erfindung war, und gründete schließlich seine eigene „Wochenschrift“. So viel Blätter, so viel politische Farben. Aber er heimste seinen Lohn ein. Mit a. h. Entschließung vom 22. Juli 1866 wurde dem ehemaligen amerikanisch-Consul Eduard Warrens in Anerkennung seiner durch eine lange Reihe von Jahren bethätigten österreichisch-patriotischen Gesinnung taxfrei der Titel und Rang eines Hofrathes allergnädigst verliehen. Es muthet uns diese „durch eine Reihe von Jahren bethätigte patriotisch-österreichische Gesinnung“ ganz sonderbar an. Was hatte der Hamburger Israelit und spätere nordamerikanische Sachwalter mit österreichischem Patriotismus zu schaffen? Wir sind anderer Ansicht: Warrens diente, wie ehemals die deutschen Landsknechte oder in Italien die Condottieri. dem, von dem sie bezahlt wurden. Unter Schwarzenberg war er der Anwalt für Beseitigung der Verfassung; er gehörte zu den Iobrednern des bonapartistischen Staatsstreichs und huldigte dem Bonapartismus, bis das Jahr 1839 auch darin eine Wendung und den Witz brachte, daß aus den Tuilerien ein Handschreiben an ihn gelangt mit den lakonischen Worten: „Mein Freund waren's!“; im amerikanischen Bürgerkriege vertheidigte er die Sache des Südens wider die Union, deren Bürger zu sein er sich rühmte; er begeisterte sich sogar für das mexikanische Kaiserreich; in der innern Politik diente er unter Bach dem Absolutismus, was ihn übrigens nicht abhielt, sodann anfangs zu Schmerling's Fahne zu schwören, der er aber auch wieder untreu wurde, um Belcredi's Sistirungspolitik zu vertheidigen, woraus für ihn der Hofrathstitel erblühte. Als dann das parlamentarische Ministerium ans Ruder trat, befand er sich unter dessen Gegnern und widmete sich, da ihm zum Politisiren Zeit genug übrig blieb, dem Börsenspiele; hierauf verfocht er in der deutschen Politik die Sache der Depossedirten, agitirte bei



Ausbruch des deutsch-französischen Krieges für die französische Allianz mit Oesterreich; dem Ministerium Hohen w a r t wider« stand er im Anbeginn, zuletzt jedoch bekehrte er sich und prangte bereits auf der Liste der neuen Pairs auch War» rens, dessen „bethätigte österreichisch, patriotische Gesinnung“ ja wohl solchen Lohnes werth war. Der Ministerwechsel trieb ihn wieder in die Opposition, und die letzteren Artikel sind geradezu eine Negation seiner früheren Politik, nun war er ja doch Hofrath geworden, warum sollte er nicht? Wie in der Politik ihm Konsequenz und Ueberzeugungstreue völlig fremd, so galt ein Gleiches auch von seinen publicistischen Arbeiten auf olkswirthschaftlichem Gebiete, wo er neben glänzender Kritik oft die barocksten Einfälle zu Tage förderte und sich von seinen Privatspeculationen nicht selten – zur Verleugnung der Wahrheit verführen<sup>?</sup> Warrens Marrens keß, wie dies leider heutzutage bei der Mehrzahl der einflußreichen politischen Blätter gang und gäbe ist. In einem ihm gewidmeten Nachrufe heißt es: „Es ver« schlug ihm nichts, auf die unrichtigste mit den Thatsachen im grellsten Contraste stehende Voraussetzung hin die excessivsten Schlüsse aufzubauen und Theorien nachzugehen, die jeder Laie als unhaltbar, erkannte. Es war manchmal, als ob er ein Behagen darin fände, seinen Scharfsinn – und solchen besaß er in hohem Grade – dafür einzusetzen, um bewußt etwas Falsches als richtig darzustellen, wie sein? Banktheorie beweist, die ihn in den letzten Zeiten zum Dogma von der Zulässigkeit der endlosen Notenvermehrung verführte und er jede metallische Notenbedeckung perhorrescirte. Natürlich wußte er dagegen oft genug in den verwickeltsten Fragen durch seine durchdringende Kritik zu frappiren und selbst die Gegner stutzig zu machen.“ Die vorgeschilderte freilich nicht panegyrische, aber umfassende jour» nalistische und publicistische Thätigkeit nahm ihn aber ganz und gar nicht völlig in Anspruch; abgesehen davon, daß er sie manchmal ganz unterbrach, verstand er es, neben ihr sich hunderterlei anderen Interessen, vornehmlich aber dem Börsenspiele zuzuwenden. Er selbst war Börsenspeculant von Rang und spielte als solcher zeitweise eine hervorragende Rolle, in den Regierungskreisen ward er, wie dies schon aus seiner politisch-publicistischen Thätigkeit erhellt, als politischer Rathgeber und anderseits wieder in Finanzkreisen gern bei der Erörterung neuer großer wirthschaftlicher Projecte, so namentlich bei dem berüchtigten Natio» nalanlehen zugezogen. Bei Schwarzenberg,

B u o l , Brück, Belcredi,  
 H o h e n w a r t h leistete er die intimsten  
 politischen Dienste, in den Salons der  
 Wiener meist jüdischen Banquiers war  
 der einstige Jude wie zu Hause. Des Morgens  
 verkehrte er in den Ministerien, um  
 sich über die Situation des Tages zu  
 unterrichten, Mittags besorgte er in der  
 Nähe der Börse seine Spekulationen, Nachmittags  
 besuchte er die Generalversammlung  
 irgend einer dcr in jenen Tagen  
 des Schwindels wie Pilze über Nacht  
 auftauchenden Aktiengesellschaften, je  
 nachdem er entweder der Anwalt oder  
 Widersacher des Vervaltungsrathes war,  
 und Abends schrieb er seinen Leitartikel.  
 Dabei fand er immer noch Zeit, allen  
 geselligen Freuden nachzugehen, und in  
 der Gesellschaft vollzog sich selten ein  
 festliches Ereigniß, an welchem er sich  
 nicht betheiligte. Seine Achillesferse aber  
 war das S p i e l , und zwar das Börsen«  
 spiel. Mit diesem seltsamen Gemisch vo.1  
 Eigenthümlichkeiten, von Fähigkeit und  
 Untugend, von Einsicht und absichtlicher  
 Verblendung, von Indifferenz und Egois»  
 mus ging Hand in Hand sein Sinnen  
 und Trachten als Speculant. Drei» oder  
 viermal in den zwanzig und mehr Jahren  
 seiner Wiener Laufbahn brachte er es zu  
 einem Vermögen von Millionen, das er  
 immer rascher, als er es gewonnen, zu  
 verlieren wußte. Aber dieser jähe Wechsel  
 brachte ihn nichts weniger als aus dem  
 Gleichgewicht. Heute von Allem entblößt,  
 begann er morgen von vorn, da er im»  
 mer wieder Helfer fand, und selbst als er  
 auf dem Höhepunkt angekommen war,  
 vermochten seine besten Freunde nichts  
 über seine Lust am Spiele. Er fand sich  
 für die ihm ertheilten guten Lehren kurz.  
 weg mit der Erklärung ab: er spiele nicht,  
 um zu gewinnen, sondern wolle nur'  
 gewinnen, um desto mehr spielen zu  
 können, und so mag dann das jähe Ende,  
 das ihn dahin gerafft, den Seinigen für  
 die er noch zu sorgen hatte, zu Hilfe<sup>?</sup>  
 Marrens 96 Marrens  
 gekommen sein, da er ihnen ein ansehn«  
 liches Vermögen hinterließ. Nun noch  
 über seine Begabung als Schriftstelle  
 r, die in der That keine gewöhnliche  
 war. Er verfügte in Schrift und Rede  
 über eine große Darstellungskunst. Sein  
 Styl war glänzend, bei allem Reichthum  
 an Bildern überaus anschaulich, mit dem  
 Anscheine der nüchternsten Bonhomie  
 wirklich geistvoll, unter dem Deckmantel  
 einer unerschütterlichen Sicherheit eine  
 bestrickende Sophistik verbergend. Als der  
 „Oesterreichische Lloyd" oder wie er kurz»  
 weg hieß, der „Lloyd" zu erscheinen  
 begann, brachte er in der Regel zwei,  
 auch drei Leitartikel an der Spitze; jene,

die Warrens selbst geschrieben, waren auf den ersten Blick zu erkennen, ohne daß sein Name oder seine Chiffre darunter stand, was bei diesem Blatte überhaupt nicht üblich war. An selbständig erschienenen Flugschriften aus seiner Feder sind uns nur folgende bekannt: „Die orientalische Frage“ 2. Aufl. (Wien 1834, Hügel) – „Das Nationalanlehen“ (ebd. 183,) – „Ueber Deck's Rede“ 2. Aufl. (Wien 1861, typ. lit. art. Anstalt), doch möchten wir kaum fehlgehen, wenn wir ihn hinter mancher anonym erschienenen Flugschrift jener Jahre als Verfasser vermuthen. Als Redner kam! ihm eine überaus milde Sprachweise zu Hilfe, die selbst die energischsten Vemerkungen des Stachels beraubte, und seine! in amerikanischen Verhältnissen erworbene ^ parlamentarische Gewandtheit gab ihm in den Generalversammlungen, wo er meist redeunkundigen Gegnern gegenüber stand, eine Ueberlegenheit, welche er bisweilen mit cynischer Grausamkeit fühlen ließ. Wenn er nun trotz der vielfachen und berechtigten Gegnerschaft, die ihm von allen Seiten auftauchte, doch in jenen Kreisen, in denen er gekannt war, zu den wirklich gern gesehenen Persönlichkeiten zählte und trotz der vielen Treulosigkeiten, deren er sich schuld'g machte, sich doch in der guten Gesellschaft behauptete. so mochte er dies zumeist seiner lebenswürdigen Methode im Umgänge verdanken. Seine Redeweise übte einen großen Zauber auf die Zuhörer, die er durch Scharfsinn, gute Einfälle und Duldsamkeit zu fesseln und oft zu bestricken wußte. Er war kein Charakter, und das ist zu beklagen, da er alle Anlagen hatte, ein großer Charakter zu sein, aber er war ein bedeutender Mensch, und wohl nur die zerfahrene Zeit, in welche seine ganze Thätigkeit fällt, mag viel an seiner Inkonsequenz schuld sein. Er war mit Z a n g und Schwarzer der Vater der nachmärzlichen Publicistik in Oesterreich, und erst später gesellte sich als viertes Blatt ;u diesem Kleeblatt Friedl ä n d e r ' alle vier repräsentiren ebenso die eminenten Vorzüge wie die Schattenfeiten der Publicistik. Noch sei kurzweg einer recht komischen Episode in seinem Leben, seines Duells mit L a n d s t e i n e r, gedacht, das in die erste Hälfte der Fünziger-Icchre fällt. Während Warrens sich vollkommen correct benahm, war das Verhalten seines Gegners und der Secundan ten desselben ein so urkomisches, daß es ein köstlicher Stoff für die „Fliegenden Blätter“, oder wenn sie damals bestanden hätten, für die Wiener Witzblätter „Floh“ und „Bombe“ gewesen wäre. W a r r e n s hatte sich ein eigenes Landhaus in

Payerbach erbaut, an einem der reizendsten Punkte, die man sich denken kann. Die Villa war fertig<sup>^</sup> und, seltsames Verhängniß, bevor er sie beziehen konnte, starb er. Anstatt in ihr, fand er im Grabe die Ruhe, die er vielleicht im Landhause gesucht. Die Villa aber hatte zwei merk'würdige Bewohner, der eine war der<sup>♀</sup> Murrens 97 Marrens

amerikanische General Shermau, und nach diesem Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth.

B r e s l a u e r » Z e i t u n g . 1836, Nr. 9, im „Wiener Feuilleton". — 1864. Nr. <sup>^</sup>43: „Anekdoten über eine gefallene Größe". — Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) j8«i, Nr. 68« und 704; 1872, Nr. 264« in der „kleinen Chronik". Nr. 2647 51L. und Nr. 2648. — Grenzboten 1830. Bd. I, S. 154 — 139: „Der Llorid und Mr. Warrens" — 1866, Bd. I, S. 70—80: „Warrens als Redacteur des Lloyd". — Allgemeine Zeitung (Augsburg. Cotta, 4".) 1872. S. 93. — Magazin für die Literatur des Auslandes von Josef Lehman (Leipzig 4".) 1865. Nr. 37. 3. 580.

Porträt. Unterschrift. — „Eduard Warrens". Kriehuber (lith.) 1836. Gedr. bei I. T. T o u f s in Wien. — Das „Illustrierte Wiener Correspondenzblatt". 1872. Nr. 99 enthält eine Ansicht der Villa Warrens in Payerbach aus der Photographie. Anst. M a t t a l o n i in Wien.

Warrens' Charakteristik von Daran Helfert. Er ist eine ungemein nachsichtige, ja nhlde und doch im Ganzen zutreffende Charakteristik. welche dieser Historiograph der Beweugungsperiode Oesterreichs von Warrens entwirft. „Wenn man schreibt der Freiherr. Warrens die bedeutendste, die kunstvollste und gewandteste politische Feder nennt, deren sich die neuösterreich'sche Journalistik damals und seither zu rühmen hatte, so ist das kaum Uebertreibung. War es Leopold 3. und sein er. der den feinen und eleganten Ton der französischen Presse in die Wiener Journalistik einführte, so zeigte sich Eduard Warrens als der Mann, der die englisch-amerikanische Zeitungssprache, jenes klare durchsichtige Hantieren mit knappen Sätzen, mit reichen und bei allem Scharfem und Glanz immer anschaulichen Bildern, mit oft überraschend einfachen und ebendadurch um so mehr packenden Antithesen in einem Grade in seiner Macht hatte, die ihn gerade zu einem Meister dieser Art Styls machten. Warrens hatte eine ziemlich mangelhafte Jugendausbildung an sich. deren Lücken er als Mann mit eisernem Fleiß und mit unermüdlicher Ausdauer, mit Abbruch vom Schlafen zu ergänzen wußte, und so mit im Jahren ein reiches Wissen ansammelte. Aber der Untergrund davon, die Hauptstärke seines geistigen v. Würzbach. biogr. Lexikon. 1. I I I . sGedr. 30 Schaffens, blieb immer sein angeborenes

nentes Talent, frühzeitig angeregt, vielseitig geübt und geschärft in einem so hastig dahin« rollenden politischen Treiben, wie das des nordamerikanischen Volkes. Oder wehte es ihnen nicht wie transatlantische Luft an, aus dem Lande allgemeiner und entschiedener Parteilung. wenn Warrens. das alte Solons Gesetz vor Augen, gleiches von den österreichischen Vollbürgern verlangte? „Wir haben uns verpflichtet!“, begann er den zweiten Leader der ersten Nummer (des Lloyd). „bei jeder wichtigen politischen Frage der Partei zu ergreifen. Es gibt kein anderes Mittel, um den Zweck des constitutionellen Staates zu erreichen, welcher ist: dem Willen der Mehrheit innerhalb der Grenzen, welche die Konstitution zieht. Geltung zu verschaffen, als durch die Bildung der Parteien. Wir betrachten diejenigen zuvörderst als unsere Gegner, welche keine Meinung äußern. dann erst solche, die eine andere Meinung als wir zu der ihrigen gemacht haben. In dieser Zeit ist Neutralität das höchste politische Vergehen. Warrens ging keiner Frage aus dem Wege, er faßte sie scharf ins Auge, er entschied sie, wie er sich vorgesetzt hatte, sie zu entscheiden, mit einer blendenden, oft mochte man sagen sinnverwirrenden Dialektik. Es war nicht immer das Wahre, wofür er sich einsetzte, aber jedenfalls für Jeden, der sich seinem bestrickenden Nisonnement hingab, und gewiß mit innerem Verhaß hingab, schien es das Wahre. Letzteres war besonders auf dem Oebirge der Fall. wo Warrens von Beginn nicht unbefangen dastand. Die Wiener Metamorphose des Triester Handelsblattes sollte so viel von ihrem früheren Naturell beibehalten, daß darin handelspolitische, volkswirtschaftliche, finanzielle Fragen mit Vorliebe behandelt wurden, und hier befand sich Warrens in seinem eigentlichen Revier, inner dessen Marken er sich mit Lust und Laune herumtrieb. Mehr als bei anderen Gegenständen war es hier der Fall, daß er seine ganze Kunst darein legte. Tatsachen zu vertheilidigen. von deren ausnahmsloser Richtigkeit er selbst nicht zweifelte; er behauptete, Behauptungen aufzustellen, deren stellenweise Blößen nur durch das brillante Beiwerk, womit er sie zu umrahmen mußte. überdeckt werden konnten, und daß er dabei selten in eine Leidenschaft und Thätigkeit hineingerieid. wobei er gleichwohl jene Formen zu wahren.

. Jänner 1886 ) 74

Marsberg 98 Marsberg

wußte, die unter gesitteten Leuten Übung ^ kaufte er ohne Wissen der Eltern und sind. Gemein, wie gewisse andere nachmählich die Erzieher von seinem Taschengelde

Die Ztreiter mit der Feder konnte Warrens zu ^ ^ ^ ^ Classiker, Shakespeare's

- : r : : 2 : ^ ! m > " « u ^ t t Werke u, a, und las und ^ r p l t t e diese Vorsicht auf." 20 milde diese (5 charakteristische ist. Bücher. Mit besonderer

Vorliebe las er  
 so stimmt sie doch mit der obigen, in welcher die Beilage der Augsburger  
 „Allgemeinen  
 der Gegenstand nicht mit Glacehandschuhen  
 angefaßt wird. überein. Wenn es aber gilt.  
 die Korruption der Presse nachzuweisen, die  
 so viel Weh über Oesterreich gebracht, so kann  
 die Wahrheit nicht schneidig genug gesagt  
 werden,  
 Karsberg, Alexander Freiherr  
 (Schriftsteller, geb. zu Saar bürg  
 bei Trier am 30. März 1836). Der älteste  
 Sohn des preußischen Kammerherrn  
 Freiherrn Joseph Alexander von  
 von Warsberg geb. 27. August 1807)  
 aus dessen Ehe mit Elisabeth Freiin  
 von Wyttenbach. Das Stammschloß  
 der Familie, deren Namen dasselbe noch  
 heute trägt, liegt zwischen Saarlouis  
 und Folquemont an der Eisenbahnlinie  
 nach Thionville. Bald nach der Geburt  
 Alexanders verkaufte der Vater die  
 Zeitung" und beschrieb sie an den Rändern  
 mit Notizen und Bemerkungen voll.  
 Nach Vollendung der Universitätsstudien  
 trat er bei der Statthalterei in Gratz in  
 den kaiserlichen Staatsdienst, befaßte sich  
 aber schon damals mit kleineren schriftstellerischen  
 Arbeiten, die aus den Auf-  
 zeichnungen seiner Tagebücher zusammen-  
 gestellt wurden. 1838 ward er zur  
 Statthalterei in Venedig versetzt, wo er  
 bis zur Abberufung des Statthalters  
 Grafen Bissingen verblieb; 1839 erfolgte  
 seine Zurückversetzung nach Gratz.  
 Hier lernte er 1863 die Familie des  
 Botschafters Freiherrn von Prokesch.  
 Osten Md. X X I I I , S. 349<sup>^</sup> kennen,  
 mit welchem er durch dieselbe in nähere  
 Beziehungen trat, die allmählig den  
 alten Familienbesitzungen und über-→ wärmsten freundschaftlichen Charakter  
 siedelte nach Oesterreich. Nun kaufte er annahmen. Prokesch zog ihn wiederholt  
 sich in Gratz an, wo Alexander das  
 Gymnasium und die Universität besuchte.  
 (5in Jahr der Universitätzeit studierte  
 derselbe in München. Seine Neigung für  
 die Künste fand in den reichen prächtigen  
 Sammlungen dieser Stadt und dem  
 Verkehr mit den dort lebenden Menschen  
 Anregung und Förderung. Schon  
 die Mutter hatte mit ihrem angeborenen  
 feinen Sinne für alles Edle, Große und  
 Schöne die Eigenschaften ihres Sohnes  
 zeitig erkannt und gefördert. Dieser, von  
 Jugend auf kränklich, fand niemals Ge-  
 fallen an den Spielen anderer Kinder  
 und zog sich, wenn solche zu ihm kamen,  
 in einen Winkel des Hauses oder Gar-  
 tens mit einem Buche zurück. Schon in  
 den ersten Jahren der Gymnasialzeit  
 zu sich nach Constantinopel und wählte  
 ihn auch zu seinem Begleiter auf seinen  
 Urlaubsreisen durch Italien, die Schweiz  
 und Frankreich. 1863 wurde Wars'

berg in das Handelsministerium, 1866  
in das Ministerium des Aeußern versetzt.  
Seit 1864, in welchem Jahre er Con-  
stantinopel zum ersten Male besuchte,  
reiste er bis 1873 beinahe jährlich dahin.  
Bald nachdem er mit Prokesch in  
näheren Verkehr getreten, begann er mit  
der Herausgabe seiner ersten schriftstel-  
lerischen Arbeiten, und zwar brachte die  
„Gratzer Tagespost" seinen ersten Artikel  
„Die Macht der Ideen". Diesem folgten  
dann in verschiedenen Zeitungen Wiens  
und in der Augsburger „Allgemeinen  
Zeitung" andere Artikel, welche durch  
Warsberg 99 Warschauer  
die Farbenpracht der Schilderungen,  
durch den Reichthum der mit positiven  
Kenntnissen innig verknüpften herrlichen  
Ideen und den Flug einer glühenden  
Phantasie bald allgemeines Aufsehen er-  
regten. In den Jahren 1868, 1869 und  
1871 bereiste Warsberg Aegypten;  
1870 verbrachte er seiner geschwächten  
Gesundheit wegen mehrere Monate hin-  
durch in Korfu, verlebte in den Jahren  
1880, 1883 und 1884 viele Monate in  
Griechenland, Attika, Thessalien, Epirus,  
den Peloponnes und die griechischen In-  
seln bereisend. 1868 besuchte er Syrien  
und 1881 Lybien. Sein erstes Buch,  
welches er nach einer Reise nach Con-  
stantinopel in die Oeffentlichkeit brachte,  
führt den Titel: „Ein Sommer im Orient"  
(Wien 1869, Gerold's Sohn, gr. 8"., I I I und 428 S.); diesem folgten: „Mq5.  
Zwei Tlnd5chlitten" 3 Bände (Wien 187.,  
ebd.; Bd. I : V I I I und 282 S.; Vd. I I :  
408 S.; Bd. I I I : 304 S.), in welchen  
Warsberg Korfu, Epirus, Ithaka, Kephallonia  
und Zante schildert, und „Mme.  
ri5chr Allndächatten. Grster Nantl. I . NaZ Aeich  
des Farpetilln. I I . Nhodllö. I I I . Im Äeg'äer-  
Merr. Mit zahlreichen Abbildungen" Wien  
'1834, Karl Gr'öger, 8<>.). Diesen lykischen  
Bildern will der Verfasser troja-  
nische, thrakische, bithynische und andere  
Landschaften nachfolgen lassen, wie sie in  
der Geographie der Ilias genannt er-  
scheinen. Ebenso Kunstenthusiast wie  
feiner Kenner der Antike, schreibt W a rsberg  
in hinreißender Weise seine Fahrten  
nieder und verknüpft geistvoll seine im  
Ganzen nicht stürmischen Erlebnisse mit  
philoftphischen Betrachtungen. Aus seinen  
Schilderungen bricht die ganze Farben-  
pracht des Orients in Worten hervor,  
und wir wissen keinen Autor zu nennen,  
der die Gabe besitzt, mit Worten so hin-  
reißend zu malen, wie es etwa Rottmann  
mit Farben gethan oder die beiden  
Achenbach noch thun.  
Das freiherrliche Geschlecht der N a r s b e r g  
auch W a r s p e r g ist sehr alt und führc seine  
Stammreihe bis ins zwölfte Jahrhundert

zurück, in welchem 1130 ein Werner von Warsberg . dessen Gemalin Anna eine geborene von pallunt ist. als kampfgeübter Ritter, seiner Zeit auf dem Turnier in Neugrnsburg erscheint. Die Warsberg, in den Rheinlanden sehhaft, blühten lange in mehreren Linien, die nach und nach bis auf eine erloschen, welche diä zur Stunde besteht, und welcher der obige Freiherr Alexander angehört. Das Geschlecht war mit dem stiftsfähigen Adel des weiland römisch« deutschen Reiches vielfach verschwägert und bei allen deutschen Hochstiftern, sowie bei dem deutschen und Iohanniterorden häufig aufbeschworen. Gegen Ende der Dreißiger«Iahre des laufenden Jahrhunderts verkaufte Freiherr Joseph Alexander seine alten Familienbesitzungen. übersiedelte nach Oesterreich und kaufte in Gratz in der Steiermark sich an. Ueber seinen Sohn Alexander vergleiche die ausführlichere Lebensskizze oben; der jüngste Bruder desselben, Gustav Freiherr von Warsberg (geb. 12. Mai 1838). ist zur Zeit Hauptmann a. D., k. k. Kämmerer und Comthur des deutschen Ordens zu Neustadt!, diente im Infanterie>Regimente König Wil' Helm von Preußen Nr. 24. machie als Hauptmann in demselben den Feldzug 186« in Böhmen mit solcher Auszeichnung mit. daß ihm die allerhöchste Belobung zutheil wurde. Wer übrigens über dieses berühmte Geschlecht sich des Näheren unterrichten will, findet Ausführliches in Zedler's „Universal« Lerikon" 32. Bd., Sp. 2171. im „Genealogischen Taschenbuch der fteiherrlichen Häuser" (Gotha. Iustus Perthes. 32°.) I. Jahrg. (Isis) S. 394 und in Ioh. Christian von Hellbach's „Adels'Lerikon" (Ilmenau 1826. Voigt, 8<>.) Bd. I I , S. 686, wo auch die genealogische Literatur über dieses Geschlecht verzeichnet ist.

Warschauer, Jonathan (Arzt und Fachschriftsteller, geb. in Krakau im Jahre 1820). Sohn jüdischer Eltern, trieb er seine Studien in Krakau, wo er an der Iagiellonischen Universität die Warschauer 100 Marsoro Arzneiwissenschaft beendete und im Jahre 1843 daraus die Doctorwürde erlangte. Darauf machte er zur Vervollkommnung in seiner Wissenschaft Reisen durch Europa, auf welchen er die wichtigsten ärztlichen Institute aller Art kennen lernte. Nach seiner Rückkehr ließ er sich in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder und war neben seinem Beruf auch wissenschaftlich in seinem Fache thätig. Die Titel seiner Schriften sind: /vomse, is/s (Krakau 1843), seine Inauguraldissertation; „0 ^O/67-SS SF»?'- Von der epidemischen Cholera und der Methode, sie zu heilen (ebd. 1830); - 76'4ä", d. i. Blick auf einige im Jahre 1832 in Krakau herrschende Krank



heiten und Vergleichung der Masern in diesem Jahre mit jenen des Jahres 1843 (Warschau 1833, 8".). — „TN'ackomosc ^ ^ o e ^ a e ^ A>osn'6N^O«?s^z'<?H", d. i. Nachricht über die Heilquellen zu Kroskienko i Krakau 1839, 8".). Auch veröffentlichte er verschiedene Abhandlungen in der Denkschrift der Warschauer ärztlichen Gesellschaft (?aini6wik to>v«.-iv.vst>.viz. 1(t^il,l-6^ ^ViU'sxa^vZlcieFo) uno im medicinifchen Wochenblatt (^Foänik lekn.,-8^i) : Ueber die Lungeuentzündung > 0 ^apciieniu ^^lo); — Von den gewöhnlichen Masern l.O oär^s n^-^uiinno^); — Neber Szczawnica in medicinischer Beziehung (0 I-o-^vllio)' ^>0<l ^vxFleäsin lel^in'8lvim»: — Von den Krankheiten der Eustachischen Trompete im Ohre (0 c!wi-oda.oli tradlci Nu.st2.o^ius^a ucliil.) u. m. a. Außerdem machte er sich in ärztlichen Kreisen als Recensent wichtiger, in fremden Sprachen erschienener medicinischer Werke bekannt. Die Gesellschaften der Aerzte in Warschau, Paris, in Podolien und die vormals Iagiellonische Akademie der Wissenschaften in Krakau erwählten ihn zu ihrem Mitgliede.

d. i. Die polnische Literatur im historischkritischen Abrisse (Krakau 1868, Himmelblau, gr. 3".) Vd. I I , S. 339.

Porträt. Holzschnitt im polnischen Spottblatt „Uai-ap" 1877. Nr. 2.

Warsow, Friedrich (vorzüglicher Kalligraph, geb. zu Stolpe in Pommern am 18. November 1787, Todesjahr unbekannt). Von seinem Vater, welcher Sattlermeister in Stolpe war, erhielt er den ersten Unterricht und besuchte dann, sechs Jahre alt, die lateinische Schule. Die Mittellosigkeit der Eltern nöthigte den Knaben, in den Mußestunden durch Abschriften für den Stadtmagistrat sich einen Nebenverdienst zu suchen. Als er eilf Jahre alt war, arbeitete er für den Stadtbaumeister H ä r t e l Risse und Überschlüge, mit zwölf Jahren kam er nach Danzig zu einem Iustizbeamten, den er aber bald verließ, da ihn dieser mehr zu Arbeiten, die für einen Bedienten paßten, verwendete, wozu er sich denn doch nicht auf die Dauer mißbrauchen lassen wollte. So trat er bei der Vorstandschaft der pommerschen Forstverwaltung als Practicant ein, wurde daselbst Secretar und fand die erste Gelegenheit, seinem Hange zu kalligraphischen Arbeiten zu genügen. Als dann im October 1806 Preußen unter der französischen Gewaltherrschaft litt, verlor auch er seine Stelle und schlug kümmerlich bis 1809 sich durch, in welcher Zeit er durch eine Verkettung fast

10 l Marsow

romantischer Umstände nach Wien kam. Schon am ersten Abende seines Aufent» Haltes daselbst wurde ihm im Theater seine Brieftasche entwendet, welche seine ganze Barschaft und seine Zeugnisse ent» hielt. Da er fremd war und keine Bekannten in der vom Feinde besetzten Stadt hatte, war seine Verlegenheit nicht gering, aber ein Kellner half ihm aus der Noth, er räumte ihm ein Plätzchen in einer Ecke des Speisesaales ein, lenkte die Aufmerksamkeit der Gäste auf ihn, und der Eine gab ihm etwas zu copiren, ein Zweiter ließ sich von ihm ein Bittgesuch aufsehen, für einen Dritten zeichnete er ein Stammbuchblatt, und so ging es fort; die Bestellungen mehrten sich, und W a r s o w brachte sich fort, bis es ihm gelang, im Jahre 1810 in der Hauptbuchhaltung des Grafen Theodor B a t t h y a n y die Stelle eines Rechnungsrevisors zu erhalten, und von dieser Zeit datirt sein eigentliches Wirken als Lehrer der Kalligraphie, in der er Vorzügliches leistete. Bald war er in der Lage, seine Stelle bei dem Grafen aufzugeben und sich ausschließlich der Kalligraphie, die er vom künstlerischen Gesichtspunkte auffaßte, zu widmen. Sein Hauptstreben ging dahin, den kalligraphisch auszuführenden Gegenstand mit der Bedeutung der Worte soweit thunlich in Einklang zu bringen. Als im Frühling 1821 eine Subscriptionsaufforderung um Beiträge zur Errichtung eines Denkmals für H a y d n , M o z a r t und Gluck erlassen wurde, führte er das Schriftbild zu diesem Zwecke in höchst sinniger Weise aus, indem er den musischen Charakter in der harmonischen Verbindung eines bildlich dargestellten Andante, Adagio und Allegro zum Ausdruck brachte. Es fand großen Beifall. Auf einem anderen Blatte stellte er sich die Aufgabe, den Reichthum und die Mannigfaltigkeit der menschlichen Kenntnisse und die Namen der Begründer oder doch der größten Meister jeder Wissenschaft zur Anschauung zu bringen. Ein Exemplar desselben widmete er Seiner Majestät dem Kaiser Franz. ein zweites in englischer Sprache war für London bestimmt. Neben zahlreichen Arbeiten, wie sich ihm solche durch Bestellungen darbieten und deren jeder er bei ihrer Mannigfaltigkeit eine poetische Seite abzusehen verstand, beschäftigte er sich eine Reihe von Jahren hindurch mit der kalligraphischen Ausführung des Vaterunsers. So hat er nicht weniger denn dreizehn Entwürfe durchgeführt, und seine symbolographischen Blätter erfreuten sich großer Anerkennung, welche sie auch verdienten. Ein solches symbolo«

graphisches Blatt, „Vll5 Gebet des Herrn“, überreichte er dem Wiener Magistrat, er gab den Werth dieser Arbeit auf fünfhundert Gulden an und widmete das Erträgniß derselben dem Fonde einer damals zur Ausführung beantragten Wasserleitung für Wien. Ueberhaupt war die Ausübung seiner Kunst sehr eintraglich, und er wurde bald ein vermögender Mann. Warsow war auch musikalisch gebildet und ein großer Freund der Musik, denn aus der „Geschichte des Concertwesens in Wien“, welche Di-, Hanslick im 4., 3. und 6. Bande der „Oesterreich ischen Revue“ (1864) bruchstückweise – später erschien dieselbe umgearbeitet als Ganzes – veröffentlichte, erfahren wir, daß im zweiten Decennium des laufenden Jahrhunderts bei Warsow, wie auch sonst noch bei mehreren musikliebenden Privaten Wiens, musicalische Unterhaltungen stattfanden. Ueberdies besaß Warsow auch eine kostbare Sammlung von Gemälden.† Marhewicz 102 Warften, iy  
Im Jahre 1840 befand er sich noch am Leben.

Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (Münchn 1839. E. A. Fleischmann. 8°.) Bd. X X I , 2. 102. – Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum in Österreichisch-österreichischen Kaiserstaaten geographisch dargestellt (Wien 1866. Fr. Beck. gr. 8°.). S. 32, ->« und 406.

Warszewicz, Joseph von (Inspector des botanischen Gartens in Krakau, Reisesender und Botaniker, geb. in Siedlitz im Jahre 1812, gest. zu Krakau 29. December 1866). Seine Erziehung und wissenschaftliche Ausbildung erhielt er in Wilna, wo er sich von Jugend auf viel mit Gartenarbeiten beschäftigte und im botanischen Garten die erste Anregung zu botanischen Forschungen erhielt. Er blieb daselbst bis zum Jahre 1831. Die kriegsrischen Verhältnisse jener Zeit rissen ihn aus der ihm lieb gewordenen Beschäftigung, er trat in die Armee, wurde Officier, erreichte, als die Ereignisse schief gingen, mit einigen Kameraden die preussische Grenze und kehrte nun wieder zu seiner Lieblingsbeschäftigung, der Gärtnerei, zurück. In der Fremde erkannte man bald seine nicht gewöhnlichen Anlagen und Kenntnisse, vornehmlich zu Insterburg, wohin er sich zunächst begeben hatte, dann aber ging er nach Berlin, wo er sich im botanischen Garten in seiner Kunst ganz besonders vervollkommnete. Im Jahre 1844 durch die Oberleitung dieses Gartens an die Berliner botanische Gesellschaft zu einer Reise ins mittlere Amerika empfohlen,

entschloß er sich Berlin zu verlassen. Diese Gesellschaft entsendete nämlich mehrere Leute, um Samen dort wild» wachsender Pflanzen zu sammeln und zugleich die Küsten von St. Thomas in der Republik Guatemala zu untersuchen, ob sie geeignet seien zur Anpflanzung landwirtschaftlicher Gewächse für Kolonien, welche dort angelegt werden sollten. Warszewicz, der längst das Verlangen in sich trug, die neue Welt zu besuchen, nahm den ihm ge» stellten Antrag sofort an und dampfte am 3. December 1844 aus dem Hafen von Ostende nach den mittleren Ländern der Vereinigten Staaten von Nordamerika. In allen Hafen des Karaibischen Meeres wüthete das tödtliche gelbe Fieber. Die aus Belgien und Frankreich gleichzeitig mit Warszewicz in dem Hafen von St. Thomas gelandeten Colonisten starben im Zeitraum von vier Monaten sämmtlich dahin, nur er und der Arzt der Expedition, ein Flamänder, blieben lange verschont, aber zuletzt erkrankten auch sie beide und lagen zehn Monate danieder. Als Warszewicz so weit hergestellt war, daß er seine Reise antreten konnte, begab er sich nach Mexiko, durchforschte den ganzen südlichen Theil des Landes und schickte, was er gesammelt, an Van H o u t t e in Gent und nach England und erregte da» durch die Aufmerksamkeit der Naturforscher, welche ihm auch alsbald die nöthigen Mittel zur Fortsetzung seiner Reisen zu» kommen ließen. Nun durchwanderte Warszewicz die Cordilleren nach allen Richtungen in Guatemala, Dukatan, Salvador, Honduras, Nicaragua, Costa» rica und Veragua, schiffte von Panama aus durch das Stille Meer nach Ecua» dor, überall die daselbst wachsenden Pflanzen oder ihren Samen sammelnd, nebenbei Insecten und Käfer suchend, Ko« libri und andere seltene Vögel schießend. Seine liebste Ausbeute aber bestand in Orchideen, diesen durch ihre ebenso präch» tigen Farben wie abenteuerlichen Formen<sup>9</sup> Marhewiy 103

so interessanten Schmarotzerpflanzen, welche er in zahlreichen Exemplaren sammelte und deren interessanteste, den Botanikern bisher völlig unbekannte er in der Umgebung des Vulkans Chiriqui in der Republik Costarica vorfand. Dabei ist als ganz besonderes Verdienst unseres Reisenden anzuführen, daß er, da er alle in den europäischen Warmhäusern bis dahin gepflegten Gattungen und Arten dieser Pflanze genau kannte, nur noch jene sammelte, welche lebend bisher in der alten Welt noch nicht gesehen worden oder aber völlig unbekannt waren. Diese

Reise war mit unzähligen Beschwerden und Mühseligkeiten verknüpft, Monate lang brachte Warszewicz oft in Gegenden zu, wo er keinem menschlichen Wesen begegnete, wo auch nicht die geringste Spur eines Weges ihm die Richtung zeigte, welcher er folgen sollte, und wo er inmitten des Urwaldes, undurchdringlichen Dickichts in einander gewachsener Baumstämme und Schlingpflanzen sich erst selbst den Weg bahnen mußte, der dann in kurzer Zeit wieder so zusammen und ineinander wuchs, daß die Spur desselben unauffindbar war. Und Hand in Hand mit den Mühseligkeiten des erst zu bahnenden Weges gingen die Unbilden des Klimas und des Wetters, welche jeder Beschreibung spotten. Daß unter solchen Verhältnissen auch eine eiserne Constitution allmählig zusammenbrechen mußte, wird Niemanden Wunder nehmen, und wie lange auch Warszewicz allen diesen verderblichen Einflüssen Widerstand leistete, endlich bezwangen ihn die Fieber, Taubheit stellte sich ein, und nachdem er einen Hafen erreicht, von welchem ihn ein Schiff nach Europa bringen sollte, schiffte er sich, um sicherem Tode zu entgehen, im August 1830 nach Europa ein. Im Herbst dieses Jahres veröffentlichte Warszewicz in Berlin durch den Druck ein Verzeichniß der von ihm gesammelten Pflanzen und Pflanzensamen, worin viele ganz neue oder sehr seltene Arten enthalten waren, anläßlich deren Alexander Humboldt, der selbst in seinen jungen Jahren die Gegenden bereist hatte, welche dann Warszewicz zu seinen botanischen Zwecken durchforschte, diesem eine vom 14. October 1830 datirte Empfehlung gab, in der er Joseph de Narszewicz als „ I ^ UN Ii.01>16 St 6xe6l.16nt Oil, 1-3.(3^1-6^ bezeichnete. Im nämlichen Jahre verlieh dem berühmten Reisenden auf Empfehlung des Professors Czerwiakowski, der denselben noch vom Jahre 1838 her kannte, der Senat des Freistaates Krakau die Inspectorsstelle des botanischen Gartens in Krakau. Warszewicz aber konnte vorderhand diesen Posten nicht antreten, weil ihn während seines Aufenthaltes in England, auf Vorfiellungen des Lords Derby, die englische Gartenbaugesellschaft zu einer neuen Reise durch Südamerika, deren Dauer auf drei Jahre festgesetzt war, engagirt hatte. Nachdem er sich in seiner Gesundheit wieder erholt, schiffte er aus dem Hafen von Southampton zum zweiten Male in die neue Welt und landete Ende November 1830 in Cartagena. Diese zweite Reise war noch ergiebiger als die

erste an wissenschaftlicher Ausbeute.  
 Warszewicz bereiste nun Neu»Granada,  
 Venezuela und Englisch » Guyana,  
 dann überschritt er die Grenze des  
 Kaiserthums Brasilien, den Rio Negro  
 und Maraguan, durchwanderte die mitter»  
 nachtlichen Provinzen dieses großen  
 Kaiserthums, und nachdem er die Kette  
 104  
 der Cordilleren erreicht, überstieg er den  
 Ch'.mborasso in einer Höhe von 18.001)  
 Fuß und durchzog Peru und Bolivia.  
 I n Peru überschritt er die höchsten  
 Gebirge, Neuada di Sorato und die  
 Sierra Nevada und durchzog längs der  
 Küste am Fuße der CordiUeren die brasi»  
 lianische Grenze, und um seine botanischen  
 Sammlungen zu vervollständigen,  
 drang er über Chili bis nach Patagonien  
 vor. So hatte Warszewicz während  
 dreier Jahre, zum größten Theil zu Fuß  
 oder auf Maulthieren und in Gesellschaft  
 einiger Eingeborener, den ganzon Süden  
 Nordamerikas und ganz Südamerika  
 nach den verschiedensten Richtungen ^  
 durchwandert, die Kette der Cordilleren >  
 zu wiederholten Malen an ihren höchsten i  
 Punkten überstiegen, die noch von keinem  
 menschlichen Fuße berührten Wüsteneien i  
 des mittäglichen Brasilien, die Pampas,  
 des mittäglichen Bolivia der Erste be- !  
 sucht, mit der Boussole in der Hand, mit'  
 dem Eifer der Forschung im Herzen und ^  
 init dem Vertrauen auf Gott in der Seele.!  
 Welche Hindernisse er auf diesen Wan»!  
 derungen zu bewältigen hatte, das läßt!  
 sich hier nicht beschreiben; oft war sein!  
 Leben gefährdet, und einmal rettete er ^  
 dasselbe nur mit dem Opfer seiner reichen ^  
 Sammlungen, die er mit so viel Ge<  
 fahren und Mühsal zusammengebracht.  
 Aber das schreckte ihn nicht zurück, er z  
 begann von Neuem zu wandern und zu  
 sammeln. I m Frühling 1833 kehrte  
 Warszewicz nach Europa zurück, und  
 auf erneuerte Aufforderung traf er im  
 December in Krakau ein und übernahm  
 sofort die ihm vorbehaltene Stelle des  
 Inspectorä des botanischen Gartens, die  
 er dreizehn Jahre lang, bis an sein 1866  
 erfolgtes Lebensende versah. Der Garten  
 bedurfte dringend einer neuen leitenden  
 Hand und nahm unter Warszewicz  
 ^ in kurzer Zeit eine Gestalt an, wie sie  
 ! das Bedürfniß der Wissenschaft erforderte;  
 er setzte sich sofort mit den botanischen  
 Gärten des Auslandes in Verbindung  
 und tauschte seine verfügbaren  
 Gewächse mit den ihrigen ein, und so  
 wurde er in den Kreisen der Wissenschaft  
 immer mehr und mehr bekannt,  
 man berief ihn nach Wien, Belgien, Hol«  
 land und bei öffentlichen Pflanzenaus'  
 ^ stellungen erwählte man ihn zum Preis»

^ richter. Ihm selbst wurden für Warm-  
 ! hauspflanzen, die unter seiner Pflege im  
 Garten zu Krakau gediehen waren, Preise  
 zu theil. So kräftig und stark von  
 Natur Warszewicz auch war, die  
 Strapazen seiner langen Reisen hatten  
 doch seine Gesundheit unterwühlt, in den  
 letzten Jahren fühlte er bedeutenden  
 Nachlaß seiner Kräfte, wenngleich er an  
 Thätigkeit gewöhnt und unermüdlich  
 derselben sich hingebend, der Natur Trotz  
 zu bieten schien. Aber Anfangs Decem-  
 ber 1866 erkrankte er ernstlich, rasch  
 nahm das Leiden überhand und raffte  
 ihn dahin. So hatte denn der sonst so  
 kräftige und starke Mann, der zu einer  
 bei weitem längeren Lebensdauer von  
 Natur aus veranlagt war, im Alter von  
 erst 34 Jahren geendet, offenbar gebrochen  
 durch die Mühsal und die Beschwerden,  
 welche er auf seinen wissenschaftlichen  
 Fahrten in den unwirthlichen Gegenden  
 der neuen Welt zu erdulden gehabt.  
 Außer dem oben erwähnten Pflanzen- und  
 Samenverzeichnisse hat Warszewicz  
 nichts durch den Druck veröffentlicht.  
 Sein handschriftlicher Nachlaß befindet  
 sich in Krakau. Durch ihn ist eine Menge  
 in Amerika gesammelter Pflanzen nach  
 Europa, wo sie bis dahin völlig unbe-  
 kannt waren, theils im lebenden, theils  
 im getrockneten Zustande gebracht und  
 viele von ersteren in unsere Gärten ver-  
 105 Warten <M  
 pflanzt und in Treibhäusern gezüchtet  
 worden. Lindley und Skinner in  
 London, Klotsch in Berlin, I. G.  
 Reichenbach (Sohn) in Leipzig und  
 Negel in Zürich haben seine Funde beschrieben.  
 Zwei Arten und eine große  
 Menge Gattungen tragen zum Andenken  
 an ihn (siehe unten) seinen Namen. Aber  
 außer Pflanzen und unter diesen Vorzugs-  
 weise Orchideen, sammelte Warszewicz  
 auch Kolibris, welche der berühmte englische  
 Ornitholog John Gould beschrieben  
 hat. Viele davon schoß Warsze-  
 wicz in den Cordilleren noch in der  
 ansehnlichen Höhe von 8000 bis 10000  
 Fuß über dem Meeresspiegel, auch sam-  
 melte er andere Vögel, Käfer, Amphibien  
 und Muscheln, die sich in den verschiedenen  
 Naturalienabinetten des Continents  
 zerstreut finden; eine von ihm an-  
 gelegte sehr schöne Sammlung von  
 Chinarinden und sehr vielen mit dieser  
 interessanten Pflanze verwandten Arten  
 (Sinoak) befindet sich in Berlin.  
 Pflanzen, welche zum Andenken an Warsze-  
 wicz seinen Namen tragen, 1. ^Vai'ü^-  
 n i c 2 <?. I l a, io benannte H. G. Reichenbach  
 eine äußerst schöne im mittägigen Amerika  
 vorkommende Orchidee, welche Warszewicz;  
 nach Neichendach aus Amerika in die

4852 schickte. Es gibt mehrere Tortkn ^Vu.r-L^Qvill^LlIa, veil^ta, welche bei Van Houtte in Gent in einem nicht besonder« großen Exemplar ö<) Francs kostete: außerdem noch folgende Horten: Vai-L^ävicxsIIa, äjüeolar, marginMa., ca,näiäa>und eoo^Ieariä. 2. ^Va,rü2<?, n ' i c - i a , ein schöner, in Mittclalnelika vorkommender Ttranch, dem der Berliner Botaniker Klotzsch zum Andenken an Warsjzewicz diesen Namen ^ab. Er gebort zu den ühinabölzcrn oder doch ;u solchen, die eine Nmde. äknlich der des (^'hinastrauches. haben. Auch davon gibt es mehrere Zpecieä, xnwi^rrima, äollnindur^kiana. und ?ao^xi^kiana. die bekanntesten find. Außerdem find noch über dreißig Pf?ati^nspe.-ies nach ihm benannt so: ^('ineta ^Varsxe^ic^ii l< l o t 8 <: t 8/<c^v. l< I a t5 « k; .^äia ^V.ii k e i - ri^ >V.iii Otto; ^; (üestruin ^V.ii. ;

H o d i n i ä t und norl) ^2 andere.

Das Buch der N e l t (Ttutt^art. Hoffmcinn. 4".) i8ti^ . S. 3<N mit Abbildung der schonen Warteuegg vonWerthhchimstein, Wilhelm (dramatischer Dichter, geb. in Wien 24. Juni 1539). Der Sohn Adolf Wilhelm Wartenegg von Werthheimstein's (geb. 4. Juli 1809, gest. 12. September 1836) aus dessen Ehe mit E m i l i e geborenen Mendels» söhn sgeb. 2 i . Juni 1 8 1 7 ) . Seine erste Erziehung erhielt er im Elternhause, dann besuchte er das Gymnasium, die Technik, hörte die philosophischen Vor» lesungen an der Wiener Hochschule und kam zuletzt als Zögling in die k. k. Akademie der bildenden Künste. Zu Beginn des Krieges 1866 trat er in die kaiserliche Armee und machte als Officier bei Kaiser-Nhlanen den Feldzug in Böhmen mit. Nach Beendigung desselben zog er mit seinem Mgimente nach Ungarn. Die Liebe zu den schönen Künsten, zur Ma« lerei und Poesie erwachte in ihm in jungen Jahren, und namentlich war es das Drama, zu d^m er sich besonders hingezogen fühlte. Erst sechzehn Jahre alt, schrieb er die erste Tragödie, welcher dann rasch andere dramatische Arbeiten folgten, die jedoch sämtlich den Stempel der Jugend des Autors an sich trugen.

Franz G r i l l v a r z e r , den Wartenegg öfter besuchte und welcher die Bega» bung des jugendlichen Poeten erkannte, ließ es nicht an Aufmunterung fehlen, die auch bald ihre Früchte trug. Doch auch Wartenegg mußte erfahren, daß der Weg des Dramas vom Pulte des Poeten zu den Brettern, welche die Welt bedeuten, ein dornenvoller ist. Enttäu» schungen, Kränkungen blieben auch ihm



nicht erspart, aber er ließ sich nicht ent-  
 muthigen und brach sich durch Ausdauer  
 Bal)n. I m Jahre 1871 kam sein erstes  
 Trauerspiel: „Der Sänger Rizzio" unter  
 dem Titel: „Maria Stnrt in Schottlll  
 auf dem Wiener Burgtheater zur Aufführung  
 und hatte einen guten Erfolg.  
 Auch in Stuttgart, wo das Stück noch  
 in demselben Jahre in Scene ging, fand  
 es sehr günstige Aufnahme. Dies ermuthigte  
 den Dichter zu neuem Schaffen,  
 und es entstand seine Tragödie „N  
 munür". Nachdem diese vollendet war,  
 nahm er längeren Urlaub und machte  
 eine größere Reise durch Deutschland,  
 auf welcher er für seine Zwecke vortheilhafte  
 Verbindungen anknüpfte. Sein  
 Drama wurde in Dresden gleichfalls mit  
 Erfolg gegeben, in München zur Auf-  
 führung angenommen, und vom Groß-  
 herzog von Weimar ward ihm die Auszeichnung  
 zu theil, auf die Wartburg  
 geladen zu werden, um dort seine Dichtung  
 vorzulesen. Sein nächstes Werk  
 war das fünfactige Trauerspiel „Ändnll5  
 Pllumknchrr", welches am 29. April 1879  
 im Wiener Burgtheater gegeben wurde  
 und wieder den günstigsten Erfolg er-  
 zielte. Alle die genannten Stücke sind  
 unter den angeführten Titeln als Manu-  
 script in Wien gedruckt erschienen. Das  
 bei Wallishausser daselbst erscheinende  
 Sammelwerk „Wiener Theater-  
 repertoire" brachte in der Nummer 281  
 sein einactiges Lustspiel „Declamatio  
 nen", und seine neueste Dichtung, welche  
 der Aufführung entgegenseht, ist das  
 Drama: „Cin Nlick in dir W?!t". Außerdem  
 schrieb er die Romane: „Schorlin";  
 — „Ein Trdensilchr" und die Erzählung:  
 ". Der Dichter ist mittler-  
 MartenSirben, Ferdinand  
 weile aus den Reihen der activen Armee  
 getreten. Nach F. Kürschner's „Deut.  
 schem Literatur-Kalender für 1884" wäre  
 Wartenegg zur Zeit Custos de'i kaiser.  
 lichen Gemäldesammlung und Oberstlieutenant  
 a. D. Das Letztere dülft ein  
 Irrthum sein und soll wohl heißen  
 Oberlieutenant a. D.  
 A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg. 4°.)  
 17. Mai 1878. Beilage Nr. 187. — Neue  
 F r e i e P r e s s e 1871. Nr. 2374, im Fruille»  
 ton von Rudolf P a l d e c k. — Die  
 P r e s s e. 3. Mai 157«. Nr. 12«. im Feuilleton  
 Die Wartcncgg Edlen von Werthheimstcill.  
 Der Begründer dieses Adelsgeschlechts ist  
 Joseph Samuel Wartenegg, welcher im  
 Jahre 1778 zum Hof- und Kammeragenten  
 deä Kurfürsten zu Pfalz und Bayern. 1781  
 zu solchem des Herzogs von Zweybrücken  
 ernannt wurde. Kaiser L e o p o l d I I . erbob  
 ihn dann für seine Verdienste mit Diplom  
 vom 19. December 1791 nnt dem Prädikate

Edler von Nertzhede im stein in den Adel» stand des d. römischen deutschen Reiches und der gesammten österreichischen Erdlande. Jedoch ist die Familie schon seit dem sieb» zehnten Jahrhundert in Oesterreich seßhaft, wird bereits 1703 in den Reichsöften er» wähnt, und der Großvater des vorgenannten Joseph Samuel wurde wegen seiner Verdienste, um die schnelle Beförderung der militärischen Operationen von Kaiser Joseph I. mit einer kaiserlichen Gnadenkette und Ehrenpfelnig und mit einem Geschenke von 100000 fl. begnadet. Wappen. Quadrirt. 1 und 4: in Roth ein silberner Sparren von drei weißen Rauten begleitet; 2: in Blau zwei ins Kreuz gelegte, mit Silber beschlagene braune Thorsügel; 3: in Blau ein links gekehrter natürlicher sechsendiger Hirsch. Auf dem Schilde ruht ein gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone der vorbenannte Hirsch hervorwächst. Die Helmsdecken sind rechts roth mit Silber, links blau mit Gold unterlegt. Willstensleben, Ferdinand Graf (k. k. Feldmarschall - Lieutenant und Ritter des Maria Theresien Ordens, geb. zu Gyömrös in Ungarn im Jahre 1777, gest. zu Rodall in Galizien am 7. März 1821). Von der zweiten jüngeren österreichisch-ungarischen Linie, der älteste Sohn des Grafen Wilhelm (geb. 1. October 1734, gest. 21. April 1798) aus dessen Ehe mit Clara, geborenen Gräfin Teleki (geb. 12. Februar 1730, gest. 21. Februar 1798). Schon der Vater Wilhelm Ludwig Gustav, k. k. Feldzeugmeister und Commandeur des Maria Theresien Ordens, war ein ausgezeichnete Soldat, und der Sohn sich dem Berufe des Vaters widmend, trat in jungen Jahren 1793 als Lieutenant in das 28. Infanterie Regiment, dessen Inhaber sein Vater war. Aus demselben kam er bald als Oberlieutenant zu Vácsey-, dann zu Meszros-Huszaren. Im Jahre 1797 war er bereits Rittmeister, wurde 1800 Major bei Blankenstein-Huszaren Nr. 6 und 1803 Oberstlieutenant, dann Oberst und Regimentscommandant. Im Jahre 1809 rückte Willstensleben zum Generalmajor, im April 1813 zum Feldmarschall-Lieutenant vor, und als solcher starb er, erst 44 Jahre alt. Innerhalb dieser 28jährigen Dienstzeit machte der Graf alle Kämpfe von 1793 bis 1809 mit und bewies bei allen Gelegenheiten, wo er in die Attaque eingriff, Tapferkeit, Umsicht und Neberblick in seltenem Grade, so daß er sich gleich seinem Vater das höchste Ehrenzeichen erkämpfte, das dem tapferen Krieger der kaiserlichen Armee zu theil werden kann. Schon im Jahre

1793 bei dem Sturme auf die Festung Bietsch im Elsaß hatte sich Wartensleben, damals Oberlieutenant im 28. Infanterie - Regimente, bloß mit preußischen Freiwilligen so hervorgethan, daß ihn der König Friedrich Wilhelm I. von Preußen mit dem Ordenskreuz auszeichnete. - Nun, kam der Feldzug 1797. Es war im Frühjahr, als General Hoche mit einem starken französischen Corps bei Coblenz über den Rhein ging. Unser niederrheinisches Reservecorps unter Generalmajor Baron Simsbach marschirte am 20. April auf der Straße zwischen Kamberg und Königstein. Da stieß die von Major Ettinghausen befehligte, zwei Escadronen Vucsey's Huzaren starke Avantgarde auf eine Anzahl den Unseren weit überlegene feindliche Cavalleriecolonne. Ein Zusammenstoß mit dieser Uebermacht war unvermeidlich. Ein plötzlicher Rückzug hatte unser Verderben besiegelt. So wurde denn ein entschiedener Angriff beschlossen, dieser dann mit größter Tapferkeit ausgeführt und auf dem Rückzuge in den günstigsten Momenten mit kluger Wahl des geeignetsten Terrains viermal wiederholt. In diesem Kampfe, der eigentlich mehr ein Handgemenge war, in welchem immer fünf Franzosen gegen einen Oesterreicher kämpften und die Unseren 43 Mann und 49 Pferde verloren, hingegen ungefähr gleich mehr Franzosen niedergemacht und eine große Menge, nämlich 1 Capitän, 33 Mann gefangen genommen und 137 Beutepferde eingebracht wurden, zeichnete sich neben dem Major Ettinghausen und einigen anderen Officieren Rittmeister Graf Wartensleben besonders aus. Den Feldzug 1799 machte er als Rittmeister bei Möszáros's Huzaren Nr. 10 mit. Das Regiment stand bei der Armee in Deutschland und in der Schweiz. Am 23. Mai bei Andelfingen kam es zu einem hartnäckigen Gefechte, in welchem Generalmajor Baron Kienmayer, als er sich von den Franzosen umringt sah, mit seinem Pferde von einem Felsen den berühmten Sprung in die unten stießende Wartensleben, Ferdinand 18 Martensleben^ Ferdinand reißende Thür wagte und ihm seine Huzaren in diesem Wagstücke nachfolgten. Unter den Helden des Tages erscheint auch Rittmeister Graf Wartensleben, welcher bei dieser Gelegenheit zwei Kanonen der dem Regimente zugetheilten Cavalleriebatterie zurück erkämpfte Vier Tage später, am 28. Mai, half eine Escadron des Regiments das Dorf Rohrbis erobern. Der Graf rettete durch außerordentliche Bravour zwei Com-

vagnien von Wenckheim - Infanterie  
 Nr. 33 bei Einbrach und trug auch durch  
 seine Mitwirkung zum glücklichen Ausgange  
 dieses Gefechtes wesentlich bei.  
 Im Feldzuge des Jahres 1800 erfocht  
 sich Wartensleben in der Schlacht bei  
 Engen am 3. Mai den Maria Theresien»  
 Orden. Die österreichische Armee stand  
 eben im Begriff, ihre Stellung bei Engen  
 im Badenschen zu beziehen. Da wurde  
 Rittmeister Wartensleben auf die  
 Bewegungen des Feindes aufmerksam  
 und errieth deffen Absicht, die Unseren  
 anzugreifen. Seine Escadron war gerade  
 von Vorposten abgelöst worden; er entschloß  
 sich nun, dieselbe hinter einem  
 kleinen Walde aufzustellen, welchen  
 einige Compagnien von Benjowsky»In»  
 fanterie Nr. 31 besetzt hielten. Der Feind  
 suchte jetzt sich der hinter dem Walde  
 gelegenen, von den Unseren nicht besetzten  
 vortheilhaften Anhöhe zu bemächtigen  
 und begann mit einer Halbbrigade den  
 Wald auf das nachdrücklichste anzu»  
 greifen und unsere nur schwachen Infan»  
 tcriecompagnien aus demselben zu werfen.  
 Graf Wartensleben, welcher die  
 Wichtigkeit, die mit dem Besitze des  
 Waldes, des Schlüssels unserer Stellung,  
 verbunden war, sofort erkannte, suchte  
 die bereits weichende Infanterie zum  
 Stehen zu bringen, ließ die Hälfte seiner  
 Schwadron absitzen und führte zu Fuß  
 seine Huszaren stürmend gegen den Feind  
 vor. Der mit aller Bravour unternommene  
 Angriff gelang, die aus dem Walde  
 gejagten Franzosen geriethen in Unordnung,  
 und diesen günstigen Moment benutzte  
 nun der Graf, mit der mittlerweile  
 an den Waldesrand herangekommenen  
 zweiten halben Escadron in die Fliehenden  
 einzuhausen und deren eine betracht»  
 liche Menge niederzumachen. Ein zur  
 Unterstützung der bedrängten feindlichen  
 Infanterie herbeibeordnetes französisches  
 Huszaren-Regiment sprengte heran, als  
 auch unsererseits zwei Escadrons zur  
 Unterstützung Wartensleben's herbeigeeilt  
 waren. Nun begann der Kampf  
 aufs neue, aber unsere Huszaren mußten  
 der Uebermacht weichen. In dieser  
 Zeit jedoch hatte der Graf von den  
 Attaquen gegen die feindliche Infanterie  
 nachgelassen, und einen Augenblick der  
 Ruhe benutzt, um seine Hufzaren zu  
 Pferde steigen zu lassen und sie um sich zu  
 sammeln. Als er nun gewahrte, daß die  
 zwei anderen Schwadronen des Regiments  
 von dem Feinde zurückgedrängt  
 wurden, fiel er mit seinen Reitern dem»  
 selben mit solchem Ungestüm in die  
 Flanke, daß das durch diese Attaque  
 überraschte französische Cavallerie>Regi«  
 ment zurückwich und als er sodann

immer heftiger auf dasselbe eindrang, sich zur Flucht wandte und zwei seiner Geschütze unserem Rittmeister überlassen mußte. So waren die den Ort Engen beherrschenden, für uns so wichtigen Anhöhen in unserem Besitze und wurden von den Huszaren und den Compagnien Benjowsky so lange standhaft gehalten, bis General Chastel er mit den Infanterie-Regimentern Lascy Nr. 22, Stain Nr. 30 und Erbach Nr. 42 erschien, um sie zu besetzen. Aber der Feind gab trotz seiner Niederlagen die Absicht, die Höhen zu besitzen, noch nicht auf. General Richepanse rückte in der Ebene mit zwei Grenadier-Bataillonen vor, um mit ihnen die Anhöhen von Engen im Sturm zu nehmen. Aber Rittmeister Graf Wartensleben, dies gewahrend, führte, ohne erst Befehl abzuwarten, die hinter der Anhöhe mit einem Bataillon Stain zusammengestoßene Division des Regiments, sie durch kräftige Anrede begeisternd, den französischen Grenadieren entgegen, und nachdem diese durch eine gut gezielte Decharge unserer Infanterie erst schwankend geworden, unternahm er mit seinen Huszaren die Attaque, welche so glänzend ausfiel, daß 300 französische Grenadiere unter den Säbeln unserer Huszaren fielen. Für diese mit ebenso viel Scharfblick als Umsicht, Tapferkeit und Ausdauer vollführte Waffenthat wurde ihm in der 66. Promotion vom 18. August 1801 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt. Nun kam das verhängnißvolle Jahr 1803 mit der in der Kriegsgeschichte beispiellosen Uebergabe der Festung Ulm. Wartensleben befand sich als Oberst mit seinem Regimente Blankenstein Huszaren Nr. 6 bei der Besatzung der Festung eingetheilt. Er wollte nichts davon wissen, sich der von General Mack abgeschlossenen Capitulation zu unterwerfen. Gegen die Vorschriften der Subordination verstößend, zog er es vor, mit seinem Regimente nach Abschluß des schimpflichen Vertrages sich durchzuschlagen, und that es, wurde aber für seine Insubordination vor das Kriegsgericht gestellt, wie im folgenden Jahre sein Vetter, der preußische Generallieutenant Leopold Alexander Graf Wartensleben aus entgegengesetzter Ursache, weil dieser den Vorschriften der Subordination allzu streng sich fügend, der Capitulation von Magdeburg durch Kleist nicht widersprochen und die Uebergabe der Festung nicht gehindert hatte. Aber das österreichische Kriegsgericht wußte solche Thatkraft und solch soldatisches Ehrgefühl zu schätzen. Im denkwürdigen Jahre 1809 bewies Wartensleben

in den Actionen in Bayern  
 seinen oft bewährten Soldatengeist. Er  
 commandirte als Cavallerie«Brigadier die  
 Regimente Blankenstein-Huszaren und  
 Rieß-Drägoner. Auch der Schlacht bei  
 Aspern wohnte er bei und that sich am  
 ersten Kampftage, am 2 i . Mai, ganz  
 besonders hervor. Unser Cavallerie»  
 Reservecorps war von 3000 französischen  
 schweren Reitern angegriffen, das erste  
 Treffen desselben auch bereits zurück»  
 gedrängt worden und schon schien das  
 zweite Treffen ernstlich bedroht. Graf  
 Wartensleben, mit seiner Cavalleriebrigade  
 auf dem äußersten linken  
 Flügel aufgestellt, erkannte sofort die  
 kritische Lage unserer Kavallerie» Re-  
 serve und drang mit seiner Brigade  
 unaufhaltsam in die rechte Flanke der  
 feindlichen Reiterei. Diese hielt dem An-  
 griffe nicht Stand, wich zurück und ein  
 Theil würd,: abgeschnitten und gefangen  
 genommen. I n der Folge fand Wartensleben  
 keine Gelegenheit mchr, seine  
 oft erprobte Tapferkeit von neuem zu  
 bewähren und starb, uiel zu früh für den  
 Ruhm unserer Armee, als Divisionär un»  
 vermalt zu Rozdall in Galizien.  
 Wartensleben, Wilhelm Ludwig Gustav  
 Graf (k. k. Feldzeugmeister und  
 Commandeur des Maria Theresien«  
 Ordens, geb. zu Exten in Heffen-Caffel  
 am N . October 1784, gest. zu W i e n  
 am 21. April 1798). Der jüngere Sohn  
 des königlich schwedischen und fürstlich  
 hessischen Rathes und Oberforstmeisters  
 der Grafschaft Schaumburg. Grafen?  
 Stammtafel der Grasen Wartensleöen.  
 (Jüngere österreichisch-ungarische) Linie.  
 Simon  
 1- 3. Mai 1720.  
 Anna Sophie von Corndcrg  
 ti7tiu  
 ^ Kart Philipp Christian ^  
 geb. 168!). -f 17NU.  
 1) N. N.  
 2) Luise Albcrtine von (Qnadt und Wykradt  
 geb. illiN. ^ 1744.  
 Aarl Ludwig Christian  
 neb. 24. IuU 1733. t 7. April 18NN.  
 1) Dorothea Conradine von C).uadt-Wnkrndt  
 geb. !>. August 173U. 's 2. Juni l»ui.  
 2) Isabella Gräfin zu Lynar  
 geb. <7. Novrmder 17«l, -j- 27. Februar l«iu.  
 wicdcrcvm. Hans Freiherr von Mantenssel  
 5 i j l , März ^848.  
 , ^ .  
 Katharina  
 ^cb '^8. Septeluber i8<)4.  
 vin. Eckard Papst von Vhain  
 ! l i . April 1833.  
 Wilhelm Ludwig Vustnv, M. Th. R. l^S. lU!)  
 llrd. i i. October 1784 f 2<. April 1798.  
 Clara Gräfin Tcleki

grb. 42. Februar 1730, s 21. Februar 4?i)8.  
 Ferdinand, Karl  
 M. Tl). R. !^S. 106^ geb. 13. März 178N,  
 geb. 1777. s 21. Jänner 1833.  
 -j- 7. März 1821. Amalie Baronin  
 August Ida  
 geb. 1 l. ^tou. 1804. geb. 14. Mai i««)?  
 -s Sept. 1871i vm. Fadislaus  
 Darvara Graf Vaday.  
 Patny de Van.  
 Katharina Alerauder Esther, Clara,  
 geb. 1782. 1- 1808. geb. 1. März 1787, um. Daniel um. Alerander  
 um. Barun t 13. Mai «844. Baron Vay, Baron Podma-  
 Ludwig Pronay. Maria Leopoldiue dessen zweite Frau. nicM,  
 Antonie Erner -^1830-  
 geb. 13. Nov. 17! »2  
 Marie Antonia Alerander Elise Ferdinand  
 geb. 27. Aplil i818. l »eb. ill. Nov. 181i). geb. 2. April 1821. geb. 24 Febr.  
 1822.  
 1- 13. Juli 18U3. 1-13. Sept. 1834.  
 Amalie Fncie  
 geb. 13. Tcc 1833.  
 Jolanda  
 gcb. 3. Aug. 1833.  
 Karl  
 gcb. L. Aug. 1837. 1- .  
 Ludwig  
 geb. 2. Jan. 1840.  
 Esther  
 geb. 2ö. Dec. 1841.  
 Helene  
 geb. U. Iuli 1843.  
 Francisca  
 geb. 2ö. Juli 1844.  
 Zda Clara  
 geb 23. Sept. 1834?  
 Wartensleben. Wilhelm Ludwig Wariensleben, Wilhelm Ludwig  
 K a r l P h i l i p p C h r i s t i a n aus dessen  
 zweiter Ehe mit Luise A l b e r t i n e geborenen  
 Freiin von Q u a d t und  
 W y k r a d t. Anfänglich diente er in  
 der holländischen Armee, aus welcher er,  
 erst 24 Jahre alt, 4738 als Major in die  
 kaiserliche Armee übernommen und im  
 Szluiner Grenz-Regimente eingetheilt  
 wurde. Er kämpfte nun in den Feldzügen  
 des siebenjährigen Krieges und  
 sah sich bei Meissen 4. December 1739,  
 wo der preußische General Dierecke von  
 den Oesterreichern aufgerieben ward,  
 zum ersten Male rühmlich genannt. Auch  
 hatte er daselbst eine Contusion erhalten.  
 I m Feldzuge des Jahres 1760 zeichnete  
 er sich bei Strehla (am 20. August)  
 besonders aus. Mit drei Compagnien  
 und hundert Freiwilligen unternahm er  
 den ersten und erfolgreichen Angriff, auch  
 bei mehreren folgenden Gelegenheiten  
 that er sich so hervor, daß er schon im  
 Jahre 1762 zum Oberstlieutenant beför-  
 dert wurde. I m Feldzuge dieses Jahres  
 hatte er bei dem Angriffe der preußischen  
 Stellung bei Chemnitz (21. Mai) die  
 feindliche Infanterie, welche der Besatzung

zu Hilfe eilen wollte, theils zer--  
sprengt, theils gefangen genommen.  
Einige Tage später wurde er bei Ge-  
putzig, wo er die Croaten und die Grenadiercompagnien  
befehligte, schwer vel>  
wundet. I m Jahre 1773 rückte er zum  
Obersten im Ottooaner Grenz'Regimente  
vor und bei Ausbruch des bayerischen  
Erbfolgekrieges 1778 ward er, erst  
vierundvierzig Jahre alt, General»  
major. Infolge seines ausgezeichneten  
Verhaltens in diesem Kriege verlieh ihm  
1779 der Kaiser die Inhaberstelle des  
Infanterie-Regiments Nr. 28, vordem  
Wied-Runkel. I m Türkenkriege 1788  
bis 1790 war W a r t e n s l e b e n Feldmarschall-  
Lieutenant und erscheint sein  
Name öfter auf das rühmlichste genannt,  
so im Gefechte auf dem Berge Laßmare  
im Czernathale am 17. August 1788,  
wo der Feind an fünfhundert Mann  
verlor; dann in dem heftigen Gefechte  
bei dem Rückzüge über Kornia und Terregova  
nach Fehnisch am 29. desselben  
Monats; ferner in jenem vom 2 i . Sep  
tember, in welchem die auf dem Rückzüge  
nach Karansebes begriffene kaiserliche  
Hauptarmee den hartnäckigsten Angriffen  
und Beunruhigungen der Türken ausgesetzt  
war, und endlich im Frühling  
1799, wo er seine Stellung in so trefflicher  
Weise nahm, daß die Festung  
NeuOrsowa iui April genannten Jahres  
zur Uebergabe gezwungen wurde. Kaiser  
Joseph I I . verlieh in Würdigung und  
Anerkennung alles dessen dem tapferen  
General am 21. April 1790 außer  
Capitel das Commandeurkreuz des Maria  
Theresien-Ordens. Nach Ausbruch des  
französischen Revolionskrieges (1782)  
wurde Wartensleben zunächst als  
Divisionär angestellt, im Jahre 1794  
zum Feldzeugmeister ernannt und ihm  
1796 das Commando der Armee am  
Niederrhein übertragen. Dasselbst kämpfte  
er gegen Jourdain, jedoch anfangs  
nicht glücklich; man erklärte dieses Mißgeschick  
mit dem Umstände, daß der da'  
mals an der Gicht schwer leidende Ge>  
neral die Leitung der Operationen anderen  
Generälen überlassen mußte. Kurz die  
Dinge gingen schlecht, General Fink  
wurde bei Neuwied zurückgeworfen, Ge<  
neral Werneck von Montabaur vertrieben,  
der Feind ging über die Lahn,  
die Gefechte von Oberwiesel und Friedberg  
(10. Juli) wurden verloren, die  
Festung Königstein verlassen und Würzburg  
genommen. Endlich zog sich Wart  
e n s l e b e n unter steten sehr blutigen  
Gefechten, wie die von Bamberg<sup>2</sup>  
Martensleben, Wilhelm Ludwig Martensleben (Genealogie)  
und Forchheim, immer weiter nach Böh  
men zurück. Als jedoch im August



Erzherzog K a r l zu ihm stieß, bewahrt«  
 der mittlerweile genesene Feldzeugmeister  
 seine alte Energie, eröffnete sofort d'it  
 Offensive, und mit so glänzendem Er  
 folge, daß der Erzherzog, dessen Unter  
 nehmungen er immer auf das Nachdruck»  
 lichste unterstützte, ihm volle Gerechtigkeit  
 widerfahren ließ. Besonders that sich der  
 Graf in den beiden siegreichen Schlachten  
 bei Amberg am 24. August und bei  
 Würzburg am 3. September hervor, in  
 welcher letzterer er zwar durch den Main  
 Übergang aufgehalten, mit seinen Co  
 lonnen zu spät kam, so daß das Schicksal  
 des Tages auf dem Spiele stand, aber  
 dann warf er sich mit seinen Reitern mit  
 aller Wucht auf den linken Flügel der  
 Franzosen, durchbrach ihn nach furcht  
 barem Kampfe und sicherte den Sieg den  
 Unseren. Noch focht er am 19. October  
 in der Schlacht bei Emmendingen,  
 in derselben aber wurde ihm durch eine  
 Kartätschenkugel der linke Arm zerschmettert,  
 was seinen Abgang von der Armee  
 zur Folge hatte. Nun wäre er zum com  
 mandirenden General in Siebenbürgen  
 ernannt worden, berichtet H i r t e n f e l d  
 in seinem Werke über die Ritter des  
 Maria Theresien-Ordens Bd. I, S. 281  
 und 282<sup>^</sup>, jedoch erscheint er nicht als  
 solcher in dem Verzeichnisse der coinmandirenden  
 Generale in Siebenbürgen,  
 welches Eugen von Fried enfelds in  
 seinem biographisch-geschichtlichen Werke:  
 „Joseph Bedeiss von Scharberg" (Wien  
 1877, Braumüller, gr. 8".) Bd. I I ,  
 Seite 364 und 363, mittheilt. Wir  
 glauben, daß der General zum Generalgouverneur  
 von Dalmatien ernannt  
 worden sei. Er starb aber bald danach  
 im Alter von 64 Jahren während eines  
 Aufenthaltes in Wien. Erzherzog  
 in seinen „Grundsätzen der Strategie"  
 rühmt ihn als einen der tapfersten  
 Officiere der kaiserlichen Armee, spricht  
 ihm jedoch höhere Feldherrntalente ab.  
 Der Graf hatte sich am 43. August 1773  
 zu Wien mit Clara Gräfin Teleki  
 vermählt. Diese gebar ihm drei Söhne:  
 F e r d i n a n d , dessen Lebensstile S. 106  
 mitgetheilt wurde, K a r l und Alex ander,  
 welche Beide diese österreichisch-  
 ungarische Linie der Grafen Wartensleben  
 in zwei noch blühenden Zweigen  
 fortsetzten, und drei Töchter K a t h a r i n a ,  
 Esther und C l a r a . Der Familienstand  
 ist aus der angeschlossenen Stammtafel  
 ersichtlich.  
 Bornschein (Adolph). Oesterreichischer Cor  
 nelius Nepos u. s. w. (Wien 1812. kl. 8".)  
 S. 250. — S z ö l l ö s y (Ioh. Nep.). Tage  
 buch gefeierter Helden und wichtiger kriege  
 rischer Ereignisse der neuesten Zeit u. s. w.  
 (Gefürsteten 18<sup>^</sup>. gr. 8".) S. 4<sup>^</sup> I<sup>^</sup>nach diesem

geb. am 10. November 1750, was entschieden  
ein Irrthum st. da er. indem er <738  
schon Major war, es im Alter t)on 8 Jahren  
hätte sein müssen!) – Mever ( I . ) . Das  
große (5onversationö-Lc'rir'on für die gebil»  
deren Stände (Hildburghausen. Bibliograph!« .  
sches Institu,gr. 8" ) Zweite Abtheilung.  
Bd. XIV, S. !>2!>. Nr. 4, – ^ i c t i o n k i i ' u  
dio^r.^ki^uo Lt, In^torihuc.'. 6ü8  
kommeL ln^r^u^uö dv la. tiu äü <Nxi^  
uiti^me Lwcie etc. (I^oncli'03 id'Ul), gr f, ".)  
'I'omu I I I , p. 497. – ( L c h l o i i e r ' ö ) Geschichte  
ocö achtiet'nten und neulizehn.en Jahr«  
Hunderts bik zuin Stur; des französichen  
Kaiserreiches (Heidelberg. Mohr, 8".) I I I . Auf<  
läge. Ad V, S. ts<; u. f, S. 73ss. 789.  
Znr Genealogie der Vrafcu uo«  
Die Grafen non W a r t e n ö l eben sind eine  
weftphälische Famili,: , über deren Ursprung  
und Alter das Zedler'sche Nni'versal'Ierikon  
ganz ehrwürdige Geschichten erzähl1, die wir  
jedoch auf sich beruhen lassen, weil uns nur  
die ganz junge österreichisch'Uiigarische Linie  
dieses Hauses interessivt. die in die erste  
Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts zurück»  
reicht und aus der angeschlossenen Stamm«  
tafel ersichtlich ist. Ueber das ausgebreitete  
Geschlecht gibt die umstehend angeführte Quelle?  
Marter Warteresiewiy  
ausführlichen Bericht. Die Familie ist?van»  
gelisch, und zwar die österreichisch'ungarische  
Linie reformirt. Der Reichs f r e i herren stand  
wurde dem holländischen Obersten Christian  
Freiherrn von W a r t e n s l e b e n im Jahre  
1668 von Kaiser L e o p l d I. bestätigt und  
Alexander Hermann Neichsfreiherr von  
Wartensleben (geb. 1630. gest. 1734).  
königlich preußischer Feldmarschall. s. o.  
29. März i?06 von Kaiser Joseph I. in  
den Reichögrafenstand erhoben. ^Wartens«  
leben (Julius Graf). Nachrichten von dem  
Geschlecht der Grafen von Wartens«  
l e b e n (Berlin 1858, All>. Nauck u. Comp.)  
3 Bände: der erste Band enthält das „Nr>  
kundenbuch"; der zweite „Biographische Nach«  
richten" und der dritte den „Ttammaum".  
– Zedler's Uniuersal-Lerikon Bd. I.II,  
Sp. 2367–2393.)  
Warter, Johann ( M a l e r , geb. zu  
P r a g um 1790, Todesjahr unbekannt).  
Er lebte in der zweiten Hälfte des acht»  
zehnten und in der ersten des neun«  
zehnten Jahrhunderts als Künstler in  
Prag, bildete sich daselbst an der Kunstakademie  
unter Director Bergler und  
erhielt im Jahre 1808 für einen mit  
leichter Schattirung gezeichneten Kopf  
des Herkules einen Schulpreis. Er wid»  
mete sich in der Folge der Historien»  
maleret und wählte seine Stoffe, die er  
mit künstlerischem Geschick behandelte,  
theils aus der Bibel, theils aus der  
vaterländischen Geschichte. Als der Prager  
Maler Anton Machek 1824 die

„Geschichte der öechen in Bildern“ (Prag, Qu.-Fol.) herausgab, zu welcher Wenzel Hanka den deutschen und öechischen Text schrieb, lieferte zu den 72 lithographirten Blättern des Werkes auch Wenzel einige von seiner eigenen Hand lithographirte Kompositionen. Weitere Nachrichten über den Künstler und seine Werke fehlen uns.

D l a b a c z (Goitftied Johann). Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren u. no Schlesien u. N u i z b a c h. o i o g r. Lexikon. I ^ I I l . ^Gedr. (Prag <810, Gottlieb Haas? 4".) Bd. I I I , Sp. 334. — M e y e r ( I . ) . Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, gr. 8"). Zweite Abtheilung, Bd. X I V , 1. Abthlg. S. 930 daselbst ist der Name des böhmischen Malers Ant. Machek zu A. Macheli entstellt). — Das Vaterland (Wiener politische-Platt) 18N«. Nr. 43, im Feuilleton: „Die bildenden Künste in Böhmen“. Von I . E. Nesseln.

Warterefiewicz, Cajetan Augustin (armenischer Erzbischof in Lemberg, geb. daselbst 18. Februar 1773, gest. ebenda 6. Februar 1831). Sein Vater Deodat war ein wohlhabender armenischer Kaufmann in Lemberg, der sich eine sorgfältige Erziehung seines Sohnes angelegen sein ließ. Im Alter von 13 Jahren, 1769, fand dieser Aufnahme im päpstlichen Collegium zu Lemberg, wo er neben seinen Berufsgegenständen sich mit großem Elfer auf das Studium der Sprachen verlegte. Nach beendeten Studien erhielt er im Juli 1779 die Priesterweihe. Nun wurde er nach Waischan geschickt und bildete sich auf der dortigen päpstlichen Nuntiatur in der Führung geistlicher Geschäfte. Zugleich übte er stch im Predigtamt und wurde ein gewandter Kanzelredner. Nach seiner Rückkehr aus Warschau versah er durch zwei Jahre eine Humanitäts-Professur am päpstlichen Collegium in Lemberg, und von 1781 fand er bei anderen geistlichen Verrichtungen Verwendung. Im Jahre 1784 ward er zum Actuar beim Consistorium und zum Katecheten an der Mädchenschule der armenischen Nonnen in Lemberg ernannt. In Würdigung seiner Verdienste erhielt er im Jahre 1791 ein Canonicat. Dabei übte er wie biäher daä Predigtamt und sonstige Pfarrgeschäfte aus. Wegen seiner vollkommenen Kenntniß der italienischen Sprache scharten sich um ihn die in 30. Jänner 1886.1<sup>2</sup>

Warteresieroic) ü) I c> l) ann Paul wohnenden Italiener, wählten ^ So kam endlich die Sache zum Abschluß, ihn zu ihrem Beichtvater und nicht selten ! und im Mai 1820 langte die päpstliche zu ihrem Rathgeber in ihren weltlichen > Bulle mitsamt dem kaiserlichen Diplom

Geschäften. Vom Jahre 1803 an wirkte! in Bezug der Temporalien in Lemberg er noch alü Beichtiger der armenischen ^ an. Durch den Erzbischof Ankwicz )ionnen und war bei der Herstellung der wurde dann am 16. Juli 1820 War» Oidnung der etwas vernachlässigten erz- teresiewicz geweiht. Er war einer bischöflichen Diöcese thätig. Als dann ! der thätigsten Erzbischöfe des armeniam

7. Juli 181? die Wahl des neuen z schen Ritus, der seine Diöcese mit Umarmenischen Erzbischofs stattfand, wurde z sicht und Tact regierte. Am 18. Ocer als erster Candidat gewählt. Drei ! tober 1823 wählten ihn die gallischen Stände zum Deputirten des geistlichen Standes auf sechs Jahre. M a r t e r e sie» wicz starb im 76. Jahre seines Lebens, 18 Tage. I n der Gubernialsihung aber, I iin i i . seines erzbischöflichen Amtes. Seine in welcher die erzbischöfliche Wahlangel- ! Bibliothek vermachte er dem Capitel. I n legenheit vorgetragen wurde, und welcher! Handschrift hinterließ er seine Kanzel«

Tage nach diesem Acte traf Kaiser Franz I. mit seiner Gemalin auf Besuch in Lemberg äin und verweilte daselbst der Monarch in Person beiwohnte, entschied sich der Referent für den zweiten Kandidaten, den Propst von Kuck, Samuel Moszory. Auf diesen Antrag des Referenten bemerkte der Gouverneur: ,Wir kennen keinen der vorgeschlageneu Candidaten, dic Geistlichen kennen si>), und wenn sie als erstem dem Canonicuü S a r t e r e s i e w i c z ihre Stimme gegeben, so ist er meines Erachtens au ch der w ürd i gste". Kai se r F r a n z behielt sich nun die Entscheidung vor und ernannte noch vor seiner Abreise am reden, welche als Muster geistlicher Beredtsamkeit gepriesen werden.

Ol-milni n ?c>lLc^, d. i. Biographien be« rühinter Arinenier in Polen (Lemberg 1806, clraflich ^ssoliüäki'sche Buchdruclerei, 8^.) S. 3()2-^77. l^nter den polnischen Arme» niem koinmt der Name Warteresie ewicz auch noch in den Variationen M a r t e r e so» lvicz und W a r t e r y so w icz vor, uno Va« racz zählt eine beträchtliche Anzahl Be° rühmtheiten dieses ^cainens auf, an denen wir di)ch n'chtö Denkwürdiges entdecken können. Wartha, Johann Paul (Orienta.

27. Juli den Canonicus Warteresie-! list, geb. zu Horsch ow w i c ; zum Erzbischof. Ader drei Jahre gingen bis zu dessen Consecration dahin, denn der Papst erließ nicht die darauf bezügliche Bulle, weil bisher die armemschen Erzbischöfe vom Papste unmittelbar ernannt wurden, hier aber der Monarch dieses Recht z'un ersten Male für sich in Anspruch nahm und den Erzbischof aus kaiserlicher Machtvollkommenheit ernannte. Nach langwierigen Verhandlungen endlich gab der Papst nach, aber er verpflichtete die Geistlichkeit, bei der Wahl dreier Kandidaten zu beharren. in Böhmen am 1. Jänner 1714, Todes» jähr unbekannt). Die Humanitätsclassen

besuchte er zu Klattau und erlernte da» selbst auch die griechische Sprache. Die philosophischen Studien beendete er zu Prag, wo er sich mit dem Jesuiten Franz Haselbauer ^Bd. V I I I , S. 23^j befreundete, dem er bei der Ausarbeitung des „I^Lxiooi!. Httldlg.i00-01iiMg.iouin.", welches 1743 in Folio zu Prag erschien, hilfreiche Hand leistete. Bei dieser Arbeit warf er sich mit besonderem Eifer auf das Studium der morgen»<sup>9</sup> M«th«, Johann Paul Martha, ^ i ländlichen Sprachen, worin er es in kurzer Zeit so weit brachte, daß er als der beste Dolmetscher derselben galt. Ha selb an er, der den Werth seines Freundes zu schätzen wußte, suchte ihn, um ihn bleibend an sich zu fesseln, mit seiner Schwester zu verheiraten, was ihm in der That auch gelang. Aber W a r t h a blieb dennoch nicht in Prag, sondern auf die Versicherung G a r e l l i ' s j^Bd. V, S. 89^j, des Präfecten der Hofbibliothek und Leibarztes des Kaisers K a r l V I . , ihm eine Bedienswng bei der Hofbiblio» thek zu verschaffen, verließ er Prag. Aber G a r e l l i starb, 1739, ohne sein Versprechen erfüllt ;u haben' auch die Bemühungen anderer Freunde blieben erfolglos, und erst 1743 gelang es ihm, als ! Lehrer der orientalischen Sprachen nach! Kremsmünster zu kommen. Dort blieb er j auch, bis er im Jahre 1763 seine Gattin, die ihm zehn Kinder geboren, durch den Tod verlor, worauf er den Laienstand aufgab, Theologie studirte und 1771 Priester wurde. I n den Orden des Stiftes scheint er nicht eingetreten zu sein, denn wir finden ihn weder in den älteren Ordenskatalogen n>)ch in Hagn's „Geschichte des Wirkens d^r Benedictine» abtei Kremsmünster" auch nur mit einer Sylbe erwähnt. I m Jahre 1778 befand er sich noch iin Stifte und war mit der Einrichtung der Stiftäbibliothek,beschäftigt, wozu er sich bei seiner ungewöhn» lichen Sprachenkenntuiß, da er außer den orientalischen und classischen Sprachen auch die deutsche, öechische, italienische, französische und spanische sprach, beson» ders eignete. I m Druck gab er heraus: 1733) und „ 0 (id. 1736).

W a r t h a muß vor 1800 gestorben sein, da er in dem unten citirten Werke Meuse l's aufgeführt ist.

Meusel (Ioh. Georg). Lerikon der vom Iahre 1730 bis i8U0 verstorbenen teutschen Tairift« steller (Leipzig l8l3, Fleischinann ^'un., 8".) Bd. XIV, S. 412.

Noch ist des Vincenz Wcirtba (g<>b. zu Fiume iin Jahre 1844), eines ungarischen Naturforschers der Gegenwart, zu gedenken, der zur Zeit Professor der chemischen Tech'

nologie und Vorstand der Bibliothek a:n  
 königlich ungarischen Ioseph-Polntechicum in  
 Budapesth, ferner Professor an der vereinigten  
 Mittelschul' äehrerpräparandie ebenda und  
 correspondirenoes Mitglied der ungarischen  
 Akademie der Wissenschaften in der mathematisch  
 « naturwissenschaftlichen lLlasse isi.  
 W a r t h a hat bereits eine größere Anzahl  
 cheniischer und tcchno-cheinisch.'r Artikel in  
 verschiedenen Fachblättern Deutschland» und  
 einige Fachartikel in ungarischer Sprache oei«  
 ossentlich. welch' letztere wir auch in seinen  
 deuschen Arbeiten finden. Die Titel derselben  
 sind: „Die qualitative Analyse mit Aniven.  
 düng de<' Vunsen'schen Flammenreaciionen"  
 (Zürich 1867. Schabelitz. gr. 8". mit eingedr.  
 Holzschn.); – „Ueber die Formulirung der  
 Silicate" (1868). auch im 17U. Bande der  
 „Annalen der (5hemie und Pharmacie";  
 – „Mittheilungen aus dem technischen Ladoratorium  
 des königlich ungarischen Polmechnicums  
 in Ofen" (!87U), auch im l». ,Ycfc  
 des Jahrganges 1870 der „Perichce der  
 deutschen chemischen Gesellschaft zu Berlin";  
 – „Mittheilungen aus dem chemisch-techm-  
 schen Laboratorium des königlich ungarischen  
 Polytechnicums in Vudapesth" (18?3), auch  
 im 7. Bande des „Journals für praktische  
 Chemie"; – „Zusammensetzung des Wise»  
 niums", im löt>. Bande von „Poggen.  
 dorff's Annalen"; – „Chemische Uncer«  
 suchungen einiger Gesteine, fossilen Hol;es  
 und Kohlen aus der arktischen Zone", im  
 t l . Bande der Vierteljahrschrift der „Züricher  
 naturforschenden Gesellschaft" ; – „Ueber  
 Reindarstellung des Anthracens"; – „Bei>  
 träge zur Kenntniß der Anthracen«Farb«  
 stoffe", im 197. Bande von D i n g l e r ' s  
 „Polytechnischem Journal"; – „Ueber die  
 Vorgänge der Türkischrothfärberei", ebenda;  
 – „Ueber das Gattiren hydraulischer Kalke",  
 ebenda im 202. Bande; – „Bemerkungen  
 zu dem Ballo'schen angeblichen Tchwefel-♀  
 Martinger l  
 kohlenstosshydrat". ebenda; – „Neber die  
 directe Orydation des Antrachinons", im  
 Jahrgang 1872 der „Annalen der Chemie  
 und Pharmacie"-. – „Ueber zweckmäßige  
 GaZeatzwittlungsapparale". ebenda; – „Ueber  
 den Zuckergehalt vcrgohrener Weine und über  
 die optische Bestimmungsmeth^de desselben",  
 im l l ^ . Bande des uon Professor Kolbe  
 redigirtcn „Journals für praktische Chemie";  
 – „Analyse des Nienhaub'schen Kaffee»  
 extraces", ebenda. W a r i h a ist ferner in  
 Gemeinschaft mit Hunyady. König.  
 K r u s p e r , T z i l y und Tztoczek Nedac«  
 teur der „ ^ ü e ^ e t s i u i I^xok", d. i. Polytechnische  
 Blätter, einer Monatschrift für das  
 Gebiet der Mathematik, der Naturwissenschaften  
 und der Theorie der technischen  
 Wissenschaften, welche seit 1876 in Pesty erscheint  
 und auch Aufsätze seiner Feder ent>  
 hält; als Mitglied der naurwissenschaftlichen

Gesellschaft in Pesth hält er fleißig Vorträge in derselben, so: „lieber Bestimmung der temporären Härte des Trinkwassers"; – „Ueber die Bestimmung des Arsens"; – „Ueber die Greth'sche Methode der Chromo«lichographie" u m. a., ebenso in den Sitzungen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der ungarischen Akademie der Wissenschaften; überhaupt- zählt N a r t h a zu den thätigsten Männern der Wissenschaft der nach allen Seiten sich regenden und im ungeahnten Aufschwünge begriffenen ungarischen Nation. d. i., Ungarn und die große Welt (Pesther illustr. Zeitschrift) 187<sup>^</sup>. Nr 21, mit Porträt.)

Wartinger, Joseph <G e s c h i c h t s f o r s c h e r, geb. zu S t . S t e p h a n bei Stainz, einem Pfarrdorfe am Fuße des Rosenkogels in Steiermark, am 21. April 1773, gest. in Gratz am 13. Juni 1861). Seine Eltern, Michael W a r t i n g e r und Elisabeth, eine geborene Schreiner, übersiedelten zwei Jahre nach seiner Geburt von St. Stephan nach dem Markte Ligist und betrieben da auf einem von ihnen angekauften Hause das Bäckergerwerbe und zugleich die Landwirthschaft. I h r in der Kindheit sehr kränklicher Sohn Joseph erhielt hier auch den ersten Unterricht; erst als er fünfzehn Jahre alt geworden, ließ Martinger gaben ihn die Wen an das Gymnasium in Gratz, wo sie auf der Lend auch ein eigenes Haus besaßen. Hier widmete er sich nun, wiewohl stets mit Kopfleiden kämpfend, seinen Studien mit so großem Fleiße, daß er immer durch Schulpreise ausgezeichnet wurde. Nachdem er endlich 1798 die juridischen Studien am damaligen Lyceum vollendet hatte, fand er sich durch fortwährende Kränklichkeit doch gehindert, sich sogleich um ein öffentliches Amt zu bewerben, und versah daher noch ferner die schon früher übernommene Stelle eines Hofmeisters, als welchem ihm der Unterricht des nachmaligen Ministers Ferdinand Freiherrn von T h i n n f e l d oblag. Erst am 8. September 1799 trat er als Bureaupracticant des steiermärkischen Guberniums in die politischen Staatsdienste, die er dann beim Kreis«amte Gratz fortsetzte, aber schon im Herbst 1801 mit einer Grammaticallehrerstelle am Gymnasium in Marburg vertauschte. Nach zwei Jahren übernahm er dort nebstbei unentgeltlich auch den Unterricht der Humanitätsschüler in der griechischen Sprache und munterte sie zum eifrigen Studium derselben durch von ihm aus Eigenem bestrittene Prämien auf. Er gründete an dieser Lehranstalt auch eine eigene Bibliothek, indem er seine Bücher, vereinigt mit schätzbaren Beiträgen des Humanitätsprofessors Dr. Gottweiß und des Religionslehres N a r r a t , im Zim«

mer seiner Classe aufstellte und sie an den  
 Erholungstagen den Studirenden  
 selbst zur Benützung ausfolgte. Allein  
 das Klima und Waffer von Marburg  
 wirkten auf seine Gesundheit nachtheilig  
 ein, und da eine Uebersetzung an das  
 Gymnasium der Hauptstadt unthunlich  
 war, so fand er sich genöthigt, im Herbste  
 1803 sein Lehramt niederzulegen und sich  
 wieder nach Graz in das Privatleben<sup>2</sup>  
 Martinger 1  
 zurückzuziehen. Kaum hatte er sich aber  
 hier, wo er den bei der Wiener Linie am  
 Mühlwege gelegenen Annahof ankaufte,  
 etwas erholt, so wurde er wieder für  
 das Lehrfach in Anspruch genommen.  
 Man ersuchte ihn zunächst, am Gymnasium  
 Aushilfe zu leisten, übertrug ihm  
 1806 die Supplirung der damals erst  
 errichteten Lehrkanzel der allgemeinen  
 Weltgeschichte und bewog ihn später,  
 jene der Philosophie provisorisch zu ver-  
 sehen. Er wirkte hiebei als Gymnasiallehrer  
 durch seinen eben so lichtvollen als  
 gründlichen Vortrag und durch sein  
 sanftes, liebevolles Benehmen höchst vortheilhaft  
 auf die Herzens- und Geistes-  
 bildung seiner Schüler, bewies als Professor  
 der Geschichte, daß er sie prägnant  
 zu behandeln wisse, und erwarb  
 sich als Lehrer der Philosophie die Anerkennung,  
 den Besuchern seiner Vorlesungen  
 eine dem damaligen Standpunkte der  
 Wissenschaft vollkommen entsprechende  
 philosophische Ausbildung verschafft zu  
 haben. Der allgemeine Ruf von Wart-  
 inger's umfassenden Kenntnissen, zumal  
 von seiner Vertrautheit mit der Geschichte  
 und Verfassung des Landes, veranlaßte  
 nun die steiermärkischen Stände, ihn am  
 17. April 1840 als Registratursadjuncten  
 in ihre Dienste aufzunehmen und  
 schon am 18. December 1842 zum  
 Registrar und Archivar zu befördern.  
 Als Amtsvorstand führte er nun eine  
 zweckmäßigere Geschäftsbehandlung ein,  
 vervollständigte die mangelhaften alten  
 Repertorien und legte ganz neue Vor-  
 merkbücher und Verzeichnisse an, so daß  
 dadurch die amtliche Benützung dieser  
 Schriftenschatze, die er bei seinen häufigen  
 Berichterstattungen über wichtige Landes-  
 angelegenheiten selbst trefflich zu ver-  
 werthen wußte, wesentlich erleichtert  
 wurde. Als Erzherzog J o h a n n 1841  
 7 Martinger  
 das nach ihm benannte Landesmuseum in  
 Gratz gründete, war es Martinger,  
 der die erste Anlage des an demselben  
 beantragten Archives, Münzen- und  
 Antikmuseums mit patriotischem Eifer  
 in das Werk zu setzen bemüht war. Er  
 ^ besorgte neben seinen eigentlichen Amts-  
 ! obliegenheiten auch die dam^f Bezug



^ habenden Geschäfte am Ioanneum gleich»  
 sam als Vertrauensmann des edlen  
 Stifters und der Stände in den ersten  
 sechs Jahren ganz ohne Entgelt. Am  
 28. December 1816 ward ihm diese  
 Abtheilung der Anstalt zwar förmlich zur  
 Verwaltung übergeben, aber erst im  
 Jahre 1817 ihm dafür eine kleine Remuneration  
 von jährlich 300 fl. aus-  
 wiesen, die noch später durch eine PersonalM'age  
 von 200 fl. im Ganzen auf  
 eine Entlohnung von 300 fl. erhöht  
 wurde. Ein volles halbes Jahrhundert  
 war verflossen, seit W a r t i n g e r seine  
 öffentliche Dienstleistung beim Landes-  
 gubernium begonnen, und fast 40 Jahre  
 waren abgelaufen, seit er sie den Ständen  
 seines Heimatlandes gewidmet hatte. Nun  
 aber suchte der 77jährige Greis, der seinen  
 Amtspflichten doch nicht mehr wie sonst  
 nachzukommen im Stande war, zu Ende  
 des Jahres 1849 um Versetzung in den  
 Ruhestand an, und diese wurde ihm denn  
 auch durch Decret vom 13. August 1850 mit  
 Belassung aller seiner bisherigen Bezüge  
 gewährt, und ihm zugleich über sein  
 Scheiden aus dem Dienste das lebhafteste  
 Bedauern, sowie für seinen in diesem stets  
 bewiesenen seltenen, ja bis zur persön-  
 lichm Aufopferung gehenden Amtseifer  
 und für seine jederzeit bewährte Pflichttreue  
 der wärmste Dank, und hinsichtlich  
 seines ehrenwerthen, mustergültigen  
 Charakters als Beamter, Gelehrter und  
 Patriot die vollste Anerkennung aus-  
 drückt. Er erfüllte aber selbst noch nach  
 Martinger 118 Martinger  
 seiner Jubilirung trotz seines bereits  
 hohen Alters bereitwillig den Wunsch der  
 Stände, die Verwaltung des Cabinets  
 am Ioanneum noch bis zur Ernennung  
 seines Nachfolgers fortzusetzen. Mit  
 31. Jänner 1851 wurde er endlich seiner  
 ständischen Dienstleistung gänzlich enthoben  
 und war fortan nur noch einige  
 Zeit als Mitglied der Staatsprüfungscommis-  
 sion im öffentlichen Leben beschäftigt.  
 Nachdem er hierauf noch durch  
 ein Jahrzehnt in der stUen Zurückgezo-  
 genheit eines Weisen verlebt hatte, verschied  
 er, über 88 Jahre alt, sanft an Altersschwache.  
 Seine irdischen Reste wurden  
 auf dem Friedhofe bei St. Peter bestattet,  
 und ein ihm von seinen Verwandten gewidmeter  
 einfacher Grabstein aus weißem  
 Marmor bezeichnet jetzt ihre letzte Ruhestätte,  
 welche seither der historische Verein  
 in seine Obhut genommen hat. Dies ist  
 der kurze Umriss des einfachen Lebens--  
 laufs eines der würdigsten und verdienstvollsten  
 Ehrenmänner Oesterreichs und  
 seines Stammlandes Steiermark. Nun  
 bleibt nur noch übrig, übersichtlich zusam-  
 menzufassen, was W a r t m g e r in Steier-

mark zur Förderung der Bildung über«  
Haupt und zumal der Kenntniß der  
vaterländischen Geschichte gewirkt hat.  
Als er im Jahre 1806 zur Supplirung  
der neuerrichteten Lehrkanzel der Welt-  
geschichte berufen wurde, war für den  
Vortrag derselben noch kein geeignetes  
Lehrbuch vorhanden, und so fand er  
sich zunächst genöthigt, für seine Vorlesungen  
an beiden philosophischen  
Jahrgängen erst brauchbare Hefte aus«  
zuarbeiten. Er verstand es, seinen  
Zuhörern diesen wichtigen Gegenstand  
auch anziehend zu machen. Er trat erst  
ab, als der neuernannte Professor Julius  
Franz Schneller seinen Posten über«  
nahm. I m nämlichen Jahre erging an  
einige Präfecten und Professoren der  
Gymnasien die Aufforderung, ein kurzgefaßtes  
Lehrbuch der Landesgeschichte  
zum Gebrauche für die vierte Grammaticalclassen  
zu verfassen. W a r t i n g e r ,  
welcher insbesondere eine gleiche Einladung  
erhalten hatte, machte sich unverzüglich  
an die Arbeit, wozu ihm auch  
seine mittlerweile erfolgte Aufnahme in  
den ständischen Archivsdienst förderlich  
war' obwohl er nun darin durch seine  
Amtsgeschäfte vielfach unterbrochen  
wurde, so gelangte er doch im Jahre  
1814 damit glücklich zum Abschlusse und  
zu der Genugthuung, daß seine „Kurzgefaßte  
Geschichte der Steiermark" schon  
im nämlichen Jahre am Gymnasium  
der Landeshauptstadt zuerst provisorisch  
zum Vortrage benutzt und dann 1816  
endgiltig an allen steiermärkischen Lehr«  
anstalten dieser Art als ordentliches  
Lehrbuch eingeführt wurde. Bei dieser  
Gelegenheit möge zur Charakterisirung  
der damaligen Censurzustände folgende  
Thatsache erwähnt werden. I n der ersten  
Auflage dieses Buches trug eine Abtheilung  
desselben die Ueberschrift: „Vor« und  
Nachtheile für die Steiermark aus deren  
Vereinigung mit Oesterreich." Als die  
Handschrift der zweiten Auflage von der  
Censurbehörde zurückgelangte, fand sich  
aber, daß der Censor, ohne übrigens den  
Text zu ändern, die beiden Sylben der  
Ueberschrift „und Nach'" weggestrichen  
hatte. „Nun, mich freut es", sagte War-  
t i n g e r lächelnd, „wenn unser Heimat«  
land bei dieser Vereinigung nur V o r theile  
erlangt hat." Die von der Regierung für  
diese schriftstellerische Leistung verheißene  
Belohnung blieb seltsamer Weise aus;  
um so edler benahm sich, dieser Außer«  
achtlassung gegenüber, der Verfasser. Er  
widmete nämlich das ihm vom Verleger  
Ferstl (Greiner) dafür erfolgte H<sup>o</sup>  
Martinger Martittger  
sammt seinem ganzen Supplentengehalte  
für den Vortrag der Weltgeschichte, im

Ganzen einen Betrag von 800 fl., in fünfpercentigen öffentlichen Schuld scheinen, zur Stiftung einer silbernen oder goldenen Preismedaille für jenen Gramaticalschüler am Gymnasium zu Graz, welcher sich bei einer feierlichen öffentlichen Prüfung im Studium der vaterländischen Geschichte am meisten auszeichnen würde. Diese Stiftung gab zugleich Anlaß, daß die Stände später ähnliche Preismedaillen auch für die übrigen Gymnasien des Landes prägen und jährlich vertheilen ließen. Von sehr fördersamem Einflüsse auf die Kunde der Landesgeschichte war auch W a r t i n g e r ' s Thätigkeit als ständischer Regiftrator und Archivar. Gleich bei seinem Amtsantritte begann er die höchst schwierige Regelung des an den wichtigsten Originalurkunden reichhaltigen, aber der unerläßlich nothwendigen Ordnung fast gänzlich entbehrenden Land» schaftarchives. Er war dabei so glücklich, sehr viele dnrch Jahrhunderte unbeachtet und zum Theile sogar uneröffner gebliebene Urkunden an das Licht zu bringen und auf diese Weise für die Landesgeschichte zu retten. Unter diesen befand sich sogar die durch beinahe ein Jahr» hundert unbekannt und unverzeichnet in dichter Staube gelegene wichtige Original» Landhandfeste Kaiser K a r l s V I . , welche bis zur jetzigen Verfassungsurkunde auch die letzte geblieben ist. Wartinger leitete auch deren Veröffentlichung ein, zu welchem Zwecke er selbst eine von ihm amtlich beglaubigte Abschrift dieses staats» rechtlichen Documentes der Censurhofstelle vorlegte. Er vermochte aber die wirkliche Drucklegung desselben erst 1843 in das Werk zu setzen, und zwar nicht ohne beharrliche Ueberwindung großer Schwierigkeiten während einer sieben» jährigen Vorverhandlung. Die Stände mußten nämlich die Bewilligung zur Herausgabe der Verlagskosten, die sie aus dem eigenen Hausfonde bestreiten wollten, erst bei der Hofkanzlei einholen; diese aber erhob bei der damaligen angst» lichen Geheimniskrämerei gegen dieses ganze Vorhaben die ernstesten Anstände, ja wollte dem so „eigenmächtig" handeln» den Archivar sogar eine Rüge ertheilt und ihn einer besseren Ueberwackung unter» zogen wissen, gegen welche Maßregelung ihn die Stände als „einen ihrer getreuesten und verläßlichsten Diener" allerdings mit allem Nachdrucke vertheidigten, zumal er in Allem nur mit ihrer Zustimmung und Gutheißung gehandelt hatte. Unab» lässig bedacht, den ihm zur Verwaltung anvertrauten Schriftenschatz der Stände noch weiter zu bereichern, unterzog er sich auch der bis dahin von Jedermann gescheuten Bemühung, ein großes G.e«

wölb?, voll von längst dem Moder und der Vergessenheit überlassenen Buchhaltungsacten, welche über das Steuerwesen, die Landesgebarung und die Culturzustände der früheren Zeit die interessante» sten Aufschlüsse darboten, genau zu untersuchen, die Acten zu sichten und die von historischem Belange in sorg» faltigere Verwahrung zu bringen. Hier müssen auch jene vielen gründlichen und oft umfangreichen Ausarbeitungen über verschiedene Landesangelegenheiten erwähnt werden, die W a r t i n g e r in» folge amtlicher Aufträge geliefert hat, und die es werth sind, daß man sie in den amtlichen Actenbündeln oder im Landesarchive aufsuche und auf geeignete Weise benutze. Dergleichen sind die Ab» Handlungen über den Ursprung und die Veränderungen des Getranks in Steiermark', über den ständischen Fleischaufschatz; über das Entstehen des March» Martinger 120 Wartinger Futterhavers', über die Grenzstetigkeiten der Steiermark mit Ungarn; über das einst vom Lande erkaufte Neckt, den Juden den Getreidehandel und selbst den Ausenthalt darin zu verweigern; über den Ursprung der Landessanitätsanstalten -, über, das Entstehen eines großen Theiles der ständischen Schulden durch die Uebernahme von Millionen an Hofschulden; über das Recht der Stände, das steiermarkische Incolat zu verleihen und zu verweigern; über deren Recht, den Landeshauptmann selbst zu wählen, aus eigener Machtvollkommenheit Landtage einzuberufen und auf denselben über jeden Gegenstand ohne vorhergehende Anzeige bei der Regierung frei zu verhandeln ; über den Silberbergbau in Zeiring und mehrere gold- und silberführende Gewässer des Landes, sowie über verschiedene andere Angelegenheiten und Verhältnisse des öffentlichen Lebens. Höchst erfolgreich für die Landesgeschichte war vor Allem Warringer's langjährige und unermüdliche Wirksamkeit am Ioanneum. Gleich nach Gründung dieses Instituts 1811 forderte der edle Stifter desselben ihn durch ein sehr huldvolles Handschreiben auf, alle seltenen Urkunden, Patente und andere wichtige Schriften im Lande aufzusuchen und für dieses Landesmuseum in der Ur- oder mindestens in getreuer Abschrift zu erwerben. Mit freudiger Bereitwilligkeit unterzog sich W a r t i n g e r nun diesem ausgedehnten Sammelgeschäfte. Er unternahm in dieie Absicht, vom Erzherzoge und von den Ständen mit Vollmachten ausgerüstet, während der Jahre 1812 bis 1817 mehrere Reisen durch alle Theile von Steiermark, in das Nachbarland Kärnten

und nach dem an historischen Hilfsquellen  
reichen Mittelpunkt der Monarchie, nach  
Wien. Durch diese persönlichen Bemühun-  
gen und durch namhafte Geldopfer, die  
! er dem jungen Institute bei dessen be-  
! schränkter Dotation durch die größtentheils  
eigene Bestreitung der Reisekosten  
im Stillen darbrachte, verschaffte er ihm  
gleich anfangs über 3009 Originalurkunden,  
sowie eine noch viel größere  
Menge unter seiner Aufsicht genau  
angefertigter Urkundenabschriften, und  
legte in dieser Art gleichsam den ersten  
Grund zum Ioanneumsarchive. Von  
allen Seiten wurde reichlich beige-steuert.  
W a r t i n g e r brachte nun die anfangs  
ganz chaotische Masse von Archivstücken  
nach Gegenständen, Ländern und Ort-  
> schaften der Zeitfolge gemäß in Ordnung,  
verfaßte über sie ein verlässliches Ver-  
zeichniß und besorgte die ursprüngliche  
Anlage eines alphabetisch-chronologischen  
Namenindex über alle in den Urkunden  
erwähnten Personen, Ortschaften, Berge  
Gewässer und andere Objecte. Insbeson-  
dere ließ W a r t i n g e r es siã> angelegen  
sein, die Privilegien der Städte und  
Märkte des Landes zu sammeln und  
dadurch deren Einwohnern, sowie den  
Geschichtsschreibern und Topographen  
die Kenntniß der Rechte derselben zu er-  
leichtern. Aus den 800 Freibriefen, die  
er auf solche Art zusammenbrachte, ließ  
er sogar jene von Graz, Brück, Eisenerz,  
Vorderberg und Tüffer auf eigene Kosten  
in Druck legen und widmete den ganzen  
Ertrag des Verkaufes derselben den beziehungsweisen  
Ortsarmen. Dabei ertheilte  
er sowohl den Ständen und anderen  
öffentlichen Behörden als auch einzelnen  
Privatpersonen häufig Auskünfte in  
historischer, genealogischer, heraldischer  
und selbst in rechtlicher Beziehung, die sich  
stets durch Gründlichkeit und wahrheits-  
gekreue Unparteilichkeit auszeichneten.  
Anderseits weckte er in manchem studi-  
renden Jünglinge die Lust zum Studium<sup>o</sup>  
Martinger 12! Wartinger  
der Diplomatik, unterwies manchen  
in der Kunde, alte Urkunden zu lesen,  
und machte manchen mit der Sprache,  
den Sitten und Einrichtungen des Mittelalters  
vertraut. Nicht minder groß als  
um das Archiv waren auch W a r t i n g e r's  
Verdienste um das Münz- und Antikencabinet  
des Ioanneums, zu deren Ordnung.  
Aufstellung und wissenschaftlicher Bearbeitung  
er gar nicht verpflichtet war. Das  
Fach der Numismatik war ihm bisher  
ganz fremd geblieben, aber seine Liebe  
zu Allem, was mit der Geschichte zusammenhängt,  
ließ ihn alle Hindernisse  
überwinden. Schon in vorgerückten  
Lebensjahren, ohne alle literarischen

Hilfsmittel außer Eckhel's Katalog.!  
entschloß er sich zum Studium dieses!  
schwierigen Wissenszweiges, zu dem er!  
allerdings die gründliche Kenntniß der!  
altclassischen und die Vertrautheit mit  
den wichtigsten neueren Sprachen Europas  
mitbrachte. Er schaffte sich sogleich selbst I  
die zu seiner fachmännischen Ausbildung!  
in diesem Gebiete nöthigen Werke an!  
und brachte es in wenigen Jahren dahin, >  
daß er, wiewohl er nur einen einzigen!  
Aufsatz über Münzkunde veröffentlicht  
hatte, vermöge seiner ausgebreitetenMünzenkenntniß  
dock thatsächlich zu den vorzüglichsten  
Numismatikern der Monarchie !  
gezählt werden durfte. Da die Münzensammlung  
ursprünglich nur sehr unbe- j  
deutend war, so suchte W a r t i n g e r um!  
so mehr jede günstige Gelegenheit auf, z  
um auch diese durch vortheilhaften Tausch !  
oder billigen Ankauf aus dem sparsamen »  
Cabinetsfonde, ja nicht selten aus seinen  
eigenen Mitteln zu vermehren und nickt  
nur steiermärkische und höchstens gesamt»  
österreichische Münzen zu sammeln, sondern  
seinen Sammeleifer auf auswärtige  
Münzen auszudehnen. Er eiferte auch  
viele Gönner an, das unter seiner Äuf> j  
sicht stehende Münzcabinet mit vielen,  
mitunter sehr kostbaren Spenden zu  
bedenken. So stieg denn dessen Münzenschatz  
während W a r t i n g e r ' s Amtsführung  
auf nahezu 20.000 Stück. Um  
eine genaue und gleichzeitig belehrende  
Ueberfichi über die ganze schöne Sammlng  
zu gewahren, bearbeitete er einen  
nach Eckhel's System geordneten  
Katalog derselben, fügte diesem eine  
Erklärung der auf den Münzen vorkommenden  
Aufschriften und Bilder bei  
und begleitete vorzugsweise die Kaiserund  
Familieninünzen mit historischen  
und genealogischen Bemerkungen. Zugleich  
trug er Sorge, die Sammlng in zweckmäßiger  
Weise aufzustellen und dadurch  
dem Publicum deren bequeme Beschauung  
zu ermöglichen. Er verwendete hiezu  
seit 1826 Kästen seiner eigenen sinn»  
reichen Erfindung, deren pultartiger  
Deckel, aus einer zwischen zwei umrahmten  
Glastafeln eingeschobenen Platte von  
Pappe bestand, in welche die interessante»  
sten Münzen in der Art eingelassen  
waren, daß man sie, wenn der drehbare  
Deckel gewendet wurde, von beiden Seiten  
besichtigen, abec nicht berühren konnte,  
während die übrigen innerhalb der  
unteren Räume verwahrt waren. Diese  
Vorrichtung erfreute sich bald bei allen  
Besuchern des Cabinets so großen Bei«  
faües, daß sie auch anderwärts, namentlich  
in den Landesmuseen von Linz,  
Laibach und Innsbruck, nachgeahmt  
wurde. Auch ging er vielen Privatpersonen,

welche Münzensammlungen schon besaßen  
oder erst anlegen wollten, so unter  
Anderen dem Abte L u d w i g von Rein  
bei der Anlage der Münzensammlung im  
dortigen Stifte, eifrig an die Hand. Nun  
sei auch noch bemerkt, daß W a r t i n g e r  
den historischen Verein für Steiermark,  
Kärnten und Krain in das Leben gerufen?  
Variinger 122 Wartinger  
und ihm die Aufgabe gestellt hat, Alles,  
was die Geschichte dieser durch gleiche  
Thicksale und gemeinsame Fürsten eng  
verbundenen Bänder betrifft, zu erforschen,  
zu sammeln, zu ordnen und zu  
bewahren, und dem vaterländischen  
Publicum die Ergebnisse dieser Thätigkeit  
in jährlichen Druckheften bekannt zu  
geben. Dieser Gesamtverei'n für Innerösterreich  
mit der aus Bevollmächtigten der  
erwähnten drei Kronländer bestehenden  
Centraldirection in Gratz sollte sich in  
der Art gestalten, daß jedes derselben  
seinen eigenen Landesverein mit einem  
leitenden Ausschüsse in seiner Hauptstadt  
bildet und in dieser jährlich eine allge.  
meine Versammlung seiner Mitglieder  
abhält, während der Gesamtverein sich  
von Jahr zu Jahr abwechselnd in Gratz,  
Klagenfurt oder Laibach zusammenfindet.  
W a r t i n g e r theilte dieses sein Vorhaben  
zunächst dem damaligen ständischen Verordneten  
und Joanneumscurator Lud'  
wig, Abt zu Rein, dem Professor vi-  
Albert v. M u c h a r und Ritter v. Leitne r  
mit, und man kam sogleich überein,  
den Erzherzog J o h a n n zu ersuchen, sich  
an die Spitze dieser Unternehmung zu  
stellen und bei der Regierung, die zu  
jener Zeit alles Vereinswesen und fast  
noch mehr die Verbreitung der Kenntniß  
emer wahrheitsgetreuen Geschichte mit  
sehr mißtrauischen Augen betrachtete,  
durch sein Ansehen und gleichsam durch  
seine persönliche Bürgschaft die erforderliche  
Genehmigung zu erwirken. Zu  
diesem Behufe wurde ein an den Erzherzog  
gerichtetes Gesuch verfaßt, von den  
oben Genannten mit ihrer Unterschrift!  
versehen und dann von W a r t i n g e r zur j  
Mitunterfertigung auswärtiger Schrift«!  
steller und Freunde der Geschichte nach!  
Klagenfurt und Laibach gesendet. Der!  
Erzherzog willfahrte mit der wärmsten!  
! Antheilnahme der an ihn gestellten Bitte,  
i legte die von Muchar entworfenen und  
! mit dem Gratzter Comitä berathenen  
Vereinsftatuteir fürwortlich an diä Hofstelle  
vor und erwirkte glücklich die kaiserliche  
Genehmigung vom 2?. April 1843  
zur Gründung des beabsichtigten Vereines.  
Die erste Frucht der Wirksamkeit desselben  
war die Veröffentlichung des 1. Heftes  
der „Schriften des historischen Vereines  
für Innerösterreick" im Jahre 1848.

Leider blieb dieses erste Heft auch das letzte des Vereines. Die politischen Ereignisse jenes Jahres erhöhten in überschwänglicher Weise das Unabhängigkeitsstreben der einzelnen Kronländer Oesterreichs, und somit konnte auch der lose Verband des innerösterreichischen historischen Vereines sich in dem allgemeinen Sturme nicht mehr behaupten, vielmehr zerfiel dieser in drei selbständige Vereine für die bisher verbunden gewesen drei Kronländer, und jeder derselben wirkte nun für seinen sonderheitlichen Zweck. Jener für Steiermark schloß sich hinsichtlich seines Sammelgeschäftes unmittelbar an das Joanneum an, indem er die von ihm erworbenen Gegenstände nicht gesondert aufstellte, sondern damit nur die gleichartigen Eabinete dieses Landesmuseums zu bereichern bemüht war. Noch sei, um das Bild der verdienstlichen Thätigkeit W a r t i n g e r ' s zu vervollständigen, einiger anderen von ihm bewerkstelligten Gründungen gedacht, die zwar nicht auf die Förderung der vaterländischen Geschichte Bezug haben, aber in deren culturhistorischem Theile selbst Erwähnung verdienen. Es wurde bereits erwähnt, daß er mit zwei Amtsgenossen den Grund zur Bibliothek am Gymnasium in Marburg gelegt und eine Preismedaille für das Studium der Geschichte an jenem in Gratz gestiftet hat. In ähnlicher Weise verwendete er auch seine Gehaltsbezüge für die wiederholte Supplirung der Lehrkanzel der Philosophie zum Ankauf von ständischen Obligationen im Betrage von 809 fl., den er später noch um 400 fl. vermehrte, und widmete die jährlichen Zinsen dieses Capitals laut des Willbriefes vom 24. October 1812 zur Anschaffung einer silbernen Preismünze für jenen Studirenden, der im Fache der praktischen Philosophie den Vorzug vor allen Mitbewerbern verdienen würde. Als ihm 1817 für die Besorgung des Joanneumsarchives eine Belohnung von 300 st. zugewiesen wurde, begann er zur Aufmunterung der Candidaten des Landeschuldienstes, welche gewöhnlich in sehr drückenden Verhältnissen leben, silberne, und bei besonderer Würdigkeit derselben auch goldene Prämien zu vertheilen; und als ihm 1820 die Mutter durch den Tod entrissen wurde, übergab er, statt ihr ein prunkvolles Denkmal zu errichten, zur Erinnerung an sie, die stets eine eifrige Pflegerin der Obstbaumzucht gewesen, der steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft jährlich einen Betrag von zwanzig Gulden mit der Bestimmung, daß jene drei Schullehrer, welche die meisten jungen Leute in der Anpflanzung und



Veredlung von Fruchtbäumen am besten unterrichten würden, mit Preismünzen aus Silber ausgezeichnet werden sollten, deren Prägestempel er aus dem Ertragnisse einer von ihm gelösten Musterweingartenactie beizuschaffen anordnete. End» lich widmete er sogar noch durch seine letzte Willenserklärung sein Vermögen, etwas über 3400 st. Conv.-Münze, einer patriotischen Stiftung, indem er zwar dessen Zinsengenuß seinen weiblichen Verwandten, den treuen Pflegerinnen seines hohen Greisenalters, für deren Lebensdauer zuwies, das Capital selbst aber dazu bestimmte, daß aus dessen Jahreserträgen zwei Stipendien gegründet werden sollten, für deren Bezug er die strenge Bedingung festsetzte, daß ein mit einem solchen Stipendium betheilter Jüngling, wenn er nicht aus allen Gegenständen die Vorzugsclasse erringt, es wieder verliere. Wir schließen nun diese Lebensskizze mit der Uebersicht seiner im Druck erschienenen Arbeiten und der ihm gewordenen Ehren. Wartinger hat durch den Druck Nachstehendes veröffentlicht lassen: „Utiilitätsgeschichte der Zeitschriften" (Graz 1813. Erstet; Z.Schulausgabe ebd.; 3. verm. Ausgabe 1831, 8.); – „Privilegien der Stadt Graz" (ebd. 1836); – „Privilegien der Stadt Graz" (ebd. 1837); – „Anleitung zur Kenntniss der Naturgeschichte Eisenmünzen und Münzen" (ebd. 1841); – „Nützliche Anmerkungen über die wichtigsten Nutzpflanzen" (Graz 1828, 2, 547)/ – „Zur Kenntniss der Urtheile der Richter im 14. und 15. Jahrhundert" (ebd. 1849). In Sammelwerken und Zeitschriften zerstreut: in der steiermärkischen Zeitschrift: „Bücherzensuranstalt in Graz im sechzehnten Jahrhundert" M. V. I. I. I., 1827, S. 43. – „Auszug aus der Wolkensteiner Landesgerichtsordnung vom Jahre 1478" ebd., S. 147; – „Neber das Befugniß der Juden in Steiermark mit Getreide zu handeln" ebd., S. 149); – „Musikanten-Compagnen in Graz" j^ebd., S. 139; – „Silberhaltiges Bleiberg, werk in Pusterwald" ebd., S. 160); – „Leibehene Stadtbewohner im 14. Jahrhundert" I'ebd., S. 160); – „Ältere plastische Künstler in Steiermark" M. XI, 1833, S. 97); – „Edelsinn eines Galler" M. X I I, S. 86); – „Ursprung von Spital am Semmering" 124 Martinzer 1834, S. 82 – „Beiträge zu des Geographen Bischof Lebensbeschreibung" ebd., S. 76, „War Leibnitz je eine Stadt?" 1833, Bd. I I, S. 19 – „Märkte in Steiermark, die einst Städte waren oder genannt wurden" 1833, S. 92; – „Frühere Besitzer des Joanneumbauhauses" 1836, S. 86, – „Entstehung

des Landhauses oder Stände-Kaufes m Gratz" ^1838, S. N8^.

In den M i t t h e i l u n g e n des historischen Vereines für Steiermark:

„Die älteste Originalurkunde im Ioanneumarchiu. Mit Anmerkungen von Oi-.

Johann Ritter von Je n u l l " ^1830, Bd. I. S. 83^, — „Peinliches Urtheil aus einem Kloster vom 13. Jahrhundert" ^ebd., S. 96^.

Im Gratzner Unterh a l t u n g s b l a t t Der A u f m e r k> same: „Beiträge zur ältesten Geschichte der Steiermark" ^813, Z. 63^.

In der Gratzner Zeitung: „Bemerkungen zu G. Fr. Schreiner's Aufsatz: Ueber die heutzutage einzig richtige Schreibung des Namens der Stadt Grätz" ^843^;

In Hormayr's Taschenbuch für vaterländische Geschichte: „Die Murschiffahrt stromaufwärts" ^1820^;

— „Etwas über die Stadt Ziup und ihre Nachbarschaft" sebd.^.

In der Ersch'. und Gruber'schen Real-Encyklopädie: „Geschichte des Herzogs dann Kaisers Albert I." ^1. Section, Bd. I I , S. 143^' — „Geschichte des Herzogs Albert I I . von Oesterreich" »bd., Seite 391^', — und schließlich der einzige numismatische Aufsatz: „Domitius Münze auf Titus' Vergötterung", in der steiermärkischen Zeitschrift, ^182?, Band V I I I . S. 146 mit einer lithogr. Tafel.

Ein so reiches selbstloses und verdienstliches Wirken und Schaffen fand auch Würdigung und Anerkennung.

In Jahre 1819 ernannte ihn die k. k. ! steiermärkischeLandwirthschaftsgesellschaft welcher er aus dem gräflichen Purg» stall'schen Archive die Schriften der bereits im vorigen Jahrhundert in Steier» mark bestanden Ackerbaugesellschaft verschafft hatte, zu ihrem Mitgliede und erfreute ihn 1846 durch die Verleihung der großen Gesellschaftsmedaille, die ihm deren Präsident Erzherzog Johann eigenhändig übergab.

1833 übersandte ihm der historische Verein für den baierischen Untereinkreis das Diplom als Ehrenmitglied, welche Auszeichnung ihm später auch die gleichartigen Vereine von Steiermark, Kärnten und Krain zutheil werden ließen.

^j<836 übertrug ihm der Magistrat von Graz aus eigenem Antriebe das Ehrenbürgerrecht dieser Hauptstadt; 1843 schmückte Kaiser Ferdinand I. auf Antrag des stöiermärkischen Landtages vom 10. September 1842 unseren Gelehrten mit der großen goldenen Civilverdienstmedaille; 1848 ernannte ihn die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien zu ihrem correspondirenden Mitgliede, und 1866 verlieh die vaterländische Karl. Franzens-Universität dem ehrwürdigen

digen Greise den Doctorsgrad der Philo»  
 sovhie, dessen Diplom ihm Decan und  
 Prodecan der Facultät überreichten.  
 Um sein Andenken aber auch noch für  
 die spätesten Nachkommen festzuhalten,  
 wurde von Gemeinderath vom Gratz die  
 zweite Parallelgasse, welche von der Seite  
 der Mur gegen das Innere der Graben»  
 Vorstadt führt, nach seinem Namen be»  
 nannt. So hat W a r t i n g e r zur Hebung  
 der geistigen Cultur seiner engeren Heimat  
 in geräusch. und anspruchsloser Thätig»  
 keit lebenslang gewirkt und Beachtens»  
 werthes, ja Bleibendes nicht etwa aus  
 der bequemen Fülle des Ueberflusses,  
 sondern aus d-n erkargten Ersparnissen?  
 Masa, Gustav 126 k) Gustav  
 der mühsam erworbenen Früchte seines  
 Fleißes für Gegenwart und Zukunft geschaffen,  
 was ihn ja eben eines ehrenvollen  
 Gedächtnisses für immerdar würdig macht.  
 Die feierliche Sitzung der kaiserlichen Aka»  
 demie der Wissenschaften am 30. Mai 1862  
 (Wien, Hof» und Staatsdruckerei 8".) 2 . 3li.  
 – M i t t h e i l u n g e n des historischen Vereines  
 für Steiennark (Grah A'. 8".) XX. Heft:  
 „Di-. Joseph W a r t i n g e r . " Von (5. G.  
 Ritter von L e i t n e r . – (Kratzer Zeitung.  
 1861, Nr. 5 5-9 und 120: Joseph W a r t i n g e r .  
 Von Oi-. F(ranz) M.(itterbacher): – 1863,  
 Nr. 38 und .",9 im Feuilleton: „Joseph War»  
 t i n g e r " . – Wiener Z e i t u n g , 1861.  
 Nr. 143, S. 2271: „Joseph W a r t i n ^ e r "  
 ^nnt oberflächlichen, lückenhaften, unrichtigen,  
 eines amtlichen Blattes unwürdigen Angaben  
 über einen der verdienstvollsten Männer des  
 Kaiserstaats^ . – Gratz er V o l k s b l a t t .  
 1870. Nr. 1A> und 121 im Feuilleton. Von  
 v r . R. P e i n l i c h . – Tagespost (Graher).  
 1861. Nr. 130. 133 und 136: Joseph War»  
 t i n g e r . – Oesterreich ische N a t i o n a l «  
 E n c y k l o p ä d i e von Grafs er und Czi'  
 kann (Wien 1832) Bd. V I , S. 37. –  
 (Ho flichter's) Lebensbilder aus der Ver»  
 gäiigenheit (Gratz 1862. Leyner 8°.) S. 9:  
 „ W a l t i n g e r und G o t t w e i ß " . – Fest-  
 P r o g r a m m des k. k. Gymnasiums in  
 Marburg zur Erinnerung an die hundertjährige  
 Jubelfeier dieser Lehranstalt (Marburg  
 18^8. Ianschih und Sobn gr. 8".) S. 97.  
 109. – Luschin (31. Dr.) „Die steierischen  
 Zandhandfestrn" in den Beiträgen zur Kunde  
 steicrmärkischer Geschichtsquellen (Gratz 187 2  
 8°.) S. 20^ u. f.  
 Wasa, Gustav, Prinz von (k. k.Feld»  
 marschall-Lieutenant, geb. 9. No»  
 vember 1799, gest. zu P i l l n i t ; in Sack»  
 sen am 4. August 1877). Den Prinz war  
 der einzige Sohn des Königs G u s t a o I V.  
 Adolf von Schweden aus dem 4731  
 auf den schwedischen Thron gelangten  
 Hause Holstein und der Prinzessin Frie»  
 derike von Baden und der Enkel  
 Gustavs I I I . , der in der Nacht vom

43. auf den 46. März 1792 in Folge einer Adelsverschwörung durch Ankar- < ström auf einem Maskenbälle tödtlich verwundet wurde und am 29. März d. J. starb. Prinz Gustav war noch nicht zehn Jahre alt, als sein Vater im März 1809 durch einen von dem eigenen Oheim und früheren Reichsverweser Herzog K a r l von Södermanland geleiteten Aufstand entthront und sammt der Königin und den königlichen Kindern gefangen gesetzt wurde. Der König ward zur Abdankung genöthigt; er hatte uergeblich versucht, die schwedische Krone wenigstens für seinen jungen Sohn zu retten; der Herzog von Södermanland ließ vom Reichstag seinen Neffen Gustav IV. sammt dessen Nachkommen des Thrones für verlustig erklären und sich selbst als K a r l X I I I . zum Könige von Schweden ausrufen. König Gustav IV. A d o l f entsagte der Krone am 29. März 1809. Indessen regierte K a r l X I I I . in Schweden und adoptirte, da er bejahrt und kinderlos war, nicht etwa, wie er mehrfach gebeten wurde, seinen Großneffen, den Prinzen Wasa, sondern zuerst den Prinzen Christian von Augustenburg und nach dessen frühem Tode den französischen Marschall B e r n a d o t t e . welcher auch 1818 als Karl XIV. Johann den schwedischen Thron bestieg, den heute sein Enkel Oskar I I I . inne hat. Gustav IV. zog sich 1809 mit seiner Familie in die Heimat seiner Gemalin nach Kalsruhe, später in die Schweiz zurück. In Karlsruhe wurde Prinz Gustav sammt seinen Schwestern, der späteren Großherzogin Sophie von Baden und C ä c i l i a von Oldenburg, unter der Aufsicht seiner edlen Mutter auf das sorgfältigste erzogen. Indessen überreichte sein Vater 1813 auf dem Wiener Congresse eine Erklärung, in welcher er die Rechte seines Sohnes auf den schwedischen Thron in Anspruch nahm, welche jedoch ohne Erfolg blieb. Der Prinz Gustav machte dann mehrere Reisen auf dem Continente und trat darauf in die k. k. österreichische Armee. In derselben bekleidete er seit 1836' den Rang eines Feldmarschall-Lieutenants und war in den Vierziger-Jahren Divisionär in Niederösterreich. 1829 nahm er den Titel eines Prinzen von Wasa an, und am 9. November 1830 vermählte er sich mit Luise Prinzessin von Baden (geb. 3. Juni 1811), von welcher er jedoch am 14. August 1844 geschieden wurde, und die am 19. Juli 1834 starb. Aus dieser Ehe entsprang nur eine Tochter, C a r o l a (geb. 3. August 1833), vermält 18. Juni 1833 mit A l b e r t , damaligem Kronprinzen A l b e r t , heutigem König

von Sachsen. Prinz Gustav wurde 1831  
 Inhaber des k. k. Infanterie-Regiments  
 Nr. 60, für welches er anlässlich seiner  
 23jährigen Inhaberschaft am 1. November  
 1831 eine Stiftung von 3000 fl.  
 machte, deren Interessen als jährliche Zulage  
 für den jeweiligen Regimentsadjutanten  
 oder die Bataillonsadjutanten,  
 insofern sie der Unterstützung bedürfen,  
 zu vertheilen sind, und deren Vertheilungsrecht  
 dem jeweiligen Regimentscommandanten  
 zusteht. Der Prinz lebte viele  
 Jahre in Wien, und zwar nach der Revo-  
 lution 1848 in völliger Zurückgezogenheit.  
 Da erregte es denn nicht ungewöhnliches  
 Aufsehen, als er im October 1862 wieder  
 sein Vaterland Schweden besuchte. Er  
 hatte vorher den dänischen Truppenübungen  
 in Schleswig beigewohnt und dann  
 von der schwedischen Regierung die Erlaubniß  
 erbeten, sein Vaterland zu besuchen,  
 das ihm vor mehr als einem halben  
 Jahrhundert die Krone genommen und  
 ihn aus dem Lande seiner Ahnen verbannt  
 hatte. Die Erlaubniß wurde auch dem  
 Prinzen gewährt. Man schloß aus diesem  
 Besuche auf politische Combinationen,  
 die sich jedoch bald als nichtig erwiesen.  
 Der Prinz, von Sehnsucht getrieben, vor  
 seinem Tode noch sein Vaterland zu  
 sehen, gab nur diesem Verlangen ohne  
 weitere Nebenzwecke nach, und unerkannt  
 und unbeachtet segelte er nach Hölisingborg,  
 besuchte Ramlosa, bestieg die alte  
 Thurmruine Kärnau, welche einen prachtvollen  
 Aus- und Ueberblick über den  
 Sund, über Land und See gewährt, und  
 traf dort zufällig mit einem schwedischen  
 Adeligen zusammen, der eben der Enkel  
 jenes Mannes war, der einst das Meiste  
 zum Sturze Gustavs IV., Vaters des  
 Prinzen, gethan, und unterhielt sich mit  
 ihm in schwedischer Sprache, dann reiste  
 er ebenso unbeachtet und unerkannt, wie  
 er gekommen, zurück. Am 10. Mai 1872  
 reiste der Prinz auf Besuch seiner königlichen  
 Tochter nach Dresden ab. Wenige  
 Tage später erkrankte er. Man  
 erkannte bald die Gefährlichkeit des Leidens,  
 als aber der Prinz die Krisis über-  
 standen, hoffte man auf Besserung; doch  
 trat diese nicht ein, im Gegentheil sein  
 Zustand verschlimmerte sich, der Kranke  
 wurde immer schwächer und erlag endlich  
 seinem Leiden. Der Prinz war 78 Jahre  
 alt geworden. Für Oesterreich und das  
 Allerhöchste Kaiserhaus, zu welchem er  
 immer in engsten Beziehungen gestanden,  
 hatte er große Liebe und Theilnahme  
 im Herzen getragen. Daß sein seines  
 Thrones Beraubten die Sympathien aller  
 europäischen Höfe folgten, beweisen die  
 Dekorationen, welche er besaß, unter denen  
 außer Oesterreich, Rußland und Preußen

in seinen höchsten Orden, dann Bayern,  
Sachsen, Hannover, Baden, Hessen,  
Braunschweig. Oldenburg und Griechen-  
land vertreten waren.  
Presse (Wiener polit. Blatt) 6. Aua. 1877.  
Nr. 2 t i ; „Gustav Prinz von Wasa“:  
7. Aug. Nr. 215. - " Fremden-Blatt.♀  
Waser 127 Maser  
Von Gustav Heine (Wien.  
Nr, 281: Stockholm. 2, Octobe  
4".)  
Porträts, o Unterschrift: Gustav, ?i-in.  
Vou N'uLK > Kai^ei-i. ^üui^i. clener^ilitt).  
Instttm in Wien. - ' ^ i t h ^ r a p h i e von  
Kriehuber. Der. Pr^nz als <>eldmar,chall-  
Lieutenam sWim. Artaria. Fol.). - 5) Un-  
. Knoisl  
Facsimile  
lie B r a n d t ( l i t l ^ Gedr. oon  
(Leipzig. Vaumgarnier. 4").). -  
deâ Namenszugeâ: „Prniz von ^>a  
marschall ' Licutenam". Littv von J p h  
Kr iehub er. Druck von Johann Haupt. 4". j brncker Stadt-- und  
Staatsanwalt  
T t i e l e r xinx. Karl Manor .c. ^lürw !  
dera ^2".l auch i>n ./s'otba'schen genealogt  
sck.n Taschenbuch".  
indem er als Supftlent des berühmten  
^ Recktsgelehrten und Kriminalisten Se-  
! bastian I e n u l l ^Bd. X, S. 166^j an  
! der Wiener Hochschule in Verwendung  
! trat. i.>38 lvurde er Professor der  
! ^ ^ ^ ^ ^ ^ österreicher-  
! ^ " ! ^raatsrechtes an der Uniuerj  
sität in Innsbruck Im Jahre 1848 trat  
- er aus der bisheriql lebramtli^en Thä^  
! ^^^,^ .^ ^ ^ . .i^terlichen Beamten  
Joseph ! "der, wurde ;unach,t ^andrath des Inns^  
b c k S Landreckteâ und  
in Gratz.  
' wlrte in die,er ^teâung und zngleich  
! als Referent in bürgerlichen Angelegenin  
Gratz. 1861 trat er alö Ab-  
Polznau und Ro.)Mch in  
noch im nämlichen Jahre in das Abgeordnetenhaus  
des österreichischen Reichs»  
rathes entsendete. Bei den Heuwahlen  
im Jahre 1867 ward er im slovenischen  
I n Hacking bei Wien lebie auch viele Iabre hilv  
durch die dritte Schwester deö Prinzen O u s t a o  
von Wasa, Amalie Prinzessin von Schwe<  
den (gcb. 22. Februar 18<)ü). Sie weilte da  
selbst in voller Zurückgezogenbrit in Geselb l den steieriftden Landtag, welcher  
ihn  
schaft ir>rer Hofdame des Fräuleins von  
Tckarnd orst. mit der sie seit früftefter  
Jugendzeit verbunden gewesen: ausgewählte  
Lectüre und Musik füllten fast idre ganze  
Zeit aus. Den Schmerz über die Schläge des  
Gesckickeö, welche daö Königshaus, eineö der Wahlbezirke Pettau fast e!nst!lnmig  
zum  
äicesten und glänzendsten, dem sie durcii I Mqeordneten des steirisä^en  
Landtages  
Geburt angehörte, getroffen, trug sie mit > ^ ^ «. - , , , «, . "

heroischer Resignation, mit echt fürstlicher! " ^ au. dem, elden einhellig m den  
Würde. Wer idreä näheren Umganges sich ! Reicdsrath gewählt, dem er bis 1870  
erfremte – doch waren es nur Wenige – ^ angehörte. I n der Zwiscl^nzeit, l<^68,  
erkannte in ihr eine wenngleich leidende, docd i ^i,-,,^ i^inie^'UNa des  
Ni'ri^rtUlniner ilMs  
nach allen Richtungen des Gristeä und! , > ., ' , " , . ^ " , . . ^  
-verzcnS retch aus^g es«ta^tte^te ^^ rau. S^,i e i.i,a rd, !> unter ^^>^ u!i  
t!ü^M 'in!>te r I ) i ' . ^«^e r b n>, ' wurd^  
zu Hacking am :w. September <8.i<>. ! er Sectionschef im Justizministerium und  
! blieb es bis 1870, wo er die Pra-  
Wkser, Joseph Ritter von SM i t - ' sidentenstelle des Oberlandesgerichtes für  
Steiermark, Kärnthen und Kram in  
Gratz erhielt. Am 19. December 1877  
erfolgte seine Berufung als lebenslängliches  
Mitglied des Herrenhauses  
des österreichischen Reichsrathes. Diese  
amtliche Laufbahn vollzog sich aber nicht  
ohne erhebliche Zwischkönfälle, welche  
ebenso erwähnenswerth sind, wie denn  
auch der schriftstellerischen Wirksamkeit  
des Rechtsgelehrten des Naheren gedacht  
g l i e d des Herrenhauses des österreichischen  
Reichsrathes, geb. zn P e t t a u in  
Steierinark am 12. März 1811). Die  
Gymnasialclassen besuchte er in Marburg,  
die philosophischen Studien beendete  
er in Olmütz, die juridischen in  
Gratz. I m Jahre 1834 erlangte er an  
der Wiener Hochschule die juridische  
Doktorwürde und wendete sich an»  
fangs der lehramtlichen Laufbahn zu.♀  
Maser 128 Maser  
werden muß. Als Staatsanwalt in Gratz  
1830 bis 4834 machte er sich bei den  
öffentlichen Verhandlungen vor den  
Schwurgerichten ebenso durch den  
Scharfsinn, wie die gründliche Gesetzeskenntniß  
in kurzer Zeit sehr bemerklich.  
I m Jahre 1833 gelang es ihm, durch  
die gelungene Durchführung eines Testamentsfälschungsproceffes  
den Armen»  
verein der Stadt Gratz um die ansehnliche  
Summe von 300.000 fi. zu bereichern.  
I n seiner Stellung als Abgeordneter  
des österreichischen Reichsrathes  
von 1861 bis 1870 wußte er sich alsbald  
eine bedeutende Geltung zu verschaffen.  
Schon in den Verhandlungen im Jahre  
1861, welche im September anläßlich  
der Adreßdebatte, und zwar zunächst in ^  
der ungarischen Frage, dann bezüglich  
der Gericht sorg a n i s a t i o n , bei!  
welcher Gelegenheit er als Beuchter- !  
statter des Ausschusses sprach, und in den  
Verhandlungen, welche über den Gesetzentwurf  
zum Schutz der persönlichen  
Freiheit stattfanden, hatte er  
seine glänzenden Tage. Auch in den Berathungen  
des Jahres 1862 finden wir  
den Rechtsgelehrten in wichtigen Fragen  
vertreten, so in den Verhandlungen über  
den Iustizetat, über das Gesetz wegen  
Erhöhung des außerordentlichen Za>  
scklages zu den directen Steuern, dann

über die Autonomie der einzelnen Kronländer,  
endlich über die Reform des  
Strafgesetzes, bezüglich welcher er den  
Anschauungen des Staatsministers entgegentrat.  
Die Verhandlungen in dieser  
Angelegenheit, in welcher Oberstaats-  
anwalt Waser seine Rechtsanschauungen  
mit allem Eifer aufrecht hielt, wurden  
von der Prejse in einer demselben ab-  
träglichen Weise wiedergegeben. In den ^  
letzten Tagen des Jahres 1864 ging das  
Gerücht, Oberstaatsanwalt von Waser!  
solle das Portefeuille des Iustizministers  
übernehmen. Nachdem nämlich der  
Staatsminister an den damaligen Justiz,  
minister Dr. von He i n ein Schreiben  
gerichtet, in welchem er ihm den Rück-  
tritt als Iustizminister als Nothwendig,  
keit darstellte, schrieb der damalige Ver-  
waltungsminister Ritter von Lasser an  
Herrn von Waser, um ihn für den  
Posten des Iustizministers zu gewinnen/  
indem schon uorher der Iustizminister  
von Hein dem Oberstaatsanwalt die  
Stelle als Sectionschef in seinem Ministerium  
angeboten hatte. Während nun  
Waser diesen letzteren Antrag ent-  
schieden und bedingungslos abgelehnt  
hatte, führten auch die Verhandlungen  
bezüglich des Ministerpofstens zu keinem  
Resultat, und Waser blieb wie bisher  
Oberstaatsanwalt in Gratz und erst mit  
Ende des nächsten Jahres, als das Sistirungsministerium  
B e l c r e d i a n s Ruder  
kam, sollte eine unverinuthete Verände-  
rung erfolgen. Das Gratzner politische  
Blatt „Der Telegraph" hatte im December  
g. I . das Programm der auto-  
nomen Partei in der auswärtigen Po-  
litik veröffentlicht und wurde die Num nec  
von der Polizeibehörde mit Beschlag be-  
legt, worauf der Staatsanwalt in Gratz  
die Anklage auf das Verbrechen der Stö-  
rung der öffentlichen Ruhe gegen das  
Blatt erhob. Das Journal ließ nicht so  
mir nichts dir nichts diese Anschuldigung  
über sich ergehen und appellirte; kurz:  
nach verschiedenen Bescheiden gab  
Dr. von Waser als Oberstaatsanwalt  
die Weisung, von der Klage abzustehen  
und bemerkte in dem an das Ministe-  
rium über diesen Vorgang erstatteten  
Berichte, daß der Artikel nicht etwa das  
Werk eines einzelnen Redacteurs, sondern  
das Programm der ganzen autono-  
mistischen P a r t e i sei, d e r e r s e l b s t s e h r  
Maser Maser  
nahe stehe und gegen welche strafgerichtlich  
einzuschreiten er nicht für angezeigt  
halte. Als bald darauf die Ver-  
handlungen des steierischen Landtages begannen  
und Dr. von Waser für die  
Adresse desselben und gegen die Sisti-  
rungspolitik des Ministeriums Bel>



credi sprach, erblickte Graf B e l c r e d i  
 in dem ganzen Vorgehen des Oberstaats'  
 anwaltes eine Gesetzeswidrigkeit, und  
 schon am 6. December brachte die amt»  
 liche „Wiener Zeitung" die ah. Ent«  
 schließung vom 3. December mit der Enthebung  
 Waser's von seinem Oberstaatsanwaltsposten  
 und seine Versetzung in  
 das Collegium des Oberlandesgerichtes,  
 welche ohne sein eigenes Ansuchen  
 erfolgt war. Eine eigenthümliche  
 Beleuchtung erhielt nun diese Maß«  
 regelung durch die zahlreichen Ver»  
 trauens» und Dankadressen, welche aus  
 allen Theilen der Steiermark an Waser  
 gesendet wurden, wie durch die Verlei»  
 hung de-5 Ehrenbürgerrechtes von zahl»  
 reichen Städten und Landgemeinden des  
 Kronlandes,. Daß dann das Bürger»  
 Ministerium den gemäßregelten Oberstaatsanwalt  
 aus dessen unerbetener  
 Stellung im Richtercollegium als Sectionschef  
 in das Justizministerium berief,  
 wurde bereits erwähnt. Wir haben  
 nur noch der schriftstellerischen Thätig»  
 keit Waser's zu gedenken. Schon als  
 Professor in Innsbruck schrieb derselbe  
 zahlreiche juridische Artikel und besorgte  
 die Herausgabe des österreichischen  
 Strafgesetzbuches sammt den dazu gehö'  
 rigen Verordnungen. Später in seiner  
 Stellung als Staats» und Oberstaats»  
 anwalt versuchte er in seinen Schriften  
 die Nothwendigkeit einer gründlichen  
 Reform der österreichischen Strafgesetz«  
 gebung darzuthun und war als Mitglied  
 des Reichsrathes beider Häuser in dieser  
 v. Würz dach. biogr. Lecikon. I<sup>III</sup>. sGedr.  
 Richtung vielfach thätig. Die Titel der  
 von Waser durch den Druck veröffentlichten  
 Arbeiten sind: „Nll5 Strafgesetz über  
 Verbrechen sammt den buju gehörigen Derorbnnngen"  
 (Wien 1839, 8".), über welches  
 Werk die Wagner'sche „Zeitschrift für  
 österrei.-bische Rechtsgelehrsamkeit" im  
 dritten Bande des Jahrganges 4841,  
 S. 447–17! und 193–203 eine sehr  
 ausführliche Anzeige brachte. I n Wag»  
 ner's „Zeitschrift für österreichische  
 Rechtsgelehrsamkeit" waren von Waser  
 enthalten im Jahrgang 1839: „Beitrag  
 zur Erklärung der ah. Entschließung vom  
 19. Juni 1833 über das Verbrechen der  
 öffentlichen Gewaltthätigkeit durch gefähiliche  
 Drohungen in fortlaufender  
 Vergleichung mit dein Verbrechen des  
 Raubes" j<sup>Bd. I I</sup>. S. 338–380), in  
 italienischer Uebersetzung in Dr. L. F or«  
 tis' <sup>^(xiolliais di Aiuris<sup>rucisnxa</sup>.</sup>  
 HustriHca" <sup>^Bd. I I</sup>, S. 666 u. f.); –  
 im Jahrg. 1841: „Criminalrechtsfall im  
 Actenauszuge und mit Bemerkungen"  
 M . I, S. 104 u. f.); – „Criminalrechtsfall  
 im Actenauszuge mit Beiner»

kungen über den Anfang des criminellen  
 Versuchs >M. I I , S. 26 u. f.); – im  
 Jahrgange 1842: „Einige Worte über  
 die Theilnahme am Diebstahle" sBd. I,  
 S. 1–20^', – „Criminalrechtsfall mit  
 Bemerkungen über das Verbrechen der  
 öffentlichen Gewaltthätigkeit durch Widersetzung  
 gegen obrigkeitliche Personen in  
 Amtssachen" >M. I I , S. 131–176^j;  
 – Jahrg. 1843: „Ueber die Wiederaufnahme  
 der Criminaluntersuchung"  
 >M. I, S. 273–293, 336–339 und  
 Bd. I I , S. 1–37)'. – Jahrg. 1845:  
 „Ueber den Begriff des fortgesetzten Verbrechens"  
 >M. I. S. 1–40); –  
 Jahrg. 1846: „Beiträge zur Lehre vom  
 Aufruhr" M . I, S. 223–231); –  
 „Neber die Fragestellung an die Kunsti6.  
 Februar 188ü ) 9<sup>2</sup>  
 Maser 130 Washington  
 verstandigen bei vorkommenden Tödtungen"  
 j^Bd. I I , S. 20 l –223 und  
 373–326^, in W i l d n e r von M a i t h -  
 stein's „Jurist": „Ueber die Verjäh»  
 rung der Verbrechen mit besonderer Rück'  
 ficht auf das österreichische Criminalgesetzbück"  
 ^Bd. X I V (II.) S. 63–91 und  
 499–224^, in Haimerl's „Magazin  
 für Rechts- und Staatswissenschaften":  
 „Das Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit  
 durch gewaltsamen Einfall in  
 fremdes unbewegliches Gut, durch bos°  
 hafte Beschädigung fremden Eigenthums  
 und durch unbefugte Einschränkung der  
 persönlichen Freiheit" (St. G. B. 1803,  
 S. 72, 74, 78) I M . I I I . S. 77^; –  
 „Wirkungskreis und Zuständigkeit der  
 Strafgerichte nach der österreichischen  
 Strafproceßordnung vom 47. Jänner  
 1830" >M. I I , S. 38^j. Für seine Verdienste  
 im Staatsdienst ist W a s e r wiederholt,  
 und zwar im April 1834 mit dem  
 Orden der eisernen Krone dritter Classe  
 und im April 1870 mit dem Comthurkreuze  
 des Franz Joseph Odens mit dem  
 Stern ausgezeichnet worden. Als er dem  
 Armenverein der Stadt Gratz die große  
 Summe zubrachte, wie es erwähnt  
 wurde, verlieh ihm die Gemeinde das  
 Ehrenbürgerdiplom. Als Mitglied des  
 Reichsrathes zählt er zu den gewandtesten  
 und freisinnigsten Männern  
 dieser Versammlung und hat in wich'  
 tigen Debatten durch seine ebenso scharf»  
 sinnige als rechtskundige und überzeugende  
 Rede oft entschieden in den  
 Gang der Verhandlungen eingegriffen.  
 Den Statuten des Ordens der eisernen  
 Krone gemäß ist Waser in den österreichischen  
 Ritterstand erhoben worden.  
 Presse (Wiener polit. Blatt) 1864. Nr. 336:  
 „Zur Tagesgeschichte": 4865. Nr. 337: „W'en.  
 6. December"; 1863, Nr. 338 und 342:  
 „Ueber die Vernehmung Waser'ö". – Bo«

hemia (Präger polit. und belletr Blatt 4".) 28, Juli 1862. Abendblatt zur Nr. 176: „Aus Wien. Schmerling und 1)5. Waser".  
 – Tagespost (Gramer Localblatt) 1863. Nr. 90: „Pettau. 18. April". – Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien. 4".) 7. December 1863, Nr. 338: „Eine Vertoruna". – Neue Freie Presse (Wien, Sol.) 1866, Nr. 813: „Brünn 3. December. (Eino Versetzung)". – Kürnt hner Blatt (Klagenfurt) 1869. Nr. 30 und 31 im Feuilleton: „Vier Doctoren und ein Baron". – A q u a r e l l e n aus den be!den Neichsstuben. Von I . I . K(rasznigg) Zweite Abtheilung, (Wien 1868. Waldheim. 12°. ) S. 33 und 36. – S i l h o u e t t e n aus dem österreichischen Reichsrath. (Von P r a t o b e v e r a ) (Leipzig 1362. Otto Wigcmd. 12".) S. 30.  
 – Die Tagespresse (Wiener politisches Blatt) 10. Mai 1870: „Aus den Memoiren des Herrn von Waser". – Neues Wiener Tagblatt 1870, Nr. 128 im Feuilleton: „Ein politischer Proceß von anno dazumal".  
 – Bombe (Wiener Witzblatt) 21. Teptem»ber 1379: „Herr von Waser".  
 Washington, Maximilian Freiherr (aufLebensdauerMitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes, gcb. 2. August 1829). Der Sproß eines alten englischen Geschlechts, das sich aus seinem Stammlande nach Nordamerika, Holland und von da nach Deutschland verzweigt hat. Freiherr M a x i m i l i a n ist ein Sohn des mit Diplom cllio. 8. December 1829 von König Ludwig von Bayern in den Frei»  
 H e r r e n stand erhobenen bayerischen Generalmajors und Generaladjutanten des Königs, Jacob von Washington (geb. 4788, gest. 3. April 1848), aus dessen erster Ehe mit A n t o n i e gebo»renen Frsiin von Berger, verwitweten Freifrau Lochner von H ü t t e nbach (geb. 4788, gest. 19. April 1834). Frei»err M a x i m i l i a n wendete sich nach beendeten Studien der Landwirthschaft zu, die er mit ebenso großer Umsicht als lohnenden Erfolgen betrieb, und genießt»  
 M»file«2ki, Edmund 131 Masilewski, Edmund im Kaiserstaate den Ruf eines ausgezeich»neten und rationellen Landwirthes. Er ist Besitzer der ehemals Herb er stein'schen, später Galle r'schen Herrschaft Pöls in der Nähe von Gratz. Anfänglich Vicepräsident, seit 1877 Präsident der steierischen Landwirthschaftsgesellschaft, hat er für die Förderung der Landwirthschaft in Steiermark Vieles gethan und auch in seiner Stellung als Abgeordneter des steierischen Landtages, in den er von Seite des Großgrundbesitzes gewählt wurde, nach dieser Richtung auf das verdienstlichste gewirkt. Auch wählte ihn der steierische Landtag als Mitglied in die

k. k. Grundsteuerregelungs'Landescom»  
mission in Gratz. Schon im Jahre  
1866 ward der Freiherr von Seiner  
Majestät mit dem Orden der eisernen  
Krone zweiter Classe ausgezeichnet und  
im Jahre 1879 als Mitglied auf Lebensdauer  
in das Herrenhaus des österreichi»  
schen Reichsrathes berufen. Freiherr von  
W a s h i n g t o n ist seit 43. August  
1333 mit E l i s a b e t h M a r i a Friederike,  
geborenen Herzogin von Olden«  
bürg lgeb. 8. Juni 1820), Halbschwester  
des regierenden Großherzogs  
Peter von Oldenburg, vermalt, und  
stammen aus dieser Ehe: Peter Elimar  
O t t o 5k a r l Georg (geb. auf Herrschaft  
Pöls 3t. Juli 4836) und Stephan  
Louis (geb. ebenda 17. Juni 1838).  
Wappen der Freiherren Washington. I n  
Silber zwei rothe Querbalken, über welchen im  
Schldeshaupte nebeneinander drei rothe Sterne  
schweben. Auf dem Helme erscheint ein rechtsgewendeter  
schwarzer Adlerkopf mit grauem  
> Halse, im Schnabel eine weiße Rose tragend.  
Die Helmdecken sind roth mit Silber  
unterlegt. S c h i l d h a l t e r : Zwei schwarze  
Greife. Devise: NxitUL keta probat.  
Wasilewski, Edmund (polnischer  
D i c h t e r , geb. zu R o g o z n i a im 3ut>  
liner Kreise am 16. November 1814, gest. ^  
in Krakau am 14. November 1846).  
Er kam in jungen Jahren mit seinen  
Eltern, mittellosen Bauern, nach Krakau,  
wo ihm der erste Unterricht zutheil  
wurde. Nach beendeten Schulen erhielt  
er die Stelle eines Bibliothekars bei dem  
Grafen W i e l o p o l s k i im Königreich  
Polen, verließ aber schon nach einem  
Jahre diesen Posten und kehrte nack  
Krakau zurück, wo ihm das Schicksal hart  
urld schwer mitspielte. Um sich und die  
Seinigen vor dem Hungertode zu retten,  
war er genöthigt, eine Schreiberstelle in  
der Krakauer Stadtlotterie anzunehmen.  
I m Jahre 1844 vermalte er sick mit  
dem Mädchen seines Herzens, mit der  
in seinen „Krakowiaken" gefeierten  
Halka. Aber damit verbesserte er nicht  
seine Lage, und als ihm ein Sohn geboren  
wurde, gestaltete sich dieselbe noch  
drückender, da er für Weib und Kind  
zugleich zu sorgen hatte. Nicht nur die  
eigenen Entbehrungen, vielmehr die,  
denen er Weib und Kind ausgesetzt sah,  
zehrten an seiner ohnehin durch jähre»  
lange Entbehrungen geschwächten Ge>  
sundheit; wiederholte Krankheitsanfälle  
hatte er unter der sorglichen Pflege seiner  
Frau glücklich überstanden, aber einem  
dritten Anfall desselben Uebels konnte  
der gebrochene Körper nicht Widerstand  
leisten, und so ward der Dichter, erst  
32 Jahre alt, durch den Tod den Seinigen  
entrissen. Zu schreiben sing Wasilewski

früh an; er hatte kaum  
 die Schulen beendet, so schrieb er für die  
 Zandleute und die Frauen allerliebste  
 Geschichten von der Allmacht Gottes,  
 von Krakau, vom Königsschloffe auf dem  
 Wawel, vom Polenlande, vom Weichselfluffe  
 u. d. m. Ob diese Geschichten im  
 Drucke erschienen, berichtet die Quelle,  
 welcher wir diese Notiz entnehmen, nicht.  
 Auch zu dichten hatte W a s i l e w s k i in  
 9\*♀

Wasiltowski, Edmund 132 Wastlewski. Edmund  
 jungen Jahren begonnen, und seine  
 „I>06276“, d. i. Gedichte, sind zuerst in  
 Krakau 1839, dann in Posen 1840,  
 wieder in Krakau 1849 und zuletzt in  
 Warschau 1839 erschienen. Wie sich ihm  
 die Welt nichts weniger als iin Sonnen«  
 scheine zeigte, so lächelt auch seine Muse  
 nicht im rosigen Lichte; so hinreißend oft  
 seine Liederstrophen, so weht doch ein  
 kalter Hauch durch dieselben, und wenn  
 er einmal einen freudigen Anlauf nimmt,  
 so streicht schon im nächsten Augenblick  
 die Bitterkeit der Ironie ernüchternd  
 darüber hin. Aber er war es, der in dem  
 bis dahin wie abgestorbenen Krakau das  
 poetische Leben von neuem weckte, und er  
 verstand in seinen Liedern einen Ton an«  
 zuschlagen, der in den Herzen der Jugend  
 einen Wiederhall fand, und viele seiner  
 Lieder, so z. B. ^Vssoto - s ^ I u M ^  
 n63ato" (Fröhlich laßt uns segeln,  
 fröhlich); - ^Xa. ^Ve^vel, ilg. ^Vi^vsi,  
 Xi-akoniaku. mtoci)^ lAuf den Wawel,  
 auf den Wawel, junger Krakowiake); -  
 „He^ dr^cig., oi-tv är» Iow" (Hej Brü»  
 der, mit des Adlers Schwingen) werden  
 noch heute von der Jugend mit Begeiste«  
 rung gesungen; in seinen „Xrako^vikki"  
 traf Wasilewski den Volkston so  
 glücklich, daß viele in den Volksmund  
 übergingen und von dem Landvolke ge»  
 sungen werden. Auch zur epischen Höhe  
 versuchte seine Muse sich zu erheben, und ^  
 seine Dichtung ^/^a^e^T-a ?la N^e^u.  
 ^o6//lssi n Z Fi'ss/lac/i^ d. i. Die Käthe»  
 brate auf dem Wawel. Gedicht in drei  
 Gesängen (Posen 1846, 8".), von histo«  
 rischen Erinnerungen durchweht, besingt  
 die auf dem Krakauer Hügel Wawel sich  
 erhebende Kathedrale, diesen architekto«  
 nischen Hort geschichtlicher Denkwürdig«  
 kätten eines großen und unglücklichen  
 Volkes. Doch soll die erwähnte Posener  
 Ausgabe verstümmelt sein. Es ist gerade  
 nicht viel, was W a s i l e w s k i geschrieben.  
 Seine kurz^ Lebensdauer, über welche  
 Mangel und Sorge ihren dunkeln Mantel  
 gebreitet, erklärt diese Spärlichkeit, aber  
 trotzdem zahlen die polnischen Literatur-  
 Historiker W a s i l e w s k i zu den begab»  
 testen Lyrikern ihrer Nation in neuerer  
 Zeit, und T r e n t o w s k i bemerkt über ihn

kurz, aber treffend: „Schade um ihn, er hatte in der That der wahre Volksdichter Polens werden können." Mit der Dichterin Anna 3 i b e r « K r a k o w i a n k a , die kurz vor ihm mit ihren Liedern auf» getreten, hat er den so lange im Schlummer gelegenen Volksgeist in Krakau ge« weckt und mit seinen Liedern die Frauen, die Jugend und das Landvolk begeistert.  
2^012,

5

i

HlickQH, d. i. Historische Bilder aus dem Leben heil^er, seliger und um das Vaterland durch Tugend. Kenntniß, Muth und Mann» lichkeit verdienter Polen und Polinen. Geschrieben von Adalbert Mich na (Krakau 1871, t2°..) sünftes Heft. S. 73. — Xurs l i t s i - a t u r ^ VolLkiH äia U2?tku L2kot utc>2i7t 'VVi2ä)'2l2^ X s k r i n x , d. i. Lehr« curs der polnischen Literatur zum Schul« gebrauch. Von Wlaoislaus Neh r i n g (Posen 186«. 2Iupauski. gr. 8".) 2 . 183. — I.iie> K ^ c ^ a i - 2 i c i , d. i. Die polnische Literatur im historisch.kritischen- Ädr:ß (Krakau 1868, Himmelblau, gr. 8".) Bd. I , S. 81); Bd. I I , S. 126. 164, 166. — — clanis rrxoeis (Krakau 1848, ^'ypcer, 12".) S. 183.

Porträt. Unterschrift: „Edmund Wasi« lewski". Holzschnitt ohne Angabe des Zeich» ners und Xylographen l!'chlkchter, aber sehr ähnlicher Holzschnitt in Julius W i l d t ' s 5>Xa,Ii!aäHi-2 9o^s26cku^ 112. i>ok 1867" (Krakau 1866).

Grabdenkmal. Abbildung desselben im „Opirkun i>aLlclck ä^isoi" 1869, S. 129.♀ Wasmann 133 Masmann

Die Inschrift des Denksteins lautet: «Nä- ^iomko^is 1860".

Noch sei hier einer zeitgenössischen galizischen Schriftstellerin, der F e l i c i e Wasilewska gedacht, von welcher bisher durch den Druck veröffentlicht wurden: „Historik lilei-kwr? polkoin" I'oni. I, d. i. Geschichte der pol» nischen Literatur, gewidmet den jungen, sich unterrichten wollenden Polinen(3-emberg 1867. Wil>. 3U6 S., 8".) und „Kleiuent^-Q^ 2 1^aü « k i e k - H o k k i n a n n o ^ a " , d, i Clementine Hoffm ann « T a u s k a (ebenda 1871. 8".). Vielle-cht ist diese Dame eine Schwester oder wohl gar die Witwe des obigen Dichters Edmund Wasilewski. Wasmann, Rudolf Friedrich (Maler, geb. in H a m b u r g 4804). Da er frühzeitig Begabung für die Kunst zeigte und verschiedene Proben eine Unterstützung seines Talents befürworteten, erhielt er ein Stipendium und begab sich vorerst nach Dresden, wo die Schätze der Kunst in der Galerie auf den bisher im natu» ralistischen Sinne entwickelten Künstler eine nicht geringe Wirkung ausübten. Zunächst zogen ihn die Werke der Niederlander

und unter diesen die kleineren  
 Bilder von Ostade an, dann fesselten  
 ihn unter den Landschaften die schwerwüthigen  
 Haidebildchen mit breiten  
 Wolkenschatten, vor Allem aber einige  
 Porträts von Rubens und die Perlen  
 der spanischen Schule, die Bildnisse von  
 Velasquez. Als sein Stipendium abgelaufen  
 war, kehrte er nach Hamburg  
 zurück, wo ihm infolge einiger gelungener  
 Arbeiten ein neues, und zwar zum Be-  
 suche Münchens, verliehen wurde. Dort  
 hatte sich damals unter C o r n e l i u s die  
 christlich.romantische Schule in großem  
 Glänze entfaltet. I n großen Werken  
 nach der Richtung zu streben, welche  
 dieser Meister vorwies, gestattete zunächst  
 dem Jünglinge eine fortwährende Kränk-  
 lichkeit nicht, die seine Schwingen lahmte,  
 doch versuchte er es, auch das Genrefach  
 mit C o r n e l i u s ' Geiste zu beleben.  
 Aber die zunehmende Kränklichkeit verbot  
 ihm längeres Verweilen im rauheren  
 Klima Münchens, und so ging er nach  
 Südtirol. Er war der erste Curgast in  
 Meran, welches damals im primitivsten  
 Zustande einer glücklichen Naivität sich  
 erfreute, und dort brachte er zwei Jahre  
 im Stillleben zu und malte, da seine Gesundheit  
 sich zu festigen begann, mehrere  
 Porträts, bis eine Erneuerung des Sti-  
 pendiums ihm den Besuch Roms ermöglichte.  
 Dort fanden sich ja immer die  
 größten Künstler aus aller Herren 35n»  
 dern zusammen, und auch Wasmann  
 fand daselbst den alten ehrwürdigen  
 Landschaftsmaler Joseph Anton Koch  
 Bd. X I I , S. 184, der, damals bereits  
 ein Siebziger, den Jüngling durch sein  
 gewaltiges, mit einer originellen Derb-  
 heit verbundenenes Talent anzog, dann  
 den berühmten Meister Overbeck, dem  
 der Jüngling anfangs sich gar nicht zu  
 nahen wagte, zu dem er aber später in  
 nähere Beziehungen trat, als er nämlich  
 in der ewigen Stadt, kurz vor Ablauf  
 seines dreijährigen Aufenthaltes daselbst,  
 in den Schooß der katholischen Kirche  
 zurückkehrend, den Meister zum Firm-  
 pathen nahm. Die milde Luft des Südens  
 hatte seine Gesundheit vollends gekräf-  
 tigt, und in seinem Bestreben, im Genre  
 etwas zu leisten, entstanden damals  
 „Nie Piffemri“, ein großes Genrebild, und  
 dann ein zweites, nicht minder großes:  
 „Tandleute beim Gctaberieste in rinrr Vigne  
 tanzend“. Nun verließ er Rom und begab  
 sich wieder nach München, wo er aber  
 neuerdings zu kränkeln begann, so daß er  
 trotz der mühsamsten Anstrengungen keine  
 neue Schöpfung mehr zu Stande brachte.  
 Da suchte er denn wieder Rettung im  
 Masmann 134 Masmann  
 milderem Klima Südtirols und begab sich

nach Bozen, wo 'er vier Jahre blieb und sich als Porträtmaler seinen Unterhalt erwarb. Nasche Auffassung der Aehnlichkeit und seine schneidige Art der Ausführung gewährten dem dortigen Publicum Erholung und Abwechselung nach dem gewöhnlichen Handwerkstreiben vaganter Maler, und bald waren seine Bilder so beliebt und bekannt, daß man ihn in die besten Häuser berief. Die Daguerreotypie war damals noch nicht verbreitet; und besonders zeichnete Wasmann mit großem Geschick ganze Familiengruppen und setzte diese Richtung auch fort, als er Anfang der Vierziger-Jahre nach Hamburg zurückkehrte. Dasselbst fand er bald ausreichend Beschäftigung, und während die Erfindung der Daguerreotypie unter den Malern haufenweise aufräumte und dieselben außer Brod setzte, studirte er diese Kunst und bediente sich ihrer zum Fortschritte in der Malerei, indem er durch sie auf das einfache Wesen der Natur aufmerksam gemacht, zu einer deutlicheren Formbildung gelangte. Mit dem treuen Spiegel der Natur neben sich vermied er langwierige Sitzungen und konnte auch Bilder von Verstorbenen malen. Besonders hinsichtlich der letzteren leistete ihm die neue Erfindung die trefflichsten Dienste. Nachdem er sich 1846 in Hamburg verheiratet hatte, nahm er auf den Rath des berühmten Münchener Arztes von Ningsseis seinen bleibenden Aufenthalt in Meran, woselbst er durch den Nebertritt seiner Gattin zur katholischen Kirche mit dem Dekan Santner in nähere Berührung kam. Auf dessen Rath wendete er sich nunmehr der kirchlichen Malerei zu, für welche sich ihm bei der dort herrschenden Richtung auch ganz erfreuliche Aussichten darboten. Sein erster Versuch in derselben war ein „Vesperbild“, welches er im Auftrage der englischen Fräulein in Meran malte; diesem folgte bald eine größere Bestellung für die Meraner Pfarrkirche von Seite des Fürstbischofs Tschiderer, das neun Fuß hohe Bild stellt „Nie Heimsuchung Maria“ vor, worin er sich bei der Zeichnung an altitalienische Meister hielt; andere Bilder Wasmann's sind: „Nerh. Älainsin“ für das Iohanneum in Bozen; – „Nie Amizmegstliilln“ für das Kloster Maria Steinach, auch auf Bestellung des Fürstbischofs, welche er für die Dorfkirche in Tirol wiederholte; – „Nie Schlüsselgewalt Petri“, Altarbild für Lana; – „Nie Himmelfahrt Maria“, für die Kirche zu unserer lieben Frau in Schnals; – ein großes Crucifixbild mit zwei Seitenbildern: „Nie h. Maria“ und „Nerh. Zuhannr5“, für die Kirche zu Ried in Oberösterreich;



– „Ner h. Zlaisinz“, für die Me<sup>o</sup>  
 raner Pfarrkirche; – „Nie h. Katharina  
 ulln Sienll“, für einen Seitenaltar in der  
 Klosterkirche Maria Steinach; – „Nie  
 sei. Margarethe Marine“, für ein Frauen»  
 kloster in Brixen; – „Ner h. Frannsrns  
 nun Assist“ und „Vcr h. Namiiucns“,  
 Brustbilder für den Brixener Bischof  
 Vincenz Gasser; – fünf Bilder für die  
 I>I>. Jesuiten der deutschen Ordenspro»  
 vinz in Holland, nämlich: „Nag yüiNiche  
 Hers Jesu“, „Ner h. Älaisinz“, „Ner h. Canisius“  
 und zwei Nachbildungen von Ge»  
 mälde[n] des Dusseldorfer Meister; – „Christus  
 bei Nlartha und Maria“, für das Martha»  
 stift in Hamburg; – eine „Mutter Huttes“  
 für eine kleine katholische Kirche in Ham»  
 bürg und eine „H/a^– ^/o?–o6^“ für  
 das Kloster von 89.01-0 ooour in Cham»  
 bery. Neben diesen und noch manchen  
 anderen Altar» und Heiligenbildern malte  
 er auch zahlreiche Bildnisse von Meraner  
 Curgästen und Ginheimischen, darunter♀  
 133 Wulstige  
 das lebensgroße Bildniß des Grafen von  
 Meran, als dreizehnjährigen Knaben in  
 Schützentracht, welches im Rathhause zu  
 Meran sich befindet, und die Bildnisse  
 zweier Prälaten des Benedictinerstiftes  
 in diesem Curorte. Was m a n n , der  
 gegenwärtig im 81. Lebensjahre steht,  
 malte noch im vorigen Jahre das Bildniß  
 des Fürstbischofs Tsch iderer. Wie wir  
 aus dieser Skizze sehen, war er in der  
 ersten Hälfte seines Lebens vornehmlich  
 im Genre- und Porträtfache, und zwar  
 nicht ohne Erfolg thätig; seine Bildnisse  
 finden sich häufig bei sudtirolischen  
 Familien, vornehmlich in Bozen und  
 Meran und deren Umgebung. Später  
 erst, in den Vierziger-Iahren, als er convertirte  
 und sich ihm in der Malert auf  
 kirchlichem Gebiete schöne Aussichten er»  
 öffneten, wendete er sich, nicht ohne  
 Glück, dieser neuen Richtung zu und  
 nimmt das Verdienst in Anspruch, die  
 bis dahin im Schwünge begriffene  
 Bauernmalerei. welche in Tirol gerade  
 gräßliche Dinge zu Tage förderte, verdrängt  
 und der kirchlichen Kunst in Süd»  
 tirol eine Richtung angebahnt zu haben,  
 die mit dem weihevollen Stoffe, der sich  
 ihr in Hülle und Fülle darbietet, in harmonischem  
 Einklänge steht und an die  
 alten italienischen Meister anknüpft, von  
 denen sich in Südtirol noch manche Perle  
 ihrer Kunst bis heute erhalten hat.  
 Der deutsche A n t h e i l des B i s t h u m s  
 T r i e n t . Topographisch » historisch « statistisch  
 und archäologisch beschrieben von Mchrcrm  
 und herausgegeben von den Vereinen für  
 christliche Kunst und Archäologie in Bozen  
 und Meran (Vriren 1868, Weger. t>“,)  
 S. 244. – N a g l e r (O. K. Dr.). Neues

allgemeines Künstler « Lertton (München 18<>9, E. A. Fleischmann, 8".) Vd. X X I , 3. 112. — Nosenthal. Conoerticenbilder. Waäniewöki, Anton ( P r o p s t zu St. Anton in Lemberg, g<>b. im Jahre ! 1811, gest. 1862). Nur sehr spärlich sind die Nachrichten, welche die unten benannte, Quelle über ihn bringt, den sie aber doch wegen des von ihm veröffentlichten Reise» werkes aufnimmt. Wasniewski, d-r zuletzt die Würde eines Propstes an der Pfarre zu St. Anton in Lemberg beklei» dete, unternahm im Jahre 1846 eine Reise in den Orient, welche er dann in dem Werke: „H-s , d. i. Sechs Wochen im Orient. Reise nach Constantinopel, unter» nommen im Jahre 1846 (Krakau 1831), beschrieb, worin, wie unsere Quelle w ö r t l i c h berichtet, „eine interessante Ski^e des katholischen Bisthums in der Moldau" enthalten ist. V Q Q )' k l 0 Z) 6 6 )'.j 2 p o n ä T S e k n a , d. i. Allgemeine polnische Neal-Encyklopädie (War» schau li><;7. Orgelbrand, gr. 5") >3d XXVI, S. 388. , die Grafen, sich:: Vllss, Sa< muel Graf M d . XI^IX, S. 292–294^.

Nllsseige, Karl Freiherr von (k. k. M a j o r , geb. 4. Mär; 1778, gest. in Wien 12. Jänner 1858). Ein Sohn des k. k. Obersten J o h a n n Freiherrn von Wasseige aus deffen Ehe mit Anna M a r i a geborenen von Störk. Die Familie, welcher der Freiherr entstammt, ist ein altes Patriciergeschlecht, das in der Grafschaft Namur im ehemaligen Fürstbisthum Lüttich in den Niederlanden seß» haft war, und in welchem die zwei Brüder Stephan und J o h a n n von Kaiser Joseph I I . am 1 8 . Juli 1779 die Bestätigung ihres Reichsfreiherrnstandes erhielten. Freiherr K a r l trat in die Fußstapfen seines Vaters und in ein Nhlanan-Regi' ment der k. k. Armee. I m Jahre 1809 war er Rittmeister bei Graf Klenau« Uhlanan Nr. 9 und machte mit dem Re.♀ Malseige 136 Masserberg) Franz Fader Angilst giment den Feldzug dieses denkwürdigen Jahres mit. I n den blutigen Pfingsten desselben Jahres am 21. und 22. Mai, focht das Regiment in der Völkerschlacht bei Aspern und hatte in der zweiten, von drn General der Cavallerie Grafen B ^ l l e g a r d e befehligten Colonne seine Eintho'lung. I n dem entscheidenden Momente als unsere Infanterie die französischen Kürassiere bis auf dreißig Schritte herankommen ließ und sie dann mit einem wohlgezielten Gliederfeuer empfing, worauf die feindlichen Reiter zu wanken begannen, in diesem entschei» denden Augenblicke führte Generalmajor Peter Baron Vecsey einen Theil des

Regiments ins Gefecht und hieb auf die Kürassiere ein, daß diese sich wandten und bis zu ihrer Infanterie zurückwichen. Der Verlust des Regiments an diesen beiden Schlachttagen war ein beträchtlicher und betrug 13 Officiere, 13 Mann und 133 Pferde an Todten und Verwundeten, unter welchen letzteren sich Rittmeister Wasseige befand. Im Feldzuge des Jahres 1813 focht das Regiment bei Dresden am 26. und 27. August und erlitt starke Verluste; Mitte September ward Rittmeister Wasseige mit seiner Escadron dem Streifzuge zugewiesen, den der Generalleutnant Thieleman unternahm, und von diesem in der Relation vorzüglich angerühmt. Auch in der Schlacht bei Leipzig am 18. October kämpfte das Regiment, und für sein tapferes Verhalten am 28. October bei Altenburg und Zeitz, wo eine Infanteriemasse des Feindes niedergeworfen und die Cavallerie desselben zum Rückzuge genöthigt wurde, ist der Baron Wasseige mit dem russischen Wladimirorden ausgezeichnet worden. Im Jahre 1813 rückte der Freiherr zum Major in seinem Regiment vor, aus welchem er dann 1821 in den Ruhestand übertrat. In dieser Zeit widmete er dem Gedeihen eines in der Folge zu seltener Großartigkeit gediehenen Institutes, der am 4. October 1819 in Wien eröffneten ersten österreichischen Sparcasse, seine Thätigkeit und bekleidete längere Zeit die Stelle eines Präsidenten derselben. Freiherr Karl hatte sich im Jahre 1819 mit Anna, geborenen Suchbich de Nagy - Colongest. 13. December 1838) vermählt und aus dieser Ehe fünf Kinder, drei Söhne und zwei Töchter, erhalten, von welchen im Jahre 1863 nur noch ein Sohn Moriz (geb. 1813), ehemals Lieutenant beim Platzcommando zu Eger in Böhmen, am Leben war. Auch dieser scheint gestorben – wenigstens ist die Familie im „Genealogischen Taschenbuch der freiherrlichen Häuser“ seit zwei Decennien nicht mehr ersichtlich – und das Geschlecht der Freiherren Wasseige erloschen zu sein.

Ungarns Meläfamilien mit Wappen und Stammtafeln (Pestb t86.i, Moriz Râth, gr. 8".) Bd. XII, S. 87. – Tübinger (Andreas Graf). Gedendtlätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Nien und Teschen 1882. Pr?cha55a. s.r. 8".) Vd II, 3, 92. Iadr 1813.

Wappen. In Noth ein silberner Tparren, begleitet von je (>, 1) silbernen Sternen. Auf dem Schilde ruht die Freiherrenkrone, auf welcher zwei Turnierhelme sich erheben. Die Krone des rechten trägt einen silbernen

Stern, aus jener des linken wächst einwärts gewender ein silberner Löwe. Die Helmdecken sind roth mit Silber unterlegt. Die Schildhalter: zwei rückwärts schauende silberne Löwen.

Wllsberger. Franz Xaver August v.

( S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Wien am

27. November 1748, gest. e b e n d a

Masserberg) Franz Fader August 137 Malserberg, Franz Xaver August

4791). Wohl em Sohn oder doch naher

Verwandter des L e o p o l d Adam von'

Wasserberg, Secretärs der Wiener,

k. k. Akademie der bildenden Künste,!

dessen Lebensskizze folgt. Wasserberg

legte die Gymnasial-, philosophischen und ^

medizinischen Studien an der Wiener ^

Hochschule zurück, erlangte die medici-

nische Doktorwürde, anläßlich welcher er!

als Dissertationsschriften die ^ F ^ o - !

stti/e/F 0/. INeFsa)-/" (ebd. i77o, 8^.)',

^H?ö//a^6<a^z,si<a-7/isc?z'<?«^ Vol. I

12.tisi3.viu6 1776, 8".); - ^/,is/^tt-

1771,8^.) und „^Ho?Vs?)tt'a?<a/omi'<?o>

^s/o/o^i'«' c?6 c?6?^/ös" ( i h , eoä.

ann0) 8^.) herausgab, sonderbarer Weise

sich weder der medicinischen Praxis noch

dem Lehramte zuwendete, sondern als

Freund der Arzneiwissenschaft, oder wie

man das seinerzeit nannte, pliiliiNo i-, und

als Corrector in der ihrer orientalischen

Drucke wegen berühmten Vuchdruckerei

des Anton Edlen v. S ckmid ^Bd. XXX,

S. 209^ und als medicinischer Schriftsteller

thätig war, und zwar theils mit

mehreren Originalschriften, zum größeren

Theile aber als Herausgeber verschiedener

ins Gebiet der Natur- und Arzneiwifsen»

schaft einschlägiger Sammelwerke und

als Uebersetzer solcher Sä'riften, welche

die Aufmerksamkeit der gelehrten und gebildeten

Welt auf sich zogen. Die Titel

der ersteren sind außer den bereits

oben angeführten: „Van dem Unwn und brr

Vn5e, t>ie 3l'lit't nin unti die Ft'cidtc und Mn5er

sanbrr zn hatten" M i e n l ? 7 2 , 8'^.), neu

umgearbeitet für die k. k. Real-Zeitung

^1772 und 4773, man sieht: diese in der

Gegenwart in ärztlichen und nicktärzt»

lichen Zeitschriften stark in Betracht ge<

zogene und nach allen Richtungen behandelte

Frage stand schon vor einem

Jahrhunderte auf der Tagesordnung'

1773, 8''.); -

6t I I lVI^Iod. 1778-1782, 8".); -

„Chemische ÄbhaMiing vnm Zchllltel" (Wien

1771, 8"). Uebersetzt sind von ihm

erschienen: „Abhandlung von den Ge»

sundheitsversicherungsgesellschaften. Aus

dem Französischen" (Wien 1772, 8".);

- „Beschreibung der Stadt Wien und

ihrer Merkwürdigkeiten. Aus dem Französischen"

(ebd. 1773, 8".); - „Handbuch

der, Scheidekuntt oder Beschreibung

der chemischen Behandlungen und ihrer

Erzeugnisse. Aus dem Französischen des Herrn v. Baum ^ ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen vermehrt" (Wien 1773, 8^.); es ist dies eine Uebersetzung des damals geschätzten und in zweiter Auflage erschienenen «>l^nue! äe OliiiiQi6 on Nxpos6 äüs op6rZ.tioil8 et des pi-oäuits ä'nil onul-5 ä6 c!linii6" des berühmten französischen Arztes Ant. Baume (geb. 1738. gest. 1804): – „Abhandlung des Herrn van Haen von Einimpfung der Pocken. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit einigen Zujätzen vermehrt" (ebd. 1773, 8'-'). – „Des Abtes Felix Fontana physische Untersuchungen über die Natur der Salpeterluft, der vom Brennbaren beraubten Luft und der freien Luft. Aus dem Französischen und Italienischen übersetzt" (Wien 1777, 8").; – „Plenk's Lehre von den Hautkrankheiten nach ihren Classen, Geschlechtern und Gattungen. Aus dem Lateinischen" (ebd. 1777, 8").; 1.6 ex gerr tl2.(luot3.e" (ebenda 1777, 8^.), –♀

Wasserberg, Franz Xaver Aligust ^38 Malserberg, Fmnz -Xaver August inik^6 s-I. 1^ eb 6 r ex 6erm. ti-^ä." ^ und neue Auflagen von Werken Anderer: (ebd. 1777, 8").; – „Ioh. Iac. „Sammlungen nützlicher und angenehmer Plenk's Lehre von den Augenkrank' Gegenstände aus allen Theilen der Natur« heilen. Aus dem Lateinischen" 1778, 3'').: – „Desselben Lehre von Haltungs-kunst" I.Theil (Leipzig 1773, den Krankheiten der Zähne und des ^ . ) , nicht mehr erschienen; – Zahnfleisches. Aus dem Lateinischen ^ ouli I V übersetzt und mit einigen Anmerkungen ^ et ä , vermehrt" (ebd. 1779, 8<.).' – „Des- ^ eäiät" (Wien 1773, 8 " . j ; – . ^ selben Lehre von den venerischen Naol> I^rableonorle,^ in Krankheiten. Aus dem Lateinischen" . v o s r l i a ^ v s In^itutio^eZ pn.t!i0i0-sebd. 1789/8^.)', – „Desselben An-, Fioas, o^Ile^it, rso^nsuit 6t a.däitlifangsgründe der gerichtlichen Arznei- mentls 2.nxlt.^ ^om^is I-V (Wien Wissenschaft und Wundarzneikunst. Aus 1780–1782, 8").)', – „Desselben dem Lateinischen" (ebd. 1782, 8<): –^Vorlesungen über die Krankheitslehre, „Ioh. Nep. B a r t h o l o t t i ' s politisch-! nach Boerhaave, gesammelt, durchtheologische Abhandlung, in welcher die j gesehen, mit Zusätzen vermehrt und her» Gewissensfreiheit und die politische so-! ausgegeben. Aus dem Lateinischen" wohl als theologische Duldung der in! 1. Band (Leipzig 1780, 8").-. – „Beidem römisch-deutschen Reiche aufgenom-! träge zur Chemie, in Uebersetzung oder menen Religionen untersucht, wie auch! vollständigen Auszügen neuer chemischer von dem Slande der nicht vereinigten! Abhandlungen, sammt einigen neuen Griechen gehandelt wird. Aus dem La-! Aufsätzen (Wien 1791, 8'').). Wasser» teinischen" (ebd. 1783, 8^.)- – „To'i berg besorgte auch einige Zeit die Her» bern Bergman'ä Abhandlung von i ausgabe der k. k. Real-Zeitung. Sein dem Arsenik, nach der vorigen deutschen! hauptsächliches Verdienst besteht darin, Uebersetzung m!t der lateinischen Urschrift j die Schriften mehrerer berühmter Aerzte verglichen, verbessert und übersetzt" (ebd.! seiner Zeit, wie: de Haen, Fontcina, 1783, 80.)', – „N. I . von I a c q u i n ' s i P l e n k , Leber, Lchaarsch'm i d t , Abhandlung von den pharmaceutischen! I a c q u i n u. A., durch sorgfältige und

Compositionen der Arzneimittel. Aus! gute Uebersetzungen dem größeren Publi-  
Lateinischen" (Wien 1786, 8".) ' -^ cum zugänglich gemacht zu haben. Dies  
„Franz Anton Obermayer's chemische! wurde in gelehrten Kreisen auch aner-  
Untersuchung des Sedativsalzes. Aus! kannt und Wasserberg von mehreren  
dem Lateinischen" (ebd. 1787, 8".); -! wissenschaftlichen Gesellschaften als  
Mit-  
des Dr. B r a n d i s Abhandlung: ^vs ! glied aufgenommen. Oi-. I . F. C. Heck  
er  
oleoruN unfui^osorui^ n^turli" in ! läßt ihn schon 1779 gestorben sein, welche  
deutscher Uebersetzung von Wasserberg! unrichtige Angabe schon daraus erhellt,  
befindet sich in der deutschen von I . X. ! daß er von 1779 bis zum Jahre 1791  
L ivp e r t besorgten Uebersetzung von j zahlreiche Uebersetzungen und sonstige  
Tobern Bergman's „Grundriß des Werke herausgegeben hat.  
Mineralreiches u. s. f." (Wien 1787, ' >  
60^ ^ ^ e . " « <- c- . ^ - c. c. ^ (De 3uca), Tas gelehrte Oesterreich. Ein  
k°, ) »ngekangt. Herausgegeben hat ^ , , , ^ ^ ^ , ^ ^ ^ , . ^ , ^ ^ .ück  
Was>eberg nachstehende Zcimmelwerke ,Wien ,7?8, 3ic»wn, «i, «», , T 2«, -  
Malferberg, Leopold Adam Lina  
Hecker ( I . F. (5. Dr.). Geschickte dcr  
neueren Heilkunde (Brrlin 1839. (5'nölin. 8<>.)  
S. 49 l. 379. 606. - V o g g e n d o r f f  
( I . (5.). Bibliographisch'literarisch>s Hand'  
wörterbuch zur Geschichte der eracien Nis'  
schaften u. f. w. (Leipziq 1863. K. Ambr,  
Barch. gr. 8°. ) Bd. I I , Sp. i26N.  
Wasserberg, Leopold Adam von  
( S e c r e t ä r an der k. k. Wiener Akademie  
der bildenden Künste, geb. in  
Wien im Jahre 1706, gest. ebenda am  
9. December 1773). Nachdem er seine  
Studien in Wien zurückgelegt hatte trat  
er in den Staatsdienst und wurde Archivarius  
bei der k. k. Hofkammer. Als  
1739 Joseph Widtmassie r von Weiten  
a u , der bisherige Secretar der Aka»  
demie der bildenden Künste in Wien,  
gestorben, erhielt Wasserbera. diesen  
Posten und übernahm ihn auch 1740. Er  
diente an der Akademie bis 1772, in  
welchem Jahre er im November um Ver«  
setzung in den Ruhestand bat, welcher  
ihm auch in Nücksicht seiner durch  
33 Jahre „löblich geleisteten Dienste"  
und „zunehmenden hohen Alters mit  
lebenslänglichem Genuß seines ganzen  
bisher bezogenen Gehaltes" mit ah. De»  
cret 6ão. 3. December d. I . gewährt  
wurde. Aber nicht lange mehr genoß  
Wasserberg denselben, denn schon  
in den ersten Tagen des December 1773  
raffte ihn im Alter von 67 Jahren der  
Tod dahin. Wie unsere unten angege-  
bene Quelle berichtet, ist Wasserberg  
eine für die Geschichte der Kunstforschung  
in Wien bedeutsame Persönlichkeit. Er  
übte auf das wechselnde Rectorat nach  
van Schuppens' Tode und auf das  
Directorat unter Meytens einigen  
Einfluß und leitete die Geschäfte des In-  
stitutes mit anerkennenswerter Umsicht.  
Wasserberg ist einer der ersten Locnlkunstgeschichtsforscher;  
er ordnete nämlich  
im Jahre 1743 das Archiv der Akademie  
und legte zwei Gedenkbücher an, für

welche er das Material aus den Schüler»  
 Protokollen des van Schuppen und  
 anderen Quellen herbeizog, nämlich das  
 „Matrikelbuch der Akademieangehörigen“  
 und das „Schülerprotokoll der Akademie“. Auf Grundlage dieses Materials  
 gab dann Weinkopf seine „Beschreibung  
 der k. k. Akademie“ heraus,  
 welche er allerdings noch durch Zusätze  
 vermehrte. Kábdebo trug sich mit dem  
 Gedanken, dieses Matrikelbuch Wasserberg's  
 in seiner Weiterführung von  
 Weinkopf und Füßli durch den Druck  
 zu veröffentlichen, aber der frühe Tod  
 dieses ungemein strebsamen und vielversprechenden  
 jungen Kunstgelehrten vereitelte  
 dieses Vorhaben, wie noch andere  
 nicht minder für Oesterreichs Kunst»  
 geschichte wichtige Pläne desselben.  
 Oesterreichische Kunst < (> hronik. Her»  
 ausgegeben von Dr. Heinrich Kabdebo  
 (Nion. 4".) B2. I I (1879). 2. 40: „Kunst“  
 forschmig"; 2. 1>)1 und il>2 in: Artikel:  
 „Dcr Medailleur Matthäus Tonn«".  
 Wasserburger, öma (Schriftsiel»  
 l e r i n . geb. zu St. Thomas, einem  
 Marktflecken Oberösterreich bei Grein  
 an der Donau am 9. September 1841).  
 Die Tochter eines k. k. österreichischen  
 Officiers im Ruhestande, Namens Wesp,  
 der auf dem Lande lebte und da er selbst  
 hockgebildet war, seiner Tochter Unterricht  
 ertheilte und ihre Erziehung leitete.  
 Die Aufführung eines Theaterstückes:  
 „Salomons Urtheil", welchem die Tochter  
 beiwohnte, wirkte so nachhaltig auf  
 die damals Neunjährige, daß sie sich nun  
 selbst in mehreren dramatischen Arbeiten  
 versuchte, welche dann von ihren Schul»  
 bekannten in einem Heustadel aufgeführt  
 wurden und zu deren Vorstellungen  
 die besuchenden Ortsbewohner ein kleines  
 Wasserburger, F. Patriz Mallerer  
 Eintrittsgeld erlegten. Als dann ihr  
 Vater starb und sie auf sich selbst angewiesen  
 war, wandte sie sich der Bühne  
 zu und erhielt in Wien von Ludwig  
 Löwe die erste dramatische Anleitung.  
 Durch Verheirathung mit Karl Wasserb  
 u r g e r , Official des Justizministeriums,  
 im Jahre 1838, zerschlugen sich aber von  
 selbst alle weiteren theatralischen Pläne,  
 und sie nahm als deffen Gattin bleiben»  
 den Aufenthalt in Wien. Wenn sie nun  
 auch nicht als thätiges Mitglied an einer  
 Bühne mitwirkte, so blieb sie doch insofern  
 dieser Richtung treu, daß sie in dramatischen  
 Arbeiten sich versuchte und in  
 der That auch im Jahre 1869 unter dem  
 Pseudonym L. W. B u r g e r ein Lustspiel,  
 betitelt: „Ein modernes <Frhrimni52",  
 im Wiener Vaudeville-Theater zur Auf»  
 führung brachte. Sie nun ernstlich weiter  
 bildend, blieb sie auf der betretenen

schriftstelleris. -ben Laufbahn und hat bisher  
veröffentlicht: „Nichiungm“ ^Wien  
4878), welche das epische Gedicht: „Ein  
Wiegengeheimniß“ und das Drama  
„Hilda“ enthalten, und „Ein versenktes  
Eden“ (ebd. 1880), epische Dichtung.  
Deutscher Literatur « Kalender für das  
Jahr 1884. Herausgegeben von Joseph  
Kürschner (Berlin und Stuttgart, W. Siedemann,  
32°.) 3. 280.  
Nicht zu verwechseln mit obiger Schriftstellerin  
Lina Wasserburger ist Fräulein Anna  
Wasserburger, deren von F. Grätz ange-  
zeichnetes Porträt im Farbendruck das Wiener  
Witzblatt „Der Flob“ 30. April 1876,  
Nr. 48 brachte, als sie gemeinschaftlich mit  
mehreren Damen des hohen Adels in den zu  
wohlthätigen Zwecken im genannten Jahre  
gegebenen Vorstellungen in der „Komischen  
Oper“ mitwirkte. — Hier sei auch eines  
Lehrstellers, der in der zweiten Hälfte des  
achtzehnten Jahrhunderts lebte, gedacht. Na-  
menö F. Patriz Wasserburger; er war  
Priester der Wiener Erzdiocese und hat folgende,  
darunter ein paar ganz bemerkens-  
werthe Schriften durch den Druck veröf-  
flicht: „Tinnlehre und geistvoller Todten-  
tan“, mit 30 KK. (Wien 1737. Trattner.  
Hol.); — „Katholisches Gebetbuch“ (ebd.  
1764. 8°.); — „Gereimte Gedanken auf alle  
Sonntage“ (ebd. 1766. gr. 8°.); — „Leben  
des h. Johannes de Deo“ (ebd. 1767. gr. 8°.);  
— „Orationes in Vitis Venerabilis Nostre, Quia  
a Deo Fratribus aetati“ (ebd. 1768. Gerold,  
gr. 8°.); — Lebensbegriff Franzens von  
Sachsen (Wien 17... Trattner, 8°.); —  
„Monatliche Teelennahrung, in vier Wochen  
abgetheilt“ (ebd. 17... Gerold. 8°.).  
Wasserer, Peter (Poet, geb. zu  
St. Johann im Ahrnthale in Süd-  
Tirol am 26. Juli 1822, gest. zu Ahrn  
am 3. August 1843). Ein kurzes dem Studium der Natur,  
den Uebungen der Tugend  
und Gottergebenheit gewidmetes Leben,  
das einen beredten Schilderer in dem  
hochwürdigen Fürstbischof von Brixen  
Vincenz Gasser gefunden, als dieser  
noch als Professor der Theologie im  
fürstbischöflichen Seminar in Brixen  
wirkte. Wasserer war ein Wirthssohn,  
der so schwächlich zur Welt kam, daß er  
im Weine gebadet werden mußte, um sein  
Leben bis zur heiligen Taufe zu fristen.  
Kaum zwei Jahre alt, verlor er den Vater  
durch den Tod; die Besorgung des  
Hauswesens und die Erziehung der Mutter  
lag nun ganz der Witwe, einer ebenso  
frommen als rastlos thätigen Frau, ob.  
Seiner Absicht zu studiren trat die Mutter,  
für das Leben ihres schwächlichen Sohnes  
ernstlich besorgt, entschieden entgegen;  
endlich aber trugen die vereinten Bitten  
Peters, dann seines Bruders und des  
Ortspfarrers den Sieg davon, und im



September 1833 bezog Wasserer das Gymnasium in Brixen. Nachdem er das selbe beendet, begann er im Herbst 1839 zu Innsbruck die philosophischen Studien und legte diese, wie die Gymnasialclasse'n, mit Auszeichnung zurück. Ende Juli 1841 unternahm er mit zwei Freunden eine Reise nach München; auf der Rückreise Masserer 141 Masserthal, Anton machte er Ausflüge in das Gebirge, und da er ein besonderer Freund der Botanik und Geologie war, übernahm er den Auftrag des O. Stotter, Directors des naturhistorischen Theiles am Ferdinandeum, die Felsarten der südlichen Abdachung der Nördlichen Gebirgskette vom Taufererthale zu untersuchen und die Stein- und Felsarten zu sammeln, welche Aufgabe er mit solchem Geschicke löste, daß O. Stotter im 8. Bändchen der neuen Zeitschrift des Ferdinandeums des jungen Geologen mit besonderem Lobe gedenkt. Anfang October 1841 begann er in Brixen theologische Studien, trat aber erst im dritten Jahre, October 1843, in das bischöfliche Seminar. Wie außer so auch innerhalb desselben war sein Verhalten ein ausgezeichnetes; er war im Fleiß und Studium Allen ein Vorbild. Obwohl physisch immer leidend, überwand er mit seltener Willenskraft die körperliche Schwäche und bereitete sich für die Weihen vor. Seine Collegen fanden sich am 13. Juli 1845 in Brixen ein, um das Subdiaconat zu empfangen, aber als man am 20. Juli, an welchem das Diaconat ertheilt wurde, noch immer auf sein Kommen hoffte, traf statt seiner die Nachricht von seinem Hinscheiden ein. Wasserer hinterließ nur Tagebücher, die er seit Jahren führte, und in welchen sich zahlreiche Gedichte befinden. Die aus der Zeit seines theologischen Studiums in Brixen sind die geistlichen Inholdes und zählen zu dem Schönsten, was in dieser Richtung geschrieben wurde. Auch sonst ist sein Tagebuch reich an Bemerkungen und Beobachtungen und zeigt von der Tiefinnerlichkeit des jungen Priesters, dessen Leben zu schildern sich sein eigener hochbegabter Lehrer zum Vorwürfe nahm, um damit ein lehrreiches Beispiel Jünglingen zu geben, die sich dem Priesterstande widmen. „Mit einem ungewöhnlichen Talente ausgestattet, betrieb er seine Bildung mit fast beispiellosem Ernste. Im ungestümen Dränge nach dem Höchsten durchwanderte er die räthselhaften Reiche der Natur und den ruinenreichen Boden des classischen Alterthums, bis er endlich auf dem heiligen Kreuzwege in der Nachfolge seines Erlösers das findet, was er suchte". So sein Biograph V. Gasser.

Gasser (Vincenz). Plätter der Erinnerung an

den absoluirten Theologen und Kleriker Peter  
 W a s s e r e r ^Innsbruck 1853, Wagner  
 V I I I und 60 2.. 8").  
 Willsserthlll, Anton von h. Adolph  
 (mathematischer Schriftsteller,  
 geb zu G u n t r a m s d o r f in Nieder-  
 österreich am N. Juni 1738, gest. zu  
 Wien 13. September 1790). Nachdem  
 er in Wien das Gymnasium und die  
 Humanitätsclafsen bei den Piaristen b>  
 endet hatte, trat er 1747 in deren  
 Orden. I n demselben setzte er seine Stu-  
 dien fort, wurde aber gleichzeitig als  
 Lehrer in den lateinischen und deutschen  
 Schulen mit Erfolg verwendet. Ganz  
 vorzügliche Kenntnisse besaß er in den  
 classischen Sprachen und in der hebraischen;  
 auch betrieb er mit großem Eifer  
 Mathematik und Kalligraphie. Neben  
 dem Lehramt in seinem Collegium trug  
 er auch noch höhere Mathematik in der  
 Savoyisch-Liechtensteinschen Akademie m  
 Wien vor. I m Druck veröffentlichte er:  
 „^nmeisnng zur Zchreibknnzt in 15 gestochenen  
 Tabellen, nebst einem AuterriHt zur NllUigrllphie  
 und GltlMlllphiezum chenrunch der Jugend im  
 WmsenlMse zu Grats" (Wien 1763, 4^.);  
 — „UrchenKnnZt znm Geuranche der Jugend ans  
 ilrm Allteinizchen lies ? . Panlin. O h e l a r r i  
 übersetzt" (Wien 1767, 8 " . ) ; — „Äbhand-  
 Innng van den Mheiligen Brächen" (Wien 1 7 6 8 ,  
 g0.), — — „Zuweisung zm Berechnung der Goldmiinzen  
 nach letzter K. K. Verordnung num?  
 Massler 142 Massier  
 I.Nai N N " seb. 1 7 7 1 , 8 ^ . ) ' , —  
 Zkhllndlnng nlln tierNcchnnnss mit pan^n chrä25eu,  
 üü5 dem H.'lltein:3chrn drz ?.Plln!in. ll)hcln  
 (ebd. 1774, 80.). Als Wasserthal  
 folge eines Lchlaganfalles den Gebrauch  
 der rechten Hand einbüßte, übte er sich  
 auf der linken mit solchem Erfolge ein,  
 daß er mit ihr ebenso gut schreiben konnte  
 wie vordem mit der rechten.  
 ZüT'llN.'/i ^-I^e^l'u«^ . äcriptareg xia.i-u.in  
 ric26, 5°.) I'arä I I , ^>. 821. — (De Luca).  
 Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien  
 1778, von Trattnern. 8") I. Bds. 2. Theil,  
 Noch istanzuführen: Konstantin N assertal  
 Edler von Zuccari (.qcl), um das Iat^- l ü l  
 Er trat in das k. k. Pionniercorps und war  
 im Iadre j843 Lieutenant in demselben, stand  
 in der Pionnicr'Corpsschule zu Tulln in Ver-  
 Wendung nnd lehrte daselbst im ersten Iadrgange  
 die Technik, im, dritten die Mechanik.  
 Im August 1854 wurde er Major im Corps  
 und Äolatuö des Corps-(Commandanten,  
 im Iar-re 1865 ^bclstlieutnant und Commalidain  
 drs dritten Bataillons zu Meran.  
 Zum Generalmajor bcfördelt, l.'ommandirte  
 Nassertbal die 2. Infanterie«Brigade dei  
 der itt. Infanterie »Truppendioiston zu Her-  
 mannstadt. dann trat er in dm Ruhestand  
 General Wasser t h a l ist Verfasser eines  
 tresslichen Handbuches, d'etitelt: „Technischer

Pionnirrdienst im Felde" in 4 Abtheilungen und mit mehreren 1000 in den Tert gedruckten Abbildr. ngkn, wovon bis zum Jahre 1869 die 5. Auslage (Wien bei Gerold) erschienen ist. Er erdielt im Juli 1572 del^Orden der eiser< . nen Krone 3. Classe und wurde den Statuten gemäß in den österreichischen Ritterstand mit dem Prädicate ron Zuccari erhoben.

Wüssler, Joseph (Bildhauer, geb. zu Lana an der Etsch.in Südtirol am 44. Februar 1844). Der Sohn eines Schreiners, beschäftigte er sich schon frühzeitig ohne Anleitung zu erhalten, mit Holzschnitzen. Als er 13 Jahre zahlte, kam er, obwohl der Vater damit gar nicht einverstanden war, zu dem Bildhauer Pendl in Meran M . X X I , S. 449^ in die Lehre. Nachdem er vier Jahre bei demselben gelernt, nahm ihn Professor Knabl I M . X I I , S. 133^j in München in sein Atelier auf, in welchem er bis 1863 verblieb. Von München begab sich Wassler nach Köln am Rhein, wo er bei dem Bildhauer Fuchs Beschäftigung fand und unter Anderem auch an den Figuren zur Ausschmückung des Kölner Domes mit arbeitete. Nach dreijährigem Aufenthalte in Köln kehrte er 1866 in seinen Geburtsort Lana zurück, wo er nun seine eigene Werkstätte eröffnete und als ersten Auftrag den Altar für die Kapelle der englischen Fräulein in Meran zu verfertigen bekam. Dieser Arbeit folgten alsdann der „Kreuzweg" in 14 Reliefdarstellungen für die Pfarrkirche in Niederlana, und „der Hochaltar" nebst „zwei Seitenaltären" in der Pfarrkirche zu Algund bei Meran <1871). Durch diese Werke lenkte er die Aufmerksamkeit der Kunstkenner auf sich, und so erhielt er im Jahre 1872 von dem k. k. Ministerium für Unterricht und Cultus ein Reisestipendium zur weiteren Ausbildung in setner Kunst. Er trat die Reise über Venedig nach Wien an, wo er in der Albertina, dann im österreichischen Gewerbemuseum und in anderen Sammlungen verschiedene Skizzen aufnahm und sich namentlich in den Geist der Renaissance einstudirte. Zu Ostern 1873 kehrte er nach Lana zurück, wo er sofort den Auftrag erhielt, ein kolossales – 13 Wiener Schuh hohes – Grabdenkmal aus Sandstein für die Familie Kirchlehner auszuführen, das dann auf dem Friedhofe in Meran aufgestellt wurde. I n den letzten Tagen des October 1873 übersiedelte Wassler von Lana, wo er bis dahin gearbeitet, nach MasZmuth 143 Mal'smllth Meran und ging nun an die Ausführung eines Altars für die Hauskapelle des Teutschordens » Priester' Conventes zu Lana. Das größte von ihm bisher vollendete

Werk ist der Altar in der Pfarrkirche zu Mais bei Meran. Ferner wurde er mit der Ausführung der inneren Einrichtung der in Restauration begriffenen Pfarrkirche in Meran betraut, und zwar nach den Zeichnungen des Oberbaurathes Freiherrn Friedrich Schmidt ^Bd. XXX, Seite 244, Nr. 37^ Einen kleinen Altar vollendete er im Jahre 1881 für die Schwestern zum armen Kinde Jesu in Wien. Ueberdies gingen nach seinen eigenen Entwürfen aus seinem Atelier hervor stylisirte Wohnungseinrichtungsstücke, welche er auf Bestellung nach Deutschland, England und Rußland geliefert hat.

WasslllUth, Anton (Naturforscher, geb. im Stifte Tepel in Böhmen am 3. Mai 1844). Nachdem er das Gymnasium in Pilsen beendet und daselbst auch die Maturitätsprüfung bestanden, ging er nach Prag und besuchte durch drei Jahre – bis zum Sommer 1866 – die philosophische Facultät der dortigen Hock«schule, vorzugsweise Mathematik und Naturwissenschaften betreibend. Anfangs November 1866 erhielt er die Stelle eines Assistenten und durch ein Semester auch die eines Supplenten für Physik am königlichen deutschen Landüspolytechnikum in Prag; wurde auch zur selben Zeit für die Universität in Gratz vorgeschlagen. Am 5. I n l i 1869 legte er die Lehramts-Prüfung für Oberrealschulen mit ausgezeichnetem Erfolge ab. Im Studienjahre 1870 auf 1871 war er als Assistent für Physik am k. k. polytechnischen Institute in Wien thätig, habilitirte sich an der Hochschule daselbst unterm 2. März 1871 als Privatdocent für Elektrizität und ' Magnetismus und hielt als solcher Vor-> lesungen darüber bis zu seinem Abgange ^ nach Czernowitz im Herbst 1876. Seit ! 23. September 1871 wirkte er als Pro-> feffor am Gymafiuatn auf der Landstraße ' in Nien durch fünf Jahre, worauf mit - Allerhöchster Entschließung vom 23. Juli 1876 seine Ernennung zum außerordent-> lichen und am 27. Februar 1882 zum , ordentlichen Professor der mathematischen ! Physik an der neugegründeten Universität ! in Czernowitz erfolgte, in welcher Eigen-> schaft er über alle Theile seines Faches, > sowie über Mathematik vorgetragen und ^ jüngere Kräfte, theils in dem daselbst ^ befindlichen Seminar, theils in seinem Laboratorium herangebildet hat. I n , diese Periode fällt seine Ernennung zum ! Mitgliede der Prüfungscommifision für ! das Lehramt au Gymnasien und ! Realschulen, seine Wahl zum Mitgliede der elektrischen Ausstellungscommission ' in Wien, sowie eine Reihe Wissenschaft»licher Reisen, z. B. 1878 nach Paris.

^ 1879 nach Berlin, 1882–1883 nach  
 ! München, Nürnberg und Darmstadt,  
 ^ 1883 erfolgte seine Wahl zum wirklichen  
 ^ Mitgliede der kaiserlichen Leopold. Carol.  
 ^ Akademie. In seinem Fache schriftstelle-  
 ^ risch thätig, hat W a s s m u t h b'.sher  
 1 Folgendes herausgegeben: „Dhrbnch der  
 , P h y 5 i k tnr die unteren <5lű?2en der Mistel-  
 ' Schnlen" (Wien 1882); – „Nie G l k k t r i -  
 ^ r i t ' ä t nnt> ihr Änmrnilnngm". M i t 117 Fig.  
 (Prag 1883); außerdem in Fachblättern  
 in chronologischer Folge: „Zur Lehre  
 von der, I n t e g r a t i o n linearer Diffe» .  
 renzialgleichungen" ^Gruneit's  
 „Archiv" 1866, 43. Theils – .Ueber  
 ! die Ströme in Ncbenschließungen zusam»  
 ^ mengesetzter Ketten" ^Sitzungsberichte  
 ! der math.' physikalischen Classe der  
 ! kaiserlichen Akademie der Wissenschaften,♀  
 Massmuth 144 z Heinrich  
 57. Bd; Carl's „Repertorium", Bd. IV,  
 4868^; – „Ueber die Abhängigkeit des  
 erregten M a g n e t i s m u s von den  
 Dimensionen der Magnetisirungsspirale"  
 ^Sitzungsberichte der kais. Akad., 37. Bd.;  
 Fortschritte der Physik, 24. Bd.. S. 364^;  
 – „Ueber ein neues Pachytrop"  
 (Carls „Repertorium", Bd. I V ; Dingler's  
 „PolytechnischesJournal", Bd. 188;  
 Poggendorff's „Annalen", Bd. 133^,  
 – „Ueber ein neues Verfahren, den Ne»  
 ductionsfactor einer Tangentenbouffole  
 zu bestimmen" ^Carl's „Repertorium",  
 Bd. V I ; Sitzungsberichte der kais. Akad.,  
 1870; Poggendorff's „Annalen",  
 Ergänzungsband V^; – „Ueber die  
 Arbeit, die beim Magnetisiren eines  
 Eisenstabes durch den elektrischen Strom  
 geleistet wird" ^Sitzungsberichte der kais.  
 Akad., Bd. 63, 18711; – „Ueber eine  
 Ableitung des Biot'Savar'schen Gesetzes"  
 ^Sitzungsberichte der kais. Akad.,  
 Bd. 71, 1873^>; – „Ueber das Potent  
 i a l elektrischer Ströme u'id Strom»  
 systeme" Miener Gymnasialprogramm,  
 1873^; – „Ueber ebene Stromcurven  
 von demselben elektromagnetischen  
 Potential "s^Hoppe's„ Archiv", Bd. 62^j;  
 – „Note über den Ausdruck für das  
 P o t e n t i a l eines homogenen Ellipsoids"  
 ^Hoppe's „Archiv", Bd. 62^; – „Ueber  
 das M a r i m u m der Stromstärke"  
 ^Carl's „Repertorium", Bd. XIv^j; –  
 „Zur Theorie desFlächenpotentials"  
 ^ C a r l ' s „Repertorium", Bd. XIV;  
 Bacharach „Geschichte der Potentialtheorie",  
 Bd. 17^>; – „Ueber die M a g n e t  
 i s i r b a r k e i t des Eisens bei höheren  
 Temperaturen" ^Sitzungsber. der kaiserl.  
 Akad., Bd. 82, 4880 undBd. 83,1881^j;  
 – „Ueber die Tragkraft von ring»  
 förmigen Elektromagneten" sSitzungs»  
 berichte der kais. Akad., Bd. 83, 1882^>;  
 – .Ueber die specifische Wärme des

! starkmagnetisirten Eisens und das mecha-  
! nische Aequivalent einer Verbindung  
! des Magnetismus durch die Wärme"  
! j^Sitzungsb. d. kais.Akad.,Bd.83,1882^;  
– „Ueber eine Anwendung der mechani-  
schen Wärmetheorie auf den Vor-  
gang der Magnetisirung" ^Sitzungsb. der  
kais. Akad., Bd. 86, 1882^; – „Ueber  
den inneren aus der mechanischen Wärmetheorie  
sich ergebenden Zusammenhang  
einer Anzahl von elektromagneti-  
schen Erscheinungen" ^Sitzungsb. d. kais.  
Akad., Bd. 87, 1883^; – „Zur Theorie  
der elektrodynamischen Maschinen"  
^Zeitschrift des elektrotechnischen Vereines  
in Wien, I. Jahrgang 1883, S. 162  
u. f.^> – „Ueber die beim Magnetif-  
i r e n erzeugte Wärme" ^Sitzungsberichte  
der kais. Akad., Bd. 89, 1884^; –  
„Ueber die Anordnung der magnetisch  
e n S c h i r m w i r k u n g zur Astasirung  
von Galvanometern" ^Zeitschrift des  
elektrischen Vereines in Wien, Bd. I I . ,  
S. 314 u. f.^; – „Ueber eine Methode  
der hohen Astasirung von Galvano-  
Metern, bei welcher der Einfluß der Aen-  
derungen des Erdmagnetismus größtentheils  
eliminiert ist" ^Sitzungsberichte der  
kais. Akad. vom 2. Juli 1883^.  
Die in den Sitzungsberichten mathematisch-na-  
turwissenschaftlicher Classe der kaiserlichen  
Akademie der Wissenschaften in Wien  
enthaltenen Abhandlungen sind auch in  
Sonderabdrücken ausgegeben.  
Wllstl, Ignaz Heinrich (Schriftsteller,  
geb. zu Gratz 7. Juli 1773,  
gest. ebenda 17. December 1818). Der  
Sohn eines Cafsabeamten. I m Eltern-  
hause und am akademischen Gymasiutn  
zu Gratz erhielt er seine erste Ausbildung;  
am Lyceum daselbst beendete er die  
philosophischen Studien, und eben im  
Begriffe, der Rechtswissenschaft sich zu-  
Maftl., Ignaz Heinrich 145 Waftel. Gregor  
widmen, starb sein Vater und die miß-  
lichen Verhältnisse, in welchen dieser die  
Seinigen zurückgelassen, zwangen den  
Sohn, sein Vorhaben aufzugeben und so-  
fort in einen öffentlichen Dienst zu treten,  
um einigermaßen den Seinigen eine  
Stütze zu sein. So trat er 1796 als  
Accessist bei der ständischen Buchhaltung  
in Gratz ein, bei welcher er stufenweise bis  
zum ständischen Rechnungsrathe vorrückte.  
I m Geschäfte gewandt und tüchtig, besaß  
er außerdem eine nicht gewöhnliche Bil-  
dung, da er noch im Elternhause, in  
welchem sich ein Kreis gebildeter und  
reichbegabter Männer zu versammeln  
pflegte, zu Kunst und Literatur angeregt  
worden, und der Austausch der Meinungen  
über die neuesten Erscheinungen der  
Literatur, Dichtkunst, des Theaters, der  
schönen Künste und auch sonstiger Tagesfragen

nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung des ebenso wißbegierigen als talentvollen Jünglings blieb. Zu Ende der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts begründete er mit Ritter von Leitner Band X I V , Seite 344^>, Leopold Walter Mand I ^ I I I , Seite 23, Nr. 1?^ und Anderen im Vereine ein Bei-  
blatt der „Gratzer Zeitung“, welches unter dem Titel „Sonnabend-Anhang“ alle Samstage erschien und vorzugsweise Berichte und Kritiken über das Theater, über Erscheinungen der Literatur und andere gemeinnützige Aufsätze brachte. Dieses Beiblatt kam bis 1841 regelmäßig heraus, und aus demselben ging 1842 „Der Aufmerksame“ hervor, ein Blatt, das I . Kollmann M . XII, S. 334^ redigirte und welches eine Fülle von Artikeln enthält, die zur Biographie, Landes-, Cultur- und Kunstgeschichte der Steiermark noch in der Gegenwart seinen Werth hat, aber leider sehr selten ist; später erschien es unter dem Namen v. Würzbach. biogr. Lexikon. L I I I . sGedr. „Styria“, mit dem Jahre 1849 verschwand es vom Schauplatze. Für den eben erwähnten „Sonnabend Anhang“ war Wastl ein sehr fleißiger Mitarbeiter, wie er denn auch für andere Blätter des In- und Auslandes viel schrieb; so unter anderen für das von Wiedeman und Schwalldopler bei Anton Doll in Wien herausgegebene „Wiener Theaterjournal“ und für das »Gemeinnützige Wochenblatt“, welches bei Witmann« fort in Graz als Beilage zum „Zeitungsblatt für Innerösterreich“ erschien. Viele Jahre lang war Wastl auch als Agent des Magistrats der Stadt Marburg thätig. Mit Ignaz Zimmermann, dem späteren Fürstbischof von Lavant, verband ihn innige Freundschaft, er stand mit ihm, als seinem ehemaligen Schulkameraden und Jugendfreunde, im vertrautesten persönlichen und schriftlichen Verkehre. Er war mit einigen anderen erleuchteten Männern, unter denen wir von Lettner, Walter, Wartinger, Kollmann und Schneller nennen, einer der geistigen Pioniere der grünen Steiermark, die das Reich der Aufklärung, das im Vormärz heimlich, aber ununterbrochen fortblühte, schützten und pflegten. Correspondent für Untersteiermark. (Marburg. kl. F.) 1864. Nr. 1. 2. 4 : „Ignaz Heinrich Wastl und Leopold Walter. Zur österreichischen Geschichte. – Der Aufmerksame (Beiblatt der Gratzer Zeitung) 1849. Nr. 12. – (Hofrichter). Lebensbilder aus der Vergangenheit. Als Beitrag zu einem Ehrenspiegel der Steiermark. besonders der Stadt Marburg (Graz 1863, Leyrer, kl. 8«) 1. Heft. 3. 47.

Auch sei hier noch des Gregor Nastel (geb. zu Beginn des Jahrhunderts) in Kürze gedacht; derselbe war im Jahre 1843 Oberlieutenant bei der Magazinsverwaltung der Monturs-Oekonomirconisationsfion in Prag. im Jahre 1830 Major in derselben Branche zu Stockerau und später provisorischer Commandant, dann wirklicher Commandant der 20. Mäz 1886.) 10<sup>2</sup>

146 Was tier  
selben in Gratz. In seiner Stellung richtete er auf die verderbliche Motte sein Augenwerk und veröffentlichte das Ergebnis seiner Beobachtungen in der zuerst 1842. dann in der zweiten verbesserten und vermehrten Auflage zwei Jahre später erschienenen Schrift: „Das Nöthigste aus der Naturgeschichte der Motten. Versuche mit vorzüglichen gegen sie empfohlenen Mitteln zur Würdigung derselben und Mittheilung eines verlässlichen Verfahrens, wodurch diese Insecten ohne Kosten und ohne Anwendung übelriechender Ingredienzien ver- tilgt werden (Prag 1844, Haase's Töbne 12<sup>«</sup>.). Im nämlichen Verlage erschien auch 1842 die Schrift: „Das Verhalten des Manneß vor und in der ssbe in Bezug auf körperliche ^ und sittliche Veredlung seiner Nachkommen" ' mit gleichem Autornamen auf dem Titeldlaite. , Ob er auch der Verfasser derselben, wissen! wir tnchi. !

Wustler, Joseph (Schriftsteller/ geb. zu Heiligenberg in Oberösterreich am 20. Februar 1831). Sein Vater! Matthias war Schullehrer; Joseph! besuchte die Schulen in Linz und bezog im Jahre 1846 das polytechnische Institut in Wien, an welchem er bis 1852 verblieb, woraus er an die Architectur- schule der k. k. Akademie der bildenden Künste kam, die er aber schon im folgenden Jahre verließ, da er die Assistentenstelle der praktischen Geometrie an der Techn. bei Professor Hartner erhielt. October 1855 wurde er Lehrer der geometrischen Fächer an der neu errichteten, damals noch deutschen Oberrealschule in Ofen, ! an welcher er bis November 1858 wirkte. ' In den Ferien des letztgenannten Jahres unternahm Wustler in Gemeinschaft mit dem Botaniker Dr. Anton Kern die I M . X I , S. 494^ dem Geologen Dr. Karl Peters M . X X I I , S 78^ und dem Topographen Dr. Adolf Schmidl M . XXX, S. 199^ auf Kosten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften eine Reise zur Erforschung des Bihargebirges. Die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Reise veröffentlichte er in Gemeinschaft mit Dr. Schmidl in dem Werke: „Nihargebirge an der Grenze von Ungarn und Siebenbürgen" (Wien 1863) ^vergleiche das Nähere über dieses Werk im biographischen Artikel Adolf Schmidt dieses



Lexikons, Bd. XXX, S. 204<sup>^</sup>. I m November 1838 erfolgte seine Ernennung zum Professor der Geodäsie an der damals landwirtschaftlich - technischen Lehranstalt, jetzt technischen Hochschule in Gratz, welche Stelle Wastler zur Stunde noch bekleidet. Außer kleineren Aufsätzen in Fachblättern bearbeitete er im Jahre 1876 auf Wunsch des damals noch lebenden Verfassers die 3. Auflage von Hartner's „Handbuch der niederen Geodäsie“, welcher nach Hartner's Tode, im Jahre 1884, die 6. Auflage folgte. I n den Jahren 1869 bis 1872 leitete W astler die Aufnahme der Stadt Gratz, deren Resultat in einem großen Stadtplane in 444 Blättern auf Glas (10" - 1"), einem Schichtenplane in 8 Blättern (40" - 4") und einem lithographirten Plane in 4 Blättern (80" - 4") besteht. Von Jugend auf - er besuchte ja die k. k. Akademie der bildenden Künste - große Begeisterung für die Kunst hegend, widmete er seine Mußestunden dem Studium derselben und war neben seinem Hauptfache auch im Gebiete der Kunstwissenschaft thätig. Seit 1864 ist er ständiger Kunstreferent des Hauptblattes von Innerösterreich, der „Gratzer Tagespost“. Außerdem erschienen von ihm noch folgende Arbeiten: in der von Lützow herausgegebenen Zeitschrift für bildende Kunst: „Die Frescomalereien von Giovanni da Udine" 1877; - „Das Dorische in der Renaissance" und „Mantegna's Triumphe deS Petrarca" 1879; - 147 Maftler „Giulio 3icinio, der Neffe des Pordenone" 1882; - „Die Stiegenaewölbedecoration im Palazzo Grimani in Venedig" 1883; in den Mittheilungen der k. k. Centralcommisfion für Künste und historische Denkmale: „Zur Geschichte der Schatz-, Kunst» und Rüstkammer der k. k. Burg in Grah" 1880; - „Das Mausoleum des Erzherzogs Karl I I . in Seckau" 1881; - „Der Bildhauer Sebastian Carton" 1882; - „Das Mausoleum Ferdinands I I . in Gratz" 1884; in dem von H. Janitschek herausgegebenen Repertorium: „Die landschaftliche Gemäldegalerie in Gratz" 1882; - „Giovanni Pietro de Pomis, k. Hofkammermaler, Hofarchitect und Festungsbaumeister in Gratz" 1883. Außerdem Abhandlungen in den Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark u. s. w., welche Arbeiten durchaus auf Quellenstudien in den steierischen Archiven beruhen. Als ein selbständig herausgegebenes Resultat und Frucht langjähriger Studien ist an« zusehen sein „steierisches KnnZtler-Teiikun"

(Graz 1883, Druck und Verlag des „Leykam“, IX<sup>e</sup> und 197 S., 80.). Zur Geschichte und Kritik dieses Buches vergleiche die Quellen. Im Jahre 1864 gründete Wastler mit Dr. Franz Mitterbacher den steierischen Kunstverein, dessen Vizepräsident er zur Stunde ist; im Jahre 1865 nahm er mit Essenwein, dem damaligen Director des germanischen Museums in Nürnberg, thätigen Antheil an der Gründung des steierischen Kunstindustrievereines, dessen Geschäftsleiter er nach Essenwein's Abgänge ward. Durch seine zahlreichen Artikel über die Kunstausstellungen in Graz und über die verschiedensten Gegenstände der bildenden Kunst in der „Tagespost“ – über 200 – durch seine Vorlesungen über Geschichte der Architectur an der technischen Hochschule und andere öffentliche Vorlesezyklen, gehalten zu Gunsten des Kunstindustrievereines, des Mädchenlyceums, des akademischen Lesevereines u. a. hat er in nicht geringem Maße zur Bildung des Geschmackes in Steiermark beigetragen. Auf seine in der „Tagespost“ veröffentlichte Anregung: die von dem jungen talentvollen Bildhauer Brandstetter modellirte Figur „Die Waldlilie“ aus Rosegger's Dichtung in Bronze ausführen und im Stadtparke zu Graz aufstellen zu lassen, fielen die Beiträge so zahlreich, daß nach Jahresfrist der Vorschlag verwirklicht werden konnte. Als 1883 zur Feier der 600jährigen Regierung des Hauses Habsburg in Steiermark eine culturhistorische Ausstellung in Graz stattfinden sollte, fiel die Wahl zum Vicepräsidenten auf Professor Wastler, und gelang es ihm, als Vorstand der Section für bildende Kunst ein überraschendes Bild der steierischen Kunstthätigkeit seit dem Mittelalter durch Werke der Architectur, Plastik und Malerei zusammenzustellen, wozu das zu gleicher Zeit erschienene schon erwähnte „Künstler - Lexikon“ als Erläuterung diente. Wastler's Verdienste um seine engere Heimat auf dem Gebiete der Kunst und im Lehramte fanden Anerkennung durch die im Jahre 1883 erfolgte Verleihung des Titels eines k. k. Regierungsrathes.

Zur Geschichte des „steierischen Künstler-Lexikons von Präs. Joseph Wastler“. Dieses verdienstliche Buch, dessen Werthe auch der Umstand nicht Abbruch thut, daß z. B. ein Künstler wie Joseph Tunneler doch zu sehr obenhin dargestellt wird. hat eine kleine Vorgeschichte, welche auch den aggressiven Artikel eines Dr. Albert Ilg in der Zeitung „Die Presse“ erläutert. Zuerst fragen wir,

10\*

Mafter 148 er  
 wer ist Albert I l g ? I n welchem Winkel der  
 Literatur steckt Albert I l g ? Woher seine  
 Berechtigung. Alles, was nicht in seinen  
 Kram paßt. schlecht zu machen? Cs ist uns  
 über ihn von glaubwürdiger Quelle erzählt  
 worden, daß er der Entdecker zweier Künstler  
 fein soll. von denen die Kunstgeschichte bis  
 heute auch nicht eine Ahnung hatte. Die Na-  
 men dieser zwei Künstler sind Adam Laps  
 und August V i n d e l . Mit beiden hat es fol-  
 gende Bewandniß. Albert I l g war mit dem  
 Beschreiben von Kupferstichen beschäftigt. Da  
 fand er eines Tages ein Blatt, an dessen unterem  
 Rande ^ux. Vwäel. eingeätzt zu lesen war.  
 Er forschte mit E.fer in allen lerckalischen  
 Werken und Handbüchern, vergebens! Ein  
 Aug. V i n d e l fand sich nicht. Sofort pro-  
 clamirte Dr. I l g den neugefundenen Künstler  
 August V i n d e l . der sich später zum Druck-  
 ort des Kupferstiches ^uxusta Vincielicoi-llm  
 metamorphosiren lassen mußte. Ein anderes  
 Mal soll er wieder einen Kupferstich beschrieben  
 haben, den er. da unten am Rande ^ ä . I^ps.  
 zu lesen war. einem Maler Namens Adam  
 Laps zuschrieb, welchen er, da er nirgends  
 eine Notiz über ihn vorfand, gleichfalls für  
 die Kunstgeschichte entdeckt zu haben ver-  
 meinte. Bei genauerer Nachforschung eines  
 Kenners in dergleichen Dingen stellte es sich  
 heraus, daß I)r. I l g die Abkürzung ^cl.  
 1,2,^?,,, welche ^äkwi I^^sus (Adams  
 Sündenfall) bedeut^, den der Kupferstich  
 darstellte, für einen neuen Künstler angesehen  
 habe. Verschwunden war der Künstler, ge-  
 blieben ist der – LapS. Man erzählt uns  
 von glaubwürdiger Seite noch mehrere solche  
 Entdeckungen des gelehrten Doctors. dem in  
 einer seiner künstlerischen Monstrositäten mein  
 Sohn Alfred von Wurzdach ein Licht auf-  
 gesteckt, das aller kritische Cynismus, mit  
 dem I)i-. I l g in seinem Größenwahne vor-  
 zugehen psiegt. nicht zu ersticken vermag.  
 Auch den Verfasser dieses Lexikons siel er,  
 wahrscheinlich um sich für die von dem Sohne  
 ihm beigebrachte Niederlage zu rächen, in  
 seiner gewohnnen Weise an. die allen – wir  
 .sagc-n nicht kritischen, sondern schriftstelleri-  
 schen – Anstand außer Acht läßt. Es ver-  
 zeichnet der Herausgeber dieses Lexikons für  
 alle seine Angaben die Quellen, aus denen  
 er schöpft und deren eingehende Prüfung bei  
 einem lexikalischen Werke wie das vor-  
 liegende, als geradezu unausführbar, ganz  
 außerhalb seiner Aufgabe liegt. Fühlte  
 D^' I l g schon daZ dringende Bedürfniß, sein  
 kritisches Gewitter über irgend einem Haupte  
 entladen zu lassen, so konnte er über die im  
 Lexikon genau bezeichneten Quellen herfallen;  
 aber auch dann dürfte er als Mann gesell-  
 schafilichen Anstandes nie über die Stränge  
 hauen. Ein hoher Gönner des Herausgebers  
 hat ihm. seinem ehemaligen Untergebenen,  
 diese Verletzung des Anstandes gegen einen

älteren (Zollegen vorgehalten und den Stand»  
punkt, auf dem er zu verbleiben habe. klar  
gemacht. – Nun, um nach diesem nöthig ge»  
wesenen Ercurse zu Wastler's Künstler  
Lexikon zurückzukehren, welches Dr. I l g  
auch schlecht gemacht, sei Folgendes erwähnt:  
Professor Wostler hatte genannten I l g ,  
wie noch viele Andere, um eventuelle Bei»  
träge für sein Lexikon ersucht. Dr. I l g sagte  
dieselben zu, rückte aber später mit dem An»  
trage heraus: Wenn er Vieles beitrage, ob  
er nicht auf dem Titel des Buches als Mit»  
arbeiter genannt werden könne? Nach langer  
Correspondenz erhielt Professor Wastler  
zwar wunderschöne Phrasen, aber immer  
keine Beiträge. Darauf erklärte er nun,  
daß er bezweifle, ob I l g in Wien über»  
Haupt über namhafte und ihm selbst un»  
bekannte Beiträge verfügen könne, da das  
Wenige, was über steierische Kunst geschrieben  
wurde, doch vorzüglich im Lande selbst ge»  
schah. Darauf verzichtete Di-. I l g plötzlich  
auf den Titel, eines Mitarbeiters und schickte  
auch nicht einen einzigen Beitrag. Daß cs  
nun Jemand gewagt, ohne ihn ein Werk über  
Kunst in Oesterreich herauszugeben, das war  
dem gefürchteten Kritiker wider den Strich,  
und als das Lexikon Wastler's herauskam,  
siel er mit Keulenschlägen darüber her. Wenn  
nicht andere Kritiken, und zwar von Fachgelehr»  
ten, so unter Anderen von Director Zahn. den  
Heir I l g denn dock gelten lassen muß. über  
Wastler's Werk erschienen wären, so würde  
man nach I lg's Diatribe an dem wirklichen  
Werthe dieses Buches zweifeln und an  
der ganzen Arbeit irre werden können. So  
aber beruhigt uns der mit sachlichen Gründen '  
belegte Ausspruch des Herrn Director Zahn  
vollkommen darüber, indem derselbe gleich  
im Eingang seiner Besprechung bemerkt, daß  
dcis Wastler'sche Künstler « L e r i t o n  
eine für die S t e i e r m a r t neue und  
erfreuliche Erscheinung sei. Und Herr  
Director Zahn pflegt literarische Arbeiten  
nicht eben mit Glacehandschuhen, wenn  
gleich immer mit kritischem Anstande, anzu»  
fassen.‡

Watlet 449 Mattenwyl.

Watlet, Wenzel Freiherr von (k. k.  
Feldmarschall - L i e u t e n a n t , Ort  
und Jahr seiner Geburt unbekannt, gest.  
zu Wien 4840). Meine Versuche,  
über diesen tapferen General authentische  
Lebensdaten zu erlangen, blieben erfolg»  
los. Auch über den Ursprung und den  
Adel der Familie wissen wir nur, daß die  
Brüder Hauptmann Wilhelm und  
<5apitänlieutenant Ludwig v. Watlet  
im Jahre 1778 den Freiherrenstand  
erhielten. Obiger Wenzel ist wahrschein»  
lich der Sohn des einen von denselben.  
Im Jahre 4800 war Freiherr Wenzel  
Hauptmann in dem 1798 aus dem In»  
fanterie-Regimente Grün'Laudon errich»

teten leichten Bataillon Nr. 3, zeichnete sich in der Schlacht bei Marengo aus, in welcher er blesfirt wurde, und rückte darauf zum Major des Bataillons vor. In der Folge zum Obersten bei Czartoryski» Infanterie Nr. 9 befördert, that er sich als solcher am 22. April 1809 im Treffen von Tckmühl so hervor, daß er und mit ihm zugleich sein Oberstlieutenant Baron M a l i cot in der Relation öffentlich belobt wurden. Bald danach zeichnete sich der Oberst am 21. Mai d. I . in der Schlacht bei Aspern aus, in welcher das Regiment für seine vorzügliche Haltung auf dem Schlachtfelds den persönlichen Dank des Generalissimus Erzherzogs Karl empfang, Oberst Watlet aber, noch auf der Wahlstatt zum Generalmajor befördert, ward in der Schlacht' relation unter den Helden des Tages gerühmt. Im Jahre 1813 erhielt General W a t l e t den Orden der eisernen Krone dritter Classe und rückte 1820 zum Feldmarschall-Lieutenant vor, als welcher er zuerst Divisionär in Peter» wardein, später in Prag, dann Festungscommandant in Iosephstadt und 1833 Oberlieutenant bei der Arcierengarde wurde. I m Jahre 1823 verlieh ihm der Kaiser das Infanterie-Regiment Nr. 41. T h ü r h e im (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch, ungarischen Armee (Wien und Teschen t880. Prockaska. gr. 5".^ Vd, I, S. 49, Jahr 4809; Vd I I , S. «00, Jahr i8»0. S. 601. Jahr 18<)0, Wllttenwyl, eigentlich Vrunner von Wuttenwyl, Karl (Naturforscher, geb. zu B e r n in der Schweiz am 13. Juni 1823). Der Sproß einer alten – seit 1441 regimentsfähigen – Schweizer Familie. Sein Vater K a r l Emanuel Brunner (geb. zu Bern 23. Jänner 1796, f ) , früher Apotheker, dann Professor der Chemie und Pharmazie an der Universität zu Bern, ist in der gelehrten Welt bekannt als der Erste, welcher das Kalium und Natrium auf chemischem Wege dargestellt hat. K a r l widmete sich gleichfalls dem Studium der Naturwissen» schaften, und zwar unter unmittelbarer Leitung de la Rive's in Genf, sowie Magnus' und Poggend o rff's in Berlin, und machte dann in Gemein» schaft mit S t u d e r . Escher und Leopold von Buch geologische Reisen in den Alpen. 184? wurde er Docent und bald darauf Professor der Physik an der Uni» versitat in Bern. 1832 führte er unter Anleitung Karl August Steinheil's Md. X X X V I I I , S. 97^ die elektrische Telegraphie in der Schweiz ein, und es erfolgte auch seine Ernennung zum Telegraphendirector. Eine in den Negierungsath

von Bern erfolgte Wahl nahm er  
 nicht an. Bei Gelegenheit einer Mission  
 des schweizerischen Bundesrathes nach  
 Wien 1833 kam er mit dem damaligen  
 Handelsminister Ritter von Toggen-  
 bürg - Sargans <sup>Bd. X I . V I , S. 2^</sup>  
 in Berührung, welcher ihn im folgenden  
 Jahre zur Reorganisirung des österreichi-  
 schen Telegraphenwesens nach Wien berief  
 und 1837 als Director desselben  
 anstellte. Im Jahre 1872 wurde die bis  
 dahin selbständige Direction des Tele-  
 graphenwesens aufgelöst und letzteres  
 mit der Postsection verbunden. Seit  
 jener Zeit bekleidet Brunn er von  
 Wattenwyl die Stelle eines Ministe-  
 rialrathes im k. k. Handelsministerium.  
 Neben seiner amtlichen Thätigkeit gab er  
 sich naturwissenschaftlichen Arbeiten und  
 Studien hin und strebte durch Ausfiellungen.  
 Vorträge und dergleichen die  
 Popularisirung der technischen Anwendungen  
 der Elektrizität an. Auf schrift-  
 stellerischem Wege wirkte er seit seiner  
 Habilitirung zum Doctor der Philosophie  
 im Jahre 1846 vornehmlich auf den  
 Gebieten der Physik und Geologie, seit  
 den letzteren Jahren aber beschäftigt er sich  
 in seinen Mußestunden ausschließlich mit  
 der Naturgeschichte der Insecten. Außer  
 verschiedenen kleineren Arbeiten in den  
 Verhandlungen der Wiener zoologisch-  
 botanischen Gesellschaft haben wir von  
 ihm als durch den Druck veröffentlicht  
 zu verzeichnen: „ D  
 i n i 1846); — „Ueber Dichte des  
 Eisens bei verschiedenen Temperaturen"  
 (in Poggendorff's Annalen, Band  
 I. XIV, 1843); — „Neber den Einfluß  
 des Magnetismus auf thierische Körper"  
 (in den Mittheilungen der naturforschenden  
 Gesellschaft in Bern 1847); —  
 eUeber Cohäsion der Flüssigkeiten"  
 (ebd.) ; — „Diamagnetismus des  
 Eisens" (ebd. 1848)', — „Einfluß des  
 Magnetismus auf die Cohäsion der tztlüssigkeiten  
 (ebd. 1849); — „Ueber ge-  
 färbten Schnee" (ebd. 1830); — „Productionskraft  
 der Natur" (ebd. 1830);  
 — „Ueber das Taschenbarometer" (ebd.  
 1833 und Poggendorff's Annalen,  
 Bd. XOI); — ^p6i-y,  
 än lao äs  
 ä'uns oarts 6t äs pinooupss"  
 (in den Denkschriften  
 der Schweizer naturforschenden Gesell-  
 schaft 1831); — „Geognostische Be-  
 schreibung der Gebirgsmasse des Stock-  
 Horns mit einer Karte, Ansicht und sieben  
 Profilen (ebd. 1833); —  
 c^ss" (Vi6ilN6 1863); — „Monographie  
 dn Phünerupteiidln. Mit 8 Glliüu" (Wien  
 1878) und „PradrllMN5 der lnrosillizihrn tldr»

thllpteren. Mit U Enkeln und 1 Karte" (Leipzig 1882). Von letztgenannter Insecteii' ordnung besitzt B r u n n e r von Watten» wyl die größte dermalen bestehende Sammlung. Seine amtliche und wissen» schaftliche Thätigkeit wurde höchsten Ortes und in gelehrten Kreisen mehrfach gewürdigt. Seine Majestät der Kaiser zeichnete den Gelehrten im August 1833 mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe aus; mit Comthur» und anderen Ordenskreuzen schmückten ihn auch Ruß» land-, Preußen zu wiederholten Malen, die Türkei, Sachsen, Italien. Baden, Griechenland und Württemberg; der Verein zur Verbreitung naturwissenschaft. licher Kenntnisse erwählte ihn zu seinem Präsidenten, der wissenschaftliche Club und die k. k. zoologisch-botanische Gesell« schaft in Wien zu ihrem Vice-Präsidenten, die evangelische Gemeinde H. C. in Wien zu ihrem Curator. B r u n n e r von Wa t« tenwyl ist mit einer geborenen Ba« ronin von W a t t e n w y l (geb. 183j) vermählt, welche einem alten berühmten freiherrlichen und gräflichen Schweizer» geschlecht angehört, das noch zu Bern als eines der privilegirten sechs Adels« geschlechter blüht. Seine Gattin gebär ihm einen Sohn E m i l (geb. 1853),♀ Watterich von Matterichsburg Mattench v^n Matterichsburg welcher zur Zeit Concipist im Ministerium des Aeußern, und zwei Töchter, von denen die ältere (geb. 1831!) mit Ro chat, Director der Dampfschiffahrtsgesellschaft auf dem Genfersee, vermählt, die jüngere (geb. 1836) ledig ist. P o g g e n d o r f f ( I . C.). Biographisch'literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften u, s. w. (Leipzig 1848, Vartk. schm. 4".) Bd. I , Tp. 221 l^mit der unrichtigen Angabe des Geburts tages: 22. Juni statt 13. Juni^ Watterich von Watterichsburg, Friedrich Karl (k. k. Capitän , Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt). Allem Anschein nach gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in Böhmen geboren. Sein Vater Joseph W a t t e r i c h , k.k. Hauptmann, wurde im Jahre 1810 mit dem Prädicate von W a t t e r i c h s b u r g geadelt. Der Sohn Friedrich Karl , den Fußstapfen des Vaters folgend, trat in die kaiserliche Armee, wurde Capitän und stand mehrere Jahre als Lehrer der Mathematik im kaiserlichen Artilleriecorps in Verwendung. Watterich hat zu einer Zeit, in welcher es noch gewagt erschien, die Frage über Wallenstein's Schuld oder Nichtschuld überhaupt anzuregen, geschweige denn sich für dessen Nichtschuld auszusprechen, eine kleine, aber nicht minder beherzigenswerthe Schrift herausgegeben, betitelt: „Nriegz.

51hicht2jihilll5ll?chiäche Slirrngedühr dem HeidinchnrMer  
 und FeldhennZtabe Albrecht Wald-  
 5 t e i n ' 5 , kaiserlichen <Oenrrllli55imn5 ^ Wll55er  
 und ;n Z.'llntle u. 5. m. I m GeZichtZpunkte unserer  
 Hut" (Prag 1843, C. W'. Medau und  
 Comp., 12"., 83 S.), worin er mit den  
 Worten schließt: „Persönlicher Haß  
 und Intrigue, welche diesen großen  
 Soldaten und ruhmvollen Heerführer  
 zermalmten, verweigerten auch die gerechte  
 Ehrengelohn, dem Helden«  
 charakter und Feldherrnstabe des«  
 selben, – doch gegen erhabene Männer  
 ist immer die Nachwelt gerechter als die  
 Zeitgenossen, und v i e l l e i c h t wird selbst  
 die Ehrenrettung des friedländischen  
 Namens ganz und vollständig in unseren  
 Tagen noch gelingen!" I m Uebrigen  
 ist das Schriftchen mit voller Sach«  
 kenntniß und wohlthuender Wärme,  
 welche das Interesse für die Sache  
 wecken und für den Feldherrn vornherein  
 einnehmen, geschrieben, dapißan Watte«  
 rich war aber auch sonst noch schriftstellerisch  
 thätig, und haben wir von ihm  
 nachstehende gedruckte Arbeiten anzu«  
 führen: „Memllrlllnüuln ans der nam Freihrrrrn  
 U9N Schrenk im Juni 11839 unterkommenen  
 kllnllnizchen Arise in die erchiäch'üklichen  
 Allndnirarillte der Präger Erchiörese", mit  
 Bildniß (Prag 1839, gr. 8".); – „Zibum  
 tnr Knnöt und U!i22en5chllttliihe Mnnderungen im  
 zgckkirge" (Leitmerih 1839, Medau, 8^.),  
 außer einigen poetischen Rhapsodien, die  
 dieser Schrift beigegeben sind, enthält  
 dieselbe Andeutungen zum Entwürfe von  
 Gebirgsreiseskizzen, mit geognostischen  
 Anklängen, dann als Wegweiser eine  
 orographische Skizze des Riesengebirges,  
 eine Totalansicht desselben in Croquis  
 und i 2 Contouren der Hauptpartien des  
 Gebirges oder dessen einzelner Merk«  
 Würdigkeiten; – „Pupnliire natuiwisLinttliihe  
 Orinnerungzhrttr. ^nnüchZt ül5 unterhlllitrnde  
 Nclrljlnng und Znregung ^nr Brabuihwng  
 vnd FlllrZchnnz tnr Nüturtrenndl lluf dkm  
 de" (Prag 4840 Leipzig. Schulz und  
 Thomas^ 8^.), diese Schrift, wovon nur  
 as erste Bändchen erschien, hat Watte«  
 ich in Gemeinschaft mit Leopold Naud«  
 nitz herausgegeben; – ^F.iegrnde Nl'ätter  
 der Ftlldt und Tünd im Fluge de5 Wügguz  
 r Prazer Cisenbllhusillzäigierc" (Prag 1846,  
 Calve, gr. 8^.); es ist dies eine zweite  
 Folge der Schriften „Auf der Eisen»  
 Matteroth 532 Matteroth  
 bahn- und .Landeskunde von Böhmen",  
 von denen wir nicht wissen, ob Watte«  
 rich oder ein Anderer ihr Verfasser ist.  
 Watterich war Mitglied der Gesellschaft  
 des vaterländischen Museums in  
 Böhmen und der landwirthschaftlichen  
 Vereine in Gratz, Laibach, Innsbruck  
 u. a. O. Er ist schon vor Jahren gestorben.



Watteroth, heinr. Joseph ( S c h r i f t -  
steller, geb. zu W o r b i S im Eichsfelde  
im ehemaligen Kurfürstenthum Main;  
am 17. November 1736, gest. zu Wien  
.13. August 1819). Während ihn die  
Eltern für den geistlichen Stand bestimmten,  
wendete er sich aus eigener  
Neigung den rechtswissenschaftlichen Stu>  
dien zu, welche er auch zu Erfurt und  
Göttingen beendete. I m Jahre 1777  
begab er sich nach Wien, trat da bei dem  
Reichshofrath in Praris und hörte nebenbei  
die Vorlesungen über das deutsche  
Privatrecht, die politischen Wissenschaften,  
ferner über die Statistik und den Ge>  
schäftsstyl. Nachdem er dann die juridische  
Doctorwürde erlangt hatte, wurde  
er 1783 Professor der Statistik an  
der thesesianischen Ritterakademie. Als  
im Jahre 1786 die Aufhebung dieses  
Institutes durch Kaiser Joseph I I . erfolgte,  
erhielt W a t t e r o t h das Lehramt  
der Reichsgeschichte an der Wiener  
Hochschule, welches er 1790 mit der  
Professur der Statistik vertauschte, mit  
welcher im folgenden Jahre mit kaiserlicher  
Entschließung vom 3. December  
1791 das Lehrfach der politischen Wissenschaften  
verbunden wurde. Als in  
der Folge das Fach der Statistik davon  
getrennt ward, blieb W a t t e r o t h hinfort  
Professor der politischen Wissen>  
schaften in Verbindung mit der politischen  
Gesetzkunde, welches Lehramt er bis zu  
seinem im Alter von 63 Jahren erfolgten  
Tode bekleidete. W a t t e r o t h war in  
seinem Gebiete und auch sonst schrist>  
stellerisch thätig, und hab^n wir von ihm  
nachstehende durch den Druck verössent>  
lichte Arbeiten zu verzeichnen: „Veber die  
Toleranz überhaupt nnil tiir da; Bürgerrecht der  
Protestanten in Oesterreich" (Wien 1781,  
8^.); — „gelegentliche Vetrachtungen tür  
Heuchler, Tiebhaber der Missbriinchr, Kritiker  
nnd Konsorten" (ebd. 1 7 8 1 ) ; — „Nie Nefurmentation  
in Deutschland" (ebd. 1781); —  
„Kosmopolitische Betrachtungen über das erste  
Negiellnsszjllllir Josephs I I . " (Wien 1783),  
über welche Schrift die „Oesterr. Biedermannschronik"  
bemerkt, daß dieselbe auch  
von der Nachwelt gekannt zu werden verdiene',  
— „ R l l l i n ' s synchronistische Eabrllleu  
tür die allgemeine Weltgeschichte, uermehrt und  
tortgesetzt bi5 out' T'eapold 11. Ans dem Onglischen"  
2 Bände (Wien 1790, 4 " . ) ; —  
„Alber Aünst und Künstler in Gezierrcich"  
(ebd. 1791); — „Betrachtungen über Napllleu  
Nonap arte's bis jetzt ungehinderte  
Furtschritte zur Unterjochung uiler Staaten nnd  
Völker nun Europa" (Erfurt und Neuburg  
1 8 0 3 ) ; — „Stimme eines Deutschen"  
( 1 8 0 9 i ; — „politische Vorlesungen über  
Papirrgelb nnd NancüMel in Hinsicht aut das  
Patent uonl 20. Februar 1SU" 4 Hefte (Wien

1811, Wimmer, 8"). Watteroth, dem bereits Kaiser Joseph II. besondere Beachtung zuwendete, war als Professor der Geschichte, deren Vortrag er übernahm, nachdem er jenen der Statistik zurückgelegt hatte, mannigfachen Anfeindungen, freilich auch nicht ohne Grund ausgesetzt. Wohl schildert ihn die „Biedermannschronik“ als „einen glatten, ungeschminkten biedereren Charakter, der mit seinem Eifer für Wahrheit, Freiheit und Menschenglück ebenso im Umgänge, wie in seinen Schriften hervorleuchtet“, aber in seinem Vortrage ging er den Zuhörern gegenüber, welche noch unreife Zöglinge<sup>¶</sup> Watteroth 133 Mattmann-Maelcamp-Keaulieu waren, offenbar zu weit; er kehrte den „Voltairianer“ so ostentativ heraus, daß er den Unwillen der Geistlichkeit erregte und den damaligen Erzbischof von Wien, den Cardinal Grafen Migazzi, zu Beschwerden veranlaßte, welche dieser vor den Kaiser brachte. Der Cardinal brachte in seiner Beschwerdeschrift gegen Watteroth die Anschuldigung vor, die katholische Kirche rücksichtslos angegriffen zu haben. Wohl bemerkte der Cardinal dazu, die Wahrheit dessen, was ihm hinterbracht worden, nicht verbürgen zu können; Watteroth selbst aber gestand, in seinen Vorlesungen Ausdrücke, wie Kalifen, Dalailama. Dairi auf die Päpste angewendet zu haben, freilich nur auf die anmaßungsvollen Bonifaze und Gregore. Die Sache kam auch vor den Staatsrath, und Watteroth's im Geiste des Villaume'schen Buches „Philothea“, das in dem damaligen Generalseminar allgemein verbreitet war, gehaltene Vorlesungen bildeten den Gegenstand eingehender Discussion im Staatsrathe; das Buch „Philothea“ wurde am 19. Mai 1789 seiner antikatholischen Tendenz wegen vom Kaiser verboten, und über Watteroth sollte die Entlassung aus dem Staatsdienste verhängt werden, wenn die gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen als wahr sich erwiesen. Doch muß es mit dieser Androhung sein Bewenden gefunden haben, denn er blieb in seiner Stelle. Nur ward ihm nach des Kaisers Joseph 1790 erfolgtem Tode das Lehramt der Geschichte abgenommen, ihm jenes der Statistik im Sinne des Martini'schen Lehrplanes übertragen und damit, wie schon er wähnt, im Jahre 1791 auch die Politik verbunden, bei deren Vortrage er blieb, bis de Luca zum ordentlichen Professor der Statistik ernannt wurde. Als Kaiser Leopold II., als Nachfolger Josephs II. die Regierung angetreten, scheint mit Watteroth eine ganz entschiedene Wandlung vorgegangen zu sein.

Er hatte dem Liberalismus, dessen Banner er bis dahin hoch geschwungen, Valet gesagt und sich, wie der Verfasser des Werkes: „Der Iacobiner in Wien“ schreibt, mit Leopold Alois Hoffmann (M. IX, S. 161), einem durchaus anrühenden, der Spionage und Denunciation beizuziehenden Menschen, in Verbindung gesetzt, unter die Zahl der Gutgesinnten aufnehmen lassen und der Aufklärung ewige Fehde geschworen. Gegen den um Oesterreich hochverdienten Hofrath von Sonnenfels veröffentlichte er in der „Wiener Zeitschrift“ einen Aufsatz, welcher im Publicum solcher Mißbilligung begegnete, daß man den Verfasser in einigen vornehmen Häusern, in denen er vorher Zutritt hatte, nicht mehr vorließ. Doch wurde er vom Kaiser zum Schreiben der Handbilletts verwendet. Ueber Wattenroth's späteres Verhalten schweigt die Geschichte. Im Kanonendonner der französischen Revolutionskriege vergaß man die Jämmerlichkeit des Einzelnen.

Oesterreichische National-Encyclopädie von Oraff und Szikann (Wien 1812. 8<sup>te</sup> Bd. VI, 2. 37. — Der Unterschied in der Statistik an den österreichischen Universitäten und Lyceen. Von Dr. A. Sickler (Wien, Separatbdruck aus der „Statistischen Monatschrift“, gr. 8<sup>te</sup>). S. 3 und 9. — Kück (Nudolph). Geschichte der kaiserlichen Universität zu Wien . . . . (Wien 1814. gr. 8<sup>te</sup>) Bd. I, Theil 2. S. 37 u. f. S. 21) 7 u. f.

Wattmann Maelcamp — Beaulieu, Joseph, Freiherr (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Oberlang, bei Ebenste im Salzkammergut 6. März 1789, gest. in Wien 14. September 1866). Der Sohn eines Chirurgen in Ebensee, folgte er, nachdem er die Lateinschulen in Linz besucht hatte, dem Berufe des Vaters. Ein Zögling des k. k. chirurgischen Operationsinstitutes, welches der berühmte Professor V. Kern »Bd. XI, S. 187<sup>e</sup> gegründet hatte, legte er die erste Prüfung, für das Magisterium der Chirurgie, am 30. August 1810, die zweite, für das Magisterium der Geburtshilfe, am 13. December dieses Jahres ab. Nun ging er nach Wels, wo er die Praxis ausübte, sich mit der Welslerin Aloisia Udelsgrubner, welche er in der Familie Kern's kennen gelernt, verheiratete und im eigenen Hause eine kleine Klinik für Augenranke eröffnete. Aber auch hier geschah es, wie bei allen talentbegabten Menschen, es wuchs der Mensch mit seinen höheren Zwecken, das kleine Wels als ärztlicher Wirkungskreis genügte ihm nicht mehr; er ging nach Wien, arbeitete

am Operationsinstitute, wurde da Kern's Assistent, schrieb „Ueber die Vorlagerungen in der Leistengegend“, wurde infolge dieser Arbeit vom schriftlichen Concurse für Laibach befreit und am 1. März 1806 zum Professor der theoretischen und praktischen Chirurgie an der dortigen Zehranstalt ernannt. An derselben blieb er bis zum 23. Mai 1818, worauf er als Professor der Chirurgie an das Lyceum und als Primarchirurg an das Heiligen« geistshospital in Innsbruck berufen wurde. Dasselbst verlor er nach mehrjähriger Ehe seine Gattin durch den Tod und auch den einzigen Sohn aus dieser Ehe, der infolge eines verschluckten Glassplitters starb. Schon als W a t t mann noch in Wien im Operationsinstitute thatig war und dann später als Assistent suchte er die Lücken seiner Ausbildung vornehmlich im Hinblick auf die Classiker und die Philosophie zu ergänzen, lag eifrig dem Studium der ersteren und des damals im Aufschwung begriffenen Hegel'schen Systems ob. Er setzte seine Studien in Laibach und Innsbruck fort, was auf seine öffentlichen Vorträge nicht ohne Einfluß blieb, denn der geistreiche Charakter derselben, verbunden mit einer seltenen Klarheit und Präcision, erwarb ihm alsbald die Zuneigung seiner Zuhörer, die sich mit jedem Semester mehrten. In Innsbruck vollendete er sowohl seine Beschreibung des Skeletes – die bibliographische Aufzählung seiner Werke folgt S. 137 – zunächst darauf hinweisend, daß nur genaue anatomische Kenntniß die allererste Grundlage jedes Heilverfahrens sein müsse, als auch sein Werk über die Heilung des ^ o l i n t e r i t i s . Diese letztere Arbeit überreichte er Seiner Majestät dem Kaiser F r a n z I . bei einer Audienz in Verona am 26. October 1822 auf der Rückkehr von einer wissenschaftlichen Reise nach Italien, welche er mit seinem Gönner, dem Professor Kern unternommen und bis Neapel ausgedehnt hatte. Am 29. Jänner 1824 wurde er zum Professor der praktischen Chirurgie und Director des Operationsinstituts in Wien ernannt, da Kern bei fortdauernder Kränklichkeit die Uebersetzung zur Lehrkanzel der theoretischen Chirurgie angesucht hatte. Nach Kern's Tode supplirte er diese Kanzel bis zu Dr. Loeweneck's Ernennung für dieselbe. Wie vordem in Laibach und Innsbruck, so gewann er auch in Wien durch seine glänzenden Vorträge alsbald die Theilnahme seiner zahlreichen Zuhörer und lenkte auch die Aufmerksamkeit der maßgebenden Behörden mit solchem Erfolge auf sich, daß er schon am 18. December 1826, wegen seiner hervorragenden

den Verdienste, welche er sich um die medicinischen und chirurgischen Wissen«<sup>¶</sup> Mllttmann-Maelcamp-Seaulieu Mattmann-Maelcamp-Keaulieu schafften sowohl als anerkannter Fach« schriftsteller, als auch in der praktischen Anwendung seiner Kenntnisse auf diesem Gebiete erworben hatte, in den Adels« stand mit dem Ehrenworte Edler von erhoben wurde. Am 20. October 1829 erlangte er in Wien den Doctorgrad der Chirurgie und wurde am 12. November dieses Jahres in die medicinische Facultät aufgenommen. 1839 schrieb die königliche Societat der Wissenschaften zu Göttingen die Preisfrage aus: „Os D. 01 via,li8 lQStlioão caloulorum äs-IQ1880 i n litliotritsur ^'uäioan^um ?it? novas ^uando litnotorciiatz 63t? Nun hatte Wattmann bis dahin selbst schon 62mal den Blasenschnitt und an 11 Kranken Lithotonuen in 129 Sitzungen mit 340 Bohrungen ausgeführt. Er betheiligte sich also mit allem Fug und Recht an der Beantwortung der Preisfrage, welche er in lateinischer Sprache verfaßte. Bei Gelegenheit der 79. Jahresfeier der Göttinger Societat ward nun dem französischen Arzte F. G. Boisseau der Preis, der Ausarbeitung W a t t m a n n's aber das Accessit zuerkannt. Durch volle vier Jahre wurde über den Inhalt beider Preis« schriften nichts bekannt, aber der Litho. tonne von Seite der praktischen Aerzte ein besonderes Interesse zugewendet. Jedoch erst als I . N. R u s t in einem die Litt>otritie behandelnden Artikel öffentlich aussprach, daß es wünschenswerth wäre, gerade von deutschen Aerzten diesen so wichtigen Gegenstand wissenschaftlich erörtert zu sehen, um über den therapeuti- , schen Werth und das Gebiet der Anwendbarkeit der Operation zu einem sicheren 'Resultate zu gelangen, sah sich Wattmann veranlaßt, 1833 seine mit dem Accessit ausgezeichnete Arbeit über die Steinzerbohrung, ihr Verhältniß zum Blasenschnitt durch den Druck zu ver« öffentlichen. Dabei war er fortwährend bemüht, in der Praxis neue und sichere zum Ziele führende Operationsmethoden durchzuführen, so daß infolge dessen I>5. Hebra im Jahre 1842 eine „Ge< schickliche Darstellung der größeren chirurgischen Operationen mit Rücksicht auf Edlen von Wattmann's Opera tionsmethoden" herausgab. Früher aber schon, am 3 i . Jänner 1834, wurde Watt mann zum Leibchirurgen Seiner Majestät des Kaisers und im December 1838 zum Regierungsrath ernannt. Vom 19. Juni bis 23. October 1847 bekleidete

er provisorisch die Stelle eines Vicedirectors des medicinischen Studiums bis zur Ernennung des Freiherrn von Feuchtersleben M . VI, S. 210^.

Am 3. October 1848 wurde er plötzlich und gleichzeitig mit Professor Czermak M . I I I , S. 99^, Pleischl M . X . X I I , S. 413^ und T ö l t g n y i I M . XI.V, S. 2 3 ^ in den Ruhestand verfetzt. Als er dann Mitte Jänner 1849 eine Ein» gäbe überreicht hatte, in welcher er. die ihm widerfahrene Kränkung beklagend, um Reactivirung und Verleihung einer öffentlichen Anerkennung seiner bisher geleisteten Verdienste bat, erhielt er am 13. Februar 1849 in Rücksicht der im Lehrfache erworbenen Verdienste das Ritterkreuz des österreichischen Leopold« ordens. Im Decrete stand aber noch der Beisatz: daß Seine Majestät sich seine erbetene Reactivirung vorbehalten habe. Während seines vieljährigen Wirkens an der Wiener chirurgischen Klinik glaubte<sup>?</sup> Mattmann-Maelcamp-Ieaulieu 156 Mattmann-Maelcamp-Zeaulieu W a t t m a n n durch ein Handbuch der Chirurgie seinen zahlreichen Zu» Hörern zu Hilfe kommen zu sollen, und er bemühte sich darin in einem streng logischen von Vergleichen durchzo» genen sinnreichen Vortrage ein naturge» treues Bild der verschiedenen Krankheits» zustände zu entwerfen, lehrte das Heil» verfahren den Gesetzen der Physik und den Lehren der Physiologie entsprechend einzuleiten und suchte wissenschaftlich geordnete Theorien am Krankenbette zu begründen. Als Operateur genoß er wegen seiner Sicherheit, Ruhe und Ausdauer, seiner liebevollen Weise gegen die Kranken und seines gelassenen, ermuntern« den Verhaltens gegen seine Assistenten großen Ruf. Mit seiner Versetzung in den Ruhestand hatte aber W a t t m a n n seine Thätigkeit als Arzt nicht abgeschlos» sen, er wurde am 3. November 1830 in die Medicinalcommission des Ministeriums des Innern berufen, bei welcher Gelegenheit Herausgeber des Lexikons diesen geistsprühenden, rastlos thätigen, höchst interessanten Arzt und Menschen kennen lernte; am 23. August 1833 ward ihm der Hofrathstitel und mit Diplom äao. 3. September 1833 der Freiherrenstand verliehen. Lange noch wirkte er zum Segen der leidenden Menschheit, bis ihn im Herbst 1866 die damals in Wien Herr« sehende Cholera gerade in Ausübung seines humanen Berufes befiel und in wenigen Stunden dem Leben des 77jäh» rigen als Arzt und Mensch, als Lehrer und Helfer gleich ausgezeichneten Man» nes ein Ende machte. Wenn wir im kurzen Ueberblick die Thätigkeit Watt» mann's als Chirurg und Arzt zusarw

menfassen, so müffen wir ihn zunächst als einen der kühnsten Operateure in Deutschland bezeichnen; seine Erarticulationen erregten wegen ihrer Schnelligkeit und Sicherheit, so wie durch die ungemein exacte Unterbindung aller auch der kleinsten Gefäße allgemeine Bewunderung. Als Leiter des Wiener Operationsinstitutes wurde er der Gründer einer eigenen Schule, deren Ruhm ein Schuh Mand X X X I I , Seite 137^, D u m r e i c h e r >M. I I I , S. 393^ und Andere weiter verbreitet haben. Was W a t t m a n n als Lehrer anbelangt, so waren seine Vorträge höchst lebendig, seine Demonstrationen ebenso klar als lehrreich; sowie die, welche seiner Hilfe bedurften, schon aus den geistblitzenden, herrlichen und doch milde blickenden Augen dieses Mannes Hoffnung und Vertrauen lasen, so hingen auch seine Schüler mit Begeisterung an ihm, und es kam wie ein Höheres über sie, wenn sie sahen, mit welcher Zuversicht ihm die Leidenden entgegenblickten, die in ihm nicht den wenig scrupulösen Experimentator, sondern den wirklich helfen wollenden Arzt, den Chirurgen, der zugleich Mensch und nicht bloß Fleischer war, gewahrten. Seine Praxis war eine ungemein ausgebreitete, vom armen Arbeiter, der in seinem Berufe verunglückte, und den er unentgeltlich mit derselben liebevollen Sorgfalt behandelte, durch alle Stufen bis zu den Spitzen der Gesellschaft. Wer den aufrecht einherschreitenden, selbst im Gehen mit Lectüre beschäftigten Mann sah, wer seine meist auf Vervollständigung seiner Werke gerichteten Arbeiten im Hause wahrzunehmen Gelegenheit hatte; wer in sein lebhaftes, frisches blaues Auge blickte und seine vorurtheilsfreien Anschauungen in Wissenschaft und Politik kennen lernte, der war von Freude und Ueberraschung erfüllt, wahrzunehmen, wie die glückliche Konstitution dieses Mannes dem Alter und den vielen geistigen und physischen Mühen Widerstand geleistet hatte. Bloß Mllttmann-Maelcamp-Zeaulieu 187 Wattmann-Maelcamp-Zeaulieu das silberweiß glänzende Haupthaar und ein etwas geschwächtes Gehörorgan verriethen, daß das Geburtsjahr dieses Mannes in das vorige Jahrhundert siel. Noch in seinem letzten Lebensjahre hatte er Gelegenheit, seine patriotische Gefinnung und arztliche Thätigkeit zu bewähren, indem er die verwundeten Soldaten im Israelitenspital und einem anderen von ihm ins Leben gerufenen mitbedelte. Im Jahre der Vermalung Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph begründete er zu Hall in Oberösterreich das Elisabeth'Kinderspital und benutzte seinen ganzen Einfluß, um dieses Institut

zu heben. Früher schon (1848) hatte seine vor ihm gestorbene zweite Gattin unter Mitwirkung anderer Wiener Damen eine Stiftung für ausgezeichnete Studirende der Medicin und Chirurgie ins Leben gerufen, welche noch besteht. Bewunderungswürdig war, wie W a t t m a n n , bereits im Greisenalter stehend, seine jugendliche Frische des Geistes bewahrte. Er hatte wohl die Lehrkanzel, aber nie die Studien aufgegeben; er dehnte sie vielmehr immer weiter aus, versäumte keine Gelegenheit, Vorlesungen zu besuchen, in denen die auf anderen Gebieten gewonnenen wissenschaftlichen Resultate dem Publicum zugänglich gemacht wurden, und betheiligte sich mit Interesse an den darauf folgenden Diskussionen. Durch den Ankauf eines Gutes in Ungarn wurde sein Augenmerk vorzüglich auf die Landwirthschaft gerichtet, und es war in der That beachtenswerth, mit welchem Ernste der Greis noch alle Zweige dieses Faches studirte, mit welchem Eifer er, seit 1836 der niederösterreichischen Landwirthschafts-Gesellschaft angehörig, bei jeder General- und Monatsversammlung, bei den meisten Sectionsschungen sich betheiligte, wie er jugendliches Feuer mit des Alters besonnener Weisheit in den großen Entwürfen vereinigte, welche er für Bewirthschaftung des gedachten Gutes verfaßte. Bemerkenswerth ist es, wie sich, als mit dem Jahre 1848 eine neue Zeit über Oesterreich hereinbrach, W a t t m a n n gegen dieselbe stellte. Selbst im hohen Grade ehrgeizig, war er doch der Erste, der den selbst tragikomischen Anforderungen derselben Zugeständnisse machte. So bekleidete er 1849 die Stelle des Präsidenten im mährischen Landtage. Unter ihm wurde die Aufhebung des Adels beschlossen, und es machte einen ganz eigenthümlichen Eindruck, wenn er von seinem Präsidensitze verkündete: «Herr S a l m , Herr Liechtenstein u. s. w. hat das Wort». Daß ein Mann von so hoher wissenschaftlicher Bedeutung auch in den Kreisen der Gelehrten die verdiente Würdigung gefunden, ist selbstverständlich, so war er Mitglied mehrerer medicinischer Facultäten, ärztlicher und anderer gelehrter Vereine und Ehrenbürger der Stadt Großwardein und des Marktes Ischl. Im Druck sind von ihm folgende Werke erschienen: „Ueber die Verlagerungen in den isthmyrgenden" (Wien 1810, gr. 80.); – Beschreibung des Sklerotischen mit elastischer Oelenknerbindung der parhllngischen nna thrraMtischen Vorstellung der Verrenkungen. Nach Rrt des geburtshilflichen Phantomes. Mit 3 Sinntafeln" (Wien 1823, Volke, 4 " . ) ; davon soll auch im nämlichen Jahre eine Ausgabe in lateinischer Sprache und im



nämlichen Verlage erschienen sein, deren Titel aufzufinden mir aber leider nicht gelingen wollte; — „Versuche zur Heilung des sanst unheilbar erklärten ^ o l i m s A6rs. N i t einer Abbildung die Künstliche mederrrrsrhte organische Wangen- und Nasenl'altte ullrstellenu" (Innsbruck 4824, Wag« ner, gr. 8 " . ) ; — „Teber Veneuknng am Hüftgelenke und ihre Hinrichtung. Mit einer† Mllttmann-Maelcamp-Zeaulieu 158 Mattmann-Maelcamp-Zeaulieu unrichtig und nur durch eine Verwechslung der Orte Langbath und Laibach —vielleicht in» folge schlechter Schrift— entstanden. — Hir« sch e l (Bernh. Dr.). Compendium der Geschichte der Medicin von den Urzeiten bis auf die Ge» genwart. 2. Aufl. (Wien 1862. Braumüller, gr. 8".) S. 331. 334. 336. — H o f f i n g e r (Ioh. Ritter von). Oesterreichische Ehrenhalle. Bd. I I , 1866. (Separatabdruck aus dem Volks' und Wirthschafts-Kalender. Verlag von Aug. Prandel. Jahrg. 1868) (Wien 1867, Schweiger und Campe, gr. 8".) S. 37. — Das große C o n v e r s a t i o n s ' L e r i k o n für die gebildeten Stände.. Herausgegeben von I . Meyer (Hildburghausen, Amsterdam. Paris und Philadelphia 1832. gr. 8".). Zweite Abtheilung. Bd. X I V , S. 1061. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1866. Nr. 238. — Wiener Z e i t u n g , 1867, Nr. 11:Stim« men aus dem Publicum. — Das alte und neue Wiener Israeliten-Spital nach authen« tischen Quellen, dargestellt von Med. und Chir. Dr. Bernhard W ö l f l e r (Wien 1873, Gerold 8".) S. 16 u. f. — W i t t e l s h ö f e r Wiener medicinische Wochenschrift (gr. 4".) 19. September 1866. Nr. 73. S . 1203, Porträts. 1) Unterschrift: „ W a t t m a n n " (in der von der Buchhandlung Friedrich Beck in Wien herausgegebenen „Galerie Oesterreichischer Aerzte" Blatt 12. — 2) Nn« terschrift: „Baron von Wattmann, k. k. Leibarzt (Chirurg)". Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in der oster« reichischen illustrirten Zeitung. I V . Jahrgang. 2. November 1854. Nr. 218. — 3) Lithogr. von Krieb über (Wien 1344. Fol.) mit der facftmilirten Devise: „Die Kunst ist eine Offenbarung der Wissenschaft". — 4. Unter» Doktor uocl, orci.6ntli.ck.6i' ötkontlicksr I>ro> lessor äer x ^ ^ ' - s OtiirnrziO, Oirector äsr ineäiciuiscskn ?a.cult'ät in. ^'isu. uocl. äsr ^äu,iFlied.Vu s lueäleiniLod-ctiirurKigciisn ^cllclenUo 2U. ^leapsi etc. > F. E y b l , lithogr. Verlag des lithogr. Institutes in Wien. Folio. Zur Genealogie der Freiherren von Wattmaun-Maelcamp-Deaulieu. Der Adel des Freiherrn W a t t m a n n reicht in das erste Drittel des laufenden Jahrhunderts, da ihm am 13. De« cembcr 1826. wie in der Lcbensstizze bemerkt ist, der A d e l mit dem Ehrenworte Edler (Wien 4826, Volke, gr. 8".); — „Handbuch der Chirurgie znm Gckmnche öffentlicher Vorlesungen, 3. Theil, Nanti 1; Allgemeine

UrankhritZlelire in Beziehung out 'örtliche Gebrechen, 1. Theil. Mnb I I ; 2. und 5. Gheil Specielle chirurgische Arankhritölehre" Wien 4829 u. f., gr. 80.); – „Sicheres Heilverfahren bei dem schnell gefährlichen Aulteintritt in den Venen und dezzsen gerichtZiirztliche Wichtigkeit. Mit einer iqlngr. Cllkrl und einer Tabelle" (Wien 1843. gr. 8"). Am 6. Juni 4826 hat sich W a t t mann zum zweiten Male mit A n n a E l i s a b e t h Estelle geborenen Baronin von Maelcamp'Beaulieusgeb. 9. Juli4794, gest. 23. Februar 4863), einer Tochter des in der Schlacht beiOstrach am24.März 4799 gebliebenen k. k. Majors Gustav Adolf Baron vonMaelcamp vermalt. A n n a Elisabeth E stelle war zuerst Honorar» stiftsdame im herzoglichen savoyenschen Damenstifte zu Wien, dann erhielt sie eine wirkliche Präbende im Hradschiner Damenstifte zu Prag. Aus dieser Ehe ent» stammen zwei Söhne und eine Tochter, wie aus der Stammtafel ersichtlich. Die sterblichen Ueberrefte des Freiherrn von W a t t m a n n liegen auf dem allgemei» nen Füedhofe zu Währing begraben. Ein Granitblock, nahe an der südöstlichen Ecke desselben, deckt sein, seiner zweiten Gat> tin und seiner Schwiegermutter gemein« sames Grab.

Allgemeine Z e i t u n g (Augsd. Cotta, 4".) 1866 S. 4296 l^nach dieser gest. 15. Septem» ber 1866). – Gothaisches genealogi» sches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser auf das Jahr 1839 (Gotha, Iustus Perthes. 32«.) I X . Jahrg.. S. 869-873; XXXV. Jahrg.. S> 100. – Häser. Geschichte der Medicin (3. Ausgabe, 1880) Bd. I I , S. 938. – Puschmann (Th.). Die Medicin in Wien während der letzten hundert Jahre (Wien 1884) ^dieser und der Vorige schreiben, daß W a t t m a n n seine erste Anstellung in seiner „Vaterstadt" Laibach erhielt. Das ist† Wattmann-Maelcamp-KeauUeu 189 Mattmann-Maelcamp-Zeaulieu von verliehen wurde. Mit Diplom vom 2. December 1849 erlangte er den österreichi< schen R i t t e r » , mit Diplom vom 3. Sep< tember 1863 den österreichischen Freiherren» stand, mit der Gestaltung, seinem Namen und Wappen Namen und Wappen seiner zweiten GeinalinAnna ENSabelh Eftesse Freiin von Naelcamsi'Veaulieu. als der Letzten ihres Stammes, beizufügen. Es war dies ein ganz besonderes Zeichen hoher kaiserlicher Huld. die es dem berühmten Arzte gestattete, mit seinem wohl durch wissenschaftliches und humanes Wirken nicht minder geadelten Namen die Namen zweier so berühmter Adelsfamilien, wie eö die B e a u l i e u uno die Maelcamp sind, zu verbinden. Die B e a u l i e u sind ein altes, aus der Normandie stammendes Geschlecht, das im Laufe der Zeit sich im Luremburgi« schen ansässig machte. Das Geschlecht zählt viele angesehene Sprossen, welche als Geist»

liche, Aerzte und Schriftsteller in der Cultur' geschichte der Menschheit eine ehrenvolle Rolle einnehmen. Ein S i m o n d e B e a u l i e u war Cardinal und vom Papste B o n i f a z V I I I . 1298 nach Frankreich zur Beilegung der Streitigkeiten Zwischen P h i l i p p IV. und dem Könige Eduard I H . von England gesendet worden. Ein B e a u l i e u war Admiral in der französischen Marine und er» glühte in Liebe für eine Prinzessin aus dem Hause V a l o i s , deren Hand ihm zur Belohnung für seine rühmlichen Thaten gewährt wurde. Er fügte nun seinem Wappen eine silberne Lilie im blauen Felde mit der Devise: Uns Zsui« m.6 touekh bei. Das Heldenblut der Beaulieu ist wiederholt für das Haus Oesterreich geflossen. Wenige Tage nach dem Siege bei Remilies, am 26. Mai 1706, richtete der Herzog von M a r l b o r o u g h vom Stammschlosse der Familie, ebenfalls Beaulieu genannt, die erste Aufforderung an die Stände von Brabant, ihrem rechtmäßigen Landesfürsten, dem nachmaligen Kaiser K a r l VI. zu huldigen. Und in der That, sie traten sämmtlich, auch die kaum zu Jünglingen Herangewachsenen, unter die Fahnen Oesterreichs. Nicht weniger als fünf Brüder zugleich dienten aus diesem Hause in der österreichischen Armee, von denen drei den Heldentod auf dem Schlachtfelde fanden. Der vierte, Oberstlieutenant des 30. Infanterie« Regiments damals Langlois, starb 1772 an den Folgen einer vor dem Feinde erhaltenen Wunde. Der fünfte Johann Peter von Beaulieu (geb. 26. October 1723 auf dem Stammschlosse Beaulieu. gest. Zu Linz am 22. December 1819) ist derselbe, dessen Lebens» skizze im Bd. I dieses Zerkons S. 199 mitgetheilt wurde. Infolge des ihm am 23. Jänner 1753 verliehenen Ritterkreuzes des Maria Theresien«Ordens ward er in den Freiherrenstand erhoben, bei welcher Gelegenheit sein Wappen die Devise Vultum vilitntis beigefügt erhielt. Johann Peter Freiherr von Beaulieu vermalte sich mit Isabella de Aoberl. Aus dieser Ehe entsprangen zwei Söhne und eine Tochter. Von den Söhnen, die beide in die kaiserliche Stammtafel der Freiherren Wattmann-Maelcamp-Beaulieu.

Johann,  
Hausbesitzer m Oberlangbath bei Ebensee.  
Theresia geborene Steiner.  
Joseph 1 S . i 3 I ) Franz ^.,  
geb. 6. März 1789. 1- 14. September 1866. Pfleger zu Peuerbach  
2) Aloisia Adelsgruber, -j-1813. in Oberösterreich.  
2) Anna Elisabeth Efteue geborene Baronin  
von Maelcamp-Veanlieu ^S. 138, Qu.)  
geb. 9. Juli 1794. -j- 23. Februar 1863.  
ein Sohn als  
Kind gestorben.  
Ludwig 1 S . 161, Qu.)  
geb. 24. März 1827.  
Henriette Freiin Krunftein

u. Brnnicka  
geb. 3?. April 1339.  
Mcolaus  
geb. 2. September 1828.  
ApoUonia geb. Czemes  
de Valanthll  
geb. 2. Februar 1829.  
Mathilde  
geb. 14. Juli 1833.  
Itella  
geb 26. Mai 1867.  
Hugo Arthur Nndolf  
geb. 21. Mai 1876.♀  
Mattmann-Daelcamp-Ieaulieu Mattmann-Maelcamp-Keaulieu  
Armee traten, starb der jüngere bald nach«  
her. Der ältere Franz Joseph. Hauptmann  
im Jäger<Regiment Leloup. starb am  
, 23. Juni 1890 im Alter von erst 22 Jahren  
in Folge einer Verwundung, welche er zwei  
Tage vorher im Walde von Vaillet bei  
Banonoille erhalten hatte, als er auf Befehl  
seines Vaters eine feindliche Batterie er«  
stürmte. Die Tochter Beaulieu's Ludovica  
Isabelle wurde im Kloster der Ursulineri«  
nen in Brüssel erzogen und vermalte sich  
später mit Gustav Adolf Baron von Maelcamp  
»Ilas Nattampo. Nach dem Tode seines älteren  
noch einzigen Sohnes erhielt Johann  
Peter Beaulieu vom Kaiser Leopold I.  
ein eigenhändiges Beileidsschreiben, worin  
die Allerhöchste Willensmeinung ausgedrückt  
wurde, daß ungeachtet des Verlustes seines  
Stammfolgers und seiner unvermält gestor«  
benen vier Brüder der volle Familienname  
nicht erlöschen, sondern auf seinen zukünftigen  
Tochtermann. Freiherrn von Maelcamp  
übergehen soll. Die Maelcamp sind ein  
altes andalusisches Geschlecht und stammen  
von einer in Sevilla ansässig gewesenen  
Familie, Namens Malcampo. Von diesem  
Geschlechte kam ein Zweig mit Philipp dem  
Schönen 1530 nach Flandern, wo sich dieser  
durch Ankauf ansehnlicher Besitzungen im  
Lande ansässig machte. Zur Zeit der Streitig«  
keiten zwischen den einheimischen Fländern  
und den eingewanderten Spaniern änderte  
das Geschlecht den ursprünglichen spanischen  
Namen Malcampo in flämische Schreib«  
weise Maelcamp um, fügte aber, um  
seinen spanischen Ursprung zu bezeichnen, dem  
veränderten Namen den alten aliaL Mal«  
campo oder aber äit Malcampo bei.  
Diese reiche Familie machte im neuen Vater«  
lande mehrere fromme und adelige Stiftungen,  
so insbesondere die Domkirche zu  
St. Bavon in Gent. in welcher noch gegen«  
wärtig ihre Gruft vorhanden ist. Als dann  
die Niederlande an Oesterreich fielen, trat  
Mathieu de Maelcamp alias Mal«  
campo beim Ausbruche des Erbfolgekrieges  
in Spanien auf die Seite Oesterreichs. Er  
unterhielt dessen Truppen durch Verabrei«  
chung von Sold und Lebensmitteln, während  
der ein volles Jahr dauernden Belagerung

der Stadt Gent durch die Spanier (1687); nahm Oesterreichs Gesandte in seinen Palästen auf und venneilie Geld unter das Volk. um dessen Eifer für die Saäie des Krieges zu erwärmen und zu erhalten. Infolge dessen wurde er in den R i t t e r s t a n d erhoben. Sein Sohn Jacob F o r t u n a t errichtete in Gemeinschaft mit einem Herrn Nersel die niederländisch-ostindische Compagnie, trug für seine Person als Generaldirector zu der Gründung derselben mit einem Capital von neun Millionen Piaster bei und rüstete eine Fregatte von 2 Kanonen aus. Die erste Expedition ging jedoch auf Anstiften der Engländer durch die Schiffe der Raubstaaten zu Grunde. Infolge der großartigen Unternehmung hatte drr Mitdirector von Uersel den Herzogstitel erhalten, und auf gleiche Weise wollte Kaiser K a r l V I . auch die Verdienste des I a c o b F o r t u n a t belohnen. Dieser aber hielt es nicht für angemessen, von der kaiserlichen Gnade Gebrauch zu machen. Als dann nach seinem Tode die Hinterbliebenen fünf Söhne um die ihnen entgangene Standeserhöhung bei der Kaiserin Maria Theresia nachsuchten, so wurde der älteste zum Marquiö, drr zweite zum Grafen und der dritte von ihnen zum Baron erhoben. Der Marquis erhielt zugleich die Bewilligung seinem Wappen die Herzogskrone mit einem Hermelinmantel beizufügen. DurchjVermälung, war das Haus M a e l c a m p mit den höchsten fürstlichen und gräft'chen Häusern von Frankreich und den Niederlanden verwandt, so mit den Montmorency, Broglie. Grim» bcrabc, d'Aremberg. dann Eszterházy, P ä l f f y ' C r d ö d . Marqms S a u r i s t a n . de Rodes. dcn Grafen N i e u l a n d . Cobenzl d'H a n » S t e n h u y s e . d'A r l e b e k e de I o n g h und Anderen. Drr dritte Sohn des obengenannten I a c o b F o r t u n a t , nämlich Johann Baptist Serapion, welcher den Barons» titel erhalten hatte, war Oberst'Panierherr in Flandern. Er trat in österreichische Militärdienste, vermalte sich während des siebenjährigen Krieges auf dem Schlosse Strowalde mit der Freiin Elisaöetlj aus dem Hause Dlow-IllUisku in Ostpreußen und starb als kaiserlich " österreichischer General zu Düsseldorf an den Folgen von sieben vor dem Feinde erhaltenen Wunden. Sein Sohn Gustav Adolf, welcher gleichfalls mit Auszeichnung in der österreichischen Armee diente, fand schon im Alter von 28 Jahren als Major im 27. Infanterie-Regimente (damals Benjowski) in der Schlacht bei Ostrach (2t. Män 1799) den Heldentod. Dieser hatte sich, nachdem die m einem eigen» händigen Schreiben drö Kaisers Leopold I I . an den Feldmarfchall«2ieulenam Johann<sup>2</sup> Mattmann-Alael.camp-Aeaul.ieu Mattrang Peter Baron von B e a u l i e n ausgedrückte Allerhöchste Willensmeinung – wie das eben bei B e a u l i e u erwähnt ist – daß

dessen ruhmvoller Name mit dem am 23. Juni 1791) erfolgten Tode seines einzigen Sohns nicht erlöschen, sondern auf seinen Tochtermann übergehen solle, bekannt geworden war, als Klügeladjutant Baron Beaulieu's mit der Tochter desselben l'udouila Isabella vermalt und den Namen von Maelcamp » B e a u l i e u angenommen. Aus seiner Ehe stammte außer zwei Töchtern ein Sohn, Peter Gustav Baron von Maelcamp » B e a u l i e u . welcher als k. k. Kämmerer und Major in der Armee ohne Leibeset'ben zu Wien starb. Von den zwei Töchtern starb auch die jüngere I o f e p h i n e am 4. April 1824 als Stifödame im Damenst'.fte Maria-'Schul in Brunn. Tie ältere aber. Anna Elisabeth Gstelle, dat sich. wie schon oben berichtet worden, mit dem Freiherrn Üoscpsi von lllallmann verniält. uid ist dicsrm gestattet worden, seinem Namen Namen und Wappen seiner Gattin beizufügen. Wappen der Freiherren Wattmann Maelcamp-Veanlieu. Duadrirtor Schild mit blauem Herzschild, welchen ein schrägrechter mit einem abgerissenen, die Zunge ausschlagenden, vorwärts gekehrten rothen Löwenkopfe belegter filbernerValken durchlebt. < und-i inNotb.- cin rechts gehender achtendiaer silberner Hirsch, dessen Hals von hinten schrägabwärts von einem goldenen Pfeile durchbohrt ist (Wappen der Maelcamp). 2 und 3 in Vlau: e!ne silberne Lilie (Wappen der Beaulieu) Auf dein Schilde :ubt die Freiherrenkrone. Auf dieser erhebt sich der Helm. aus dessen Krone drei Stiaußfeoern. eine blaue zwischen silbernen, emporwallen. Helm decken: blau mit Silber belegt. S c h i l d h a l t e r : zwei einwärts sehende goldene Greife M't ausgeschlagener rother Zunge; jeder derselben halt mit der vorn sichtbba^'n Vorderklaue den Schild und in der anderen erhobenen ein auswärts abflatternoes, golden ein-ie» faßtes rothes Banner mit dem im Schilde bezeichneten Hirsch an einer pfahlgestellien goldenen und ebenso bespihten Turnierlanze. Beide Greife stehen auf einem unter dem Schilde sich verbreitenden blauen Band?, welches mit silberner Lapidarschrift die Devise: Vultum, virtuts führt.

L u d w i g Freiherr von Wattmann« Maelcamp . B e a u l i e u (geb. 24. Mär; 1817), v. Wurzbach biogr. Leriko der Tobn des Freiherrn I o s e v b , trat in ein Reiterregiment der kaiserlichen Armee, wurde 1859 Major im 8. Huszaren-Regimente Fürst Reuß.Köstrltz und aus diesem am 7. Juni d. I . zum ersten freiwilligen oder Iazygier« und Kumanier'Huszaren-Reg:mente Nr. 13 in gleicher Eigenschaft üorrseht. aus welchem er dann 1864 mit OberstlieuttNant.Character in den Ruhrstand übertrat. Für ausgezeichnetes Verhalten im Feldzuge d's Jahres 1849 erh'eli Freiherr von Wattmann, welcher damals als Oberlieutenant dem Generalstabe

zugetheilt war. das Militärver«  
dienstkreuz. -Lud.Aug. Frankl's„2onl:tags^  
blätter" (Wien. 8«,) gedenken im I. Jahrg.  
(1542) S. 358 in der Besprechung der  
Wiener Kunstaussstellung 1842 von 3. Dusch  
eines Landschaftsmalers Jacob Wattmann.  
Bei genauer Nachforschung stellt es sich her»  
aus, daß darunter der Maler Jacob Walt«  
mann gemeint sei, dessen brreiis S. 46  
dieses Bandes als eines ^esckickten Landschaftlö«  
malers gedacht ist.

Vllttrang, Igna; von lP riefte  
der Gesellschaft Jesu, geb. zu Neu so h l  
in Ungarn am 3 l . Juli 1739, gest. in  
Wien 19. November 1800). Gymna«  
sium un.d Humanitätsclaffen beendete er  
an dem für schwedische und dänische  
Zöglinge gestifteten nordischen Collegiuin  
in Linz und trat dann zu Wien in den  
Orden der Gesellschaft Jesu. Nach zweil  
jährigem Noviciat wurde er 1761 Repsten5  
Knlnanioruw zu Leoben, lehrte  
! hierauf 17i>2 die RuäiuisntH zu Görz,  
ebendasselbst i863 die Grammatik, kam  
1764 als Kspstsns ^atk666os in das  
Collegium der Universität in Wien, wo  
ihm aber schon im folgenden Jahre das  
Lehramt der Geographie und Geschichte  
an der orientalischen Akademie übertragen  
wurde. Nun sich dem Studium  
der Theologie widmend, hörte er dieselbe  
durch vier Jahre am Collegium der Uni»  
versitat, erhielt 1768 die Priesterweihe  
und unterzog sich 1770 zu Neusohl der  
! dritten Ordensprüfung. Darauf wurde  
j er 1771 Praefect in der Theresianischen  
22 März 1886/> 1 1♀  
Mattrang 162  
Ritterakademie, 1772 Professor im Uni»  
versitatscollegium zu Wien, 1773 Profeffor  
der Rhetorik und im October  
1773 Präfect des Universitätscollegiums,  
nach fünfzehnjähriger Thätigkeit in letzterer  
Stelle, 1790, Repräsentant der  
Humaniores und Beisitzer des Studien»  
conseffes der Universität. Außer verschiedenen  
Gelegenheitsschriften, welche er,  
ohne sich zu nennen, herausgegeben  
hat, sind von ihm gedruckt: „Nede ant  
Nndlllt von Hllb5purg" (Wien 1773,  
gr. 8^.), - eine lateinische Uebersetzung  
der griechischen Lobrede des Manasses  
E l i a d e s auf den Fürsten der Walachei  
Johann Alexander I p s i l a n t i ; die  
lateinische Uebersetzung und das griechische  
Original zusammen gedruckt erschienen  
!781 in Leipzig in 4^.' -  
ferner die Uebersetzung in lateinische  
Herameter des in griechischer Sprache  
verfaßten: „ 6 ^ 5 5 -^oc,xxoc 77^55-  
«o^üouxl '^5"7^^«c 'I^H«7'<^" (Wien  
1793, 4 " . ) ; - „Gde ant den Prinzen Wenzel  
Liechtenstein" (Wien 1771). I n seinem  
Nachlasse befanden sich mehrere noch un»

gedruckte Arbeiten über ältere Literatur.  
Meusel (Johann Georg). *Lerikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller*. Ausgearbeitet von (Leipzig 1815. Gerhard Fleischer der Jüngere, gr. 8<sup>o</sup>) Bd. XIV, S. 421. — *Oesterreichische National-Encyclopädie* von Gräffer und Czikan (Wien 1833. 8<sup>o</sup>.) Bd. VI, S. 38. — *Allgemeiner literarischer Anzeiger*, 1801, S. 1068. — *Hotos* St-<sup>a</sup>/<sub>a</sub>. <sup>6</sup>?<sup>6</sup>. <sup>ä</sup>ei-iptore *Zi*lovinoi *Kti* *U*ätria-C2.S Locist <sup>ti</sup>L <sup>LL</sup>Lu. (Wienna, Aatiädouae 183K, schm. 8<sup>o</sup>) V. 91. — (De Luca). Das gelehrte Oesterreich. (Wien) I. Vd., 2. Th. S. 243 <sup>1</sup>nach diesem geb. 30. Juli 1731). Während ihn die österreichische National-Encyclopädie. dann Meusel und Stöger mit doppeltem t (Watttrang) schreiben, schreibt ihn De Luca mit einem einfachen (Wattlang). Watzek, Gustav (Geschichtsmaler, geb. in Vöhrden im ersten Viertel des laufenden Jahrhunderts). Er bildete sich an der Prager Kunstakademie unter Kadlik's M. X, S. 346<sup>e</sup> Leitung in seinem Fache. In der Prager Ausstellung der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde für 1844 befand sich von seiner Hand ein für Sebastiansberg bestimmtes Altarbild: „St. Mariae nun Nrfillnink.“, dann in der Ausstellung für 1833 das von einem Privaten um 330 fl. angekaufte Bild: „Nerllte Schiit'rrund 5einOnkel“ und in jener des Jahres 1836 das von genannter Gesellschaft um 330 st. zur Verlosung erworbene: „Marias NeZnch bei i5li5abrth“. Ueber weitere Arbeiten des Künstlers, den wir auch später nirgends mehr erwähnt finden, find wir nicht unterrichtet. Schon im 32. Bande dieses Lexikons ist auf S. 34 in den Quellen eines Wenzel Watzek gedacht, der Bildnisse und historische Darstellungen malt. Wohl führt derselbe den Taufnamen Wenzel, während der Obige Gustav heißt; es könnte aber immerhin ein Irrthum in den Taufnamen obwalten und Gustav und Wenzel Watzek ein und dieselbe Person sein. Frankl (Ludwig Aug.). *Sonntagblätter* (Wien. 8<sup>o</sup>.) III. Jahrs. (<1844) S. 11) 68. Watzek, Joseph, siehe auch Watzek III, Seite 34, in den Quellen, Nr. 71. Watzke, Philipp August (Homöopathath, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenoß. Er beendete an der Wiener Universität die medicinischen Studien und wandte sich nach erlangter Doctorwürde der Homöopathie zu, als deren energischem Vertreter wir ihm bereits 1842 begegnen, als er, für sein System eintretend, die „Ormidernng auk des“



Drak. Cöltn<sup>N</sup>i Intslltz: Nll5 Heilprincip und die Hamüllsillthie", zuerst in der „Medicinischen Wochenschrift", dann aber im Sonderabdruck (Wien 4842, gr. 8".) erscheinen ließ. Uebrigens fand Dr. Töl» t e n y i <sup>^</sup>Bd. XI<sup>^</sup>V, S. 233<sup>^</sup> in Ludwig Grieselich einen zweiten, noch ent> sä<sup>^</sup>edeneren Gegner. 4844 verband sich Watzke mit den Doctoren W. Fleischmann, Clemens Hampe, Franz Wurmb zur Herausgabe der „Oestereichischen Zeitschrift für Homöopathie", welche im genannten Jahre bei Braumüller und Seidel in Wien in gr. 8<sup>^</sup> zu erscheinen begann und deren Redaction Dr. Watzke führte; doch dieselbe scheint mit dem 4. Bande (4830) geschlossen worden zu sein, da wir in den Bücherkatalogen über genanntes Jahr hinaus keine weitere Fortsetzung finden. Außerdem gab Watzke heraus: „Dr. Franz Uirmb. Niagraptusche Skizze. Gin stück Geschichte der Hllm'öapnthie in Wien" (Wien 1863, Fr. Beck, gr. 8".) und „Gin Cuglm5 mriner Praiis. Parallelen znr Zlll'öoplthie Lüd Hlimüllplllthil, t'nr angehende praktizche Herzte" (Leipzig 1866, F. Fleischer, ssr. 8l>.). Dr. Watzke spielt als homöopathischer Arzt eine hervorragende Rolle; er legte im homöopathischen Verfahren Gewicht darauf, das Charakteristische der Symptome zu beachten;« in Hahne» manns berühmtem Princip des similia similibus (1815) welches heute durch Pasteur's so wichtige Entdeckungen merk« würdiger Weise neue Bekräftigung erhält, negirte er den Begriff der Aehnlichkeit als „specifische Uebereinstimmung" und bekämpfte die künstliche Trennung der Arzneiwirkungen in Erst- und Nachwirkung. Ueberhaupt hat er mit Dr. Wurmb zugleich nicht unwesentlich zur Aufnahme des homöopathischen Heilverfahrens in der österreichischen Hauptstadt beigetragen, welches denn auch im Publicum mit jedem Jahre mehr Anhang gewann. Schließlich sei bemerkt, daß Watzke den Gebrauch der Heilquellen von seinem Verfahren nicht ausschloß und namentlich die Egerer Quellen nach dieser Richtung hin geprüft hat. Hirschel (Bernhard Dr.). Compendium der Geschichte der Medicin von den Urzeiten bis auf die Gegenwart. 2. Aufl. (Wien 1862, Ler. 8«.) S. 264 und 541. ', siehe: Bav2>k, Franz Johann IM. I., S. 7<sup>^</sup>,. W2.wra Ritter von Fernsee, Heinrich, siehe: M v r a I?Bd. I., S. 44<sup>^</sup>. Wa.wra, Wenzel Thomas, siehe: Mvra Md. i . , S. 22). Wmvra, I - , siehe: V<sup>^</sup>vra ><sup>^</sup>Bd. <sup>^</sup>S. 24, Qu. 2). Walvrik, Georg Franz (slavischer

Schriftsteller, geb. 1833). Er besuchte die unteren Schulen und einige Classen des Gymnasiums in Bauzen und setzte dann 1849 seine Studien auf dem Kleinseidenen Gymnasium in Prag, 1854 an der theologischen Facultät der Hochschule daselbst fort. Im Winter 1856 trat er zu Prag in das serbischlausitzische Seminar ein, in welchem er das Jahr 1857 hindurch verblieb. Kränklichkeit hinderte ihn, die priesterlichen Weihen zu erlangen, und so lebt er literarisch beschäftigt in Böhmen. Von 1857 ab war er der Prager Correspondent der serbischen Zeitung (Serb. LkF- novina); außerdem schrieb er: „Die Gefäße Gottes“; – „Hns 29.“ (Der Stern); – „Die drei Kreuze“; (Die Mutter) und Anderes. Mehrere Arbeiten seiner Feder werden in Handschrift zu Prag im serbisch-lausitzischen Seminar aufbewahrt.

44\*  
 Wawruch 164 May na  
 – Ein Nicolaus Wawruch erlangte 1839 in Wien die medicinische Doctorwürde und gab aus diesem Anlaß die 1839, (J. 80.) heraus.  
 Wawruch, Andreas Johann (Arzt, geb. in Böhmen im Jahre 1782, gest. in Wien am 20. März 1842). Nachdem er in Prag die Vorbereitungsstudien beendet hatte, widmete er sich an der Hochschule daselbst dem Studium der Arzneiwissenschaft, erlangte die Doctorwürde, und zunächst für das Lehramt sich entscheidend, wirkte er seit 1810 im medicinischen Fache als supplirender Lehrer und von 1812 bis 1849 als Professor an der Prager Universität; von derselben folgte er dann einem Rufe als Professor der medicinischen Klinik für Wundärzte an der Wiener Hochschule, in welcher Stelle er viele Jahre thätig blieb. Schon frühzeitig in seinem Fache schriftstellerisch wirkend, hat er herausgegeben: „Die Gefäße Gottes“ (Brunn Mien, Klangs 1812, gr. 4.); – im weiteren Verlaufe seiner medicinischen Praxis wendete er den Erscheinungen des Bandwurmlidens seine besondere Aufmerksamkeit zu und veröffentlichte darüber seine Beobachtungen: (Wien 1833, Beck, 40.), welchen zwei Vorträge beigegeben sind, die er in der Versammlung der Naturforscher und Aerzte in der Wiener Universitätsaula am 18. und 27. September 1832 gehalten hat; ein Jahrzehnt später ließ er über denselben Gegenstand folgen: „Pralltische Nlaliügraphie der RllnVurmklillnKtilit durch 206 Krankheitsfälle erläutert. Mit einem Varlliarte

van Ignaz Andalf Vischotf Gölen uun  
 KltenZtrrn" Mien ^844, Gerold und  
 Sohn, gr. 8"). Dr. Bischof M . I,  
 S. 409^ zahlte seinerzeit zu den Kory.  
 phachn der Arzneikunst in Wien. Das  
 Auftreten der Choleraseuche aber zu Be»  
 ginn der Dreißiger-Jahre veranlaßte  
 Dr. Wawruch zur Herausgabe der  
 nachstehenden antiquarisch' medicinischen  
 Schrift: „  
 (Wien 1833, Beck, 4^.). Verschiedene  
 Abhandlungen und Aufsätze seiner Feder  
 sind in den medicinischen Jahrbüchern  
 des österreichischen Kaiserstaates er«  
 schienen.  
 Wllydll, siehe: Vajda, Hilar, Iohann,  
 Peter, Samuel, Stibor, Victor  
 M . XI.IX, S. 204–209^.  
 WüyNll, Joseph Edler von (Handels  
 « und Finanz mann, geb. in  
 Böhmen 1777, Todesjahr unbekannt).  
 Er beendete in Prag die Normalschule  
 und das Gymnasium und widmete sich  
 dann an der Hochschule daselbst den phi«  
 losophischen Studien. An der Fortsetzung  
 derselben durch Familienverhältnisse gehindert,  
 trat er in das Handelsgeschäft  
 seines Oheims ein. Das aber stimmte nicht  
 im Geringsten mit seinen Neigungen und  
 seinem Verlangen nach höherer Ausbil«  
 düng überein; und in der neuen ihm so  
 wenig zusagenden Sphäre lag er wie  
 bisher seinen wissenschaftlichen Studien  
 ob und betrieb mit allem Eifer insbeson»  
 dere die Rechtswissenschaft, konnte aber  
 umer der Bürde der ihm so wenig an»  
 sprechenden kaufmännischen Beschäftigung  
 nicht ganz seinem Dränge genügen. I m  
 Sommer 1793, damals erst 18 Jahre alt,♀  
 Mllyna 463 Mayna  
 hatte er das Glück, eine Anstellung  
 im Comptoir eines ansehnlichen Bank»  
 Hauses in Wien zu erhalten. I n diesem  
 großartigen Geschäfte, in welchem der  
 Chef des Hauses mit Umsicht waltete,  
 mit einem Scharfblick ohne Gleichen die  
 ewig wechselnden Bewegungen des Weltmarktes  
 überschaute und mit nichts  
 weniger als gewagten, sondern durch die  
 gegebenen Umstände gebotenen Operationen  
 vorzugehen und dieselben auch in  
 sorgfältiger Erwägung den Zeituerhält'  
 nissen anzupassen verstand, in diesem Ge»  
 schäfte, in welchem thatsächlich der  
 Mensch selbst mit seinen höheren Zwecken  
 wuchs, gewann Wayna eine ganz  
 andere Ansicht von dem Handel und dem  
 Kaufmannsstande, als ihm eine solche in  
 dem unbedeutenden Kramladen seines  
 Onkels, eines Kleinkaufmannes, werden  
 konnte. Durch dieses Gebaren seines  
 Chefs, eines auch geistig hervorragenden  
 Mannes, mächtig angeregt, begann er  
 mit seltenem Eifer das Studium der

Nationalökonomie, als derjenigen Wissen»  
 schaft, durch welche sich dem Mercantil»  
 geschäfte auch noch eine höhere Anschauung  
 und Auffassung abgewinnen  
 ließ. Dabei noch aus früheren Jahren  
 die Liebe für die Classiker bewahrend,  
 blieb er auch der Lecture und dem Studium  
 derselben in seinen Mußestunden  
 treu. Das war freilich kein kaufmannisches  
 Gebaren nach der Schablone, welches im  
 Dütendrehen, Kaffee» und Zuckerwagen  
 und Pfefferstoßen das Um und Auf des  
 mercantilen Geschäftes erblickt. 1799  
 wurde er von seinem Chef auf Geschäftsreisen  
 geschickt, auf welchen sich sein kauf»  
 männischer Blick erweiterte, und 1802  
 trat er aus den bisherigen Dienstverhältnissen,  
 erhielt von der Regierung ein  
 Großhandlungsprivilegium und gründete  
 nun das unter der noch heute bestehenden  
 Firma Wayna und Comp. bald in  
 der Geschäftswelt mit Achtung genannte  
 Kaufhaus. I n den ersten Jahren nahmen  
 die speciellen Handelsgeschäfte seine ganze  
 Aufmerksamkeit und Thätigkeit in An»  
 ! spruch. 1810 bot sich ihm aber Gelegenheit  
 dar, aus seinem Kreise mehr in den  
 Vordergrund zu treten. Der Finanz-  
 ! minister ließ an das Gremium der Wiener  
 ! Großhändler die Aufforderung ergehen,  
 ! Vorschläge zu machen, wie den Verderb-  
 ! lichen Fluctuationen des Papiergeldes  
 ! Schranken zu sehen wären. Auf die Eini-  
 ladung der Gremialvorstände an die ein-  
 ! zeln Großhändler, ihre Ideen mitzu»  
 ! theilen, wurde die Eingabe W ayna's  
 ^ von dem zur Prüfung der Einlaufe auf-  
 ! gestellten Ausschuß würdig befunden,  
 dem Ministerium vorgelegt zu werden,  
 i I m Jänner 1 8 1 0 ergriff dann Wayna  
 ! die Gelegenheit, sich öffentlich auszu»  
 ^ sprechen. I m „Rheinischen Merkur“,  
 ! welcher damals sehr stark verbreitet war,  
 hatte nämlich Görres die österreichische  
 Verwaltung wegen der Schwankungen  
 ! der österreichischen Staatspapiere rück-  
 ! haltslos angegriffen. Wayna sandte eine  
 Widerlegung dieses Angriffs unter dem  
 Titel: »Antwort auf eine Frage an  
 Oesterreichs Politik“ an den Verfasser  
 für den „Rheinischen Merkur“ ein; bald  
 darauf erschien dieselbe in außerordent-  
 lichen Beilagen zur „Allgemeinen Zei-  
 tung“ und später in einem Hefte besonders  
 abgedruckt ohne Angabe des Druckortes.  
 Da die Druckschrift anonym aus»  
 gegeben wurde, hielt man einen damals  
 rühmlichst bekannten Staatsmann für  
 den Verfasser, bis Wayna, um Miß-  
 deutungen vorzubeugen, sich nannte.  
 Nach dem Pariser Friedensschlüsse des  
 Jahres 48 10 war es die nächste Aufgabe  
 der Regierungen, Alles anzuwenden, wodurch  
 der infolge der langen verheerenden

Mayna 166

Kriege zerrüttete Wohlstand ihrer Unterthanen wieder gehoben werden könnte.

Da gelangten nun die widersprechendsten

Vorschläge an die Staatsverwaltung;

einer der bemerkenswerthesten war: die

Zufuhr aller fremden Waaren für die

Bedürfnisse des Staates nur über die

eigenen am adriatischen Meere gelegenen

Hafen zu gestatten und jeden Bezug

dieser Waaren über die Landgrenzen des

Staates zu untersagen. Als sich nun die

öffentliche Meinung immer mehr und

mehr zu Gunsten dieses Vorschlages aus»

sprach, trat Wayna mit seiner Schrift:

„Nlmerknnngen iiber einen Vorschlag, Oesterreichs srehandel betreffend" (Leipzig 4816, 8".)

hervor, auf dem Titelblatte sich als deren

Verfasser nennend, und fanden die darin

entwickelten Ansichten im I n - und Aus«

lande vielfältig beifällige Würdigung.

Und als man 1847 zur Einsetzung eines

Ausschuffes schritt, welcher mit der Auf.

gäbe betraut werden sollte, die Statuten

der österreichischen Nationalbank zu eni>

werfen, die dann im Jahre 1816 ins

Leben trat und einen wesentlichen Be»

standtheil der neuen Finanzpläne bildete,

erfolgte auch Wayna's Wahl zum Mit«

gliede dieses Ausschusses. I m nächsten

Jahre aber ward unser Finanzmann von

Seiner Majestät dem Kaiser zum Prü»

fungscommissar bei der commerciellen

Abtheilung an dem k. k. polytechnischen

Institute ernannt, für welches er schon

1816 als besonderer Wohlthater sich erwiesen

hatte, indem er demselben zur

Begründung einer Waarensammlung die

ansehnliche Summe von 2000 st. schenkte.

1820 wurde er zum Deputirten des

Großhandlungsgremiums in Wien und

1821 zum Director der österreichischen

Nationalbank erwählt. I n dieser Zeit

veröffentlichte er in verschiedenen Fach»

blättern, vornehmlich aber in der Wag«

ner'schen Zeitschrift mehrere staatswiffenschaftliche

und sinancielle Abhandlungen

– die in der letzteren enthaltenen werden

unten angeführt – welche entweder

solche Fragen erörterten, deren Wichtig,

keit eben die Aufmerksamkeit des Publi»

cums in erhöhtem Grade erregte, oder

aber Irrthümer über bereits getroffene

öffentliche Verfügungen berichtigen hal»

fen, Irrthümer, welche sich festsetzen zu

wollen schienen und die richtige An»

schauung verrückten. Auch gab er in

dieser Zeit die folgenden, zwei wichtige

staatswissenschaftliche Fragen behandeln»

den Flugschriften heraus, erstens: „Zntwort

ant die Stack-Illbliertj und der Handel mit

StMzpllisiieren, nach dem setzigen Zustande pulltisch

nnnd juristisch betrachtet" (Wien 1821,

Gerold, 8",); diese Abhandlung, welche

in der Wagner'schen Zeitschrift 1828,  
 Bd. I I I , S. 303 eine ausführliche  
 Beurtheilung fand, war die Antwort  
 auf eine in München unter dem Titel:  
 „Die Iobbery" anonym veröffentlichte  
 Broschüre, als deren Verfasser man den  
 königlich bayerischen Staatsrath Gön-  
 ner bezeichnete, und welche nun von  
 Wayna, indem er die eigentlichen Ver-  
 haltnisse des damaligen Handels m  
 Staatspapieren politisch und juristisch  
 beleuchtete, bekämpft wurde; eine italie-  
 nische Uebersetzung seiner Gegenschrift  
 erschien nach mehreren Jahren unter dem  
 Titel: »8ul ooininerccio <ii oartt- äi,  
 pu^blioo oreäito. I'ra.äü^ione clai ts»  
 äsöoo äi V. N." (Nilano 1830, 8"); -  
 die zweite Abhandlung, in welcher eine  
 nicht minder wichtige Tagesfrage erörtert  
 wird, gab er damals, ohne sich zu  
 nennen, unter dem Titel heraus: „Ueber  
 die Verhältnisse der NllnmüllSsiinnerei in  
 Oesterreich" (München 1821). I m Jahre  
 1827 ward Wayna zu den Vorbe-  
 rathungen zugezogen, welche über den  
 Waynū 167 Weber, Adolf (2)  
 Entwurf eines Handelsgesetzbuches bei  
 der k. k. Hofcommission in Iustizgesetzfachen  
 gehalten wurden; 1828 ernannte  
 ihn Kaiser Franz zum Mitgliede dieser >  
 Hofcommission für die Redaction des  
 Handelsgesetzbuches, und 1832 erwählte ^  
 ihn die niederösterreichische Landesregie- ^  
 rung zum Mitgliede der neustatuirten  
 Provinzial-Handelscominision. Die Titel  
 seiner oberwähnten in der Wagner'schen ,  
 Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehr-  
 famkeit und politische Gesetzkunde ver-  
 öffentlichten Abhandlungen sind: „Neber!  
 die Nothwendigkeit besonderer Gesetze für!  
 Handelsleute" ^t828, Bd. I, S. 134^;  
 - „Ueber den Handel in Staats-  
 papieren" ^ebd., Bd. I , S. 273^; -!  
 „Soll die Bestimmung des Artikels 32  
 der alten Wechselordnung vom 1. October  
 1763, daß der Giro in Bianco nur als  
 eine Vollmacht zu gelten habe, auch in  
 die neue Wechselordnung aufgenommen!  
 werden?" »bd., Bd. I I , S. 227; ins  
 Italienische übersetzt in der von Dr. Fr.  
 Z i n i herausgegebenen Zeitschrift ^ i u -  
 l'i8pru6.6N2H L6Q0NÄ0 lg. lEFisIaktionä  
 au8triHoa. ooo." Vol. XV, I>. I I ,  
 I>. XVIII^; - „Etwas über Securitätsproteste"  
 ^1828, Bd. I I , S. 67, ins  
 Italienische übersetzt in Zini's ^6iulispruäsil-  
 H 6oo.", Vol. XIV, I>. I I ,  
 p. I I I ^ ; - „Ueber die Nothadrefse und  
 die Ehrenacceptation eines Wechsels"  
 ^1832, Bd. I, S. 79^; - „Ueber die  
 Haftungsverbindlichkeit eines öffentlichen  
 Handlungsgesellschafters nach seinem  
 Austritte aus der Gesellschaftshandlung.  
 Zur Erläuterung des § 7 , 1 . Abthlg. der

Fallitenordnung vom 18. August 1734"

^1833, Bd. I , S. 33^ . I m Jahre !817

war Wayna in Rücksicht seiner Ver»

dienste um das österreichische Handels-

Wesen mit dem Ehrenworte Edler von

in den erbländischen Adel erhoben wor>

den. Wann er gestorben, ist uns nicht

bekannt, 4833 befand er sich noch am

Leben.

Weber. Hier erscheinen die Trager

dieses rein deutschen Namens ohne

Rücksicht auf die nationale Verstumme»

lung desselben in Veber I>gl. Bd. 1.,

S. 42^ in der alphabetischen Folge ihrer

Taufnamen mit in Klammern beigefügter

nationaler Schreibung desselben.

1. Weber, Adam, siehe: Weber, I o .

hann Adam sS. 190, Nr. 22^>.

2. Weber lVcber), Adolf (Schul,

mann und Fachschriftsteller, geb.

zu B u c c a r i , einer königlichen Frei»

stadt im Fiumaner Comitatus Croatiens

im Jahre 1823). Er widmete sich der

priesterlichen Laufbahn und beendete die

theologischen Studien im erzbischöflichen

Seminar zu Agram. Später für das

Lehramt sich entscheidend, erhielt er ein

solches 1832 am Gymnasium genannter

Stadt. Indessen rückte er in der geistlichen

Laufbahn immer weiter vor und

wurde Domherr des Agramer erzöischöflichen

Capitels, Referent des erzbischöflichen

Konsistoriums und Synodalexami»

nator. Er zählt zu den verdientesten

Schulmännern Croatienä, unter dem

und durch den zum großen Theile sich

die Reform des croatischen Schulwesens

in vortheilhaftester Weise vollzogen

hat. Insbesondere wirkte er durch Ver«

fassung trefflicher Schulbücher, deren er

mehrere auf verschiedenen Gebieten, theils

allein, theils im Vereine mit Anderen her«

ausgegeben, und zwar: „ lTNancka «7t>sö<5

sK n?2« Fe?nna6?）」'5", d. i. Illyrisches

Lesebuch für Untergymnasien (Wien

1832, Pichler, 8".); — „ I ^ ' ^ a

5?ov?«'c<2 sa Nl2« Fimnt522/n") d. i. La>

teinisches Lesebuch für Untergymnasien?

Weber, 168 Weder, Adolf (2)

(Wien 1833, 8".), —

. . " , d. i. Lateinisches Lese»

buch für die zweite Gymnasialclafse gleich»

sam als Vorbereitungsbuch zur Lesung

des Cornelius Nep os, 2 Theile (Wien

1834, 8".), ist nach Schinnagl's Lesebuch

und lateinischem Wörterbuche bearbeitet;

— ^e)n/^o^)/s Q^s/T^'a^isAs ca^sl.'

i'ns"^ d. i. Erdbeschreibung des Kaiserthums

Oesteneich (Wien 1834), auch

Bearbeitung nach einem deutschen Hand»

buch' — „6Ntt?i/c<2 //i>s^a sK ^c>7-?i/s

9 H^>ia ^. ^F67", d. i. Betrachtungen

eines Oesterreichers über das kaiserliche

Schreiben vom 9. September 1837

(Agram 1860, Gas), Uebersetzung der Schrift von Ios. Wenzig; — „^~sz<'<?^ z ^ a s / ^ a ^ /<2/i?lHh1'/i", d. i. Uebec« setzungen lateinischer Classiker (Agram 1860, 80.); — „^an ^ocis/o/i, ^T-svock 2^ ^?c>/'s^o^H ^)o X^Kse'eH^m", d. i. Der Herr Untertruchseß, übersetzt aus dem Polnischen des Grafen Ignaz Krasicki (Agram 1830. 80.); — ^ i s i om ^ ' i " , d. i. Blätter über Italien l ! (Agram 1861, A. Iakic); — d. i. I lyrisches Lesebuch für Obergymnasien. Erster Ban-d, enthaltend Muster» stücke der croatischen Literatur von ihren ersten Anfängen bis zum Jahre 1883 (Wien 1836, k. k. Schulöücherverlag, gr. ^ . ) ; Weber arbeitete dieses vortreffliche Lesebuch, welches sozusagen die ersten Keime der croatisch - illyrischen Literargeschichte enthält, in Gemeinschaft mit A. M a ö u r a n i ö ^B S. 198) und Matthias M esi I, S. 422) aus; — , d. i. Iridion, Gedicht des Grafen Sigismund .skrasinski, aus dem Polnischen (Agram 1864, 8^.) und ^i?-/^<^?>'s". d. i. Illyrisches Lesebuch für die 3. und 4. Classe der Untergymnasien (Wien 1837), nach dem öechischen Lesebuch des Joseph I i r e ö e k »Hd. X, S. 183); — ^ « / «a I ^ n ' c s " , d. i. Reise nach Plitvica (Agram 1860, 3. Gaj, 8^.), einer durch sieben etagenförmig über einander gelegene Seen und durch ihren wildromantischen Charakter besonders merkwürdigen Gegend; — i)'^", d. i. Syntar der illyrischen Sprache für Untergymnasien (Wien 1839); — „H ^ d. i. Die Helden Mila. Gedicht in acht Gesängen (Agram 1863, Galoc, 8^').). Außerdem veröffentlichte Weber noch mehrere geschichtliche, philosophische, theologische und philologische Abhandlungen, einige Novellen, theils Originale, theils Uebelsetzungen, in den verschiedenen Fach', schöngeistigen und politischen Blättern seines engeren Vaterlandes Croatien. Er bedient sich öfter bei Herausgabe seiner Werke des Pseudonyms T k a l ö e v i c snicht zu verwechseln mit dem Maria TheresiewRitter Ioh. Frei-Herrn Tkalcsevich^Bd. XI.V,S.203). Die südslavische Akademie in Agram hat Weber unter ihre wirklichen Mitglieder aufgenommen. XnUia, äruzil., d. i. Illlnischcö Lesebuch für QderZylnnasien. 2. Band (Wien 1860. Schul» bücheroerlag, gr. 8".) S. 3!)0. — X o v i 1^0201-, d. i. Der neue Beobachter (Wiener kroatisches Blatt) it><>8, Nr. 808, im Feuil« leton: „^ä. Vüdei- i u^^e «Icols", d. i. Adolf Weder und unsere Schulen. —♀ ^ August 169 ^ Beda (6)



ven5ka, d. i. Tüdslaoische Anthologie (Prag 1864. A. Storch, gr. 8°.) T. 297.

3. Weber. Alois. siehe: Weber.

Franz sS. 18t, Nr. ^3, im Textes

4. Weber, Anton, siehe: Webercus

^ Weber, August (Architect, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenoß. Er ist ein Schüler von Van der N u l l sBd. XX, S. 422^ und Si» card u. S i c a r d s b u r g sBd. X X X I V , S. 204^ Sein Name tauchte erst im Jahre 1863 auf. Archibitect Stäche regte in Wien den Bau eines Künstlerhauses an und entwarf das Programm dazu: und als am 16. Februar 1861 Seine Majestät der Kaiser der Wiener Künstlergenofsenschaft einen Bauplatz unenlgelt> lich überließ, wurde ein Concurs für das Gebäude ausgeschrieben. I n diesem Concurse erhielt der Architect August Weber 1863 in Wien – und nicht wie es in M ü l l e r - K l u n z i n g e r's Künstler-Lmkon Bd. I I I . S. 840 beißt: in Paris – den ersten Preis und ward mit der Ausführung des Baues beauftragt. Seit dieser Zeit ist er in Künstler kreisen vielgenannt, obwohl er schon mit einem Projecte für den Neubau einer Kirche zu Körös-Tarján in Ungarn auf der Ausstellung 1839 der k. k. Akademie der bildenden Künste zu St. Anna in Wien in die Oeffentlichkeit getreten war. Das nächste Werk, welches er gleichfalls nach eigenen Plänen, und zwar wie das Künstlerhaus im Renaiffanceftyle ausführte, ist das an der Ringstraße gegen» über dem Stadtparke gelegene Gebäude der Wiener Gartenbaugesellschaft, mit welchem auch Wintergarten verbunden sind. I n der dritten allgemeinen deutschen Kunstaussstellung in Wien für 1868 fanden sich Weber's Entwürfe für ein Opernhaus in Wien, welche jedoch nicht zur Ausführung gelangten. Im genannten Jahre brackten die Zeitungen auch die Nachritt, daß unserem Künstler die Erbauung eines Theaters in einer der bedeutenderen Provinzstadte des Kaiserstaates übertragen worden sei; ferner soll er der Erbauer mehrerer geschmackvollen Villen in Wiens Umgebungen sein und Pläne eines größeren Cur° Hauses ausgestellt haben.

Wiener Z e i t u n g . 4KN8, Nr. 2.)7. T. «7^: „Zur Tchlußsteinlegung dcs N'^-ur Künstler-Hauses". Von K. W(eiß). – Wiener Abenopost. 1564. Nr. 18ö. S. 1144: „Der N'.'ukcm der k. k. GartenbauZesellschaf:". – N a l i z o n i (Emmerich). W'ens Vauttn (Wien 18?^, kl. b".) 2 , 68. – Derselbe. Malerei m Wien (cbd. 1875, kl. b".) T. UN. – M ü l l e r (Hcrm. Aler. Oi-.). Biographisches KünstltrLerik>?n dcr Gegenwart (Leipzig 4882, Vibliogr. Institut, dr. 1^.) S. 34s.

6. Weber, Beda sSchriftsteller,  
 geb. zu Lienz im Pusterthale Tirols am  
 26. October 1798, gest. in F r a n k f u r t  
 a. M. am 28. Februar 1308). Der Lohn  
 nicht unbemittelter Besitzer eines Bauerngutes,  
 das diese selbst bewirthschafteten,  
 erhielt er in seinem Geburtsorte, einem  
 ob seiner herrlichen Lage vielgepriesenen  
 Orte, der das scinige beigetragen haben  
 mochte, die Phantasie des begabten  
 Knaben zu wecken, von den Franciscaner»  
 mönchen den ersten Unterricht, den der  
 Vater, welcher selbst ein paar lateinische  
 Classen besucht hatte, so weit es eben  
 ging, zu fördern suchte. Dabei aber war  
 der Letztere mit dem Wunsche des Sohnes,  
 sich dem Studium zu widmen, ganz und  
 gar nicht einverstanden, zumal die kriegerischen  
 Zeiten die Verwerthung einer  
 wissenschaftlichen Ausbildung mehr als  
 zweifelhaft erscheinen ließen. „Wer nicht  
 ein ehrsamtes Handwerk versieht, taugt<sup>?</sup>  
 Weber, Vcda (6) 70 Weber, Beda  
 nichts" pflegte der praktische Vater zu  
 sagen, und so mußte Johannes – den  
 Namen Beda erhielt er später als  
 Klostergeistlicher – das Schufterhandwerk  
 erlernen. Schon hatte er die drei  
 Lehrlingsjahre hinter sich und sollte eben  
 als Geselle die Wanderung in die Fremde  
 antreten, als er seinem ehemaligen  
 Lehrer, dem Franciscanermönch Clemens  
 S p i e g l g r a b e r , begegnete, der ihn  
 ganz bündig anredete: ob er denn nicht  
 vernünftig werden und studiren wolle.  
 Nun ließ sich Weber auch nicht langer  
 halten, wohl hatte er noch den Widerstand  
 des Vaters zu besiegen – die  
 Mutter stand auf des Sohnes Seite –  
 und es gelang, er genoß ein halbes Jahr  
 den Unterricht des erwähnten Mönchs  
 im Latein und ging dann nach Bozen,  
 um dort das Gymnasium zu besuchen.  
 Zu einer Unterstützung des Sohnes  
 wollte sich der Vater nimmer herbeilassen,  
 so trat denn Johannes mit  
 zwanzig Gulden und drei Tmpfehlungsbriefen  
 seine Reise nach Bozen an. Bald  
 fanden sich gute Menschen, die sich des  
 Jünglings annahmen, er erhielt eine  
 Hauslehcerftelle, und so war sein Unterhalt  
 gesichert. Vier Jahre blieb er im  
 Hause des Barons Joseph von Giovan  
 e l l i , dessen Kinder er unterrichtete,  
 und setzte dabei seine Studien fort, die  
 ihm aber ganz und gar nicht genügten,  
 weshalb er m einer eifrigen, doch regel<  
 losen Lectüre, zu welcher mit Ausschluß  
 deutscher Bücher die OonkesZioiiiOZ des  
 h. Augustin, dessen Buch Ds Oivitats  
 Del, die Briefe des h. Hieronymus, das  
 griechische neue Testament u. a. gehörten,  
 das Fehlende zu ergänzen strebte. Ueber»  
 dies förderte ihn der nähere Umgang mit

dem Baron und dessen Schwester Ant  
 o n i e , die dem Jünglinge ihre volle  
 Theilnahme zuwandten. „Scheinbar unheilbar  
 c:n der Brust leidend, bezog ich",  
 schreibt Weber in seiner Selbstbiographie  
 – wir führen diese Stelle absichtlich an,  
 weil wir daraus erfahren, wie es mit  
 seinen theologischen Anschauungen bestellt  
 war – „im Herbst 1818 die Hochschule  
 zu Innsbruck. Damals lehrten dort fast  
 lauter Männer der Iosephinischen Schule,  
 im offenbaren Widerspruch mit der Kirche,  
 zum Theile Spötter im Sinne der lieder»  
 lichen Encyklopädisten. Ich ging in alle  
 ihre Doctnnen ein, so weit sie mit dem  
 Verstande erfaßt werden konnten, aber  
 ohne Glauben dafür, ohne Zutrauen zu  
 den lehrenden Personen oft trotzig und  
 formlos gegen täglichen Frohn. Ich er»  
 hielt ein Stipendium von der Regierung,  
 die Luft des Innthals machte mich gegen  
 alle Erwartung gesund und viel Bewe»  
 gung durch Berg und Thal rüstig und  
 stark. Mein Studium ging auch hier  
 wieder neben der Schule einher. Grie»  
 chische und lateinische Philologie, neuere  
 Sprachen, griechische Kirchenhistoriker, des  
 Flavius I o s e p h u s , Eusebius, Theo»  
 doret und Anderer Werke, die poetische  
 Literatur der Kirchenvater und nebenbei  
 viele Nachholung der deutschen, die ich  
 'ast gänzlich vernachlässigt hatte, beschäf»  
 tigten mich ganz. Auch sing ich die spe»  
 ciell tirolischen Studien an, welche später  
 bekannte Schriften zur Folge hatten".  
 I m October 1820 trat Weber in das  
 nahe bei Burgeis im Oberinnthal ge»  
 legene Benedictinerstift Marienberg. Nach  
 jahrlangem Noviciat legte er, der bereits  
 wieder zu kränkeln begann, am 21 . Oc»  
 tober 1821 die Klostergelübde ab. Nun  
 schickten ihn seine Oberen nach Inns»  
 brück, wo seine Gesundheit wieder erstarkte  
 und er die ersten zwei Jahre Theologie  
 unter B e r t o l d i , Heilmoser,  
 Probst und Anderen hörte und wie er  
 selbst schreibt: die schmerzlichsten Stu-  
 Meber, Beda (6) 171 Meber, Beda (6)  
 dirnöthen seines Lebens bestand, da er  
 fast immer im Hader lag mit der Schule  
 des Tages, die ihn in tödtlicher Langweile  
 erdrückte, das Hebräische ausgenommen,  
 das ihn anzog und zur  
 Lesung der Psalmen trieb. „Der unwill»  
 kürliche Widerwillen gegen alle diese  
 Iosephinischen Jämmerlichkeiten zur  
 Knechtung des freien kirchlichen Lebens  
 verließ mich zeither nicht mehr." Im  
 Herbst 1823 wurde er auf die bischöfliche  
 Lehranstalt in Biren geschickt, wo er  
 unter Ambros S t a p f Md. X X X V I I ,  
 S. 144^ Moral und unter Craffonara  
 Dogmatik hörte. Nebenbei betrieb  
 er auf seinen Bergwanderungen Botanik-

Am 18. September 1824 erhielt er die Priesterweihe. Im folgenden Jahre studierte er an der bischöflichen Lehranstalt zu Trient Pastoraltheologie und was damit zusammenhing. „Auch hier“, schreibt er in seinem Selbstbekenntniß, „ging die Schule an mir fast verloren. Ich hatte keinen Sinn für Theorien, die ins Unglaubliche ausgesponnen wurden von Leuten, denen die praktische Seelforge ganz unbekannt war. Ich zahlte die Regeln, wie man predigen mußte, und es waren gerade 4000. Darüber verging mir aller Respect vor der Wissenschaft.“ Im Juni 1823 trat er als Caplan in der Pfarre Burgeis im Vinrschgau in die Seelsorge, in welcher er dreizehn Monate wirkte, worauf er als Gymnasiallehrer in Meran angestellt wurde. Nebenbei half er bei dem damaligen Priestermangel an Sonn- und Feiertagen in der Seelsorge, besonders im Beichtstuhle aus. Nach vierzehnjähriger Verwendung im Lehramte wurde er auf seine Bitte nach St. Martin in Passeier als Caplan geschickt, wo er zwei Jahre in der sehr ausgedehnten Seelsorge – die Gemeinde wohnte im Umkreise von vier Stunden zerstreut und waren acht Bergschulen zu versehen – thätig war, dann aber ging er wieder als Professor nach Meran, wo er nun bis zum Jahre 1848 verblieb, in welchem ihn die politischen Wirren in einen neuen Wirkungskreis versetzten, indem er als Abgeordneter des Frankfurter Parlaments auf politischem Felde zu wirken berufen war. Während seines vieljährigen Aufenthaltes in Meran fällt im Sommer 1829 eine Reise über Florenz und Assist nach Rom, und nach längerem Verweilen daselbst über Loretto und Venedig wieder nach Tirol zurück. Nun nahm er die unterbrochene wissenschaftliche Thätigkeit von neuem auf, übersetzte das Buch des Chrysostomus „Ueber das Christenthum“; vertiefte sich in die Geschichte seines Vaterlandes und schrieb das Werk „Das Land Tirol“ die bibliographischen Titel der Werke Beda Weber's folgen am Schlusse; und endlich gerieth er „durch Zufall“, wie er selbst gesteht, „ins Gebiet der christlichen Mystik, die ihn sechs Jahre gefangen hielt“ und ein paar Werke zeitigte, welche wohl besser ungedruckt geblieben wären. Er gesteht selbst, „daß er durch diese Werke mit den Liberalen vielleicht wäre richtiger das Wort Vernünftigen zu setzen Tirols und Oesterreichs, mit der Regierungscensur und insbesondere mit jenen Bayern (hier ist offenbar Ludwig Steub gemeint) verfeindet wurde, welche in Tirol gegen Kirche und Priesterthum agitirten“).

Ihre Organe gegen mich waren die „Allgemeine Zeitung“ von Augsburg, „Die Grenzboten“ und andere Schmutzblätter(ü). Ihren fortwährenden und oft cynischen Angriffen hatte ich die Wahl nach Frankfurt und zum Mitgliede der kaiserlichen Akademie in Wien und der königlichen in München zu verdan»?

Weber, Bcda (6> 172 Beda ken"(??). Bezüglich der Thätigkeit Weber's im Frankfurter Parlamente, in welchem er den südtirolischen Wahlkreis Meran vertrat, und welches er im April 1849 verließ, verweisen wir auf S.173,Ouelle„BedaWeber'sCharakteristik von Heinrich Laube". Diese Wahl ins Parlament aber war für Weber's übriges Leben entscheidend, denn am 14. April 1849 wurde er vom Domcapitel in Limburg zum Domcapitular der dortigen Kathedrale und dem damit verbundenen Pfarramte der katholischen Bartholomäusgemeinde in Frankfurt a. M. postuliert, am 21. April vom Senate dieser Stadt zur genannten Stelle befördert, am 13. Mai vom Bischöfe zu Limburg zum Pfarrverweser, bischöflichen Commiffarius, geistlichen Rathe und Mitgliede des Ordinariates in Frankfurt ernannt, am 18. Juni von P l u s I X . zur Annahme dieser Kirchenämter – denn Weber war bis dahin Benediktiner»mönch – secularisirt, am 17. Juli zum Mitgliede der katholischen und gemischten Kirchen» und Schulcommission und zum Inspector der Domschule gewählt, am 24. Juli als Stadtpfarrer in Frankfurt und am 8. August 1849 als Domherr in Limburg installirt. I m April 1853 wollte ihn der Bischof von Limburg zum Stellvertreter in die Nassau'sche Stände»Versammlung wählen lassen, Weber wurde jedoch von den Ständen, da er nicht Nassauer war, nicht zugelassen. Etwa ein Jahrzehnt war es ihm gegönnt, in dieser ihm bei seinem mehr auf das Praktische gerichteten Streben so zusagenden Sphäre zu wirken. I m Februar 1838 verkündeten die Blätter seinen plötzlichen Tod. „Am verflossenen Freitage (26. Februar)", schreibt sein Biograph Leopold M ü l l e r g r o ß , „hatte er noch das Wort Gottes im Frankfurter > Dome verkündet, sich durch die Vorstellungen des dringend abrathenden Arztes am Samstage nicht abhalten lassen, seine Functionen als Beichtvater zu verrichten, da finden wir ihn in der zehnten Morgenstunde des Sonntags (28. Februar) als schöne Leiche auf dem Bette liegen, in das er hingesunken war, einen unbeschreiblichen Ausdruck von Ruhe und Frieden im Gesicht. Niemand wollte sich überzeugen, daß er todt sei. Sein Leben

war der Trost für die Hinterbliebenen,  
ein rundes heiliges Leben von 60 Jahren,  
das uns Allen zum Muster dienen kann."  
Bei Beda Weber, einem Manne voll  
Thatentrieb und Erregbarkeit, war auch  
die schriftstellerische und gelehrte Thätig-  
keit stets auf das Leben gerichtet und auf  
das innigste damit verzweigt, ebenso sehr  
ein Bedürfnis des Herzens als eine  
Objectivierung des Geistes. Der Akade-  
miker Ferdinand W o l f , der seinem Col-  
legen – denn dieser war Mitglied der  
kaiserlichen Akademie der Wissenschaften  
in Wien – in der feierlichen Sitzung  
einen Nachruf widmete, glaubte über den  
verschiedenen Charakter der Schriften des  
Verewigten Aufschluß geben zu müssen  
und that es mit folgenden Worten:  
„Viele von Weber's zahlreichen Schrif-  
ten sind aus dem Interesse seines Berufes  
als Seelsorger und Theolog hervor-  
gegangen und mußten bei seinem Glau-  
benseifer den Zeitströmungen gegenüber  
häufig polemisch auftreten' daher sind  
Produkte seines Patriotismus die selbst-  
ständigen Werke und die in vielen Zeit-  
schriften zerstreuten Aufsätze über die  
Topographie und Geschichte Tirols, unter  
welchen sein lebensfrisches historisches  
Gemälde: „Oswald von Wolkenstein  
und F r i e d r i c h mit der leeren Tasche"  
nicht nur den fleißigen Forscher, sondern  
auch den künstlerisch begabten Geschicht-  
Weber, Beda (6) 173 Weber, Beda (6)  
sckreiber. bewahrt hat." Als mit dem  
Patente vom 14. Mai 1847 Seine Majestat  
der Kaiser die Stiftung einer  
kaiserlichen Akademie der Wissenschaften  
aussprach, befand sich unter den durch  
kaiserliche Ernennung berufenen ersten  
Mitgliedern auch Beda Weber, den  
zwei Jahre später die Münchener Aka-  
demie unter ihre auswärtigen Mitglieder  
aufnahm. Wir lassen nun dieser Lebens-  
skizze die chronologische Uebersicht der  
von Weber durch den Druck veröffent-  
lichten Schriften folgen: „Zt. Ahrisostomus  
6 Vü'cher nam Priesterstande" (Inns-  
bruck 1833, Wagner, 8"); – „Meran  
und seine Umgebungen oder das Vurggrateimmt  
von Ciral. Für Einheimische und Fremde. Mit  
einer Karte" (Innsbruck 1833. 8<sup>te</sup>., neue  
Aufl. 1843); – „Nas Thad Cirul. Mit  
einem Anhang: Vorarlberg. Ein Handbuch für  
Neiscndr" 3 Bände (ebd. 1837 und 1838,  
kl. 8"). ^Einleitung: Nordtirol (Inn-  
Lech-Großachenregion); Südtirol (Etsch-  
Drau'Brentl'sarkaregion); Nebenthäler.  
Vorarlbergs; – ^Znnsbruck. 15in hizztrisch-  
topographisch-statistisches Gemälde dieser  
Stadt, nebst Anstliern in die nährn Amgebungen.  
<6in Wegweiser für Einheimische und  
Fremde. Mit ^1 Plan von Innsbruck, ^1 Karte der  
Umgrgend und mehreren Anrichten" (Inns-

brück 1838, gr. 8<sup>o</sup>.); – „Handbuch für Reizende in Cirol. I n einem Nande. Nach dem grösseren Werke: „Nas<sup>and</sup> Tirol". Vielfach verbesZert und berichtet. Mir 1 Tabelle und 1 Karte" sebd. 1842, 16"., 2. Aufl. ebd. 1838), davon erschien eine französische Uebersetzurig unter dem Titel: „1<sup>6</sup> Fuiäs du vo<sup>HFSur</sup> en I ' i r o l . llg.äuit äs 1<sup>^</sup>.Nsllia.iiä pg.r 1<sup>^</sup>. Itl. äe l i i n g . ^vso Ullh QHlts FS0FI°2.ptii<sup>US</sup>" (ebd. 1844, 120.); — ^Nenkbuch der Grbhuldignilg w Ciral ^1333. Nit Hch5chnitt-Initialen" (ebd., gr. 8<sup>o</sup>.); – „Virul und die Nefarnllltian. In historischen Bildern und Fragmenten. Ein kathulizcher Beitrag zur näheren Aharakterizirung der Falgen dtt dreissigjahrigkn Kriege? nllm tiralischen Standpunkte aus" (ebd. 1841, gr. 8<sup>o</sup>.); – Lieder aus Giral" (Stuttgart und Tübingen 1842, I . E. Cotta, 8<sup>o</sup>.) ^vergleiche darüber die ausführliche Besprechung in Menzel's .Literaturblatt" 1842, Nr. 98 und 99 und die Literaturbeilage zum „Kometen" 1842, Nr. 30, von I . Hammers; – „ N l n ' t ln der heiligen Nebe nnd Andacht. Gesammelt tär Nenner nnd Aebhaber des inneren Abens. ZN5 den schritten der heiligen isiuuanna M a r i a dalla i0rllre" (Innsbruck 1843, 8 " . ) ; – „Nie Gedichte Oswalds uun TV a lKenste in. N i t Einleitnug, Wortbuch und Varianten herausgegeben" (ebd. 1847); – „Nie Stadt Bazen and ihre Ningebnngen. Mit einer (in stahl geschn.) Ansicht und (lith.) Karte (in Fol.) uan der Umgebung uan Nll<sup>en</sup>" (Bozen 1849, Eberle, gr. 8c>.); – „G<sup>^</sup>mald nun Walkenstein nnd Friedrich mit der leeren Cn5che. Än eilk Wchern" ( I n n s - brück 1830, gr. 8<>.); – „predigten ans Circilrrualk" (Frankfurt a. M . 183t, Sauerländer, 8<sup>o</sup>.); – „Andreas Pater und da3 Jahr ls09. Mit besonderer Nncksicht ant Pazseiers Theilnahme am Kampfe" (Inns<brück 1832, gr. 8».); – „Za5 Thal Pasäei er nnd seine Nemuhner. Mit besonderer Anckäicht ant Zudrraä Hüter und das Jahr 1809" (ebd. 1832, gr. 80.); – „Gharakterbilder an5 Frankfurt" (Frankfurt 1838, g0.) – – ^Cartons aus dem deutschen Kirchenleben" (Mainz 1838, 8 " . ) ; – .Professor Kar! Vogt. Histarisch-phizgiülllllgisch gttchildert" 3. Aufl. (Frankfurt 1868, gr. 8".), ist ein Separatabdruck aus den „Charakter» bildern"; – „Johanna Maria oam Kreuze (Gilluannn Maria dalla <5rore) und ihre Seit. i5in Dbensgemalde nus dem N. Jahrhundert" 3. Aufl. (Regensburg 1877, Manz, gr. 80.); die erste Auflage dieser Schrift ist im Jahre 1846 erschienen;† Weber, Bcda (6) 474 Met>er, Beda (6) – „Einige VrZllchtn drr Miener KrisiZ num Ialire ls75" (Leipzig i8?4, Veit und Comp., gr. 8<sup>o</sup>.); dieses Werk finden wir im Kayse r'schen B üche rkatalog Beda W eber zugeschrieben, doch können wir nicht

recht begreifen, wie der nahezu schon  
zwei Decennien im Grabe ruhende Ver-  
fasser dazu kommt, über die Wiener Krisis  
1873 zu schreiben; – „Vllrmärzliche Deber  
aus Cirl11" (Jena 1839). Außerdem enthalten  
die „Frankfurter katholische Kirchenzeitung".  
die von G ö r r e s begründeten  
„Historisch-politischen Blätter" und  
die „Katholischen Blatter aus Tirol"  
mehrere Aufsätze seiner Feder, die aber  
wohl meist in die vorgenannten Schriften  
aufgenommen sind. Es ist eine ebenso  
reiche als vielseitige Thätigkeit, die sich  
uns in Beda Weber vorstellt, denn er  
ist Poet, Geschichtsschreiber, Geo- und  
Topograph, Mystiker, Homilet und Politiker.  
Ein Urtheil über ihn zusammen»  
zufassen, ist weniger schwierig, da er sich  
in Allem, was er schreibt, als Ultramon-  
taner darstellt und seinen Ultramontanismus  
auch entschieden betont, dadurch  
aber seinen Schriften ein Gepräge gibt,  
das nicht jedem Leser gefällt und wo es  
sich wie bei Dichtungen um Kunst han-  
delt, denselben nicht immer gerade zum  
Vorthail gereicht. Er selbst ist, je nach  
dem Standpunkte, den die Kritiker ihm  
gegenüber einnehmen, sehr verschieden  
beurtheilt worden. Während ihn die  
Einen verhimmelten, haben ihn die Andern  
verketzert, Beides mit Unrecht, denn  
Beda Weber ist ein guter Poet, ein  
fleißig beobachtender Topo- und Geograph,  
ein gründlicher Historiker, ein  
begeisterter Ascet und ein gewandter Homilet,  
der aber seine Stellung als Mönch  
und katholischer Priester immer und überall  
nicht genug betonen zu können glaubt,  
infolge deffen gegen anders Denkende unduldsam  
heftig auftritt und so, statt zu  
versöhnen, was doch Aufgabe des wahren  
Christen und Priesters ist, verletzt und verbittert,  
dabei aber sich in seinem heiligen  
Eifer nicht immer consequent bleibt und  
so z. B., während er auf einer Seite den  
bei dem Souper eines Frankfurter Kaufmannes  
zuerst aufgetauchten Ausdruck  
„Volkssouveränität" mit allem Spott  
und aller Entrüstung eines Conservativen  
überschüttet, mehrere Seiten später eben  
diese erniedrigte Volkssouveränität als  
diejenige Macht bezeichnet, „die uns beistehen  
wird, daß wir Alle friedlich nebeneinander  
leben können"! – Der Mysticismus,  
den er in „Tirol und die Reformation  
in historischen Fragmenten",  
„Giovanna Maria dalla Croce" und  
„Blüten heiliger Liebe" ganz offen zur  
Schau trägt, erscheint als ein Uebel, an  
dem er einige Jahre hinsiechte, von dem  
er sich aber wieder befreite, als er in den  
erschütternden Wirren des Jahres 1848  
auch mitzusprechen anfang und auf das  
Feld der Politik gelangte, welches nie»



mals der Acker ist, auf dem der echte  
 Priester richtige Blüten pflücken wird.  
 Alles in Allem ist Beda Weber ein  
 streitbarer Priester des Herrn, der im  
 Arsenal seiner Kenntnisse allerlei Waffen  
 findet, mit denen er sich zu vertheidigen  
 vermeint, ohne zu bedenken, daß immer  
 er der Angreifer war und er also sich  
 nicht wundern durfte, wenn die Ange-  
 griffenen gegen ihn zu Felde zogen. Ge-  
 wiß besaß der Priester Beda Weber  
 ungewöhnliche Geistesgaben, wovon er  
 zeitweise auch schöne Proben gegeben,  
 aber bei seinem Glaubenseifer verstieg er  
 sich manchmal so sehr, daß das bekannte  
 „weniger wäre besser“ gerade bei ihm  
 hätte zur vollen Geltung kommen können.  
 Man wird vielleicht nach prüfendem  
 Ueberblick über seine zahlreichen Schriften<sup>2</sup>  
 Weder, Beda (6) 173 ^ Veda  
 staunend fragen: wie er Akademiker ge-  
 worden? Die Antwort darauf ist leicht.  
 Er war bei der Stiftung dieses gelehrten  
 Körpers e r n a n n t worden; ob er je von  
 demselben g e w ä h l t worden wäre, steht  
 dahin.

I . Wolsgang Mensel und Heinrich Kur) über  
 Zeda Weber den Dichter. Mit einer Vewun-  
 derung. ja mit einem Entzücken, welchem wir  
 bei Menzel in Beurtheilung poetischer Werke  
 nicht zu oft begegnen, begrüßt dieser im  
 Lotta'schen „Normenblatt“ Weber's Gedichte.  
 Die poetischen Werke desselben be-  
 schranken sich im Ganzen auf eine 'Samm-  
 lung seiner Gedichte, die unter dem Titel:  
 „Lieder aus Tirol“ 1842 erschienen sind. und  
 auf eine zweite, betitelt: „Vormärzliche Lieder  
 aus Tirol“ (Jena 1830). welche Heinrich  
 Kurz ausdrücklich als Beda Weber's  
 Wer“ bezeichnete, obwohl der Dichter sie  
 später verleugnete, was mit seinem ostentatioen  
 Priesterthum nicht ganz in Einklang  
 zu bringen ist. Von den „Liedern aus Tirol“  
 schreibt M e n z e l : daß „diese Klänge aus den  
 Bergen wunderbar das Herz erfreuen. Es ist  
 etwas Niegehörtes, Fremdartiges. Neues in  
 ihnen, und doch sind sie wieder so deutsch  
 heimatlich, daß sie uns ahnen lassen, wie viel  
 Musik noch im deutschen Volke schlummert...  
 Seit Oswald von Wolkenstein erblindet!  
 auf dem hohkn Bergschloß seiner Väter sein  
 letztes Lied gesungen, war Tirol der deutschen  
 Dichtkunst entfremdet. Nun rücken die Hoch-  
 gebirge plötzlich in das Flachland der Poesie  
 ein und behaupten ihre Nechte... Es handelt  
 sich hier in der That nicht von einem Dichter  
 mehr zu Tausenden, die wir schon haben,  
 sondern von einem ganzen deutschen Lande,  
 und zwar von einem der schönsten, als dessen  
 erster poetischer Vertreter Beda Weber in  
 den Kreis der Sänger tritt. Tirol war seit  
 dem großen Jahre 1809 oft der Gegenstand  
 dichterischer Bewunderung und Begeisterung  
 für die Norddeutschen. Land und Leute wur-

den immer mehr erkannt und geliebt. Aber der poetische Genius des Landes lag gleich einem Endymion regungslos schlummernd in seiner Schönheit da und ließ sich nur von Anderen liebend betrachten, anreden und an» singen. Jetzt auf einmal schlägt er das Auge auf und redet selbst und imt so schöner Stimme, daß keine Ueberraschung lieblicher gedacht werden kann... Die meisten Lieder sind in der Stimmung eines Einsiedlers niedergeschrieben, eines frommen Beters, der ' von den schneeigen Alpen emporblickt zum dort näheren Himmel, der von hoher EmpfiN' düng wie von Adlerschwingen des Io-- hanneischen Geistes getragen den Segen spricht über das schöne Verband unter ihm. der aber auch hinabsteigt zum wackeren Volke, aus deni er hervorgegangen, der Leid und Freude und vor Allem die patriotischen Ge-, fühle und die Wärme der Erinnerung an große Heldentage nut idm theilt, und der endlich berührt vom Geisteshauch der gebil» deten Außenwelt und gelockt durch die süße Stimme der Weltlust, nicht Blicke des sanatischen Zornes gegen sie schleudert, sondern lächelnd mit abwehrender Hand sie nur be« grüßt, um von ihr zu scheiden, und in der dunklen Pforte deS kleinen Klosters ver« schwindet. Gew'.ß oine seltene, großartige und zugleich höchst lebenswürdige Erscheinung und ganz außergewöhnlich in der Geschichte der neuesten Poesie"» – Und nun bringt Menzel eine ganz stattliche Folge von Auszügen, theils in ganzen Gedickten, theils in Bruchstücken, die wirkliche Verlen der Dich' tung sind und bei denen uns nur Befremden erfüllt, daß solche Liederblüten in allen An« thologien fehlen, denn Beda Weber finden wir sonderbarer Weise nirgends vertreten: die Literaturgeschichien von Gott schall. Laube und Anderen schweigen über ihn. Nur Heinrich Kurz bebandelt ihn. aber be« deutend kühler als Menzel, i.:dem er von ihm schreibt, „eä ist in Beda Neber'ü Liedern eine reiche Phantasie und Gestal« tungskraft nicht zu verkennen, und seine Naturbilder sind kräftig gezeichnet; allein meistens verschwimmen seine Gedanken in mystischer Aebersckwenglichkeit, d^e an Ele» mens Brentano erinnert.

I I . Heinrich Faube über Beda Weber, den Frankfurter Parlamentarier. L a u b e be« richtet über die Debatte, die Ausnahmestellung Oesterreichs zu Deutschland betreffend: „Am dritten Tage der Debatte, am 26. Oo tober (1848), sprachen vorzugsweise Oester» reicher. Beda Weber aus Meran. ein stark gebauter gelber Geistlicher, ganz mit der süd» lichen Physiognomie deä katholischen Welt» geistlichen, sprach im Style von A b r a h a m a S a n t a Clara gegen die revolutionären Widersacher Oesterreichs und erregte schallen« des Gelächter namentlich durch folgende<sup>2</sup>

Weber, Bcda (6) 176 ^ Beda (6)

Worte: „Was Herr Eisen mann in Bezug auf Ungarn sagt. ist eine rührende und romantische Liebe. Sie ist mir höchst ehrwürdig, denn wie jede uneigennützig, so ist auch diese nur um so inniger und besser, je weniger Ursachen hiezu vorhanden sind". Ueber die Hauptfrage brachte er Zweierlei zum ersten Male auf die Tribune. Erstens, daß Oesterreich keine föderative, sondern auch jezt eine einheitliche Verfassung erhalten solle und werde, uid zweitens, daß das ganze Oesterreich „dem Reiche deutscher Nation beitreten könne". Man nahm keine Notiz von diesen Aeußerungen. Der Redner selbst aber hat seine streng österreichischen Ansprüche conscquent, hartnäckig, oft giftig geführt und verfechten bis zum Letzten, als einer der ent« schlosscnste^ Parieimänner. Er hat Gedichte herausgegeben, und da er das „Deutsche" mit groöein und ofc willkommenem Nachdruck zu betonen pflegte, so nahm sich U h l a n d , der an diesem Tage geiade unmittelbar vor ihm gesprochen hatte, gar eigenthümlich aus. Der Dichter neben dem Dichter, der Deutsche neben dem Deutschen, der Süddeutsche neben dem Süddeutschen, der Eine rechts, der An« dere links. Beide auf Oesterreich pochend, der Eine dergestalt, daß Deutschland Nch nach Oesterreich richten müsse, der Andere dergestalt, daß Deutschland über Oesterreich zu verfügen habe." – Alö dann Laube später von Verhandlungen über das erbliche Kaiser-- thum berichtet, in welchen auch Veda Weber mtth.it, schreibt er über ihn: „Neben dem rührenden, tief erwogenen, gründlich patriotischen Ernst Rümelin's nahm sich Inhalt und Form Beda We« ber's übel aus. Er hielt einen lustigen Ton für angemessen solcher Frage und eine lustige Verleugnung all.' seiner Grundsän?. Er, der zur strcngen Rechten gehörte, empfahl deute die Volkssouveränität, Urwahlen. den Kaiser und wenn das nicht möglich, einen Präsidenten. D a h l m a n n selbst, welcher sich sonst so wenig um die Reden anderer Leute bekümmerte, bemerkte zum Eingänge, daß ein so tief ernster Gegenstand nicht m t manniq. faltigen Späßen zu überschütten sei. Die Sräße mögen dahingestellt bleiben, aber derlei unlautere Wendungen entschlüpfen nie dem öffentlichen Gewissen und fallen wie Mehlthau auf die Sache, welcher sie dienen sollen. Sie hätten hier doch gute Dienste ae« leistet, meint man? Dieie Verufung auf Volkssouvetänität und einen Präsidenten hätte ja die glückliche Coalition mit der Linken so fruchtbar eingeleitet? Ach ja! die Lüge hilft wohl von einem Tage zum andern."

III. Zeda Weber's Vlaubensbekenntniß» Er faßte dasselbe in folgende Worte:  
Nie verleugn' ich meine Fahne.  
Ja. ich bin ein Ultramontane  
Mit den Worten, mit der That.

Treu der Kirche, wie dem Staat,  
 Und aus dieser Ultratreu  
 Sproßt die Lieb«: täglich neu.  
 Alle Menschen zu beglücken,  
 Und sie an mein Her; zu drücken.  
 Daß wir Alle, Brüdern gleich.  
 Liebend ruh'n im deutschen Reich.

I V . Keda Weber im Parlamentsalbum. Die  
 S. Sch m e r b e r'sche Verlagshandlung in  
 Frankfurt a. M. (Nachfolger Heinrich Keller)  
 gab im Jahre 1849 ein „Varlaments-Album.  
 Autographirte Donkblätter der Mitglieder  
 des ersten deutschen Reichstages" (gr. 4".)  
 heraus. Auch Veda Weber ist daselbst mit  
 einem Autograph vertreten. Es lautet: „Am  
 13. August 1849. Alle staatlichen Institu»  
 tionen, die nicht ai:f dem Grunde des posi«  
 tiven Christenthums ruhen, werden nur die  
 Verwirrung vermehren, an welcher die euro»  
 päische Menschheit krankt. Eine vollständige  
 Trennung deb Staates vom christlichen Wesen  
 ist eine klägliche Bankerotterklärung der  
 gegenwärtigen Generation und ein Ver»  
 brechen gegen die Menschenbildung. Auf  
 einem solchen Wege gelangt man nicht zum  
 Frieden und zum Glück der Volkelfreiheit,  
 (sondern) zur Rohheit und Barbarei, wo  
 keine wahre Freiheit möglich ist, Zum Glück  
 ist oie christliche Wahryeit stärker als die  
 Thorheit der Menschen. Veda Weber".

l^Im vorletzten Satze ist das in Klammern  
 beigefügte Bindewort sondern zu ergänzen,  
 wclckes im Stammbuchblatte fehlt)

V. Vorträge 1) Unterschrift: Facsimile des  
 Namenszuges: „Veda Weber". Dauthage  
 1833 nach der Natur gezeichnet und litho»  
 graphirt. Gedruckt bei I . Hofelich, Wien  
 bei Joseph Ver mann (gr Fol.) ^aus der  
 Suite der Wiener Akademiker). — 2) Facsi'  
 mile des Namenszuges: „Beda Weber".  
 Schertle 1849 (lith.). Nach I . Seib's  
 Lichtbild gedruckt von Ed. Gust. May in  
 Frankfurt a. M. Verlag der S. Schmer»<sup>z</sup>  
 Beda (7) 177 Weber, Constanze  
 b e r'schen Buchhandlung (4° ), — 3) I , Seyb  
 äa^., Anon 5c. (4°.) Haldsigur.

V I . (Quellen zu Dcda Wedcr's  
 Beda Weber's Lebens- und Literatnrbild.  
 Von B r ü b l (Neaenöburg 1838. Pustet. 8°..  
 X X X V I l l und 2N8 S ), — Bote für  
 T i r o l und V o r a r l b e r g . 1838, Nr. 52.  
 S. 221: „Beda Weber. Nekrolog von Leo»  
 völd Müllergroß" fauch in „Deutschland"  
 2. März 18o8, Nr. 49 vnd in anderen Blätl  
 ^ . ^ . \_ Derselbe. 1838. Nr. 37: „Nach»  
 '.uf an Beda Weber". Pon August LewaId.  
 — Derselbe. 1838. Nr, 32: ..Nekrolog";  
 Nr, 7 2 und 73: ..Beda Weber's Selbst«  
 biographie". — B r u m m e r (Franz). Deut»  
 sches Dichter - Lerikon. Biographische und  
 bibliographische Mittheilungen über deutsche  
 Dichter aller Zeiten. Unter besonderer Be»  
 rücksichtigung der Gegenwart (Eichstett und  
 Stuttgart 1877. I r ü l l , schm. 4".) S. 473.

– D i d a s k a l i a (Frankfurter Unterhaltungs-  
blatt. 4".) 181>3. Nr. 234: „Von C. della  
Plinna". – Deutschland. Belletristisch«  
literarische Beilage. 13. Mär,z 1808. Nr. 58:  
„Ein Kranz auf Beda Weber's Grab". –  
Feierliche Sitzung der kaiserlichen Aka»  
demie der Wissen schuften am 31. Mai 1838  
(Wien. kl. 8") S. 82-89. Von Dr. Ferd.  
W o l f . – I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig.  
I . I. Weber. kl. Fol.) 1854. Bd I I ,  
S. 346. – Der katb ol ische. C brist. 1808.  
Nr. 12. – Katholischer Wabrheits«  
freund. Herausgegeben vom Paulusvereine  
in (Kratz (Gratz. 4«..) 28. August 1861.  
Nc. 35: „Beda Weber und der Missionär  
aus Albanien". – Kehr ein (Joseph). Bio«  
graphisch-literarisches Lerikon der katholischen >  
deutschen Dichter. Volks' und Iugendschrift j  
steller im neunzehnten Jahrhunderte (Zürich. ;  
Stuttgart und Würzburg ,1871, Leo Wörl. j  
gr 8«..) Bd. I I , S. 237 s>nt reicher biogra» '  
phischer Literatur^. – Kurz (Heinrich). Ge»  
schichte der neuesten deutschen Literatur von  
1830 bis auf die Gegenwart. Mit ausgewählten  
Stücken aus den Werken der uor«  
züglichen Schriftsteller (Leipzig 1872. Täub«  
ner. Ler. 8".) S. 33k. 34d, 4912. 86>ia.  
8li8a, 883 d. – Laube (Heinrich).  
Das erste deutsche Parlament (Leipzig 1849.  
Weidmann, kl, 8<>.) Bd. I I I , S. 74 u. 2«3.  
– M ä n n e r der Z e i t . Biographi»  
sches Lerikon der Gegenwart (Leipzig 1830,  
Karl B. Lorck. 4".) I. Serie. Sp. 87«. –  
– Desterreichi scher Volksfreund  
v. Wurzbach, b iogr. Lerikon. I ^ I I I . s^Gedr.  
(Wien. Fol.) Nr. 52: „Nekrolog"; 1858.  
Nr. 76 und 77 im Feuilleton: „Bedn We<  
ber'sSelbstbiographie"; 1865. Nr. 281 und 282  
im Feuilleton: „Aus halbvergangerer Zeit".  
– Salz bürg er Kirchenzeitung (gr. 4".)  
1858. Nr. 10. 11. 12 und 13: „Beda Weber". –  
Steub (Ludwig). Der Sängerkrieg in Tirol.  
Erinnerungen aus den Iahrm 1842–1844  
(Stuttgart 1882. Ad. Bonz und (5omp.,  
8°.. V I I I und 493 S ). M n großer Theil  
dieser interessanten Schrift, oder wohl gar  
das Ganze war in der literarischen Beilage  
(Montags'Revue) d?r „Wiener (amtlichen)  
Zeitung" 1881. Nr. 27 und 29–40 unter  
dem Titel „Literarische Unruhen in Tirol"  
abgedruckt. Auf Grund eigener Nahrnehmun»  
gen stellt in angebender Weise Ludwig S t e u b  
die literarische Bewegung in Tirol zu Anfang  
der Vierziger-Iahre dar. I n den Vordergrund  
rückt er Beda Weber, von dem er ein  
Bild entwirft, welches mit anderen von  
Freunden oder Anhängern des Dichters ent<  
worfenen ganz und gar nickt übereinstimmt.  
Da ich denselben wohl persönlich kannte, nie  
aber in engeren Perkehr mit ihm getreten  
bin. so kann ich nicht beurtheilen, ob die  
Farben, welche S t e u b aufgetragen, immer  
die ganz richtigen und vielleicht hie und da  
etwas zu grell sind. Immerhin aber wird

dieses Buch die unberechtigte Verhimmelung  
 Weber's dämpfen und dazu beitragen, ein  
 annähernd richtiges Bild des seinerzeit viel»  
 besprochenen und über die Gebühr erhobenen  
 Tirolers zu gestalten) – T i r o l e r Volks--  
 b l a t t (Innsbruck. 4") 1870. Nr. 40: „Vom  
 Eisack. Beda Weber". – V o l k s b l a t t für  
 Tirol und Vorarlberg (Innsbruck. 4".)  
 i<-,, März 1838. Nr. 11 und 34: „Trauer  
 um Beda Weber" – Wiener Kirchen«  
 Zeitung. Von Sebastian B r u n n e r. 1858  
 Nr. 10 und 11. – Dieselbe, 25. October  
 1860. Nr. 43 und 44. Beilage: „Beda We«  
 ber's Grab« und Leichenreden". – Wiener  
 Z e i t u n g . 1838. Nr. 61. S. 840.- „Vrda  
 Weber".  
 7 Weber, Constanze, M o z a r t ' s  
 Gattin, siehe: Mozart, Wolfgang Amadäus  
 M . XIX, S. 187. 189. 190  
 bis 193 im Textes und das von mir her»  
 ausgegebene ..Mozart - Buch" (Wien  
 1869, Wallishansser, 8".) S. 286. Am  
 ausführlichsten über Constanze Mc-  
 23. März 188«.) l 2♀  
 Weber, Davld (8) 178 Weber, David  
 zart und ihre drei Schwestern: A l o i s i a  
 (Luise) vermalte Lange, Iosepha  
 vermalte Hofer und S o p h i e vermalte  
 H a i b l berichtet Dr. F. S. Gaßner in  
 seinem „Nniversal-Lexikon der Tonkunst"  
 Stuttgart 1849, Köhler, schm. 4".)  
 S. 883 und 884.  
 8. Weber, David (3 a n d s c h a f t s m  
 a l e r , B i l d e r r e s t a u r a t e u t und  
 A e t z k ü n s t l e r , geb. in Z ü r i c h am  
 43. April 1790, gest. zu W i e n am  
 2. October 1863). Er widmete sich der  
 Kunst und ging nach Oesterreich. 1816  
 befand er stch bereits in Wien und war  
 in der Jahresausstellung bei St. Anna  
 mit einer in Wasserfarben gemalten  
 Landschaft vertreten. Nach sechzehnjähriger  
 Pause, 1832, begegnen wir ihm  
 wieder in denselben Räumen, und zwar  
 dieses Mal mit einem Oelgemälde: „Nll5  
 Fchl n25 Unu,'rndlilf bei Aanhcck in Arrii55i5ch-  
 Fchlcsirn". Sonst stnd wir über seine  
 künstlerischen Arbeiten nicht unterrichtet,  
 doch galt er als geschickter Landsdachts'  
 maler, Bilderrestaurateur und AelMnstler.  
 Später wendete er stch dem >vunst<  
 Handel zu und eröffnete sein Geschäft in  
 Wien am Kohlmarkt, Ecke der Naglergasse,  
 verlegte es aber in der Folge in die obere  
 Bräunerstraße, gegenüber dem sogenannten  
 Michaelerhause. 1837 erhielt er das  
 Bürgerrecht der Stadt Wien. Er war  
 eine der markantesten Persönlichkeiten  
 seines Faches, Original vom Sckitel bis  
 zur Zehe und ehrlich bis zur „Monstrosi«  
 tät", wie weiland G r a f f e r gesagt hatte,  
 der in dergleichen Menschenoriginalen,  
 da er ja selbst ein solches war, zu schwelgen  
 liebte. Um Weber's Ehrlichkeit zu

kennzeichnen, sei erwähnt, daß er, wenn er einen Kunstgegenstand etwa um 2 fl. kaufte, der vielleicht 200 st. werth war, sich begnügte, wenn ihm Jemand um 3 fl. mehr gab. Ueberließ er doch mir, als ich eine Bilderlicitation versäumt hatte, in welcher er 8 oder 6 Mappen mit Kupferstichen, Lithographien und dergleichen je eine um 3 fl. erstand, zwei derselben um je 10 fl., deren jede mit Kupferftichbildnissen von H a i d , Lubin, Edel inck u. s. w. angefüllt, vielleicht das Zehnfache und mehr werth war. Dabei hatte er noch eine andere nicht minder merkwürdige Marotte, die für seine große Ehrenhaftigkeit spricht. Blat» ter, von denen er wußte, daß sie in der Sammlung der einen oder andern seiner Kundschaften fehlten, überließ er bestimmt nie einem Fremden und mochte ihm dieser das Zehnfache bieten. Mit dieser großen Ehrenhaftigkeit verband er aber eine gründliche Kenntniß der Kunstblätter, er hatte in dieser Beziehung ein riesiges Gedächtniß und schätzte Kupfer» sticke auch dann noch sehr hoch, wenn sie bereits aus der Mode waren. I n der kleinen unansehnlichen Gestalt suchte man nicht den gewiegten Antiquar, und er erregte nicht selten das unbehagliche Staunen der Kunstfexe und Käufer, wenn er sich als Mitsteigerer mit seinem höchst komisch klingenden Schweizerdialekte und als ein ganz furchtbarer Gegner aller Kunstbummler entpuppte; hatte er auch ein Blatt in zehn oder mehr Exemplaren auf seinem Lager, das verschlug ihm wenig, in unberufene Hände sollte es nicht ge» rathen; er steigerte doch dasselbe, dessen Werth er kannte und ließ nicht mehr im Bieten ab, so hoch es gehen mochte, „damit“, wie er entschuldigend mit naivem Lächeln bemerkte, „der Preisch nit falle solle“. Blatter, die ihm beson» ders ans Herz gewachsen waren, gab er auch nicht mehr ab, und mochte man ihm die glänzendsten Anerbieten machen. Mit wahren Kunstkennern und begeisterten<sup>?</sup> Edmund 179 Weber, Felix (l y Sammlern verkehrte er dagegen in gene» rösester Weise, sorgfältig bemüht, jede Lücke, welche ihre Sammlung aufzuweisen hatte, auszufüllen, wenn er sich auch mitunter feuchten Auges von dem seinem Lager entnommenen Schatze trennte. Auch sonst von edlem Herzen, unterstützte er manches junge Talent, so gut er konnte. I m Jahre 1833 wurde er in seinem Ge» wölbe in der oberen Braunerstraße von einem Soldaten, der ihn berauben wollte, meuchlerisch überfallen; er kam noch glücklich mit einer – allerdings ziemlich schweren – Halswunde davon; aber die ganze Stadt nahm warmen Antheil an

dem Unglück, das den wackeren Mann betroffen hatte. Weber erreichte das hohe Alter von 73 Jahren.

Presse (Wiener polit. Blatt) 185,5. Nr. 274  
 – Fre m d c n ' B l att. Von Gustav Heine (Wien. 4".) 181>o. Nr. ^74.

9. Weber, Dionys, siehe: Weber, Friedrich Dionys.

10. Weber, Edmund von, des berühmten Karl Maria von Weber älterer Bruder. dessen Geburts' und Todesjahr wir nicht kennen. Um die Mitte der Achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bildete er sich in der Musik unter Joseph Haydn aus, welcher, wie Gerber erzählt, seinen Schüler, als derselbe 1785 Wien verließ. mit den Worten umarmte. – „Geh in die Welt, mein lieber Edmund, ich kann dir nichts mehr lehren". Im Jahre 1797 stand Weber als Musikdirector am Salzburger Hoftheater, für welches er manches Werk componirt hat. Im Stich ist von ihm Mehreres erschienen. „III Quartett a, V. 4. s V." (Augsburg 1804) tragen die Opusnummer 8. Im Manuscript sind von seinen Compositionen bekannt die zwei, Opern: „Der Transport im Koffer", zweier Acte, und „Die Zwillinge". Gerber (Ernst Ludwig). Neues historisch-digraphisches Zerkon der Tonkünstler u. s. w. (Leipzig 1814. Kühnel, gr. 8".) Bd. IV, Sp. 326.

11. Weber, Felix (k. k. Hauptmann, geb. zu Starawies in Galizien 1837). Nachdem er das Gymnasium beendet hatte, trat er aus eigenem Antriebe 1843 in die kaiserliche Armee. 1863 war er Unterlieutenant und Regimentsadjutant im Infanterie-Regimente Nr. 20, Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen. Dasselbe stand 1866 in Böhmen im Felde gegen die Preußen und focht am 27. Juni unter seinem Obersten und Commandanten Alphons Grafen Wimpffen bei Skalitz. Mit seinem Adjutanten Oberlieutenant Weber eilte Wimpffen, um die Stellung des Feindes zu ersehen, ungeachtet des von allen Seiten ihn empfangenden Geschützfeuers aus dem Walde und commandirte sofort „Sturm"! Beim Vorbrechen aus dem Walde verloren die ersten Abtheilungen durch die erste Decharge des gut aufgestellten Gegners nahezu die Hälfte der Mannschaft, nichts desto weniger drang das Regiment, der Commandant immer 20–30 Schritte voran, unaufhaltsam vorwärts, wobei dem Obersten durch eine Kugel das Binocle auf der Hüfte zertrümmert, dem Adjutanten aber das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde. Als sich Weber unter dem Pferde herausgearbeitet und wieder zu seinem Obersten begeben hatte, bemerkte er, daß diesem der linke Arm zerschmettert



am Körper herunterhing. Da nun gerade um diese Zeit der Brigadier den Rückzug anbefahl, führte Weber seinen Obersten, dessen Pferd am Zügel haltend, gegen den Wald, wohin sich auch das Regiment zog. Dort attaquierten feindliche Dragoner unsere Abtheilungen; Graf Wimpffen wurde bei einer raschen Bewegung des durch einfallende Geschosse erschreckten Pferdes vom Sattel gestreift, im Niederfallen aber von den 12\*<sup>er</sup> Meber, Felix (N) 180 ^ Franz (12) Armen Weber's aufgefangen; dieser trug nun seinen Obersten etwa dreißig Schritte tief in den Wald hinein und legte dort den durch Blutverlust und Schmerz Erschöpften auf dessen eigenen Wunsch auf die Erde nieder. Des Verwundeten Kräfte gingen infolge des starken Blutverlustes an zu sinken; die Abtheilungen des Regiments waren auch schon weiter marschirt. Da rief Weber auf gut Glück um Hilfe, er wurde auch vernommen, und Corporal Paul Stengle und Gemeiner Joseph Podorsky, Beide vom 30. Regimente, eilten herbei. Nun legten sie den Obersten auf zwei Gewehre und trugen ihn so einige Schritte: aber dieser Transport verursachte dem Verwundeten, da man jeden Augenblick auf Bäume und Gesträuch stieß, so gräßliche Schmerzen, daß er dringend bat, ihn liegen zu lassen. Da versuchte Weber seinen Obersten um den Oberkörper zu fassen, während seine zwei Mithelfer ihn bei den Füßen nahmen. Jetzt aber bemerkte Oberst Wimpffen die Zunahme des feindlichen Tirailleurfeuers, sah die Verfolger auf den Fersen und wollte, die Unmöglichkeit seiner eigenen Rettung er« kennend, seine treuen Begleiter nicht mitgefangen sehen. Er befahl ihnen daher in seiner Eigenschaft als ihr Oberst entschieden, ihn niederzulegen und ihrer Truppe nachzueilen. Weber gehorchte mit blutendem Herzen, doch nicht ohne seinen geliebten Obersten, dessen Grüße an Frau und Kinder er dabei entgegennahm, durch einen vor den Kopf gestellten Tornister vor den dicht einfallenden Kugeln und durch einige über ihn gebogene Zweige vor den brennenden Strahlen der Mittagssonne so gut als möglich zu schützen. Die Preußen fanden auch den Grafen und brachten ihn nach Nachod, wo er nach einer am 8. Juli vorgenommenen Amputation des linken Armes am 22. Juli in den Armen seiner herbeigeeilten Gattin Karoline geborenen Gräfin Lamberg verschied. Oberlieutenant Weber wurde

für sein wackeres Verhalten die ah. Be-  
 lobung zutheil. Im Juni 1866 rückte er  
 zum wirklichen Hauptmann im 63. Infan-  
 terie - Regiment Erzherzog Ludwig  
 Victor vor.

Hoffinger (I.). fordern und Zypressen von  
 1866. Nordarmee (Wien 1868. Aug. Prandel,  
 1868) 3. 47 u. f.

12. Weber, Franz (Historien-  
 maler, geb. zu Fünfkirchen in  
 Ungarn zu Beginn der Fünfziger-Jahre),  
 nicht zu verwechseln mit seinem Lands-  
 mann Heinrich Weber (Veber) (s. d.  
 S. 187, Nr. 48). Sohn eines wohlhabenden  
 Kaufmanns in Fünfkirchen. Bei Lebzeiten  
 seines Vaters scheint er an die Lauf-  
 bahn des Malers nicht gedacht zu haben,  
 wenngleich er in seiner Geburtsstadt, wie  
 es in einer kurzen Notiz über ihn heißt:  
 „bei allen öffentlichen Unterhaltungen  
 sich als „Schöngest“ und Kunstdilettant  
 unentbehrlich gemacht hatte. Nach dem  
 Tode des Vaters ließ er seinem Künstler-  
 dränge freien Lauf und begab sich nach  
 München, wo er so ziemlich zu gleicher  
 Zeit mit Benczur eintraf und sich im  
 Atelier Piloty's mit allem Eifer der  
 Historienmalerei widmete. Die allge-  
 meine Aufmerksamkeit richtete sich auf ihn,  
 als er auf der Wiener Weltausstellung  
 1873 in der Abtheilung der Kunst, und  
 zwar nur durch ein Werk, welches aber  
 allgemeine Würdigung fand, vertreten  
 war, durch das Historienbild: „Nie lchtrn  
 Ingenblicke der Featnng S;igr!h“. Dasselbe  
 zeigt eigentlich nur eine Hauptfigur,  
 nämlich die in jedem Zuge die Heldin  
 verrathende Gemalin Zriny's, wie sie  
 Weber, Franz (12) 181 Meber, Franz  
 im Begriffe steht, die Burg ihrer Väter,  
 um dieselbe nicht in die Hände der Türken  
 fallen zu lassen, in die Luft zu sprengen.  
 Den ängstlichen, aber doch ergrimmten  
 Blick auf die durch die Hinterthür hereindringenden  
 Türken gerichtet, hält sie  
 die angezündete Fackel auf das Pulver-  
 faß. Das Bild ergreift uns durch die  
 Wahrheit der Auffassung mächtig. Der  
 graue Ton, in welchem es gehalten ist,  
 paßt zu dem unheimlichen Momente, und  
 sticht von der düstern, nur durch den  
 Schein der Fackel matt erhellten Wand  
 die Gestalt der Heldin, in deren schönen  
 Gesichtszügen die volle Entschlossenheit  
 zur grausigen That zu lesen, -in plastisch  
 kräftiger Haltung vortrefflich ab. Das  
 Bild, in der xylographischen Anstalt von  
 Brend'amour in München nach einer  
 Zeichnung Heitland's von E. Paul  
 in Holz geschnitten, findet sich im Frauenblatte  
 „DerBazar“ vom 1. Jänner 1874,  
 Nr. 2 abgedruckt. Von späteren Arbeiten  
 des noch jungen Künstlers sind uns durch  
 Holzschnitte bekannt geworden: „ In der

Klosterzelle" s^Stich der xylographischen Anstalt von Walla in München in der „Illustrierten Frauen-Zeitung“, 9. October 1876, Nr. 20, S. 317^, „Die Nonne“ sMs ebenderselben Anstalt und in der nämlichen Zeitung I I. Juni 1877, Nr. 22, S. 173^ und „Der Vertrauensmann“ Ebenda, geschnitten von ^ im „Vazar“ vom 1. November 1877^. Aber nicht blos auf dem ernstesten Felde der Historienmalerei bewegt sich der Künstler, auch als Humoristiker, und zwar nicht ohne Glück, hat er sich versucht und redigirte einige Zeit lang das witzreiche Wochenblatt der Münchener jüngeren, Kunstgenossenschaft, zu deren beliebtesten Mitgliedern er ebensowohl seines gut» müthigen als gesunden. Humors wegen zählt. Obwohl unser Maler bereits durch mehrere von Fachmännern anerkannte Arbeiten in weiten Kreisen bekannt ist, suchen wir doch seinen Namen in den neuesten Werken über Kunst und Künstler Oesterreichs und Deutschlands vergebens. Eirene Sammlungen und Noii^en, 13. Weber, Franz (i7 r g e l b a u r r . aus T i r o l gcbürti,,;. Ort und Iadr seiner Geburt unbekannt). Er lebt als Orgelbauer zu Oder» pcifuß im Obcrinnthale Tirols. j81!2 schlug in die Pfarrkirche ^u Tannheim ter Blil; ein und beschädigte außer anderen Gegenständen auch die Orgel dergestalt, daß cine Ausbesserung derselben unihunlich befunden und die Herstellung einer neuen beschlossen wurde. Der Gemeindeausschuß wandte sich an die Brüder F r a n ; und A l o i s Weber in Oberperfuß, und Beide bauten ein? vottress» lich? Orgel mit 26 Registern. I m November 1864 war das Werk vollendet und aufgestellt. — Bei einem l8üH während eineö Hoch Zitters entstandenen Vrande der Pfarrkirche zu Telfes im Stubai ging auch die Orgel in derselben in Flammen auf. Dieses Mal wurde Franz Weber allein mit dem Bau einer neuen be< iraut. I m Sommer i863 vollendete er das Wer', das aus 24 vollen Registern und 2 Neben^ügen besteht, und stellte rs auch auf. Man rühmte an dieser Orgel die Starke und Abrundung des Tones, die Neinheit der Stimmung und iti technischer Hinsicht die Festigkeit des Baues. Neb er ist in seinem ^aterlandc als vortrefflicher Orgelbauer all» ssemrin bekannt und geschäht. Volks« und Schützen-Zeitung (Inns» brück. 4",) 23. November j36i. Nr. l 4 i : „Aus Tannheim“. — T i r o l e r S t i m m e n l Innsbruck, 4".) 18Ü3. Nr. 201; „Aus Telfeö".' i4. Weber, Franz (Componist. gest. zu M ü d l i n g nächst Wien im August 186t). Nach beendeten Studien trat er in den Staatsdienst und bekleidete zuletzt einen Kanzleiposten in einem der k. k. Ministerien. Er bildete' sich von früher Jugend im Piano»

spiele aus und wurde bald ein ausgezeichnete  
Pianist, als welcher er sich auch in der Com-  
position versuchte. Wir kennen von ihm die  
Werke mit Opuszahl: „Lieder ohne Worte“  
Weber, Friedlich Dionys (1?) 182 Weber, Friedrich Dionys  
– „Abschied vom Mühlbach. Lied ohne  
Worte“ Op. 11. – „Souboulinii- als I^oreZä“  
Op. 12. – „Lied ohne Worte“ Op. 22. –  
„Dämonen«Polka“ Op. 23. – Ohne Opus-  
zahl: „Antoma-Walzer“. – „Octaven-Ca-  
price“. – „Die Teufelsucht“. – „Uomin^ze“.  
– „Savallerie«Marsch“. – „Salon«Polka“.  
15. Weber, Franz (Abgeordneter,  
geb. zu Z e r a v i c in Mähren 1826). Nach  
beendeten theologischen Studien 1830 zum  
Priester geweiht, trat er in die Seelsorge und  
nachdem er mehrere Jahre an verschiedenen  
Orten caplanirt hatte, erhielt er die Pfarrerstelle  
zu Mjlotitz bei Gaya im Hradischer  
Kreise Mährens. Gegenwärtig ist er Dechant  
zu Hodenelbe. Schon 1861 wurde er im  
Landgemeinden-Wahlbezirk Gaya«Göding in  
den mährischen Landtag gewählt, welcher ihn  
1873 in das Abgeordnetenhaus des österr-  
chischen Reichsrathes entsandete. Als Mitglied  
der föderalistischen Partei ergriff er in  
Cultus' und Unterrichtsfragen zu wieder-  
holten Malen das Wort und brachte am  
1. j. Februar 1873 eine Interpellation ein,  
welche sich gegen die Entfernung der die Län-  
der Böhmen, Mähren und Schlesien auf  
einem Blatte darstellenden Landkarten aus  
den Volksschulen richtete.  
Porträt, 1) Ein solches, im Holzschnitte aus-  
geführt, befindet sich auf dem Gruppenbilde  
der Mitglieder des Abgeordnetenhauses des  
österreichischen Reichsrathes. welches die  
„Neue Illustrierte Zeitung“ (Wien, Zamarski.  
kl. Fol.) im V I I I . Jahrgange (1880) Nr. 22  
brachte. – 2) Unterschrift: „F. Wenzel  
Weber, Dechant von Hodenelbe“. I . D e r f l e  
(gez.). Chemotypie von A n g e r e r und  
G ö s c h l.  
16. Weber von Treuenfels. Franz,  
siehe: Weber, Joseph 193, Nr. 26  
am Ende des Textes.  
17. Weber, Friedrich Dionys (Musiker  
und Compositeur, geb. zu  
Welschau in Böhmen 1771, gest. zu  
P l a g in der Nacht vom 23./24. December  
1842). Von früher Jugend zeigte  
er großes musicalisches Talent, sang als  
zehnjähriger Knabe einen schönen Sopran,  
spielte Clavier, Orgel, Violine und  
alle im Orchester verwendeten Blasinstrumente.  
Im Alter von 11 Jahren  
bezog er das Gymnasium und nach Abschluß  
desselben die Prager Hochschule,  
an welcher er, da er zum Geistlichen be-  
stimmt war, Philosophie und Theologie  
beendete. Als er sich aber zum Priester-  
amte nicht entschließen wollte, begann er  
das Studium der Rechte, gab es jedoch in

kurzer Zeit auf, um ganz der Musik zu leben, die er vor Allem liebte und deren Pflege er auch inmitten der ernstesten Berufsarbeiten nie entsagte. So war denn vorerst das Studium der Tonsetzkunst seine Hauptbeschäftigung. Da es aber damals in Prag an Lehrern dieses Zweiges der Musik fehlte, so vertiefte er sich mit rastlosem Eifer in den Geist der besten theoretischen Werke der alten und neuen Zeit. In diesem Streben wurde er durch den genialen Abbö Vogler Bd. 1<sup>1</sup>, S. 211<sup>j</sup>, der um diese Zeit Prag besuchte, nicht wenig gefördert, denn er trat bald in nähere Beziehungen zu ihm. Diese gestalteten sich zwischen den beiden hochbegabten Kunftgenossen zu freundschaftlichen, und der Einfluß des berühmten Symphonikers trug bei dem empfänglichen für seinen Freund begeisterten Weber bald seine Früchte. Eigenthümlicher Weise äußerte sich dieser Eindruck anfänglich auf einem mehr niederen Gebiete der Tonkunst, nämlich in der Tanzmusik, mit welcher Weber 'eine ersten Triumphe feierte, denn seine Tanzcompositionen erfreuten sich bald ungetheilten Beifalls, verbreiteten sich in kürzester Zeit über ganz Böhmen und wurden auf Bällen und sonstigen Tanzunterhaltungen mit Vorliebe aufgespielt. Dabei fand zum ersten Male eine Vermehrung des Orchesters, und zwar in einem um so größeres Staunen erregenden Verhältnisse statt, als bisher das Opernorchester nur aus 27 Personen bestand und nun Tanzmusiken aller Art mit einem Orchester von 30 Personen ausgeführt wurden. Zugleich mit diesen Tanzcompositionen, die seinen Namen in den weitesten Kreisen bekannt machten, schrieb Weber zahlreiche Gelegenheitscompositionen, die zu festlichen Anlässen bestimmt waren und seinen Ruf nur verstärkten. 1796 trat der damals 23jährige Künstler mit dem ersten großen Werke auf. Die Prager Universität hatte beschlossen, den Geburtstag des Kaisers Franz I. in besonders glänzender Weise zu feiern, und forderte aus diesem Anlaß unsere Meister auf, eine von Professor Meiner t Bd. X V I l , S. 28 i<sup>e</sup>gens zu diesem Zwecke gedichtete Cantate in Musik zu setzen. Dieses Werk, aus zwei Abtheilungen bestehend, führte den Titel: „NöiMenZ Errettung durch den Helden NaN, Or<sup>hc</sup>ag mn Oesterreich" und wurde nebst einem allgemein bekannten und beliebten Nationalliede der Böhmen, zu welchem auch Meiner t den Text verfaßt und Weber die Musik gesetzt, am 12. Februar 1797 im Theater von einem aus vierthalbhundert Musikern

bestehenden Orchester unter unseres Meisters eigener Leitung zur Aufführung gebracht und die Einnahme den Witwen und Waisen der bei Teining, Schwarzenfeld, Amberg und Kernach Gebliebenen gewidmet. Der Erfolg war ein so günstiger, daß eine Wiederholung des gelungenen Tonwerkes am 29. April stattfand. Hier sei eines nicht uninteressanten Momentes gedacht: welche Wandlungen gute Lieder manchmal erfahren. Das von Meiner gedichtete oben erwähnte Volkslied beginnt: „Gott erhalte unsern König“. Die von Weber dazu componirte Musik hatte so glücklich den Volkston getroffen, daß es seither ein Lieblingslied der Böhmen geblieben und auch ins öechische übersetzt ward. Nun aber wurde Weber's Melodie, obwohl verstümmelt, einem Volksliede zum Lobe des h. Wenzeslaus unterlegt und als solches in der Folge gesungen. Auch Lieder haben ihre Schicksale. Bald sah sich Weber von seinen Freunden aufgefordert, sich auf dramatischem Gebiete zu versuchen, und es entstand für ein Liebhabertheater die Operette „Der Mädchenmuth“, mit Begleitung des Quartettes und des Piano forte. Die sehr beifällige Aufnahme, welche dieser erste Versuch fand, ermunterte ihn zu einer Arbeit, die den Titel „(t.'MMll alter der Urieg nm Nebe“, Oper in zwei Acten, führte und zweimal als Concert mit einstimmigem Beifall gegeben wurde. Später schrieb er zu dieser Operette einen zweiten Theil, betitelt „Nie gefundene Perle“. Es wird befremden, daß diese so beifällig aufgenommenen Arbeiten nicht zur Darstellung auf der Bühne gelangten. Doch hatte dies seine Gründe: erstens bestand zu jener Zeit in Prag nur eine italienische Oper und der Zustand des deutschen Singspiels war ein so erbärmlicher, daß Weber den mehr als mittelmäßigen Kräften desselben sein Werk nicht anvertrauen mochte. Als dann 1810 die Magnaten Böhmens zur Hebung der Musik den Entschluß faßten, sich zu einem Vereine zusammenzuthun, welcher den Titel „Verein zur Beförderung der Tonkunst in Böhmen“ führte, und ein Conservatorium der Musik in Prag zu errichten, wurde Weber, der damals bereits einen bedeutenden Ruf als Musicus hatte, zum Director der neuen Lehranstalt erwählt und zugleich beauftragt, einen den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Lehrplan auszuarbeiten, und nachdem derselbe angenommen worden, ihn auch zur Ausfuhrung zu bringen. Ueber 30 Jahre, bis an seinen Tod, stand er als Leiter dieser Anstalt vor und erhob sie, sich ihr

ausschließlich widmend, durch seine rastlosen Bemühungen und seinen verständnißvollen Eifer zu einer solchen Stufe der Vollkommenheit, daß sie an Planmäßigkeit, Vollständigkeit und systematischer Ordnung – das Pariser Conservatorium ausgenommen – alle zu seiner Zeit bestehenden Institute dieser Art weit übertraf. Das Prager Konservatorium, wie es unter Weber sich entwickelte, bildet den eigentlichen Glanzpunkt in dessen Künstlerlaufbahn. Nahezu ein halbes Tausend Zöglinge sind aus dieser Anstalt hervorgegangen, von denen über 200 in alle Länder des Continents zerstreuten, derselben ein glänzendes Loos verdankten und so einen sprechenden Beweis der Gediegenheit und Tüchtigkeit des Kunstinstitutes lieferten. In diesem großen und schönen Wirkungskreise, in welchem sich Weber in seinem eigensten Elemente bewegte, bot sich ihm auch Gelegenheit zu Compositionen aller Art und für verschiedene Instrumente zunächst im Hinblick auf seine Zöglinge, dabei behielt er stets auch die Theorie im Auge und schrieb für den Unterricht in diesem Institute zwei noch heute in Musikkreisen sehr geschätzte Lehrbücher, nämlich: „Chcarrii5ch-plllkti2chr5 Tehrbnch ürr Hliruillme nnd de5 (9rtM'lllibll55r5" 4 Theile (Prag 1830 bis 1833, Marco Bena, Bd. I : X und 231 S.; Bd. II : V 1 1 1 und 237^S.; Bd. III : VI und 213 S.; Bd. IV : 2 B 1 . und 239 S., und jeder Band mit 1 Blatte Inhaltsverzeichnis und „Theoreti5ch-plllkti5chr5 Handbuch dcr C'lllN5rtzknn2t" (Prag 1835, Ios. Surny, gr. 8"., V I I I und 251 S.). Als Lehrer besaß Weber gan^ ausgezeichnete Verdienste und hat nicht nur im Conservatorium selbst tüchtige Zöglinge, sondern auch ausgezeichnete Privatschüler herangebildet, von denen mehrere zu großem Rufe in der musicalischen Welt gelangten, wir nennen nur beispielsweise: Elise B a r t h , Karl Maria v. Bocktet ^Bd. II, S. 3^, Joseph Dessauer ^Bd. III, S. 233^, W. K a l l i w o d a j^Bd. X, S. 396^, Eduard Klein Wächter sBd. XII, S. «7^», Ignaz Moscheles ^Bd. X 1 X S. 41)^. Dabei setzte ihn seine langjährige Beschäftigung am Conservatorium auch in den Stand, manche sinnige Vervollkommenung und Verbesserung an Instrumenten zu veranlassen oder selbst anzugeben. So ward nach seiner Angabe die erste Klappentrompete und das erste Klappenwaldhorn von einem Zöglinge des Konservatoriums und nachmaligen Lehrer an demselben, Ios. K a i l ^Bd. X, S. 333^ zn Stande gebracht, und wurden von ebendemselben später die Klappen mit Ventilen versehen. Den so gewonnenen

Tonreichthum verwerthend, com«  
 ponirte Weber dann die hübschen Sextette  
 für „chromatischeWaldhörner“. Was  
 nun die Erfindung der Klappentrompete  
 und des Klappenhorns betrifft,  
 so wird diese von Andern dem Anton  
 Weidinger >^s. d. Artikels zugeschrieben  
 und mag sich K a i l ' s Erfindung auf die  
 Verbesserung beschränken: an Stelle der  
 Klappe das Ventil gesetzt zu haben. Eine  
 von Weber's wichtigsten und Vorthail»  
 haften Erfindungen ist jene an den  
 Pauken in Ausführung gebrachte, darin  
 bestehend, daß dieselben mittels eines einzigen  
 Schraubenzuges in jede beliebige  
 Tonart, und zwar in weit kürzerer Zeit,  
 als eine Violine benöthigt, gestimmt  
 werden können, wobei noch besonders  
 bemerkenswert!) ist, daß diese Pauken  
 keinen Kessel haben und einen viel stär»  
 keren Ton von sich geben als zuvor, der†  
 Friedrich Dionys st7) izz Weber, Friedrich Dionys (i?)  
 in der Bestimmtheit und Sonorität gan; .!^on?~^'a)zo/o?ve" (Leipzig, Kühnel);  
 dem Tone eines guten Contrabasses ! „ 6 l^?-/a//o?iH ^o«?- / ^ / ^a) ^ / 't), V6 s«?-  
 gleichkommt. Diese reellen Verdienste um j / 'a / ?- ciet H ^ / e / Fs 6 ^ ö / < ? ? ' 6 /  
 / ^ c > / .  
 die Tonkunst in seinem engeren Vater-! / «cv^, - - „ ^ t > ent5che Ciinie nnd Colia  
 für  
 lande Böhmen, wie auch im Allgemeinen, z duz PillM'llrtr" s l 8 l 0 ) ; -  
 würdigte Seine Majestät der Kaiser ^ « a ^ e s e / 6'o<^ ^ ? ^ - / e  
 durch die 1833 erfolgte Verleihung der 6?^/« 67iH, ^o?i.- 0  
 goldenen Civil - Verdienstmedaille und s^'?'^/"  
 später, ^833, durch die des Chiffre- ^ c?6H e / (75  
 ringes, der ihm nach dem in Anwesenheit ^ c/i>e?'s «/?  
 des Monarchen in der Präger Hofburg ! ^?ca «  
 aufgeführten Concerte uon dem dama-! (181(>, Fol.); - „Nanni ll n- ^ruicn",  
 ligen Landeschef und Protector des In> i diese Oper wurde am ^ . Zuni 18M) im  
 stitutes Grafen C h o t e k übergeben Conuictssaale ;u Prag von einem zahlwurde.

WiT versuchen es nun, ein Ver- ! reichen Orchester mit großem Beifall  
 aufzeichniß  
 der Compositionen Weber's ;u ^geführt; außer diesen nach ihren Titeln  
 geben, welches freilich bei völligem Man- ^ angegebenen Compositionen schrieb  
 Wegel  
 an den dazu nöthigen Materialien ! ber noch 18'Cantaten, viele Meisen,  
 lückenhaft ist, doch aber die wichtigsten ^ Lieder für Kirche und Haus, 3  
 Streich-  
 Arbeiten enthalten dürfte. Es sind mit quartette, Concertstücke für ziemlich  
 alle  
 Auäschluß der bereits angefahrten: ^ gangbaren Concertinstrumente, Quartette  
 „Zllnuulunn Ulm Mrdern üick t>a^ Clnuier, nach ^ für Hörner, Harmom'emuslken,  
 Kinder  
 drn trrft'lichrn IvrrKcn vau^ Nrutbchlllnü^ Nich- ! ballete und noch viele  
 Clavierfachen, ein  
 wn: Diirgcr, Hültiz. Nlumanrr" sPrag ! Sextett für 6-Posaunen; Mälsche für  
 1?93, 6 Bogen), ^wo kein Drucker an» ! Militärmusik, Gefangstücke u. s. w. Wir  
 gegeben, sind die Compositionen Manu» ^ schließen diese Lebensskizze mit einigen  
  
 script^ ' , - „M ri ne rt'Z Hqmne an den ^ Zeilen über unseren Künstler als  
 Musicuü  
 Frieden", im Clavierauszuge (Prag 1?99, und Mensäv Als Weber, der von  
 Barth, qu. Fol.); - „DiurrliZanncut tür früher Jugend für die Musik schwärmte,  
 den chü5llng md daß Fortepiano in 'ü? Vllnn- ! in seinen Iünglingsjcchren stand,  
 erlebte



tiunrn" sPrag 1892)' - „VI Variationen > er eben die glänzende Periode, wo Mo«  
nktl eine Zrir au2 Samori ^cine Hper Dasslrr'Z^ zart in Prag Alles galt und  
zeitweilig  
mit der Vlulini: nnd mit dem Villloncelllll" sPrag ! persönlich wirkte. Bald war  
ihm der  
1806)- - „Menurtä nnd dentschr'Tä^zc, tür große geniale. Meister ans Herz ge»  
du., Clanier bttonders gezcht" sPrag 1806)' ! wachsen, er faßte für ihn und die  
von  
- „U Mndleltiiiiijr nnd' Coull tiir daZ Piano- ^ ihm eingeschlagene Nichtung eine  
unbe»  
torte über oaü beliebte Eirolrrlird: Wann i i n ! grenzte Vorliebe, ja er fand  
darin beider  
Früh autsch" (Prag 1808, Polt); nahe die ausschließlich berechnete Weise  
der Tonkunst, so daß er von den früheren  
cis <3nl7a?-6" M a g ^ und späteren Tonsetzevn nicht viel wissen  
1808, 8".); - „Z^eo/ssa/568 6/ ^ / a - mochte und- folgerichtig - in Beetho-  
H?-17/6s ^o^T- / ^ ? i o / o ^ s " Leipzig, ven's Schaffen nur die erste Mozart  
- „6^6^766 ^iscss verwandte Periode billigte. I n dieser  
- „6 I/snneis slt N-ios Einseitigkeit der Auffassung erkennen wir?  
Weber, Friedrich Dionys (1?) 186 Weder, Friedrich Dionys  
vereint seine Schwäche und seine Stärke.  
Was ihn nun als Komponisten betrifft,  
so war er gewiß einer der talentbegabtesteli,  
und selbst seine kleinsten und unbedeutendsten  
Compositionen, nie ge>  
schmacklos, bezeugen eine gute Schule  
und eine Phantasie, ungemein reich an  
schöne Melodien; trotz alledem aber stand  
er als Componist so ziemlich nur auf der  
mittleren Höhe eines wohlgeschulten  
Praktikers, war aber dafür ein geborener  
Schulmann und hat, wie ein Forscher  
im Gebiete der Musikgeschichte über ihn  
treffend bemerkt, in dieser Beziehung für  
die Kunst höchst segensreich gewirkt,  
segensreicher kann man sagen, als wenn  
er blos productives Genie gewesen wäre.  
Sein Lehrbuch der Harmonik und des  
Contrapunktes ist eines der brauchbarsten  
Schulbücher und hat seinen Werth für  
alle Zeiten, wenngleich von einer wissen«  
schaftlichen Begründung des Vorgetragenen  
kaum da und dort schwache An«  
deutungen vorkommen, und blos die  
überkommene Regel dem Schüler dog>  
matisch als eine nicht weiter an^uzwei»  
felnde hingestellt wird. Diese dogmatische  
Methode aber, nach welcher sich der  
Schüler mit dem „Regel ist" u. s. w.  
ohne weiters begnügen und daran sich  
halten muß, ist indessen, vielleicht gerade  
für Anfänger, die rechte. Die babylonisch  
aufgethürmtten Undecim» und Tridecim»  
accorde, die der vierte Band des Lehr»  
buchs behandelt, sind dem Verfasser, als  
unbedingtem Anhänger der alteren  
Theorie, zugute zu halten. Den Schü»  
lern gegenüber glich D i o n y s Weber  
einem liebevollen, aber strengen Vater.  
Er hatte an seinen Jünglingen die herzlichste  
Freude - aber wehe, wer die  
Schulzucht oder wer die Regeln des  
„reinen Satzes" verletzte! Mußte Weber  
in ein Concertprogramm dem Publicum

zuliebe ein „modernes“ Tanzstück aufnehmen, so setzte er sicher ein „classisches-“ daneben, „damit es recht absteche“ und so zugleich den jungen Orchestristen zum warnenden Beispiel diene. Was er für Verbesserung der Instrumente theils selbst gethan, theils veranlaßt hat, wurde oben schon erwähnt. In der persönlichen ! Erscheinung Weber's mischte sich die ! gravitätische Würde des Lehrers mit einem eigenthümlichen gutmüthig-schalkhaften Humor in sehr anziehender Weise, so daß man dem kleinen corpulenten Manne mit dem breiten stets lächelnden Gesichte gleich beim ersten Anblick gut sein mußte. Als ihn einer seiner früheren! Zöglinge einmal fragte, ob er nicht seine Oper: „Canzema, Königin von Serandib, oder der Krieg um Liebe“ wieder auf die Bühne zu bringen gedenke, lächelte der alte Musicus höchst satirisch und sagte mit komischer Ernsthaftigkeit: „Das geht nicht! Der zweite Act spielt in den unterirdischen Schatzgewölben der Köm» gin, wo die Schätze Indiens aufgehäuft liegen – bei welcher Theaterdirection sind die zu finden? – Auch ist Canzema die schönste Frau ihrer Zeit, aber pech» schwarz – welche Primadonna wird sich ihr Gesicht anschwärzen lassen?“ – Es ist bekannt, welche lim» und Anstände Meyerbeer mit seiner „Afrikanerin“ gerade wegen des „Anschwärzens“ hatte, und so sieht man, daß der alte Weber auch hier seinen praktischen Blick be» währte.

Amdros (Aug. Wilh. Dr.). DaS 15om'eroa< torium in Prag. Eine Denkschrift bei Gele» genheit der fünfzigjährigen Jubelfeier der Gründung (Praü 1858. Gottl. Haaje's Sühne. 8").). – Archiv für Geschichte. Statistik. Literatur und Kunst Von Hor» mayr (Wien. 4°. ) XVI. Jahrg. (1823). Nr. 4, S. 18 im Artikel: „Die Tonkunst in Bühnen von den ältesten bis auf die gegen«¶ Weber, Heinrich (!8) 187 Weber, Heinrich wattigen Zeiten“. Von I . A. von R i t t e r s « berg. ^- Gaßner (F. S. v r . ) . Universal» Lerikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1859, Franz Köhler, Lex. 1>“) S. 882. – Gerber. Neues historisch »biographisches Lerikon der Tonkünstler u. s. w. (Leipzig 1814. A. Kühnel. gr. 8°) Bd. I V , Sp. 321. – Neues Uni« versal» L e r i k o n der Tonkunst. FürKünftler, Kunstfreunde und alle Gebildeten. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. B e r n s d o r f (Offenbach 1861, Ioh. Andrö, yr. 8«.) Band I I I , Seite 834. – S c h i l l i n g (Gustav). Das musicalische Europa (Speyer 1842. F. C. Neidhard, 8").). – The arer« Z e i t u n g . Herausgegeben von Adolf Bau e i l e (Wien. kl. Fol.) 1843. S. 27: „Nekrolog“.

Weber's Porträt. In Kupfer« und Stahl,  
 stich, in Lithographie und Holzschnitt ist  
 unseres Wissens kein Bildniß Weber's er»  
 schienen. Ein in Oel gemaltes lebensgroßes  
 Bildniß des wackeren Meisters hängt im  
 Uebungssaale des Conseruatoriums zu Prag;  
 aber die Aehnlichkett ist nur mittelmäßig ge»  
 troffen, und als er starb, lag. die Daguerreo«  
 typie noch in den Windeln.  
 Is. Weber, Heinrich (Historienm  
 a l e r , geb. in P e f t h , nach Nagler  
 schon 1819, nach Anderen erst 1826,  
 gest. daselbst am 15. Mai 1866).  
 Ueber diesen nicht unbedeutenden Künst.  
 ler, den wir hie und da auch in magya»  
 risirter Schreibung V e b e r H e r r i k  
 finden, schweigen alle Werke über Kunst  
 und Künstler in Oesterreich, ausgenommen  
 N a g l e r , der übrigens auch nur die ganz  
 dürftige Notiz bringt, daß Weber seine  
 früheren Studien in Wien gemacht, 1841  
 aber sich zur weiteren Ausbildung nach  
 München begeben habe. In Wien trat  
 unser Maler schon 1838, auf der Jahresausstellung  
 in der k. k. Akademie der bil«  
 denden Künste bei St. Anna, vor die  
 Oeffentlichkeit, und zwar mit den Genre»  
 bildern: „Ner F'izcherknake" und „Toilette  
 einer Braut"; diesen folgten außer einigen  
 Bildnissen noch 1839 eine Volksscene:  
 „Pulm5llnntllg" und 1840: „Nie Kinderstnbe",  
 Während seines Aufenthaltes in  
 München malte er auch Genrestücke und  
 Bilduiffe. Wann er in sein engeres  
 Vaterland Ungarn zurückkehrte, wissen  
 wir nicht, aber auf der Pesther Ausfiellung  
 1832 erregte der noch junge Künstler  
 mit seiner Skizze: „Feierlicher Oinzny des  
 llchtphnjährigen Königs M a t t h i a s O o r u i n n z  
 in <Nen N5s" allgemeines Aufsehen. Das  
 Bild wurde später als Nietenblatt des  
 Pesther Kunstvereines vervielfältigt. Von  
 Weber's Arbeiten sind einige durch  
 Lithographien von M a r a s t o n i ,  
 andere durch des Freiherrn Gabriel  
 Pränay im lithographischen Institut  
 der Brüder Arnz in Düsseldorf aus»  
 geführtes, von Hermann Geibel in  
 Pesth verlegtes Prachtwerk über Ungarn:  
 d. i. Skizzen aus dem Volksleben in Un»  
 gárn (Pesth 1834) in weiteren Kreisen  
 bekannt geworden. Von den durch  
 I . Marastoni lithographirten Bildern  
 nennen wir: kiniiv  
 d. i. Geysa legt daä Gelübde zur Grün»  
 düng des Bisthums Waihen ab; —  
 " , d . i . Johann Hunyady in der  
 Schlacht bei Varna; — „O-ß-^ilkoL-  
 ^ 62. I5tv9.ii SUn", d. i.  
 Mordversuch gegen den h. Stephan,  
 König von Ungarn; — „Köla. vä.la.82t  
 1v0l0li2 68 kg.rä köxt. 1039", d. i.  
 B ö l a wählt zwischen Krone und  
 Schwert; — „825.93.-^ ? . doZ^a",

d. i. Peter Szapáry's Rache; sammt«  
liche Blätter in Folio waren auch Beilagen  
des Jahrganges 1862 der ungarischen  
illustrirten Zeitschrift ^ 2 ors-HF  
tükrs", d. i. Der Reichsspiegel, welches  
Blatt auch mehrere kleinere Lithographien,  
ob nach Zeichnungen oder Ge-  
-Weber. Heinrich <<8) 188 ^ Johann (20)  
mälde Weber's, können wir nicht  
bestimmen, doch scheint es nach ersteren,  
in der Nummer L9, dann auf S. 23t  
und 33l u. a. brachte. In Präny's  
Prachtwerke über Ungarn finden sich von  
Weber folgende Blätter: „Walachische  
Fuhrleute"; — „Bauerntrachten: Wa-  
lachen. Ungarn. Slaven. Deutsche"; —  
„Die Garküche"; — „Pesther Melonen-  
markt"; — „Ofener Winzerfest"; —  
„Erntekranz" ; — „Hochzeitszug zur  
Trauung", sämtliche sieben Blätter im  
Farbendruck und in Kl.^Qu.'Fol. In  
dem gleichfalls von Pronay herausgegebenen  
„Ungarischen Iagdalbun" ist  
Weber aber nur durch ein Pferdeporträt  
(in Qu.-Fol.) vertreten. Die Keil'sche  
„Gartenlaube" brachte im Jahrgange  
1876, S. 423, nach dem Oelgemälde von  
H. Weber eine „Walachische Wasser-  
trägerin" (Kniestück), in der xylographischen  
Anstalt von W a l l a in München  
trefflich in Holz geschnitten. Unser talentvoller  
Künstler wurde durch einen frühen  
Tod dahingerafft. Er war in der Com-  
position sehr glücklich, wie auch in der  
Wahl seiner Vorwürfe, in denen er,  
obgleich vaterländische Stoffe wählend,  
das Magyarenthum nicht ostentativ herauskehrte.  
Dabei ein eracter Zeichner,  
krankte er nur in der Farbe an dem den  
meisten ungarischen Künstlern eigenen  
Uebel, daß er in seinen Gemälden den  
düstern grauen Ton vorherrschen läßt,  
wovon er nur in seinen Blättern, welche  
das Volksleben Ungarns sehr glücklich  
darstellen, abweicht.

Nagler (G. K. Di.). Neues allgemeines  
Kunstler-Lexikon (München 4625 u. f.. E. A.  
Fletschmann, gr. 8".) Vd. XXI, S. 188. —  
Ungarns Männer der Z e i t . Biogra-  
phien und Charakteristiken hervorragender  
Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Un-  
abhängigen (C. M. Kertb eny) (Prag 1862,  
A. G. Steinhäuser, 12".) S. 132.

19. Weber, Heinrich Leo (Schriftsteller,  
geb. zu B i l i n in Böhmen am  
13. Mai 1847). Nachdem er das Obergymnasium  
in Saaz beendet hatte,  
wandte er sich an der Prager Hochschule  
dem Studium der Philosophie und Theo-  
logie zu. Doch scheint nicht auf dem geist-  
lichen Stande seine Wahl verharret zu  
haben, denn wir begegnen ihm später  
im Lehramte thätig, und zwar zunächst  
an der Realschule zu Kremfier in Mähren.

In der Folge kam er als Lehrer an die höhere landwirtschaftliche Lehranstalt zu Oberhermsdorf' in Oesterreichisch-Schlesien und von dort an die Bürger'sche zu Bergreichenstein in Böhmen, an welcher er noch zur Stunde wirkt. Im Druck hat er bisher die poetischen Schriften herausgegeben: „Frühlingsblumen llü5 dem Nöhmrmlilde" sl8?8) und an» läßlich der Vermählung des Kronprinzen Erzherzog R u d o l f:

2». Weber lVeberj, I o h . ( S t a a t s - beamter, S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Oe den b ü r g in Ungarn am 44. Juli 18W). Nachdem er das Gymnasium in seiner Vaterstadt beendet hatte, hörte er in Preßburg die philosophischen Studien. 1828 wurde er Or^ieher in der Familie eines Grafen E s z t e r h ä z y in Wien. Um diese Zeit betrat er auch die schriftstelle' rische Laufbahn, und zwar zunächst in H o r m a y r ' s „Archiv für Geschichte", worauf er kleinere Arbeiten in anderen Wiener Blättern folgen ließ. 4839 begann er selbst die Herausgabe eines Blattes, betitelt „Der Actionär", aber schon im folgenden Jahre fand er Anftel« lung als Secrctär bei der Gesellschaft des DonaU'Theißcanales -und begann nun im „Uliß-^g.!.- (xi^^Ha" (Der unga« rifche Landwirth) und in dem von Aurel⚭ Weber, Iühami (20) Meber, Johann (21 Grafen Dessewffy in Opposition zu Kossuth's ^?e,^ti H i r l i l p " gegründeten „Viläg-" (Das Licht) in ungarischer Sprache zu schreiben. 1843/44 war er als Deputirter«Stellvertreter einer höheren ungarischen Adelsfamilie im Preßburger Landtage thätig. I m ^Vuäap63ti-1Iii'- i^äo" (Pesth Ofener Anzeiger) schrieb er zu jener Zeit verschiedene cormmercielle und sinancielle Artikel, so über Wasserwege und ihre Wichtigkeit, über die Zoll» regulirung, welch letztere auch im Sonderabdruck erschienen. Ueberhaupt entfaltete er in Bezug auf Anregung von Reformen in Ungarn auf praktischen Gebieten, worin er das einzige Heil für dieses Landes Zukunft erblickte, eine ganz eminente Thätigkeit. Als dann die Eisenbahnen ins Leben und durch dieselben die bis» herigen Wasserwege mehr in den Hintergrund traten, infolge dessen auch die Donau°Theiß-Canalgesellschaft sich auf» löste, kehrte Weber, der sich inzwischen vermalt hatte, mit- seiner Familie nach Ofen zurück, wo er seine schon früher im „ U ^ ^ a r HHiiäa." entwickelten Be» Wirthschaftungspläne zu verwirklichen begann. Die wüsten Ofener Höhen, den sogenannten Sasog bepflanzte er und verwandelte ihn nun in einen lieblichen Obstgarten, welcher, nachdem der Cardinal'Primas S c i t o v Z z k y den Bau

einer Capelle auf demselben gestattet hatte, ein bevorzugter Wallfahrtsort der Ofener Gemeinde wurde. Das Bewegungsjahr 1848 riß den nunmehrigen Obstzüchter und Landwirth aus dieser ruhigen Beschäftigung, als ihn nämlich am 4. Mai 1848 der Erzherzog Palatin S t e p h a n zum Secretär im ungarischen Handelsministerium ernannte. Aber auch auf diesem Posten sollte er nicht lange verbleiben: der nach Niederwerfung des Aufstandes zur Organisirung des durch ^ denselben aller königlichen Behörden be- -raubten Landes als königlicher Civil- ^ commiffär nach Ungarn entsendete Frei- ! Herr von Geringer berief ihn Anfangs ! November 1849 in das Bauorganisi- rungscomit^', Mitte Mär; 183 t betraute ihn die k. k. ungarische Statthalterei, bei welcher er kurz vorher zum Eecretar er» nannt worden war, mit der Theater» ! censur. Nach der 4832 bei der Pesth. Ofener Polizeidirection erfolgten Erriet)» tung eines Bücherrevisionsamtes wurde er im August dieses Jahres zum Vorstände desselben und am 18. Jänner 1833 zum k. k. Polizeirath bei gedachter Behörde ernannt. Schon 1830 hatte er die Herausgabe eines Codex der neuen Ungarn betreffenden Gesetze begonnen, welcher bis Ende 1838 zum 7. Bande gedieh. Ueberdies gab er 1831 eine kleinere Schrift' „Nngmn in seinen neuesten VertMtni55en und Einrichtungen" heraus, welcher eine nach amtlichen Daten aus» geführte Landkarte zur Orientirung bei« gefügt war. Ueber die späteren Schicksale Weber's, der wohl schon gestorben ist oder jetzt, 80 Jahre alt wäre, sind wir nicht unterrichtet.

Hl a 3 ? n. I- i I- o k. ^Ic-ti-^2 - g'VÜMinönv. O)'ü^t<?k ? L r e n o 2 ^ ^a,kad «?2 Dan i b I i k ^623ek, d. i. Ungarische Schriftsteller. Tamm» lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1838. Gustav Emich. 8<.>.) Zweiter den ersten ergänzender Band, S. 363.

21. Weber, Johann (aus Eperies in Ungarn gebürtig, im Jahre 1686 enthauptet), widmete sich der Pharmazie und Arzenei» Wissenschaft und erlangte in beiden Studien große Geschicklichkeit. Da er zugleich an den politischen Ereignissen seiner Zeit lebhaften Antheil nahm und als Arzt und Pharmazeut ausgebreiteten Ruf und Einfluß genoß, wurde er zum Stadtrichter und zum Scholarchen des evangelischen Gymnasiums in (5'peries ge« wählt. Nebstbei beschäftigte er sich mit histo» risch-politischen Arbeiten und veröffentlichte:‡ Weber, Johann Adam (22) 490 Weber, Johann Adam (22) xolltlnm", d. i. Natürlicher Nesselten Spiegel. Sammt Ertract des Valet-Sermons. so auf dem Rathhaus geschehen. Lateinisch und deuisch Mit KK. (Leutschau 1662, Fol.); —

^I^etio iii-inoiMin, doe est: ?olirioü, ina,-  
 liucluctio, <iua xacto ^uveni Oudornatori  
 <'lii-i5ti2,no verao ^uxta ^ietatis ac vli-tuo-  
 LHQ vitä.6 . -. i>a,rio pra.6inan5ti'2ri oommoäs  
 c^ueat". Negenten>Leetion u s. w. La»  
 teinisch und deutsch. Ukt M . (Lcutschau  
 1665. Fol.); - „Wappen der königl. freyen  
 Stadt Epperies in Tber-Ungarn. beym rich<  
 terlichen Abdancken ausgelegt" (Leutschau  
 1668, 8".. 430 3.). Weber verwickelte sich  
 in die politischen Händel so sehr und in so  
 gefährlicher Weise, daß er gefangen gcnom«  
 men. längere Zeit erst in Eprries, dann in  
 Wien in Haft gehalten und zuletzt wegen be»  
 leioigter Majestät zum Tode verurtheilt und  
 enthauptet wurde.  
 st Vi>c>vill<:ia.liuiii LeriFtiL säitiä Qotoruin  
 etc. (?o2ouiii 1777, I^oe^e., 5".) toin. I I I ,  
 I). 49^ . - ^ « i i i / ^ e ) ' ^ Dau/c^ . äpeciniin  
 Hun^arias iitt^i-a.li20, virorum oi-näitione  
 ruiiu, (.rolUQi'uni sto. sic.^ (I'i-Hucol. Lt  
 I.il)2i.^ü j ? l l , 4".).  
 Porträt. Dasselbe befindet sich al5 Titel«  
 bild vor seinem oberwähnten Werke: „,^a,QU5  
 22. Weber, Johann Adam, ein gelehrter  
 Priester des 17. Jahrhunderts, der zwischen  
 i»',6? und 1686 tycilö in Wien, theils in  
 Salzburg lebte, über den jedoch die biogra»  
 phischen Nachrichten ziemlich wirr durchein«  
 ander laufen, obwohl er seiner schriftstelleri«  
 schen Thätigkeit wegen es verdiente, uon  
 einem Forsche, in geschichtlichen und biographischen  
 Dingen in näheren Betracht gezogen  
 Zu werden. Nach Zedler war er „Doctor  
 der Theologie, kayserlicher Rath und Oa.noniouZ  
 ro^ularis des Augustiner« Mönchs»  
 klosters Neuburg in Niederösterreich"; nach  
 I . I . S t a f f l e r wäre er in Aschaffenhause(?)  
 geboren, anfangs Jesuit, dann Professor zu«  
 nächst in Neustift (einem Augustiner-Chor«  
 Herrenstift im tirolischen Landgerichtöbezirke  
 Briren), später zu Augsburg bei Heiligen»  
 ireuz. zuletzt durch Postulation Propst des  
 Augustiner-Chorherrenstiftes Hegelwerth im  
 Salzburgischen gewesen, als welcher er 1686  
 das Zeitliche gesegnet hätte, während er nach  
 Joch er noch 1691 gelebt haben soll. Sollte  
 mit Zedler's Augustiner<Mönchskloster Neu«  
 bürg in Niederösterreich das berühmte Stift  
 Klosterneuburg gemeint sein? Ziemlich groß  
 ist die Zahl der von Weber veröffentlichten  
 Schriften; es sind in chronologischer Ordnung  
 folgende: „.^,äa.ma,3 .^U3ri-iacn3, 3ivs 12 (U3.  
 Z^rtatjoneL äo inäolo I^eroi^a vsi virtudrata."  
 (Frankfurt 1668. 8°.. 45! S.); -  
 „HiZturiac: Soloct«,o Lt, n'lemoi'a.dileö" (Augs«  
 bürg 1669. 12".); - „.^rs (Ii3cui-reiiäi äo  
 hNÄlidet in^tLi-ia." (Nürnberg 1673, 8°.), von  
 D. ü. V. ins Deutsche übersetzt und 1676  
 vermehrt in Nürnberg herausgegeben; -  
 „Dot68 doui p r w c i M " (Salzburg 1674,  
 12«.); - „,^inulli3 incrnai-iÄS" (ebd. 1679,  
 1681, 8".); - „.^3 convoräuiiäi" (ebd.  
 1682). daselbst befindet sich die „Oenrui-iu.

in« (ebd. 1683 und wieder  
e3uli5 :irclioutic:i3> Iioe 03t  
r^^cntiuin, aä uäuni Ludältol-uni lld. inere»  
inonmin doui xubUci et ^rivati conciniata."  
(Salzburg 1686. I . V. Mayr. 8".); –  
„DiLcniuliUL cui'iOLi ot tructuosi 60 luacracosino  
lit mi<:i'oen3ino" (ebd. 16911). Dem Hi»  
storiker G. A. P ichler ^Bd. X X I I , S. 23'^.  
welcher ini l^ . Hefte seiner „Landeügeschichte  
von Salzburg" auch der Auflösung oer Ü'hoi,-'  
herrenpropsteiHögelwerd(Hegel^rerth) gedenkt,  
deren Propst Johann Adam Weber ge<  
wesen, und dabei bemerkt, „daß daselbst nie»  
mals ein Propst oder ein (Honuential auf  
irgend eine Art hervorgeragt habe", hält  
Ritter vvn K o c h - S t e r n f e l d l^vd. X^II,  
S. 19^ unseren Propst Johann Adam  
Weber und dessen oberwähntes Werk „-^5  
i-6Fia" entgegen, von dem er schreibt: „Dicse  
,,.^i-l> roxia« ist doch unstreitig der Kern der  
Wissenschaft, und zwar in der heutigen Aus«  
drucksweise der Gelehrten, der S t a a t s »  
Wissenschaft, welche die Verfassung und  
Verwaltung zugleich in sich begreift Und  
wäre die heutige Phrase vom „ F o r t s c h r i t t "  
nicht zu oft eine hohl-: Phrase, so könnte  
man sagen, daß auch der Propst Weber  
seiner Zeit vorausgeschritten sei. Man?  
Weber, Iohmm Bapt. (23) l 91 Meber^ Johann B^pt. (23)  
vergleiche manche seiner Principien mit den  
heutigen einer nachhaltigen Konstitution. Jeden«  
falls wird man einerseits von der Frei»  
m ü t h i g k e i t des Autors, sich so zu geben,  
und anderseits von der L i b e r a l i t ä t des  
kaiserlichen Hofes, ihn so zu empfangen, überrascht".  
Das Werk ist dem Erzherzog I o»  
seph Jacob, als damaligem kaiserlichen  
Kronprinzen gewidmet.  
Großes v o l l s t ä n d i g e s (sogenanntes Zed»  
l e r'sches) U n i u e r s a l - 3 e r i k o n (Halle und  
Leipzig. Johann H. Zedler) Bd. I . I I l ,  
Sp. 9Uö. – Iöcher's chelehrten<Lerikon  
Bd, I V , Sp. 1838. – S t a f f i e r (Johann  
Jacob). Das deutsche Tirol und Vorarlberg,  
topographisch u. s w. (Innsbruck 484?.  
Nauch. 8«.) Bd. I I , S. i19. – Talzbürg  
er Z e i t u n g . 1864, Nr. iW j ^  
Feuilleton: „Ein ehrenvolles wissenschaftliches  
Denkmal des X V I I . Jahrhunderts". Von  
N. von K o c h ' S t e r n f e l d .  
28. Weber, Johann Baptist (Hom  
i l e t , geb. zu N i c o l s b u r g in Mähren  
am 2. Februar 1736, gest. in Wien  
am 3. Jänner 1813). Nachdem er am  
Piaristen Gymnasium in Wien die Graminaticalclassen  
beendet hatte, trat er 1749  
in den Orden der Gesellschaft Jesu österreichischer  
Provinz, in welcher er die  
Studien fortsetzte, die theologische Doc»  
torwürde erlangte und zunächst Präfect  
an der Therefianischen Nitterakademie  
wurde. Nach einjähriger Dienstleistung  
daselbst kam er als Professor der Logik  
und Metaphysik nach Linz, nach zwei



Jahren als Professor der Moralthologie und ^beeideter Examinator nach Wien, wo er bereits ausersehen war, das Lehr« fach der Dogmatik zu übernehmen, als die Auflösung seines Ordens erfolgte. Da er eine ausgezeichnete Rednergabe besaß, wurde ihm das Predigtamt übertragen, welches er zuerst in der Pfarrkirche zur Königin der Engel, vormaligen Ordensprofeßkirche, dann in der Hof« kirche bei Anwesenheit des Kaisers I o - seph I I . und zuletzt in der Uinversitäts». ^ kirche vor der akademischen Jugend ver> sah. Ueberdies siel auf ihn auch die Wahl zum Religionslehrer und Beichtvater ! mehrerer kaiserlichen Prinzen und Prin- ^ zessinen und zuletzt zum Beichtvater und Lehrer der Erzherzogin M a r i a Ludv' v i c a B e a t r i x , Tochter des Erzherzogs F e r d i n a n d von Oesterreich'Este und Braut des Kaisers Franz I I . , welcher letzteres Amt er auch dann behielt, als sie dessen (dritte) Gemalin wurde. Weber übte sein Predigtamt bis in sein hohes Alter, auch dann noch, als ihm das Gedächtniß untreu zu werden begann und er eine Predigt von nur halbstündiger Dauer mehrere Tage memoriren mußte. Zuletzt verfiel er in völlige Geistesschwäche und mußte ins Hospital gebracht werden, wo er im Alter von 79 Jahren starb. Von seinen homiletischen Werken sind ebenso mehrere Sammlungen, wie einzelne Predigten durch den Druck ver^ ösffentlicht worden, und zwar: „Nurze Allnzrlrrürüi ank die Festtage de5 Kirchenjahres" (Wien 1806, Doll, gr. 9«.); \_\_\_\_ ^ r z e Ullnzrlrrürüi über ine Z.'tii>rn5gr5chichte Jesu" (ebd. 1806, gr. 8".)', – „Kurze .Ranze!- rrüen ant alle Sonntage im Jahre", 3 Jahrgänge in 6 Bänden (ebd. 1806, gr. 8".,'). – einen chronologischen Auszug der Kirchengeschichte, welcher in vier Bänden bei Kurzbeck in Wien 1787 erschien, übersetzte er aus dem Französischen und versah ihn mit Berichtigungen und einer bis 1780 reichenden Fortsetzung. Außer einigen innerhalb der Jahre 1774 bis 1808 erschienenen Festreden auf einzelne Heilige, wie Johannes Nepomuk, Udalrich, Kilian, Aegid ius, dann am Feste der Heiligsprechung der Ursulinerin Angela Merice, kamen auch noch mehrere von ihm bei besonderen festlichen Anlässen ge^ haltene Predigten im Druck heraus, so: Predigt von den Vortheilen der Unglücks-♀ Weber, Ioyann Vapt. (24) 192 Weder, Johann Büpt. (24) falle, über die traurigen Folgen der Reli> gionslosigkeit, bei (Einsegnung der kaiserlichen Waffen, über die Nothwendigkeit göttlicher Hilfe zum Gedeihen unserer Arbeiten u. s. w. Weber bezeichnet in einem seiner Predigtwerke den Standpunkt, auf welchen er als Kanzelredner

sich stellt. „Immer“, schreibt er, „lag mir das Seelenheil meiner Zuhörer recht sehr am Harzen; immer war mein ernstliches Bestreben, sie nach den evangelischen Grundsätzen zu bilden und von Tugend zu Tugend, von Vollkommenheit zu Vollkommenheit zu führen. Eben darum trug ich kein Bedenken, fremde Arbeit mit der meinigen zu vermengen und feurige Stellen anderer Redner in meine Predigten einzuschalten, so oft ich glaubte, daß meine Beredtsamkeit weniger Eindruck als die ihrige machen würde. Mich däucht, daß einen geistlichen Redner, der nicht ganz besondere und außerordentliche Gaben von Gott empfangen hat, nicht heller als alle seine Brüder sieht, nicht körnlgter als sie spricht, nur Stolz und Eitelkeit abhalten könne, ebenso zu handeln. Originelle Köpfe schaffen nicht immer den größten Nutzen, und diesen muß man ja wohl bei dem Predigtamte vornehmlich in Acht nehmen und berechnen, wie die Arbeit Gott angenehm und gefällig sein soll. Wahrlich, es ist immer besser, mit fremden Gedanken und Stellen die Herzen seiner Zuhörer zu erwärmen, als mit seinen eigenen einzuschläfern oder gähnen zu machen.“ Kehrein in seiner „Geschichte der katholischen Kanzelberedtsamkeit der Deutschen von der ältesten bis zur neuesten Zeit“ Bd. I, S. 114 bemerkt mehr als hart zu diesem offenen Geständniß Weber's: „Wenn wir den Verfasser nicht tadeln wollen über die hier geäußerten Gedanken in Bezug auf seinen Vortrag auf der Kanzel, so möchte die Antwort doch etwas anders ausfallen auf die Frage: mußten denn aber diese Predigten auch gedruckt werden?“ Werden nicht auch lyrische Anthologien die Hülle und Fülle gedruckt? – Kehrein verzeichnet in seinem „Biographisch-literarischen Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volksund Jugendschriftsteller im 19. Jahrhundert“ Bd. I I . S. 238 das Werk: „Acht Erzählungen für die blühende Jugend“ (Salzburg 1837) auch als ein Werk J o h a n n B. Weber's, was aber mit der Zeit des Erscheinens derselben – 22 Jahre nach Weber's Tode – nicht ganz stimmen will ^siehe den Folgenden^. Auch mit dem Pfarrer zu St. Leopold in Wien J o h a n n Baptist Weber, der bei der furchtbaren Ueber»schwemmung der Donau im Jahre 1830 im „Ehrentempel der katholischen Geistlichen“ (Wien 1843, 8".) S. 61 unter jenen Priestern genannt wird, „welche sich bei dieser unglücklichen Katastrophe auf die ruhmvollste Weise benommen“, ist unser damals schon 13 Jahre todt»e Homilet gleichen Namens nicht zu ver»

wechseln.

illNiLdoin^ 4833, Manz, sckm. 4".) l>. 39l. -  
 ( I . Schwa l d o p l e r ) . Geschichte des neun«  
 zehnten Jahrhunderts. Mit besondrer Hin»  
 sicht auf die österreichischen Staaten ^auch  
 unter dem Titel: „Historisches TasäMbuch.  
 Mit besonderer Hinsicht u. s. w,") (Wien 1808.  
 Anton Doll, t>".) IV. Jahrg.: „Geschichte  
 deü Jahres 1804" S. 174 ^nennt ihn „der  
 berühmte Nedner an der Ilnlversitätskuche zu  
 24. Weber, Johann Bapt. (katholischer  
 Theolog, geb. zu Griesbach  
 am 27. Mai 1787, gest. am 19. October  
 1823). Dieses Priesters gedenkt H. F.  
 Wagner in seinen „Biographien salz«  
 Weber, Johann Napt. (24) l 9 3 Weber, Johann  
 burgischer Schulmänner", welche er im  
 V l l . , V I I I . und IX. Jahrgange (1877  
 1878 und 1879) der „Zeitschrift des  
 Salzburger 3ehrervereines" von Zeit zu  
 Zeit veröffentlichte. I m IX. Jahrgang,  
 Nr. 6, berichtet er nämlich auf S. 98:  
 dazi' J o h a n n B a p t i s t W e b e r , bekannt  
 als Kanzelredner, Cooperator der Dom  
 pfarre Salzburg und seit 1819 Vicar zu  
 Wildbad-Gastein war und „Acht Erzählungen  
 für die blühende Jugend" (Salz  
 bürg 1837) geschrieben habe. Dabei  
 citirt er Kehrein's „Geschichte der  
 katholischen Kanzelberedtsamkeit" und  
 desselben „Lexikon der katholischen  
 Schriftsteller" als Quellen. I n diesen  
 Nachrichten Wagner's laufen aber Nn»  
 richtigkeiten mit. Da der Wildbad-Ga»  
 steiner Vicar I 0 h . B a p t . Weber schon  
 im Jahre 4823 gestorben, so dürfte er  
 kaum der Verfasser der 12 Jahre nach  
 seinem Tode erschienenen oberwähnten  
 „Acht Erzählungen" sein. Ob er. ein bekannter  
 Kanzelredner gewesen, lassen wir  
 auch dahingestellt sein und vermuthen  
 bei Wagner eine Verwechselung des als  
 Prediger berühmten Jesuiten Johann  
 B a p t i s t W e b e r ssiehe den Vorigen^  
 mit dem Wildbad-Gasteiner Vicar  
 gleichen Namens. Was nun die „Acht  
 Erzählungen" betrifft, so bilden dieselben  
 das erste Bändchen einer in Salzburg bei  
 Mayr 1837 begonnenen „Salzburgischen  
 Prämien-Bibliothek. Ein Geschenk  
 für die fleißige und sittliche Schuljugend  
 zur Belehrung und Veredlung ihres Herzens",  
 von welcher aber nur dieses eine  
 Bandchen erschienen ist. Da der Exjesuit  
 und berühmte H o m i l e t I o»  
 hann B a p t . Weber 22 Jahre und der  
 gleichnamige W i l d b a d « Gasteiner  
 V i c a r 12 Jahre vor Erscheinen der angeführten  
 „Acht Erzählungen" gestorben,  
 so vermuthen wir nicht mit Unrecht  
 v. Wurzbach, biogr. Lerikon. I . I I I . ^Gedr.  
 einen dritten I o h . B a p t . Weber als >  
 ihren Verfasser.  
 25. Weber, Johann Evang. (Ar'zt,

geb. in I n n s b r u c k am 16. December  
 1786, gest. zu Krems am 22. August  
 1840). Sein Vater stand in Diensten der  
 Erzherzogin M a r i a Elisabeth Io»  
 sepha, einer Schwester Josephs I I . ,  
 welche als Aebtissm in Innsbruck lebte..  
 Dasselbst vollendete auch Weber das  
 Gymnasium, die Philosophischen und  
 medicinischen Studien und erlangte aus  
 letzteren am 4. August 1809, als Tirol  
 noch bayrisch war, die Doctorwürde. I n  
 diesem Jahre leistete er auch, als infolge  
 des Krieges alle Spitäler überfüllt  
 waren, in denselben wesentliche Dienste,  
 bis er selbst schwer erkrankte. Genesen,  
 wirkte er als Secretär der k. k. Intendantschaft  
 im Pusterthale in verdienst»  
 lichster Weise. I m folgenden Jahre  
 begab er sich nach Wien, wiederholte  
 an der Universität daselbst die zwei  
 letzten praktischen Jahrgänge und da  
 ein bayrisches Doctorat keine Giltigkeit  
 für Oesterreich hatte, promcwirte er am  
 13. Jänner 18 l 2 zum zweiten Male.  
 Von 1813 bis 18 !6 stand er zunächst  
 kurze Zeit als unbesoldeter, dann als be»  
 soldeter Secundararzt im Wiener allge»  
 meinen Krankenhause in Verwendung  
 und im letzten Jahre auch an der dortigen  
 Irrenanstalt. 18 l 6 verließ er  
 Wien und übersiedelte nach Linz, wo ihm  
 'ein humanes Wesen, sein Wissen und  
 eine glückliche Praxis bald ein schönes  
 und lohnendes Feld der Thätigkeit er»  
 öffneten. Schon im Mai 18 l 7 wurde ihm  
 das allgemeine Männer-Krankenhaus der  
 Barmherzigen und gleich darauf das  
 Frauen-Krankenhaus der Elisabethinerinen  
 daselbst übertragen; bald danach  
 der Posten eines Stadt- und Criminal»  
 April 1881>.1 13♀  
 Weber, Johann C'vcmg. (23) 194 Weber, Joseph (26)  
 ' arztes, 4849 der eines Polizeiarztes und  
 die ärztliche Besorgung der Irrenanstalt,  
 4823 zeitweilig die Leitung der Gebär»  
 und Findelanstalt, 4829 die Stelle des  
 k. k. Kreisarztes, welche er schon 4824  
 und 4823 supplirt hatte. 1829 erfolgte  
 seine Ernennung zum k. k. Regierungsrath  
 und 4830 zum Landes > Protomedicus.  
 Eine so ausgedehnte praktische  
 ' Thätigkeit, die bei seinem humanen  
 Wesen und der daraus entspringenden  
 Beliebtheit alle seine Kräfte in Anspruch  
 nahm, gestattete ihm nicht, die Muße  
 seines Berufes der Fachschriftstellerei zu  
 widmen, daher nur der Jahrgang 4824  
 der Medicinischen Jahrbücher des österreichischen  
 Kaiserstaates" eine Arbeit seiner  
 Feder, nämlich: „Die Geschichte eines  
 melancholischen Wahnsinns zweier Schwestern"  
 aufzuweisen hat. Nichtsdesto»  
 weniger fand er auch in wissenschaftlichen  
 Kreisen verdiente Anerkennung, so

ernannte ihn die k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien 1833 zum correspon-  
direnden und der Verein zur geognostisch-montanistischen  
Durchforschung von Tirol  
und Vorarlberg zum wirklichen Mit-  
gliede. Aus seiner ersten im Jahre 1843  
geschlossenen Ehe hatte er eine Tochter  
C a m i l l a , seine zweite Gattin, die er  
1832 zum Altare führte, gebor ihm drei  
Söhne: J o h a n n , Theodor und  
K a r l . In den letzten Jahren leidend,  
suchte er im Mai 1840 Heilung im Bade  
Gastein, ohne sie zu finden; noch besuchte  
er im Juni desselben Jahres sein Vater-  
land Tirol, im August Verwandte in  
Krems, wo er aber schon nach zwei  
Wochen seinem Leiden erlag. Die Leiche  
wurde nach Linz überführt und dort  
feierlich bestattet.

Der Adler. Herausgegeben von Groß» Hos«  
f i n ^ e r (Wien. gr. 4".) 1840. S. 2131:  
„Ne rolo^".

26. Weber, Joseph (Schriftsteller,  
geb. 1733, Todesjahr unbekannt). Ueber  
sein Leben wissen wir nur sehr wenig zu  
berichten; er war der Milchbruder der  
Erzherzogin M a r i e A n t o i n e t t e , der  
nachherigen unglücklichen Königin von  
Frankreich, und trat als Kammerdiener  
in die Dienste des Königs L u d w i g X V I .  
von Frankreich. Zuletzt genoß er eine  
ihm von der Erzherzogin M a r i e Chri-  
stine und deren Gemal Prinz A l b e r t  
von Sachsen-Teschen ausgefetzte jährliche  
Pension. Er ist Verfasser des Werkes:  
e." 3 Vol.

1804, 80.). In einem in Besitz des Herrn  
Grafen Andreas Thürheim befindlichen  
Briefe an Ludwig Joseph Max Fürsten  
von Starhemberg, äao. 9 ^oüt  
1809, 26. HZ^Klari^t, nennt sich W e<  
ber gleich im Eingänge ausdrücklich Ver-  
fasser dieser Memoiren. Ich verdanke der  
Güte des Herrn Grafen Thürheim,  
daß ich in eine wortgetreue Copie des  
Briefes Einsicht nehmen konnte. Dieses  
Schriftstück, in welchem sich Weber  
?6ll.8ioiin.Ä,ii'6 6.6 3. ^ . R.. U«Fiir. 1s  
äno widert äs Ül^xL-iosolien unter»  
zeichnet, beginnt mit den Worten: „«I'ai.  
oompi^teinent äu  
et äörnier voluiQQ äe IN68 klä»  
m. 0 117 6 8" u.s. w. Auch der weitere In-  
halt dieses Schreibens gibt keinem Zweifel  
Raum an Weber's Autorschaft der er-  
wähnten Memoiren. Nun aber wurde  
dieselbe doch in Zweifel gezogen, und  
zwar geschah es in folgender Weise. Es  
erschien von diesen Memoiren 48 Jahre  
später, 1822, in Paris — die erste Ausgabe  
kam in London heraus — eine neue  
Ausgabe bei Vg.uäouin t r ^ s in  
zwei Banden, auf dem Titelblatte mit  
Weber, Joseph (26) 193 Weber, Joseph (27)

dem Zusätze: „^vso 6t  
6t V a r r i ö l s " , und gehört  
dieser zweite Abdruck in die  
<168 ^56nioi  
fran^Hiss. Dieser Wiederabdruck gab  
nun Veranlassung zu einem Proceß zwi»  
schen Joseph Weber und den Gebrü°  
dern Baudouin. Lehtere behaupteten,  
daß derselbe gar nicht der Verfasser dieser  
Memoiren sei, und daß seine gegen sie  
gerichtete Klage somit jeden Grundes  
entbehre. Sie stützten diese Behauptung  
auf einen Brief des Marquis Lally»  
Tollendal. I. M. Qu^rard im  
4. Bande seines Werkes „I\_ ^  
terkii-o", der daselbst diese „  
unter die Werke Lally.Tollendal's  
einreihet, erläutert auf S. 466 diese Behauptung  
mit folgenden Worten: ^N. ls  
6t  
äa äuo äs  
, 06 q^ui l-6F5.r6.il.it I'intä»  
rienr äonaesti^ue 6.6 la rsin6 9.  
^t Ä V6!'3g.ili6S; 6t ä'Ä^I'SL N  
, 168 ^, 2 st  
IZ. PÄ36 339, a ätä  
6.6 ?2ri8) vou6 ä. 6.68  
opposition. 3.^60 06UX ä6  
N. I.5.N7". Trophine Gärard Marquis  
von Lally-Tollendal (geb. zu Paris  
am 3. März 1731, gest. daselbst am  
11. März 1830) war 1789 Deputirter  
der Generalstaaten, nach der Restaura»  
tion Pair von Frankreich, Staatsminister,  
Mitglied des Privatconseils des Königs  
Karl X. und Mitglied der Akademie.  
Die weiteren Schritte Weber's gegen  
die Gebrüder Baudouin sind uns un»  
bekannt. I n der ausführlichen Biogra»  
phie, welche die Brockhaus'schen „Zeit«  
genossen" in der zweiten Reihe Heft X I I  
und XIV bringen, wird im Vorworte  
der biographischen Denkwürdigkeiten des  
„Generals Weber, Milchbruders der  
Königin Marie Antoinette" gedacht.  
Mit diesem General ist der obige Kammer«  
diener Ludwigs XVI. gemeint. Wie  
derselbe zum General avanckte, ist unä  
unerfindlich. Graf Thürheim, gewiß  
eine Autorität in Sachen der österreichi»  
schen Kriegsgeschichte, schreibt mir auf  
eine Anfrage in dieser Angelegenheit:  
„llnler sämtlichen Generälen von An«  
beginn des stehenden Heeres in Oesterreich  
bis 1811 kommen nur zwei Namens  
Weber vor: Franz Weber von  
Treuenfels, der 1808 Feldmarschall»  
Lieutenant wurde und 1809 an den Fol»  
gen einer bei Aspern erhaltenen Wunde  
starb, und ConradWeber, der gleich»  
falls 1808 Feldmarschall - Lieutenant  
wurde und 1810 starb. Aber weder der  
Eine noch der Andere hat Memoiren  
über Marie Antoinette heraus»

gegeben, wohl aber der obige Kammer«  
 diener Ludwigs XVI. und nachmalige  
 Pensionär des Herzogs von Sachsen«  
 Teschen". Wie es sich aber mit seiner –  
 wie aus Vorstehendem erhellt – befruchteten  
 Autorschaft dieser Memoiren verhält,  
 können wir mit Sicherheit nicht be-  
 stimmen.

27. Weber, Joseph Freiherr (k. k.  
 Feldzeugmeister, geb. zu Wien am  
 29. August 1813). Er erhielt seine  
 militärische Ausbildung in der Wiener  
 Neustädter Akademie, in welche er am  
 23. August 1823 eintrat, und aus welcher  
 er am 3. October 1833 als Lieutenant  
 beim ersten Romanen-Grenz-Regimente  
 Nr. 16 eingetheilt wurde. Aus diesem am  
 1. August 1841 zu Kaiser. Infanterie  
 Meber, Joseph (27) 196 Meder, Josepha (28)  
 Nr. 1 übersetzt, ward er Anfangs Mai  
 1840 der Militär. Zeichnungskanzlei  
 zugetheilt und infolge seiner vielseitigen  
 Brauchbarkeit am 29. September 1843  
 in den General-Quartiermeisterstab versetzt,  
 in welchem er am 3. Juni 1846  
 zum Hauptmann, am 21. Februar 1849  
 zum Major vorrückte. In ungarischen  
 Feldzügen 1848 und 1849 stand er vom  
 1. November 1848 bis 6. Jänner 1849  
 bei der Division Kempen, bis 43. April bei  
 dem Districtscommando zu Preßburg und  
 von da als Chef des Generalstabes beim  
 Reservecorps. Am 4. Juli 1850 avancirte  
 er zum Oberstlieutenant, im Mai  
 1854 zum Obersten, 1859 zum Generalmajor  
 und war in letzterer Stellung 1859  
 Generalstabschef der 4. Armee. Am  
 16. Juli 1866 zum Feldinarschall-Lieutenant  
 befördert, wurde er Adlatus des  
 Commandanten des 8. Corps und befeh-  
 ligte vom 29. Juni bis 14. Juli dieses  
 Jahres als Corpäcommandant. Später  
 ward er Commandant der 23. Truppendivision,  
 dann Militär-Commandant zu  
 Peterwardein. Am 24. October 1866  
 zum Feldzeugmeister ernannt, bekleidet er  
 zur Zeit die Stelle des Präsidenten des  
 obersten Militär-Iustiz-Senates. In den  
 Rahmen dieser mehr als ein halbes Jahrhundert  
 umfassenden Wirksamkeit fallen  
 aber ausgezeichnete Waffenthaten, welche  
 dem Tapferen zahlreiche Auszeichnungen  
 erwarben. In ungarischen Feldzügen 1848  
 und 1849 hatte er die Gefechte bei Wien,  
 bei Stixneusiedel 21. October 1848, bei  
 Gottbrunn, Schwadorf und Schwechat  
 am 28., 29., 30. October, bei Brück an  
 der Leitha am 7. November, bei Kittsee  
 und Preßburg am 17. und 18. December  
 1848, dann die Beschießung von  
 Komorn am 34. März 1849, die Ge-  
 fechte bei Nagy Sarl am 49. April, bei  
 Schintau am 46. Juni, die Schlachten  
 1 bei Pered, bei Raab am 21. und

! 28. Juni, das Gefecht bei Szegedin am 3. und 4. August, die Schlacht bei Szöreg am 3. August, bei Temesvár am 9., und das Gefecht bei Lugos am 13. August 1849 mitgemacht. In diesen vielen Actionen vor dem Feinde zeichnete er sich bei mehreren Gelegenheiten aus und wurde für sein wackeres Verhalten bei Szöreg und Temesvar und in der Schlacht bei Komorn auf Antrag des Maria Theresien-Ordenscapitels vom 43. April 1830 mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe, für die Schlacht bei Pered mit dem kaiserlich russischen Sanct Annei-Orden zweiter Classe und dem kaiserlich russischen Sanct Wladimir-Orden vierter Classe geschmückt. Im Feldzuge 1866 nahm er Theil am Gefechte bei Skalitz 28. Juni, an der Kanonade bei Kasow 30. Juni, an der Schlacht bei Königgrätz 3. Juli, an dem Rückzugsgefechte bei Zittau 8. Juli und an den Gefechten bei Dub und Tobitschau 13. Juli. In Würdigung seiner neuerlichen Verdienste erhielt Freiherr von Weber am 28. Jänner 1871 das Commandeurkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdecoration des Ritterkreuzes, und im nämlichen Jahre verlieh ihm Seine Majestät das Infanterie-Regiment Nr. 22.

Hirtrnfeld und Meynert. Oesterreichischer Militär-Kalender für das Jahr 1833 (Wien, 8".) IV. Jahrgang. S. 38. — Thürrheim (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 1880, K. Prochaska, Zer. 8".) Vd. II, S. 491.

28. Weber, Josepha, später vermalte Hofer, auch Hoffer, in zweiter Ehe vermalte Mayer und Schwägerin Mozart's, siehe: Koffer. Alois M. IX, S. 138 in den Quellen und mein „Mozart-Buch" (Wien 1869, Wallishausser, 8".) S. 80 und 240.

29 Weber, Karl Maria Freiherr von (Komponist, geb. zu Eutin in Oldenburg am 18. December, irrthümlich nach Anderen am 19. November 1786, gest. zu London am 3. Juni 1826). Vor Allem der Umstand, daß Weber's Familie überhaupt aus Oesterreich stammt, dann seine mehrjährige Thätigkeit in Prag, sein wiederholter längerer Aufenthalt in Salzburg und in Wien, für dessen Hülfe er eben eines seiner herrlichsten Werke, „Euryanthe" geschrieben, und seine sonstigen Beziehungen zu Oesterreich rechtfertigen seine Aufnahme in dieses Lexikon; da aber sein Sohn eine ausführliche Lebensbeschreibung des Vaters veröffentlicht hat, beschränken wir uns wesentlich auf chronologische



Daten und auf Angabe der wichtigsten Quellen. Weber entstammt einer der Tonkunst leidenschaftlich ergebenen Familie und ist durch seine Cousine Constanze, die Gattin Mozart's, mit diesem Tonheros verschwägert. Von seinem Vater, der als Musikdirektor und Theaterunternehmer mit seiner Familie ein unstetes Leben führte, und seinem älteren Halbbruder Fritz erhielt er den ersten Musikunterricht, den in Hildburghausen I . P. Heuschkel, ein tüchtiger Pianist und zu seiner Zeit beliebter Componist, erfolgreich fortsetzte. Während seines Aufenthaltes in Salzburg von 1797 – 1798 unterwies ihn Michael Haydn sBd. V I I I , S. 141^, der Bruder des großen Joseph Haydn, in der Theorie. In letztgenannter Stadt entstand auch Weber's erstes Werk: „Sechs Fughetten“ für Clavier. 1798 übersiedelte die Familie Weber nach München, wo der Hoforganist N. Kalcher die weitere musicalische Ausbildung des damals zwölfjährigen Knaben leitete. Dort schrieb dieser mehrere Clavier- und Vocalwerke und bereits eine Oper „Die Macht der Liebe und des Weines“, die später sämmtlich durch einen Brand zu Grunde gingen. Bald wäre Weber's j Genius der Musik abtrünnig und einem ^ anderen Gebiete der Kunst zugekehrt worden. Ein geschickter Zeichner, hatte er nämlich sein Opus 2, „6 Variationen“, selbst lithographirt, und da eben zu dieser Zeit Senefelder's Entdeckung aufsehen erregte, gewann dieselbe auch für ihn solches Interesse, daß er und sein Vater, in der Hoffnung, dem Erfinder den Rang abzulaufen, 1801 München verließen, um zu Freiberg in Sachsen die Lithographie im Großen zu betreiben. Aber das mechanische Verfahren verlor für den idealen Sohn bald allen Reiz, und mit erneuter Liebe kehrte er zu seiner eigentlichen Kunst, der Musik, zurück und schrieb nun seine zweite Oper: „Das stumme Waldmädchen“, die in Freiberg und 1804 in Wien, Prag und sogar in St. Petersburg mit Beifall aufgeführt wurde. Nach kurzem Aufenthalt in Freiberg kehrten Vater und Sohn nach Salzburg zurück, wo Letzterer seine Studien bei Michael Haydn wieder aufnahm und neben verschiedenen kleineren Compositionen 1802 die dritte Oper „Peter Schmöll und seine Nachbarn“ componirte, welche in Salzburg, dann in Augsburg und auch in Hamburg, wo Vater und Sohn auf kurze Zeit verweilten, zur Aufführung kam, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen. Nun gingen Vater und Sohn nach Wien, wo Letzterer nach vergeblichen Versuche, Joseph Haydn's

Schüler zu werden, den Unterricht des gerade damals dort weilenden Abb6 Vogler M . I.I, S. 211^ genoß. Auf? ^ Karl Maria (29) 198 Weber, Karl Maria (29)' dessen Empfehlung erhielt der 18jährige Weber 4804 die Theatercapellmeisterstelle in Breslau, welche er bis 4806 versah, und in dieser Zeit begann er seine vierte Oper „Rübezahl" zu componiren, die er indessen unvollendet ließ. Von Breslau ging er als Musikintendant des Prinzen Eugen von Württemberg nach Karlsruhe, als aber derselbe ins Feld zog, nahm auch Weber's Wirksamkeit ihr Ende. 4807 sehen wir den jungen Weber, immer in Begleitung seines Vaters, in Stuttgart, als Geheimsecretär des Prinzen Ludwig und zugleich als Lehrer bei dessen Töchtern. An dem verschwenderischen Hofe des Prinzen verbrachte er drei Jahre, bis er durch seinen Vater in eine unangenehme Angelegenheit verwickelt, auf Befehl des Königs verhaftet und nach kurzer Gefangenschaft zugleich mit seinem Vater aus Württemberg verwiesen wurde. Dieser Vorfall, an welchem er selbst ganz unbetheiligt war, blieb nicht ohne nachhaltigen Eindruck auf ihn. Während seines Aufenthaltes in Stuttgart schrieb er eine Reihe seiner schönsten Claviercompositionen, welche wir hier kurz mit den Opuszahlen 7, 40, 42, 24 bezeichnen, dann die Caniate „Der erste Ton", ein Huawor in H und die Musik zu Schiller's „Turandot". Seine schon früher vollendete Oper „Das Waldmadchen" arbeitete er unter dem Titel „Sylvana" um, und eben mit dem Werke fertig, wollte er dasselbe zur Aufführung bringen, als die oben erwähnte Katastrophe (seine Verhaftung 4840) eintrat. Die nun folgenden sieben Jahre 4840–4847 sind wahre Wanderjahre. Er ging zunächst nach Mannheim, wo er sich mit Gottfried Weber innig befreundete, von dort nach Darmstadt, wo er den ihm gewogenen Abbe Vogler traf und dessen Schüler Gänsbacher und Meyerbeer kennen lernte; nach einigem Aufenthalte daselbst, während dessen er unter Anderem die Oper „Abu Hassan" schrieb, begab er sich 1844 nach München, um dort der Aufführung der letztcomponirten Oper beizuwohnen. Von München zog es ihn nach Leipzig, und in beiden Städten schrieb er eine Reihe Compositionen für Fagott, Clarinet, Piano und arbeitete die Ouvertüre zu „Rübezahl" zu einer neuen mit dem Titel „Beherrscher der Geister" um. 4842 folgte er einer Einladung des Herzogs von Coburg nach Gotha und von da nach Berlin, wo er in einem Kreise schnell erworbener

Freunde, von denen wir den Fürsten  
 Radziwill, den Professor Gubitz,  
 den Zoologen Lichtenstein, nachmaligen  
 Vormund seiner Kinder, die  
 Familie Meyerbeer nennen, sich schnell  
 einlebte und mehrere Monate ungetrübten  
 Vergnügens genoß, wozu auch die  
 freundlichst aufgenommene Aufführung  
 einer Oper „Sylvana“ beitrug. Von  
 Berlin kehrte er nach Gotha zurück und  
 ging 1843 nach Leipzig, überall mit  
 immer gleicher Liebe Neues schaffend, wie  
 die Claviersonate Op. 24, die Variationen  
 über „Joseph“ Op. 28, das Cla-  
 vierconcert Nr. 2 Op. 32 und die italienische  
 Arie mit Chor Op. 33 bezeugen.  
 Im letzten genannten Jahre, in welchem er  
 seinen Vater durch den Tod verlor, folgte  
 er von Leipzig einem Rufe nach Prag,  
 wo er zum Director und Kapellmeister  
 der deutschen Oper am k. k. landstän-  
 dischen Theater ernannt worden war.  
 In dieser Stellung blieb er bis 1846,  
 ohne sich durch die kühle Haltung der  
 Prager in seinem Schaffensdrange hemmen  
 zu lassen, der um so mächtiger her-  
 vortrat, als ihm die wenig zusagenden  
 Verhältnisse Zeit ließen. So entstanden  
 Weber, Karl Maria (29) 199 Weber, Karl Maria (29)  
 während seines Prager Aufenthaltes  
 1813–1816 die Variationen „Schöne  
 Minka“ Op. 37, die Concertarien  
 Op. 31 und 32, das Clavierquartett  
 Op. 34; von Gesängen der Liedercyclus:  
 „Die vier Temperamente“, die große  
 Cantate „Kampf und Sieg“ zur Erinnerung  
 an die Schlacht von Belleuville.  
 Auch machte er während dieser Zeit  
 mehrere Reisen, so 1813 nach Wien, wo  
 er mit 3. Spohr sBand XXXVI,  
 S. 213<sup>^</sup> und Moscheles M. XIX,  
 S. I l t <sup>^</sup> sich befreundete, 1814 nach  
 Berlin, wo er an dem Grafen Brühl  
 einen Gönner fand, der fördernd in  
 Weber's künftige Laufbahn eingriff,  
 dann zum Herzoge von Coburg, bei  
 dem er die beiden in der damaligen be-  
 wegten Zeit mit Begeisterung gesungenen  
 vierstimmigen Männerlieder: „Lützow's  
 Jagd“ und „Leyer und Schwert“ schrieb.  
 Als dann 1816 Graf Brühl die Generalintendanz  
 der königlichen Schauspiele  
 übernahm, eilte Weber nach Berlin,  
 brachte dort mehrere seiner letztgenannten  
 Werke: „Kampf und Sieg“ und die  
 beiden Körner'schen Lieder im Opern-  
 hause zur Aufführung, sah seiner von  
 dem Grafen geplanten Anstellung ent-  
 gegen, aber derselben wurde an entschei-  
 dender Stelle die Genehmigung versagt.  
 Bald sollte er für diese schmerzliche Ablehnung  
 Ersatz finden. König Friedrich  
 August I. von Sachsen beschloß, in  
 Dresden neben der italienischen eine

deutsche Oper zu gründen, und Weber nahm die ihm angetragene Capellmeister» stelle, welche am 21. December 1816 die königliche Genehmigung erhielt, an und verließ nun Prag nach fünfthalbjährigem Aufenthalte, ging aber noch vorher nach Berlin, um sich dort mit Karoline Brandt, der Primadonna der Prager! Oper, zu verloben. Am 13. Jänner 1817, trat er sein Dresdener Amt an, welches die Glanzperiode seines künstlerischen Wirkens umfaßt. Es war keine geringe Aufgabe, die Weber übernahm, der über» Haupt mehr schwächlich als stark war; dazu gesellte sich noch der Dienst bei Hof- und Kirchenconcerten, da Mor» l a c c h i, der Kapellmeister der italienischen Oper, fast das ganze Jahr auf Nr» laub in Italien verweilte. Aber unver» drofsen ging er an die Erfüllung seiner Aufgaben und brachte das Hoftheater auf jene Stufe, auf der es als Hof» anstalt zu stehen verpflichtet war; seine Energie, die sich alsbald fühlbar machte, blieb auch nicht ungewürdigt, denn schon nach kurzer Zeit wurde er zum königlichen Capellmeister und Director der deutschen Oper auf Lebenszeit ernannt. Am 4. November 1817 führte er Karoline Brandt als seine Gattin nach Dresden heim. Da wohnte er nun abwechselnd in der Stadt und in einem Winzerhause zu Klein-Hosterwitz bei Pillnitz und schuf jene Meisterwerke, die seinen Namen neben die ersten in seiner Kunst stellten. Es entstanden ! 8 1 7 : die Musik zu Müllner's „König Yngurd". die Fests Cantate zu „I^^oooFNkilLa/' zur Vermählung der Prinzessin Maria Anna Carolina, die Claviervariationen Op. 36, und „Der Freischütz" wurde begonnen, dessen Werden in die Zeit vom 2. Juli 1817 bis 13. Mai 1820 fällt-, 1818: die Messe m Fs, die Jubelcantate, die Jubelouverture, die Cantate „Natur und Liebe", die Musik zu E. Gehe's Schauspielen „Liebe um Liebe", „Heinrich IV.", zu Grillparzer's „Sappho"; 1819: die Messe in c3, das Rondo Op. 62, mehrere Piano» werke und Lieder. Als ihm dann Graf Brühl im September 1819 die Nachricht zukommen ließ, daß er das neue Theater, Weber, Karl Maria (29) 200 Meder, Maria (29) Schauspielhaus mit dem „Freischütz" eröffnen wolle, beschleunigte Weber den Abschluß dieses herrlichen Werkes, ging aber sofort an die Composition der Musik zu A. P. Wolff's Schauspiel „Preciosa", welche er in sechs Wochen beendete und die als Vorläufer des „Freischütz" am 14. März 1821 in Berlin in Scene ging. Eine Concertreise führte ihn mit seiner Gattin durch Norddeutschland

bis Kopenhagen. I m Frühling 1821 traf er mit ihr in Berlin ein, um die Proben zum „Freischütz“ zu beginnen, welcher am 18. Juni 1821 zur, Auffüh» rung gelangte und unbeschreiblichen Bei» fall erhielt; er war unbestritten die erst? eigentlich deutsche Oper, die bis heute in ihrer Art unübertroffen dasteht und immer gleiche Anziehungskraft besitzt. Sie erfocht auch den Sieg über Spont i n i ' s einige Wochen später aufgeführte „Olympia“ und sollte für die streitenden Kunstparteien der nordischen deutschen Hauptstadt den Sieg deutschen We» sens, deutscher Wahrheit, Schlichtheit und Schönheit über fremdländischen Pomp bedeuten. Um diese Zeit schon fühlte Weber die Vorboten eines ernstlichen Brustleidens, und mit diesem kehrte er nach zweimonatlichem Aufenthalte in Berlin nach Dresden zurück. Eine nun an ihn gelangte Berufung als Hofcapellmeister nach Cassel lehnte er ab und ging an weiteres Schaffen. Von größeren Ar» beiten nennen wir die komische Oper „Die drei Pintos“: B a r b a j a , der Pächter der Wiener Hofbühne, stellte ihm den Antrag, eine große Oper zu schrei» ben, den Weber auch annahm, indem er „Euryanthe“, Text von Wilhelmine von Chezy, wählte. Er reiste nach Wien. um die Verhältnisse daselbst kennen zu lernen, und beeilte sich nach seiner Rückkehr, so mit der Composition der Oper, daß sie im August 1823, innerhalb eilf Monate, vollendet war. Daneben entstand außer einigen kleineren Werken die Festcantate zur Vermählung des Prinzen J o h a n n . Am 23. October 1823 ging „Euryanthe“ mit Henriette Sonntag M . X X V I I , S. 68^j in der Titelrolle, an der Wiener Hofoper in Scene. Die ersten drei der zwanzig Vorstellungen leitete Weber selbst, dann kehrte er schwer krank nach Dresden zurück. Trotz des nicht zu klaren Textes ist „Euryanthe“ Repertoirestück geblieben, der Reiz ! der prächtigen Musik war ein zu großer Musikforscher wollen nun wissen, die eigentliche Bedeutung dieser Oper liege darin, daß mit Hinblick auf die heutige Entwicklung der dramatischen deutschen Musik die Reformen Richard Wag» ner's eben an diese Oper Weber's angeknüpft haben. Obwohl schwer leidend, übernahm unser Tonkünstler doch die Leitung der Klovstockfeier in Quedlinbürg, dann aber ging er, 1824, nach Marienbad, dort Heilung suchend für sein Leiden, und schloß darauf die Unterhandlungen wegen eines Opernauftrages – wobei ihm die Wahl zwischen „Faust“ und „Oberon“ gelassen war – für das Coventgardentheater in London ab.

Weber wählte letzteren. Da der Text in englischer Sprache abgefaßt war, erlernte er dieselbe. 1823 ging er an die Com> Position; besuchte noch Ems zur Linde» rung seines unaufhaltsam fortschreitenden Leidens und beendete im Jänner 1826- die Oper' „Oberon“, die sein Schwanengesang war. Nun traf er, un> geachtet aller Abmahnungen seiner Freunde und der Thränen seiner besorgten Gattin, Anstalten zur Reise nach London: er hoffte in England auf so reichen Göwinn, um die Zukunft der Seinnm dadurch sicherstellen zu können.‡

Weber, Karl Maria (29) 201 Weder, Karl Maria (29)

Am 16. Februar 1826 trat er mit dem berühmten Flötisten Fürsten au von Dresden, wo er mit einer Aufführung der „Euryanthe“ seine amtliche Thätig keit beschlossen hatte, die Reise an. Ueber Paris, wo ihm von Auber, Cherub i n i , P a e r , Rossini und Anderen ein ehrenvoll huldigender Empfang bereitet wurde, kamen Beide am 3. Mär; in London an und fanden in Sir George S m a r t ' s Hause, in welchem sich viele Freunde und Verehrer seiner Muse, unter Anderen seine beiden Schüler Benedict und M oscdeles, um ihn versammelten, gastliche Aufnahme. Am 12 April 1820 begannen die Aufführungen des „Obe ron“, und das herrliche Werk erregte all» gemeine Begeisterung. Aber die mit der Leitung der Aufführungen verbundenen physischen Anstrengungen, zu denen sich noch eine unstillbare Sehnsucht nach der Heimat gesellte, brachen vollends den bereits schwer Leidenden, der am 3. Juni ^826, im Alter von erst 40 Jahren, seine Seele aushauchte. Des Künstlers Leiche ruhte bis 1844 in der katholischen Morsielocapelle in London, dann wurde sie in das Familienbegrabniß nach Dresden überführt. Aus Weber's Ehe mit Kar o l i n e B r a n d t , welche 1852 starb, überlebten ihn zwei Söhne: M a x M a r i a ^siehe S. 210, Nr. 21^>, der Biograph seines Vaters, und Alexander ^gest. 184^, Maler. Die über K a r l M a r i a von Weber erschienenen Biographien, ferner eine Uebersicht seiner Bildnisse, Büsten, Denkmäler und andere Einzelheiten folgen S. 202. Was nun die Bedeutung des Künstlers in der Ge> schichte der Musik betrifft, so faßt dieselbe Friedrich Bremer in seinem trefflichen „Handlexikon der Musik“ mit wenigen Worten so zusammen: ..Weber ist der Schöpfer und Begründer des romantischen Styls in der deutschen Musik, da^u der nationalste Tondichter unseres Volkes. Aus dem volksthümlichen Elemente heraus, das in der Be« wegung der Freiheitskriege alle Seelen»

kräfte der Nation entfaltete, schuf We-  
 ber die ewig bleibenden Meisterwerke, in  
 denen die romantische Empfindung der  
 Deutschen verkörpert wurde. Ihn allein  
 gelang es in der Musik, was die romantischen  
 Dichter seiner Zeit vergeblich er-  
 strebt hatten. M e i l für Alles, was wir  
 überhaupt unter Romantik verstehen,  
 die M u s i k einzig und allein die richtige  
 Ausdrucksweise ist.^ So vielfaltig We-  
 ber auch ist, so enthüllt sich sein Herr-  
 licher Genius doch am glänzendsten in den  
 Opern: „Freischütz" und „Preciosa" mit  
 ihren waldduftigen Liederperlen; „Euryanthe"  
 und „Oberon" mit ihren ritter-  
 lich romantischen, phantastisch zauberhaften  
 Klängen zeigen den Meister in  
 seiner ganzen Größe. Aus allen Arbeiten  
 Weber's tönt aber jener markige, kecke,  
 deutsche Ton, der seiner Tonsprache eine  
 so unvergleichliche Gewalt verleiht. Da-  
 bei ist sein ganzes Wesen voll kühner Ori-  
 ginalität. keuscher tiefer Empfindung,  
 Einfachheit und Wahrheit des Ausdruckes'  
 einzig seine Meisterschaft in der  
 Charakteristik. I m Zusammenhange da-  
 mit steht die wundervolle Handhabung  
 der Kunstmittel: er ist der Erste gewesen,  
 der die Fülle neuer Klangwirkungen und  
 Combinationen auß der Natur jedes I n -  
 strumentes heraus geschaffen hat. Besow-  
 ders die Zauberkräfte der Blasinstru-  
 mente hat er in die dramatische Musik  
 eingeführt. Deshalb findet sich auch bei  
 keinem anderen Tondichter eine solche  
 bestrickende Gewalt in der Zusammen-  
 Wirkung von Melodie, Rhythmus, Klangeffekten  
 und Mischungen, Colorit und  
 Localton, als bei Weber. Für gewisse  
 Weber, Karl Maria (29> 202 ^ Karl Maria (29)  
 Seiten musicalisch-charakteristischer Dar-  
 stellung, z. B. für die Elfen- und  
 Dämonenwelt, hat er den bleibenden  
 Ausdruck gefunden. Rechnen wir zu  
 diesen Vorzügen nun noch den Umstand,  
 daß er die Volksmusik zur socialen und  
 nationalen Culturmacht erhob, so bestätigt,  
 sich heute mehr denn zuvor das  
 schöne Wort, welches Richard Wagner  
 der heimgekehrten Asche Weber's in die  
 Gruft nachrief: „Nie hat ein deutscherer  
 Musiker gelebt als Weber".  
 — Weber wirkte überdies nicht nur als  
 Componist; er war auch ein geistvoller  
 Schriftsteller, der bei manchem Anlaß zur  
 Feder griff, um seine wohlerwogene Ansicht  
 über dies und jenes zum Ausdruck  
 zu bringen, und Theodor H e l l , der  
 Herausgeber der mehrere Jahrzehnte  
 hindurch in literarischen Dingen tonangebenden  
 „Abend Zeitung", der unseren  
 Tonkünstler auch zu wiederholten  
 Malen besungen, hat Karl Maria  
 von Weber's „Hinterlassene Schriften"

sDresden 1828) in drei Bänden heraus gegeben.

I . Biographien und Biographisches, a.) Selbstständige Werke. I ä h n s (§. W.). Karl

Maria von Weber. Eine Lebensskizze (Leipzig 1873. 8«.); dazu I a h n ä (Z-. W.). Karl Maria von Weber in seinen Werken. Chronologisch » themat'sches Verzeichniß seiner sämtlichen Kompositionen (Berlin 1871).

– Lebensbeschreibung von K. M. von Weber (Gotha 1829. 4"). – Marimen beim Musikunterricht mit eingestreuten bis jetzt noch ungedruckten Gedanken K. M. von Weber's. Herausgegeben von dessen Schüler Karl M ö r i k e . Ein Geschenk für denkende Eltern. Lehrer und Schüler (Stuttgart 1848. K. Göpel, 8"). – Nachrichten aus dem Leben und über die Musikwerke K, M. von Weber's (Berlin 1826. Fol.). – Reißmann (A.). Karl Maria von Weber (Berlin 1882. 8"). – Weber (Mar Maria o.).

Karl Maria von Weber. Ein Lebensbild. 3 Bände (Leipzig 1866–1868. 8"); englisch übersetzt: Oa.rl Hla.lia von 'Wtzder: ttis I^ile c>k an Artist, kroin tiiü Ooi-ma.ii ok Ki5 8on Varon Hlax Hlial'ia v. >V^osi-(I,0licloli 1863, ^davman an (D. ^ l . daron äe ^Vsosi- iNeanvaiä 1848 8"). – d) I n Zeitschriften Zerstreutes. Der Bazar (Mode- und Musterblatt)

X I I . Jahrg., 1. April 1866. S. 117: „Der gefangene Capellmeister" l^mit Holzschnittlxlo von O. W i s z n i e w s k i ^ . – Die Biene ( i.eutitschein. 4«.) X X l . Jahrg.. 1. März 1871.

Nr. 7: „Weber's „„Letzter Gedanke" ". N,^ch einer wahren Begebenheit von Fr. W a l l i e r " . – B r e m e r S o n n t a g s b l a t t . Herausgegeben von Pleßer (4") 1864. Nr. 51. – Dasselbe, 1863, Nr. 2: „Beethoven und Weber". – Deutsche V i e r t e l j a h r s « sch r i f t (Stuttgart. Cotta. 8"). X X I I . Jahrg.. Nr. 8): „Studien über K. M. Von Weber".

Von W. H. R i e h l . – Figaro. Redigirt von L.W. Krause (Berlin, schm. 4°.) 18^2.

S. 133: „Aus K. M. von Weber's Leben". – F r a n k f u r t e r C o n v e r s a t i o n s b l a t t . Beilage zur „Post<Zeitung", 17. und 18. März 1839, Nr. 63 und 66: „Karl Maria von Weber". Mitgetheilt von B. ^Behandelt Weber in seinem Verhältniß als Kritiker zu Beetho« ven.) – Der Freischütz (Hamburg. 4").

1833. Nr. 33: „Karl Maria von Weber".

Kleber Weber's Aufenthalt in München.) – F r e m d e n ' B l a t t . V.'n Gustav Heine (Wien, 4".) 18. December 181>3. I. Beilage.

Nr. 349: „Karl Maria von Weber in der Ludlamshöhle". – Dasselbe. 1867. Nr. 70: „Holtz's Zusammenlreffen mit W^ber in Wien". – Dasselbe. 1873. Nr. 299: „Ge. sprach mit Karl Maria u. Weber". – Gleich (F.). Charakterbilder aus der neueren Geschichte der Tonkunst (Leipzig 1863) 1. Band« chen. – J o u r n a l f ü r L i t e r a t u r , Kunst und geselliges Leben (Weimar. Industriecomp»



toir. 4".) 2>. Mär; 1827. Nr. 33: „Einige Züge und Nachrichten von Karl Maria von Weber in seinen letzten Lebenstagen" (nach englischen Quellen). – Dasselbe. 9. Ociober 1827. Nr. 121: „Zu Maria von Nc» bcr's Leben". – Der Komet. Heraus» gegeben von Herloßsohn (Leipzig. 4".) 1833, S. 919. 92?. 933: „Humoristische Reise» skizzten". Von Rudolf Gern l e i n . l'Brhari' delte einen Besuch Gernlein's bei K. M. von Weber's Witwe. Mit Einzelheiten aus Weber's Leben). – Lesefruchte. Heraus» gegeben von Di-. P a p p e (Hamburg. 8".‡ Weber, Karl Maria (29) 20Z Meber^ Karl Maria (29) 1826. Bd. I I I , S. 330: „K. M. v. Weber". ^Aus einem Londoner Briefe von einem Freunde Weber's an die Zeitung für die elegante Welt. 1826. Nr. 164.) – Die» selben. 5846. Vd. I I , S. 383: „Anekdote aus Weber's Leben". – M a g a z i n für die Literatur des Auslandes. Herausgegeben von I . Lehmann (Berlin, kl. Fol.) 6. August 1846. Nr. 94: „Henri Blaze über die Ro» mantik in der Musik. Karl M. uon Weber, E. T. A. Hoffmann und Ludwig Deorient". – Dasselbe. 1864. S. 692. – Mainzer J o u r n a l . 1842. S. 260: „Weder und Müller". – Nürnberger Correspon» dent. 1864. Nr. 648 und 630: „Beethoven und Karl Maria von Weber". – Reichen» berger Z e i t u n g , 1864, Nr. 4i) u. f., im Feuilleton: „Karl Maria von Weber in Lieb» werda". – Ueber Land und Meer (Stuttgart, Hallberger) Bd. X I V (1865/1866) Nr. 31 u. f.: „Der Dichter des Freischütz. Erinnerungen von Hr. N, E. Hahn". – Unsere Zeit (Brockhaus, gr. 8".) 1868. 16. Heft u. f.: „K. M. von Neber". Von Gumprecht. – V o r a r l b e r g e r Landes» Z e i t u n g , 1864. Nr. 37–40, im Feuilleton: „Ein Gespräch mit Karl M. von Weber". – Waldheim's I l l u s t r i r t e B l ä t t e r (Wien, gr. 4".) 1864. S. 22: „Erinnerung an K. M.v.Weber". – W i e n e r Modespi eg el (schm. 4".) 18)3, S. 52. 70 und 8? : „Zur Erinnerung an Karl Maria von Weber". Von K. v. H o l t e i . – Wiener Z e i t u n g . 1866. Nr. 137. S. 803: „K. M. von Weber in Oesterreich". – Zeitgenossen. Ein biogr. Magazin für die Geschichte unserer Zeit (Leipzig. Brockhaus, gr. 8".), Dritte Reihe. 3. B d . S. 1<)l u. f.: „Karl Maria von Weber". – Zellner's Blätter für Musik. Theater u s. w. (Wien. 4°.) Jahr» gang 1837, Nr. 74–8(1. 81 und 83: „Ge» spräche mit Karl Maria von Weber". – Z w i s c h e n a c t (Wiener Theater«Blatt, kl. Fol.) 1850, Nr. 163: „Ein Componist als Satyriker" sWeber's Parodien auf französische und deutsche Opcmterte..1 – Derselbe. 1858, Nr. 46: „Eine Thräne Weber's". – I ^ ' I t a l i a m u s i c a l s Oioarnals (Milano, kl. Fol.) .^nno V I I (1855) Nr. 3. 3. 9. 10, 13: Gloria, eä kil^osoiü.

äctzno HltiLtioko. v i (3. I a o c i i s i - o .  
 l^Scenen aus W eber's Lebens - L ' N n t r ' -  
 aots (Pariser Theaterblatt) 30. Juni 1838:  
 N^odsr HQ vo^aLL". - D e r s e l b e .  
 25. Octodre 1838: ^Vedtzi- et Xoei-ner".  
 - I.Y X a r ä (Brüsseler Blatt) I I I " auneo  
 1857, Kr. 128 6t 129 : ^Vc^ei- u I^onärss"  
 z>ar ^ . D » . m e k s . - I ^ s V o l e u r (Pariser  
 Blatt. 4".) 1832. S. 847-850 : « 1 ^ Äoi-niöi'6  
 I I . Zur Kritik und Geschichte der einzelnen  
 Werke K. M . van Weber's, a) Ueber den  
 Freischütz: E u r o p a . Von Gustav Kühne  
 (Leipzig, schm. 4".) 1863. Nr. 6: „Die Ent-  
 stehung de6 Freischütz". - G a r t e n l a u b e .  
 Von Robert K e i l . X V I I . Jahrg.. 1869. 3.489  
 u. f.: „Der Freischütz. Theatralische Nückerin-  
 nerungen". Von C. v. K. - I l l u s t r i r t e  
 B l ä t t e r . I I . Jahrg., Nr. 41 und 42: „Die  
 erste Aufführung ^>es Freischütz in Berlin".  
 - Literarische und kritische B l ä t t e r  
 der Börsen'Halle (Hamburg, 4".) 14. Februar  
 1833. Nr. 1U04-. „Betrachtungen über die  
 Musik von Weber, besonders über die vom  
 Freischützen". Von F e t i s . ^Aus dem  
 „Ivinpâ". ^ - M a g a z i n für die Literatur  
 des Auslandes. Herausgegeben von I . 3eh»  
 mann (Berlin, kl. Fol.) I8.io, Nr. 16:  
 „Weber's Freischütz in Paris". - Neue  
 Freie Presse. 1871, Nr. 23ls. im Feuil-  
 leton: „Der Originalstoff zu Weber's Frei-  
 schütz". Von A. W. A m b r o s . - Die»  
 selbe. 17. Februar 1872. Nr. 2688: „Ho-  
 norar für den Freischütz". - Oester»  
 reichisches M o r g e n b l a t t (Prag) 1358.  
 Nr. 7: «Der Urstoff zu Weber's Freischütz".  
 - Oesterreichische Zeitung (Wien.  
 Fol.) 1857. Nr. 73. im Feuilleton: „Der  
 Freischütz in Niga" ^auch abgedruckt im Frank«  
 furter Conversationsblatte 1837. Nr. ^8).  
 - Die Presse. 1863. Nr. 2U8. im Feuille-  
 ton: „Der Freischütz". Von E, Schelle. -  
 Dieselbe. 1872. Local-Anzeiger. Nr. 288:.  
 „Erste Aufführung des Freischütz in Hamburg".  
 - Z e i t u n g für Theater und Musik  
 Herausgegeben von Dr. August Kühn,  
 1821. Nr. 39 u. f.: „Bemerkungen übcr  
 K. M. von Weber's Freischütz". Von  
 v l . Fr. Stoepel. ' - „ I / N Q t i - ' a c t s ,  
 24 Xov. 1853: „?i°ocö5 ä propos äü I^i-ß)'-  
 sckütö" pai- NLcuöier. b) Ueber Eury»  
 'anthe: B l ä t t e r für Musik. Theater u. s w.  
 Herausgegeben von 3. A. Z e l l n e r (Wien)  
 I . Jahrg. 1835. Nr. 14: „Ludwig Rellstad  
 über die Euryanthe". - Krakauer Zei-  
 tung, 1863. Nr. 42-44: „Die Entstehung  
 von Euryanthe und Oberon". - Neue  
 F r e i e Presse. 1865. Nr. 413. im  
 Feuilleton: „Euryanthe". Von Ed(uard)†  
 Meber, Karl Mnria (29) 204 Meber> Kcirl Mcu'ia (29)  
 H (a n ö l i c k). - M e r c u r . Hlitthei'  
 lungen aus Vorläthrn der Heimat und der  
 Fremde. Herausgegeben von Ferdinand Phi«  
 l i p p i (Dresden. 4".) 8. April 1824. Nr. 4:::  
 „ssurnanthe, große romantische Oper". -

Presse 18<>i. Nr. 347, im Feuilleton.- „Die erste Euryanthe.Aufführung in Wien". - Theater. Zeitung. Von Adolf Bäuerle (Nirn. kl. Fol.) 21. August 1833: „Euryantlie von Weber". - Zellner's Blätter für Theater. Musik und äNinst (Wien. kl. Fol.) 16. Jalg.. 1870. Nr. 7 u. f.: „Weber's Euryanwe von Liszt". - Zeitung für Theater. Musik und bildende Künste. Herausgegeben von Dr. Aug. Kühn. 1823. Nr. 47: „Ueber H. M. v. Weber's Euryanthe". - Der Zwischenakt (Wiener Theaterblatt) 18^9. Nr. 6: „Die erste Aufführung von Weber's Eurnanthe in Nien am 2.1. Octoder 1823". <-,) Neber den Oberon: Alle eine (Leipziger) Modenzeitung. 1853. Nr. 20: „Das Adagio der ^beron<Ouvcrture". , - Allgem. musicalische Zeitung (Leipzig. 4".) 11. und 18. Apr'l 1827. Nr 1^ und 16: „Oberon. Romantische Oper in 3 Acten". Von Rochlitz. <1) Ueber Abu Hassan: Presse (Wiener polit. Blatt) 1859. ' )cr. 310, im Feuilleton. Kleber Weber's Ouvertüre zu „Abu Hassan". Von E. H(ans<lick).) - Wiener Zeitung, 1872, Nr. 265: „K. M. von Wrber'6 Abu Hassan". Von A. W. Alnbros. o) Neber Preciosa: Fremden. Blatt. V>n Gustav Hcine (Wien. 4".) 18<<. Nr. 120: „Entstebungs' geschichte der Weber'schen Musik zur Preciosa". t ) Ueber die Cantate Kampf und Sieg: Zeitung »für die elegante Welt, 19. Juni 182<. Nr 117: „Maria von Weber". ^Auszug aus zwei Briefen auö London über "die daselbst stattgehabte Ausführung der Cantate „Hcnnpf und Sieg".) - 3) Ueber Weber im Allgemeinen: Frankfurter Conversationsblatt (4".) 1836. Nr. 244: „Antwort auf ein Fragezeichen". sEine Ver<aleichung der gleichzeitigen dompositeure Boieldieu. Mehul und Maria von Weber, in welcher mit aller Entschiedenheit betont wird, daß Weber eine Instrumenttltion und Tonmalerei in seinen Opern angewendet, wie es in gleicher Weise vor ihm nicht vorhanden war; und meint der Verfasser des Artikels weiter: „eine gerechte Kunstkritik könne ihn wohl in die erste Reihe zu den Heroen mustcalisch<dramatischer Kunst«schöpfungen. zu Gluck, Mozart, Beetho»ven Uld Cherub in i stellen".^ - Presse (Wiener polit. Blatt) 1871. Nr. 171. im Feuilleton: „Karl Maria von Weber in seinen Wetten". Von (5. 2 chell e. - Das Vater<land (Wiener polit. Vlatt) 1865. Nr. 231, im Feuilleton: „Zwei Romantiker". (K. M. v. Weber und Nichard Wagner). - Der Zwischenact (Wiener Theater-Blatt, kl. Fol.) 21. Mai 1861. Nr. 131: „K. M. von Weber und die Nomantiker". ^Eine Probe aus den „iulturhi'storischcn Bildern". Von August Wilhelm Ambros. Ein geistvolles Urtheil des berühmten Musikkritikers ebenso über Weber's Opern, wie, über deren Textes

III. Fu, einer Sammlung von A. M. von Weber's Briefen und Reliquien. Berliner Fi«garo. Nedigirt von 3. W. Krause, 31. October 1838, Nr. 2^3, S. 1018: „Karl Maria von Weber's Nachlaß". — Der Gesellschafter. Nedigirt von Gubitz; ausgegeben am 28. Jänner 1832, S. 87: „Componition von Karl Maria von Weber: Gebet um die Geliebte", s'«eö e r hatte mehrere von G u h i t z verfaßte Lieder componirt und ihm die Originale dieser Compositionen gegeben. Eines davon ist das obige im „Gesellschafter" abgedruckte Lied, — Derselbe, 16. Februar 1831, enthält einen „Lied für und von Karl Maria von Weber". Tert und d'omposition. ersterer von G u b i t z ; letztere von Weber, entstanden in einem Freundeskreise, der sich nach einem in Berlin von dem Tondichter gegebenen Concerte bei einem heiteren Mahle um denselben versammelte. — Der Sammler. Wiener Unterhaltungöblatt. Nedigirt von I . von P o r t e n s c h l a g (-t".) Jahrg.. 1826. S. 71>: „Karl Maria von Weber und Castil Blaze" enthält zwei Briefe Weber's an Castil Blaze. datirt vom 25. December 1821, und vom 4. Jänner 1826. Zum Schluß folgt des Letzteren Antwort. insbesondere interessant wegen der darin enthaltenen Nachricht über das Geschick des „Freischütz" auf der Pariser Bühne und wegen der darin ausgesprochenen Toleranz in Sachen des Nachdruckes, welcher natürlich auf Gegenseitigkeit beruht.) — Wiener allgemeine Musik » Z e i t u n g . Redigirt von August Schmidt. VI. Jahrg. 1846. Nr. 118–124: „Briefe von K. M. von Weber an Franz Edlen von Mosel". Es sind im Ganzen 14 Briefe aus den Jahren 1813. 1817. 1818. 1821. 1822. 1824 und 1826 und als Nachtrag ein Brief Weber's an den Kk. Dr. Philipp I u n g h in Vrag aus dem Jahre 1813. Diese Briefe theilt Anton Schmid aus der Autographensammlung der k. k. Hofbibliothek mit). — Dieselbe, VII. Jahrg. 14. September 1847, Nr. 110: „Drei Briefe K. M. von Weber's an Friedrich Treitschke, Secretär der k. k. beiden Hoftheater in Wien". Diese Briefe sind aus den Jahren 1820 und 1821.) — Wiener Courier (Localblatt) 1856, Nr. 253: „Ein Wort zur Zeit. Gedicht von K. M. von Weber". — Die Pariser Zeitschrift: „Les mœurs Parisiennes" (L'«po«r«kiL ?lon tröreä, schm. 4".) brachte um die Mitte der Fünfziger-Jahre eine Reihe: „I«sttreL insäitcs äe Vedor-" aus den Jahren 1803, 1804 u. 1807. Diese Briefe sind ohne Angabe der Quelle abgedruckt und an Thaddäus Susan Bd. XI. , S. 47) gerichtet, der mit Weber befreundet war. Die W i t t h a u e r'sche „Wiener Zeitschrift" brachte 1843 eine Reihe Briefe Weber's an S u s a n , wir werden wohl kaum fehl gehen, wenn wir die in den »!(>>

äs8 I>a,ri3i6miL3" abgedruckten für eine  
 Uebersetzung der letzteren halten. – Guy  
 von Charnacs stellte aus einer Autographensammlung  
 „Briefe von Gluck und Weber"  
 zusammen, deren Herausgabe in Paris  
 1870 angekündigt wurde.  
 IV. Karl, Maria von Welier's Bestattung,  
 Leichenfeier, Todtenmaske und Grabstätte.  
 A l l g e m e i n e Wiener M u s i k - Z e i t u n g .  
 Von Aug. S c h m i d t (Wien, 4«.) IV. Jahrg.  
 1844. Nr. 136 und 137: „Die Beisetzung der  
 sterblichen Ueberreste Karl Maria von We-  
 ber's in Dresden". Von W. I . S. E. –  
 D i e s e l b e . 1844. S. 340: „Die Ueberführung  
 der Leiche von Weber's von London  
 nach Dresden". – H l o r a (Münchener  
 Unterhaltungsblatt. 4".) 1826. Nr. 104.  
 S. 420: „Ioh. (äio) Maria von Weber's  
 Todtenfeier". ^Wenn Herausgeber dieses Leri«  
 kons nicht irrt, die erste Anregung einer  
 Tantiöme.) – I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig.  
 I . I . Weber. kl. Fol.) I V . Band (1843)  
 Nr. 90.– S. 186 – 189: „Karl Maria von  
 Weber". s^Dieser anlässlich der Ueberführung  
 der irdischen Neste Weber's von Iondon  
 nach Dresden erschienene pietätvolle Artikel  
 ist von folgenden Illustrationen begleitet:  
 Holzschnittbildniß K. M. von Weber's, von  
 Genien und Blumen umgeben; die Ausschif«  
 fung des Sarges von K. M. von Weber  
 in Hamburg; die Morsieldscapelle, K. M.  
 von Weber's Ruhestätte in London; das  
 Wappen der Familie von Neb er; K. M.  
 von Weber's Ruhestätte auf dem katholischen  
 Kirchhofe in Dresden. – I n Q u i n a t i o n  
 äes reLtLä <!c> ^Vsdei' 14 V^cembre 1844.  
 Holzschnitt von ^ / ^ in I.'UIut>ti-2.rion 1343,  
 Nr. 99, S. :<>8. – Tod tenmas ke Karl  
 Maria von Weber's. Nach einer Photo«  
 graphie von Gebrüder Schwendler in  
 der Leipziger „Illustirten Zeitung" vom  
 27. Octobcr 1860. Nr. !)04. – Eine Ansicht  
 des Grabdenkmals von Neb er im  
 Holzschnitt nach einer Zeichnung von A. von  
 R e i n h a r d brachte die Keil'sche „Garten«  
 laube" im Jahrg. 1861. Nr. 3, 3. 37. –  
 Eine Ansicht der Grabstätte Karl Maria  
 von Weber's nach einer Originalzeichnung  
 brachte die Leipziger „Allgemeine Moden«  
 Zeitung" in einem sauberen Stahlstich, im  
 Jahre 1839 in der ersten Nummer.  
 V. Gedichte an Aarl Maria von Weber.  
 A b e n d - Z e i t u n g . Von Theodor Hell  
 (Dresden. 4".) 1820. Nr. 294: „An Karl  
 Maria von Weber bei seiner Wiederankunft  
 in Dresden nach einer längeren Kunstreise".  
 Von Th. Hell. ^Dieselbe enthält auch im  
 Jahrg. 1822 – die Nummer wissen wir leider  
 niclit – ein Gedicht uon ebendemselben: „An  
 Maria von Weber in Wien".) – A l l g e .  
 m e i n e M o d e n < Z e i t u n g . Herausgegeben  
 von I)i-. I . A. Bergk (Leipzig,  
 4°.), enthält im Jahrgang 1823 : „Karl  
 Maria von Weber". Von T e u b e r n .

^Gedicht, aus dem Leben gegriffen.) –  
 D i e s e l b e , 1826. Nr. 49: „Auf drn  
 Tod des k. sächs. Kapellmeisters Karl Maria  
 von Weber". Von Karl Kirsch – Ein»  
 heimisches. Beilage zu Th. H e l l 's „Abend»  
 Zeitung" (Dresden. Arnold, schm. 4".) 13. Juni  
 1826, Nr. 11: „Karl Maria Freiherr We»  
 ber". Von Theodor H e l l . – Dasselbe.  
 1827, Nr. 6: „Karl Maria von Weber's  
 Gedächtnißfeier auf -dem Ttadttheater zu  
 Leipzig" ^enthält das herrliche bei dieser Ge»  
 legenheit gesprochene Gedicht von Dr. Heinrich  
 S t i e g l i t z ) . – Der F r e i m ü t h i g e .  
 Unterhaltungsblatt u. s. w. Herausgegeben  
 von Dr. Aug. Kühn (Berlin, 4".) 1. Juli  
 1826, Nr. 1^0: „Den Manen Karl Maria  
 von Weber's". Von Traugott Barchewitz.  
 – Der Gesellschafter. Herausgegeben  
 von Gubitz (Berlin, 4".) 26. November  
 1823. Nr. 189: „Als ich Weber's Euryanthe  
 gehört". Von Ludwig Halirsch. – Hirsch†  
 Weber, Karl Maria (29) 206 Weber, Karl Maria (29)  
 (Rudolf). „Lieder ohne Weltschmerz" 2. Aufl.  
 (Wien 4855. Groß); „Karl Maria von We»  
 ber. (Historisch)" herzhält in einem Honette  
 wie das Quaken der Frösche Weber den  
 Gedanken zu dem berühmten Lachchor:  
 He. he. he im „Freischütz" gegeben). – I l l u <  
 strirte Zeitung (Leipzig, I . I Weber,  
 kl. Fol.) IV. Bd. (1845) Nr. 9«– S. 189:  
 ..Gedicht". Von Hofrath Winkler svor.  
 getragen bei der Beisetzung des Sarges in  
 die Familiengruft auf dem Dresdener katholischen  
 Kirchhofe am 15. December 1845). –  
 Mercur. Mittheilungen für Wissenschaft  
 u. s. w. Herausggeben von Ferdinand Phi«  
 l i p p i (Drcöden. Hilscher. 4".) 1. Juli 1826.  
 Nr. 78: „Bei der Nachricht von Weber's  
 Tod". Von P h i l l i b e r t . – Z e i t u n g für  
 die elegante Welt (Leipzig. Voß. 4".)  
 8. December 1825. Nr. 240: „An Karl Maria  
 von Weber". Von Karl Förster. – Außer  
 obigen Gedichten an Weber sind uns noch  
 manche andere bekannt, wir können aber leider  
 nicht mit Bestimmtheit angeben, wo ne gedruckt  
 standen; so z. B. enthält der uon  
 S y m o n s k i redigirte (Berliner) „Zuschauer"  
 ein Gedicht: „An Karl Maria uon Weber",  
 von 5D. von Deppen; G r o ß ' H o f f i n '  
 g e r's „Adler" den Zum Concert in Dresden  
 anlässlich der Heimführung der Asche We»  
 ber's geschriebenen und oft nachgedruckten  
 Prolog uon Julius M o s e n und die „Zeitung  
 für die elegante Welt" (Leipzig. Voß. 4°.)  
 ein liebliches Räthsel, dessen Lösung „Weber"  
 und dessen Verfasserin keine Geringere ist als  
 die berühmte Sängerin Henriette Hendel'  
 Schütz.  
 V I . Porträts. ») Von genannten Meistern.  
 1) Gez. von V o g e l ; lithogr. von Feckert  
 (Berlin. Schlesinger. Fol.). – 2) Unterschrift:  
 „K. M. von Weber". Friedr. Fleisch»  
 mann so. Zwickau bei Gebr. Schumann  
 (4°). – 3) A. G e n t i l i lithogr. (Fol.). –

4) Unterschrift: „Karl Maria von Weber, geb. 1788. gest. 1826“. E. H. (artmann). Schöner Holzschnitt aus E. H. a l l b e r g e r's lylogr. Anstalt stauch in der „Illustrierten Welt“ Jahrg. 1861. S. 172). – 5) Unterschrift-. Facsimile des Namenszuges: „Karl Maria von Weber“. C. Hornemann lithogr. (4°.). – 6) Unterschrift.- „K. M. v. Weber“. Gest. von Zügel ^Umriß^ im Jahrg. 1823 des Unterhaltungsblattes „Der Spiegel“ (4°.). – 7) Zügel 20. Halbsigur (Fol.). 8) Unterschrift: „Karl Maria von Weber“. Zeichnung von C. K o l b . Holzschn. in der „Illustrierten Chronik der Zeit“ 1878. S. 281. – 9) Lithogr. bei La Ruelle. (Leipzig. Eo. H. Meyer) (Fol.). – 10) Löhr lithogr. (8°.). – 11) Unterschrift: „Karl Maria von Weber“. Stahlstich, von Karl M a y e r, Nürnberg (4°.). – 12) Unterschrift: „Karl Maria von Weber“. Stahlstich von Karl M a y e r in Nürnberg, Eigenthum von Chr. E. Kollmann in Leipzig (4°.) ^verschieden von dem vorigen). – 13) Gemeinschaftlich auf einem Blatte mit I r i e d r i c h W i l h e l m Herzog von Braunschweig-Oels. W i l h e l m Prinzen von Preußen (heutigem Kaiser W i l h e l m ) . Franz Schubert. Freiherrn v. J e l a c i 6 und Grafen Schlick. Stahlstich von Karl Mayer's Kunstanstalt in Nürnberg (8°.) und 4°.) ^auch Tafel XCVI in dem von August Diezmann mit Benützung der Beiträge von Ernst von F e u c h t e r s l e b e n herausgegebenen „Neuen Plutarch“ (Pesth. Wien. Leipzig 1858. (5. A. Hartleben, gr. 12°.). – 14) Stahlstich von M e y e r (Hamburg, G. W. Niemeyer. 4°.). – 15) F. M ü l l e r 2c. (4°.). – 16) I . Lang p. I . N e i d l Lo. (3°.). – 17) Unterschrift: „K. M. von Weber“. A. H. Payne 2c.: ^Mnrahmt von Szenen aus seinem „Freischütz“^ (4°.). – 18) Lithogr. von V i l o t y (München. Wimmer. Fol.) – 19) C. Vogel 6ei. 1823. C. A Schwerdgeburth 2c. (Fol.). Schönes Blatt, von dem es auch Abdrücke vor der Schrift gibt. – 20) Schimon p« Selb lithogr. (Fol.). – 21) A. Weger 50. (8°.). b) Von ungenannten Meistern. 22) Unterschrift: „K. M. v. Weber“ (Leipzig bei Breitkopf und Härtel 1827, 4°.). Kupferstich ohne Angabe des Zeichners und Stechers. Nicht häufig. – 23) Unterschrift: „Onk>,rlv8 Kla.lia, äs ^Vsder“. Französischer Stahlstich ohne Angabe des Stechers (4°.). – 24) Unterschrift: „Karl Maria Weber“. Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners, rylo« graphische Anstalt von C. G. S p e c h t (Schöner Holzschnitt). – 25) Unterschrift: „Okkrllss 2Is.ris äc ^Voksr“. Kräftiger, aber wenig ähnlicher Holzschnitt in der Pariser „I^ilwstration“ 1845, Nr. 99, S. 308. <) Oelbildnisse. Im Besitze der Witwe Weber's befanden sich zwei Oelbildnisse des selben, das eine stellt ihn im Alter von 30 Jahren dar, das zweite ist ein Jahr vor

Weber's Tode – also 1825 – gemalt. –  
Der belgische Maler Hamman hat ein Bild»  
niß Weber's in Lebensgröße und ganzer♀  
Moder, Kurl Maria (29) 207 Weber, Karl Maria (23)  
Figur ausgeführt, das auch durch Lichtbilder  
vervielfältigt ist.  
V I I . Weder's Geburtsdatum. – Denkmal,. –  
Puste. – Denkmünze. – Geburtshaus. –  
Gedächtnßtttsel. – Haus in Loschwitz. –  
Forberkraiy. – Wappen. – Wriginalpartituren  
der Vpcrn Weber's. – Weber's Selbstliecknltnisse.  
– Der freie Eintritt ins Theater,  
für Webcr'ä Witwe. – Parodie des „Freischütz".  
– Weber's Lieder bei den Negeren. –  
Der Dichter des Textbuches zum „Lreischütz".  
– Weber's Vpernhanorare. – Weber ein  
öeche. – Weber's G e b u r t s d a t u m . Weber  
in seiner Selbstbiographie s^siehe dessen  
„Hinterlassene Schriften" (Dresden 4828,  
Arnold) Vd. I, S. 3) gab bis zu seiner  
Vermählung (,817) den 18. December 1786 als  
sein Geburtsdatum an. So geschah es,  
daß, da er K a r l und seine Gattin Karo«  
l i n e (geborene B r a n d t ) hieß, also nicht  
blos die Vornamen, sondern auch die Ge«  
burtsdaten die gleichen waren. Als nun zum  
Zwecke der Vcrmählung die Taufscheine des  
Brautpaares eingefordert wurden, zeigte es  
sich. daß die Braut nicht, wie bis dahin an«  
genommen, am 18. December, sondern am  
19. November geboren sei. Aber auch der  
Taufschein Weber's lautete nicht auf den  
18. December, sondern gleichfalls auf den  
19. November. So feierte denn Weber oon  
seiner Vermählung ab in seiner Familie den  
19. November als seinen Geburlstag, und in  
vielen Biographien steht derselbe auch als  
Geburtstag des Tondichters angegeben. Spä»  
lere Nachforschungen im Taufregister zu Eutin  
machten einen Irrthum des Küsters beim  
Eintragen des Taufactes nicht unwahrschein'  
lich, und man blieb noch immer im Zweifel  
über Weber's wahres Geburtsdatum. Da  
fand sich 1850 unter alten Familienpapieren  
ein Notizblatt von Weber's Vater eigen»  
händig geschrieben, die Geburtstage der Kinder  
desselben enthaltend. Die Form dieser Nieder»  
schriften läßt keinen Zweifel an ihrer Genauig»  
keit und Richtigkeit zu, und man verlegt  
daher mit Reckt Weber's Geburtstag wie  
früher auf den 18. December. – Weber's  
Denkmal. Dasselbe wurde am 11. October  
1861 in Dresden auf dem Platze zwischen  
dem Hoftheater und dem Zwinger, wo es an  
der geeignetsten Stelle sich erhebt, feierlich  
enthüllt. Es ist von Ernst Rietschel model<  
lirt und in der Graf Einsiede l'schen Gießerei  
zu Lauchhammer in Erz gegossen. Rietschel  
stellte den Meister stehend an das Notenpult  
gelehnt, welches von einer Karyatide getragen  
wird. dar. I n lauschender Stellung stützt der  
Meister die linke Hand auf das Pult. die  
rechte hält einen Rosenstrauß und Epheu«  
blätter. Romantik und Deutschthum symboli«



sirend. Auf dem Stativ des Notenpultes liest man die Namen der Opern Weber's: Pre«ciosa. Freischütz, Euryanthe, Oberön. Eine Abbildung und Beschreibung des in Auf«fassung und Ausführung gleichgelungenen Monumentes enthält die Leipziger „Illu«strirte Zeitung" in Nr. 817 vom 26. Februar 1839 und Nr. 904 vom 27. October 1860; einen Bericht über die Ent«hüllungsfeier aber die „Nimer Zeitung" 1861. Nr. 244. S. 4165. — Sonntagsb l ä t t e r . Redigirt von Ludwig Aug. F r a n k l (Wien. gr. 8°.) IV. Jahrgang (1843) S. 742 .- „Für K. M. von Weber'ö Denkmal". M n energischer Aufruf zur Betheiligung an der Errichtung des Monumentes, mit dem Hinweise darauf, daß, da ja Freischütz. Euryanthe und Oberon den Theatercassen genug einge»tragen, die Theater nun auch Vorstellungen zur Bestreitung der Kosten des Weber.Denkmalis veranstalten sollten. — Weber's Büste, I m Jahre 1824 hat der Dresdener Bildhauer Ernst M a t t h ä i eine Büste des Tonbich-ters. welcher ihm zu derselben mebrere Sitzungen gegeben, nach dein Zeugnisse des Archäologen B ö t t i g e r sprechend wahr ausgeführt. Es ist e-n Brustbild in eigenthümlicher Kleidung, von 20 Pariser Zoll Höhe ohne das Fußgestcll. Sorgfältige Gypsabgüsse, vom Bilddauer selbst angefertigt, wurden im genannten Jahre um 3 Friedrichsd'or das Stück verkauft. Später waren sie um 1 Friedrichsd'or theurer. — Denkmünze an K a r l M a r i a von Weber. Eine solche wurde 1823, nach An«gäbe Dr. Hase's, des Inspectors der An»tiken zu Dresden, von dem Münzgraveur Krüger daselbst ausgeführt. Auf der Avers«seite sieht man Weber's wohlgetroffenes Bildniß: die Reversseite zeigt den auf einem Delphine reitenden „Meister der Töne" Arion. — Karl M a r i a von Weber's G e b u r t s h a u s zu E u t i n . Stahlstich ohne Angabe drs Zeichners und Stechers in der „Allgemeinen Mode»Zeitung" und eine Copie desselben im Holzschnitt in der Leipziger „ I l l u - strirten Zeitung". — Gedachinißtafeln. Am 12, September 1832 wurde die Ge»dächinißtafel an Weber's Geburtshause in Eutin angesichts von nahezu 40 Lteder«♀ Meker, Karl! Maria j29) 208 Meber, Karl Marw (29) tafeln mit 30« Sängern, welche von fern und nah mit ihren Fahnen und Bannern herbeigekommen waren, feierlich enthüllt. Sie ist von Bronze mit verziertem Rande, ober»halb befindet sich das Neber'sche Familien«wappcn, ein Mond im goldenen, ein Stern im silbernen Felde mit der bezeichnenden Devise: llesui-^m. Die Inschrift der Taftl lautet: „ I n diesem Hause ! ward geboren Karl Maria von Neber. > getauft zu Eutin den 20. Noo. 1786. I gestorben zu Londrn den >'i. Mai 1826". — Weber's Haus in Losch Witz. Eit'e Abbildung desselben in trefflichem Holzschnitt enthält die Zeitschrift

„Die illustrierte Welt“ 1861, S. 17<sup>^</sup>. –  
 Am <;. Juni 18<sup>N5</sup> wurde zu K l e i n « H o s t e r w i t z ,  
 zwischen Dresden und Pillnitz, eine  
 Gedenktafel an jenem Winzerhäuschen  
 festllch eingeweiht, das in den Jahren 1818  
 bis 1824 äiarl M a r i a von Weber's ge»  
 liebtester Soimersi!; gewesen und m dessen  
 Räumen neben anderen bedeutenden Compo--  
 sirioin'n. vor allen die Oper „Euryanthe“ geschr-.  
 eben wurde. – Eine Abbildung dieses !  
 Weberhänschens in Holzschnitt brachte die Leip»  
 ziger „IllustrierteZeicung“. Nr. 1147. Jahr 18«<sup>^</sup>.  
 – Weber's Lorberkranz. Derselbe, von  
 Silber angefertigt, wurde von Seite des  
 Hamburger Musikvereineä nach Dresden ge»  
 schickt, damit er auf den Sarg der von Lon»  
 don dahin überführten Leiche gelegt wrrde.  
 Er ist massiv und ausgezeichnet schön gear»  
 beitet. Die Inschrift lautet: „Dem Andenken  
 K. M. von Weber's, der Musikverein' in  
 Hambnrg“. Später diente der kostbare Kranz  
 als Schmuck der Todtenmaske des verewigten  
 Meisters. – Wappen der F a m i l i e von  
 Weber. Ein von Gold und Schwarz senk»  
 recht getheilte Schild. I n der goldenen  
 Hälfte ein silberner mit den Spitzen n^ch  
 innen gekehrter'Halbmond, in der schwarzen  
 Hälfte ein goldener St?rn. Auf dem Schilde  
 ruht e,n rechtsgcl't'hrter goldgekrünter Turnier»  
 Helm. auf dessen Krone sich ein offener Adler«  
 flug erhebt. Unter dem Schilde sieht man die  
 zutreffende Devise: „livüur^am“. – Die  
 O r i g i n a l p a r t i t u r e n von Weber's Opern  
 „Freischütz“. „Euryanthe“ und „Oberon“. I m  
 Jahre 1836 ging durch die Journale die  
 Nachricht, daß die Originalpartitur des  
 „Oberon“, von Weber's eigener Hand ge<  
 schrieben, bei dem Brande des Coventgarden«  
 Theaters mitverbrannt sei. Dem ist nicht so.  
 Um die Partituren der größeren Opern vor  
 den Wechselfällen des Privatbesihes zu  
 schützen, übersendeten die Hinterbliebenen des  
 Compositeurs den „Freischütz“ dem Könige  
 von Preußen, die „Enryanthe,“ dem Könige  
 von Sachsen und die Originalpartitur des  
 „Oberon“ dem Kaiser Alexander von Nuß>  
 land zum Geschenke. Neber's Sohn Mar  
 M a r i a trat allen geaentheiligen Nachrichten,  
 namentlich der. daß er durch den russischen  
 Staatsrath Kupfer den „Oberon“ dem  
 Kaiser A l e r a n d e r habe überreichen lassen,  
 mit einer in der von G l ü g g l derau^gege»  
 denen „Neuen Wiener Musik-Zeitung“ 185?,  
 Nr. 21. abgedruckten Verichtigung entgegen. <  
 – Der freie E i n t r i t t ins Theater  
 fü r W e b e r's N itwe. A l l g e m e i n e  
 T h e a t e r - C h r o n i k . Nedigirt uon 3, von  
 A l v c n s leben (Leipzig. 4".) i«37. Nr. 71):  
 „Weber's Manen“. ^Behandelt die Thatsache,  
 daß der Witwe Wcber'ü von der Dresdener  
 Intendanz der freie Eintritt ins Theater  
 unter solchen Bedingungen gewährt wurde,  
 daß diese es vorzog: freiwillig auf denselben  
 zu verzichten. Daran knüpft der Neda?teur

bederzigenwerthe und in ähnlichen Fällen zu berücksichtigende Gedanken und Bemerkungen). – Weber's Selbstbekenntnisse. Wiener allgemeine Musikzeitung. Nrdigirt von Au?. Schmidt, Jahrgang 47. Nr. 7, S. 51. – „Selbstbekenntnisse von Maria von Weber's. Geschrieben am 11. Jänner 1840.“ Nachts 11 Uhr. Da unser Tondichter bereits 1826 gestorben, so ist die Jahreszahl 1840 entweder ein Druckfehler oder das Selbstbekenntniß des großen Meisters, welches nicht immer mit der Sachlage übereinstimmt, eine Mystification.) – Parodie des „Freischütz“. C'5 ist vielleicht Wenigen bekannt, daß zu den Liedern in der zu ihrer Zeit sehr beliebten und oft gegebenen Posse „Parapluiemacher Stabecl's Hochzeit“ die allbekannten Arien und Chöre aus dem „Freischütz“ verwendet wurden. Die Engländer gingen aber noch weiter und krachen zu Weihnacht 1824 im Drurylane Theater die Pantomime: „Die singenden Bäume und die goldenen Gewässer“, in welcher das Kugelgießen in der Wolfschlucht in einer die Kinder besonders ergötzenden Weise parodirt wird. Puntalon und Clown bewohnen zusammen ein Haus, in welchem es spukt und citiren da. neben dem Bratofen in der Küche, den Geist des verstorbenen Kochs Samicl, ihnen beizustehen. Er steigt aus einem Küchentopf hervor und gibt seinen Klienten die Weisung, sieben Mehl, Karl Maria (29) 209 Weber, Karl Maria Pfannkuchen zu machen, sechs für sie den siebenten, einen Riesen, für ihn. Sie schreiten zum Werk. und so wie einer in Butter geschmort und gar gebacken hervorspringt. vermehrt sich der Küchenspuk und das Getümmel, Die schwarze Katze, eine Nebenbublerin der romantischen Eule, schießt feurige Strahlen aus ihren Augen. Die Bratpfanne kocht feurigen Schaum über. die Schüsseln klatschen und schwatzen, als wäre Leben in ihnen; an der Wand hin treibt ein wildes Heer von skeletirten Ratten und Mäusen, bis am Ende das ganze kupferne und irdene Küchenaeschirr zu erglühen und zu tanzen anfängt, Raketen und Sprühteufel losprasseln, die ganze Küche in Feuer und Flammen steht und die Feuercompagnie mit 30 Leuchtern, Feuerspritzen und Zubringern hereinstürzen. Und der köstliche Spaß verfehlte seine Wirkung nicht. –> Weber's Lied er bei den Negern. In den Dreißiger Jahren berichtete ein Bremer Kaufmann, der in Geschäften Brasilien bereiste, daß in diesem Lande so wohl, als in Westindien, die Zuckerkisten und Kaffeesäcke von den Negern nach der Melodie des „Jungfernkranzes“ und des „Jägerchors“ in die Schiffe gewunden werden. Die Neger haben natürlich diese Gesänge von den deutschen Matrosen gehört, und die volkstümliche Weise hat selbst bei den Schwarzen Anklang gefunden. – Der Dichter des

Textbuches zum „Freischütz“. Friedrich Kind hat dasselbe geschrieben. Es ist das erreichte Ideal eines Textbuches; nahe kommt ihm jenes zu Boieldieu's Oper „Die weiße Frau“. Kind erhielt für seine Arbeit eine dürftige Entlohnung und war damit – ein für alle Male abgefertigt. Indessen erlebte die Oper tausend und tausend Aufführungen, trug den Directoren Hunderttausende von Gulden ein. doch keiner ließ dem Dichter auch nur die geringste Tantiöine zukommen, die, wenn sie noch so klein gewesen wäre, denselben zum wohlhabenden Manne gemacht haben würde. Um nun einigermaßen für seine Arbeit eine Entschädigung zu erhalten, fand sich Kind im hohen Alter genöthigt, sein Tertbuch herauszugeben, und um durch den Verkauf desselben einen kleinen Gewinn zu erlangen, versah er diese – 1844 bewerkstelligte – Ausgabe mit einigen Briefen Weber's, einer Novelle und etlichen Gedichten. Das ist doch echte Poetenmisere. – K. M. von Weber's Geburtsdatum. Die Angaben bezüglich desselben schwankten, daher o. Wurzbach, biogr. Lexikon. I ^ I I I . ^Geor. 3. ist auf der Gedächtnistafel an Weber's Geburtshause in Eutin nur der Tauf« (nicht Geburts«) und Sterbetag angegeben. Der Tonkünstler selbst hatte immer den 19. November als seinen Geburtstag gefeiert. Erst 1830 fand sich unter alten Familienpapieren ein Notizblatt von dem Vater Weber's eigen« händig geschrieben, welches die Geburtstage seiner Kinder enthielt, und nach welchem der 18. December als K. M. von Weber's Geburtsdatum ausdrücklich angeführt ist. ^Die Glocke. 18N0. Nr. 5:i: „Das Datum an Karl Maria von Weber's Geburtstag".) – Honorare, welche Weber für seine Opern erhielt. Für den „Freischütz" empfing er ein Honorar von 40 Friedrichsd'or, doch wurden ihm bei dem glänzenden Erfolg dieser Oper Nachschüsse bewilligt. Für die „Euryanthe" bezahlte ihm die General-Musikdirection im Vertrauen auf sein Talent ein Honorar von 809 Thalern. Aber diese Oper erwarb sich so wenig die Gunst des Publicums. daß in den acht Vorstellungen, welche sie erlebte, die Einnahme von 1400 Thalern allmählig bis auf 600 Thaler herabsank, woran zunächst der ganz verunglückte Tert der Helmine von Chezy Schuld trug. Für den „Oberon" bot aber Sponstini, Generaldirector der Berliner königlichen Theater 800 Thaler, welche in zwei Raten, die erste mit 500, die zweite mit 300 Thalern, bezahlt werden sollten. Die Weber'schen Eben gingen darauf nicht ein. und so erstand die Direction des Königsstädter Theaters das Werk um das unbedingte Honorar von 8(»1) Thalern. – Karl Maria von Weber ein 'eche. Der Nationalitätendünkel treibt absonderliche Blüten. Die ^Xäroäni liZt?", ein 6echisches

Volksblatt, stellten im Jahre 1861 die Behauptung auf, daß Karl Maria von Weber ein öechischer Componist sei, und traten, als deutsche Blätter gegen diese Absurdität ihr Veto einlegten, in Nr. 262 desselben Jahres den Beweis für ihre Behauptung an. Die einzige Thatsache, auf welche die „Xäroäni Ii3t>'" dieselbe stützen, ist, daß Weber, der während seines mehrjährigen Wirkens in Prag Gelegenheit hatte, einige öechische Volkslieder zu hören, die, wie alle Volkslieder, somit auch die slavisch. einer gewissen Eigenenthümlichkeit und eines besonderen Reizes nicht entbehren, ein paar Motive öechischer Weisen, so jene zum Triumpfmarsche des Schützenkönigs, einen öechischen Jahrmarkt-April 1886.) ^†

, Max Maria (3<) 210 Weber, Max Maria marsch und noch etliche Volkslieder ein paar Läden im „Freischütz" zu Grunde gelegt, wie er denn auch in der „Preciosa" spanische Zigeunergesänge, im „Dedron" orientalische Weisen benützt hat. Darauf hin den „Freischütz". diese deutsche Oper der deutschen Opern zu einer öechischen Oper zu stempeln, grenzt nach dem nationalen Größenwahn. Ja noch mehr! Im besagten Artikel, den wir für jene, die ihn in Uebersetzung zu lesen wünschen,, genau bezeichnen – die Uebersetzung befindet sich in der „Presse" 1881, Nr. 299 – nehmen die Rechen auch Luther. Händel. Bach, Weibel. Mozart, Winter. Pörr. Töhr. Wagner. Meyerbeer für sich in Anspruch und schließen ihre Behauptung nur: folgendem energischen Satze-. „Kurz, es wäre, wenn es überhaupt dafür stünde, sehr leicht nachzuweisen, daß der ganze Plunder, den die Welt „deutsche Musik" nennt, eigentlich öechische Musik sei". Da die öechische Anschauung der deutschen Dinge schon vor einem Vierteljahrhundert solche Blüten trieb, kann man sich über die Debatten im böhmischen Landtage und österreichischen Reichsrathe im Winter 1880/86 Wohl Nönnern wundern. – Weber im Namen e. Episoden aus Weber's Leben sind in Novellen und Blüthen wiederholt behandelt worden; zu einem culturgeschichtlich biographischen Roman in drei Theilen verarbeitete des Tontüftlers Leben Heribert Nau in seinem Werke: „Karl Maria von Weber" (Leipzig 1865. Thomas. 12.).

3u, Weber, Luise Maria Antonie, zweite Frau des Hofchauspielers Joseph Lange und Schwägerin Mozart's, siehe: Lange, Joseph im XIV. Bande, S. 99' im Texte, und Mozart, Wolfgang Amadeus Bd. XIX, S. 482, 183, 184 und 186 im Texte und S. 276 in den Quellen und mein Mozart-Buch" (Wien 1862, Wallishausser, 8".) S. 29, 31, 40, 173, 188, 192, 240, 286 und 287.

3t. Weber, Max Maria Freiherr (Techniker und Schriftsteller, geb.

zu Dresden am 23. April 1821, an dem Tage, an welchem seines Vaters Oper „Der Freischütz“ im Wiener Hoftheater in Scene ging, gest. zu Berlin am 18. April 1881. Ein Sohn des berühmten Componisten Karl Maria von Weber ^siehe diesen S. 197 Nr. 29^>. Die von der Mutter, einer ebenso geistvollen als gemüthstiefen Frau, mit aller Sorgfalt geleitete Erziehung brachte die nicht gewöhnlichen Talente des Knaben zur vollen Entfaltung. Der berühmte Berliner Naturforscher Lichtenstein, ein Freund der Familie und nach des Vaters frühem Tode der Vormund Max Marias, weckte und pflegte dessen Neigung zu den Naturwissenschaften. Nach vorangegangener gründlicher classischer Vorbildung erhielt er seine fachliche Schulung an der polytechnischen Anstalt seiner Vaterstadt Dresden. Um sich dann als Eisenbahnfachmann praktisch auszubilden, kam er zunächst als Eleve und Constructeur in die größte Locomotivfabrik der Welt, in die von A. Borsig in Berlin. Zu gleicher Zeit aber, seine wissenschaftliche Ausbildung fest im Auge behaltend, hörte er naturwissenschaftliche und nationalökonomische Vorlesungen unter Dove, Magnus, Mitscherlich und Anderen an der Berliner Universität. Nun trat er seine eigentliche Eisenbahncarrière an, und zwar zuerst als Locomotivführer – welchen Dienst er ein Jahr lang versah – und arbeitete sich durch fast alle technischen und administrativen Bureaux des Eisenbahnwesens bis zur leitenden Stelle empor. Nachdem er dann einige Zeit als Bau- und Maschineningenieur bei verschiedenen Bahnen in Ost- und West-Deutschland gewirkt hatte, ging er nach England, wo er unter Isambert Kingdon Brunet's unmittelbarer Leitung mehrere Jahre lang das englische Eisenbahnwesen studirte und mit den Koryphäen desselben dauernde Verbindungen schloß. Darauf nach Deutschland zurückgekehrt, übernahm er zuerst das Maschinenwesen, später die ganze Leitung der Niedererzgebirgischen Eisenbahn und trat dann als Director des Staatstelegraphenwesens, das er schuf und organisirte, in den sächsischen Staatsdienst über. Später vertauschte er diesen Posten mit der ihm mehr zusagenden Stelle eines technischen Mitgliedes der Direction der sächsischen Staatsbahnen. In dieser Stellung, welcher das sächsische Staatsbahnwesen seine werthvollsten und eigenartigsten technischen Einrichtungen verdankt, wuchs sein Ruf weit über die Grenzen des Reichs !

des, dem er diente; aus den verschie-  
densten und entlegensten Ländern der!  
Erde, aus Frankreich, Italien, Holland,!  
^torwegen, Rußland, Schweden, selbst!  
aus Peru wurden ihm junge Eisenbahn»  
fachmänner zur Unterweisung in der  
Praxis des Eisenbahnwesens zugesandt,  
und seine Rathschläge fanden bei Organisationen  
und Systemen aller Art im  
Auslande Gehör. Er bereiste auf Anlaß  
der französischen Regierung Nordafrika,  
um sein Gutachten über die Hinlei»  
tung der deutschen Auswanderung nach  
den Colomen dieses Erdtheiles –  
veröffentlicht in seiner Schrift „Algerien  
und die Auswanderung dahin“  
(Leipzig) – abzugeben, ferner Schweden  
und Norwegen, als es sich um die  
Wahl der Spurweitensysteme für dortige  
Bahnen handelte, und endlich als Mitglied  
des technischen Schiedsgerichts die  
Bahnen der europäischen und asiatischen  
Türkei. Dieser reichen und ersprießlichen  
Thätigkeit entriß ihn im Mai 1870 seine  
Berufung in den österreichischen Staats»  
dienst als Echef der technischen Abtheilung  
im Wiener Handelsministerium, in  
welcher Stellung er bis zum Jahre 1873  
verblieb, wo er durch seine offenen Erklärungen  
im berüchtigten Processe Ofenheim  
die Suppe verschüttete. Sein auf  
fünf Jahre lautender Vertrag mit der  
österreichischen Regierung lief eben ab;  
er löste ihn, lebte noch einige Zeit als  
Privatingenieur in Wien und folgte  
dann 1878 einem Rufe des preußischen  
Handels Ministers Achenbach nach Ber»  
lin, wo er die Stelle eines geheimen  
Regierungsrathes erhielt. I n Berlin kam  
er eben an, als Minister Achenbach  
sein Portefeuille niederlegte und Maybach  
dessen Nachfolger wurde. I m Auftrage  
des Letzteren, welcher ihn durch  
Arbeiten vollauf in Anspruch nahm,  
ging er auch nach Schw.eden, England  
und Amerika, um die dortigen Trans'  
portmittel und Verkehrswege zu studiren.  
Er schonte sich auf diesen Studienreisen  
nicht; erschöpft kam er von Amerika  
nach Berlin und ging sofort an die  
Arbeit seines Berichtes über die amerika»  
Nische Reise. Eben damit zu Ende, starb  
er am Herzschlage. Als unmittelbare  
Ausflüsse seiner über ein Menschen  
alter dauernden und fast alle Gebiete des  
Eisenbahnwesens umfassenden reichen  
Praxis erscheinen Weber's Schriften,  
durch die er zum Theile epochemachend  
und richtungsgebend gewirkt hat. Wir  
müssen aber die schriftstellerische Thätigkeit  
dieses genialen Mannes in die  
wissenschaftlich technische und in die  
schöngeistige, welcher er gleichfalls  
huldigte, trennen, denn er war, obgleich

vorherrschend Techniker, eine ideal an«  
 gelegte Natur. Zu den Werken der  
 ersten gehören: „Nas Cllntiölne  
 (Chemnitz 1849, Ernst, 8"); – „  
 die Principien der Verwaltung öffentlicher VerkehrsllnZtalten.  
 Mit blankerer Rücksicht ant  
 (SiZeickatMii" (Leipzig 4 8 3 1 , Weber, 8 " . ) ;  
 – „Zllgier und die Zln5 Wanderung dahin"  
 14\*♀  
 Weber, Max Maria (31) 212 Meber/ Mnx Maria (31)  
 (ebd. 4834, Teubner); – „Crchnik des  
 E i s e n b a h n b e t r i e b e s " (ebenda 1834,  
 Teubner, 8"), dieses Werk, das zuerst  
 ordnend und organisirend auf die Idee  
 dieses technischen, mit jedem Jahre wachsenden  
 und an Wichtigkeit zunehmenden  
 Gebietes Einfluß geübt, erschien in  
 zweiter vermehrter und verbesserter Auflage  
 unter dem Titel: „Nie Zchulr des  
 Eisenbahnwesens. Kur^r Mriss der Geschichte,  
 «Technik, Administration nnd Ftatistit  
 ilrr Eisenbahnen". Mit 97 in den Text ge  
 druckten Abbildungen (ebd. 1862, Weber,  
 80., X V I und 334 S.)', eine dritte Auflage,  
 bearbeitet von Ed. S c h m i t t , mit  
 136 in den Text gedruckten Abbildungen  
 erschien 1873 (ebd., Weber, XX und  
 333 S., 8^.); – „Nic rauchfreie Verbrnnng  
 der Steinkohle, mit specieller Nncksicht  
 ant I . it. Nnmör^'s Gründung". Mit  
 3 (lithogr.) Tafeln in 4". und Fol.  
 (ebd. 1839, Teubner, gr. 8"); – „Nie  
 Gefährdungen des Persanals beim Ma>  
 schinen- und Fahrdienst der Eisenbuhnrrn. Eine  
 Nenkschritt" (ebd. 1862, Teubner, gr. 8");  
 – „Nie Tebensuersicherung der Eisenbahnpassagiere  
 in Verbindung mit Vnterstütznng  
 und ^ensicinirng der Nramtrn" (ebd. 1833,  
 Teubner)' – „Aeber die Abnützung des  
 physischen Organismus der Eisenbahnpersanale"  
 (ebd. 1833, Weber, 8"); – „Nas Celrgraphrn-  
 und Zignalmesru der Eisenbahnen. Gr>  
 schichte und Ccchnik desselben" (Weimar  
 1867, Voigt, gr. 8"., XX und 319 S.,  
 mit 1 Steintafel in Fol.); – „Nie Ztab  
 i l i t ä t des Getüges der Eisrnbahngeleige.  
 Historische und eiperimentatine Ermittlungen".  
 Mit 31 Illustrationen (Holzschn.) und  
 9 lithogr. Tafeln (Fol.) (ebd. 1869,  
 gr. 8", XXII und 237 S. und 1 Tab.  
 in qu. gr. 4"., neue Aufl. 1879); –  
 „Nir Praiis des Nanes nnd Betriebes der  
 Seinndarbahnen nach nrmaler nnd schmaler  
 Spur, nielchr Personen- und Güterverkehr sichre.!  
 Kritische Erörterungen ant ausgeführten, Hahnen  
 gesammelter Chatsachen" (ebd. 1873, ar. 8^.,  
 mit 4 Tabellen, XXII und 133 S.); –  
 „Neue Pfad» der Volksmirthschüft. Nie Zeinndarb  
 ahnen mit normaler Spurweite nnd langsamer  
 Fahrbrmegng. Nenkschrift" (ebd. 1874,  
 gr. 8^., 34 S. ) ; – „Ncmerkngnen znm uarläußgen  
 Entnirnte eines Neichs-Eisrnbahngesetzrs"  
 (Leipzig 1873, Teubner,  
 ! gr. 8^.)', – „Nie Indiuidnalisirung nnd



Cntiwickelbarkeit der Eisenbahnen" (ebd. 1873, Teubner, gr. 8<sup>^</sup>.); – „Nationalität und Eisenbahnpolitik" (Wien 1876, Hartleben, gr. 8<sup>^</sup>., 111 S.); – „Politik der Eisenbahnen" (ebd. 1876, Hartleben, gr. 8<sup>^</sup>.); I : Normalspur und Schmalspur, mit einem Anhang, Verzeichniß von Studienbehelfen, I I : Werth und Kauf der Eisenbahnen; I I I : Die Praxis der Sicherung des Eisenbahnbetriebes; I V : Privat-, Staats- und Reichsbahnen; – „Nur staatliche Einfluss auf die Gestaltung der Bahnen niedriger Ordnung" (ebd. 1878, Hartleben, 8<sup>^</sup>.). In vorstehenden Schriften legte Weber überall seine eigenen Erfahrungen im Eisenbahnwesen nieder, mit eigener Hand hatte er tausendfaltige Experimente angestellt und die daraus gewonnenen Resultate ebenso zum Nutzen dieses neuen Verkehrsmittels, wie zum Besten, namentlich zum Schutze der dabei Bediensteten, die doch allerlei Gefahren ausgesetzt sind, verworthen. Seine Arbeit über das Signalwesen auf Eisenbahnen brachte die erste Läuterung in die Anschauungen dieses lange Zeit ebenso verworrenen als wichtigen Zweiges des Eisenbahnwesens; und auf die Oberbauconstructionen der Neuzeit fast in der ganzen Welt hat er mit seinen Schriften eingewirkt. Seine Schrift über die Statistik des Gefüges der Eisenbahngeleise wurde von den ersten Weber, Max Maria (3j) 213 Weber, Max Maria (31) englischen und amerikanischen Fachblättern in Uebersetzung veröffentlicht. Was aber bei Weber's Schriften nicht minder hoch anzuschlagen ist, das ist die Popularisirung seines Faches, worin er bisher keinen Ebenbürtigen gefunden, und wodurch er in den weitesten Kreisen das Interesse dafür geweckt und der Wißbegier des Publicums in eminenter Weise zu Hilfe gekommen ist. Dies aber konnte eben nur ein Mann thun wie Weber, der mit der Wissenschaftlichen gediegenen Bildung ein von der Pike an erworbenes Wissen des wichtigen Faches verband, das in der Gegenwart einen Hauptfactor des Weltverkehrs bildet. Seine „Schule des Eisenbahnwesens", fast in alle Cultursprachen übersetzt, ist eine unerschöpfliche Quelle der Belehrung nicht allein für das Publicum, sondern auch für die meisten jener Individualitäten, welche, wie dies bei uns leider genug vorkommt, wo nicht der Mensch für die Stelle, sondern die Stelle für den Menschen da ist, ohne alle fachliche Vorbildung zum Gebenden Leitung im Eisenbahnwesen berufen werden. Im Hinblick aber zunächst auf Oesterreich verbreitete er durch

seine während seines Dienstes im Kaiserstaate  
 bei H a r t l e b e n herausgegebenen  
 „Populären Erörterungen“ aufklärend  
 über die wichtigsten Fragen des Eisenbahnfaches  
 helles Licht und trug wesentli.'  
 1,) dazu bei, daß die Meinung des öfter»  
 reichischen Reichsrathes sich energisch gegen  
 gewisse Maßnahmen des Ministeriums  
 Auersperg-Banhans wendete, die  
 verderblich für das Eisenbahnwesen des  
 Kaiserstaates geworden wären. Die in  
 den Quellen verzeichneten „Erinnerungen“  
 werfen grelle Schlaglichter auf  
 traurige Mißbräuche und geben einen  
 wirthvollen Beitrag zu Weber's Charakteristik.  
 Richten wir nun noch einen  
 Blick auf Weber's schöngeistige Schriften.  
 Die Titel derselben sind: „Zanetle“  
 (Dresden 1848), mit denen Weber  
 seine schriftstellerische Laufbahn eröffnete;  
 – „Niilllnd5 Hllllflchr“ (Leipzig 4832,  
 E. H. Mayer, 16".), diese Dichtung  
 gab er unter dem Pseudonym Max  
 M a r i a heraus; – „Ein ÄnIÜng nach dem  
 f^llinöZischrn Uordafrika“ (Leiv)ig 1833,  
 Mayer); – „Rar! Maria uun Neber.  
 Cin Men5lM“, 3 Bände (Leipzig 1864,  
 Keil, gr. 8".); – „Ans der Welt der Zk!m!  
 Flchun“ (Berlin 1868, Leffer, 8".); –  
 „Werke und Cage. Gezumuirlte Aufsätze“  
 (Weimar 1869, Voigt, gr. 16".) ; –  
 „Zchllnen nnd schaffen“ (1878). Gab Weber  
 mit der Lebensgeschichte seines Vaters  
 ein monumentales, für die Kunst»  
 geschichte hochbedeutendes, insbesondere  
 für die bis dahin fast verschlossen gewesene  
 Jugend geschichte K a r l M a r i a von  
 Weber's die wichtigsten Aufschlüsse enthaltendes  
 Werk, so bietet er in den  
 übrigen eine Reihe von Skizzen in einer  
 Sphäre, die bisher von der schildernden  
 Feder des Schriftstellers noch nicht berührt  
 und erst in neuester Zeit von  
 Joseph S i k l o s y in seinen „Eisenbahn»  
 geschichten“ mit Geschick wieder betreten  
 wurde. Weber entrollt uns in diesen drei  
 letzten Werken Bilder aus der gesammten  
 Welt der Technik, mit, wie einer seiner  
 Biographen schreibt, einer Sättigung des  
 Localtons und einem Reiz der Darstellmig,  
 welche des Autors künstlerische  
 Abstammung bekunden und einst einen  
 berühmten Kritiker ausrufen ließen:  
 „Max M a r i a von Weber hat die  
 Poesie der Schiene entdeckt“. I n seinem  
 Nachlasse fanden sich die Grundzüg  
 eines Vortrages über das Amt der  
 Technik in der modernen Civilisation und  
 ein umfangreiches nahezu vollendetes?  
 Weber, Moses (32) 214 Meber von Ebenhof) Philipp (34)  
 Werk „Geschichte des Weges“, welche  
 niederzuschreiben wohl Niemand geeig»  
 neter war, als der ebenso gründlich fach»  
 männisch ausgebildete wie geniale We»

ber. Er war, heißt es in einem ihm gewidmeten Nachrufe, „ein Kämpfer, und da nur derjenige wirklich lebt, der kämpft – die alte unaustilgbare Wahrheit vom Kampf ums Dasein – so dürfen wir vom Verstorbenen sagen: er hat gelebt und seinen Titel „Freiherr“ nicht umsonst getragen. Er war ein Freiherr des Geistes und der Meinung.“

A u g s b u r g e r P o s t z e i t u n g, 488i. Nr. 97

bis 99: „Erinnerungen an Mal Maria von Weber“ I – I I I ^mit höchst interessanten Auf« schlüssen). – Brummer (Franz). Deutsches Dichter-Lerikon (Eichstadt und Stuttgart 4877. Brüll. schm. 4°.) Bd. I I , S. 476 ! > i t der unrichtigen Angabe des Geburtsjahres 4822^ . – Fremden« B l a t t . Von Gustav .Heine (Wien, 4".) 1870. Nr. 436: „We< ber's Abschied von Dresden“. – Der lite« rarische Verkehr (4°.) 4870. Nr. 4. S. 38 im Artikel: „Aus Dresdens literarischer Welt“. – Neue Freie Presse vom 44. März 4873: „Erklärung ääo. Wien 42. März 4875“. M a r M a r i a von Weber richtet dieselbe in höchst energischer Weise gegen die Verdächtigungen seines Verhaltens im Pro« cesse Ofen he im.) – T t e r n (Adolf). Lerikon der deutschen Naionalliteratur (Leipzig 4882. bibliographisches Institut. 8".) S. 382. – Neber Land und Meer. Illustrierte Zeitung (Stuttgart, Hallberger, kl. Fol.) Jahrg. 4878/9 (Bd. X I . I I ) Nr. 34. S. 606.

Porträt. Holzschnitt nach Originalzeichnung in „Uebcr Land und Meer“ 42. Bd. (4878/79) Nr. 34. S. 604.

32. Weber, Moses (geb. zu ^ o t k i e w in Galizien 4832). Nachdem derselbe seine gesetzliche Dienstzeit in den Regimentern Nr. 20 und 9 bereits abgedient hatte, trat er 4866 freiwillig wieder in die kaiserliche Armee und machte den Feldzug dieses Jahres in Böhmen als Zugsführer im Infanterie» Negimente Kronprinz Wilhelm von Preußen Nr. 20 mit. Als am 27. Juni bei Skaliß sein von feind' lichen Kugeln an beiden Füßen schwer ver« wundeter Hauptmann Puchreiner zusam» menbrach. erfaßte ihn Weber und trug ihn mitten im heftigsten Kugelregen aus dem von den Seinen bereits aufgegebenen Kampfplatz. Auf seinen Schultern brachte er ihn an einen vor den feindlichen Kugeln geschützten Ort, dann aber kehrte er in das Schlachtgetümmel zurück, übernahm das Commando der bereits aller Officiere beraubten Compagnie und» führte dieselbe mit Umsicht und Bravour. H o f f i n g e r ( I . o.). Lorbern und Zypressen von 1866 (Wien 4868. Aug. Prandel. 46°-> Nordarmee. S 30.

33. Weber, Paul. lebte in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts und war – Hatschicrer unter Kaiser F e r d i n a n d I I I . (4608–4657). Ueber ihn berichten die unten benannten Quellen, daß „er die schönsten

und beständigsten Luftröhren mit metallenen Ventilen in Wien gemacht; daß er überhaupt ein sehr ingeniöser Mann in allerhand Manufacturen, zumal in Firnissen und Luftröhren gewesen. Er hat auch Luftbälle gemacht und den Firniß so zu temperiren verstanden, daß die gefirnißte Leinwand sich h<sup>^</sup>t strecken und wieder zusammenziehen lassen und dennoch der Firniß allzeit zu> und nachgegeben. Er hat Luftröhren hergestellt, die 46 Schüsse in einer Ladung hatten, auch Luftgranaten, unter anderen ein künstliches Kugelspiel, da die Kugeln von Agatstein waren, von sehr geringem Gewicht". Er wurde wegen seiner Künste „der Luftschütz" genannt".

Becker (Ioh. Joachim). Närrische Weisheit und weise Narrheit. S. 32. – Austria. Univ.-Kalender (Wien bei Klang. gr. 8") Jahrg. 4847. 2 . 93 in den „Vaterländischen Denkwürdigkeiten". Von I . P. Kaltenbock in der Abtheilung zur Biographie vaterländischer Künstler.

34. Weber von Ebenhof, Philipp Freiherr ( S t a a t s b e a m t e r , geb. zu Oerhenitz im Chrudlmer Kreise Böhmens am 30. April 1818). Ein Sohn des Oberamtmanns Weber zu Oerhenitz, trieb er zuerst seine Studien im Pianisten-Kollegium zu Prag und hörte dann Philosophie und Rechtswissenschaft an der Universität daselbst. 1838 trat er als Conceptspracticant bei dem k. k. Landesgubernium in Prag ein. Bei dieser Gelegenheit ward er 1843 dem Präsidial-Bureau des Landeschefs Erzherzogs Stephan zugetheilt, und als derselbe, zum Palatin von Ungarn gewählt, eine Zeit lang seinen Posten in Prag von Pesth aus noch verwaltete, arbeitete auch Weber daselbst in Prastdialangelegenheiten des böhmischen Guberniums. 1849 wurde er zum Bezirkshauptmann in Hohenmauth und ein Jahr später zum provisorischen Vice-Stadthauptmann in Prag ernannt. Nach Auflassung der letzteren Stelle erhielt er den Titel eines Polizeirathes erster Classe und verblieb bis 1838 bei der Prager Polizeidirection. Von 1838–1839 war er als Statthalterei-rath bei der böhmischen Statthalterei thätig. Nach Lijähriger Dienstzeit, die er ununterbrochen in Böhmen zugebracht, wurde er am 14. December 1839 von dem damaligen Polizeiminister Freiherrn von Thier ry M . XI.IV, S. 228<sup>^</sup> als Nachfolger des Hofrathes C;apka von Winstätten <sup>^</sup>Bd. I I I , S. 83) zum Hofrath und Polizeidirector in Wien berufen. Aber nur kurze Zeit verblieb er auf diesem Posten, denn schon im folgenden Jahre trat er als Ministerialrath ins Polizeiministerium über. Im Jahre 1864 beförderte ihn der Minister M ecsery

M . XVII, S. 236), welcher den tüchtigen und gewandten Beamten von Prag her kannte, zum Sectionschef im genannten Ministerium. Als dann im Juli 1867 Richard Graf Belcredi M . XIV, S. 397) das Staatsministerium übernahm, wurde Weber zum Vizepräsidenten der niederösterreichischen Statthalterei und nach des Grafen Ch orinsky Rücktritt am 13. März 1870, zum Statthalter von Niederösterreich ernannt. Bald darauf erfolgte seine Ernennung zum Präsidenten der Wiener Finanz-Landesdirection, im Juli 1872 an Stelle des Grafen Thun, der nach Salzburg übersetzt wurde, zum Statthalter in Mähren und im Juni 1874 als Nachfolger des Freiherrn von Koller zum Statthalter in Böhmen. Nach mehrjähriger Thätigkeit auf letzterer Stelle kam er in gleicher Eigenschaft nach Linz; in Oberösterreich, welchen Posten er zur Stunde noch einnimmt. In Würdigung seiner vielseitigen im Staatsdienste erworbenen Verdienste erhielt er 1869 den Orden der eisernen Krone zweiter Classe, 1872 die geheime Rathswürde, im October 1874 das Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens. Ueber die einzelnen Adelswürden, welche die Familie Weber erlangte, sowie über den Familienstand des Geschlechtes, und zwar beider, der von Philipp gestifteten älteren und der von seinem Bruder Ernst gestifteten jüngeren freiherrlichen Linie, vergleiche die unten mitgetheilte Genealogie. Presse (Wiener polit. Blatt) 1870. Nr. 75 im Localantheil. — Neue Illustrirte Zeitung (Nien. Zamaröki. kl. Fol.) 1874. Nr. 24; — Neue Österreichische Blätter (Wien, gr. 4<sup>o</sup>.) o. Juli 1872. Nr. 182: „Aus-Mähren“. — Neue Freie Presse, 2<sup>o</sup>. Juni. 1874. Nr. 1020: „Der neue Statthalter“. Parträt. Unterschrift: „Freiherr von Weber“, der neue Statthalter von Böhmen. Holzschnitt nach einer Zeichnung von W(eiß) Z. in der „Neuen Illustrirten Zeitung“ 1874. Nr. 24. Für Genealogie der Freiherren Weber vgl. Elisenhof. Der Adel der heutigen Freiherren Weber von Ebenhof stammt aus der Gegenwart, und zwar erlangte der Onkel des Freiherrn Philipp, dessen Biographie oben mitgetheilt ist, der ehemalige Gubernialrath und Kreisdeputirter in Böhmen, Wenzel Weber, den Ritterstand mit dem Prädicat von Ebenhof von Kaiser Franz Joseph I. mit Diplom vom 13. Decbr. 1841. Er adoptirte seinen ältesten Sohn Weber von Ebenhof (Genealogie) 216 Webers Simon Peter (33) Neffen Philipp, den Sohn des Oberamtmanns von Merkenitz, und auf diesen wurde

mit Diplom äclo. Nirn N. Mär, ^ 181>3 der  
 R i i t e r s t a n d des i ^ heim ^ übertragen.  
 Später adopririe er noch seine jüngeren drei  
 Neffen Ferdinand, Ernst und M o r i z ,  
 welche drei dann auch m't Diplom äcio.  
 Wien 26. Jänner 4863 den österreichischen  
 Adel« und R i t t e r stand erhielten. Ten F r e i .  
 Herrenstand erlangten uon den vier Brüdern  
 P h i l i p p . F e r d i n a n d , Ernst und Mo»  
 r i z : l P h i l i p p , nachdem rr im Jahre  
 18<;u mit dem Orden der eisernen Krone  
 zweiter Classe ausgezeichnet worden, mit  
 Diplom äclo. 12. Tctoder 186U; 2. Ernst  
 (aeb. zu (^'erhenitz in Böhmen am 10. October  
 182^). ;ur Zeit Sectionschef im k. k. Acker'  
 bauministerium, mit Diplom ääo. 21. No»  
 umber 1880. Ersterer ist der Chef der älteren,  
 und Letzterer der Cbef der jüngeren fteiberr'  
 lichen Linie der Weber von Eben Hof:  
 während die beiden anderen Brüder: Ferdi>  
 nand. Docior der Medicin imo Chirurgie,  
 ordentlicher Professor der Geburtshilfe für  
 Hebammen, Direcior der Landes-Gebär« und  
 Findclanstalt in Prag und Landessanitäts»  
 rath, und M o r i ' , . Bezirkshauptmann zu  
 Plan in Böhmen und Ehrenbürger der  
 Städte Plan. Königuwart und Kutenplan,  
 die Chefs der zwei ritterlichen Linien sind.  
 Während die beiden Letztgenannten kinderlos  
 blieben, haben die beiden freiderrlichen Linien  
 Nachkommenschaft. Freiherr P h i l i p p , Chef  
 der alt eren Linie, vermalte sich am 22. Sep«  
 tembcr 1863 zu Prag mit Emmüline geborenen  
 Lorenz (gcb. zu Nakowitz in Böhmen am  
 13. April 18:li). und stammen aus dieser  
 Ehe: A l f r e d (geb. zu Prag 13. Juli 1834).  
 k. k. Oberlieutenant bei Erzherzog Albrecht  
 Dragonern Nr. 4, Octaviau (geb. zu Prag  
 29. Juni 1858), k. k. Staithaltereiconcipist  
 zu Budweis in Vöhmen und Lieutenant in  
 der Neseroe bei Prinz Eugen von Sauoyen»  
 Dragonern Nr. 13. vermalt am 24. Juli  
 1884 zu Prag mit CljrWne Gräfin von  
 AmnersNirch (geb. 24. Juli 1830). und Wenzel  
 (geb. zu Wien am 5. September 186U), k. k.  
 Lieutenant bei Prinz Eugen von Sauoyen«  
 Dragonern Nr. 13. — Freiherr Ernst. Chef  
 der jüngeren Linie (geb. zu ^'echenih in  
 Böhmen am 10. October 18'.^). zur Zeit  
 Sectionöchef im k. k. Ackerbauministerium,  
 vermalte sich 1834 mit IsaöMi geborenen  
 btmzcl (geb. zu Male6 in Böhmen am  
 13. September 1836). und stammen aus  
 dieser Ehe-. Oskar (geb. zu Prag am  
 27. J u l i 1853), k. k. überz, Oberlieutenant bei  
 Erzherzog Albrecht-Dragonern Nr. 4 und dem  
 Generalstabe, zugetheilt, und Ernst (geb. zu  
 Prag 2?. Mai 183«). k. k. Conceptspracti.  
 cant im Ministerium des Aeußern und Lieutenant  
 in der Reserve bei Erzherzog Albrecht«  
 Dragonern Nr. 4.  
 Wappen. Ein von Blau und Roth längs ge<  
 theilter Schild. I n der rechten rothen Hälfte  
 eine ins Gleichgewicht gestellte Wage. Hinter

dieser ein von Bienen umschwärmter Bienen»  
 korb, auf drei quer übereinander liegenden  
 mit silbernem Einband und Schnitt versehenen  
 Büchern stehend. In der linken blauen Hälfte  
 ein goldener Siern. Auf dem Säulde ruhen  
 zwei gekrönte Turnierhelme. Auf der Krone  
 des rechten steht ein offener Adelflug. der  
 des linken trägt die Embleme des Schildes:  
 Wage, Bienenkorb und Bücher. ^Genealogisches  
 Taschenbuch der Ritter- und  
 Adelsgeschlechter (Brünn, Buschak und Irr-  
 gang. A2",) I. Jahrgang (1870). S. 444;  
 I. - Jahrgang (1879). S. 72; - Gotha-  
 sches genealogisches Taschenbuch der  
 freiherrlichen Häuser (Gotha, Perthes.  
 32".) Jahrg. 1871, S. 766 und Jahrg. 1883,  
 S. 1001/z  
 33. Weber, Simon Peter (Schriftsteller,  
 Geburts- und Todesjahr unbekannt).  
 Er ist der Sohn eines Hermannstädter  
 Bürgers, und seine Geburt fällt  
 in die zweite Hälfte des achtzehnten  
 Jahrhunderts. In der Barth'schen  
 Buchdruckerei zu Hermannstadt, in welcher  
 sein Bruder als Verschleißer bedienstet  
 war, erlernte er die Buchdruckerkunst,  
 ging dann nach Handwerkersitte auf  
 Wanderschaft und arbeitete einige Zeit in  
 Preßburg, wo er sich mit einer Buchdruckerswitze  
 verheiratete. Durch diese  
 Ehe gelangte er zu den Mitteln, eine  
 eigene Buchdruckerei und später auch eine  
 Buchhandlung in genannter Stadt zu  
 errichten. 1821 befand er sich daselbst  
 als Communitator und  
 Kirchensensor der Augsbургischen Con-  
 fessionsverwandten noch am Leben. Im  
 Weber, Sophie (36) 217 Weder, Vimez (37)  
 Druck von ihm erschienen: „Zin-  
 nen Cot», der nu5 Marin Ghre Zill raubte"  
 (Wien 1780, R. Gräffer, 8., auch Wien  
 1780, M. A. Schmidt, 8".) - „Nr. tier  
 Schihrnrl Mftügnic, gesungen, lllZ I ) e l l f t l l l t ! I I .  
 zum Uönm von Ungarn gekrönt Wurde, 15. M.  
 uelner 17^0" (8.); - „Nie Hnuqlldisch?  
 Familie, llder: Zlnch NnZchnld schätzt nicht immer  
 nur ^llbalr. Eine wahre Geschichte, uirlchr 2lch  
 im Illhre ^I-lö? tlen lls. Miir^ in Gken Angetragen.  
 I u (5e5ta!t eines <Trnner3piel5 von tunk I n t -  
 stßen beackeitrt" (Preßburg 1792, 113 S.,  
 8^.), - „Nurrt lln Ungarnü edle Sühne.  
 Eine (5llntute m NInsiK gcsrtst ulln Frun-  
 tt?/ ^ ' ^ ^ " (Preßburg 1796,  
 8^.), - „Nur edle Eifer oder mir a!!e zieh'n  
 in den Uirg. Ein kcimiZchrZ Sin^Zpiel in drei  
 Zlnt'ziigen. In My M gefetzt nun Franz T a Z t "  
 (Preßburg 1796, 8^.). Dieser Componist  
 war ein geschickter Violinspieler und Mit-  
 glied der Eszterházy'schen Musikcapelle  
 in Preßburg j^Bd. X I . V I , S. 22.^.  
 31ber noch ein Verdienst besitzt Simon  
 Peter Weber; ihm nämlich und dem  
 Bürgermeister Windisch ist insbesondere  
 die Herausgabe von Seivert's

„Nachrichten von siebenbürgischen Gelehrten" im Jahre 1783 zu danken, denn zu jener Zeit waren literarische Unternehmungen in Siebenbürgen gewagt und fanden kaum Unterstützung. Die Buchdruckerei, welche Weber in Preßbürg besaß, ging auf seinen Sohn Simon Ludwig über.

36. Weber, Sophie (Sängerin, geb. in Mannheim 1787, gest. zu Salzburg 1846). Eine der vier Schwestern – die übrigen heißen Constanze, Iosepha und Luise – welche sämmtlich im Leben Mozarts, der Luise liebte und nachdem ihn dieselbe treulos verlassen hatte, Constanze heirathete, eine Rolle spielen. Sophie bildete sich, wie Luise und Iosepha, zur Sängerin aus, schied aber nach einer kurzen glänzenden Laufbahn von der Bühne und folgte dem Gatten ihrer Wahl Jacob Haibel sBand VII, S. 203<sup>^</sup>, der nach seiner Glanzrolle auch „Tiroler Wastl" genannt wurde, nach Slavonien. Nach seinem Tode zog sich Sophie zu ihrer Schwester Constanze, Mozarts Witwe und in zweiter Ehe Gattin des russischen Staatsrathes Nissen, welche in Salzburg lebte, zurück und starb daselbst im Alter von 39 Jahren.

Gaßner (F. L. Or.). Universal-Lexikon der Tonkunst Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler. Ler.-8o.) S. 883 und 684,

37. Wl<sup>^</sup>er, Vincenz (dramatischer Dichter, geb. zu Trautena u, einem Städtchen am Fuße des Riesengebirges in Böhmen, am 1. t. Jänner 1809, gest. zu Mährisch-Trübau am 3. August 1839). Das Gymnasium besuchte er in Königgratz, wo er unter der Obhut seines Onkels Vincenz Weber, der damals eine Professur der Theologie am bischöflichen Seminar daselbst versah, den Studien oblag. Ein Dilettantentheater, dessen Vorstellungen den Bewohnern des Ortes Ersatz boten für die wechsellose Eintönigkeit eines Landstädtchens, gab ihm die erste Veranlassung, das dramatische Gebiet zu betreten. Neben theatralischen Versuchen entstanden auch andere Dichtungen, aber weder Onkel noch Vater waren mit diesen Reimereien, welche sie für Bettelzeug und Zeitverderb erklärten, einverstanden, und namentlich der strengere Oheim ließ es aus Anlaß dieser Beschäftigung nicht an ernststen Verweisen?

Weber, Vincenz (37) 218 Weber, Vincenz (37) fehlen. Nach beendeten Gymnasialclaffen ging Weber nach Brunn, wo er Philosophie hörte, und von da nach Wien, um für das gewählte Fachstudium der Medicin sich auszubilden. Später bezog er



die Prager Universität. Doch blieb er während dieser ernsten Berufsarbeiten nicht poetisch unthätig, schrieb vielmehr einige Prologe und zahlreiche Gedichte, von denen mehrere gelegentlich der Installationen von Professoren oder sonst bei festlichen Anlässen öffentlich vorgetragen wurden, auch begann er einen Roman unter dem Titel „Der Philosoph des 19. Jahrhunderts“ und beendete einen zweiten geschichtlichen in zwei Bänden, der in der Josephinischen Zeit spielt und den Titel führt: „Das Mäuschen von Sebele“; er übergab aber denselben wenige Monate vor seinem Tode den Flammen, wie er Gleiches mit einer großen Menge seiner Gedichte that. Gedruckte erschienen von ihm in der von Rudolf Glaser herausgegebenen Zeitschrift „Oft und West“ im Jahrgang 1837: „Besuche in dem Prager Irrenhause zu St. Katharina“. Eine größere um diese Zeit entstandene metrische Arbeit „Der Beruf. Gedicht in sechs Gesängen“ blieb unvollendet. Dann schrieb er auf Anregung eines ihm befreundeten Compositeurs im Jahre 1838 die historische dreiactige Oper „Heinrich IV.“, welche aber, -da derselbe die Musik zu liefern vergaß, nie zur Aufführung gelangte. Nachdem nun Weber 1839 noch eine Reise nach Italien unternommen und mittlerweile das medicinische Doctorat erworben hatte, ließ er sich auf Wunsch seiner Eltern in seinem Geburtsort Trautenau als praktischer Arzt nieder. Bald darauf verlor er seinen Vater durch den Tod, und nachdem er selbst eine längere schwere Krankheit überstanden, übersiedelte er nach Zwittau in Mähren, in welcher Stadt er bis 1847 die ärztliche Praxis ausübte. Hier war es, wo er ohne alle äußere Anregung, nur dem eigenen Schaffensdrange folgend, seinen „Spmüllern“ dichtete. Mit der vollendeten Dichtung reiste er nach Wien, las das Stück in einem Kreise geistiger Freunde vor und elektrisirte die Zuhörer, die bald die feste Zeichnung der Charaktere, bald die Energie der Sprache und stets einen poetisch-schöpferischen Geist an dem Verfasser bewunderten. Am 16. April 1843 gelangte das fünfactige Trauerspiel im Burgtheater zur Aufführung, bei welcher ihm mit mehrmaligem Hervorruf jubelnde Anerkennung zu Theil wurde; das Stück erschien im nächsten Jahre auch im Druck. Dem „Spartacus“ folgte das Trauerspiel „Nie Malmutin“, welches auch auf demselben Theater, gleichfalls mit günstigem Erfolge in Scene ging. Sein nächstes Drama „Atlmüis“ wurde als zu wenig bühnenwirksam von der Hofburgtheaterdirection zurückge-

stellt; er ging nun an eine Umarbeitung desselben und reichte es unter verändertem Titel: „Eine Kaiserin aus dem Valke“ von neuem ein, ohne jedoch einen günstigeren Erfolg zu erzielen: denn auch jetzt blieb es unausgeführt. Wenn der Dichter über diesen wiederholten Mißerfolg auch die Äußerung machte: „keine Zeile mehr schreiben zu wollen“, so konnte er doch seinem angeborenen Schaffensdrange nicht widerstehen und als ihn eine hochgestellte Persönlichkeit aufforderte, einen Stoff aus der vaterländischen Geschichte dramatisch zu bearbeiten, dichtete er das Drama „Der letzte Nitter“, worin er aber nicht wie Anastasius Grün episch den Kaiser Max verherrlichte, sondern dessen treuen Vorfahren Franz von Sickingen auf die Bühne brachte. Nun fand wohl Heinrich Laube, damals Director des Burgtheaters, das Stück „von hohem poetischen Werthe“, aber doch zur Aufführung nicht geeignet. Durch eine dreijährige Krankheit, die ihn in der Ausübung seiner Praxis hinderte, in seinen pecuniären Verhältnissen sehr gedrückt und von einem materiellen Ersatze seiner dramatischen Schöpfungen nach vorangegangenen glücklichen Erfolgen mit einem Male auch im Stiche gelassen, verließ er 1847 auf Anrathen seines Freundes F. Czerny, Apothekers in Mährisch-Trübau, seinen bisherigen Aufenthalt und nahm seinen bleibenden Wohnsitz an letzterem Orte. wo er das Amt eines Stadtphysicus und in der Folge das eines Bezirks- und Gerichtsarztes versah, ohne jedoch für seine Dienstleistungen in ersterer Eigenschaft ein Entgelt zu beziehen! In dieser Zeit arbeitete er, von dem Director des Theaters an der Wien aufgefordert, das dramatische Gedicht „PararrlzuZ“. Dasselbe wurde wohl als Bühnenmanuscript gedruckt, gelangte aber nie zur Aufführung. Der über diesen Mißerfolg erbitterte Poet bedauerte dann oft, den Stoff nicht selbständig, unbeeinflusst von allen directorlichen Anforderungen, als Tragödie behandelt zu haben, und trug sich auch bis zu seinem Tode mit diesem Gedankenspiele herum. Nach den traurigen Erfahrungen, die er mit seinen dramatischen Arbeiten gemacht hatte, betrat er endlich das Gebiet des Romans und vollendete auch nahezu einen solchen in drei Banden. Aber bei seiner strengen Selbstkritik brachte er es über sich, diese Frucht dreijähriger Arbeit und emsiger Vorstudien selbst den vernichtenden Flammen preiszugeben. Von seiner letzten dramatischen Arbeit, der Tragödie „Stilicho“,

mit welcher er sich schon seit Jahren im Geiste trug, schrieb er noch wenige Monate vor seinem Hinscheiden einige Szenen, dann riß ihm Meister Tod den Griffel aus der Hand, und das Werk blieb ein Torso. Weber starb nach fünfjährigem schweren Leiden im Alter von 30 Jahren. Eine Witwe, drei Söhne und drei Töchter, welche den Leidenden sorgfältig gepflegt, umstanden den Sarg des Dahingegangenen, der die Seinigen unversorgt zurückließ, da das Wenige, was er besaß, die langjährige Krankheit aufgezehrt hatte. Keine Litteraturgeschichte, kein Dichter» und Schriftsteller» Lexikon nennt den Namen des hochbegabten Dichters, der es nicht verdient, vergessen zu werden.

Europa. Herausgegeben von Gustav Kühne (Leipzig, schm. 4".) 1839. Nr. 38. Sp. 1380.

— I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig. I . I . Weber, kl. Fol.) 1839. Nr. 843 im „Netto« log". — S o n n t a g s b l ä t t e r . Herausgegeben und redigirt von Ludwig August Frankl (Wien, 8".) I I I . Jahrg. (1844) S. 304: ^Lpa.i'ta.cuZ clsuisd^. — D i e s e l b e n . IV. Jahrg. (1844) S. 367 über die Auf« führung des „Spartacus" im Burgtheater.

38. Weber von Ebenhof, Wenzel Ritter (Staatsbeamter, geb. zu Eben, Bezirk Schüttenhofen im Böhmerwalde am 23. September 1781. gest. zu Prag am 21. Februar 1863). Derselbe ist der Sohn eines Freisassen, welcher Stand der Bevölkerung bekanntlich im Böhmerwalde eine Auszeichnung einnimmt und sowohl in Bezug auf Wohlhabenheit als auch durch sein Streben nach höherer Bildung vor den übrigen Bewohnern jener wildromantischen Gegenden sich auszeichnet. Von seinem Vater für das Studium der Rechtswissenschaften bestimmt, bezog Wenzel, nachdem er die ersten Grundlagen zu seiner Bildung im Heimatsort Weber von Ebenhof, Wenzel (3«) 220 Mebercus selbst gelegt hatte, das Gymnasium in Budweis, und mit dem Zeugniß der Reife ging er nach Prag, wo er den philosophischen und rechtswissenschaftlichen Studien an der Hochschule oblag. Im denkwürdigen Jahre 1809 trat er als Gubernial - Conceptspracticant in den Staatsdienst ein, und bald darauf nahm er mittelbar Theil an den Feldzügen gegen Napoleon I., indem er den der kaiserlichen Armee zugewiesenen Landescommissär Baron Erben in der oben erwähnten Eigenschaft begleitete.

' Nach Beendigung der Feldzüge kehrte er auf seine Stelle in Prag zurück, diente dann als Gubernialconcipist, Kreiscommissär und Gubernialsecretär, bis er 1832 zum Ouberialrath und Kreishauptmann

in Chrudim ernannt wurde.  
 Auf diesem Posten blieb er bis zu seiner  
 1849 nach 40jähriger Dienstleistung er»  
 folgten Iubiläum. In die Zeit seiner  
 Amtswirksamkeit als Kreishauptmann  
 fallen seine besonderen Verdienste um  
 den seiner Oberleitung anvertrauten  
 Landestheil, welche in einer erfolgreichen  
 Förderung des kunstmäßigen Straßen»  
 baues, in Regelung des Armenwesens,  
 Hebung der Schulanstalten, vornehmlich  
 des Volksunterrichts, in der Regulirung  
 und Vermehrung des Gemeindevermö»  
 gens der Städte und Märkte und aller  
 gemeinnützigen Anstalten bestehen. So  
 bewerkstelligte er durch ebenso umsichtige  
 als ununterbrochene Thätigkeit die Herstellung  
 von kunstmäßigen Straßen in  
 einer Ausdehnung von 103 Meilen,  
 welche bei dem durch die Eisenbahnen in  
 den Hauptstrecken sich steigernden Verkehre  
 den Handel und Wandel nach dem  
 Innern ungemein fördern und erleichtern;  
 führte den Bau von 33 neuen  
 Schulgebäuden aus, erweiterte eine namhafte  
 Zahl von Schulen, errichtete  
 17 neue Schulstationen und sorgte in  
 den Bewegungsjahren 1848 und 1849  
 ! mit ebenso viel Umsicht als Energie für  
 ! die Aufrechthaltung der damals allent'  
 halben bedrohten Ordnung. Vorerwähnte  
 öffentliche Thätigkeit Weber's umfaßte  
 nahezu ein halbes Jahrhundert, und  
 diese seinem engeren Vaterlande und  
 dem Monarchen nützliche Dienstleistung in  
 den mannigfaltigen amtlichen Stellungen,  
 welche er bekleidete, wurden von Letz»  
 terem durch Verleihung des Ritterkreuzes  
 des Leopoldordens und Erhebung in den  
 österreichischen Ritterstand mit dem Prä»  
 dicat von Eben Hof gewürdigt. Weber  
 war überdies Gymnsialdirector in Leito»  
 misch, Mitglied mehrerer humanistischer  
 und gemeinnütziger Vereine und Ehren»  
 bürger der Kreisstadt Chrudim und der  
 Stadt Policka. Er segnete unverehelicht  
 in, Alter von 84 Jahren das Zeitliche.  
 Mit kaiserlicher Genehmigung hatte er  
 des vor ihm verstorbenen Bruders Ja»  
 cob Söhne: P h i l i p p ^siehe die beson»  
 dere Biographie S. 214^j, F e r d i n a n d ,  
 Professor und Primararzt in Lemberg,  
 Ernst und M o r i z adoptirt, und wann  
 der Ritterstand auf dieselben übertragen  
 und von zweien derselben die Freiherrenwürde  
 in das Haus Weber gebracht  
 worden, ist aus der Genealogie bei dem  
 biographischen Artikel P h i l i p p s Frei'  
 Herrn von Weber S. 21 3 ersichtlich.  
 Wiener (amtliche) Z e i t u n g , 186ö. Nr. 43.  
 S. 392. — Vohemia (Vrager polit. und  
 dellctr. Blatt. 4".) 1863, Nr. 46. S. 330:  
 „Nekrolog". — Dieselbe. Nr. 47. S. 362.  
 Weber, siehe auch: Weeler.

Webercus, Anton (Abenteurer,  
 geb. in S t u t t g a r t am 1. Jänner  
 1701, gest. daselbst am 1. April 1803).  
 Sein eigentlicher Name ist Weber, der  
 nber in Folge der Ungeschlachtheit seines  
 Mebercus 221 Mebercus  
 Trägers zu Webercus umgestaltet und  
 mit welchem dieser immer genannt wurde.  
 Obgleich er ein Ausländer ist, so spielt  
 sich doch ein großer Theil seiner Geschicke  
 im Kaiserstaate und in dessen Diensten  
 ab. Sein überaus merkwürdiger Lebenslauf  
 läßt ihn uns auch denkwürdig genug  
 erscheinen. Er selbst hat denselben mit  
 anerkennenswerther Offenheit niederge-  
 schrieben. Webercus wuchs zu einer ^  
 erstaunlichen. Größe hinan. I m Alter!  
 von 13 Jahren war er bereits über sechs ^  
 Fuß hoch, besaß die Starke eines statt- '  
 lichen Mannes und sah mit seinem mäch- !  
 tigm Barte wie ein Volljähriger aus. !  
 Nachdem er zuerst bei mehreren Hand» >  
 werkern in der Lehre gewesen, zog er es  
 doch vor, Barbier zu werden, und wanderte  
 im April 1716 mit zwei Gulden  
 Reisegeld in die weite Welt. Zu Leitmcritz  
 in Böhmen ließ er zuerst sich  
 nieder und erhielt dort den Spitznamen  
 „Goliath-Bader“, denn er wuchs immer  
 noch, bis er die Riesengröße von acht  
 Fuß rheinländisch Maß erreichte. Durch  
 einen Streit mit Soldaten und Hand«  
 werkern, die er bei seiner Stärke schlimm  
 genug behandelte, gerieth er in Haft,  
 machte sich aber frei und ergriff die  
 Flucht. E-r gelangte nun nach Niederösterreich,  
 wo er Werbern in die Hände  
 siel. welche den Riesen nach Wien brachten,  
 von wo er dann zur Armee in Ungarn  
 kam, welche gegen die Türken im  
 Felde lag. Er war der größte Mann in  
 der kaiserlichen Armee und wurde deshalb  
 dem Prinzen E u g e n , dem Prinzen  
 K a r l Alexander von Württemberg  
 und dem General-Feldmarschall Breuner  
 vorgestellt. Zuerst diente er als  
 Schanzgrenadier, womit er zufrieden  
 war, dann aber als Regimentspauker,  
 als welcher er sich jedoch so wenig gefiel,  
 daß er, als ihn sein Kapellmeister einmal ^  
 beschimpfte, die Pauken an dessen Kopfe  
 zerschlug und nun wegen Insubordination  
 schlimmster Art zum Tode verurtheilt  
 ward. Auf Fürsprache seines Landsmannes,  
 des Prinzen A l e x a n d e r , erhielt  
 er indessen seine Begnadigung und  
 diente .als Grenadier weiter: Er kämpfte  
 in der Schlacht bei Peterwardein, tödtete  
 ! bei der Erstürmung von Temesvár einen  
 ^ türkischen Aga, dessen reiche Goldbörse  
 ! er erbeutete, verlor aber dabei sein  
 ^ linkes Auge durch einen Pfeilschuß. Noch  
 wohnte er der Belagerung von Belgrad  
 ! bei, dann aber der Strapazen des

Kriegslebens müde, desertirte er und gelangte nach mancherlei Abenteuern, bei welchen der neue Polyphem durch seine Erscheinung nicht selten Schrecken erweckte, aber eben dadurch wieder seine Flucht sicherte, in seine Vaterstadt Stuttgart. Dort wurde ihm von einem geschickten Granatenhandler ein künstliches Glasauge verfertigt und so geschickt eingesetzt, daß er nicht mehr entstellt aussah. Auch erhielt er von Herzog Eberhard Ludwig die Stelle eines Aufseher's bei den Bauten. Bei einem glänzenden Maskenballe, der bei Hofe stattfand, sollte er als Statue mitwirken, und zwar wurde er als Neptun auf ein Postament gestellt und von den Masken förmlich umschwärmt. Eine muthwillige Maske erlaubte sich gegen die Statue einen unziemlichen Scherz, den er so übel aufnahm, daß er in der ersten Aufwallung der Maske einen Schlag versetzte, infolge dessen diese zusammenbrach. Da erscholl Geschrei des Entsetzens in den weiten Räumen des Ballsaales: „Die Sandhof-Meisterin ist todt! Unsere gnädigste Frau ist ermordet!“ In der That hatte Webercus in der ihn verspottenden Maske die allmächtige Favoritin des Herzogs, die berühmte Freifrau von Graeve<sup>†</sup> Webercus 222 Webercus nitz, nieder«, aber glücklicher Weise nicht todtgeschlagen. Als er den Schrecken allseits sah, den er hervorgebracht hatte, benutzte er, nichts Gutes ahnend, die allgemeine Verwirrung, verließ im Getümmel seinen Standplatz und ergriff sofort die Flucht, auf welcher er nach Erlangen kam. Auch da gerieth er in Streit, tödtete einen Edelmann im Duell und floh nach Halle. Dasselbst langte er gerade an, als die Schusterzunft ihr Jahresfest beging, welches in einem maskirten Umzug seinen Glanzpunkt hatte. Da in diesem Umzug auch der lange h. Christoph vorkam, übertrug man die Rolle desselben dem Riesen Webercus, welcher sie mit solchem Nachdruck spielte, daß ihm zuletzt im Zustande voller Trunkenheit alle Sinne schwanden. Als sein Bewußtsein zurückkehrte, befand er sich in einem Thurmgefängniß auf dem Schlosse Gibichenstein. Seine Kleider lagen bei ihm, aber seine Barschaft, darunter 300 türkische Goldstücke, war verschwunden. Preussische Werber des Königs Friedrich Wilhelm I., welcher, wie bekannt, die berühmte Riesengarde in Berlin besaß und nach Leuten für dieselbe aller Orten fahnden ließ, hatten den Trunkenen aufgefunden, und da ihnen der Riese als eine ganz willkommene Beute für das Corps ihres Königs erschien, ihn in seinem bewußt-

losen Zustände in ihre Gewalt gebracht.  
 In geschlossenen, strenge bewachten  
 Wagen führten sie ihn nach Berlin, wo  
 er dem Könige vorgestellt wurde, der ihn  
 über Herkunft und Vorleben befragte.  
 Webercus antwortete freimüthig und  
 erzählte auch, daß ihm sein Geld ge-  
 stohlen worden sei. Ungeachtet der hohen  
 Anbote, welche ihm für den Eintritt in  
 die Riesengarde gemacht wurden, wei-  
 gerte er, alle ablehnend, sich entschieden,  
 in dieselbe zu treten. Die Untersuchung  
 wegen des gestohlenen Goldes ließ der  
 König einleiten. Da der Dieb nur unter  
 den Werbern, welche sich seiner bemächtigt  
 hatten, zu finden sein konnte, ward  
 unter ihnen Nachsuchung gehalten und  
 auch bei einem derselben das gestohlene  
 Gold gefunden. Der Dieb wurde zum  
 Galgen verurtheilt. Um den Preis seiner  
 Freiheit rettete ihm Webercus das  
 Leben, denn als er die Vorbereitungen  
 der Hinrichtung sah, erklärte er: in die  
 Garde eintreten zu wollen, wenn dem  
 Diebe das Leben geschenkt werde. „Gnade  
 dem Schufst um Weppruz“ (Webercus),  
 resolvirte der König, und unser  
 Abenteurer wurde ein Mann der Riesen-  
 garde. Als Gardist begleitete er den  
 König nach Königsberg, als dieser an  
 den Friedensverhandlungen zwischen  
 Rußland und Schweden persönlich theilnehmen  
 wollte. Dort sah Fürst Menzikoff  
 den Riesengrenadier und erbat sich  
 vom Könige nach vieler Mühe die Erlaubniß,  
 denselben nach Petersburg mitnehmen  
 zu dürfen, um ihn als Mustermann  
 der preußischen Leibgarde am russischen  
 Kaiserhofe vorzustellen. So erhielt  
 der zu diesem Zwecke ganz neu ausstaffirte  
 Webercus einen sechsmonatlichen  
 Urlaub und langte im Sommer 1722 in  
 Petersburg an, wo er vor Peter dem  
 Großen und Katharina Gnade fand,  
 die dortigen Feste durch seine Gestalt  
 verherrlichen half und in freigebigster  
 Weise gehalten wurde. Das üppige  
 Leben am Petersburger Hofe, wo immer  
 mehrere Diener, Pferde und Wagen ihm  
 zur Verfügung standen, gefiel unserem  
 Riesengrenadier so wohl, daß er seiner  
 Rückkehr nach Berlin vergaß und in der  
 Czarenstadt blieb. Als aber Kaiser  
 Peter 1723 und Katharina bald  
 danach, 1727, gestorben, Menzikoff  
 Webercus seinen Mebercus  
 seiner Würden entsetzt und nach Sibirien  
 geschickt worden war, befand sich der  
 mittlerweile zum Leibtrabanten der Kaiserin  
 vorgerückte Webercus ohne  
 Schutz und wurde zuletzt entlassen, nachdem  
 er noch tausend Silberrubel zum  
 Abschied eingehändigt erhalten hatte.  
 Nach verschiedenen Geschicken: wie mehrwöchentliche

Haft als russischer Spion in Warschau, kurzer Aufenthalt in Stuttgart, wo er wegen der verhängnißvollen Ohrfeige, die er der Frau von Graevenitz gegeben, den Groll des Herzogs Eberhard L u d w i g noch fühlen mußte, diente er als Portier am Römer in Frankfurt a. M., gab aber nach längerer Zeit, der Faulenzerei müde, diesen Posten auf und ging nach Berlin, in der Hoffnung, dort wieder gnädige Aufnahme vor König F r i e d r i c h W i l h e l m I . zu finden. Dieser aber, erbittert über seinen Gardisten, der eigenmächtig den sechsmonatlichen Urlaub auf mehrere Jahre ausgedehnt hatte, ließ ihn in die Festung Küstrin setzen. Daselbst war Webercus unter Anderem Augenzeuge der Hinrichtung von K a t t e ' s , und da ihm die harte Gefangenschaft nicht behagen wollte, beschloß er zu fliehen und bewerkstelligte seine Flucht in ebenso gewagter als sinnreicher Weise. Sie glückte, und er gelangte unangefochten nach Dcutz am Rhein, wo er bei dem Director einer englischen Kunstreitertruppe, Namens Cowley, eintrat und unter dem Namen „Schwarzwaldmann" die Rolle eines Menschenfressers spielte. Mit dieser Gesellschaft zog er in den Städten umher und kam auch nach Bremen. Da brach während einer Vorstellung in der Manöge Feuer aus, der Director, dessen Tochter und viele Zuschauer verunglückten. Cowley's Witwe sammelte die Trümmer ihres Eigenthums und reiste mit Webercus und einigen Mitgliedern nach Hamburg. Dort wurde sie wahnsinnig, Webercus brachte sie zu ihren Verwandten nach London, erhielt aber dort das für die Reise ausgelegte Geld nicht zurück und wurde schuldenhalber ins Gefängniß gesetzt. Aus diesem befreite ihn ein Zuckerfabrikanr, dessen Bekanntschaft er zufällig gemacht hatte. Bei demselben diente er einige Zeit als Knecht, ging dann nach Holland und erhielt in Amsterdam eine Anstellung als Drillmeister, als welcher er die von Seelenverkäufern zusammengebrachten, für den überseeischen Soldatendienst bestimmten Leute, bevor sie nach Ostindien geschickt wurden, nothdürftig militärisch ausbilden mußte. Von Sehnsucht nach seiner Heimat getrieben, nahm er nach vier Jahren seinen Abschied und kehrte nach Württemberg zurück. Da dort indessen Prinz Karl Alexander als Fürst regierte, unter welchem er gegen die Türken gefochten hatte, so wurde er als Leibtrabant angestellt. Als aber dieser Fürst am 12. Mär; 1737 plötzlich starb, erhielt Webercus seine Entlassung und ergab sich dem Trunke, bis sein ganzes Geld zur Neige



ging. Nun kehrte er nach Holland zurück, in der Absicht, wieder als Drillmeister einzutreten. Da sich keine solche Stelle für ihn fand, nahm er den Posten eines Unterofficiers bei einer für Sumatra bestimmten Militärabtheilung an. Auf der Fahrt befiel ein mächtiger Orkan das Schiff, und es scheiterte an der africanischen Küste. Webercus, der Capitän und noch fünfzehn Andere retteten sich, geriethen aber auf ihrer Wanderung nach bewohnten Gegenden in die Gefangenschaft der Mauren, von denen sie als Sklaven verkauft wurden. Als solcher kam der Riese zu einem maurischen Kaufmanne. Eines Tages, als er, unbekannt<sup>?</sup> Mebercus 224 Mebercus mit den Sitten des Landes, bei der Be> gegnung des Sultans M u l e y Abdcrll ah es unterließ, sich vor ihm in den Staub zu werfen, packten ihn die Leibwächter des Khalifeu und schleppten ihn ins Gefängniß', dem Tode entging er. aber er wurde an die Ruderbank einer Raubgaleere geschmiedet. Da traf er mit christlichen Leidensgefährten, einem Spa» nier und Franzosen zusammen, mit denen er Rettungsplane machte. Das Raubschiff pflegte in einem Versteck an der Küste uorübersegelnden Kauffahrteischiffen aufzulauern. Einst übersiel der Corsar ein sardinisches Fahrzeug, fand aber unerwartet so energischen Widerstand, daß die meisten Corsaren den Streichen der Sardinier erlagen. Diesen Moment be« nützte Webercus mit seinen beiden vertrauten Leidensgenossen; bei seiner Starke befreite er sich bald von der Kette, machte auch die beiden Anderen frei und eilte den Sardiniern zu Hilfe. Thatsächlich wurde der Rest der Cursaren niedergesäbelt, die Galeere vom sardini» schen Schiffe ins Schlepptau genommen, die befreiten Ehrstensclaven und mit ihnen Webercus nach Gibraltar ge» bracht, wo die Prise verkauft und unter die Geretteten vertheilt wurde, und wobei auch Webercus einen guten Antheil erhielt. 1741 segelte derselbe nach Neapel, in der Absicht, dort eine ordentliche bürgerliche Hantirung zu betreiben. Er errichtete eine deutsche Gemüse» gärtneret und führte die ersten Kar» toffeln in Süditalien ein, die er sich aus Württemberg hatte schicken lassen, wo dieses nützliche Knollengewächs bereits seit 47N angebaut wurde. Vier Jahre betrieb Webercus die Gärtnerei; dann trat er als Trabant in die Dienste des Herzogs von Parma, aus diesen kam er an den kaiserlichen Hof M aria Theresias, wo der kleine Kronprinz I o seph sich oft den Spaß machte, an dom Riesen hinaufzuklettern und an dessen langem

Barte zu zausen. Bei dem Ausbruch des Krieges zog er mit dem kaiserlichen Heere ins Feld und focht bei Hohenfriedberg und Königgrätz gegen die Preußen. Zehn Jahre stand er in kaiserlichen Diensten, dann verließ er Wien und trat sonderbarer Weise in das preußische Heer unter Friedrich I I . und nahm mit demselben an mehreren Hauptschlachten des siebenjährigen Krieges Theil. Nun kehrte er wieder in sein Vaterland Württemberg zurück, wurde dort erst Aufseher des Eselstalles bei Herzog K a r l Eugen, mußte aber bei festlichen Gelegenheiten auch Trabantendienste verrichten. Als Kaiser I o s e p h I I . nach Stuttgart kam, um den Herzog K a r l Eugen zu besuchen und dessen Karlsschule kennen zu lernen, verrichtete Webercus eben wieder Trabanten» dienste. Das Glasauge desselben brachte dem Kaiser den Riesen in bestimmte Erinnerung, und auf die Frage des Monarchen, ob Webercus nicht früher in Wien gewesen sei, erwiderte dieser: „Ja wohl! Majestät standen als kleiner Prinz oft auf meinen Schultern“. „Lieber Vetter“, wandte sich Joseph I I . zum Herzoge, „diesen alten Riesen möchte ich wieder in meiner Hofburg zu Wien haben.“ K a r l Eugen wünschte dem Kaiser einen Gefallen zu erweisen, und so reiste Webercus mit dessen Gefolge nach Wien, wo er im kaiserlichen Hof» halte einen bequemen Ruheposten erhielt. I m Jahre 1783 ging er mit Erzherzog Leopold, der seine Schwester M a r i e A n t o i n e t t e in Paris besuchen wollte, nach Frankreich, wurde dort krank und blieb, als der Erzherzog heimkehrte, des» halb in Paris zurück. Nach seiner Her»  
 Webercus 223 Webern  
 Stellung berief die Königin den damals Vierundachtzigjährigen nach Versailles. Er trat in ihre Dienste. Die Königin wie ihr Gemal liebten es, sich von dem noch immer rüstigen Greise die seltenen Abenteuer seines vergangenen Lebens erzählen zu lassen. I n den Memoiren jener Zeit wird ein Weber als „Kammerdiener der Königin“ mehrfach erwähnt' ob da nicht eine Verwechslung mit Joseph Weber ssehe diesen S . 194, Nr. 26^> stattfindet? Auch im Romane von Alexander D u m a s „ Das Halsband der Königin“ spielt Webercus eine, freilich nur nebensächliche, Rolle. Und da Dumas die merkwürdigen Schicksale des Riesen, die ja eine Fundgrube für seine Feder gewesen wären, gar nicht ausgebeutet hat. so möchte es uns eben be° dünken, daß unter diesem Lakei der Kö< nigin nicht unser Webercus, sondern der schon oben erwähnte Joseph Weber

gemeint sei. Die Greuel der Revolution bis 1797 erlebte der Riese als Augenzeuge in Paris, er sah seine königlichen Gebieter den Märtyrertod sterben, sah die Niedermetzlung der treuen Schweizer, die Ermordung der Prinzessin Lamballe und der Gefangenen in der Abtei St. Germain, wo er selbst eingekerkert war. Nur ein glücklicher Zufall rettete dem Riesen das Leben. Er kehrte nun nach Württemberg zurück, arm wie Hiob. Herzog Friedrich, der damals regierte, ließ ihm eine monatliche Unterstützung von vier Gulden reichen, die aber zum Leben nicht genügte. Da verschaffte sich Webercus einen kleinen Verdienst durch das Schnitzen hölzerner Wäschklammern, welche er in Stuttgart, herumtrug und an die Hausfrauen für ein Billiges verkaufte. So lebte dieser seltsame Abenteurer in Armut noch einige Jahre, bis er in dem seltenen Alter von hundertv. Wurzbach, biogr. Lerikon. L I I I . ^Gedr. ! und drei Jahren eines sanften Todes starb.

Das Buch für Allee (Stuttgart. H. Schön, lein. Fol.) Jahrg. 4880/81. Heft 9. S. 210: „Der Riese von Stuttgart. Culturgeschichte liches Lebensbild aus dem vorigen Jahrhundert". Von I. O. Hansen.

Webern zu Treuenhausen und Postfelden, Joseph (Tiroler Landesvertheidiger, geb. zu Fleims bei Cavalese in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, Todesjahr unbekannt). Ueber den Adel des in Rede Stehenden blieben alle meine Nachforschungen vergeblich. Er trat 1771 in die k. k. Armee und diente in derselben bis 1789. Um 1790 kam er nach Auer, einer ansehnlichen Gemeinde an der Straße nach Bozen im Landgerichtsbezirke Neumarkt, und lebte daselbst bis 1796 bei seinem geistlichen Vetter Joseph Kaspar von Feldenreichin stiller Zurückgezogenheit. Aus derselben riefen ihn die kriegerischen Wirren des letztgenannten Jahres, da Tirol und die Lombardei von den Franzosen bedroht wurden. Er zog am 4. August mit dem k. k. Militär und den Landesvertheidigern nach Ala und Verona, kehrte aber am 13. September wieder heim, da der Kriegslärm verstummte. Als aber derselbe bald darauf nur drohender erscholl, eilte Webern am 12. October aus eigenem Antriebe dahin, und zwar gegen Salurn und Wälschmichael bis an die äußersten Grenzen Tirols. General Vucassovich d. I<sup>II</sup>, S. 22<sup>^</sup>, der damals in jenen Gegenden befehligte, berichtet über Webern: „daß sich derselbe am 5. November 1796 in voller Ausrüstung ihm vorgestellt und seine Dienste gegen den

Feind angeboten habe. Ich habe, schreibt der General, dieselben auch angenommen, und Webern hat die ihm gegebenen 13. April 1886.) 13<sup>2</sup>

Wechsler, Ernst 226 Wechsle^ Ludwig Aufträge mit lobenswürdigem Gifer be° folgt, über die Gegend und die Verhältnisse gründliche Auskunft gegeben, was zur Beförderung des allerhöchsten Dienstes, namentlich bei dem am 6. und 7. November bei Capliano vorgefallenen heftigen Gefechte von Nutzen gewesen". Wie von Anderen bestätigt wird, traf Webern mit seinem Stutzen manchen Franzosen. Mit Ende December g. I . kehrte er wieder nach Auer zurück. I m August 4802 suchte die Gemeinde Cavalese für ihn um eine Ofsicierstelle bei der Landmiliz-Compagnie von Fleims an. Ob er sie erhalten und wie lange er ge> lebt, ist uns nicht bekannt.

T i r o l e r Schützen « Z e i t u n g (Innsbruck, 4".) Redigirt von Dr. Schön Herr. V I . Jahr-, gang. 18. Apnl 1851. Nr. 31: „Galerie denkwürdiger Zandesvertheioiger von Walsch« tirol. I X " .

Nebers Theodore, siehe: Wurzbach, Theodore von.

Wechsler, Ernst (Schriftsteller, geb. zu Güssing bei Oedenburg im Msenburger Comitae Ungarns am 24. Juni 1861). Wechsler kam im zartesten Alter nach Gratz in Steiermark, wo er früh seine Eltern durch den Tod verlor. Er besuchte nun das dortige Gymnasium, aus welchem er aber wegen seiner Dichtung: „Ner FeZtM Kr5 Juliens" (1880) relegirt wurde. Da nahm Robert H a m e r l i n g den jungen Poeten unter seine Fittige und suchte ihm die rauhen Wege des Schriftstellers zu ebnen. Als solcher lebt Wechsler abwechselnd in Wien und Gratz. Bisher sind von ihm außer erwähntem „Festzug" im Druck er» schienen: „H^manien nnd Dissonanzen" (1881) , eine Novelle, und „Ner unsterbliche Mensch. (l5i'ne niatmalutische Nichtnng in süus Gt2nngrn. Fni nnH tinn Allge über Moses Nllimllnides" Wien 1884, Konegen), welcher jüngsten Arbeit in der Münchener „Allgemeinen Zeitung" Franz Muncker eine sehr freundliche, den noch jungen Poeten ermunternde Würdigung zutheil werden ließ. Wechsler bedient sich bei seinen Dichtungen auch des Pseudonyms E. Lothar.

Allgemeine Z e i t u n g (München. 4"). Redi, girt uon Otto B r a u n 6. November 1883, Beilage. Nr. 308, S. 434?: „Eine jüdische Sage im modernen Geiste umgeoichtet". Von Franz M uncker. — D eutscher L i t e r a t u r » Kalender auf das Jahr 4884. Herausgebe' den von Joseph Kürschner (Berlin und Stuttgart, W. Speemann, 32". V I . Jahrg..

S. 28U.

Noch sind anzuführen.- t. A d o l f Wechsler.  
 Aus Trebitschau in Mähren gebürtig, genoß  
 er bei seinem ausgesprochenen Talente für  
 die Musik im Wiener (konzertatorium seine  
 Ausbildung und wurde dann Capellmeister  
 bei Franz Grafen Bothlen. Von diesem  
 erhielt er 1845 einen zweijährigen Urlaub,  
 welchen er dazu benutzte, um als Musik«  
 director bei der Athletengesellschaft Navpo  
 einzutreten, mit welcher er die Walachei,  
 Rußland, die Türkei und Ägypten bereiste.  
 Da er Virtuos auf der Violine war. ließ er  
 sich in (Constantinopel vor dem Sultan und  
 in Cairo vor Mehmed A l i hören. Letzterer,  
 welcher das ausgezeichnete Spiel des Künst«  
 lers bewunderte, bot ihm an, in seine Dienste  
 zu treten, aber wegen sich wiederholender  
 Augenentzündung mußte Wechsler auf An«  
 rathen der Aerzte den Antrag ablehnen. Im  
 August 1847 befand er sich für kurze Zeit in  
 Wien und kehrte dann wieder in die Dienste  
 des Grafen Bethlen zurück. ^Frankl  
 (Ludwig Aug.). Sonntagblätter (Wien.  
 gr. 8".) V I . Jahrg. (184?) in der Beilage  
 des „Wiener Voten" Nr. 3ü. S. 281.) –  
 2. Leopold Wechsler in Wien. Derselbe  
 trat zu Anfang der Sechziger«Iahre als  
 Jugendschriftsteller auf und hat das Buch:  
 „Der neue Robinson in Paris oder die Kunst  
 reich zu werden. Aus dem Französischen für  
 die reifere Jugend bearbeitet" (2. Ausgabe  
 Wien 1842. Pichler. 8".. mit einer Holz«  
 schnitttafel) herausgegeben. – 3. Ludwig  
 Wechsler (geb. in Budapest!) 16. Mai  
 1861). Als Uebersetzer aus dem Französischen  
 MM, Johann 227 ) Joseph  
 und Ungarischen ins Deutsche und aus dem  
 'Deutschen ins Ungarische ist er in Budapest  
 thätig. Wir kennen von ihm einige Ueber,  
 traungen der Romane I o k a i ' s : „Der  
 Piratenkönig" (1882); – „Frauenhaar"  
 (1882) und aus letzter Zeit: „Was ein Weib  
 vermag" im „Wiener Illustrierten Journal"  
 Wecker, G. (Maler, geb. in Wien,  
 Geburtsjahr unbekannt). Einen Künstler  
 "dieses Namens führt der „Officielle  
 Kunstcatalog der Weltausstellung 1873  
 in Wien" unter den Malern Oesterreichs  
 auf S. 63 als „in Wien geboren und  
 derzeit (1873) in Frankfurt a. M. befmlich"  
 an, und ist derselbe unter  
 Nr. 633 dieses Katalogs durch eine  
 „Tlindschlitt mit Figuren", Preis 800 Thaler,  
 Dertreten. Nicht Joseph Bayer und  
 Joseph Langl in ihrem officiellen Ausstellungsbericht  
 über bildende Kunst,  
 nicht Ernst Lehmann in seinem anläß«  
 lich der Wiener Weltausstellung 1873  
 herausgegebenen „Gedenkbuch über bil>  
 dende Kunst in der Gegenwart", nicht  
 Ranzoni in seinen Werken über „Ma«  
 lerei in Wien" und „Wiener Bauten"  
 – von den neuesten Werken über Kunst

und Künstler von M ü l l e r - K l u n z i n »  
 ger und Dr. Hermann Alexander M ü l  
 ler gar nicht zu reden – gedenken eines  
 Malers dieses Namens, dessen mit  
 800 Thalern bewerthetes Bild denn doch  
 auf einen nicht ganz unbedeutenden  
 Künstler schließen läßt. Auch finden  
 wir Wecker in späteren Kunstaussstellungen  
 durch kein Werk seines Pinsels  
 wieder, vertreten.  
 Wedel, ^6r. äe, siehe: Wedl, Johann  
 ^in den Quellen, auf dieser Seite, Nr. t^.  
 Wedl, Johann ( L a n d s c h a f t s m  
 a l e r , geb. in W i e n 1812). Da er  
 Talent für die Malerkunst besaß, trat er  
 als Zögling in die k. k. Akademie der  
 bildenden Künste in Wien ein und bildete  
 sich daselbst im Landschaftsfache aus.  
 I m Jahre 1836 ging er nach München,  
 wo er sich ein Jahr lang in seinen Stu»  
 dien vervollkommnete. 4839 begegnen  
 wir dem Künstler zum ersten Male auf der  
 Jahresausstellung in der Akademie der  
 bildenden Künste bei St. Anna, in  
 welcher er mit den Landschaftsbildern  
 „Wllldplllltie“ und „Nuäicht dcs Kirchhofes  
 uan MligenZtailt“ vertreten war. I n den  
 nächstfolgenden Jahren machte er nach  
 Tirol und später in andere Theile des  
 österreichischen Kaiserstaates Kunstreisen,  
 von welchen er mit landschaftlichen Stu>  
 dien aller Art heimkehrte. I n den  
 Jahresausstellungen in der k. k. Akademie  
 waren nur bis um die Mitte der  
 Vierziger-Jahre Bilder von seiner Hand  
 zu sehen, und zwar 1841: „Nie uier  
 Jahreszeiten“; 1843: „Partie bri Zt. Walt'-  
 gang“; – „Gharmeg eineZ llltm UlaZters“;  
 – „Ner altdeutsche Altar zn st. Wllltgllng“;  
 und 1 8 4 4 : „6ia Airchliat“; – „Smei  
 landschaftliche Ansichten ans St. Nlulfgangs Tmyebnng“  
 und „Ansgnng eines Waldes“. Von  
 letztgenanntem Jahre ab finden wir  
 weder Wedl's Bilder in Kunstausstel»  
 lungen, noch geschieht seiner irgendwo  
 Erwähnung. Es hat den Anschein, daß  
 der Künstler nicht mehr am Leben.  
 Nag ler (G. K. Dr.). Neues allgemeines  
 Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., E. A.  
 Fleischmann. 8°.) Bd. X X I , S. 19',..  
 Noch sind bemerkenswerth: i. Ieremias  
 von Wedel, welcher unter der Negierung  
 Kaiser Josephs I. (1708-1711) als Maler  
 in Wien lebte, und von drm ein allegorisches  
 Bild dieses Kaisers im Kupferstiche bekannt  
 ist. bezeichnet: ^er. äe ^Veäsi – inv. ÄLi.  
 et aers inciäi kpeit. – 2. Joseph Wedl.  
 Zeitgenoß. Adoocat in Wiener-Ncustadi. daselbst  
 auch als erster Stadtrath und Bürger  
 meister« Stellvertreter thätig. 1871 bereitö  
 wurde er in den niederösterreichischen Landtag<sup>?</sup>  
 Widl. Karl 228 MM, Karl  
 und 5873 in das Abgeordnetenhaus des österreichischen  
 Reichsrathes ssewählt, in welchem

er dem Fortschrittöclub angehört. — 3. I o -  
 sepha Wedl (ged. lt>08. gest. in Unter»  
 Sieoering bei Nien am 23. Tecrmber 1869).  
 Dieselbe erwarb sich durch ihre lehtwillige  
 Anordnung ein Anrecht -nuf bleibende Erin»  
 nerung. 3chc>n im Leben eine Wohlthäterin  
 der Armen, blieb sie es auch im Tode. Ihr  
 hinterlassenes Vermögen, bestehend aus zwei  
 Häusern in Tievering und 43.000 Gulden in  
 Bargeld, restirte sie den Armen verschiedener  
 Gemeinden der Umgebung. Das Haus, welches  
 fie bewohnte, bestimmte sie zu einer Kinder«  
 Bewahranstalt, das andere aber legirte sie  
 ihrem in Oberösterreich lebenden Bruder.  
 ^Alpenrosen (Gmundrn) 1870. Nr. 6.^ --  
 4. M a t t h i a s Wedl (geb. zu Oldenburg, in  
 Ungam 1802, gest. zu Klosterneuburg nächst  
 Wien am 23. Februar 1870). Er trat als  
 Ilnterkanonier in die kaiserliche Armee, in  
 welcher er stufenweise bis zum Oberstlieutenant  
 in der Artillerie vorrückte und im  
 September 1863 als Commandant des Zeug«  
 artillerie<Columandos Nr, 12 nach 4Ujähria.er  
 Dienstleistung in den Ruhestand übertrat,  
 den er noch sieben ?cchre, bis zu seinem  
 Tode. genoß. Er hat den Feldzug 1848 in  
 Italien als Artillerie'Oberlieutenant mit,  
 gemacht und sich durch sein tapferes Ver»  
 ballen in der Schlacht bei Custozza —  
 23. Juli 1848 — den Orden der eisernen  
 Krone dritter Classe erkämpft. ^D e s t e r«  
 r e i c h i s c h »ungarische Wehr < Zei«  
 t u n g (Wien. gr. 4".) 1870, Nr. 31. —  
 T h ü r h e i m (Andreas Graf). Gedenkblätter  
 aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichi«  
 schen Armee (Wien und Teschen 1882, Pro»  
 chaska, gr. 8".) Bd. I I , S. 372. Jahr 1830).  
 Wedl, Karl (Arzt und Naturforscher,  
 geb. zu Wien am 44. October  
 4813). I n seiner Geburtsstadt beendete  
 er das Gymnasium und das Stu»  
 dium der Philosophie und lag dann daselbst  
 auch der Arznei Wissenschaft ob,  
 und zwar zu einer Zeit, als die Kory»  
 phäen derselben, ein Op p ö l z e r, Skoda,  
 Rokitansky, Schuh und Andere, in  
 der Blüte ihrer Wirksamkeit standen.  
 I m Jahre 1841 erlangte er die medici»  
 nische Doctorwürde, und nun widmete er  
 ^ sich zunächst in Ischl und Salzburg der  
 i ärztlichen Praxis. Dabei setzte er mit  
 ! rastlosem Eifer die Studien fort und  
 ^ unternahm 1844 eine wissenschaftliche  
 Reise nach Frankreich und England, wo  
 er die großen medicinischen Lehranstalten  
 besuchte und an denselben seine ersten  
 Studien über die Physiologie und Pathologie  
 der Gewebe machte. Heimgekehrt,  
 veröffentlichte er 1843 die ersten Früchte  
 seiner Wahrnehmungen, welche die Aufmerksamkeit  
 seiner Fachgenossen erregten  
 und den jungen Arzt bestimmten, seinen  
 ständigen Aufenthalt in der Kaiserstadt  
 zu nehmen und sich dem von ihm ge»

wählten Studium ausschließlich hinzu»  
 ^ geben. Aber diese Forschungen über einen  
 ! Gegenstand, der daselbst so gut wie un>  
 ! bekannt war, und dessen Bedeutung  
 ! selbst von Fachmännern noch nicht ge»  
 würdigt wurde, bereiteten ihm nicht geringe  
 Schwierigkeiten; nur der Altmeister  
 der Wiener medicinischen Schule, Karl  
 R o k i t a n s k y sBd. X X V I , S. 288^  
 erkannte sofort den wahren Werth der  
 Forschungen und Leistungen Wedl's  
 und lenkte schon 1849 in einer Eingabe  
 an das Unterrichtsministerium die Auf«  
 merksamkeit desselben auf den jungen  
 Gelehrten, zu gleicher Zeit in eindring»  
 ! lichster Weise dessen Ernennung zum  
 ! Privatdocenten der Histologie (Gewebe»  
 ! lehre) befürwortend. I n dieser Stelle,  
 i zu welcher Wedl denn auch bald darauf  
 ! berufen wurde, war ihm das Material  
 zu seinen wissenschaftlichen Forschungen  
 leichter zugänglich, und es wurde ihm  
 ! bald möglich, der Histologie als einer  
 ! wissenschaftlichen Disciplin die Anecken«  
 nung zu verschaffen. Er wurde denn  
 auch 1853 wieder auf Anregung Roki«  
 ! tansky's, dem sich dieses Mal auch der  
 ! berühmte Anatom H y r t l M . IX,  
 S. 464^> anschloß, zum außerordentlichen  
 Karl 229 Wedl, Karl  
 Professor dieses Gegenstandes ernannt.  
 Aber der Gelehrte wollte nicht voreilig  
 mit einem Gesammtergebniß seiner mühsamen  
 Forschungen hervortreten und gab  
 sich denselben unaufhörlich hin, Ergebnis  
 an Ergebnis reihend, und erst als er  
 diesen neuen und wichtigen Gegenstand,  
 welcher eine Fülle von neuen Ideen und  
 bedeutungsvollen Anregungen enthält,  
 völlig durchgearbeitet zu haben meinte,  
 schloß er ab und trat mit seinem großen  
 und grundlegenden Werke über die  
 pathologische Histologie in die Oeffentlichkeit.  
 Nun ergriff das medicinische  
 Professorencollegium, da er selbst, ein  
 stiller bescheidener Gelehrter, nach dieser  
 Richtung keinen Schritt that, aus Eigenem  
 die Initiative, die bisher außer»  
 ordentliche Professur in eine ordentliche  
 umzuwandeln, und beantragte noch im  
 nämlichen Jahre nach einstimmigem Beschluß  
 bei dem Unterrichtsministerium  
 Wedl's Ernennung zum ordentlichen  
 Professor der Histologie an der Wiener  
 Hochschule. Am 1. Jänner 1872 als  
 solcher berufen, wirkte er im Interesse  
 seiner Wissenschaft, die er immer mehr  
 und mehr förderte, in gerauschloser Stille  
 fort, und als er nach zurückgelegtem  
 fiebenzigsten Lebensjahre nach den Bestimmungen  
 des österreichischen Gesetzes  
 für die Lehrthätigkeit eines Professors  
 seiner akademischen Stelle im Jahre 1883  
 entsagte und in den Ruhestand übertrat,



ward er wider seinen Willen, aber in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die Wissenschaft und im Lehrfache, zum lieotot UlaAliiüonL der Wiener Hochschule erwählt. Diese Wahl erfolgte noch über» dies unter auszeichnenden Umständen in demonstrativer Weise, da er Nachfolger des Professors Maaßen wurde, dessen im niederösterreichischen Landtage, in dem der jeweilige Rector der Wiener Universität Sitz und Stimme hat, zu Gunsten der öechischen Schule in Wien gehaltene Rede große Aufregung und in den deutschen Kreisen geradezu Unwillen er» regt hatte. Es galt, in der Neuwahl einen Mann zum Rector der ersten deutschen Hochschule zu treffen, dessen deutsch-liberale Gesinnung außer allem Zweifel stand, und sie fiel auf Pro» fessor W e d l , der sich lange, jedoch vergebens gegen die Annahme der ihm aufgedrungenen Würde sträubte. Bat er doch selbst, da die Aufregung in den Kreisen der Studirenden gegen Professor Maaßen im Steigen begriffen war, und man bei der Installation des neuen Reo» tors, wie solche üblich, mit gutem Grund eine Demonstration gegen den abtreten» den Rector besorgte, unter den obwaltenden Umständen von dieser Feier abzu» sehen. Nichts desto weniger aber kam die aufgeregte Stimmung der Studirenden zum Ausbruch, freilich nicht in der großen Festhalle der Universität, wohl aber in Maaßen's Hörsaale, der im October 4883 der Schauplatz stürmischer Scenen wurde. Diesen peinlichen Ereignissen gegenüber trat nun Rector Wedl stets mit voller Ruhe, strengster Mäßigung und der Würde des wahren Gelehrten entgegen. Aber diese durch Hineinzerren der Politik in die Hallen der Wissenschaft hervorgebrachte Aufregung war nichts weniger als nach dem Sinne des Gelehrten, der den ersten Moment der wieder hergestellten Ruhe benutzte, seine Rectorswürde niederzulegen und zum stillen Herde der ihm lieb gewordenen Wissenschaften zurückzukehren. Wir schließen die vorstehende Lebensskizze mit einer Uebersicht der im Druck erschienenen Arbeiten Wedl's; diese sind: „Neitr'ige pr Zlnatonne desMibnckeligcnKamels" (Wien 1832, Fol. mit 3 KK.), gemeinschaftlich mit F. M ü l l e r , auch in den Denk» schuften mathematisch»naturwissenschaftlicher Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften', — „GrnndMe üer Mhulll' giZchnr Mtlallagie" M . 4854, gr. 8". 826 S.); — „Patliollllgie der Hähne. Mi besonderer Nernckäichtigung ant Zlnutomie und Phn,5inlugir bearbeitet. Mit W2 (ringeln.) schnitten" (Leipzig 1870, gr. 8^., V I I I und

362 S.) und „Nie Mhlllllllgische Zln  
des Ängez. Mit 35 Dchtdrucktükeln in Flll.“  
^Wien, Gerold, gr. 8“.), gemeinschaftlich  
mit Dr. E. Bock. Die übrigen Arbeiten  
des Gelehrten sind in Fachzeitschriften,  
zum größten Theile in den „Sitzung!  
berichten mathematisch-naturwissenschaftlicher  
Classe der kaiserlichen Akademie der  
Wissenschaften“ und aus diesen auch in  
Sonderabdrücken erschienen. Diese sind:  
„Beiträge zur Lehre von den Hamato  
zoen. Mit 1 Tafel“ Md. I I , S. 177^.  
– „Ueber die traubenförmigen Gallen  
gangsdrüsen. Mit 1 Tafel“ Md. V,  
S. 480^ – „Helminthologische No>  
tizien. Mit 3 Tafeln“ Md. XVI, S. 371  
u. f-^ ! – „Zur Ovologie und Embryologie  
der Helminthen. Mit 2 Tafeln“  
Md. XVI, S. 393 u. f.^; – „Ueber  
das Herz von Nsnoxon palliäliN. Mit  
< Tafel“ I M . XVII, S. 473 u. f.^>; –  
„Ueber das Nervensystem der Nematoden.  
Mit 1 Tafel“ Md. XVII, S. 298 u. f.^;  
– „Charakteristik mehrerer größten>  
theils neuer Tänien. Mit 3 Tafeln“  
Md. XVIII, S. 3 u. f.^ – „Ueber  
die Mundwerkzeuge der Nematoden. Mit  
3 Tafeln“ Md. XIX, S. 33 u. f.^j; –  
„Ueber einige Nematoden. Mit t Tafel“  
Md. XIX, S. 122^; – „Anatomische  
Beobachtungen über Trematoden. Mit  
4 Tafeln“ Md. XXVI, S. 241^, –  
„Ueber ein in den Mägen des Rindes  
vorkommendes Epiphyt“ Md. XXIX,  
S. 91^; – „Ueber die Bedeutung der  
in den Schalen von manchen Acephalen  
und Gasteropoden vorkommenden Ca>  
näle. Mit 3 Tafeln“ Md. XXXIII,  
S. 431 u. f.^-> – „Beiträge zur Pathologie  
der Blutgefäße. Mit 3 Tafeln“  
Md. XXXVII, S. 263 u. f.^, –  
„Fortsetzung I I derselben. Mit 2 Tafeln“  
Md. XI.VIII, 1. Abthlg., S. 384^, –  
„Fortsetzung I I I derselben. Mit 4 Tafeln“  
Md. I.III, 1. Adthlg., S. 343  
u. f.^', – „Zur Helminthenfauna Aegyptens.  
I. Abtheilung. Mit 2 Tafeln“  
Md. XI.IV, 1. Abthlg., S. 223 u. f.^j:  
I I . Abtheilung. Mit 3 Tafeln Md.  
4. Abthlg., S. 463 u. f.^>: 3) Ne  
4) Oestoäa, ^) l?i'6nia.tuäH; – „Ueber  
das Pentastom einer Löwin. Mit 1 Tafel“  
Md. X I . V I I I , 1. Abthlg., S. 408^; –  
„Ueber einen im Zahnbein und Knochen  
keimenden Pilz. Mit 1 Tafel“ Md. I.,  
1. Abthlg., S. 171 u. f.^'. – „Zur  
Kenntniß der Dünndarmzotten. Mit  
Tafel“ Md. I.VIII, 2. Abthlg.,  
5. 233 u. f.^; – „Ueber Kapillargefäßsysteme  
von Gasteropoden. Mit  
2 Tafeln“ Md. I.VIII, 2. Abthlg.,  
S. 269 u. f.^; – „Histologische Mittheilungen.  
M i t 2 Tafeln“: ^) Zur Anatomie  
der Milz; 2) i^ber die Lymphgefäße

der Leberkapsel; s) Ueber die Lymphgefäße des Herzens; ^) Ueber die Einwirkung der Pyogallussäure auf die rothen Blutkörperchen Md. I<sup>XVI</sup>, . Abthlg., S. 391 u. f.<sup>j</sup>. Ferner gab er den Atlas zu M. Heider's „Pathologie der Zähne“, dann unter Mitwirkung von C. Stellwag von Carlton den „Atlas zur pathologischen Histologie des Auges“ und schließlich aus dem literarischen Nachlasse des Arztes Ludwig Türck das Werk „Ueber die Hautsensibilitätsbezirke der einzelnen Rückenmarksnervenpaare“, heraus, welches auch in den Denkschriften<sup>2</sup> 231

der Akademie enthalten ist. Kleinere Arbeiten Wedl's sind in verschiedenen Fachzeitschriften, so z. B. in den „Verhandlungen der Freunde der Naturwissenschaften in Wien“, in der von der Prager medicinischen Facultät herausgegebenen „Vierteljahresschrift für die praktische Heilkunde“, in der „Zeitschrift der Gesellschaft der Wiener Aerzte“ von 1849 an, abgedruckt. In Anerkennung dieser Verdienste um seine Wissenschaft wurde ihm von Seiner Majestät dem Kaiser der Hofrathstitel verliehen, ferner – seiner Wahl zum Rector der Wiener Hochschule gedachten wir bereits – wählte ihn 1849 die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu ihrem correspondirenden Mitgliede und die k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, die physicalisch - medicinische Gesellschaft zu Erlangen und die Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden zu ihrem Mitgliede.

Hirschel (Bernhard Dr.). Compendium der Geschichte der Medicin von den Urzeiten bis auf die Gegenwart, mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit und der Wiener Schule. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage (Nieuw 1802. Braumüller, gr. 8".) S. 413. 439, 484. 486. 304. 361. 316. Porträt. Das Bildniß des Gelehrten im Holzschnitt brachte die „Neue Illustrirte Zeitung“ (Wien, vormals Zainarski. kl. 8".) X I I . Jahrg., Nr. 11 vom 8. December 1883: „Aus der Sammlung Porträts der Professoren der Wiener medicinischen Facultät“. Charge. Humoristische Blätter. Von K l i 6 , X I . Jahrg.. 2. December 1883. Nr. 4. Ueberschrift: „Die Demission des Vize-Rectors Dr. Wedl“. Unterschrift: „Der Wedl geht – doch der Wedler ist geblieben“. Ap. 11.

Wtzydrychowski (lies Wendrychowski), W. (Schriftsteller, geb. in Galizien, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenosse. Er trat um die Mitte der Sechziger-Jahre als dramatischer Schriftsteller und zugleich als Literaturhistoriker auf, denn er gab 1864 heraus:

7,5a

??7^?z,ia / / / . " , d. i. Der Herr Starost  
 auf Wilczki. Ein historisches Drama in  
 fünf Auszügen, nach einer wahren Begebenheit  
 während der Regierungszeit  
 S i g i s m u n d s I I I . (Lemberg 1864,  
 Wild, 8".) und „ I ^ n Ki/^a o ^HsFs  
 2 s ^ ? s ^ l ' ? n ,  
 ?-Z^6?^", d. i. Einige Worte über Ios.  
 K o r z e n i o w s k i , Dominik Magnu»  
 szewski, Karl B a l i n s k i und Alex.  
 Fredro. Historische Skizze (Lemberg  
 1864, 80.). — Ein Fran) Wsdrychowski  
 beendete die juridischen Stu»  
 dien in Galizien, bewarb sich um den  
 Doctorgrad aus denselben und trat als  
 Conceptspracticant bei der k. k. Kammerprocuratur  
 in Krakau in den Staatsdienst.  
 Als im Jahre 1863 der polnische  
 Aufstand von Neuem ausbrach, verließ  
 W y d r y chowski sein Amt und kämpfte  
 in den Reihen der Aufständischen. I m  
 Gefechte bei Miechow am 17. Februar  
 1863 schwer verwundet, gerieth er in die  
 Gefangenschaft der Russen, in welcher er  
 seiner Verwundung erlag.  
 8tr3,con)'ck, ona,r FonstHing. roku, 1863  
 i 1864, d. i. Nainensliste der in der Erhe»  
 buncz der Jahrr 1868 und 1804 gefallenen  
 und zu Grunde gegangenen Opfer (Lemberg  
 1863, Poremba, 8".) S. 92. — rs.mia.tka.  
 . ülg. roä^in z>oläk,il:^... xe'blli! i u!o2>'l,  
 >5yz;munt liluIulnna., d. i. Andenken für  
 Polens Familien. Gesammelt und zusammen»  
 sstellt von Siegmund Kolumna (Krakan  
 18U8, Wt. Iaworski. 8") zweiter Theil.  
 S, 291.♀  
 Weeber, August 232 Weeder, Eduard  
 Weeber, August M i t g l i e d dös  
 Abgeordnetenhauses des österreichischen  
 Reichsrathes, geb. in Olmütz 1826).  
 Nachdem er die .Vorbereitungsstudien  
 beendet hatte, widmete er sich 1848 an  
 der Hochschule zu Olmütz den Rechts-  
 Wissenschaften, aus welchen er 1849 die  
 Doctorwürde erlangte. I m Jahre 1830  
 trat er als Staatsanwalts-Substitut in  
 den kaiserlichen Staatsdienst. Später  
 übernahm er die Leitung dec Staats»  
 anwaltschaft in Teschen. Als sich bei der  
 1833 vollzogenen Organisirung der Justiz  
 die Verhältnisse in einer dem fortschrittlichen  
 Wesen Weeber's nicht zusagen«  
 den Weise gestalteten, trat er aus dem  
 Staatsdienste und wendete sich der Advo»  
 catur zu. Anfangs erhielt er eine  
 Advocatenstelle in Weißkirchen, später  
 eine solche in Olmütz, in welcher er zur  
 Stunde noch thätig ist. Die Stadt  
 Olmütz wählte ihn in den mährischen  
 Landtag, und seit 1870 ist er Mitglied  
 des Abgeordnetenhauses des österreichischen  
 Reichsrathes, von welchem er seit  
 1873-1878 stets in die Delegation ge»

wählt wurde. I m Reichsrathe entwickelt er in allen wichtigeren Fragen eine große parlamentarische Thätigkeit, so war er seinerzeit Berichterstatte r über das Noth« Wahlgesetz und den Donau-Oder-Canal, später über das Klostersgesetz und die Ab« änderung mehrerer Bestimmungen des Eherechtes, über mehrere Eisenbahn« fusionen, so z . B . die der Lundenburg' Grußbacher Bahn mit der Kaiser Ferdi« nands-Nordbahn, über den Bau der Bahn WiewAspang; und auch die aus« wärtige Politik zog er in den Bereich seiner parlamentarischen Thätigkeit, wie, die große Rede beweist, welche er am 24. Jänner 1879 anlässlich des Berliner Vertrages hielt. I m Eisenbahnausschusse fungirte er als Obmann. I n seinem Fache schriftstellerisch thätig, gab er heraus: „Abhandlungen an'3 dem Gebiete yer> gleichender S t r a f g r s eti Kund e, mit besonderer Nncksicht ant die bezüglich des Nirbstahlä in der Zurzeit bestandenen und in den Staaten des deutschen Nundes, Frankreich, Ausstand und in der Schnieiz geltenden Strafgesetze" (Olmütz 1 8 6 1 , Hölzel, gr. 8".) und „Nie Grund-Principien des Strafpraresses nebst dem Gnt» mnrfc einer Prnressurdnung mit Rücksicht ant die in Oesterreich und den übrigen Staaten de3 deutschen Nundes bestehenden Darschriften über das Strafverfahren, behufs Anbahnung einer grmrinschllt'tlichen Proressaidnnng" (Olmütz 1861, Hölzel, gr. 80.).

Weeber, Eduard von (Ööl- und Aquarellmaler und Radirer, geb. in Wien 1834). Ein ganz vorzüglicher Wiener Künstler der Gegenwart, der in Oel und Aquarell malt und auch mehrere Blätter radirt hat. Er ist ein Schüler Joseph Höger's ^Bd. IX, S. 110^ und P. I . Nep. Geiger's >M. V, S. 123^j. I n der Februar- und Mai» Ausstellung 1838 des österreichischen Kunstvereines begegneten wir ihm zum ersten Male mit zwei Oellandschaften (60 und 130 fi.). Seitdem waren in einigen Ausstellungen der folgenden Jahre bis 1864 mehrere Oellandschaften, Aquarelle und Zeichnungen dieses Künst» lers zu sehen, und zwar in der Jänner» Ausstellung 1838 genannten Vereines: „ Ideale ^ündZchaft" in Oel gemalt (100 st.); – in der Jahresausstellung 1839 in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien: „Zm Grünen. Gedicht nun Heimich Duö5", Bleistiftzeichnung, und „ Gorthe'Z Nlailied", Federzeichnung; beide Blätter Eigenthum der Frau Auguste W i n t e r ; – in den Ausstellungen des österreichischen Kunstvereines 1861, im Februar: „Frühlingslündschlltt", Aquarell;♀ Weeber von Mallburg, Franz 233 Weeber, Heinrich C. – im März: „Valdlillndschatt", Aquarell; – im April: „Zlllierülllnüzchlltt", Bleistiftzeichnung;

– im November: „Im Sommer“,  
 Landschaft (80 St.); – „Zammerwntir“,  
 Bleistiftzeichnung, – und 1864  
 im Jänner: zwei in Kreide gezeichnete  
 „Ideale Tanüschlliten“. Von da ab treffen  
 wir den Künstler nach nahezu zwanzig  
 jähriger Pause zum ersten Male wieder  
 auf der 1883 zu Wien stattgefundenen  
 ersten internationalen Special-  
 ausstellung der graphischen Künste,  
 in welcher er mit einer Originalradirung  
 „WalüllndZchatt“ Höhe 24 Cm., 3 Mm.  
 und Breite 13 Cm., 3 Mm. und drei  
 Aquarellen vertreten war: „Sa dir klnamen  
 uz tirm grase dringcnt“ Malther von der  
 Vogelweide: Frühling und Frauen); –  
 „Nn lieber Gutt, much mich recht krumm, du55  
 ich zn dir in Himmel Knmm“; – „Mulgrugrn55“.  
 Der Maler, von welchem die  
 Bücher über Kunst und Künstler in  
 Oesterreich schweigen, lebt in Wien.  
 Illustrirter Katalog der ersten internatio-  
 nalen Specialausstellung der graphischen  
 Künste in Wien (Wien 1883, kl. 4“). S. 13.  
 Hr. 31. 232: T. 14. Nr. 233. 234; S. 184.  
 Wocher von Williburl, Franz (k. k.  
 Oberstlieutenant a. D., geb. zu  
 Kaiser-Ebersdorf in Nieder Oester-  
 reich am 8. Juni 1815). Im October  
 1827 trat er zur militärischen Ausbildung  
 in die Wiener-Neustädter Akademie,  
 aus welcher er am 23. October 1833 als  
 Fähnrich zu Baden-Infanterie Nr. 39  
 eingetheilt wurde. Im Regimente rückte  
 er im Juli 1840 zum Lieutenant, im  
 April 1848 zum Oberlieutenant, im Mai  
 1849 zum Hauptmann zweiter und im  
 December 1850 zum Hauptmann erster  
 Classe vor. In letzterer Eigenschaft am  
 1. Februar 1860 zu Heß-Infanterie  
 Nr. 49 übersetzt, ward er in diesem Regi-  
 mente am 13. August 1863 zum Major.  
 und am 19. Juli 1866 zum Oberstlieute-  
 nant befördert, als solcher aber Ende  
 Mai 1867 in den Ruhestand versetzt.  
 Während seiner 32jährigen Dienstzeit  
 machte er die Feldzüge 1848 und 1859,  
 dann den Krieg 1859 in Italien und  
 jenen 1866 gegen die Preußen mit. Im  
 italienischen Feldzuge 1848 focht er  
 gegen die Piemontesen bei deren Angriff  
 auf Rivoli am 10. Juni, im Gefechte bei  
 Val de Ledro am 28. Juni und wohnte  
 der Belagerung von Peschiera vom  
 23. Juli bis 11. August bei; im Feldzuge  
 1859 kämpfte er bei der Ein-  
 schließung und Erstürmung von Brescia,  
 13. Mär; bis 1. April, und während des  
 Feldzuges 1859 in der Schlacht bei Solferino  
 am 24. Juni. Im Kriege 1866  
 stritt er mit seinem Regimente in der  
 Schlacht bei Königgrätz und wurde für  
 sein Verhalten in derselben am 3. Oc-  
 tober genannten Jahres mit der eh. be-

! lobenden Anerkennung ausgezeichnet.  
! S w o b o d a (Johann). Die Zöglinge der Wiener  
Neustädter Mclitai>Aüademi<: von drr Grün»  
düng des Institutes dis auf unsere Tage  
(Wien 187U. Geitlcr. schm. 4°.) Sp. «03.  
Weeber, Heinrich C. (land- und forftwissenschaftlicher  
S c h r i f t s t e l l e r , geb.  
! zu Teschen in Oesterreichisch-Schlesien  
^ am 14. Februar 1811). Nachdem er in  
! Teschen das Gymnasium beendet hatte,  
! setzte er in Prag die Studien fort und  
trat nach Abschluß der philosophischen  
^ Jahrgänge 1830 beim Forstamte der  
i Herrschaft Kr.zesetitz in Böhmen in die  
Praxis. Die folgenden zwei Jahre stand  
er bei Forstsystemi'sirungen verschiedener  
Güter in Böhmen und Niederösterreich  
in Verwendung und arbeitete als Vo°  
lontär bei den geometrischen und forft»  
technischen Arbeiten auf den Breslauer  
Bisthums herrschaften im k. k. Schlesien.  
Es handelte sich dabei um die Copirung<sup>g</sup>  
Weeber, Heinrich (5. 234 ^ Heinrich C.  
des Grundbesitzes von vier Herrschaften,  
welcher 63.000 Joch umfaßte; er führte  
dieselbe, nachdem die oberste Hofkanzlei  
die erbetene Erlaubniß ertheilt hatte, mittels  
Glasmachine von den Originalaus'  
nahmsblättern des k. k. Catasters in  
Brunn aus. Dasselbst wurde er als Forst  
commiffär bei Inventur sämtlicher  
Kronlehenherrschaften vom Lehenhofe  
und Landrechte bis 1840 verwendet und  
dann ihm von dem damaligen k. k. Hofkammerpräsidenten  
Freiherrn von Eichhoff  
die Forstinfection auf dessen Gü»  
tern in Mähren, später in Podolien übertragen.  
Als Landgeometer, Forstmann  
und Schatzmeister kam er bald in so  
hohen Ruf, daß er aus Böhmen, Mähren,  
Galizieli, Krain. Niederösterreich, Ungarn  
vertrauensvolle Berufungen bald wegen  
Vermessungen, Schätzungen, Systemisirungen,  
bald wegen Güterankaufes  
u. s. w. erhielt. Von der Fürstin Liech»  
enstein ward ihm die ehrende Aufforderung,  
vor dei» Regierungsantritte des  
Fürsten die sämtlichen Güter zu prüfen  
und ihr darüber den Bericht zusammen»  
zustellen. So hatte er denn Gelegenheit,  
während seiner vieljährigen Thätigkeit in  
Böhmen 27, in Gallien 3, in Krain 4,  
in Mähren 49, in Schlesien 7, in Niederösterreich  
44, in Steiermark 3, in Un»  
garn 2, in Sachsen 2 Herrschaften und  
Güter nach ihrem forft» und landwirthschaftlichen  
Betriebe bis ins Detail  
kennen zu lernen. Seit ^830 wirkte er  
als Präses der Commission für die forst»  
lichen Staatsprüfungen, ferner als Aus»  
schußmitglied des mährisch - schlesischen  
Forstschulvereines und als Vorstand-  
Stellvertreter der mährisch - schlesischen  
Gesellschaft für Ackerbau-, Natur- und

Landeskunde, welche seine vorbenannten Verdienste durch Verleihung ihrer goldenen Medaille auszeichnete. Mit dieser praktischen Thätigkeit verband er eine nicht minder erfolgreiche theoretische auf schriftstellerischem Gebiete' er arbeitete seit der Mitte der Dreißiger-Jahre, und zwar für die damaligen Fachjournale A n d r ö ' s , Liebich's, für Dr. Adolf Schmidl's „Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst", welche in dem Literaturblatte Nr. 4 und 3 des Jahrganges 1844 die erste forstliche Biblio«graphie „Prospect der deutschen Forst«literatur von ihrem Beginne bis zum Jahre 1830" von Weeber enthalten; für Behlen's „Forst- und Jagd-Zei«tung", in welcher er im Jahrgang 1843 das Forstwesen in Mähren und Schlesien beschreibt; dann für die „Mittheilungen der k. k. mährisch-schlesischen Ackerbaugesellschaft" und für die „Schriften der preußisch-schlesischen Gesellschaft fürvater«ländische Cultur in Breslau"; von 1843 bis 1849 einschließlich redigirte er die „Forstabtheilung der M i t t h e i l u n g e n der k. k. mährisch'schlesischen Ackerbaugesellschaft"', seit 1830 die jährlich in vier Heften ausgegebenen „Verhandlungen der mährisch-schlesischen Forstseot i o n " ; seit 1832 die „Mittheilungen der k. k. mährisch'schlesischen Gesellschaft" und ihren Landwirthschaftskalender bis zu dessen Ende im Jahre 1870, und das Forst- und Jagdtaschenbuch; außerdem gab er selbständig heraus: „Veitladen tiir den Gnttrricht nnd die Prüfung t>e5 Furztschütz- und technischen Hilfspersonals in den k. k. österreichischen Staaten" (erste Auflage 1836, 3. verm. Auflage, Wien 1874. Braumüller, 8".); — „Noden nnd Klima in Beziehung ant Farst- und I.'and wirthschaft im österreichischen Kaiserstaale" (Olmütz 1860, Große, 120.); — „Die Landgüter Mährens und Schlesiens nach ihren rrsprptinen Besitzern und Gnltnrklächen" (1837), in zweiter Auflage unter dem Titel: „Nieß Meeber, Hemnch E. 238 Weeber. landtllilichkn und U l h t n M n im Nlarkgratthm M'ährrn und Hrrzllgthnm SchleZien, nach ihren N5pertiuen Neäihern, Cnltnrtl'ächen nnü Grundkntllllätng5c1l1ftitll! ien, nrbzt einer statistischland- nnd fl1rstmn't!i5chll1ftlichen NeberLicht beider Zinder und dem Perznulllstatus der K. K. mähri2ch-5chll5i2chnr OeZellschlltt n. 2. m., ihrer Sertilluen und N^irkällereine" (Brunn 1864, Rohrer, 8".)', ferner sind in Kokistka's „Die Markgrafschaft Mähren und das Herzogthum Schlesien" (Olmüh 4860) die Abschnitte: „Die Verhältnisse der Landwirthschaft und Forst- und Jagdwesen" Viehzucht, das (S. 362–444)



von Weeber, wie er denn auch für schlesische Landeskunde und Klimatologie, für Zuftandebringung einer Forst- und Bodenstatistik dieser Länder thätig war. In Fachkreisen fand auch diese Thätigkeit des unermüdlischen Forstmanns und Landwirthes vielfache Würdigung, die russische freie ökonomische Gesellschaft in St. Petersburg, die Wetterauer Gesellschaft für die gesammte Naturkunde in Hanau, die preußisch.schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau, die k. k. landwirthschaftlichen Gesellschaften von Görz. Gratz, Innsbrück, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leinberg, Salzburg, Wien, die k. k. ' patriotisch » ökonomische Gesellschaft in Prag, der Landesculturverein in der Pukowina, die Forstuereine der Alpenländer, dann Böhmens, Ungarns und Sachsens, zahlreiche landwirthschaftliche Vereine u. s. w. nahmen ihn als Mitglied auf. In Dr. I. T. C. Ratzeburg's „Forstwirtschaftlichem. Skriftsteller-Lerikon" (Berlin 1872, 4<sup>te</sup>.), in welchem ihm vor vielen Anderen eine Stelle gebührt, glänzt er durch seine Abwesenheit.

der Elvert (Christian Ritter). Geschichte der mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, mit Rücksicht auf die bezüglichen Culturverhältnisse Mährens und Oesterreichs-Schlesiens (Brünn 1870, Vt, Rohrer. 3er. 8<sup>te</sup>) S. 266. 310 und 311. 20, 41. 40. 426. 485 und Beilage 3. 433. — Schwärzer (Guido von). Biographien unserer berühmtesten und verdienstlichen Forstmänner (Vrúm 1870. 8<sup>te</sup>.) T. 26.

Porträt. In Photographie im 21. Hefte der „Forstlichen Verhandlungen in Mähren". Weeber, Luise (k. k. Hofschauspieler) lerin, geb. in Wien am 1. December 1802. gest. daselbst am 11. October 1826. Sie ist die Tochter eines Wiener Damenfriseurs, der mit dem Personale des k. k. Hoftheaters durch sein Geschäft in vielfachem Verkehre stand, woraus sich auch/zunächst die näheren Beziehungen der Tochter zur Bühne ergaben, für welche dieselbe von Kindheit an Lust und Neigung zeigte. Die Hofschauspielerinnen Dauer und Franul von

Weienthur nahmen sich liebevoll der talentvollen Luise an, welche im Alter von 12 Jahren am 7. Jänner 1814 zum ersten Male in Engel's „Der Edelknabe" in der Titelrolle auftrat, und zwar mit solchem Erfolge, daß dadurch ihr Veruf entschieden ward. Am 1. Mai 1816 im Hoftheater engagirt, blieb sie an demselben bis zu ihrem im Alter von erst 24 Jahren erfolgten Tode. Anfangs spielte sie Kinderrollen mit Zier

lichster Grazie und ging dann ins  
 Fach der Liebhaberinnen über, aber lange  
 noch, als sie in diesem bereits sich auszeichnete,  
 Kinderrollen mit großem Er-  
 folge gebend. Als die berühmte Kunst-  
 lerin Antonie Adamberger infolge  
 ihrer Verheirathung 1817 die Bühne ver-  
 ließ und auch Frau Körner durch Krankheiten  
 öfter am Auftreten verhindert  
 wurde, übernahm Luise Weeber deren  
 Nollen und spielte nach der Vereinigung  
 Luise 236 Meger  
 des k. k. priv. Theaters an der Wien mit  
 dem Hoftheater auch auf ersterem. Gastspiele,  
 in München 1822 und in Pesth  
 1823, sielen sehr günstig aus, und als  
 sich Tieck um diese Zeit in Wien aufhielt,  
 gefiel ihm ihr Spiel so sehr, daß er  
 ihr einen Engagementsantrag nach Dres-  
 den machte, den sie aber ihrer Familien-  
 Verhältnisse wegen ablehnte. Als Luise  
 in Scheridan's „Die Lästerschule“ trat  
 sie zum letzten Male auf. Die Wiener  
 Hofbühne verlor an ihr eine Künstlerin,  
 die zu den schönsten Hoffnungen berechnete,  
 und die Theilnahme bei ihrem Hinscheiden  
 war sowohl von Seite ihrer Collegen  
 als des Publicums eine außer-  
 ordentliche. Aber noch in einer Beziehung  
 ist Luise Weeber besonders  
 bemerkenswerth: durch die im hohen  
 Grade romantische Liebe, die sie, ohne je  
 von ihr eine Ahnung gehabt zu haben,  
 einem damals in Wien lebenden jungen  
 siebenbürgischen Componisten Namens  
 Johann Lucas Hedwig eingeflößt hatte,  
 und welche ihr bis zum Tode Geheimniß  
 blieb. Hedwig (geb. zu Heldsdorf im  
 siebenbürgischen Burzenland am 3. August  
 1802, gest. als Chordirector der evangelischen  
 Stadtpfarrkirche in Kronstadt  
 am 8. Jänner 1849) kam zur musicali-  
 schen Ausbildung im Sommer 1819  
 nach Wien. Da sah er während der  
 Probe von Körner's „Toni“ Luise  
 Weeber, welche in der Titelrolle auftreten  
 sollte. Von diesem Augenblicke  
 erfüllte das Bild der jungfräulichen  
 Künstlerin das Herz des jungen Compo-  
 nisten, und er trug es darin noch lange  
 nach ihrem Tode. Er bat den Dichter  
 und Musiker Kanne sBd. X, S. 438^,  
 auf Luise eine Reihe Gedichte zu schreiben,  
 welche er dann in Musik setzte; als  
 er 1832 Petrarca's Gedichte an Laura  
 kennen lernte, sog er aus denselben neue  
 Nahrung für die seit sechs Jahren bereits  
 im Grabe Ruhende und componirte  
 wieder eine Reihe von Trauergedichten,  
 welche den Namen Luise Weeber  
 trugen, und sieben Jahre nach ihrem  
 Tode, am 19. October 1833, an ihrem  
 Sterbetage, überreichte er das von  
 Kanne verfaßte und von ihm selbst in

Musik gesetzte Lied „Luisens Grab“  
den Angehörigen der Verewigten. Hed>  
w i g , als Componist wenig gekannt und  
in keinem älteren und neueren Ton»  
künstler-Lexikon zu finden, war ein sehr  
fleißiger Tonsetzer, seine Ouvertüren wur>  
den auf mehreren Theatern Wiens aufgeführt,  
auch componirte er viel für die  
Wiener Volkssänger, besonders für den  
unter diesen sehr beliebten I . B. Mo ser,  
dessen Biographie unser Werk im  
X I X . Bande, S. 146 brachte. Das Andenken  
der Künstlerin, welche den genannten  
Componisten in solcher Weise  
begeisterte, verherrlichte deren mütterliche  
Freundin, die Hofscha-uspielerin F r a n u l  
von W e i ß e n r h u r n , durch ein Gedicht,  
das bei der Leichenfeier der Verblichenen,  
während der Einsegnung in der Schotten»  
kirche, unter die zahlreiche Menge, welche  
sich zu diesem Traueracte eingefunden  
hatte, vertheilt wurde.  
Allgemeine Thea t r r »Zeitung. Heraus»  
gegeben von Adolf Bäuerle (Wien, 4".)  
Jahrg. 1826. Nr. 134 und 135: „Nekrolog".  
Von Weid m ann. — Sächsischer Haus«  
f r e u n d (sicbenbürgischer Volkökalender. 8°.)  
1863, S. 34 in Hedwig'6 Bi?grllphie.  
Weger, Joseph ( M a l e r und Stecher,  
geb. zu K a s t e l r u t im gleich«  
namigen Landgerichtsbezirk Südtirols  
1782, gest. zu W i e n 1840). Von seinem  
Vater, einem Bauernmaler, der auch  
Grödener Holzwaaren faßte und mitunter  
als Anstreicher sein Geld verdiente, erhielt  
er den ersten, freilich sehr mangel»♀  
Meger 237 Meger  
haften Unterricht; als er achtzehn Jahre  
zahlte, verließ er das Elternhaus und  
wanderte nach Briren, wo er Zimmer  
malte, Wägen anstrich, aber sich auch  
schon im Bildnißmalen in Miniatur und  
Oel versuchte. Nun reiste er nach Bozen,  
von wo ihn Ende 1806 eine Herrschaft  
nach Wien mitnahm. Dasselbst besuchte  
er die Akademie und machte so glückliche  
Fortschritte, daß er bald sehr gelungene  
Miniaturbildniffe auf Elfenbein aus  
führte. So malte er unter Anderen Erz-  
Herzogin E l i s a b e t h und Erzherzog  
R u d o l f , den nachmaligen Cardinal.  
4809 reiste er als Gesellschafter eines  
italienischen Grafen mit demselben nach  
Ungarn, wo er über fünf Jahre verweilte  
und ungeachtet des Krieges, von dem  
damals Oesterreich und Ungarn hart be>  
troffen waren, als Porträtmaler viel Beschäftigung  
fand, da seine in Oel genial'  
ten Bildniffe sich sehr großen Beifalls erfreuten.  
Aus Ungarn kehrte er in seine  
Heimat zurück und fand sich von den  
landschaftlichen Reizen derselben künstlerisch  
so angeregt, daß er zugleich mit  
Porträts auch Landschaftsbilder schuf, in

welchen er einen glücklichen Blick für Naturschönheiten bekundet. Er versuchte sich auch im Radiren und Kupferstichen, und sind von ihm bekannt vier radirte und gestochene Blätter unter dem Titel: „Tirols CharMeriztiK in Vildrrn" 1. Heft, später unter dem Titel: „Kurzer Teberblick iln ünttaUenilätM OiglnMmlichKriten mm 25Me und Lllnüe Nrut5ch-Ciral". 4830 trug er sich mit dem Gedanken, auch Land und Volk Südtirols in solchen charakteristischen Bildern darzustellen. Bildniffe malte er nicht blos in Oel und Aquarell, viele führte er in schwarzer Kreide aus, und .eine stattliche Folge solcher Bildniffe um das Land verdienter Tiroler übergab er im Jahre 1833 dem Ferdinandeum in Innsbruck. Weger lebte damals zu Bozen und schickte die Blätter mit den Bildnissen, welche wir unten verzeichnen, weil sie lauter geschichtlich oder literarisch interessante Persönlichkeiten darstellen, an das Museum in Innsbruck ein, welches, die nicht ganz klare Widmung des Künstlers mißverstehend, ihm dafür mit Schreiben vom 1 i . Mai 4833 ein Honorar von 40 sl. zuerkannte. Diese Bildniffe führt der zehnte Jahresbericht (1833) des Ferdinandeums als „größtentheils sehr glücklich getroffene Porträts theils lebender, theils jüngst verstorbener in verschiedener Beziehung verdienter Tiroler nach der Natur gezeichnet" an. Sie befinden sich in einer buchartigen Mappe auf 36 Blättern dargestellt und sind folgende (wir behalten die Schreibung der Namen, wie sie der Künstler gebraucht, bei): Titelblatt mit Rand» arabesken von Weger's Hand; Blatt 2: Carl' Graf Chotek, von 4819 bis 1823 Landesgouverneur und Gründer des Ferdinandeums; Blatt 4: Prälat von Wilten, Di Pauli, Graf Klingt, Rapp; Blatt 3: Reinhar, Reisach, Mercy, Riccavona; Blatt 6: Leman, Pfaundler, Glauffen, Rögglä; Blatt 7: Flir, Jäger, Heufier, Stotter; Blatt 8: Unterberger, Oelacher. Schletterer; Blatt 9: Benitzi; Blatt 10: Zallinger; Blatt 12: Mensi, Kern, Römer, Petter; Blatt 13: Eichen» dorf, Riccavona, Ebner, Trentinaglia; Blatt 13: Lodron, Lnschin, Lurem, Siking; Blatt 17: Ienull, Trapp, Er. harter, Schneburg; Blatt 18: Albaneder, Maurer, Karpe, Schwall; B l . 49: Haptmann, Goller, Zoller, Ioas 86n.; Blatt 20: Tannenberg, Eberhart, Köfter, Zängerle; Blatt 2 1 : Prälat von Aecht, Wischhofer, Holler, Roffi; Blatt 23: Bochuslab, Kraffonara, Sinacher, Meyrhofer; Blatt 24: Sternbach, Marchetti,♀ Megmayr 238 Megmayr Röck; Blatt 23: Rungg-, Blatt 26: Benedict, Eissenstecken, Oetl, Ganahl'

Blatt 27: Bacber, Preiß, Hörmann, Reisch; Blatt 29: Puzer, Giovanelli, Battisti, Canella; Blatt 30: Geloni, Malstrel, Tecini, Mazurana; Blatt 31: Mazonella, Garzetti, Ronzini, Luvis; Blatt 33: Telani, Kristofori, Bonsioli, Stoffela; Blatt 34: Azolini, Beltrami, Pompeati, Soini; Blatt 35: Coloo, Daddei, Zaoti, Rinaldi; Blatt 36: Dalabona, Lucchi, Rosmini, Frigo; Bl. 37: Bioni, Caurincus Rossi, Ferrari; die leeren Blätter 3, 11, 14, 16, 22, 28 und 32, welche die Aufschriften: Kreis-Hauptleute, Bischöfe, Innsbruck und Unterinnthal, Briren und Pusterthal, Trient, Roveredo haben, sind wohl die Titelblätter nach Stand und Aufenthalt der dargestellten Personen. Diese hundertundsechzig Bildnisse – der Künstler hatte nämlich nach der ersten Partie von 63 Bildnissen im Jahre 1833 eine neue Partie dem Museum zum Geschenke gemacht, deren Aehnlichkeit beglaubigt ist – bilden eine interessante Pinakothek denkwürdiger Menschen Tirols. Weger starb im schönsten Mannesalter von erst 32 Jahren.

Tirolisches Künstler »Lexikon (Innsbruck 1830. 8°) S. 27j. – Aus Acten des Innsbrucker Ferdinandeums, deren Abschrift für mich Herr O'ustos Fischner besorgen ließ, wofür ich ihm hier meinen Dank ausspreche. Weger, Johann, siehe: Oeger, Johann (Sbd. 1., S. 69).

Węziński, siehe: Węziński.

Węziński, Sebastian Blumen- und Stilllebenmaler, geb. in Wien am 7. Februar 1776, gest. daselbst am 20. November 1837). Der Sohn eines armen Berchtesgadener Arbeiters, zeigte er in frühester Jugend nicht gewöhnliche Kunstbegabung. Seinem ausgesprochenen Talente folgend, trat er frühzeitig in die k. k. Akademie der bildenden Künste ein, in welcher er acht Jahre mit allem Eifer seiner Ausbildung oblag und insbesondere der Blumenmalerei sich widmete. Seine Geschicklichkeit bahnte ihm den Weg zum Lehramte im Kunstfache, er wurde 1807 als Corrector an der k. k. Akademie angestellt und 1812 zum wirklichen Professor der Blumenmalerei befördert, in welcher Eigenschaft er später den Rang eines k. k. akademischen Rathes erhielt. Fünf- und vierzig Jahre war er im Lehramte seines Kunstfaches thätig gewesen, als er 1831, bereits ein Fünfundfiebzigjähriger, in den Ruhestand übertrat. Sechs Jahre noch genoß er denselben, fortwährend mit seiner Meisterhand die herrlichsten Gebilde der Natur, schaffend, die er mit einer Vollendung ausführte, daß er zu den besten Künstlern seines Faches zählt.

Mit Pinsel und Palette in der Hand, wurde der 82jährige Greis bei der Ausführung seines letzten Bildes vom Tode überrascht. Der Künstler malte in Oel, Aquarell und Gouache. In Ausstellungen begegnen wir ihm erst 1830, und zwar in jener der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna, auf welcher er durch ein in Oel gemaltes „Vögelstück“ und zwei mit Leimfarben ausgeführte Blumenbilder: ein Tag und ein Nachtstück, vertreten war. In den folgenden Ausstellungen sah man von seiner Hand 1834: „Alnmen und Cröllchen“; 1835: „Vögel und Fische“; 1837: „Papageien und Früchte“ und „Guttes Federwild“; 1838: „Nüsse und Früchte“, sämmtlich in Oel gemalt. Von diesem Jahre ab hat der Künstler nicht mehr ausgestellt. In der aus Anlaß der Eröffnung der neu erbauten k. k. Akademie im Jahre 1879<sup>9</sup> Mchle. Johannes Raphael 229 Wehle<sup>^</sup> Johannes Raphael stattgehabten historischen Kunstausstellung fanden sich von ihm vor die Aquarelle: „Weintraubenstängel“; – „Fruchtsäckchen“; – „Imblüthzweig“; – „Pflanzenspross“, drei in Gouache gemalte „Nüsse“. Auf der Abtheilung der modernen Meister in der Wiener Belvedere-Galerie ist der Künstler durch ein großes „Nüsse“ in Oel vertreten: ein prächtiger Strauß in einer Nische auf einer Marmorplatte, daneben Trauben, ein Nest mit Eiern und ein Vogel, mit seinem ganzen Namen S. Wegmayr bezeichnet, in Ueberraturgröße, 4 Fuß 3 Zoll hoch, 3 Fuß breit. Wir finden den Künstler bald Wegmayer, bald Wegmayr geschrieben. Auf seinem Bilde im Belvedere bedient er sich selbst letzterer Schreibung.

Nagler (O. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler - Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann. 8<sup>></sup>.) Bd. X X I , S. 213 läßt ihn bereits im Jahre 1846 gestorben sein<sup>^</sup>. – Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate geographisch dargestellt (Wien 1836. Fr. Beck'sche Buchhandlung, gr. 8<sup>o</sup>.) S. 43 <sup>^</sup>schreibt ihn da Wegmaier; S. 56 <sup>^</sup>schreibt ihn da Wegmayr; S. 406 <sup>^</sup>schreibt ihn da Wegmayr; S. 447 <sup>^</sup>schreibt ihn da wie S. 36 wieder Wegmayr).

Wehle, Johannes Raphael Walter, geb. zu Radeburg im Königreich Sachsen am 4. Juni 1848). Er ist ein Sohn des gegenwärtig in Dresden lebenden Bezirksgerichtsassessors Robert Wehle, welcher, ein begeisterter Kunstliebhaber, selbst Zeichner und Maler, ihm auch den ersten Unterricht im Zeichnen ertheilte. Im Alter von 16 Jahren kam er auf die Dresdener Kunstakademie und zeichnete und malte an derselben unter

Anleitung der Professoren Sch n o r r von  
C a r o l s f e l d , Ludwig Richter, Schur  
i g , Peschl und Ehrhard. Nachdem  
er den Curs auf diesem Institute beendet  
hatte, wurde er ein Schüler des Profefars  
Erwin Oehme, dessen glänzende  
Technik und ungewöhnlich feiner Farben»  
sinn ihn besonders anzogen. Auch war  
es in den Bildern dieses Meisters,  
dessen „KirchgangamWeihnachtmorgen".  
„Confirmation", „Heimkehrender Krie»  
ger" und andere durch Holzschnitte in  
den weitesten Kreisen bekannt geworden  
sind, die echtdeutsche Poesie, welche den  
jugendlichen Zögling der Kunst besonders  
anzog und nicht ohne Einfluß auf  
dessen weitere künstlerische Entwicklung  
blieb. Dabei arbeitete Wehle viel auf  
der Dresdener königlichen Gemälde,  
galerie und wurde 1866–1867 von den  
Dresdener und englischen Kunsthändlern  
mit Copien aus derselben stark beschäftigt.  
1868 begab er sich nach Weimar,  
wo er unter Professor Pauwels  
seine Studien fortsetzte. Daselbst entstand  
auch sein erstes größeres Bild:  
„Episode aus der Gefangenschaft der  
Maria Stuart", wohl dasselbe, welches  
die Zeitschrift „Illustrierte Welt" (1876,  
S. 493) unter dem Titel: „Maria  
Stuart empfängt das Todesurtheil" im  
sauberen Holzschnitt brachte. Das große  
Stipendium zur Reise nach der ewigen  
Stadt, welches er mit diesem Bilde an  
der Dresdener Akademie zu erringen  
hoffte, wurde ihm trotz der Anerkennung,  
welche dasselbe allseitig fand, nicht  
zutheil. Die stark realistische Richtung,  
die sich in dieser Arbeit aussprach, sagte  
den Preisrichtern nicht zu. Indessen verlegte  
sich der junge Künstler auf das  
Genrefach, und seine modernen Mädchensiguren  
mit landschaftlichem Hintergrunde  
-fanden günstige Aufnahme und Abnahme;  
schon das erste kaufte Baron  
Kaskel in Dresden, ein zweites, „Backfischchen",  
Kunsthändler Lepke in Ber-  
Mehle, Johannes Naphael Johannes Naphael  
lm, zwei andere, „Violetta" und „Früh»  
ling", Hofrath Rotten stein in Frankfurt  
a. M. u. s. w. Im Jahre 1872 ging  
Wehle mit zwei Aufträgen des Hofrathes  
Hans Hanfstängl in Berlin  
nach München. Nachdem er dieselben  
ausgeführt und auch einige Bilder für  
Münchener Kunsthändler gemalt hatte,  
erkrankte er so ernstlich, daß er vom  
Arzte aufgegeben wurde. Um Heilung  
zu suchen, begab er sich ins Gebirge, in  
dessen kräftigender Luft er sich nach und  
nach erholte. Da entstand auch in ihm  
der Entschluß, seinen bisherigen Aufent- !  
halt München, dessen Klima ihm gar  
nicht zusagte, mit Wien zu vertauschen,

und er übersiedelte am 6. October 1873 dahin. Hier fehlte ihm zwar der Münchener Kunstmarkt, aber er fühlte sich ganz wohl, und so nahm er, einige Kunst» reisen abgerechnet, bleibenden Aufenthalt in der Residenz. Da nach dem denkwürdigen „Krach" 1873 daselbst auch eine wirthschaftliche Krise für Bilder eintrat und solche absolut keine Käufer fanden, verlegte er sich auf das Illu» striren, und seit dieser Zeit hat er sich fast ausschließlich damit beschäftigt. Vornehmlich ist es die in Wien erscheinende „Neue Illustrierte Zeitung", für welche er seine anmuthigen und in der xylographischen Anstalt von Paar mitunter mit sehr glücklichen Effecte im Holzschnitt ausgeführten Zeichnungen liefert. Wir bringen unten eine Uebersicht derselben. Außerdem – aber doch nur ausnahmsweise – finden sich seine Arbeiten in der Koil'schen „Gartenlaube", in „Ueber Land und Meer", in „Daheim", im „Neuen Blatt", und in neuerer Zeit in „Von Fels zu Meer" der Verlagshandlung Spemann in Stuttgart, für welche er zum Zwecke der Vervielfältigung zahlreiche Aquarelle malte. Es sind meist heitere, oft ganz anmuthige Scenen aus dem Leben, welche der Maler zu Stoffen für seine Bilder wählt; auch hat er einige Gedichte R. Baumbach's illustriert.

Uebersicht seiner durch den Holzschnitt in illustrierten Journalen, vornehmlich in der Wiener „Neuen Illustrierten Zeitung" vervielfältigten Bilder und Zeichnungen. In letzterem Journal.

Jahrgang 1877/78: „Delicce Angelegen» heilen" (Nr. 4); – „Gute Nacht" (Nr. 8); – „Die Veleidigie" (Nr. 11); – „Auf dem Wege zum Heimgarten" (Nr. 16); – „Ein Sonntagssträußchen" (Nr. 17); – „Winter» vergnügen in Larnsburg" (Nr. 28); – „Die Ueberraschung" (Nr. 28); – „Ostersonntag" (Nr. 30); – „Ungebetene Gäste" (Nr. 33); – „Pftngstruhe" (Nr. 37); – „Der Erst» geborene" (Nr. 39); – „Nach dem Gewitter" (Nr. 44); – „Sinnen und Minnen" (Nr. 47); – „Vor dem dritten Kaffeehaus im Prater" (Nr. 50). 1878/79: „Stoff für die Dorf» chrom'k" (Nr. 2); – „Der aufmerksame Zeitungsleser" (Nr. 26); – „Herbst" (Nr. 40).

1879/80: \*„Eoelfräulein" (Nr. 1); – „Idylle auf einem alten Schlosse" (Nr. 2); – „Verlassen" (Nr. 6); – „Der Heiligenmaler" (Nr. 1); – „Der Niesensaal im Klosterneuburgrr Stift" (Nr. 7); – „Der Caluarien» berg in, Heiligenkreuz" (Nr. 8); – „Junker". Pendant zu obigem „Edelfräulein" (Nr. 9); – „Sorgenvoll" (Nr. 10); – „Der Thurm» Wächter" (Nr. 11); – „Der Maronimann" (Nr. 13); – „Bettelnde Spazen" (Nr. 20); – „Das Lieolingöplätzchen" (Nr. 28); – „Die Erwartung" (Nr. 30). 1881/82: „Der



Gänsebraten" (Nr. 1); – „Zum Namens»  
tage" ('Kr. 2); – „Reife Aepfel" (Nr. 4);  
– „Der eifersüchtige Vormund" (Nr. 8);  
– „Vor dem Spiegel" (Nr. 17); – „Auf  
der Schaukel" (Nr. 24); – „Die Arbeits»  
pause" (Nr. 26); – „Hofnarrenlieo"(Nr. 36);  
– „Heckenrosen" (Nr. 38); – „Das Atelier»  
affchen" (Nr. 4 t ) ; – „Der Spazirrgang"  
(Nr. 43); – „ Im Obstgarten" (Nr. 43); –  
„Heimwärts" (Nr. 47). 1882/83: „ I m Ate«  
lier" (Nr. 1); – „Gesangstudie" (Nr. 4);  
– „Die wandernde Rose" (Nr. 11); –  
„Geheime Botschaft" (Nr. 52); – „Die  
Weihnachtöbescheruna" (Nr. 13); – „Nacht»  
Wächters Sylvester" (Nr. 14); – „Der  
Stammtisch" (Nr. 15); – „Eine Wiener  
Schlittschuhläuferin" (Nr. 17); – „Wie ich<sup>†</sup>  
Wehle, Johann Raphael 241 Karl  
den Tod rief". Gedicht von R. Baumbach  
(Nr. 19); – „Katertücke", Gedicht von  
Baumbach (Nr. 21); – „Tt. Florian,  
nilf!" Gedicht von Baumbach (Nr. 27); –  
„Hinter Klostermauern" (Nr. 29); – „Vor  
dem Theresienbad in Baden" (Nr. 21); –  
„Die Dorfschöne" (Nr. 55); – „Wiener  
Tchönheits«Galerie" I (Nr. 38); – „ Im  
Wiener Belvillere-Garten" (Nr. 59); – „Die  
schöne Breisgauerin" (Nr. 40): – „?c,ätMon  
(l'Hwoui-" (Nr. 47). 1883/84: „Wiener  
Schönbelts'Galerie" I I (Nr. 2); – „Seifen«  
blasen" (Nr. 3); – „Häschen im Korn"  
(Nr. 7); – „Der Nicolo" (Nr. 11); –  
„Nach der Ncihnachtsbescherun^" (Nr. 1^);  
– „Wiener Schünheits-Galerie" I I I (Nr. 10);  
– „Die Marketenderin" (Nr. 19); – „Der  
Bettelmönch" (Nr. 20); – „Die Kartenaufschlägerin"  
(Nr. 24); – „Betrogen", Gedicht  
von R. Baum dach (Nr. 23); – „Früh»  
lingsahnung" (Nr. 28); – „Hächfische Ty«  
pen" (Nr. 28); ^ .^'in Osterei" (Nr. 29);  
– „Lenz" (Nr. 24); – „ Im Grünen"  
(Nr. 36); – „Der stille Grund". Gedicht  
von Eichendorff (Nr. 37); – „Vcim  
Frühschoppen" (Nr. 39); – „Norwegerin"  
(Nr. 41); – „Partie aus dem königlichen  
Schlosse in Dresden" (Nr. 43). 1884/83:  
„Wiener Schönheits-Galerie" I V (Nr. 3); –  
„Wiener Schönheits<Galerie" V (Nr. 10); –  
„Die Weihnachtspost" (Nr. 13); – „Am  
Neuial)v6lnorg?n" (Nr. 14); – „Das neue  
Schwesterchen" (Nr. 16); – „Wiener Schön«  
heits-Galerie" VI (Nr. 27); – „Was der  
Postillon erzählt" (Nr. 3 l ) ; – „Das Rosen«  
orakel" (Nr. 44). 1885/80.- „Liebeswünsche".  
Lied aus „Deä Knaben Wunderhorn" (Nr. 2);  
– „Aller Seelen". Tondild (Beilage zu  
Nr. 6); – „Än ihn" (Nr. 10); – „Christ,  
nacht" (Nr. 13); – „Unter dnn Weihnachtä«  
bäum", Tonbild (Beilage zu Nr. 13); –  
„Prosit Neujahr", Tonbild (Beilage zu  
Nr. 14); – „Bange Stunde" (Nr. 17); –  
„Winterfreuden". Facsimile»Aquarell (Beilage  
zu Nr. 19). Außer vorgenannten nach eiae.  
nen Gemälden. Aquarellen und Zeichnungen,

sämmtlich in der xylographischen Anstalt von Paar in Wien. von Valec^, Hinner, .Hof bau er, Köhler und Anderen mit mehr weniger Geschick in Holz geschnittenen Bildern dieses Künstlers sind uns noch bekannt: „Zwischen Weizen und Korn". Gedicht von Goethe (im „Buch für Alle" 1874): – „Maria Stuart empfängt das Todes« urtheil" (in der „Illustirten Welt" 1876); – u. Würz dach. biogr. Lerikon. I > I l I . „Nach dem Tturm" (in „Der deutsche Wandoror" 1881); – „ Im Erkerstübchen" (in „Weltspiegel" Bd. VI) und „Für das C'nkrl« chen" („Gartenlaube" 1881). e. Karl oder, wie er gewöhnlich genannt erscheint, Charles (Cla vierv i r t u o s , geb. in P r a g 17. Mär; 1823, gest. in P a r i s 2. Juni 1883). Erzeigte in früher Jugend Talent, zur Musik und wurde deshalb im Alter von 7 Jahren in das Musikinstitut des I . Proksch i^Bd. X X I V , S. 8^ zum Unterricht im Pianospiele gegeben. Vier Jahre blieb er daselbst, dann kam er zur weiteren Ausbildung unter die Leitung Kisch's und Todesco's, unter welchen Beiden er ausgezeichnete Fortschritte machte. Nichtsdestoweniger bestimmten die Eltern den jungen Künstler für den Kaufmannsstand und schickten ihn, als er 44 Jahre alt war, zu diesem Zwecke auf die kaufmännische Schule in Leipzig. Dann kam er als Zögling in ein ähnliches Institut in Hamburg. Dort erkrankte-: er und mußte zur Erlangung seiner Gesundheit ins südliche Italien reisen; ein Zufall brachte ihn von Malta nach Marseille, wo er nun als kaufmännischer Gehilfe in ein Geschäft trat. Indessen vernachlässigte er nicht im geringsten seine musicalischen Studien und mit seiner Vervollkommenung in denselben wuchs sein Eifer und seine Vorliebe dafür; aber die Eltern blieben für diese Neigung des Sohnes taub, und er mußte sich ihrem Willen beugen. Das Jahr 1846 brachte ihn nach Paris, wo er wieder in einem Handlungsgeschäfte diente. Dort kam er mit mehreren jungen und talentvollen Leuten zusammen, die nichts weniger als feine Neigung für den Kaufmannsstand nährten, so daß er, als 1848 die Februarrevolution ausbrach, die ganze Kaufmannschaft fahren ließ, ^ . April 1886 ) 16♀ Mehle, Karl 242 Kurl und als die Unruhen sich steigerten, mit noch einigen Collegien im Juni dieses Jahres nach London ging, wo er wohl einige Zeit als Commis in einem Geschäft diente, nebenbei aber Unterricht im Pianospiele erteilte. In der Themsestadt, in welcher eben T h a l b e r g concertirte, vertraute er demselben seine Absicht, sich

ganz der Kunst zu widmen, an. T h a l b e r g  
rieth ihm nun – da London für weitere  
musicalische Ausbildung der Boden nicht  
sei – dieselbe in Deutschland fortzusetzen,  
und gab ihm ein Empfehlungsschreiben  
an Moscheles sBd. X I X , S. 116^ in  
Leipzig mit. Als Wehle 1849 bei diesem  
Meister erschien, zahlte er 23 Jahre; er  
bildete sich nun unter ihm weiter aus,  
während er bei Richter Unterricht, in  
der Harmonielehre und im Contrapunkt  
nahm; 1830 ging er dann nach Berlin,  
wo er als Schüler Theodor Kullak's  
zwei Jahre vornehmlich auf seine Ausbildung  
in der Technik des Klavierspiels  
verwendete. I n diese Zeit fallen seine  
ersten Versuche in der Komposition, und  
so schwach dieselben sind, so zeigen sie  
doch unverkennbar ein originales, wenngleich  
noch bildungsbedürftige: ' Talent.  
Von Berlin kehrte er nach Paris zurück,  
welches dem jungen Künstler ohnehin  
nicht mehr fremd war. 1853 gab er sein  
erstes Concert in der Seine Stadt, und  
zwar mit günstigstem Erfolge, nun war  
das Eis gebrochen, auch erschienen bei  
Verlegern in Frankreich und Deutschland  
seine Compositionen im Druck. 1854  
unternahm er seine erste Kunstreise durch  
Spanien nach Portugal, wo er in 3ifsa>  
bon und Oporto concertirte; 1836 sehen !  
wir ihn wieder in Paris, wo er Concerte!  
gab, und im Sommer 1837 ging er  
nach Irland, und von da nach Paris >  
zurück, um daselbst den Winter überzu!  
verbringen. 1858 besuchte er seine Heimat!  
und rüstete sich im October dieses Jahres  
, zu einer größeren Kunstreise nach Deutschland  
und Rußland, auf welcher er in  
Berlin, Königsberg, Posen, Niga, Dorpat,  
Reval, Petersburg und Moskau  
Concerte gab. I n letzterer Stadt verweilte  
er längere Zeit und kehrte im  
Mai 1861 nach Prag zurück. Von da  
begab er sich im October desselben  
Jahres wieder nach Paris und nahm  
daselbst seitdem seinen ständigen Aufenthalt.  
Von der Seine Stadt aus, in welcher  
er auch als Compositeur eine große Thätigkeit  
entfaltete, unternahm er von Zeit  
zu Zeit Kunstreisen und in Gemeinschaft  
mit dem Cellisten Kletzner eine größere,  
die er über Aegypten bis nach Indien  
ausdehnte, wo er längere Zeit verblieb.  
Von dieser Tour kehrte der Künstler  
1871 nach Paris zurück, wo er im Alter  
von 38 Jahren starb. Wehle war ein  
fleißiger Componist, die Zahl seiner  
Opera, die meist in Paris verlegt stnd,  
mag nahe an die hundert reichen. Es ist  
darin das ganze Genre der Salonmusik  
vom Impromptu bis zur Nocturne und  
Tarantella vertreten. Wir geben unten  
eine Uebersicht derselben, so weit wir von

seinen Compositionen Kenntniß erhalten konnten. Hugo R i e m a n n räumt Wehle's Claviercompositionen ein, daß sie „brillant“ seien; Friedrich Bremer charakterisirt dieselben als „voll Originalität, Effect, Frische und glänzender Technik“.

Tleberficht der Compositioncn von Charles Wehle. „I'ai-Hnwll:»«. Op. 5. — ^?0N8eo /:ui'ka,5". <)p. 7. — „3 Vok<5inic!lucL". in 6-m«. 0?. 11. — „,i) OkkULou napolitainu in ^/-mc»//. 2) i^a^onL <?r omdros itt Z6-. 2) ^g. ^iHiutL. lioiuauoo in ^ls". Op. i2. — „TtammBuchblätter. (Annu^-- mäi'chen in 7^ . ^Ima in Fes. Zerstörtes Glück♀ Wehle. Karl 243 Wehler, Albert in.4«. st^i-ismne in ^ s . 8«rsn2,äs in <?-?«o^ . ^Väieu, in ^ s ) " . Op. 13- ^ „Zlenuat äs loätili in ^ls". Ox. 14. — „^otwi-Qo". O^p. 13- — „Vai'^ki'ois sn tormo cl'utuäü". (siehe Op. 9). Op. 17. — «2 V^Iseä". O^ . 18. — „I^a töte äs XoSl (Musicalischer Weihnachtöbaum) eing. e3^uiL565 oai-ac:. t<3li3tlciU.6L: 02.N3 1's^IiäL. 1^'6N,k».N,t ^^LU,2. iät. Xicoli»,8. I^ötü (ie Xo'6l. üi» popeia, dti^euge". Og. 20. — „I^a ^auvre msn- -äiauts". 0^). 22. — „Improvisation. HI6> loäie 6s ^leverdesr: Komm, du schönes Fisch er Mädchen". Op. 23. — ^li6Fi-o äe cioncsrt in 6". 0i>. 23. — „^aloi, äi ^»ravni'a". O^p. 26. — „VaeliluiiaiL. (!^aQ50n ^l, doire". Ol>. 27. — „I'oto I)od6mi.6Uii6. ewLe. ^övöi-is-nacrui-UL". Op. 30. — «3<?- i-6uaä6 uai)olit2ine". Ox. 31. — „5öto <lanudionne. 1l,auäo-(I!a.i>li<:L". Op. 32. — ^?oi9.cLa". Op. 33. — „>Ii^iion re^reitant la ?a.tris. 2 ^I^ioäics. X«. 1: li^gr^tä; ^'o. 2: .^zpiration". Op. !i6. — «IVIiireke coän.<iuo". Op. 37. — „6ran6c Louaty in <7-7«o//". Op. 38. — ^iroiZi^rns ^ücturnc,^ .(siehe Op. 16, 48. 35, 6 l ) . 0 p . 39. — «inipi'oinptu st^i-ion". Op. 40. — ^^Uem^ n6s. ÄIoi-(.'E».!i 6o 8i»,laii". Op. 41. — ^la/.urka drillg.ut6". Op. 42. — „861-6- n^cle". Op. 43. — „Dang un 8n.lou. ^.näanrino". Op. 47. — „^octuruo. Vai-carolv". Op. 48. — „(^3,11X011 Ltta, Xo. 1". Op. 22. — „Xoctulne^Xo. 4" (siehe 0 p . 13 und 48). Op. ö:j. — „^UEmanäs". Op. 34. — „Hroße Polonaise". Op. 33. — „I'ai-Huteliti" (siehe Op. 3). <)p. 36. — nL'Q 801130 6e Vüniäl. liäverie". Op. 37. — „äouato in I>-mo^". Op>. 38. — ^Louvsuii- ä'uü 1)2,1. (,'a.pri<:L^ . Op. 39. — ^HlHi'c^e ta.rtarci". Op. 60. — „Nocturne, Xo. 3" (siehe Op. 13, 48. 33). Op. 61. — „0a.N2c>26ttH, !>>'o. 2" (siehe Op. 32). Op. 62. — «Improiuptu" (siehe Op. 40). Op. 73. — „La.1- Ikäe <t, Xooturno^'. Op. 79. — „.^Ne^i-o l», Ia Hongrai5c!". (.)p. 81.

D a i i d o r r . Huäu'dni 6lrLopi5, d. i. Dalibor. Musik<Zeitschrift. Redigiri von Em. M e l i s (Prag. 40.) IV. Iahr,^ . i86i. Nr. 23: „Charles Wehle". — Prag er Morden«

post (Lokalblatt) 1838, Nr. 186. – Riemann (Hugo). Musiklexikon. Theorie und Geschichte der Musik, die Tonkünstler alter und neuer Zeit mit Angabe ihrer Werke u. s. w. Leipzig 1882, biblioar. Institut. 8".) S. 1004. – Bremer (Friedrich). Handlenkon der Munk. Eine Encyklopedie der ganzen Tonkunst (Leipzig 1882. Reclam Mu., 16".) S. 771. – Neues U n i v e r s a l « L e r i k o n der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebaäi. fortgesetzt von Eduard N e r n s d o r f (Offen ^ dach 1861, Andr^ . gr. 3".) Nachtrag. S. 330. – Neue Freie Presse (Wiener polll, Blatt) 1883. Nr. 6?44. Morgenblatt, S. 13 a. – S c h w ä b i s c h e r M e r k u r , 188^>. S. 1003 ».. – A l l g e m e i n e Z e i t u n g (München, 4<>.) 1883, S. 242!) d.

!  
^ Wehler, Albert (Schriftsteller,  
! geb. zu S e m l i n 18. November 4832).  
'Sein Vater Ferdinand, welcher in  
Diensten der Donau-Dampfschiffahrt's'  
! Gesellschaft stand, wurde in denselben  
^ bald nach der Geburt des Sohnes nach  
! Pesth versetzt, wo Letzterer zunächst das  
Szönyi'sche Erziehungsinstitut, dann  
die evangelische Normal« und zuletzt die  
ungarische Oberrealschule besuchte. 4867  
ward der Vater zum Oberinspector bei  
der Centraldirection der DonaU'Dampfschiffahrt's-  
Gesellschaft in Wien ernannt,  
und als die Familie dahin übersiedelte,  
setzte Albert seine Studien an der  
Rossauer Communal'Oberrealschule fort,  
Nunmehr seiner Neigung für die Landwirthschaft  
folgend, widmete er sich den  
Studien aus derselben. Einigermaßen  
vorbereitet, verließ er 1869 Wien, um  
auf den Gütern des bayrischen Grafen  
A r c o - V a l l e y in Oberösterreich seinen  
Beruf praktisch zu treiben. Nach zwei»  
jähriger Praxis gab er sich auf der höheren  
landwirtschaftlichen Lehranstalt Fran»  
cisco-Iosephinum in Mödling bei Wien  
zwei Jahre hindurch seinen Studien weiter  
hin und ging dann nach Deutschland, um  
an den Universitäten zu Halle a. d. Saale  
und Leipzig Vorträge über Landwirthschaft,  
Naturwissenschaft, Nationalökonomie,  
Philosophie und sonstige allge-  
Wehler, Albeit 244 Mehli, Ernst  
mein bildende Disciplinen zu hören. Mit  
der Inaugural-Dissertation: „Nir <5üpitalürmut  
und >5reditnllth drr 3.'antimilthc Ungarns,  
derrii Arällchnr nnd Äbhilfämittr!" (Leipzig  
1877, Stauffer) erlangte er an letzt»  
genannter Hochschule die philosophische  
Doctorwürde, worauf er seine Kenntnisse  
noch durch weitere Privatstudien und  
durch Reisen zu vervollständigen suchte.  
I m Jahre 1879 verlor er seinen Vater  
durch den Tod. 1880 gründete er, in  
Leipzig das Correspondenzbureau  
für Landwirthe und Industrielle und

das „Landwirthschaftliche Verkehrsblatt“. In dem nächstfolgenden Jahre nahm er einen Ruf nach Bayreuth als erster technischer Secretar des landesculturellen Kreiscomitös für Oberfranken an, redigirte als solcher das Vereinsorgan und wirkte nebenbei als technischer Beirath der Regierung und als Wanderlehrer des genannten Kreises. Der gedruckte Jahresbericht (1882) des Kreiscomitäs enthält eine genaue Darstellung der Wirksamkeit Wehler's in Bayreuth. Obwohl eine solche umfassende Thätigkeit ihn stark in Anspruch nahm, fand er doch noch immer Zeit, den politischen Vorgängen, die sich mittlerweile abspielten, seine Aufmerksamkeit zu widmen und den schöngeistigen Erscheinungen, wie sie im bunten Wechsel der Büchermarkt brachte, zu folgen. So betrachtete er es denn auch als eine geistbefriedigende Erholung, sich selbst auf diesem Gebiete zu versuchen, und so ward es ihm eine angenehme Nebenbeschäftigung, sich als Mitarbeiter politischer Journale zu bethätigen. Unter solchen Umständen schrieb er eine Reihe von volkswirtschaftlichen, socialen und philosophischen Abhandlungen und Artikeln, Feuilletons, kleine Erzählungen, Kunstreferate u. d. m. Allmählig gewann das Interesse für diese Richtung die Oberhand, und um sich ausschließlich der selben für die Zukunft widmen zu können, nahm er 1883 die Stelle des verantwortlichen Redacteurs des „Prager Tagblattes“ an, welchen Posten er nahezu durch zwei Jahre versah. Nach Verlauf derselben übersiedelte er nach Berlin, wo sich seinem strebsamen Geiste neue Bahnen und ein weiterer Schaffenskreis eröffnen sollte. In der frisch aufstrebenden jungen Weltstadt an der Spree mit ihrem lebhaft pulsirenden literarischen Schaffen fühlte sich Wehler besonders angeregt, sein Talent nach einer Richtung zu entwickeln, für die er zwar von vornherein beanlagt war, die er aber bislang, wenn auch mit Vorliebe, so doch nur nebenbei gepflegt hatte: es ist die Causerie, die Plauderei. So hat er denn beschlossen, seine zahlreichen in den Feuilletons der Zeitungen, an denen er arbeitet, veröffentlichten Aufsätze zu sammeln und in Buchform herauszugeben, welche dem nächsten bei L u c k h a r t in Berlin in zwei Bänden erscheinen sollen, deren einer den Titel hat: „Berliner Plaudereien. Gelegenheitsbetrachtungen und Stimmungsbilder“; der andere: „Blätter am Wege. Gesammelte Skizzen, Feuilletons, Erzählungen, Humoresken, Novellen u. s. w.“ Früher entlehnte das Feuilleton seinen Inhalt zumeist aus Büchern, jetzt werden diese aus Feuilletons

zusammengesetzt.

Deutscher L i t e r a t u r kalender auf das Jahr 1884. Herausgegeben von Ios. Kürsch»  
n e r. Sechüter Jahrg. (Berlin und Stuttgart, W. Spemann, 32".) S. 282.

Wehli, Ernst (Vorsteher der Prager Israelitengemeinde, geb. zu P r a g am 21. December 1787, gest. daselbst am 19. Juli 1866). Sein, Großvater von väterlicher Seite war der berühmte† Mehlig Ernst 243 Mehli, Ernst Rabbi E p h r a im Wehli, bei dessen Bestattung Ezechiel 3 and au die Leichen» rede hielt und rühmend darin hervorhob, daß der Verblichene alle vier Theile des Werkes von Maimonides' „^aä Na.-ckasaka" auswendig konnte; auch war E p h r a im der Verfasser des Andachts»buches: p M ^ I ^ O N oder die täglichen Gebete mit einer deutschen Uebersetzung. Mütterlicherseits hatte Ernst Wehli den gelehrten mährischen Land» rabbiner Gerson Politz zum Urgroß' vater. Die Eltern bestimmten, den Sohn zum Rabbinerstande und hielten ihn des» halb zum fleißigen Talmudstudium an, auch genoß er einige Zeit den Unterricht des späteren mährischen Landrabbiners Nehemias Trebitsch. I m Alter von zehn Jahren kam er nach Königswart, wo der als Talniudift wie als Hebraist berühmte Isak Spitz M . X ^ X V I , S. 178^ lehrte. Unter dessen Leitung machte er bedeutende Fortschritte im Talmud, auch gewann er bei demselben große Liebe znr hebräischen Sprache und eine Meisterschaft des Styls, die alle seine Arbeiten auszeichnete. Zur Fort» setzung der talmudischen Studien begab er sich an die Hochschule zu Mainz, an welcher Rabbi Herz Scheier lehrte. Nach einem Aufenthalte von 3 ^ Jahren daselbst kehrte er in die Heimat zurück, wo er theologische Studien weiter trieb, nebenbei aber auch die weltlichen nicht vernachlässigte. Infolge des Ansehens, in dem er bei seinen Glaubensgenossen stand, wurde er 4812 zum Vorsteher des Vereines der Krankenpflege „Derech Ieschora" gewählt, welches Ehrenamt er zwölf Jahre hindurch versah, alljährlich am Geburtstage des Kaisers Franz in der Vereinssynagoge eine deutsche Rede > haltend, was bei dem damaligen Cultur» zustande der Prager Iudengemeinde als . ein bedeutender Fortschritt betrachtet werden muß. 1831 ernannte ihn die Landesstelle zum weltlichen Ortsschulaufseher, 1834 wurde er Handlungsvorsteher und versah dieses Amt 18 Jahre. 1843 wählte ihn die Prager israelitische Tempelgemeinde zum Vorsteher, und während seiner achtjährigen Amtsleitung hatte er im Tempel das deutsche Lied

und die Confirmationsfeier einge»  
führt. 1832 ernannte ihn schließlich die  
Prager Israelitengemeinde zu ihrem Vor»  
steher, welches Amt er altershalber, und  
zwar zum Leidwesen derselben, wenige  
Monate vor seinem Tode niederlegte.  
Ein bleibendes Denkmal seiner Ge»  
meindeleitung ist die T a l m u d thorah^  
schule, welche er ins Leben rief, um  
Prags alten Nuf als Sitz der jüdischen  
Wissenschaft wieder herzustellen. Für sein  
verdienstvolles Wirken erhielt er Ende  
1863 das goldene Verdienstkreuz mit der  
Krone. Die jüdische Literatur weist  
von seiner Feder verschiedene Beiträge in  
Zeitschriften seines Volkes und mehrere  
Uebersetzungen auf, von denen die metrische  
des „Eloha neschomo" und „ I om  
Kipur Koton" erwähnt seien. „Wehli  
zählt zu jenen Männern seines Volkes,  
die, wie es in einem ihm gewidmeten  
Nachrufe heißt, zu einer Zeit, als  
Schranke auf Schranke siel, Ausschließung  
und Vorurtheil das Feld räumten und  
Licht und Luft in das enge Ghetto Eingang  
fanden, das unvergängliche hisw'  
rische Element des Iudenthums, seine  
Vergangenheit und Basis, mit den rastlos  
vorwärts strebenden Forderungen  
der Neuzeit zu verschmelzen wußten. So  
war, wie M. I . Land au M . XIV,  
S. 69^j, auch Ernst Wehli ein Mann  
der Vermittlung."  
I l l u s t r i r t e r israelitischer Volkskalen«  
der für das Jahr der Welt 3623 (!367).♀  
Mehrenftnnig) Johann Theodor 246 Mehrenfennig, Johann Theodor  
X V I . Jahrg., herausgegeben von Jacob W.  
Porschels (Prag 1867, 32".) S. 158 u. f.:  
„Ernst Wehli. Vorsteher der Präger Israeliten«  
geineinde".  
Noch sind anzuführen ein Compostteur und ein  
Maler Namens W e h l i . Ersterer nicht zu  
verwechseln mit dem schon erwähnten Cla«  
oieruirtuosen Charles Wehle. i. Der  
^ompositeur I . M . W e h l i . aus Prag ge»  
dürtia, veröffentlichte in seiner Vaterstadt und  
in Wien Clauiercompositionen. und zwar:  
/Iroilz i-iiiaxLoäieä". Oi>. 2. — „I^ois peui-  
ses tu3itiv68 i>our riano". Oi>. 4 (Wien.  
Mechetti). — ^I<e papillon. Vwette ^oui-  
?i^2o«. Oi>. 3 (ebenda). — „1.2 Xaiaüs.  
^loreeau äs I a l o n " . Oi>. 8. — ^ t " Zeiittrso".  
Oo. 9. — „Das Stäbchen. OnanLon äs la.  
(.'omteLLs N. s o l i l i o l c ti-anäcrite". Oi>. ^4.  
— 2. Der Maler M a t t h i a s W e h l i stellte  
in Prag und in Wien aus. I n ersterer Stadt  
sah man in den Ausstellungen der Gesell»  
schafc patriotischer Kunstfreunde im Jahre  
1858 von seiner Hand die Oelbilder: „Partie  
am Albflusse bei Karlsruhe" (40 fl.); 18ö4:  
„Tpätabend an der Kaisermühle bei Prag"  
(40 fl.) und in den Monats'Ausstellungen  
des österreichischen Kunstoereines in Wien  
18K0 im November: „Der alte Iudenfried«



Hof in Prag" (100 st.); 1867 im October:  
 „Zchloß Berg am Starnbergersee" (80 ss.);  
 1868 im Auaust: „Dorf am Schwarzwalde  
 bei Karlsruhe" (80 fl.). Von den Blättern  
 dieses Künstlers, welche durch den Holzschnitt  
 vervielfältigt find, kommen vor: „Pusztá bei  
 Abendbeleuchtung", nach dem Gemälde des  
 Künstlers gezeichnet von I . I . K(irchner).  
 rylogr. Anstalt von Paar « B iberhofer  
 (Neue Illustrierte Zeitung. B). I I , 1873.  
 Nr. 40); — „Das Innere der Altneusynagoge  
 in Prag" (Illustrierte Welt, Bd. X X V I I ,  
 S. ä49) und „Die tausendjährige Eiche zu  
 Strahow". Nach dem Bilde des Künstlers  
 auf Holz gezeichnet von I . I . Kirchner  
 (Neue Illustrierte Zeitung, 1878. Nr. 29).  
 Wehrenfennig, Johann Theodor  
 (k. k. Superintendent der evangelischen  
 Kirche A. C. in Oberösterreich, geb.  
 in Gosau am 27. April 1794, gest. in  
 Goisern am 26. Jänner 1836). Seinein  
 Vater Julius Theodor, welcher als  
 Pastor in Gosau wirkte, setzte der jün»  
 , gere Sohn und Amtsnachfolger — Johann  
 Theodor war der ältere Sohn  
 — in der Schrift: „Dankbares Andenken  
 an J u l i u s Theodor Wehrenfen»  
 nig, durch fünfzig Jahre evangelischer  
 Seelsorger in Oberösterreich" (Linz 1833)  
 ein schönes Denkmal der Kindesliebe.  
 Die Mutter Ba bette, eine geborene  
 Günzel, stammte aus Augsburg. Ueber  
 das Familienleben im Predigerhause bemerkte  
 eine berühmte Dichterin, welche  
 öfters daselbst übernachtete: „Wahrhaftig,  
 in diesem Hause mußte sogar der  
 ! verstockteste Frevler bald zum Heiligen  
 werden". Da die Amtseinkünfte dürftig  
 und der Kinder viele waren, so ward der  
 Sohn schon frühzeitig in die heilsame  
 Schule der Entbehrungen genommen.  
 Den ersten Unterricht im Latein erhielt er  
 von seinem Vater, dann kam er durch  
 Vermittlung von Freunden in das Alumneum  
 an dem Gymnasium zu Regensburg  
 in Bayern, wo schon der Jüngling  
 den künftigen bewundernswerthen Kanzel»  
 redner ahnen ließ, da seines trefflichen  
 Vortrages wegen, wenn es bei feierlichen  
 Anlässen galt, ein Gedicht oder eine Rede  
 richtig und schön vortragen zu laffen, aus  
 seiner Classe von den Professoren immer  
 Wehrenfennig gewählt wurde. Die  
 theologischen Studien machte er an der  
 Universität zu Tübingen unter Steudel,  
 Bengel, F l a t t , Storr, Bahnmaier  
 und anderen protestantischen Koryphäen  
 dieser Hochschule. Daselbst entfaltete  
 sich seine Rednergabe immer mehr  
 und mehr und fand solche Anerkennung,  
 daß ihn nicht selten die Pfarrer aus  
 Tübingens Umgebung beriefen, um sie in  
 Erkrankungs- oder Verreisungsfällen auf  
 der Kanzel zu vertreten. Während seines

Aufenthaltes an genannter Hochschule  
 erhielt er einen Ruf als Seelsorger der  
 Gemeinde Schladming in Steiermark. ♀  
 Mehrenfennig) Johann Theodor 247 Mehrte, Alois  
 Er folgte demselben, vermalte sich auch  
 alsbald mit Therese, Tochter des Se-  
 nior Overbeck in Goisern, und als  
 dieser daselbst starb, wählte ihn die Ge-  
 meinde zum Amtsnachfolger des Ver-  
 ewigten. Er waltete seines Amtes in so  
 ausgezeichnete Weise, daß sein Andenken ^  
 in den älteren Gliedern der Gemeinde ^  
 noch heute lebendig ist; erst in den letzten  
 Jahren, als sein Leiden immer drückender  
 wurde, nahm er seinen jüngsten Sohn  
 M o r i z zur Stütze in dem Amte, zu  
 welchem denselben auch, in dankbarer  
 Erinnerung an die Verdienste des Vaters,  
 nach dessen Tode die Gemeinde berief.  
 Wie schon bemerkt, war Wehrenfennig  
 ein ausgezeichnete Redner,  
 leider ließ er von seinen Kanzelreden nur  
 deren fünf im Jahre 1838, und auch  
 diese nur zu dem Zwecke drucken, um  
 durch den Erlös des Verkaufes zum Bau  
 eines neuen Predigerhauses in Goisern  
 beizutragen. Das Schulhaus daselbst  
 vergrößerte er auch durch ein zweites ge-  
 räumiges Zehrzimmer; für die Schule in  
 Obertraun gewann er die Theilnahme  
 hoher Personen, durch deren jährliche  
 Beiträge sich allmählig ein Fond bildete,  
 der die Bestellung eines eigenen Lehrers  
 ermöglichte. Infolge seines verdienst-  
 lichen von Hoch und Nieder anerkannten  
 Wirkens in seiner eigenen Gemeinde, wie  
 für die Bekenner seines Glaubens in ganz  
 Oberösterreich überhaupt, dann als Vertreter  
 der evangelischen Kirche dieses  
 Kronlandes auf dem Landtage 1848 in  
 Linz, wie bei den kirchlichen Berathungen  
 auf der Synode in Wien 1848 und >  
 1849 wurde er im Jahre 1833 von  
 Seiner Majestät dem Kaiser zum Super-  
 intendenten der evangelischen Kirche!  
 A. C. in Oberösterreich ernannt. Letzterer !  
 Würde sollte er nicht lange sich erfreuen. !  
 Nach sechsunddreißigjähriger kirchlicher z  
 Thätigkeit in seiner Gemeinde segnete er  
 im Alter von 62 Jahren das Zeitliche.  
 Sein Hingang aber wurde nicht allein  
 von seinen Pfarrkindern tief beklagt,  
 sondern von Allen, welche den würdigen  
 protestantischen Priester und vollendeten  
 Kirchenredner kennen gelernt und pre-  
 digen gehört hatten.  
 Z u r E r i n n e r u n g an Johann Theodor  
 Wehrenfennia, k. k. Superintendenten  
 der evangelischen Kirche A. <5. in Oberöster-  
 reich und Pastor der Gemeinde Goisern  
 nächst Ischl. Von O» erbeck (Linz 1837.  
 Jos. Wimmer, 8°.). 1^Dabei die Zeichenpredigt  
 von Traugott Gustav T r a u t e n b e r g e r und  
 die Grabrede von I . Karl 3. Overbeck, ^

Porträt. Unterschrift: Faminile des Na.  
mens und Charakters: „ I . Theodor Wehren\*  
fennig, j Superintendent". Ios. Bauer  
(lithogr.). Anstalt von Reiffenstein und  
Rösch in Wien (8°).  
Eine Luise W e h r e n f e n n i g - H e r t l e i n i s t  
als Jugendschriftstellenn und Pädagogin be»  
kannt, so erschien von ihr: „Das Flechten.  
Eine Weihnachtsgabe für fleißige Kinder im  
Alter von 5 biö 8 Jahren, 1. und 2. Reihen»  
folge. Mir verschiedenen Mustern u. s. w." (Wien 181»2, Lechner) und ..Kommt! Zaßt  
uns den Kindern leben! Skiz^'n über weib»  
liche Erziehung und Friedrich Fröbcl's Er»  
ziehungsidee, nebst einer kurzen Uebersicht der  
F r ö b e l'schen Tpiel' und Beschäftigungs»  
gaben" (ebd. 1870. gr. 8").  
Nehrle, Alois (k. k. B e r g r a t h ,  
geb. zu Kremsier in Mähren 1791,  
gest. in Wien am 26. November, nach  
Anderen erst 13. December 1833). Der  
Sohn eines herrschaftlichen Bauverwal'  
ters in Kremsier, widmete er sich zu  
Wien dem Studium der Pharmazie, er»  
langte aus derselben die Magisterwürde  
und promovirte sodann zum Doctor der  
Chemie. Nun dem Iehramte sich zuwen»  
dend, wirkte er kurze Zeit als Assistent,  
dann als außerordentlicher Professor am  
polytechnischen Institute in Wien und  
kam 1820 als Professor der Chemie, Me-  
Wehrle, Alois 248 Mehrle. Marie  
tallurgie und Mineralogie an die Bergakademie  
in Schemnitz, wo er durch  
fünfzehn Jahre, bis an seinen Tod,  
in verdienstlicher Weise thätig war. I n  
seinem Fache trat er auch als Schrift»  
steller auf und gab Mchreres selbständig  
im Buchhandel und in Journalen heraus,  
und zwar: «Di.  
Zchichte tlrr Hlll?5iiurr oder  
NlbcrZicht allrr Vrrbindnnssen derselben und der  
verzchictlünen Ansichten nrrr ihre  
(Wien 1819, Gerold. gr. 8 " . ) ' -  
bnch der Prubir- nnil Mttrnknniic, al5 ^  
tiir llklit>rmi5che Vorlesungen" sebd.  
8".), eine zweite Auflage in zwei Ban»  
den Text und einem Bande Tafeln erschien  
nach seinem Tode (ebd. 1841); -  
„Arker die chrnbenwr.ier a)er Uebersicht aller in  
den Gruben uorkummeuen schädlichen Msarten,  
dir Ärsüchc ihrer Nildnng. der Mitte! diese zn  
nrrhindrrn. nie yrliildeten (öasarten zu entfernen  
iiüer ni ?rrstiirr und dir in denselben Verimglückten  
zn retten. Älit 2 Nnpfertakeln und Cubeüen"  
(ebd. 1833, Tandler, Lex. 8".).  
I n Faävzeitschriften Zerstreutes, und zwar  
im I a h r b u c h des polytechnischen Institutes  
: „Ueber die Anwendung des  
Naphtha zur Beleuchtung in Bergwerken"  
sBd. V, 1824^j; in der von Baum»  
gartner und E t t i n g s hausen, später  
von Ersterem allein herausgegebenen  
Zeitschrift für Physik und Mathematik:

.,3taturhistorische nnd chemische  
 Untersuchung des prismato'iden Wismuthglanzes"  
 ^Bd. IX, 1831^j; -  
 „Amalgamation der Silbererze zu Arany.  
 Idka" ^ebd.^; - „Ueber das Vorkommen  
 des rhomboödrischen und des  
 prismato'iden Wismuthglanzes" ^ebd.^'  
 - „U^ber das Vorkommen hemiprisma»  
 tischen Bleibaryts zu Netz - Banya"  
 M . X, 1832^, - „Analyse des pris-  
 , matischen Wismuthglanzes von Retz^  
 ! Banya" ^ebenda^; - „Beschreibung  
 > der sogenannten Kupferamalgamation"  
 ^ B a u m g a r t n e r ' s Zeitschrift Bd. I,  
 1832^ - „Ueber den Gewinn des  
 Silbers und des Kupfers auf nassem  
 Wege" ^ebd.^; - „Ueber die Erzeu»  
 gung eines dem chinesischen ganz gleichen  
 Zinnobers" ^Bd. I I , 1833^, - „Ueber  
 den Gewinn der bei Verkohlung des  
 Holzes in Meilern sich bildenden Essigsäure  
 u. s. w." ^ebd.^j, - „Beiträge  
 zur genauen Kenntniß der bei Mägdebürg  
 aufgefundenen problematischen  
 Eisenmasse" M . I I I , 1833^: - „Ana>  
 lyse einiger Meteoreisenmaj'sen" sebd.^;  
 - Untersuchungen der Mineralwässer zu  
 Szalothya und Gestencze in Niederungarn"  
 ^ebd.^; - „Einfache Darstel»  
 lung des Selens aus selenhaltigen Eisenkiesen  
 oder Bleiglanzen und über Scheidung  
 des Selens vom Tellur" ^ebd.^.  
 Schließlich sei noch bemerkt, daß Wehrle  
 es gewesen, der den Plan zu dem seiner»  
 zeit sehr geschätzten und für Pharmaceuten  
 unerläßlichen „Handbuch der  
 pharmaceutischen Chemie" von Martin  
 S. Ehrmann M . IV, S. 10^ entwarf  
 und die Herausgabe der „Oester»  
 reichischen Zeitschrift für Pharmazie"  
 anregte.  
 OesterreichischerZuschauer. Herausgegeben  
 von Ebersbrgg (W^>n, 8") 18^a, T . t t4  
 ftaä) diesein gest. am 26. November 1833^.  
 - Neuer Nekrolog der Deutschen (Wei.  
 mar ^183?. Vernhard Fr. Voigt. kl. 8".)  
 X I I I . Jahrg. (183ö). 2. Theil. S. 1288,  
 Nr. 1347 Inach diesem gest. am 13. December  
 18^ö. - P o g ^ e n d o r f f (I. Ü.).  
 Bibliographisch' literarisches Handwörterbuch  
 zur Geschichte der eracten Wissenschaften  
 (Leipzig 18N3. K. Ambros. Bartd. gr. 8".)  
 Bd. I I , Sp. 1-^80. »ach diesem gest. 13. De«  
 rember 1833^.  
 Noch sei einer Malerin M a r i e Nehrle ge»  
 dacht, welche zuerst auf der Mär;-Ausstellung♀  
 Mehrmacher 249 Meibel  
 1^67 des österreichischen Kunstvereines in  
 Wien mit der Copie eines „Christus am  
 Krm^e" nach Van Dnk vertreten war. I n  
 der April'AuSstellung desselben Jahres brachte  
 sie wieder zwei (5opien: „Karl Moor und  
 Ämalie in der Adnen-Gcüerie", n^ch Am«  
 dt>lg in Berlin und „Langeweile", i'ach

Reimer in Köln. Nach mehrjähriger Pause beschickte sie dann die Februar'Ausstellung 1872 mit einem originalen, einer „Madonna“ (100 fl.). Spätere Arbeiten der Künstlerin sind uns nicht bekannt.

Wehrmacher, Joseph (Architect, geb. in Kronstadt um 1820, gest. zu Wien im Februar 1869). Der Sohn eines aus Dänemark nach Kronstadt in Siebenbürgen eingewanderten Zimmermannes, verließ er um das Jahr 1841 als armer Bursche seine Vaterstadt. Die Wege seiner Wanderschaft und die Art seiner Ausbildung sind uns nicht bekannt, zuletzt war er Bauleiter eines Bau- und Steinmetzgeschäftes in Wien. In dieser Eigenschaft gelangte er zu Vermögen, das er letztwillig zu humanen Zwecken bestimmte. Er hatte nämlich die Commune Kronstadt zur Universalerbin desselben eingesetzt. Größtentheils aus Werthpapieren bestehend, belief es sich im Ganzen auf etwa 16.000 fl. Ö. W. Ueber diese Summe verfügte er: daß die eine Hälfte zur Errichtung einer ^ seinen Namen führenden Stiftung für Arme, die andere Hälfte zur Anlage eines Stipendiums nur für mittellose aus Siebenbürgen gebürtige fleißige Studirende ohne Unterschied der Religion und Nation verwendet werden solle. Die Commune Wien erhielt 1200 Gulden bar zum Behufe der Errichtung eines seinen Namen führenden Stipendiums für fleißige bedürftige Studirende der Technik.

Neue Freie Presse. 4809. Nr, 1607 in der Kleinen Chronik: „Vernichtung“.

Weibel, Fidelis Maler, geb. „zu Chrudim in Böhmen in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, gest. in Böhmen um 1806). Da er schon als Knabe nicht gewöhnliche Kunstbegabung offenbarte, indem er sehr schön in Holz zu schnitzen verstand und ganz gelungene Heiligenbilder verfertigte, so trat er auf den Rath des Chrudimer Malers Joseph Cereghetti M. I. I., S. 320^j in jungen Jahren als Zögling in die k. k. Akademie der bildenden Künste ein, an welcher er mehrere Jahre seinen Studien oblag. Dann kehrte er in seine Heimat Böhmen zurück und ließ sich zu Lomnitz im Bidschover. Kreise nieder. Seine schönen Bilder, meist religiöse Darstellungen, aber auch Landschaften, finden sich heute noch im Bidschover und Chrudimer Kreise. Johann Berka ^Bd. I, S. 318^> und Franz Moticzka M. XIX, S. 164^j stachen, Ersterer einen „Üoee Iiomo“, Letzterer zwei Ansichten, „Schloß Altenburg“ 1800 und „Schloß Kopidlno“ 180? nach Weibel's Bildern. Nach Dsibacz

lebte unser. Maler 1789 in Lomnitz, nach Nagler starb er um 1806. Leider hat auch von diesem Künstler, wie von vielen anderen, die auch Böhmen sind, die Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde zu Prag kein Werk in ihre Gemäldegalerie aufgenommen, in welcher er aber, trotz ausländischer Meisterwerke, die sich darin finden, doch nicht fehlen sollte, da ja „patriotische“ Kunstfreunde zunächst be- rufen sind, auf das Einheimische, wenn vielleicht auch minder Werthvolle, ihre Aufmerksamkeit zu richten.

N a g l e r (G. K. Dr.) Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1833 u. f.. E. A. Fleischmann, 8«.) Bd. X X I , S. 219. —

D l a b a c z (Gottfried Johann). Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und<sup>2</sup> Meichhardt 230 Meichs

zum Thcilc auch für Mähren und Schlesien (V:-aq l««5. Gottlieb Haase. 4".) Bd. I I I , 3p. ^ » . — Tschischka (Fran^). Viunst und ^Iltrrtum im österreichischen Kaiserstaate geographisch dargestellt (Wien 1836. Fr Beck, ,N'. 8°.) T. 40<;.

Weichart, Johann Georg (Bildnißmaler, geb. zu W i e n 1743, gest. daselbst 1798). Er bildete sich unter dem berühmten Porträtmaler und letzten Hauptdirector der Wiener Kunstakademie Martin von M e y t e n s M . XVIII, S. 193^ zu einem geschickten und ge- suchten Künstler und machte sich durch seine wohlgetroffenen Bildnisse allmählig so bekannt, daß ihm in den höchsten Kreisen zahlreiche Aufträge zutheil wurden. So malte er unter Anderen die Kaiserin M a r i a Theresia, den Kaiser Joseph I I . , die Königin Karoline von Neapel, den Großherzog Leopold von Toscana und viele Personen des Wiener hohen Adels. Nach Weickart's Bildern haben auch mehrere der besten Kupferstecher, wie H a i d , I o h n , Mans» f c l d , schöne Blätter gestochen, so: lins äscnnlili«

". <I. A. H i l l id so.

1770. Schwarzknstblatt (gr. Fol.); —

„Prinz Karl Liechtenstein“, John so.; — „Graf H addik, General“, I . C. M a n s f e l d so. lFol.); — «General Lacy“. Mansfeld 30. (Fol.)' —

„Christoph von M i g a z ^ i , Cardinal“ (1771, Fol.). Der Name unseres Kunst- lers erscheint in verschiedenster Weise:

Weichard, Weichardt, Weickhard, W e i k a r t , Weikert u. s. w. geschrieben  
N a g l e r (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1850, E. ?l. Fleischmann. ö",) Vd. X X I , L, 219.  
Ein Weichhardt (geb. zu Älhan in Ungarn 1887) gehörte zur berühmten Batterie des Artilleriehauptmanns August von der Gruben, der bei Cblum am 3. Juli <866 den

Heldentod fand. Von dieser Batterie, Nr. 7, konnte an jenem blutigen Tage nur ein Geschütz gerettet werden, sie wurde darum die „Vatterie der Todten“ genannt. Derjenige aber, der dieses letzte Geschütz der Batterie, welche auch wirklich mit einem Heldenmuth ohne Gleichen bedient wurde, bis der letzte Mann todt oder kampfunfähig war, im richtigen Augenblicke noch aufprotzen und retten konnte, war der Vorsteher Weichardt. Seit 1838 bei der k. k. Artillerie diente. Weichs, Friedrich Freiherr von und zu (Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. zu München am 42. August 1832, gest. zu Linz am 3. December 1873). Der jüngste Sohn des königlich bayrischen Kämmerers, Majors a. la suite und Hoftheater-Intendanten zu München, dann Obersthofmeisters Ihrer Majestät der Königin von Griechenland, Freiherrn Clemens von und zu Weichs and Glan (geb. 16. März 1793, gest. im Jänner 1838 zu Wien) aus dessen zweiter Ehe mit Dorothea geborenen Enders, trat er 1848, damals 16 Jahre alt, als Cadet in ein kaiserliches Reiter-Regiment, kam 1851 als Officier zu Franz Joseph-Husaren Nr. 1 und rückte schon im Alter von 24 Jahren zum Rittmeister vor. 1867 wurde er als Abgeordneter des Großgrundbesitzes in den oberösterreichischen Landtag und durch diesen in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes gewählt, in welchem er zu den entschiedensten Kämpfern für die Aufrechterhaltung der Verfassung zählte und Alles daran setzte, die bauerliche Bevölkerung den Armen der Ultramontanen zu entreißen. Zuerst ward sein Name genannt, als an dem Freiherrn ein Beispiel statuirt werden sollte, welches im politischen Leben bisher noch nicht vorgekommen. 1869 thaten sich nämlich mehrere von der ultramontanen Partei, welcher Weichs 231 Weichs immer ein Dorn im Auge gewesen, beeinflusste Gemeindevertreter von Vöcklabruck eines Tages im Gasthause zusammen, um den Baron des ihm vor mehreren Jahren verliehenen Ehrenbürgerrechtes verlustig zu erklären. Als dies die übrigen Gemeindevertreter hörten, richteten sie anlässlich dieses Vorganges einen energischen Protest an den Landtag, und der formell völlig ungiltige Beschluß der Gegner des Freiherrn erhielt die ihm gebührende Erledigung, indem er behördlich einfach als unstatthaft und geradezu unausführbar abgewiesen wurde. Noch mehr aber machte der Freiherr von sich reden, als er am 16. Juni 1871 im Namen zahlreicher Gesinnungsgenossen in Oberösterreich aus Linz an Kaiser

W i l h e l m das Glückwunsch-Telegramm abschickte: „ I n tiefster Ehrerbietung senden wir dem Hort der Deutschen, dem Wiederhersteller des deutschen Reiches, und seinem unvergleichlichen heldenhaften Heere unseren begeisterten deutschen Gruß“, worauf der Kaiser mit einem eigenhändig gefertigten Antwortschreiben aus Berlin vom 27. Juni desselben Jahres dankte. Anlässlich dieses Glückwunsch-Telegramms bemerkte man, daß es fast erst nach einem Monate in den Berliner Zeitungen abgedruckt werden durfte, während andere ähnliche Telegramme aus Wien und Gratz damals gleich veröffentlicht wurden. Man suchte die Ursache diplomatischen in Berlin aufgetauchten Bedenken, die mit ganz besonderem Nachdrucke hervorgehobene patriotische Begeisterung der österreichischen Deutschen, welche umwundene Gefühlsäußerung auch in österreichischpatriotischen Kreisen nicht geringe Verwunderung erregte, sofort brühwarm zu publiciren. Freiherr Friedrich vermalte sich am 20. Februar 1834 mit Maria geborenen Gräfin Sermäge v. S. zom< sz^ddär und MeowHdgräd sgeb. am 6. December 1830), welche Ehe kinderlos blieb. Freiherr F r i e d r i c h starb in der Vollkraft des Mannesalters, erst 41 Jahre alt, eines plötzlichen Todes, also ohne Empfang der Sterbesakramente. Aus diesem Grunde verweigerte Bischof R u d i g i e r die priesterliche Einsegnung, ließ aber ziemlich deutlich durchblicken: daß derselben nichts entgegenstehe, wenn die Familie des Verstorbenen darum bitten und die Versicherung abgeben werde, daß Baron Weichs, wenn er in zurechnungsfähigem Zustande gewesen wäre, im letzten Momente gewiß einen Priester verlangt haben würde. Die Witwe jedoch lehnte es entschieden ab, das Andenken ihres Gatten durch eine solche Demüthigung zu verunglimpfen. Es blieb demnach bei dem Civil» begräbniß, welches sich aber durch die großartige Theilnahme des Publicums, da der Verblichene Reichsrath, Land» tagsabgeordneter und überdies Obmann des liberalen politischen Vereines für Oberösterreich war, zu einer ganz gewaltigen Demonstration gegen den Ultramontanismus gestaltete. Die Reichs» rathsabgeordneten Dr. Ad. D ü r r n - b e r g e r und G ö l l e r i c h hielten die Grabrede.

Neue F r e i e Presse. 1870. Nr. 206 l und Nr. 2472; 1872. Abendblatt. Nr. 33Ü3.  
- S. 1; Nr. 333?. S. 1 ; Nr. 3339. S. 1. ^-  
A l l g e m e i n e Z e i t u n g . 4873. Nr. 344. 2. 3273 a. - Neue I l l u s t r i r t e Zeitung (Wien. Zamarski, kl. Fol) 1873.



Nr. 30 in der Todtenliste. – (Krahnigg.)  
 Aquarellen aus den beiden Reichs stuben  
 (Wien 18tt8. Waldheim. 12".) Bd. I , S. 33;  
 Vd I I , 2>. 41. – Neues Wiener Tag«  
 b l a t t . 1871. Nr. 190. – Fremden«  
 B l a t t . Von Gustav Heine (Wien. 4".)  
 1873, Nr. 337. – KaT-Hael?/ s ^ t u ä ^ . Hn^-  
 Weichs ^Genealogie) 252 Weich selb aum  
 tittc-t Hidum, d. i. Die Heimat. Album mit  
 Bildern und Biographien (Wien 1867. Leop.  
 2ommer, 4".) S. 1«k'..  
 Porträt. Unterschrift: ^Vä^» >Veic>d8 I^ri-  
 ^vi.^". Marastoni Ios. 1868 (lith.).  
 Chargen. Im Tpottblatt „Der Floh“  
 Nr. 37. 27. Tepiembcr 1873 smit sarkasti'  
 schen Randglossen, die den preußischen Pa>  
 triotismus des österreichisä)en Abgeordneten  
 scharf anpacken). – Auf einem Kartenspiel  
 des „Floh“ im Jahre 1870 ist Weichö auf  
 SchelleN'Neun eine Stelle eingeräumt.  
 Zur Genealogie der Freiherren Nicichä an der  
 Elan. Die Weichü, welche e.'nes der ältesten  
 und vornehmsten Geschlechter Alt-Vayernö  
 sind, trt'ten erst – wenn wir Wolfgang  
 Siegmund von Weichs ausnehmen, der  
 sich in der Belagerung Wiens 1329 auszeick»  
 nete und beim Abzüge der Türken dercn bei  
 Korneuburg mehrere rrsckilua, mebrere in  
 Kirchen, wohin sie sich flüchteten, verbrannte  
 – in der nemst?n Zeit durch die Kinder des  
 Freiherrn Clemens zu Oesterreich in einige  
 Beziehung. Letzterer (geb. 1«. März 1793.  
 gest. zu Wien im Jänner 1858). früher Hof  
 theater-Intendant zu München, zuletzt Oberst,  
 Hofmeister Ihrer Majestät der Königin von  
 Griechenland, war zweimal vermalt.– erstens  
 mit ölepymm geborenen Endrrs (gest. 24. Mai  
 1824), zweitens seit a. April 182^i mit Dorc»  
 lhea geborenen Enders, 1-. Nur aus zweiter  
 Ehe stammen zwei Söhne. K a r l und Friedrich  
 und zwei Töchter, K a r o l i n e , und Stephanie  
 Henriette. Freiherr K a r l (geb.  
 24. Mai 1829. gest. 15. October 1872) war  
 Besitzer der Herrschaften Walchen. Wilden-  
 Haag. Litzelberg und Oder Bergbam in Ober«  
 üsterreich, k. k. Oberlieutenant in der Armee,  
 Landstano im ErzHerzogtbum Oesterreich ob  
 der Eims. Ehren-Vicrprasioent der Society  
 sv öt> I'incluLti-iS zu London und wirkliches  
 Mitglied mehrerer patriotischer Vereine. Er  
 vermalte sich am 17. October 1833 mit Ga>  
 briete geborenen Freiin Zeüner von öpitzenzierg  
 (geb. 27. Juni 1831). Aus dieser Ehe stammen  
 die Sühne Heinrich (geb. 1. Februar 185«. 5)  
 und Friedrich (geb. 16. November 1858. -s)  
 und die Töchter: Therefe fgest 16. August  
 1837. M a r i e (geb. 18. Februar 1861),  
 Sophie (geb. 23. J u l i 1863) und Gabriele  
 (geb. 22. October 1834). Von Letzterer erschien  
 1873 unter dem T i t e l : „Lose Blätter“ (Halzbürg.  
 Ferd. Dürr) eine nicht gewöhnliches  
 Talent verrathende Schrift, halb Tagebuch,  
 balb novellistisch, ohne kunstgerechte Anlage,  
 ohne irgend eine herkömmliche Form. doch

von einer seltenen Tiefe des Gefühls, voll bitterer Wehmuth und herber Anstauung. Baroness G a b r i e l e vermalte sich später mit einem Herrn von polt, starb aber nach kurzer Ehe 1884 im Wochenbette. — Ueber des Frei« derrn K a r l Bruder. Friedrich, siehe die biographi, 'che St'i.z.ze S. 250. Die Schwestern dieser beiden Freiherren sind durch ihre Gatten an Oesterreich ge'uüpft: es vermalte sich Va« ronesse K a r o l i n e am 21. September 1833 mit Narl von liaujlner und ihre Schwester Stephanie Henrierte (geb. 1. März 1828) am 8. Mai 1848 mit Feli.r uon Mufinger, einem Vetter Franz von P a u s i n g e r's ^Zd. XXI, S. 380, Qu.), des berühmten Thiermalers und Begleiters des Kronprinzen R u d o l f auf dessen Neise nach Aegypten. S t e p h a n i e H e n r i e t t e ist eine vortreffliche Blumenmalerin, die seit längerer Zeit mit ihrem Gatten, der sein BesiMum Kogl in Oberösterreich verkauft hat und nach Bayern übersiedelt ist. in München, im Sommer aber in Pörtschach am Wörthersee in Kärnten lebt. — Wer über Abstammung. Genealogie und beutigen Stand der vorschie« denen Linien Weich s < G l a n . Weichs« Rösberg, Weichs'Wenne (Geistern), die für dieses Werk belanglos sind. und über das Wappen sich Kenntniß verschaffen will. vergleiche das „Gothaische genealogische Taschenbuch der freiherrlichen Häuser", Iadr» gange 185b. S. 740. 1357, S, 827. 1862. S. 873. dann aber den ausführlichen Artikel im Zedler'schen „Unioersal-Lerikon" Band I^IV, Sp. 20'; u. f.. mit reicher Quellen» angäbe.

Weichselbaum, Michael ( M a l e r , Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt). Dieser Künstler, über welchen uns alle näheren Angaben fehlen, lebte und malte zu Beginn unseres Jahrhunderts in Leni' berg, wo er 1803 durch seine schonen Bildnisse Aufmerksamkeit erregte und vielen Zuspruch fand. Von Lemberg begab er sich nach Wien und wurde auch da als geschickter Porträtmaler stark beschäftigt. Aucd malte er auf Porcellan.♀

Meidenfeld 233 Meidenfeld

N a g l e r , der Einzige, der über den in Rede Stehenden berichtet, theilt mit, daß derselbe durch sein unregelmäßiges Leben sich einen frühen Tod zugezogen habe. Der berühmte Bildnißmaler D a f f i n g e r war Weichselbau m's Schüler.

Nagler (G. K. vi-.). Neues allgemeines Kiwstler-Lerikon (München ^839. E. A. Fleisch' mann. ti".) Bd. X X I , T. 220.

Weickart, siehe: Weichart sS. 230^.

Weideck, siehe: Waideck sBd. I.H, S. 147^j.

Weidete, siehe: Waidele M . 1.11, S. 149-133>

Weidenfeld, Karl P h i l i p p i Freiherr von (k. k. F e l d m a r s c h a l l - L i e u t e -

nant und R i t t e r des Maria Theresien-Ordens, geb. im Feldlager bei Esseg 4741, gest. zu O f e n 21. Mai 4844). Sein eigentlicher Name ist P h i l i p p i und W e i d e n f e l d das Adelsprädicat, dessen sich aber der General als eigentlichen Namens bediente. Der Sohn eines k. k. Officiers, trat er zu Beginn des siebenjährigen Krieges 4736 in die Reihen der kaiserlichen Armee. Nach eilf Dienstjahren erhielt er durch Convention eine Hauptmannsstelle im 33. Infanterie-Regimente, in welchem er 1783 zum Major vorrückte. I m August 4788 versah er mit einer Division und 4000 Freipartisten die von allen Seiten eingeschlossene Besatzung der veteranischen Höhle mit Mundvorrath und Munition und erscheint zugleich mit Lieutenant Szent I v ä n y unter denjenigen, welche bei dieser Gelegenheit sich besonders auszeichneten. Bald darauf kam er in gleicher Eigenschaft zu Gyulay-Infanterie Nr. 32, in welchem ^Regimente er sich im Feldzuge 4793 bei mehreren Anlässen besonders hervorthat. Zuerst am 20. August, als er bei W e r t h im Bienwalde mit einer Compagnie des Regiments dem überlegenen Feinde so lange Stand hielt, bis unsere Colonnen sich formiren und zum Angriffe übergehen konnten, in welchem der Gegner geworfen und ihm sechs Geschütze abgenommen wurden. Dann am 4 3. October erhielt Major Weidenfeld ! den Befehl, mit dem Oberst-Bataillon das verschanzte Lager von Groß-Stein > feld und namentlich die große Redoute ! anzugreifen und zu nehmen. An der ^ Spitze seines Bataillons unternahm er ! den Angriff und erstürmte das Lager. z Als darauf die Armee den Rückzug antrat, gab er erneuerte Beweise seiner Tapferkeit, rückte zum Oberst-Lieutenant ! bei Preiß-Iufanterie Nr. 24 vor und ^ erhielt das Commando eines Grenadier-Bataillons, was immer für eine Auszeichnung galt. Mit demselben führte er eine Waffenthat nach der andern aus, so am 48. October 4793 bei dem Angriff ! auf die feindlichen Verschanzungen von ! Mannheim; dann am 4 2. November, ^ als er durch drei Stunden gegen den ! überlegenen Feind seine Stellung > haft behauptete, und gleich darauf bei ! Oggersdorf, wo er verwundet, aber für ! sein rühmliches Verhalten auch zum ! Obersten im Regimente befördert wurde. ^ I m folgenden Jahre kam er mit dem ! selben zur Armee in Italien, wo er sich ! am 3. August 4796 bei Sulforia das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens erkämpfte. Alle Truppen der Division Davidovich waren bereits zerstreut und in Unordnung gerathen, nur Oberst

W e i d e n f e l d mit seinem Regimente behauptete standhaft und in vollster Ordnung seinen Platz. Dieser energische Widerstand wirkte ermunternd auf die übrigen Truppen, welche sich zu sammeln begannen, von W e i d e n f e l d aufgenommen-<sup>2</sup> Weidenfeld 234 Meidenfelder men und in ihre Stellung gebracht wurden; dann griff er Madonna della Corona an, mußte aber, um das Vorrücken des Feindes zu hemmen, einen steilen Berg erklimmen. Hier galt es feste Entschlossenheit', und als keine Freiwilligen vortraten, sprang er selbst vom Pferde, nahm dem nächststehenden Manne das Gewehr aus der Hand und eilte der Erste dem Feinde entgegen. Als die Leute ihren Obersten voranstürmen sahen, eilten sie ihm mit dem Zurufe: „wir wollen unseren Obersten nicht verlassen!“ voll Begeisterung nach, nahmen, den Widerstand des Gegners besiegend, die Höhe und verhinderten auf diese Art das Vorrücken des Feindes, und die Division Davidovich konnte ohne weitere Gefährdung den Rückzug gegen Valleggio fort» sehen. Auf Vorschlag des Feldmarschall» Lieutenants Grafen Wurmser und des Ordenskanzlers Feldmarschalls Grafen Lacy wurde dem Obersten Weidenfeld am 7. September 1796 das Ritterkreuz<sup>1</sup> des Maria Theresien-Ordens zuerkannt. Im Feldzuge 1799 trug er in der Schlacht bei Magnano am 3. April, als er an der Spitze seines braven Regiments gegen den Feind vorrückte, eine Verwundung davon. Am 12. Juni dieses Jahres bewährte er seine alterprobte Tapferkeit, als des Fürsten Hohenzollern Colonelne einem dreimaligen Angriffe des Feindes zu weichen begann und vielleicht gänzlich würde aufgerieben worden sein, wenn nicht Weidenfeld's Standhaftigkeit dem Gegner unbezwingbaren Widerstand geleistet hätte. Noch kämpfte er im Feldzuge 1801), dann erhielt er das Festungscommando in Ofen, wo er als Feldmarschall-Lieutenant im Alter von siebenzig Jahren starb. Freiherrn W e i d e n f e l d ' s Vater, Hauptmann Niclas P h i l i p p i , war im Jahre 1739 mit dem Prädicate von Weidenfeld geadelt worden. Oberst W e i d e n f e l d erhielt den Statuten des Maria Theresien-Ordens gemäß 1799 den Frei-

Herrnstand.  
 Th ü r h e im (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. f. österreichischungarischen Armee (Wien 1880, Prochaska, gr. 8".) Bd. I, S. 31, 154. 209. 242. 3ttt.  
 — Hirtenfeld (I.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837. Staatsdruckerei, kl. 4°. ) Band I I , S. 302.

Weidenfelder, Lorenz (Geschichtsforscher, geb. zu Michaelsberg in Siebenbürgen am 13. Jänner 1693, gest. daselbst am 28. August 1733). Sein Vater war Pfarrer zu Michaelsberg, einem Dorfe im früheren Hermannstädter Kreise Siebenbürgens. Nachdem Lorenz im Heimatlande die Vorbildung erhalten hatte, vollendete er seine Studien auf ausländischen Universitäten, in Jena, Wittenberg, Utrecht und Leyden. Bei seiner Heimkehr wurde er Diaconus zu Mühlbach und erhielt 1723 dazu das Schulrectorat. Von da kam er auf die arme Pfarre in Donnersmark, wo er zehn Jahre in den dürftigsten Verhältnissen verlebte, in dem Umstände aber, daß er in diesen Gegenden verschiedene römische Alterthümer, Urnen, Kriegszeichen und dergleichen entdeckte, einigermaßen ein Genügen fand. 1734 berief ihn die Gemeinde von Großprobstdorf und 1739 jene von Michaelsberg, in welcher sein Vater gewirkt hatte, und in dieser letzteren starb er als Pfarrer im Alter von 62 Jahren. Seine Beschäftigung mit der Geschichte seines Vaterlandes brachte ihm die Ehrenwürde eines Historiographen des Hermannstädter Capitels, einen Titel ohne Mittel. Seine Arbeiten und geschichtlichen Forschungen

Weidenfelder 233 Meidenheim

besitzen sich in vier starken Folianten, welche, wie Schuler von Libloy bemerkt, Wichtiges enthalten und nur zum geringsten Theile bekannt sind, in der Capitular-Bibliothek zu Hermannstadt und bestehen aus einigen wenigen eigenen Arbeiten, aus Sammlungen von alten Urkunden, Staatsschriften und Briefen, aus Auszügen aus gedruckten Büchern und Handschriften, aus Vorreden zu Werken verschiedener Autoren und dergleichen. Da sie für den Forscher doch wohl Interesse haben könnten, theilen wir in gedrängter Kürze, im Uebrigen auf Seibert und Trausch verweisend, dieselben hier mit. Es sind folgende:

vetsris

Sei-6 prlmi. 1744" ; – „IniaFO soliolas noviiQ ^Iüli6nd.ic;liiHNÄ6", daWeiden» felder es selbst war, der als Diaconus zu Mühlbach 1723 – 1734 die Reform dieser Schule durchgeführt hatte, gibt er in diesem Bericht eine Darstellung derselben; „I>Äl-ti«!l.Ia. 1i18t01'i0H i l ! ul-ksin IHdosuin^, Anmerkungen zu einer Arbeit des Georg S o t e r i u s »öd. XXXVI, S. 32, Nr. 2^, – ^ 6 t

M . XIV, S. 241^ zugeschrieben; – „Oo^ia c^uratiar toruin varioruni", es sind deren neun Urkunden

aus dem 13., 14., 13. und  
 16. Jahrhunderte, welche sämmtlich in  
 die „<sup>^</sup>.necăota ll.ă HuiiFai-iil.6 st 1>H!i-  
 1744“, außer seinen meist dem Original  
 eingeflochtenen Anmerkungen ist das  
 vierte Capitel von seiner Feder: „ Os  
 luoridus üt l'itidus, iuiino 6t  
 tiono Ooloniarum  
 X I I I -XVIII 6F1-6ß'i<'  
 von Schmeizel Md. .XXX, S. 138^  
 aufgenommen sind. Die 1796 zu Hermannstadt  
 gedruckte Sammlung: „<sup>^</sup>. N^  
 n<t.k 6lsö Oai-adjÄ“, enthält S. 134  
 u. f. zwei ins Magyarische übersetzte,  
 1734 an den Hermannstädter Stadtpfarrer  
 Christian R o t h geschriebene  
 Briefe Weiden fe lder's, in welken  
 dieser von großen (wahrscheinlich vorweltlichen  
 Thier») Knochen, Urnen, einer  
 Isis, einem Fechter aus Bronze und der>  
 gleichen mehr, welche theils bei Donnersmark  
 an der großen Kokel im Jahre 1736,  
 theils bei Kleinschalr'en gefunden wurden,  
 Nachricht gibt.  
 T r a u s c h <Joseph >, 2chriftstcllt.'r Leriton oder  
 biographisch.literarische Deiüdlättcr der Siebenbürger  
 Deutschen tKronstadt 1871. Jod. Gött  
 und 2obn. ^r. 8".) Vd. I I I , H. 480. -  
 T e i v o r t (Iodanni. Nachrichten uon sieben'  
 bürgisclien Gelehrten und ihren Sän-ifmi (Preßbürg  
 1785. Weber und Karabmskn. »".) S.481  
 u. f. - Ho,'cl/l//i t^'i^itts). I>l6in»',ril>, IIunga,  
 roruni et ?i'ovincil>,Iium s^iptiä säitil,  
 Qütoi'uin (I'oüonil 1777, .V. I^uS^e, 8^.)  
 tomus I I I , i>. 494. - >3ckuller von  
 L i b l o y . Kurzer Neberblick der Literaturgeschichte  
 Siebenbürgens u. s. w. Tylvestergabe  
 (Hermannftadt 1837. d><>,) 3, !»^i.  
 1 ^ ^  
 die Autorschaft des lateinischen Epitaphs  
 wird von Einigen dem Johann Grafen  
 lll, Karl Freiherr Korb  
 ( S t a a t s m a n n , geb. in Böhmen  
 am 7. April 1836). Ein Sohn des  
 Freiherrn Franz (geb. 1. März 1812,  
 gest. 1. October 1876) aus dessen Ehe<sup>f</sup>  
 Meidenheim 256 Meidenheim (Genealogie)  
 mit E m i l i e geborenen K o r b von Wei  
 denheim, widmete er sich der Verwal  
 tung seines umfassenden Besitzes, der  
 Herrschaft Bezdekau mit Tupadl, dann  
 der Herrschaft Waltsch und der landtäftichen  
 Güter Lkytal, Oblat, Neprowitz  
 und Stirbitz in Böhmen, und machte sich  
 um die Landwirthschaft seines engeren  
 Vaterlandes, das ihn zum Mitgliede des  
 Landesculturrathes erwählte, hochver»  
 dient. Schon im October 1866 wurde er  
 von der Pilsener Handelskammer und  
 im März 1867 von den verfassungs»  
 treuen Großgrundbesitzern in den böhmi«  
 schen Landtag gewählt, welcher ihn am  
 13. April desselben Jahres in das Abgeordnetenhaus  
 des österreichischen Reichs«

rathes entsendete. Nach dem Sturze des Ministeriums H o h e n w a r t , 30. October 1871, trat er immer bemerkbarer hervor und theilte sich lebhaft an den Debatten über Bosnien, für dessen Occupation er sich entschieden aussprach. Als nach dem Rücktritte des Ministeriums Adolf Fürst Auersperg Graf T a a f f e am 12. August 1879 das Portefeuille des Innern und mit diesem zugleich das Ministerrathsvräsidium übernahm, wurde Freiherr von Korb - Weidenheim Handelsminister. Seine Thätigkeit als solcher war nicht von langer Dauer, aber so kurz sie eben war, um so mehr wurde sein Rücktritt in Fachkreisen beklagt, als sich der Freiherr in der kurzen Zeit seiner ministeriellen Thätigkeit als energischer Vertreter der österreichischen Industrie, als ebenso eifriger wie geschickter und umsichtiger Förderer vaterländischen Handels und Verkehrs bewahrt hatte. In den zollpolitischen Verhandlungen ging er mit einer Energie und Zähigkeit, wofür ihm die österreichischen Industriellen Dank wußten, vor und hielt immer mit staatsmannischer Consequenz an dem Gedanken des Schutzes des heimischen Gewerbefleißes fest. Auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens hat er in der kurzen ihm gegönnten Spanne Zeit Wesentliches geleistet; unter ihm kam das Gesetz über die Localbahnen zu Stande, erfolgte die Realisirung des Arlbergbahnprojectes und wurde die Verstaatlichung der garantirten Bahnen eingeleitet. Rasch verstand er die verfehlenden Materien des ihm bis dahin fremden Amtes zu beherrschen und seinem Ressort eine hervorragendere Stellung zu erringen, als es seit dem genialen Brück, diesem ersten Handelsminister Oesterreichs, der Fall gewesen. In allen Zweigen seiner Wirksamkeit brachte er die erprobten einheimischen Kräfte zur Verwendung und Geltung, zollte jeder gediegenen Leistung die verdiente Anerkennung, suchte jedes wirkliche Bedürfniß des Gewerbe- und Handelsstandes thunlichst zu befriedigen. So hatte der Freiherr in der kurzen Dauer seiner Wirksamkeit sich die Sympathien bei jenen Classen der Bevölkerung erworben, deren Wohl und Wehe von der obersten Verwaltung des Handels-, Gewerbe- und Verkehrswesens so nahe berührt und so mächtig beeinflußt wird. Unter dem Ausdrücke lebhaften Be» dauerns nahm der Minister am 28. Juni 1880 Abschied von den Beamten, deren höchster, aber auch eifrigster Mitarbeiter, er seit dem 12. August 1879 gewesen. A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg, Cotta. 4".) 22. November 187V. Nr. 32N. S. 4798.

– Fremden» B l a t t . Von Gustav Heine  
(Wien. 4".) 1880. I . Beilage. Nr. 178-  
Zur Genealogie der Freiherren Korb uou  
Weidenheim. Die Weidenheim oder rich-  
tiger Korb voa Weiden he im sind eine  
böhmische Adelsfamilie, in welcher der Magi»  
stratsrath und Gerichtsassessor zu Falkenau.  
im Egerer Kreise Böhmens Franz Eonrad?  
Meidenheim (Genealogie) 257 Weidenheim (Wappen)  
K O r d von dem Kurfürsten K a r l Theodor  
von Pfalzbayern als Reichsvicar für seine  
im siebenjährigen Kriege geleisteten vorzüg-  
lichen Militärdienste derart den erblichen  
Nitterstand des heiligen römischen Reiches  
und de« Kurfürstentbuins Bayern erhielt, als  
wäre ihm dieser Adel von seinen vier Ahnen  
väterlicher- und mütterlicherseits überkommen.  
I n dem darüber 6äo. München 8. Juni  
1792 ausgefertigten Diplom wurde ihm das  
unten beschriebene Wappen mit Ausnahme  
der Freiherrenkrone, des zweiten Helms, der  
Schildhalter und der Devise verliehen. F r a n z  
(5onrad war der Vater der nachher mit  
Diplom ääo. Wien iö. September 1 8 1 4 in  
den österreichischen Ritterstand mit dem Prä-  
dicat von Weid end eiln erhobenen Brüder:  
A n t o n Joseph Korb. Besitzers der  
Güter Stockniß und Kundrotitz in Böhmen,  
und Johann G o t t f r i e d , Vesitzers der  
Herrschaft Waltsch im Elbogener Kreise dieses  
Landes. Das ältere freiherrliche Haus bildet  
die j ü n g e r e und das jüngere die  
ä l t e r e Geschlechtslinie. Der Frei-  
der renstand gelangte in zwei Verleihungen  
in die Familie. Zuerst erhielt ihn  
Franz Ritter K o r b oon W e i d e n h e i m in  
Würdigung seiner vieljährigen gemeinnützigen  
Thätigkeit mit ah. Entschließung Seiner  
Majestät des Kaisers Franz Joseph llcio.  
Wien 24. Ma: 1860. worüber am 18. Qc°  
tober 1860 die Ausfertigung des Freiherren,  
diploms erfolgte. Dann wurden des Frei-  
Herrn Franz Vettern, die Brüder K a r l  
Ritter K O r b von W eidenheim auf Zabel-  
titz und L u d w i g mit Diplom ääo. Wien  
20. Juli 1867 in den österreichischen Frei-  
Herrenstand erhoben. Der heutige Familien-  
stand theilt sich in den älteren und  
jüngeren freiherrlichen Hause. Der Stifter  
des ersteren ist Freiherr Franz (geb. 28. Fe-  
bruar 1805, gest. 1. October 1876), vermählt  
mit Emilie geborenen Aorö von Uieiochethm  
(geb. 1. März 1812), Besitzerin deä Gutes  
Stecknitz in Böhmen. Aus dieser Ehe stam-  
men.- 1) Gabriele (geb. 31. October 1832).  
vermählt am 11. October 1852 mit dem k. k.  
Kämmerer und Hauptmann a. D. Alcis Frei-  
Herrn Heluerstn von Heluersheim; – 2) K a r l  
(geb. 7. April 1836). jetziger Chef des älteren  
freiherrlichen Hauses. Derselbe siehe die  
Lebensskizze S. 263^ ist seit 1. Juni 1864  
vermählt mit Clisaöcll) geborenen Gräfin Demn-  
5t5ile^ (geb. 1«. März 1840); dieser Ehe  
entstammen: Gottfr'ied (geb. 2<). September



v. Wurzbach, biogr. Lerikon. I ^ I I l . l^Gedr  
 1865). V i c t o r Hugo (geb. 25. December  
 1866), V d a r i m i l i a n (geb. 23. Jänner 1869),  
 Theodor ^geb. 10. October 1873). Franz  
 (geb. 9. März 1877); - 3) Hugo Johann  
 (geb. 12. Mai 1837. gest. 26. September  
 1876). k. k. Rittmeister a. D. und Besitzer  
 der Herrschaft Werns!>orf mit Schönbach im  
 Saazcr Kreise Böhmens. Freiherr Hugo  
 vermalte sich am 2. Juli 186« mic Annn ge»  
 dorenen Pisot de pcscabus Freiin von Herzagenbcrg  
 (geb. 12. Juli 184ö). und stammen aus  
 dieser E.-e: Francisca (geb. 4 Mai 187^,).  
 Ferdinand (geb. 4. September 1873) und  
 Leonhardine (geb. 13. September 1873);  
 - 4) Adelgunde (grb. 28. Augu'i 1838).  
 vermalt seit 24. April 185<l mit Wilhelm  
 Freiherrn Eemmrich von Ncul'clg, Besitzer der  
 Herrschaft Wcrschatitz (gest. ^ . Vtc>i 1872);  
 - 3) V i c t o r (geb. 3. März 1842). k. k.  
 Oberlieutenant im 12. Udlanen-Regimenie  
 Äönig Franz I I . von Sicilim. erlag seinen  
 auf dem Felde 5er Ehre bei Verona cmpfan«  
 genen Wunden am 2. August 1866; -  
 6) Francisca (geb. 21. Ftbruar 1843), rer«  
 malt seit 8. Arril 1872 mit Lolyar Freiherrn  
 tzennel, k. k. Kämmerer und Obersten a. D.  
 - Der liht'f des jüngeren freihcrrlichen  
 Hauses ist Freiherr K a r l (/eb. 13. October  
 1812), Herr auf Kundratitz, Brsitzer der Herr»  
 schaften Zabehli<5. Kostel und Chodorv; er  
 blirb ledig. Dagegen vergälte sich sein Bruder  
 üudwig (geb. 26. Au,,ufc 1820». Besitzer der  
 Herrschaften Kundratitz und Slap mit Dawle  
 und ^zim in Böhmen, mit Larolillü geborenen  
 Fic^lrr, und stammen aus dieser Ehe Helene  
 (geb. 23. Februar 18^0), vermalt am 13. Mai  
 1872 mit UNadimir Grafen von Aiaielburg, dann  
 2udwig und K a r l . - Der ob>mgenannte  
 (>!hef deö jüngeren freiherrlichen Hauses Frei»  
 Herr K a r l 8en., zum Unterschied des ehe«  
 maligen Handelsministers K a r l Korb von  
 Weidenheim, wurde 1873 gleichfalls in  
 das Abgeordnetenhaus des österreichischen  
 Reichürathes gewählt.  
 Wappen der Freiherren Aorl> oon Weidenheim.  
 I n Blau ein schragrechts gelegtes blankes  
 Schwert, dessen Mitte ein länglich runder  
 aufgerichteter goldener Nabelschild, auf dessen  
 rechter Seite die blauen Sterne pfahlweise  
 untereinander gestellt erscheinen, derart be«  
 deckt, daß rechts oben nur die Spitze des  
 Schwertes, lmk^ unten der goldene Schwert«  
 griff sichtbar sind. Auf dem Tchilde ruht die  
 Freiherrnkrone, auf welcher ;wei Turnier'  
 10. Mai 1886.) l?♀  
 Meidinger, Anton 288 Weidinger, Anton  
 belme sich erheben. Die Krone deS rechten  
 trägt einen goldgekrönten silbernen Adler, der  
 mit seinem linksgekehrten Tchnabel einen  
 innen roth gefütterten aus dünnen blauen  
 Nucken geflochtenen kleinen runden Korb am  
 Henkel erfaßt l'ält. Aus der Krone des linken  
 Helmes wallen drei Straußfedern, eine goldene

zw'schen blauen, hervor. Die Helm decken  
des rechten wie ö linken Helms sind blau,  
die des ersten mit Tilbr. jene des letzteren  
mit Gold unterlegt. 3 ch i l d h a l t e r : zwei gol  
dene Hreife auf einem unter dem Schilde  
sich verbreitenden blauen Bande, auf welchem  
in Lapidarschrift die Devise: i>ro ä<-o et  
;<Qtria. Das Wappen des jüngeren freiherrlichen  
Hauses ist dem oobeschriebenen gleich,  
nur fehlt das Band mit der Devise, und die  
Greife stehen auf einer unter dem Tchild  
sich verbreitenden silbernen Arabeskenver«  
Weidenmayer, siehe den Folgenden:  
Weidinger, Anton ^im Textes.  
Neidinger, Anton ( E r f i n d e r der  
Klappentrompete, geb. in W i e n 9. Juni  
1766, Todesjahr unbekannt). Neber  
seinen früheren Lebens- und Bildungsgang  
wissen wir nur, daß er als kaiserlicher  
Hoftrumpeter sein Instrument in  
virtuoser Weise spielte. Vom Jahre 1800  
bildete er eine stehende Person im Wiener  
Concerl leben und gab ähnlich wie Fraulein  
Auerhammer, spätere Bösen--  
Honig s^Bd. I l , S. 2-3^, und die Harfen»  
spielerin M ü l l e r alljährlich sein Concert  
im Burgtheater. Er ist Erfinder der  
Klappentrompete, welche zu ihrer Zeit  
als eine namhafte Verbesserung der  
Trompete galt, bis sie durch das diesen  
Instrumenten angemessene Ve n t i lsystem  
verdrängt wurde-, später erfand er auch  
ein Klappenwaldhorn, auf welchem man  
wie auf der Klappentrompete in ^ A  
und ^'ä Solo blasen kann, und dessen  
Klappentöne eben so laut sind, wie jene  
der letzteren; überhaupt machte er in  
dieser Gattung Instrumente mehrere  
! namhafte Erfindungen und Verbeisel  
rungen. I m Herbste 1802 ließ er sich  
auf seiner neu erfundenen Trompete in  
Leipzig hören und trug Concertstücke  
darauf so meisterhaft vor, daß er allge»  
meine Bewunderung erregte. Gerber  
^ in seinem „Neuen historisch-biographischen  
Lexikon der Tonkünstler" führt  
(Bd. IV, Sp. 330) einen kaiserlichen  
Hoftrumpeter Weidenmayer als denjenigen  
an, „der 1802 eine Trompete  
mit Klappen erfunden, auf welcher man.  
durch zwei Octaven alle halben Töne  
ganz rein und sicher angeben kann", und  
citirt als Quelle die Leipziger „Musicalische  
Zeitung", Jahrg. V, S. 138, vermuthet  
aber in dem darauf folgenden  
Artikel Weidinger selbst, daßWeide nmayer  
ein falscher Name sei, wie er es  
in der That auch ist. — Auch W e i d i n»  
ger's Sohn Joseph (gest. 1830) spielte  
virtuos die Klappentrompete und löste  
in den Zwanziger Jahren seinen Vater  
ab, um, wie Hanslick schreibt: „gleich»  
falls durch ein alljährliches Concert für  
die künstlerische Aufrechthaltung der

Klappentrompete und des Namens Weidinger zu sorgen. – Es ist uns aber auch noch ein Fagotvirtuos Emmerich Weidinger bekannt, dem gemeinschaftlich mit dem Flötenvirtuosen Prosper Amtmann die Bewohner Fünfkirchens in Ungarn ein Monument gesetzt, welches am 4. November 1866 feierlich enthüllt wurde. Emmerich Weidinger war aus Ungarn, und zwar entweder aus Fünfkirchen selbst oder doch aus dessen Umgebung gebürtig und starb im Jahre 1839. Mit seinem Collegen, dem Flötenvirtuosen Prosper Amtmann vereint durchzog er einst Europa und gab vielbesuchte Concerte. Als Virtuos auf dem Fagot stand er in so großem Rufe, daß ^ sogar die 1834 erschienene Ausgabe des<sup>o</sup> Weidinger. Leopold 289 Weidinger. Siuon ' B rockhau s'schen „Conversations-Lexikons" im Artikel „Fagot" ihm besondere Würdigung angedeihen läßt. Ob zwischen dem Fünfkirchener Flötenvirtuosen Emmerich W e i d i n g e r und den beiden Trompetenvirtuosen A n t o n und Ioseph verwandtschaftliche Beziehungen bestehen, ist uns unbekannt. Hanslick (Eduard). Geschichte des Concert» Wesens in Wien (Wien 1869, Brannüller, gr. 8",) S, l i 9- – Gerber (Ernst Ludwig). Neues historisch-biographisches Lerikon der Tonkünstler u. s. w. (Leipzig 1792. Breitkopf. Ler.«5".) Theil IV, Spalten 530. – Systematische D a r s t e l l u n g d e r neuesten Fortschritte in den Gewerben und Manu» facturen und des gegenwärtigen Zustandes derselben... M i t besonderer Rücksicht auf den österreichischen Kaiserstaat. Herausgegeben von Stephan Ritter von Keeß und W. (^ W. Vlumenbach (Wien ti>Zu. Oerold, 8".) Bd. I I . 3. 4 und ö. Weidinger, Emmerich ssiehe S. 238 im Textes Weidinger, Joseph ^siehe ebenda im Textes Weidinger, Leopold (Componist, geb. zu S t . F l o r i a n in Oberösterreich 3. September 1780, gest. zu Gmunden 6. November 1860). Der Sohn eines Braumeisters im regulirten Chorherrenstifte zu St. Florian in Oberösterreich, beendete er das Gymnasium und die philosophischen Jahrgänge am k. k. aka» demischen Lyceum in Linz, dann bezog er die Hochschule zu Wien, um sich daselbst dem Studium der Rechte zu widmen. Nach deren Abschluß trat er die Stelle eines (damals sogenannten) „Hofschreibers" in Köppach an und verblieb in derselben durch sieben Jahre, worauf er Justitiar auf „Burg Enns" und nach einigen Jahren Syndicus im Markte Hall wurde. 4823 kam er als Pfleger und Iuftiziär zu dem damaligen Besitzer

der Herrschaft Ebenzweyer, Max von K l o d i , und behielt seinen Posten auch, als Erzherzog M a x i m i l i a n d'Este 1830 diese Herrschaft kaufte. 1844 in den Ruhestand versetzt, war er während desselben durch mehrere Jahre, bis ihn die fortschrei ende Abnahme des Seh» Vermögens jede Beschäftigung aufzugeben zwang, als Vertreter der Parteien in Processen thätig. I n der Muße seines Berufes widmete er sich der Dichtkunst und der Musik. Proben der ersteren, in welcher er nach alten Mustern, aber mit offenbarem Geschick arbeitete, brachte zuweilen das „Gmundener Wochenblatt".

I n der Musik aber zeigte er sich als Meister auf Streichinstrumenten, spielte sonst noch Piano und die Orgel und wirkte in jüngeren Jahren als Sänger. Er besaß gründliche Kenntnisse in der Harmonielehre und im Generalbasse und trat auch als Compositeur, namentlich im Kirchen» und Kammerstyle, auf. Mehrere seiner kirchlichen Compositionen wurden öfter in der Gmundener Pfarrkirche aufgeführt, in deren Musikarchiv sie wohl noch aufbewahrt sein dürften.

^ munde ner Wochenblatt, 13. November Weidinger, Simon (k. k. A r t i l l e r i e ob erst, geb. zu Wien am 26. Mai 1790, gest. daselbst 9. März 1869).

Als die französischen Kriege Oesterreich zu Beginn des laufenden Jahrhunderts bedrohten, trat er 1807, siebzehn Jahre alt, freiwillig in das damals in Wien garnisonirende 2. Feldartillerie-Regiment und bewährte sich bald als tapferer Soldat.

I m Feldzuge 1809 wohnte er in -iner Fußbatterie dem Gefechte an der Piave bei. I m Juni 1810 ins Vombardiercorps übersetzt, wurde er im Sep>¶

Meidinger, Simon 260 Weidlich^ Adolf Joseph tember 1813 Feuerwerker. I n dieser Stellung machte er, bei einer Fußbatterie eingetheilt, den Feldzug 1813 mit und kam in Rücksicht seiner besonderen Tuchtigkeit als Adjutant zu Baron Tschabitz, Artilleriereserve « Commandanten des zu Colmar gegen Frankreich auf» gestellten Observationscorps, welche Stellung er bis ! 8 l 6 versah. I m fol» genden Jahre rückte er zum Oberfeuer' werker und im März 1819 zum Unterlieutenant im 3. Feldartillerie-Regimente vor. Als solcher wurde er Lehrer des Militär-Geschäftsstyls im Bombardiercorps und blieb es bis zu seiner im Fe» bruar 1823 erfolgten Beförderung zum Oberlieutenant im 2. Feldartillerie-Negimente. 1836 trat er aus der Feld- in die technische Artillerie über, bei welcher er noch im genannten Jahre Capitän» lieutenant, 1844 wirklicher Hauptmannn im Wiener Garnison » Artilleriedistricte

wurde. 1848 kam er als Major- und Districtscommandant nach dem durch die politischen Wirren dieses Jahres ' so wichtig gewordenen Olmütz, im April 1833 als Oberstlieutenant und Com» mandant des Artilleriezeugs - Verwal» tungsdistrictes nach Prag, und als 1836 die Neorganisierung der technischen Artillerie stattfand, erfolgte seine Ernennung zum Obersten und Commandanten des Zeugs-Artilleriecommandos Nr. 4 für Böhmen und die deutschen Bundesstaaten. Für feine im Felde vor dem Feinde und im Frieden in seinen verschiedenen Stellungen erworbenen Verdienste erhielt er das Militär-Verdiensikreuz. I m Februar 1837 feierte der Veteran das fünfzigjährige Dienstjubiläum. Aus die» sem Anlaß empfing er das goldene Dienstzeichen und wurden ihm außerdem von Seite seines Truppenkörpers und der Officiere sämmtlicher in Prag garnisonirenden Infanterie-Regimenter wie an-' derer militärischer Autoritäten nebst Abhaltung obligater Bankette Glückwünsche dargebracht. Oberst Wei d i n g er starb im Alter von nahezu 80 Jahren. P r a g e r Z e i t u n g . 1857, Nr. 48: „Oberst Timon Neidinger". ^- M i l i t ä r - Z e i t u n g . Herausgegeben von H i r t e n f e l d (Wlen, 4".) Jahrg. 1837 Nr. 19. Weidlich, Adolf Joseph (Maler) geb. zu Elbogen in Böhmen 1816). Bei seiner ausgesprochenen Begabung für die Kunst besuchte er in jüngeren Jahren die Prager Akademie, auf welcher er sich unter Christian Rüben Mand X X V I I , S. 200^ ausbildete, der damals auf der Höhe seines künstlerischen Könnens stand und 1841 die Leitung dieses Institutes übernahm. W e i d l i c h ent' faltete sich zusehends und zeigte beson» ders hervorragendes Talent für die histo» rische Composition. „Gin steckender Zwll» krcan", den er 1842 ausstellte, richtete die allgemeine Aufmerksamkeit auf den jungen Künstler, welcher mit diesem Werke zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Später der praktischen Seite seiner Kunst sich zuwendend, malte er auch, und zwar mit günstigem Erfolge religiöse Darstellungen, doch ist von den» selben, da es meistens Bestellungen waren, die, kaum fertig, auch schon in den Besch der Besteller wanderten, wenig bekannt geworden. I m Jahre 1844 malte er ein großes Altarblatt: „Vrr h. Zrbü2tilln", in welchem er, wie ein Kritiker in F r a n k l ' s „Sonntagsblättern" es ausspricht, sich bereits von der ihm bisher eigenen minutiösen Detailmalerei entfernt. 1847 vollendete er ein großes Historienstück: „Nie ZlMndung der NmIs» Kader Heilquelle tlnrch Naiäer UllN I V . " , und

das letzte Lebenszeichen seiner künstlerischen Tätigkeit, welches wir kennen, ist Weidlich, Ignaz Joseph 261 Meidlich, Joseph ein Carton für ein Altarbild in der Kunstaussstellung der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde 1837, der den „h. Joseph“ darstellt und für die Kirche in Sonnberg bestimmt war. Ueber sein ferneres Schaffen und ob der Künstler noch lebt, den wir in neueren Werken über Kunst und Künstler in Oesterreich völlig vermissen, ist uns nichts bekannt. Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839. E.A. Fleischmann. 8".) Bd. X X I , S. 222. Weidlich, Ignaz Joseph (Maler, geb. zu Groß-Meseritsch in Mähren 1733, gest. zu Brünn 1813). Schon im Alter von 17 Jahren kam er nach Rom, um sich daselbst in der Malerkunst auszubilden. Seine Lehrer in der ewigen Stadt, in welcher er sechzehn Jahre blieb, waren I>. Battoni und Raphael Mengs. Seine Gönnerin war die Gemalin des Feldmarschalls Karl Fürsten Liechtenstein, M. Eleonore geborene Fürstin Oettingen-Spielberg, welche ihm durch vier Jahre eine Pension von hundert Ducaten jährlich zukommen ließ. Als dann die Kaiserin Maria Theresia mehrere Naturforscher auf Reisen schickte, schloß er sich ihnen an und begleitete sie über Rhodus nach Sicilien und kehrte von da wieder nach Rom zurück. Nachdem er einige Zeit noch daselbst verweilt hatte, begab er sich nach Wien, wo er mehrere Bildnisse machte. Nun suchte er seine Heimat Mähren wieder auf und nahm in Brünn seinen ständigen Aufenthalt, wo er sich vornehmlich mit Bildnissen und Kirchenstücken beschäftigte, welche letztere in zahlreichen Kochen dieses Landes noch heute sich befinden, so im Brünner Kreise in der Pfarrkirche zu Wischau das Hochaltarblatt, im Znaimer Kreise zu Brzeznek die Altäre in der Maria Himmelfahrtkirche; zu Grusbach in der St. Stephan-Kirche das Altarblatt, im Iglauer Kreise zu Groß-Meseritsch das Altarblatt: „Zie h. Anna“, zu Nettin zwei Seitenaltarbilder, zu Ober-Bobrau gleichfalls zwei Seitenaltarbilder und zu Neu-Wessely drei Seitenaltarblätter. Als Bildnismaler befaß Weidlich Ruf wegen seiner glücklichen Charakterauffassung der gemalten Personen; an seinen Kirchenbildern, besonders an denen aus späteren Jahren, stellt man die trockene und schmutzige Färbung aus. Er zeigte auch viel Geschick in Federzeichnungen, welche er mit Wasserfarben ausmalte. Von seinen Schülern erlangten Armani! sBd. I, S. 9 ^ und Rektorzik ^Band

XXV, S. 270<sup>j</sup> Ruf. Der Künstler starb  
62 Jahre alt.

N a g l e r (G. K. Dr.). Neues allgemeines  
Künstler' Lexikon (München 1839, (5. A.  
Fleischmann. 8«.) Bd. X X I , S. 221. —  
Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemeines  
historisches Künstler-Lerikon für Böhmen und  
zum Theile auch für Mähren und Schlesien  
(Prag 1815. Gottl. Haase. 4".) Bd. I I I ,  
Sp. 338. — Tschischka (Franz). Kunst  
und Alterthum im österreichischen Kaiferstaate  
geographisch dargestellt (Wien 1836. Fr. Beck.  
gr. 8".) S. 4<)ü. — Wolny (Georg). Kirch»  
liche Topographie von Mähren (Brünn 1846,  
gr. 8«.) Bd. I , S. 267; Bd. I I , S. 142.  
422; Vd. I I I , S. 33. 66. 18Ü. 196. 381  
und 418.

Noch sind anzuführen: 1) Franz Weidlich  
(geb. zu Steinschönau in Böhmen 1735), ein  
Steinschneider, der längere Zeit in Rom  
und Neapel 'thätig war und daselbst noch  
1793 arbeitete. I n dem unten (Nr. 3) erwähnten  
Steinschneider Joseph vermuthet

Nagler dessen Vater. — 2. Heinrich  
Weidlich (geb. 1792. gest. in Wien 1833)  
war als Architect in Wien thätig, wo er  
Plane zu verschiedenen Privatbauten und  
andere architectonische Zeichnungen ausführte.

— 3. Joseph Weidlich, aus Steinschönau  
in Böhmen gebürtig, lebte gegen das Ende  
des achtzehnten Jahrhunderts., um 1793. im<sup>o</sup>  
Weidmann, Franz Karl 262 Weidmann, Franz Karl  
südlichen Italien, in Rom, wo er in seinei  
Kunst sich ausbildete, und in Neapel, wo e  
selbständig arbeitete. Er besaß als Künstle  
scineö Faches einen ausgezeichneten Ruf, und  
seine Arbeiten gingen meistens nach Spanien  
und Portugal. Er ist vermuthlich der Vater  
des unter Nr. t erwähnten Franz Weidlich.

l N a n l e r am angezeigten Orte Bd. X  
S. 222. — Dlabacz am angezeigten Orte  
Bd. I I I , Sp. 338 und 339.)

Weidmann. Franz Karl (Schriftsteller,  
geb. in Wien 14. Februar  
1787, gest. daselbst 28. Jänner 1867).

Schon die „Theater - Zeitung" 1841,  
S. 168 gibt den 14. Februar 1787 als  
sein Geburtsdatum an. Mit dem Tage,  
obgleich als solcher auch der 11. Februar  
angeführt' wird, mag es seine Richtig  
keit haben, ob mit dem Jahre, müssen  
wir dahingestellt sein lassen, da nach  
seiner eigenen Angabe dasselbe über>  
Haupt nicht mehr genau zu ermitteln ist,  
er selbst aber sich für fünf bis sechs Jahre  
älter hält, als die Biographen ihn  
machen. Wir folgen jedoch der „Theater  
Zeitung", welcher Weidmann zeit  
lebens sehr nahe gestanden, und gegen  
deren Angabe er selbst öffentlich nie Einsprache  
erhoben hat. Sein Vater Joseph  
^siehe den Folgenden^ war Hofschau>  
spieler, sein Oheim P a u l ^siehe diesen  
S. 272^ Theaterdichter und Verfasser

des in jüngster Zeit in neuer Bearbeitung  
wieder .zu Glanz und Ehren gekommenen  
„Bettelstudenten“, so lag es  
denn nahe genug, daß auch Franz  
K a r l , durch des Vaters Erfolge geblew  
det, zur Bühne ging, für welche er  
aber nicht die geringste Eignung besaß.  
Durch Vermittelung oder Einfluß des  
Vaters gelang es ihm auch, am Hoftheater  
angestellt zu werden; aber selbst erkannte  
er, daß er für die Bühne gar nicht taugte,  
gab die errungene Stellung freiwillig  
auf und wurde mit einer Pension ent-  
lassen, die ihm bis an sein Lebensende  
blieb und ihn in seinen letzten Jahren,  
da es mit der Schriftstellerei bei den veränderten  
Verhältnissen, in die der Greis  
doch nicht mehr hinein paßte, nicht mehr  
gehen wollte, vor leiblicher Noth schützte.  
Die Erfolge seines Oheims P a u l auf  
dramatischem Gebiete wiesen ihn zunächst  
auf dasselbe'. er debütierte mit dem  
Schauspiele „Clementine von Aubigny“,  
in dem die gefeierte Sophie Schröder  
glänzte, dann folgten „Die Scharfenecker“,  
welche zu ihrer Zeit die Runde  
durch alle Bühnen Deutschlands machten,  
ohne freilich dem Verfasser, da die Tantiöme  
noch nicht erfunden war, klingende  
Vorthelle zu bringen. Mit dem Zauber-  
spiel „Der Ring des Glückes“, welches,  
im Theater in der Iosephstadt am  
19. December 1833 gegeben wurde,  
schloß er seine dramatische Thätigkeit,  
über welche wir Seite 263 eine ge-  
naue Uebersicht bieten. Auch wird  
Weidmann die Autorschaft der Ab-  
schiedsrede zugeschrieben, welche der berühmte  
Hofschauspieler Joseph Lange  
M d . XIV, S. 97<sup>j</sup>, als er 1811 der  
Bühne Lebewohl sagte, hielt, und deren  
ungewöhnliche Wirkung wohl auch zu  
gutem Theil auf Rechnung des Anlasses  
zurückzuführen ist. Als er aufgehört  
hatte, Theaterdichter zu sein, schrieb er  
Recensionen für Schickh's „Wiener  
Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater  
und Mode“, welche er einige Jahre auch  
redigirte, für B ä u e r l e ' s „Theater-  
Zeitung“ und andere Wiener Blätter  
jener Tage. Er entwickelte auf dem Ge-  
biete der Recension eine Fruchtbarkeit,  
die unser Staunen erregt; wenn man  
Alles, was er als Recensent geschrieben  
hat, sammeln wollte, so würde dies eine  
stattliche Reihe dickleibiger Bande geben ;  
er schrieb nicht bloß „Recensionen“ über  
Weidmann, Franz Karl 263 Weidmann, Franz  
Schauspiele, Opern-, Volks- und Spectakelstücke  
aller Art, sondern auch Bücher  
jedes Inhalts, die von Redactionswegen  
besprochen werden sollten, geriethen unter  
seine rastlose Feder. Nicht nur gegenüber  
der Bühne, auch in anderen Zweigen



trat er als Kunstrichter auf, es mochte sich um Gemälde, um Werke der Bildhauerei und Architectur oder um was immer handeln. Auch industrielle Unternehmungen und Etablissements erhielten bei ihrem Entstehen einen Geleitschein Weidmann's. Kurz, er war auf dem Gebiete der Kritik, wie man im Hauswesen zu sagen pflegt, „ein Mädchen für Alles“, freilich war es mit dem Gebotenen, wie nicht selten mit den dienstbaren Hausgeistern, auch danach bestellt. Aber in einer Hinsicht ist er als Berichterstalter nicht zu unterschätzen. Wir bedienen uns zu seiner Charakteristik in dieser Richtung der Worte seines Biographen: „Als Journalist griff Weidmann in alle Fächer ein, besonders in Alles, was in Wien geschah oder von da ausging. Keine öffentliche Festlichkeit wurde begangen, kein Grund- noch Schlußstein wichtigerer oder monumentaler Bauten gelegt, keine Eisenbahnstrecke eröffnet, ohne daß er als Berichterstatter, in einzelnen Fällen wenigstens als Gelegenheitsdichter intervenirte. Unter den Denksteinen seiner zahlreichen Biographien und Nekrologe schlummert eine Menge von Größen und Halbgrößen. Sein gewissenhafter Eifer im Zusammentragen, seine Genauigkeit im symmetrischen Zusammenstellen aller Details eignete ihn vornehmlich zu Beschreibung feierlicher Acte, die er nicht bloß in Journales, sondern auch in eigenen Schriften, deren Verzeichniß weiter unten folgt, niedergelegt hat.“ In dieser Hinsicht erweist er sich während eines halben Jahrhunderts als der zuverlässigste Chronist Wiens, und ist sein Vortrag auch breitspurig und oft langweilig, seine Angaben sind sicher und genau. Nach Ebersberg's Tode im Jahre 1834 setzte Weidmann, der mit dem Verstorbenen innig befreundet war, einige Zeit den „Oesterreichischen Zuschauer“ fort; allmählig aber beginnt er vom Schauplatze der Journalistik zu verschwinden, und er tritt nur zeitweise, und zwar sehr selten, mit einem Bericht über einen oder den anderen öffentlichen Vorgang auf. Bedeutsamer aber denn als Poet, Kunstrichter, Journalist und Localreferent und so zu sagen bahnbrechend erscheint er als Topograph und als Tourist. Vornehmlich durch die Gunst des Erzherzogs Johann war es ihm beschieden, die Berge und Thäler Oesterreichs und Steiermarks zu durchwandern. Jahre hindurch benutzte er dazu die schöne Jahreszeit, indem er wochenlang vom Wiener Schauplatze verschwand und gestärkt von der herrlichen Luft der Alpen heimkehrte, um dann seine Auf den

Wanderungen kreuz und quer empfangenen  
 Eindrücke, Anschauungen und  
 Mittheilungen niederzuschreiben und zu  
 veröffentlichen. Sind auch diese Reise- und  
 Touristenbücher Weidmann's –  
 die aus einer Zeit stammen, da es noch  
 keine Eisenbahnen gab, und in welcher er  
 Gegenden betrat, die der heutige Eisen-  
 bahn-Neisende nie sieht und anschaut –  
 zum Theile überholt, in gewissen Partien  
 sind sie noch immer die erste und letzte  
 Quelle, bei welcher mancher neuere  
 Topograph Rath findet, ohne doch denjenigen  
 dankbar zu nennen, der ihm Auf-  
 schluß gegeben. Ja Weidmann hat,  
 wie sein Biograph richtig bemerkt, in den  
 Bergen Oesterreichs und der Steiermark  
 Fundgruben geöffnet, die ohne ihn viel»  
 Weidmann, Franz Karl 264 Weidmann, Franz Karl  
 leicht noch lange würden unentdeckt geblieben  
 sein, und in welche auch kommende  
 Generationen ihm willig folgen werden.  
 Dabei bevölkert er die Gegenden, in  
 welche er uns führt, mit den Gestalten  
 der Geschichte und der Sage und belebt  
 so die Stille der Thäler, die Schrecken  
 der Abgründe mit traulichen befreundeten  
 Geistern. Seine topographischen  
 Schriften über Oesterreich und Steier-  
 mark werden für Leute, die abseits der  
 Bahnen die Herrlichkeiten aufsuchen,  
 heute und noch lange ihren Werth behalten,  
 da sie immer genaue und interes-  
 sante Angaben enthalten. In den letzten  
 Jahren war er im Sommer fast ein ständiger  
 Gast des Reichenauer Thales, so  
 daß man sich gewöhnt hatte, ihn zur Ge-  
 gend zu rechnen wie die riesigen Berge  
 und den wilden Sturzbach. Weidmann  
 hat das hohe Alter, wenn wir den ge-  
 wöhnlichen Angaben folgen, von achtzig  
 Jahren, und ein noch höheres, wie er  
 selbst behauptete, erreicht. Doch ist in  
 dieser Hinsicht, wie bezüglich seiner münd-  
 lichen Mittheilungen überhaupt, Vor-  
 sicht geboten gewesen. Wahr und aufrichtig  
 in Allem, gestattete er doch seiner Phantasie,  
 gerade in denjenigen Daten, welche  
 ihn selbst betrafen, hin und wieder einige  
 Variationen anzubringen, welche Jene,  
 die ihn länger kannten, bei dem Abweichen  
 von dem schon früher Erwählten,  
 einigermaßen befremdeten, und im Kreise  
 seiner Jugendbekannten. Zu denen vor-  
 allen der alte Wiener Bauerle gehörte,  
 ging sogar die Sage, daß sein Geist in  
 freundlichen Dichterträumen sich zuweilen  
 in weit entlegene fremde Länder und  
 Gegenden habe tragen lassen, die er dann  
 auch leiblich besucht zu haben glaubte,  
 ohne daß seine näheren Freunde diesen  
 Glauben mit ihm theilen wollten. Wenn  
 er von anderen Gegenden als Oesterreich  
 und Steiermark mit einer Anschaulich-

keit erzählte, als wenn er dort gewesen wäre, was er zuletzt auch behauptete, dann sagte der alte B ä u e r l e : „Der ist mit den Siebenmeilenstiefeln der Lüge durch die ganze Welt gereist. Wenn er von seinen Reisen erzählt und über Oesterreich und Steiermark hinauskommt, ist ihm keine Sylbe zu glauben.“ Daher liest sich auch ein Bericht im Frankfurter Conversationsblatte im November 1844, der über die Reisen unseres Schriftstellers in Dalmatien und Montenegro, von einer bevorstehenden Reise desselben nach Aegypten und Syrien schreibt, für Jeden, der W e i d m a n n und diese seine Schwäche kannte, gar zu komisch. Wenn in den vielen Nekrologen über ihn von den von ihm unternommenen „weitesten Reisen“ geschrieben wird, so hat der Zufall auch hier, wie schon oft in Gestalt eines Druckfehlers, komisch mitgespielt, da die Stelle: „daß der Tourist Weidmann sich in den weitesten Reisen und über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus einen nachhaltigen Namen gemacht“, lauten muß: daß der Tourist Weidmann sich in den weitesten Kreisen e i n e n . . . . Namen gemacht. I m Ganzen war er als Mensch überall gern gesehen und sprach bis in sein hohes Alter 5ei Redactionen häusig vor', seine Gut» müthigkeit war von seltener Art, rmd äußerte er sich auch über die Zeit nach 1848 nicht besonders hold, wurde er doch nicht ungerecht gegen Andersdenkende und spielte nie, obwohl er Gelegerheit hatte, in auserlesene Kreise zu kommen, wie so viele Andere den Angeber. Er t^at sich auf seinen Patriotismus richts zugute, aber er war ein Patriot vom Wirbel bis zur Zehe. Wenige Wochen vor seinem Tode, als, er seine Krä'te zusehends schwinden sah, richtete er an<sup>o</sup> Meidmann. Franz Karl 263 Weidmann, Franz Karl eine hochgestellte Persönlichkeit das Ersuchen, ihm für den Fall seines Todes ein eigenes Grab und die Beftattungs' kosten zuzusichern. Er fühle, daß er feinem Ende nahe, und da er sich im Leben nicht genug erspart, um auch über den Tod hinaus etwas erübrigen zu können, so sei das die einzige Sorge, die ihn noch drücke. Sein letzter Wunsch wurde ihm brieflich gewährt, und Weid» mann sprach in seinen letzten Tagen mit Freuden davon, daß er sich nun für die Ewigkeit versorgt wisse. Wir lassen hier eine möglichst vollständige Uebersicht der literarischen Thätigkeit unseres Schrift» ftellers folgen.

Hledersicht der u?n / . K. Weidmann durch den Druck veröffentlichten dramatischen, topo- ! graphischen und anderen Werke, a) Die, dramatischen: „Sieg, Freiheit und Friede.

Eine allegorische Scene" (Linz 181ä). – „Clementine von Aubigny. Ein drama i ches Gedicht in 4 Aufzügen" (Wien 1817, 8"). – „Die Scharfenecker. Schauspiel", unter dem Titel „Der Verbannte". Romant. Schauspiel in 4 Auszügen in München am Isarthor bereits im October 1823 gegeben; dann im Theater an der Wien unter dem Titel: „Die Scharfenegger" am 29. October 1823. – „Die Geächteten". Schauspiel in 4 Aufzügen (Wien 182<;, 8"), wurde im Hofburgtheater n,m 20. August 1823 gegeben. – „Das Pilger» haus auf dem Bernhardüberge. Drama", im Ocrober 1826 im Theater an der Wien auf« tteführt. – „Das Dauernde im Wechsel", im Theater in der Iosephstaot, als Director S t ö g e r 1832 die Direction übernahm, gegeben. – „Der Ring des Glückes". Zauber« spiel mit Gesang und Tanz in 3 Aufzügen, am 11). Dkcl'mdcr 1833 im Iosephstadter Theater aufgeführt. Seine in drei Vänden erschienenen „Sämmtlichen Werke" (Vränn 1822. 8") enthalten im 1. Bande die Theater« stücke: „Erasmus Lueger. Trauerspiel in 4 Acten"; – „Wulfried von Hohenstein. Dramatisches Gedicht in 3 Acten"; – „Mi< thridat. Trauerspiel in 5 Aufzügen"; – „Die Belagerung von Solothurn. Historisches Drama in 2 Acten"; – „Der Verbannte. Romantisches Schauspiel in 4 A. ten". Der 2. Band enthält Weidmann's „Gedichte", von denen schon 1816 eine Sammlung bei Wallishausser in Wien (16".) und eine zweite in zwei Bänden 181« unv 1817 bei G e r o l o in Wien (i6°. ) erschien. Der 3. Band dieser „Sämmtlichen Werke" enthält in zwei Theilen „Memorabilien aus meiner Reisetasche"; – „ T i l l Gulenspiegel". Lustspiel in !j Aufzügen, nach Karl I e b r u n . von Weidmann mit Aenderungen neu ein» gerichtet (Mainz 1837). – Schließlich ist Weidmann auch in den 1830 bei Tendler in Wien (12".) erschienenen „Dramatischen Miscellen", welche Beiträge von B e r l i n g . G r i - l l p a r z e r . Halirsch, H a u g , Freiberrn u. Lannoy, Ios. v. Mosel. L. Schmidt, . D. Sommer und Zedlitz enthalten, durch einen Beitrag vertreten, k) Topographische und andere Schriften: „Wegweiser auf Ausflügen und Streifzügen durch Oesterreich und Steiermark" (Wien 1821, Armbruster, 12".); zweite durchaus bericht, und verm. Ausg. (Wien 1836). – „Wiens Umgebungen. Historisch'Malerisch geschildert. 1. bis 10. Ausflug" (Wien 1824–1827. Armbruster. 16" ; neue Auflage mit 10 gesto» chenen Ansichten und 2 Plänen, ebd. 1839). – „Der Brandt) of und das Fest seiner Einweihung am 24. August 1828" (Wien, 1828. Adolph. 8"). -- „Worte der Erinne«, rung am Feste dcr Einweihung des Brand» Hof's bei Mnria-Zell in Steiermack" (Wien o. I . ^18281 Adolph. 4"). – „Reise oon W i e n nach M a r i a - Z e l l in Steiermark

und dessen Umgebung. Mit Beziehung auf den berühmten Wallfahrtsort Maria-Hell. Mit einem Panorama der Zeller Gebirge" (Wien 1830. Tendler. 8".), auch unter dem Titel: „Reise im steirischen Oberlande" u. s. w. – Panorama von Wien oder neueste malerische Ansichten der vornehmsten und merkwürdigsten Plätze, Straßen, Paläste. Kirchen, Klöster. Gärten u. a. vorzüglichen Gebäude der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien nebst derselben Vorstädten und den herumliegenden Gegenden. Mit Beschreibung ihrer Merkwürdigkeiten und einem Auszug ihrer Geschichte. Mit 32 in Kupfer gestochenen Ansichten und Titelk." (Wien 1832. Sommer, qu. gr. 8".). – „Der Führer nach und um Ischl. Handbuch für Badegäste und Reisende" (Wien 1834, Gerold. gr. 12".; zweite, verm. und verb. Aufl., ebd. 1849). – „Darstellung aus dem steirischen östlichen Oberlande. Mit Titelk. und 1 Karte" (Wien 1834. Weidmann, Franz Karl 266 Weidmann, Franz Karl Gerold. gr. 8".). – „Gemeinfaßlich kurze Darstellung aller Länder und Völker der Erde in Beziehung auf Lage, Größe, Bevölkerung. der Äcker-, Fluß- und Gebirgssysteme, der Gaben der drei Naturreiche, der Bevölkerung und politischen Eintheilung. Als erstes geographisches Unterrichtsbuch für die Jugend. Mit 42 zum Aufstellen eingerichteten Gemälden" (Wien 1840. Müller 12"). – „Der Müdler Kreis im Erzherzogthum Oesterreich. Land ob der Enns. Mit 4 Karte und 5 Chromolithographien" (Wien 1840. Müller. Imp. 4".). – „Der Traunkreis im Erzherzogthum Oesterreich. Land ob der Enns. Mit 1 (illustr.) Karte und 3 Chromolithographien" (ebd. 1840. Imp. 4".). – „Der Iudenburg Kreis im Herzogthume Steiermark. Mit 1 Karte und 3 Chromolithographien" (ebd. 1840, Imp. 4".). – „Der Troppauer Kreis im Herzogthume Schlesien. Mit 1 top. Karte und 3 Chromolith." (ebd. 1840. Imp. 4".) – „Der Kreis an der Etsch (Bozener Kreis) im Lande Tirol. Mit 1 Karte und 3 Chromolith." (ebd. 1840. Imp. 4".). – „Der Kreis Unter-Mansberg in Oesterreich u. d. Gnns. Mit 1 Karte und 3 Chromolith." (ebd. 1843, Imp. 4".) – „Der Krems-Nieder-Wienerwald in Niederösterreich. Mit 1 Karte und 5 Chromolith." (ebd. 1846. Imp. 4".). – „Album des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns. Mit Karten. Ansichten der Städte, Gegenden. Denkmale und Trachten in Farbenbildern u. s. w. u. s. w. Mit 23 Chromolithographien und 3 (ill.) topogr. Karten" (Wien 1842, Mütter, gr. 4".). allem Anschein nach die im „pittoresken Oesterreich" desselben Verlegers enthaltenen einzelnen Oesterreich ob der Enns betreffenden und von Weidmann bearbeiteten Kreise in ein Ganzes zusammengefaßt. Die sieben letztgenannten Werke bilden auch Nr. 1. 2. 6. 9, 12. 30

und 31 des Sammelwerkes: „Das pittoreske Oesterreich oder Album der österreichischen Monarchie“, an welchem außer Weidmann auch noch G. A. Wilnmer, Franz Kutschka, Dao. Kunh, A. A. Schmidt, M. Ackner, I. K. Schuller, W. C. W. Blumenbach, A. Heinrich, I. Löwen, idal. A. Becl, E. Td. Krieger und Andere mitgearbeitet haben. – „Vergnügen und Zeit oder acht Tage Ferien. Zur belehrenden Unterhaltung für die Jugend. Nach dem Französischen der Madame Nichomme frei übersetzt. Mit 8 col. Bildern“ (Wien 1842. Müller, 10"). – „Andeutungen zu Ausflügen von einem halben Tag bis zu vier Tagen, mittels der beiden von Wien auslaufenden Eisenbahnen. Mit 2 (il!) Karten“ (ebd. 1842, ltt"). – „Die fünfzigjährige Jubelfeier Sr. kais. Hoheit des Herrn Herzogs Karl Ludwig als Großkreuz des Milit. Maria Theresien-Ordens“ (ebd. 1843. Staatsdruckerei). – „Pittoreskes Welt-Album oder neueste Sammlung von 160 malerischen Ansichten aus allen fünf Welttheilen. Nebst einem erklärenden Texte von F. Ä. Weidmann“ (ebd. 1842, Sommer, gr. Ler. 8"). – „Wiens malerische Umgebung. Geschildert von W. Illustriert von I. Zadradniczek. 1. und 2. Section Schönbrunn. Baden“ (ebd. 1844. Müller, mit Holzschn., gr. Ler. 8"), spätere Auflagen sind von Theodor Gettinger bearbeitet. – „Touristen“ Handbuch auf Ausflügen und Wanderungen in Salzburg und den Hochthälern Pongaus. Lungaus und Pinzgaus. Nebst einem Anhang: Darstellung Verchtesgadens. 2 Theile“ (Wien 1843, Oerold. 12"). – „Die Alpengegenden Niederösterreichs und Obersteiermarks im Bereiche der Eisenbahnen von Wien bis Mürz“ zuschlag Nebst einer (lith.) Karte der Alpengegend (in Fol.)“ (edd. 1831, Tendler, 8".; 4. verm. Aufl. ebd, 18s, 2. Gerold; 3. Aufl. bearbeitet von Th. Gettinger 1871). – „Badens Heilquellen in ihrer Anwendung bei der neu erbauten Mineral-. Schwimm- und Vade-Anstalt in Niederösterreich bei Wien“ (ebd. 1831. Braumüller, gr. 8"). – „Album der Westbahn von Wien bis Linz nebst Ausflügen in den Wienerwald, das Oetschergebirge. das Ennöthal und dem großen Priel. Ansichten nach der Natur von I. Varroni“ (ebd 1839, Tendler. gr. 4", mit 1. i Lith. in 4". und Fol.). – „Neuer illustrirter Fremdenführer in Wien. Mit 1 (lith.) Plan der Stadt und der Vorstädte (in Fol.)“ (ebd. 1839. li>".. mit Holzschn.). die späteren Auflagen sind von Theodor Gettinger bearbeitet; 11. Aufl 1866; 13. Aufl. 1869. – „Moriz Graf Dietrichstein. Sein Leben und Wirken aus seinen hinterlassenen Papieren dargestellt“ (Wien 186?. Braumüller, gr. 8°). – „Der Tourist auf der Südbahn von Wien bis

Triest" (ebd., Gerold), spätere Bearbeitungen von Theodor G e t t i n g e r . – „Panorama des Semmerings. Nach der Natur gezeichnet von Imre Benkert. geschildert von Weidmann, Franz Karl (Porträt) 267 > Weidmann, Joseph Dr. F. K. Weidmann (ebd. 18«2. 8"). – Dann schilderte er in dem von K l a n g herausgegebenen Kalender „Austria" die Vorgänge der Jahre 1848 und 4849 in ungefangener Weise und als Augenzeuge, daher diese Schilderung immerhin als ein Beitrag zur Geschichte dieser denkwürdigen Zeit erscheinen mag, die aber noch ihre Carlyle wartet.

Biene (Neutitschein, kl. 4°. lt). Februar is«?, Beilage Nr. 3. – Fremden' B l a t t . Von Gust. Heine (Wien, 4".) 4867, Nr. 30. – H o f f i n g e r ( I Ritter von). Oesterreichische Ehrenhalle, Bd. V, 486? (Wien 4868. Seidel und Sohn, gr. 8"., 2. 33 lnach diesem geb. 14. Februar 4788, gest. 28. Jänner 4867^ . – Kehr ein (Joseph). Biographisch-literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller im neunzehnten Jahrhundert (Zürich, Stuttgart und Würzburg 4874. Leo Woerl. gr. 8".) Vd. I I , S. 214. – Neue F r e i e Presse (Wiener polit. Blatt) 30. Jänner 1867, Nr. 8ttv: „Karl Weidmann". – Oesterreichische National' E n c y k l o p ä d i e von Gr ä f f e r und Czikan (Wien 4836. 5".) Nd. V I , S. 43 lnach dieser geboren 44. Februar 4787). – Oesterreichischer V o l k s freund (Wien) 4867. Nr. 26: „Franz Karl Weidmann. -j-". – Presse (Wiener polit. Blatt) 4867. Local'Anzeiger Nr. 30: „Karl Weidmann". – Dieselbe, Nr. 33: „Ein letzter Wunsch". – S e i d l i t z (Julius Di-.). Die! Poesie und die Poeten in Oesterreich im Iahre 1836 (Grimm 4837. I . M. Gebhardt. ! 8".) Bd. I , T. 489. – S e y f r i e d (Ferdinand Ritter von). Rückschau in das Theater ! leben Wiens seit den letzten fünfzig Jahren – (Wien 4864. 8".) S. 2U4: „Ein Veteran j unter den Pensionisten". – Wiener Zeitung , 3. Februar 4867. Nr. 30. S. 333: „F. K. Weidmann". Von M (eyncrt). – ( Z e l l n e r's) Blätter für Theater u s . w . i (Wien. kl. Fol.) t. Februar 4867. Nr. 4<1 im j „Nekrolog".

Porträt. Facsimile des Namcnzuges: „F. K. Weidmann". Gabriel Decker 4842 (lith.). gedr. bei I . Höfelich (Fol.). jclir ähnlich. – Eine treffliche Lharge Weidmann's, von Laufberger oder Swoboda, besindet sich in der Sammlung von Caricaturen und Chargen der Mitglieder ! der Kimstlergesellschaft „Die Ritter von der grünen Insel" im Archiv der noch in Wien bestehenden Gesellschaft.

Weidmann, Joseph (k. k. Hofschauspiel er, geb. in Wien 24. August 11742, gest. daselbst 46. September 4810). Der Vater, aus Würzburg gebürtig,

wanderte nach Wien, wo er als Bedienter seine Familie nothdürftig fortbrachte. Aber trotz der ärmlichen Verhältnisse suchte er seinem Sohne I o s e p h, welcher gute Talente und Eifer sich auszubilden besaß, doch die Wege zum Fortkommen zu ebnen und schickte ihn mit dessen Bruder Paul in die Jesuiten» schulen, welche damals für die besten galten und es wohl auch waren. Da» selbst machte der Knabe gute Fortschritte und zeigte auch Anlage zur Darstellungs' gäbe, denn in den Schulkomödien, welche in den Iesuitenanstalten unter die Bil» dungsmitrel gehörten, that er sich beson« ders als Deklamator vor den Uebrigen hervor. Ebenso declamirte er die Reden, die er selbst verfaßte, mit ungewöhnlichem Feuer. Aber als sich die tzamilienvverhalt» nisse nicht besserten und die Mittel für die Erziehung des Sohnes sich nicht er» schwingen ließen, nahm ihn der Vater aus der Schule und wollte ihn zwingen, das zu werden, .was er selbst war, Be» dienter. Dagegen aber sträubte sich der Sohn auf dae entschiedenste; er fühlte keine Bedientenseele in sich, und als er sah, daß der Vater nicht nachgeben wolle, und die Mutter, der er sein Leid klagte, ihm auch nicht helfen konnte, doch mit ihm fühlte, war sein Entschluß, das Elternhaus zu verlassen, bald gefaßt, und als sich keine andere Aussicht zur Rettung zeigte, auch ausgeführt. So verließ Weidmann 1737 als fünfzehnjähriger I n M i n g , jedoch mit Wissen und Vorschub der Mutter, heimlich das väter» liche Haus. Die bei den Schulübungen? Meidmann, Joseph 268 Weidmann, Joseph geweckte und durch seine bedrängte Lage genährte Neigung führte ihn zunächst zum Theater. Er ging vorerst nach Brunn, lernte tanzen und ließ sich als Gwtesktänzer vom Director B r u n i a n engagiren. Drei Jahre trat er als solcher in dessen Gesellschaft in Balleten und Poffen auf. Da bekam er mit seinem Principal Streit und ließ sich in der Hitze desselben so weit hinreißen, daß er dem Director eine Ohrfeige gab. Dieser brachte seine Beschwerde bei der Polizei vor, welche sofort Anstalt machte, den Jungen zu verhaften. Als Weidmann Gefahr witterte, sprang er zum Fenster des Saales, in welchem eben Probe gehalten wurde, hinaus, lief in seine Wohnung, raffte seine wenigen Sachen zusammen und verließ so eilig Brunn, daß die Häscher, als sie ihn suchten, das Nach' sehen hatten. Er schlug den geraden Weg nach Wien ein, kam aber da aus dem Regen in die Traufe, denn kaum erfuhr der Vater seines Sohnes Ankunft, so ließ er ihn auch schon durch die Polizei aufsuchen.



Weidmann indessen, der von dem Vorgehen seines Vaters Wind bekommen, verbarg sich so lange, bis des Vaters erste Hitze verrauchte, und verließ erst das Versteck, als dieser ruhiger geworden war. Nun ließ sich mit dem durch die Mutter besänftigten Vater auch leichter reden, und derselbe gab endlich, ohne sich langer zu besinnen, dem Sohne die Erlaubniß, die begonnene theatralische Laufbahn fortzusetzen. Da in Wien mit dem Tanzen wenig zu machen war, wendete sich der Sohn dem Schauspiel zu; doch hegte man von seinen Gaben nicht zu große Erwartungen, und er mußte sich begnügen, als Statist angenommen zu werden, 'für welchen stummen Dienst er an den Abenden, an welchen er mitwirkte, mit einem Siebener – 7 Kreuzern – entlohnt wurde. Es war noch die denkwürdige Zeit des Extemporirens. Eines Abends sitzt er in einem Stücke als Vehmrichter mit noch anderen Statisten an einem runden Tische. Prehauser »Bd. X X I I I , S. 246^'. der den Vorsitzenden spielte, trägt den fraglichen Fall vor und wendet sich dann an die Richter, indem er sie um ihre Meinung und Entscheidung angeht. Da keine Antwort erfolgte, fpeculirte Prehauser auf einen Streich, der ihm auf Kosten eines armen Statisten den Beifall des Publi!» ! cum bringen sollte. Und wie im Zorn gegen die zum ewigen Schweigen verurtheilten Statisten rief er gegen Einen, und dieser war eben W e i d m a n n : „Da sitzt ihr nun und keiner bringt eine Sylbe heraus! Seid schöne Kerls!" Da aber trat für die dem allgemeinen Gelächter preisgegebenen Statisten Weidmann ein, erhob sich in würdevoller Haltung von seinem Vehmrichterstuhle und sprach im reinsten Wiener Dialekt: „Na, will der auch noch, daß wir für an Siebener viel dischkuriren sollen?" Dieses Extempore verfehlte seine Wirkung nicht; allgemeines Gelächter, verbunden mit lautem Beifall, belohnte den Sprecher. Prehauser aber, der gesehen, daß, statt die Jacher auf seine Seite zu bringen, dieselben dem Statisten zugejubelt hatten, ward nun eifersüchtig auf ihn, verfolgte ihn, wo und mer immer er nur konnte, so daß Weidmann, diesem niedrigen Ränkespiel zu entgehen, die Wiener Bühne verlassen mußte. Dieser Vorgang wird auch noch in anderer Weise erzählt, wir halten uns aber an Heinrich Schmidt's „Erinnerungen eines Weimarer Veteranen", als die wahrscheinlichste. Nun, 1762, begann für den armen Statisten das eigentliche „Künst-♀ Weidmann, Joseph 269 Weidmann, Joseph

lers Erdenwallen"; er wanderte, und zwar zunächst nach Salzburg, dort mußte er, wie der Director sich ausdrückte, seines martialischen Gesichtes wegen- die Tyrannen spielen. So tyrannisirte er drei Jahre lang die Salzburger, bis er 1763 ein Engagement nach Prag annahm. Er weilte kaum drei Monate daselbst, als der berühmte Spaßmacher L i p p e r l das Zeitliche segnete. Die günstige Gelegenheit wollte er nicht unbenutzt vorübergehen lassen, er wendete sich nun dem komischen Fache zu und trat in der von ihm selbst verfaßten Posse: „Lipperl, der verliebte Laternbube" in der Titelrolle auf. Die Aufnahme, welche der höchst glückliche Versuch von Seite des Publicums fand, war eine außerordentliche; Weidmann's trockene Komik wirkte; aber Publicum, Darsteller und Director sind verschiedene Factoren, der Director wollte keine höhere Gage zahlen, und Weidmann wollte mit der bisherigen niederen nicht weiter spielen, und so verlor das Prager Publicum den Komiker, der es so sehr ergötzt hatte. Er war kein volles Jahr in Prag geblieben und begab sich nun, 1766, nach Linz, wo er sich völlig in das Fach des damals so beliebten Spaßmachers Kurz<Bernardon einspielte und durch fünf Jahre, während er sich selbst bildete, die Linzer auf das köstlichste ergötzte. 1771 ging er nach Gratz; aber daselbst gerieth er in die Feffeln der Liebe; ein weibliches Mitglied der, Gesellschaft hatte es ihm angethan; als er sich aber bald mit der Geliebten entzweite, erklärte er dem Director: mit dieser Person nicht mehr spielen zu wollen; und als der Director ihn dennoch dazu zwingen wollte, nahm er die Post und ging nach Wien. Daselbst, 1772, fand sich, als er ankam, kein Platz für ihn, das komische Fach, das er spielen sollte, war besetzt und so blieb er ein ganzes Jahr unbeschäftigt, das er aber nicht unbenutzt vorübergehen ließ, da er sorgfältig sich fortbildete und durch Besuch des Theaters die Wirkungen der Kunst studirte. Nach Jahresfrist wurde er für das Fach der komischen Alten, affectirten und grimacirten Liebhaber, Bonvivants und für sonstige komische höchst carikirte Rollen oder für ländliche Charaktere engagirt; dabei mußte er auch zuweilen in der Operette in Gesangsrollen aushelfen.^ Es war eben eine günstige Zeit für die Bühne, die aus der bisherigen Niedrigkeit einer Volksbude sich zu einem Kunstinstitut umzuwandeln begann. In der Rolle des Cavalier A r n o l d in Goldoni's von Weiß» kern übersetztem Lustspiele „Pamela" trat Weidmann zum ersten Male, und

zwar mit dem günstigsten Erfolge auf.  
 Mit jeder neuen Rolle faßte er festeren  
 Fuß und wuchs in der Neigung des  
 Publicums. Bald war er deffen aus»  
 gesprochener Liebling, was nicht ohne  
 günstige Folgen für seine Stellung blieb.  
 I m Jahre 1776 nahm Kaiser Joseph  
 die Bühne unter seinen besonderen Sämtz  
 und erhob sie zum k. k. Hof» und Na»  
 tional-Theater, 1779 übertrug er die  
 Leitung derselben einem Ausschuß von  
 fünf Regisseuren, welche in dieser Stellung  
 wechselten, und in die Reihe der»  
 selben wurde Weidmann für 4783  
 und 1786 aufgenommen. Als noch in  
 letzterem Jahre in den Gemächern, welche  
 zur kaiserlichen Hofloge führen, auf Befehl  
 des Kaisers eine Porträtsgalerie  
 der berühmtesten Schauspieler errichtet  
 ward, in welcher dieselben im Costume  
 ihrer Hauptrollen dargestellt wurden, fand  
 neben Brockmann, Lange, M ü l l e r ,  
 Prehauser, Steigentesch, Weißern  
 auch Weidmann in der Rolle?  
 Weidmann, Joseph 27sj Weidmann^ Joseph (Porträts)  
 des komischen Bedienten im „Kobold“  
 seinen Platz. So wirkte er an dieser  
 Musterbühne während aller Veränderungen,  
 welche in der Leitung derselben  
 vorgingen, bis zu seinem Tode. Er war  
 im Ganzen während eines Zeitraums  
 von nebenunddreißig Jahren an der  
 Bühne thätig gewesen. Von den komischen  
 Rollen, die er gespielt, sind einige Typen  
 geblieben und das Urbild für Darstellungen  
 derselben durch andere Künstler  
 geworden. Von seinen gelungensten  
 Rollen seien genannt: der B e t t e l -  
 student, Bedienter Johann im  
 „Kobold“, Schulmeister A f f e n p r e i s  
 im „Findelkind“, Zepv im „Faßbinder“,  
 E i l mann im „Hausdoctor“, Figaro  
 in „Die beiden Figaro“, Plumper in  
 „Er mengt sich in Alles“, J o h a n n in  
 der „Entführung“, B i t t e r m a n n in  
 „Menschenhaß und Reue“, Hippeltanz  
 im „Epigramm“, Consulent  
 Wachtel in den „Hagestolzen“, Commissär  
 W a l l m a n n in der „Aussteuer“,  
 K a r l in der „Reise nach der  
 Stadt“, Gärtner Michel im „Verbannten  
 Amor“, Christmann in Stephanie's  
 „So muß man die Füchse  
 fangen“, Ehlers in „Dienstpflicht“,  
 J o h a n n in „Maske für Maske“ und  
 V i t o im „Oeffentlichen Geheimniß“.  
 Seine letzte Rolle war der Com missär  
 W a l l m a n n , in welcher er acht Tage  
 vor seinem Tode auftrat. Eine kurze  
 Krankheit raffte ihn dahin. I m Jahre  
 178? hatte er sich mit der k. k. Hofsängerin  
 Parrsch vermalt, und eine  
 Frucht dieser Ehe ist der Schriftsteller  
 Franz Karl Weidmann, dessen

Biographie S. 262 mitgetheilt wurde.  
 A n n a l e n der Literatur und Kunst deö In«  
 und Auslandes (Wien. Doll. 8".) Jahrg. 18.0.  
 Bd. IV, 3. 514 u. f. — Baur (Samuel).  
 Allgemeines historisch'biographisch'literarisches  
 Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen  
 die in dem ersten Jahrzehnt des neunzehnten  
 Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816.  
 Stettini, gr. 8".) Bd. I I , Sp. 687. — Buch  
 f ü r Alle (Stuttgart, kl. Fol.) 1880/81  
 T. 213: „Zu viel verlangt". l'Aus Weidmann's  
 Leben.) — C h r o n o l o g i e des  
 deutschen Theaters (Leipzig 1774. 8".) S. 337,  
 339. 347. — (6 z a r t o r y s k i's) Monat'  
 schrift für Theater und Musik. (Nien, 4".)  
 1836, T. 637: „Künstlergalerie I I I . Joseph  
 Weidmann". — F r a n k f u r t e r Eonvers  
 a t i o n ä d l a t t (4".) 1836. Nr. 113 und  
 116: „Aus den Erinnerungen eines Weimarer  
 Veteranen". Von Heinrich Schmidt. —  
 G a l e r i e von deutschen Schauspielern und  
 Schauspielerinnen der älteren und neueren  
 Zeit (Wien 1783. Ioh. Nep, Edler o. Evheu.  
 8".) S. 234 snach dieser ist Weidmann  
 1740 geboren), — ( G r ä f f e r ) . Kleine Wiener  
 Memoiren lNien 1843) Bo. H l , S. 117:  
 „Naioitac des Koliukcrs Weidmann". —  
 (Hormayr'ö) Archiv für Geschichte, Statistik.  
 Literatur und Kunst. ^ortgeseiu von  
 N i d l e r (Wien, 4",) 1823. 3. 740. im Te^ce.  
 — (T e Luca). Tas geleerte Oesterreich.  
 Ein Versuch (Wien 1778, von Trattncr. 8°.)  
 I . Bos. 2. Stück. S. 391. — Memoiren  
 meines Lebens. Gefundenes und Empfun«  
 dmcs. Von Oi-. I. F. Eastelli (Wien  
 und Prag 1861, >Nober und Markgraf, 8".)  
 Bd. I, S. 211, — M o r g e n b l a t t . 1810,  
 Nr. 269, S. 1<)76, — Qest e r r e i c h s P a n«  
 theon. Galerie alles Guten und Nützlichen  
 im Vaterlande (Wien 18.'<), M. Ehr. Adolph.  
 8°.) Bd. I , S. 13», u, f. — Oesterrei'  
 ch isch e ) I a t i o n a l« E'n l.' y k l o p ä d i e von  
 G r a f f e r und Ezikann (Wien 1832, 8^.)  
 Bd. V l , S. 46. — Nealiö. Kuriositäten  
 und Memorabilien'Lerikon von Wien (Wien  
 1846. gr. 8".) Bd. I I , S. 404. — S a m m<  
 ler (Wiener Unterhalmngsblatt. 4",) läio.  
 T. 438. — A l l g e m e i n e s T h e a t c r < L e r i '  
 kon oder Encyklopädie alles Wissenswerthen  
 für Bühnenkünstler, Dilettanten und Theater»  
 freunde u. s. w. Herausgegeben von K. Her«  
 loßsohn, H. M a r g g r a f f u. A. Neue  
 Ausgabe (Altenburg und Leipzig o. I.,  
 kl. 8°.) Bd. V I I . S. t!)3. — Zwischenact  
 (Wiener Theaterblatt) I8öi>, ^cr. 26. unter  
 den „Thcater-Anckdotcn".  
 Porträts. 1) Unterschrift: „Io,>pd Weidmann,  
 ! k. k. Hofschauspieler". Srahlst!ch ohne  
 Angabe des Zeichners und Stechers. Me-♀  
 Weidmann, Joseph 271 Weidmann, Joseph  
 daillon in punctirter Manier (David Weiß?).  
 — 2) Unterschrift: „Weidmann". Gemalt  
 von S c h e l l e i , gestochen von I . Mecon.  
 — 3) Costumbild. Unterschrift: „Herr Weidmann,

k. k. Hofschauspieler. I Als Zep in der Operette „Der Faßbinder“. ! Es geht auf der weiten Erden doch nichts über ein Glas Wein". 1807 M. Pöltzel 5c. Ios. D o p l e r cisl. (gr, 4°.).

Urtheile von Zeitgenossen über Weidmann. Castelli schreibt: „ W e i d m a n n war in meiner Jugendzeit der allbeliebte Komiker des Burgtheaters; er war von mittlerer Statur, etwas corpulent und machte fast immer ein sehr verdrießliches Gesicht, und eben dadurch wurden seine Späße wirksamer; er stieß auch die Worte meist mit Heftigkeit heraus und sprach gewöhnlich in österreicherischer Mundart. Als Charakterdarsteller war er nicht sehr bedeutend, er war als B i t t e r » mann und als H i p p e l t a n z immer nur der spaßige Weidmann. Er sang auch mit einer erbärmlichen Stimme in Operetten, namentlich machte das Singspiel „Der Faßbinder" dlos darum viel Glück, weil Weidmann als betrunkenener Winzer sich so äußerst komisch in einem Haufen von Reifen zu verwickeln verstand." – Sein Biograph in den „Analen der Literatur und Kunst" faßte ihn. da er den Nekrolog des Künstlers schreibt, tiefer auf: „Weidmann", sigt er. „gab jede Rolle mit gleichem Fleiße. Es wird sich kaum Jemand erinnern, ihn je nachlässig spiele gesehen zu haben, lind, ungeachtet er in den niedrig komischen Rollen manchen Scherz sich erlaubte, so fiel er doch nie in Zoten und pöbelhafte Ausdrücke, selbst damals, als ihm ganz allein noch vom Kaiser Joseph die Freiheit zu ertemporiren gestattet war. ließ er sich zur Uebertreibung nie verleiten und füllte manche Lücke, die durch verspätete Auftritte oder andere Weise herbeigeführt wurde, auf das glücklichste aus. I m Niedrig' komischen war er unerreicht. Er ist vielleicht manchmal den Ausländern weniger Liebling geworden, weil er dieses Rollenfach in Vortrag und Sprache local und ibnen ungewohnt gab. Hingegen zog cr manchmal das Feinkomische in die mittlere Sphäre herab,- aber sein tiefes Studium der Natur und die immer glückliche Laune, mit der er jede Rolle auffaßte und getreu bis ans Ende durchführte, zwangen jedesmal den Kenner und Nichtkenner zur frohesten SN'.nmung. Ja, > wenn wir von seiner komischen Kraft Alles mit einem Worte sagen wollen: „Er gab mancher nur mittelmäßigen oder gar schlechten Rolle Leben und Charakter und manches Stück gefiel – weil er Zu gefallen wußte"". – G r a f f e r , der ihn auch noch spielen ge« sehen, schreibt über ihn.- „Wer sich noch an den Komiker Weidmann erinnert, den in seiner Eigenheit Unvergeßlichen. Unersetzlichen, den wird auch dieses lobens« und achtens» werthen Minien sonores'volltönendes wunderbar melodisches Sprachorgan im Innersten erfreuen und wieder klingen. Dieser weichen metalluollen, herz- und seelengewinnenden

Stimme verdankte er gar manchen Sieg.

Weidmann wird Iedrin gegenwärtig bleiben, der ihn auch nur ein einziges Mal gesehen. Ich sah ihn zum letzten Male im „Findelkind“ vor vielen vielen Jahren; und es ist mir, als sähe ich ihn noch heute, eben jetzt vor mir.“ Gräffler erzählt auch einen Zug aus dem Leben dieses Künstlers, der ebenso beweist, wie beliebt derselbe bei dem Publicum war. als auch welche Macht er über dasselbe besaß, „Ein neues Stück“, schreibt er. „war schon in der ersten Hälfte durch« gefallen. Stürmisch äußerte das Publicum seinen Widerwillen. Das Stück schien rettungslos verloren. Als nun bei dem betreffenden Act die Courtine fiel, wurde sie plötzlich wieder aufgebogen. Man war überrascht; was sollte das bedeuten? Da erschien: Weidmann. nimmt einen Sessel stellt ihn mitten auf die Bühne und setzt sich nieder. Das Publicum, noch immer unruhig, ist plötzlich still, neugierig, was diese Erscheinung zu bedeuten.

Da nimmt Weidmann das Wort und spricht in gelassensten, unbefangenen Ton von der Welt, als wäre er zu Hause in Gesellschaft guter Freunde: „„Ich setze mich da zu Ihnen; ich muß Etwas mit Ihnen reden, wissen Sie. zur Güte“. Das Publicum ist betroffen, die Leute sehen einander fragend an. bleiben aber sonst vollkommen ruhig. Weidmann auf dem Stuhle rückt etwas näher vor und fährt fort: „„Der Fall, will ich Ihnen sagen, ist der: Ein Dichter schreibt ein Stück; er hat Talent und gibt sich alle mögliche Mühe, denn er muß von solchen Arbeiten leben. Das Stück wird von der Direction geprüft; sie findet es gut. Es kommt zur Aufführung und die „Acteurs“ thun ihre Schuldigkeit. Die Zuschauer aber sind nicht bei Laune und verdammen das Stück, noch ehe sie es ganz kennen. Nun?“ Weidmann, Paul 272 Weidmann. Paul denken Sie sich in die Lage des unglücklichen – „Mitleid der Fanatismus“, Trauer»

Poeten, stellen Sie sich vor, wie die Negie sich prostituiert und gekränkt fühlen muß. an > ^ 7 . c. ^ der!n Spitze zu stehen unser Einer das Un< ! ° w dteÄmmkaner“, Trauerspiel IN 3 Acten

glück haben muß. und besonders aber haben ! (ebd. 1 7 7 2 ) ; – „Nie schule der Freigeister“,

Sie die Güte zu bedenken, daß Sie sonst 1 Lustspiel in 3 Acten (ebd. 1772);

immer ein so einsichtsvolles und mildes und

– höfliches Publicum waren. Was soll denn

das heißen. Ich bitte Sie um Alles in der

Welt!“ Hier schwieg Weidmann. Das

Publicum hätte ihn auch nicht weiter reden

lassen, denn plötzlich erhob sich ein tumultuä-

rischer – Applaus. Weidmann stand von

seinem Sessel auf. machte eine Verbeugung

und trat ab. Augenblicklich wurde nun fortgespielt.

Das Stück erhielt Beifall und wurde

reck: oft gegeben.

Weidmann, Paul (dramatischer

Schri f t s t e l l e r , geb. in Wien 1746,

uder die Eifersucht im Serail",  
 Schauspiel in 3 Acten (ebd. 1772); –  
 „Der Getn'hlllll3e", Lustspiel in 3 Acten  
 (ebd. 1773); – „Ner Gehrimni52m!le lldrr  
 der l5llntra5t". Lustspiel in 3 Acten (ebd.  
 4773); – „Nie Mütter auer inie 2nll man  
 euch Mädchen erziehen?", Lustspiel in 3 Acten  
 (ebd. 1773); – „Der Ungeduldige", Lust.  
 spiel in 3 Acten (ebd. 1773); – „Ner  
 Schwätzer", Luftspiel in 3 Acten (ebd.  
 1773); – „Nie dankbare Gochter", Origigest.  
 daselbst 1810). DerjüngereBruder j naldrama in 1 Act (ebd. 4773); –  
 des berühmten Komikers Joseph ^siehe  
 den Vorigen^, genoß er gleich diesem seine  
 Ausbildung in Iesuitenschulen und wid'  
 mete sich nach beendeten Studien dem  
 oder Keine Vchlthat bleibt unbelohnt",  
 Originaldrama in 4 Act (ebd. 1773); –  
 „Nie Folter oder der menschliche Nichter", Ori°  
 ginaldrama in 1 Act (ebd. 1773); –  
 Staatsdienste, in welchem er zuletzt die ! „Nie Niinbcr oder die schwere Wahl",  
 Origi»  
 Stelle eines Officials im k. k. geheimen  
 Chiffreamte bekleidete. Dieser Beiuf ließ  
 ihm Muße genug zu poetischen, vornehmlich  
 aber dramatischen Arbeiten, deren er  
 eine ansehnliche Zahl ernsten und komi»  
 schen Inhalts schrieb, und von denen  
 auch der größere Theil seinerzeit zur Auffschrung  
 gelangte. Wir führen sie hier i n !  
 der chronologischen Folge, in welcher sie!  
 das Licht der Welt erblickten, an, ihre  
 Titel sind: „Nie Nrbrn-aschnug", Originalluftspiel  
 in 1 Auf;. (Wien 1771); –  
 „Anna Nonlru"  
 (ebd. 1771);  
 Trauerspiel in 3 Aufz.  
 „Asangni ader die Patrioten  
 in Gliina", Trauerspiel (ebd. 1771); –  
 „Nidll", Trauerspiel in 3 Aufz. (ebd.  
 1771); – „Pedro und Änes", Trauerspiel  
 in 3 Acten (ebd. 1771); – „Melhrid  
 uder die Deutschen", Trauerspiel in 3 Acten  
 (ebd. 1772); – „Nlerape", Trauerspiel  
 in 3 Aufz. (ebd. 1772); – „Ver M25-  
 iranische", Lustspiel in 3 Aufz. (ebd. 1772);  
 naldrama in 1 Act (ebd. 1773); – „Vrr  
 glückliche Schatzgräber", Original-Singspiel  
 (ebd.- 1773); – „Ner PadagriZt". Lustspiel  
 in 3 Aufz. (ebd. 1774); – „Nrr  
 ck'hrgeingr, der es nicht sein will", Lustspiel  
 in 3 Acten (ebd. 1774); – „Ner Slche",  
 Lustspiel in 3 Acten (ebd. 1774); –  
 „Nie Erziehung", Lustspiel in 3 Acten  
 (ebd. 1773); – „Ner Kuhhirt", Lustspiel  
 in 2 Aufz. (ebd. 1773); – „Nas bekrritl  
 Wien", Originaldrama in 3 Acten (ebd.  
 1773); – „Iuhann Fanst", ein allegorisches  
 Drama in 3 Acten (ebd. 1773); –  
 „Ner Osci in der Wmrnhant oder die jtnei  
 Frenude", altdeutsches Lustspiel in 3 Acten  
 (ebd. 1776); – „Ner Gnlenpiegel", allegorisches  
 Schauspiel in 3 Aufz. (ebd.  
 1776); – „Ncr Nettel2tndent oder das Muneruietter",

Lustspiel in 2 Acten (ebd. 1776);  
 ige", Lustspiel in 3 Acten  
 (ebd. 1776); — „Nrr Fuchs in der Falle",  
 Lustspiel in 3 Acten (ebd. 1776); —  
 Weidmann, Paul 273 Meidner^ Christiane Friederike  
 „Nie Zchöne Wirnerin". Lustspiel in 3 Aufz.  
 (ebd. 1776); — „Ncr Darfbarbier", Singspiel  
 in t Act (ebd. 1 8 0 ! ) ; — „NieNerg.  
 kullpzirn «an Freiberg uder Dnrgrrtrene der Barnit",  
 Schauspiel in 4 Acten (ebd. 180!).  
 Außer den vorstehenden, bei welchen uns  
 die Jahreszahl ihres Erscheinens bekannt,  
 sind noch zu nennen: „Stephan FMngr  
 ndrr der Nllnrrrukrng", Drama' — „Nie  
 r", Original-Lustspiel' — „Ner  
 der Gewalt". Original-Lustspiel  
 in 3 Acten; — „Peter der Grosse",  
 Schauspiel in 3 Acten; — „Ner ZrlbZtmarti  
 aber t>ll3 unglückliche 2.^ttl15p!el'', Drama  
 in 1 Act; — „Soliman ucir Wien",  
 Trauerspiel in 3 Acten; — dasselbe auch  
 als Singspiel in 3 Acten; — „Cui und  
 Fchirick", Lustspiel in 3 Aufz.; — „Nie  
 Aeberrazchnng". Lustspiel in i Act; — „Ner  
 Ahünir oder Ariit'nng deZ Her^enö", Lustspiel.  
 Vorgenannte dramatische Arbeiten Weid»  
 ma nn's erschienen auch in zwei Samm»  
 lungen, einmal als „Nent5che Original-  
 Fchailbihne" in 3 Theilen (Wien 1773,  
 Kurzböck, 8".) und das andere Mal als  
 „Sämmtliche theatralische !Uerlu" in 8 Banden  
 (Wien 177., Wallishauffer, 8".). Außer  
 diesen Stücken schrieb W e i d m a n n noch  
 zwei epische Gedichte: „Karls Fieg" (bei  
 Mi'chlberg). Ein Heldengedicht in zehn  
 Gesängen (Wien 1773, 8".) und „Nie  
 Piruchiade", ein scherzhaftes Heldengedicht  
 ni drei Gesängen (Wien 1776) und  
 „(1)lllllrccctcri5tl5che Satiren nach den Cemperumcnten  
 gesümlnclt'' (Dessau und Leipzig  
 1784). Was nun seine dramatischen Arbeiten  
 anbelangt, so fehlt es ihm nicht  
 an Erfindungsgabe und gutem Willen,  
 menschliche Schwächen zu geißeln, aber  
 es mangelt ihm entweder die Zeit oder  
 die Geduld, seine Pläne zu ordnen und  
 seine Stücke zu feilen; übrigens, sobald  
 er auf localem Boden steht, ist er sicherer,  
 und wenn er Localthorheiten lacherlich ^  
 v. Wurzbach. biogr. Lttikon. I ^ I I I . ^Gedc.  
 machte, hatte er die Lacher meist auf  
 seiner Seite, denn trotz der Mängel, an  
 denen seine Stücke sammt und sonders  
 leiden, waren sie doch zu seiner Zeit  
 Lieblingsstücke der Wiener, wie ja schon  
 die Menge derselben dafür spricht, denn  
 Buchdramen zu schreiben, war damals  
 noch nicht an der Tagesordnung. Selbst  
 die „Biedermannschronik", die sich b>in  
 ^ Blatt vor den Mund zu kleben pflegt,  
 ! nennt ihn einen Schriftsteller Wiens der  
 ! besseren Classe, der für die Schaubühne  
 f verschiedene gute Stücke geliefert und  
 z sick durch andere nützliche Schriften um



Geschmack und Lectüre verdient gemacht.  
 In der Literaturgeschichte ist er trotz  
 seiner zahlreichen Arbeiten total vei>  
 ! gessen.  
 (De Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein  
 Versuch (Wien 1778. von Trattner. 8".)  
 I . Bandes 2. Ttück. S. 243. — Goedeke  
 (Karl). Grundriß zur Geschichte der deutschen  
 Dichtung. Aus den Quellen (Hannover 1859.  
 Ehlermann. b".) Bd. I I , S. 608. Nr. 8«l;  
 S. <i;j7. Nr. -iW; 3. 1070, Nr. 63«.  
 , Christiane Friederike (k. k.  
 Hofschauspielerin, geb. in Z i t t a u  
 am 29. Mai 1730, gest. zu Wien  
 14. November 1799). Sie ist eine geborene  
 Lorenz und ein Schauspielerkind.  
 Unter ihrer Eltern Leitung bildete sie  
 sich für die Bühne, und ein ungewöhnliches  
 Darstellungstalent berechtigte sie  
 zu großen Hoffnungen. Sie betrat das  
 Theater zu einer Zeit. als die Neuber  
 und S c h ö n e m a n n ihre Triumphe  
 feierten, mit welchen Schauspielerinnen  
 es ihr gegönnt war, in Leipzig und  
 Dresden zu spielen. Solche Vorbilder  
 blieben auf das empfangliche und hoch»  
 begabte Mädchen, nicht ohne läuternden  
 Einfluß, und erst achtzehn Jahre alt, kam  
 sie 1748 an die Hofbühne in Wien, an  
 der sie dann über 36 Jahre wirken und  
 13. Mai 1886.^ !8♀  
 Weidner, Christiane Friedenke 274 Meidner, Joseph  
 eine der Zierden derselben werden sollte.  
 1731, nach Anderen erst 1737, vermalte  
 sie sich mit dem Schauspieler Joseph  
 K a r l H u b e r (geb. zu Wien 1726, gest.  
 daselbst 1760), welcher 1746 zum  
 Theater ging, und dem man, als noch  
 die ertemporirten Spiele sich großer Beliebtheit  
 erfreuten, eine Menge komischer  
 Stücke verdankte. Er führte in denselben  
 die lustige Person unter dem Namen  
 „ L e o p o l d l " ein und spielte diese selbst  
 mit dem größten Erfolge. Als dann die  
 Reform der Wiener Bühne stattfand,  
 übernahm er das Fach der jugendlichen  
 Helden, welche er mit Glück darstellte.  
 Nach siebzehnjähriger Witwenschaft verheiratete  
 sich seine Gattin zum zweiten  
 Male, und zwar mit dem Rathsthürhüter  
 der obersten Iustizstelle in Wien,  
 Namens W e i d n e r. Ihre eigentliche  
 Glanzzeit fällt in die Jahre ihrer ersten  
 Ehe mit Huber, daher sie auch in der  
 Theatergeschichte meist unter diesem Namen  
 aufgeführt erscheint. Man unter»  
 schied damals in Wien. wie es noch heute  
 am Iiieatre li-Hi^aiL in Paris üblich,  
 „Schauspieler, die sich nur auf Capit  
 u l a t i o n engagiren, und solche, die an  
 der Entreprise selbst theilnehmen".  
 Die Hub er gehörte zu diesen letzteren.  
 War sie schon in der ersten Zeit, als sie  
 noch jugendliche Liebhaberinnen und zärtliche

Rollen spielte, eine ungemein be-  
 liebte Künstlerin, so wuchs ihr Ruhm  
 doch erst, als sie in tragischen Rollen  
 auftrat. Als Merope hat sie das höchste  
 geleistet. Ein gleichzeitiger Berichterstatter  
 schreibt über sie: „Sie hat das Publicum  
 in allen den verschiedenen Fächern, der  
 Colombinen, Liebhaberinnen, sanften und  
 zärtlichen Rollen, Furien und Teufel,  
 verkleideten Chevaliers, alten Jungfern,  
 hochkomischen und affectirten Mütter  
 vergnügt und unterhalten und immer  
 ungetheilten Beifall gefunden.“ Ihr  
 Biloniß befindet sich in der Galerie von  
 Künstlern und Künstlerinnen, welche das  
 Foyer der k. k. Hofloge im Wiener  
 Burgtheater schmücken. An dem Bilde  
 der Künstlerin befand sich noch vor  
 einigen Jahren – Schreiber dieses sah  
 selbst den Zettel – auf einem Blatte die  
 Bemerkung: „nach Wien verschrieben“.  
 C h r o n o l o g i e des deutschen Theaters (Leipzig  
 1774. 8<>) S. 101. ^Daselbst h<i>ßt es unter  
 der Jahreszahl 1741: „Eine andere Wiener  
 Merkwürdigkeit ist der Debüt der nachherigen  
 berühmten Madame H u d e r oder der  
 Demois. Christiane Fiederike I o r e n z i n ,  
 geboren zu Zittau 1731. Sie debutirtc in der  
 I r t o n im „Esser“ und begab sich noch  
 dieses Jahr mit Vater und Mutter nach  
 Danzig“. Dann könnte sie. da sie damals  
 erst zehn Jahre alt war. nur in einer Kindel'  
 rolle debutirt haben, oder es hat sich in die  
 zwei Zahlen 1731 und 174! ein Druckfehler  
 einaeschlichen^j. S. 116. 122. 139, 19Ü u. 208.  
 – (De Luca). Das gelehrte Oesterreich.  
 Ein Versuch (Wien 1778. von Trattner. 8".)  
 I . Bandes 2. Stück. S. 392. – G a l e r i e  
 von teutschen Schauspielern und Schauspiele»  
 rinen der älteren und neuern Zeit (Wien  
 1783. Jg. Nep. Edler von sspdeu. 8".)  
 S. 253. – M e g e r l e v. M ü h l f e l d ( I . G , ) .  
 Memorabilien des österreichischen Kaiserstaates  
 oder Taschenbuch für Nückerinnerung an die  
 merkwürdigsten Ereignisse seit dem Regie«  
 rungsanirritte Sr. Majestät des Kaisers Franz  
 des Ersten, das ist uom 1. März 1792 bis  
 zum Schlüsse des achtzehnten Jahrhunderts  
 (Wien 1823. I . P. Sollinger. kl 8°. ) T. 323.  
 – Neue Freie Presse (Wiener polit.  
 Blatt) 1869. Nr. 1380 in Richter's „Lessing«  
 Feuilleton“.  
 Porträt. Unterschrift: „Christiana > Fride«  
 rica! Huberin“, Zange äei., I E. Mans«  
 felo Lo. Medaillonbild (kl. 8".).  
 Weidner, Joseph (Maler, geb. in  
 Wien um 1803). Er bezog die k. k.  
 Wiener Akademie der bildenden Künste,  
 auf welcher er. sich dem Portrat und  
 Genrebil.de mit solchem Erfolge widmete,  
 daß er um die Mitte der Dreißiger-♀  
 Wndner, Joseph 275 Meigand  
 Jahre schon den Ruf eines geschickten  
 Kunstlers besaß. 1826 begegnen wir ihm

zum ersten Male auf der Jahresausstellung  
in der k. k. Akademie der bildn.  
den Künste bei St. Anna in Wien mit  
zwei Bildnissen, deren eines das des  
Hofschauspielers Korntheuer war;  
dann folgten 1828 die des Generals  
Ignaz Grafen Gyulay und der beiden  
Bühnenkünstlerinnen Betti und Wilhel-  
mine Koberwein. Von dieser Zeit ab  
bis August 1868 erschienen in den ge-  
nannten Jahres-, wie später in den Monatsausstellungen  
des neu gegründeten  
österreichischen Kunstvereines zeitweise und  
abwechselnd Bildnisse und Genrestücke  
seines Pinsels. Von den Bildnissen  
machte auf der Jahresausstellung 1846  
das Familiengemälde, den Grafen  
L. Podstatzky - Liechtenstein mit  
Gemalin und Kindern darstellend, durch  
künstlerische Ausführung und treffende  
Aehnlichkeit der gemalten Personen Aufsehen.  
Von seinen Genrebildern seien  
erwähnt auf den Jahresausstellungen  
bei St. Anna 1832: „Ner Abend“; -  
„Nn MüMn“; 1834: „Milchmädchen au5  
Peking“; - „Tiroler GemZrnsägrr“; -  
„Rnabr, Vögel verkantend“; - „GiroIrr  
<Henl5ensügr im Moment t>r2 Zchirsäenz“; -  
„Giroler Oemsrnjäger beim NlargininckisZ“;  
1837: „Ner AlnillSrnmZammler in der Zt. Stephanskirche“;  
in der August>Ausstellung  
1868 des österreichischen Kunstvereines:  
„Gem5ensägrr 2U5 dem Oantun Nern“. I m  
Mai 1841 veranstaltete der Künstler im  
Salon des gymnastischen Circus der Madame  
de Bach im Wiener Prater eine  
Ausstellung von Porträts und Genre-  
bildern, sämtlich Werken seiner Hand;  
von letzteren find zu nennen: „Ne2 Uiin2tkrZ  
Atelier“; - „(5in SeeZtnrm“, Copie  
nach R e b e l l ' , - ^ „Gin Glas mit Aasen“;  
- „Nie 5chllltendr Mutter mit ihrem Fang«!  
ling“; - „Niener<db5tmllbchen“; - „Gin  
Nachtbilk“, ein lebensgroßes Mädchen mit  
dem Licht in der Hand vorstellend. Vom  
Jahre 1868 ab begegnen wir den Arbeiten  
des damals 63jährigen Künstlers  
nicht mehr. Derselbe lebt wohl kaum  
noch. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.  
N a g l e r (G. K. Dr.). Neues aUgemeines  
Künstler - Lexikon (München 1839, C. A.  
Fleischmann. 5".) Bd. X X I , S. 222. -  
A u s s t e l l u n g s ' K a t a l o g e der Jahresaus-  
stellungen bei St. Anna 1826. 1828, 1830.  
1832. 1834. 1837. 184i, i84«. 1847; der  
M o n a t s a u s s t e l l u n g c n des österreichischen  
Kunstvereines Mai 185?. Jänner und  
Februar 1838. A-pril 1860. Mai 1863,  
August 1868.  
Noch gedenken wir eines berühmten Conver-  
titen. des Arztes P a u l Weidnez. welcher  
im 1»'. Jahrhunderte lebte. Aus Kärnten ge-  
bürtig und jüdischen Bekenntnisses, übte er  
zu Udine die Arzeneikunst aus. Von dort

wurde er in seine Heimat zurückberufen, um in derselben zu practiciren. Während eines sechsjährigen Aufenthaltes daselbst, kam er nach sorgfältigen Studien über seine und die christliche Religion zu dem Entschlusse, (ihrist zu werden. Da er die Gefahr erkannte, die ihm von Seite seiner Glaubensgenossen drohte, wenn er diesen Schritt ausführe, so hielt er seine Abficht ein Jahr lang geheim, und da sein Entschluß fest stand, verließ er Kärnten und ging nach Wien, wo er am 21. August 1338 in der St. Stephanskirche feierlich zur katholischen Kirche übertrat. In Wien wurde er Professor der hebräischen Sprache und schrieb das Buch: «Os locis xraeeixuiZ Käei Cki-i5ti2Ukb" (Nien 1539. 4".), Welches besonders gegen die Juden gerichtet ist. Dieses Wert. in dessen Vorrede er Nachricht von seinem Leben und seiner Bekehrung gibt, widmete er dem Kaiser Ferdinand. s^Nayle. Historisch-kritisches Wörterbuch. Theil I V , S. 500 u. f. — ^eni'cü. u. f. — I ö c h e r's Gelehrten »Lerikon. Bd. IV, Sp. 1856.)

Weigand, Friedrich (Holzschneider, geb. in Wien am H. November<sup>†</sup> Weigand 276 Meigel und Meigl 1842). Wir lernen diesen Künstler — und dies ist er nach den von ihm ausgestellten Arbeiten — erst aus der internationalen Ausstellung der graphischen Künste, welche in Wien 1883 stattfand, kennen und wissen von ihm nichts weiter, als daß er ein Schüler des um die Förderung des Holzschnitts und des Kunstgewerbes in Oesterreich so sehr verdienten Typographen Rudolf Schürer von Waldheim sBd. X X X I I , S. 122<sup>^</sup> ist. Die Blätter aber, welche von Weigand in der „Abtheilung XV. Oesterreich" ausgestellt gewesen, stellten dar: ein „Thierstück", gezeichnet von Pausinger für das Prachtwerk „Unser Vaterland"; — „Obelisk" und „Ruinen", 2 Blätter, gezeichnet von C. Werner für Ebc^s' „Aegypten"; — „Straßburger Münster", gezeichnet von Lorenz Ritter für Nr. 219 der „Deutschen Bilderbogen"; — „Markt", gezeichnet von Th. Aeber für das Werk „Die Rhemfahrt"; — Scene aus Victor von Scheffel's Dichtung „Der Trompeter von Säckingen", gezeichnet von C. Werner'. — »Fischer", gezeichnet von G. Schönleber für das Bilderwerk „Italien". Außer diesen in der graphischen Ausstellung vorgelegten Blättern sind mir von diesem Künstler noch folgende bekannt: „Markt in Duisburg", aus A. Kröner's „Rheinfahrt"; — „Wildbad Kreut" in Ruppius' „Sonntagsblatt" 1873; — „Das großherzogliche Schloß in Schwerin", nach I. Rauscher in „Für alle Welt" 1879, und eine

„Mondlandschaft“ in Zettel's „Edelweiß“.  
 Weigand scheint mittlerweile  
 an der Spitze eines eigenen xylographischen  
 Instituts zu stehen, denn das schöne  
 Titelblatt nach 3. Weiser's Zeichnung  
 zu dessen „Bilderatlas zur Weltgeschichte“  
 ist mit F. Weigand X. .^ . bezeichnet.  
 – Ob A. Weigand, der Zeichner der  
 Münchener Bilderbogen: „Das Tur-  
 nier“ (Bogen 650); – „Zur Geschichte  
 der Costüme des 15. und 16. Jahrhunderts“  
 und „12. und 13. Jahrhunderts“  
 (Bogen 693 und 733) und Maler des  
 prachtigen Geschichtsbildes: „Luther's  
 Einzug in Worms“ (Gartenlaube 1881,  
 S. 12 und 13, geschnitten in Knesing's  
 xylographischer Anstalt in München) mit  
 dem Xylographen in verwandtschaftlicher  
 Beziehung steht, ist dem Verfasser dieses  
 Lerikons nicht bekannt.

I l l u s t r i r t e r K a t a l o g der ersten mternati-  
 nalcn Tpe>.'ial'Ausstellung der graphischen  
 Künste in Wien (Wien 1883, Lcr. 8".)  
 S. 97, Nr. 362–364, 5-;?, 368, 372, 373. 385  
 Weigel und Weigl. Es erscheinen die  
 Trager dieses Namens überhaupt und  
 oft ein und derselbe mit und ohne e  
 in der zweiten Sylbe (Weigel und  
 Weigl), was indeß aus der Aussprache  
 kaum zu erkennen ist. Um also das  
 Finden zu erleichtern, folgen alle dieses  
 Namens, jedoch in der als richtig erkann-  
 ten Schreibweise, in der alphabetischen  
 Ordnung ihrer Taufnamen.

Weigl, Anna Maria, siehe: Weigl  
 von Kriegeslohn, Valentin sin den  
 Quellen, S. 293, Nr. 1).

Weigl, Anton, siehe: Weigl von  
 Kricgeslohn, Valentin sin den Quellen,  
 S. 293, Nr. 2^j.

Weigcl, C., siehe: Weigl von Kriegeslohn,  
 Val. j > den Qu., S. 298, Nr. 4^j.

Weigel, Christoph, siehe: Weigl von  
 Kriegeslohn, Valentin sin den Quollen,  
 S. 293, Nr. 3^.

Weigl, Elisabeth, siehe: Weigl von  
 Kriegeslohn, Valentin sin den Quellen,  
 . 298, Nr. 3^j.

Weigl, Eva Marie, siehe: Vejgl, Eva  
 Maria sBd. I., S. 7 ^ .♀

Weigel, Ferdinand Joseph Meigl, Franz  
 Ferdinand Joseph (Mit»

glied des Abgeordnetenhauses des öfterreichischen  
 Reichsrathes, geb. in K r a k a u  
 ^823). Ein Sohn des 1837 in Krakau  
 verstorbenen Regierungsrathes und Vorstandes  
 der damaligen Staatsbuchhaltung  
 W i l h e l m W e i g e l , widmete er  
 sich dem Studium der Rechte und hörte  
 die ersten Jahrgänge an der Universität  
 in Lemberg, die letzten 11 8 47 und 1848)  
 an jener in Wien. Dann begab er sich  
 nach Lemberg zurück, wo er in eine  
 Advocatenkanzlei eintrat, welche er zwei

Jahre leitete, worauf er 1830 als (5on>  
 ceptspracticant bei der dortigen Kammerprocuratur  
 Stellung fand. Am 3. Juni  
 1831 erlangte er die juridische Doctorwürde.  
 Nun erfolgte 1833 seine Versetzung  
 in das Bureau für Rechtssachen  
 des Staates und der öffentlichen Institute  
 in Krakau. Dasselbst war er zwei  
 Jahre als Adjunct thätig, bis er als  
 Secretär und Referent des akademischen  
 Senates zur Krakauer Iagiellomschen  
 Universität übertrat, in welcher Stellung  
 er zehn Jahre, 1833–1863, verblieb.  
 Nach dem Rücktritte des Grafen Johann  
 Zaluski übertrug ihm die Handelskammer  
 in Krakau den Posten eines Se-  
 cretär's und Amtsvorstandes. 1869 wurde  
 er von der galizischen Handelskammer  
 in den galizischen Landtag und von  
 diesem in den Reichsrath entsendet. Seit  
 Einführung der directen Wahlen vertrat  
 er im Reichsrathe die Stadt Krakau, in  
 welcher er auch seit December 1873 die  
 Vicebürgermeisterstelle versah. Als Doctor  
 Weigel in der Adreßdebatte des Abgeordnetenhauses  
 am 21. Jänner 1870 auch  
 mitsprach, war seine Rede – die Rede  
 eines Deutschen und deutschen  
 Beamten söhnes – vom tiefsten  
 Haffe gegen das Deutschthum, von den  
 beleidigendsten Ausfällen gegen die  
 Deutschen und die deutschen Bürger  
 Wiens erfüllt. Die „Neue Freie Presse“  
 bemerkt bezüglich dieser Rede: „So spricht  
 nur ein Renegat, ein abtrünniger Sohn  
 seines Stammes. Herr Weigel ist solch'  
 eine Frucht des Culturdüngers, zu dem  
 man in der deutsch-föderalen Staats-  
 wirthschaft die Deutschen Oesterreichs  
 verwenden möchte. So sprach nicht Grö-  
 scholski, so hat und hätte nie Ziemia-  
 kowski gesprochen, aber Weigel spricht  
 so, der noniino (. 'rei-Nlniu.? und ^ente  
 I-'oIoilus!“ Erst einundeinhalb Jahr  
 später nahm Dr. Weigel einen Anlaß  
 wahr, der „Neuen Freien Presse“ auf  
 ihre Philippica zu erwidern, vermockte  
 «jedoch den obigen Angriff in keiner Weise  
 z abzuschwächen. Zur Zeit bekleidet er foi,-  
 gende Aemter: er ist Abgeordneter des  
 galizischen Landtags für Krakau, Präsident  
 des Magistrates daselbst, Mitglied  
 der Gemeinderepräsentan;, Prüfungsmittelfür  
 für die staatswissenschaftliche  
 Abtheilung der k. k. theoretischen Staats-  
 Prüfungscommissston und Mitglied der  
 Advokatenkammer in Krakau. Dr. Weigel  
 war in früherer Zeit auch auf publicistischem  
 Gebiete thätig und namentlich  
 als volkswirtschaftlicher Redacteur des  
 Krakauer politischen Blattes „Oas“,  
 d. i. Die Zeit. Seine Majestät verlieh  
 ihm im October 1873 das Ritterkreuz  
 des Franz Joseph-Ordens.

iNeue Freie Presse (Wiener polit. Blatt.  
! 50l.) 7. Juni 1871. Nr. 24<sup>3</sup>: „Wien  
6. Juni“.  
Weigl Franz W a l e r, geb. in Wien  
1810). Er kam an die Akademie der bildenden  
Künste in Wien, an welcher er  
sich dem Historienfache widmete und viele  
religiöse Darstellungen malte. I n die  
Oeffentlichkeit trat er frühzeitig', erst  
achtzehn Jahre alt, brachte er 1828 auf  
Meigl, Franz 278 igl) Franz  
die Jahresausstellung bei St. Anna in  
Wien ein Miniaturbild: „Mädanna mit dem  
Nmtle“, nach Carlo D o l c e . Zwei Jahre  
später, in der Ausstellung 1830, begegnen  
wir verschiedenen Arbeiten seines Pinsels:  
darunter befand sich eine „Ansicht vnn  
Zzpplng an der 2teiri5chen Grenze“; – „Nnmeu  
und Julie in einer uam Monde beleuchteten Allndschatt“;  
– „NildniZs deZ Gonsetzers Fran^  
Zlhnbert von Arenen llns Gllethe's Orlkünig  
umgeben“: – das „Selbstpartriit i>e5 Künstlerö“  
und noch ein „Porträt“, sämmtlich  
mit Wasserfarben gemalt, und drei Oelbilder:  
eine „Aüntenspielerin um uffenen  
Nllgrntenster in Mllndbelenchtng“; – „Scene  
aus der Gzier Nie Kremritter“ und „Ner Knappe  
ulln Greifenstein“. Nach mehrjähriger Pause  
trat er noch in der Ausstellung 1841 mit  
einem „Shakespeare in ulleMischer Amrahmng“,  
und in jener von 1842 wieder mit  
einem „Selbstpurträt“, beide in Oel gemalt,  
auf. Die letzte Arbeit, die wir von dem  
Künstler kennen, stammt aus dem Jahre  
1846, in welchem er im Album der  
Wiener Künstler, welches im genannten  
Jahre zu Wien erschien, im 7. Hefte mit  
einer Originallithographie, eine Scene  
aus dem Mittelalter darstellend, vertreten  
ist. Dagegen ist er uns bekannter aus  
zahlreichen Bildern, welche Beyer,  
Dworzak, Hoffmeister, Jung,  
Kotterba, Krepp, Mahlknecht und  
David Weiß nach ihm gestochen haben.  
So stach L. Beyer für ein Taschenbuch  
das Blatt: „Tod M ontvaillac's“;  
A. Dworzak gleichfalls für ein solches:  
„Richard Löwenherz auf Cypern“,  
dann für das Taschenbuch „Das Veil>  
chen“ 1840 ein Blatt: zur Erzählung  
des Professors Nowotny „Die letzten  
M i l o t i n “ ; für das Taschenbuch „Der  
Freund des schönen Geschlechts“  
1842: zu der Erzählung desselben Autors  
„Des Bojaren Tochter“ und für das  
Taschenbuch „ I d u n a “ 1843 zwei Blätter:  
„Die Gründung von Emmersberg“,  
zur gleichnamigen Sage von Georg  
Carriel; das Blatt: „Der Schutzengel“,  
zur gleichnamigen altbayrischen  
Sage von I . A. Pangkofer; schließlich  
die sauberen „ T i t e l b l ä t t e r “ zu  
den Jahrgängen 1838 der Taschenbücher  
„Gedenke mein“ und „Immergrün“,

1841 der „Cyanen“ und 1866  
 der „Thalia“; Ch. Hoffmeister stach  
 nach ihm für das Taschenbuch „Cya-  
 nen“ 1842 das Frauenbildniß: „Natalie“,  
 zur Novelle „Der Engel des  
 Lichtes“ von I . B. Sorger; am  
 häufigsten stach Jung nach Bildern  
 ! Weigl's, so für das Taschenbuch „Der  
 Freund des schönen Geschlechtes“  
 1841 die Blätter: „Der Wildschütz“ und  
 „Sa mo's Tochter“, zu den gleichnamigen  
 Balladen von Dr. Rudolf Puff, die  
 Blätter: „Ehrguta“ und „Das Brod des  
 armen Mannes“, zu den gleichnamigen  
 Balladen von Montanus, und das  
 Blatt: „Das Wunderhorn“, zur gleich-  
 namigen Romanze von Fr. Faber;  
 Jahrg. 1842 zwei Blätter: „Dienertreue“,  
 zur gleichnamigen Erzählung von  
 Dr. Rudolf Puff; zwei Blätter: „Der  
 Mutter Boudoir“ und „Frömmigkeit“, zu  
 Gedichten von Ioh. Gab. S e i d l ; Jahrgang  
 1844 zwei Blätter: „Die beiden  
 Magister“, zur gleichnamigen Erzählung  
 von Dr. Rud. Puff; zwei Blätter: „Die  
 treue Wendin“, zur gleichnamigen Erzählung  
 von Dr. Adolf Bacherer; das  
 Blatt: „Bäla's Tochter“, zur gleichnamigen  
 Erzählung von I . G. Seidl;  
 das Blatt: „Das Blumenmädchen von  
 Paris“, zur gleichnamigen Erzählung  
 von Professor F. X. Nowotny; für  
 das Taschenbuch „ I o u n a “ , Jahrgang  
 1844 die zwei Blätter: „Der Leib«  
 eigene“, zur gleichnamigen Novelle von  
 Meigl, Franz 279 Meigl, Joseph  
 I . P. Wein er; die Blätter: „Frau  
 Hütt“, zum gleichnamigen Gedichte und  
 „Die graue Schwester“, zur gleichnami-  
 gen Erzählung von I . G. S e i d l ; die  
 Blätter: „Der Frauenmaler“, zum gleich-  
 namigen Phantasiestück von Or. Rudolf  
 Puff, und „Der Pirat“, zu den gleichnamigen  
 Romanzen von Fridolin Frei-  
 Herrn von Wend; für den Jahrgang  
 1843 zwei Blätter: „Lorberkranz und  
 Bettelstab“, zur gleichnamigen Geschichte  
 von Julius Berghof, und das Blatt:  
 „Porträt“, zum gleichnamigen Gedichte  
 von I . G. Seidl', und für das Taschen-  
 buch „Das Veilchen“ die Blätter:  
 „Der Bergknappe“, zur gleichnamigen  
 Novelle von Anton Uyß; „Adam Spin-  
 delmann“, zur gleichnamigen Erzäh-  
 lung; „Gold und Gewissen“, zur gleichnamigen Novelle  
 von Franz Fitzinger,  
 und „Der Rache Fluch“, zur gleich-  
 namigen Erzählung von Georg Cai-  
 r i e l ; Ignaz Krepp stach für die  
 „Iduna“ 1844 das Blatt: „Das  
 Mädchen von Aegina“, zum gleichnami-  
 gen Gedichte von H. Welling, und für  
 das „Veilchen“ 1843 das Titelkupfer:  
 „Die Neberraschung“; einzelne Blätter,



gleichfalls zu Taschenbüchern, stachen noch Kotterba, wie: „Victor und Mal« wine", „Madame Dunois" und „Das Gelübde"; Mahlknecht das Blatt: „Freundschaft" und David Weiß die Blätter: „Henriette" und „Freiherr von Stern au". Schließlich stach C. Mayer in Nürnberg einen von Weigl gezeichneten mit dem Kreuze an die Weltkugel gelehnten Christus für das in Gratz 1837 erschienene Niiotiolog-Wm. FraLoolatinum. Was Weigl als Künstler geleistet, zeigt namentlich in se-inen späteren Arbeiten einen geschickten Zeichner, der aber bei der Ungunst der Verhältnisse, welche in Oesterreich das Entfalten der Künste beeinträchtigte, sein Augenmerk auf den Erwerb richten mußte', Phan« tasie und die Brodfrage haben aber zwei verschiedene Ausgangspunkte.

N a g l e r (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler - Lerikon (München 1839. H. A. Fleischmann. 8".) Bd. XX7, S. 228. — K a t a l o g e der Jahresausstellungen der k. r. Akademie der bildenden Künste bei 3 t . Anna in Nien (8°. ) i828. 183<;. 1841. 1842.

Weigl, Franz, siehe: Beigl, Franz Md. I., S. 72, in den Quellens

Weigl, Franz Joseph, siehe: Weigl von Kriegeslohn, Valentin sin den Quellen, S. 298, Nr. 6^j.

Weigl, Franz Xaver, siehe: Veigl, Franz Xav. M . I., S. 71).

Weigl, Joseph lCompositeur, geb. zu Eisen stadt in Ungarn am 28. März 1766, gest. in Wien am 3. Februar 4846). Sein Vater Franz Joseph (auch Joseph allein) stand als erster Violoncellist in Diensten des Fürsten Eszterházy, und seine Mutter Anna Maria (auch Anna allein) war erste Sängerin an der Wiener Oper, in welcher sie besonders in Gluck's Opern glänzte. Joseph H aydn. damals Fürst Eszterházy'scher Kapellmeister, hielt den Knaben zur Taufe. Als derselbe vier Jahre zählte, befanden sich seine Eltern in Engagement an den Hoftheatern in Wien, und schon damals zeigte er eine so ungewöhnliche musica» lische Begabung, daß der Capellmeister Gaß mann, der sich mit den Eltern Josephs befreundet hatte, dessen musi» calische Anlagen, soweit es das Kindes« alter zuließ, förderte. Im Alter von neun Jahren kam er nach Korneuburg, zu seines Vaters ehemaligem Musiklehrer, dem dortigen bereits siebzigjährigen Regenschori Sebastian Witzig. Bei† Meigl Joseph 280 Weigl, Joseph diesem blieb er ein Jahr und erlernte während desselben die Anfangsgründe des Gesanges und des Pianos und auch etwas vom Generalbasse, so daß er,

als er heimkehrte, ziemlich geläufig die Noten zu lesen und zu treffen im Stande war. Nun wurde er in die Lateinschulen geschickt, doch der musicalische Unterricht fest im Auge behalten, den er unter der Leitung des Vontrapunktisten Ioh. Georg A l b rechts berger fleißig fort» setzte. Der berühmte kaiserliche Leibarzt Q u a r i n , der, mit den Eltern befreundet, öfter ihr Haus besuchte, rieth ihnen, den Sohn dem ärztlichen Berufe zu widmen. Dieser aber zeigte nicht die geringste Lust dazu und wollte bei der Musik bleiben, die ihm über Alles galt. Dabei wurde seine Vorliebe für scenische Darstellung durch seine Freunde, die Söhne des Rechnungs Rathes Demuth, geweckt, bei denen er sich mit einem Marionettentheater, für welches er sein ganzes Taschengeld verwendete, zu unterhalten liebte. Während seine kleinen Freunde die Decorationen malten, ver> fertigte er mit eigenen Händen die Kleider der Puppen und die Maschinen. Als dann der Hauslehrer im Demuth'» schen Hause eine einactige Oper schrieb, componirte W e i g l die Musik dazu mit Quartettbegleitung. Die Oper führte den Titel: „Die unnütze Vorsicht oder die betrogene Arglist". Der Erfolg des jungen Componisten, welcher damals sechzehn Jahre zahlte, war ein so günstiger, daß Weigl's Vater von dem Vorfalle den k. k. Hofcapellmeister Sal i e r i verständigte, welcher dann auch die Operette hören wollte. Auch diesem gefiel die Arbeit so sehr, daß er mit dem berühmten Gluck darüber sprach, dessen Urtheiläspruch dahin lautete: „Den jungen Menschen muß man aufmuntern -, ick werde mit dem Kaiser sprechen, die Oper muß aufgeführt werden." Und am 23. Februar 1788 fand auch die Aufführung, welche die freundlichste Auf. nähme fand, statt. Mehrere Nummern der Operette mußten wiederholt werden. Kaiser Joseph aber schickte dem jungen Componisten 73 Ducaten in Gold. Da sich derselbe mit dem Studium der Me> dicin durchaus nicht befreunden wollte, so griff man zu dem Auswege, ihn die Rechte studiren zu lassen, durch welchen Umstand er mit dem Stndienpräses Freiherrn v a n S w i e t e n bekannt wurde. Als dieser W e i g l ' s große Vorliebe für Musik wahrnahm, gestattete er ihm, den h'oncerten beizuwohnen, welche jeden Sonntag in seiner Wohnung stattfanden. Da hörte I o s e p h , während M o z a r t am Pianoforte dirimirte, die Werke von Bach, H ä n d e l , G r a u n und anderen berühmten älteren Meistern, welche ihn für die Musik so sehr begeisterten, daß er die juridischen Studien immer lässiger

betriebl. Die Vermittlung S a l i e r i ' s ,  
 dessen Rath der mit dieser Wendung der  
 Dinge nichts weniger als zufriedengestellte  
 Vater sich erbat, entschied endlich  
 I o s e p h s Schicksal, der sich nun mit des  
 Vaters Erlaubniß ausschließlich der Tonkunst  
 widmen durfte. S a l i e r i erbot  
 sich, ihn als Schüler zu übernehmen, mit  
 den Worten: „Da Sie Gaßmann's,  
 meines Lehrers, bester Freund waren, so  
 will ich in Ihrem Sohne vergelten, was  
 ich meinem Lehrer verdanke – ick will  
 sein zweiter Vater sein". Nun erhielt  
 der junge W e i g l bei S a l i e r i Unter-  
 richt im Theaterfach, in der musicalischen  
 Declamation und im Partiturspielen,  
 begleitete seinen Meister zu allen Proben  
 und Vorstellungen und mußte schon in  
 kurzer Zeit an deffen Statt bei den Proben  
 am Klavier accompagniren. I i k den  
 Meigl, Joseph 281 igl, Joseph  
 Sommermonaten geschah es oft, nachdem  
 S a l i e r i bei den Aufführungen den  
 ersten Act dirigirt hatte, daß sich im  
 zweiten und dritten W e i g l an Stelle  
 des Meisters vor das Dirigentenclavier  
 setzte Als er sich durch solche Uebungen  
 immer mehr festigte, erhielt er von S a l i e r i ein Textbuch: „ l ^ sposa. collericZ^  
 zur Composition. Ueber die ihm  
 zur Beurtheilung übergebene Arbeit bemerkte  
 S a l i e r i , nachdem er sie ange-  
 sehen und geprüft hatte, nichts. Sie war  
 nicht brauchbar, aber er wollte den  
 jungen Streber durch ein verwerfendes  
 Urtheil nicht entmuthigen) rieth ihm vielmehr,  
 sich durch Arbeiten kleineren Um-  
 fangeö, als Einlagsarien, Duette, und  
 durch Studium der Partituren anderer  
 Meister in Uebung zu erhalten. So!  
 schrieb W e i g l eine Menge Gesangstücke, !  
 von denen er mehrere auf S a l i e r i ' s  
 Rath wiederholt umarbeitete. Der Composition  
 ^ 3 . spc>8Ä ooUei-ic^ gedachte  
 der Meister mit keinem Worte mehr,  
 übergab aber seinem Zöglinge, nachdem!  
 sicv derselbe in vorbeschriebener Weise j  
 längere Zeit geübt hatte, das Tertbuch  
 zu einer neuen Oper: „II. pa^^o i»er  
 t'.n^l^ zur Composition. Auch Weigl's  
 materielle Verhältnisse besserten sich allgemach,  
 und die hundert Gulden, welche i  
 er 1783 als Substitut am Clavier an->  
 fangs erhielt, steigerten sich bis zum!  
 Jahre 1790 auf 000 ft. jährliches Ge-!  
 halt. Als dann die zweite Oper: „II  
 I>g.i:xo ^6r toi-xa." vollendet war und  
 S a l i e r i deren Aufführung zulässig  
 fand, kam sie am 14. November 1788  
 auf die Bühne. Die Aufnahme war eine!  
 sehr beifällige, auch Kaiser J o s e p h gab  
 seiner Anerkennung dadurch Ausdruck,  
 daß er dem jungen Componisten ein  
 Gestbsnk von hundert Ducaten über«

sandte. Die Oper wurde bis zum 14. Februar 1789 noch achtmal wiederholt und drei Jahre später, am 7. Juni 1791, „mit vielen Veränderungen“ abermals in Scene gefetzt. Indessen mehrten sich Weigl's Bekanntschaften, namentlich mit adeligen Familien, man forderte ihn auf, Singstunden zu geben, wobei ihm die italienischen Sänger als Muster galten, was für seine späteren Gesangscompositionen von entschiedenem Nutzen war. Die komische Oper „*Il conte d'Arva*“ (deren Aufführung am 13. September 1790 anlässlich der Anwesenheit des Königs von Neapel stattfand, fiel durch. Als dann *Salieri* bei der Kaiserkrönung in Frankfurt war. vertrat Weigl dessen Stelle in Wien. Die Compositionen, welche nun folgten, waren zwei Cantaten, die erste „*Il conte d'Arva*“, welche am 8. Jänner 1791 bei einem Feste gegeben wurde, das Adam Fürst Auersperg den Majestäten in seinem Palaste veranstaltete. Die zweite Cantate „*Il conte d'Arva*“ kam im Herbste dieses Jahres zu Eszterházy anlässlich der Festlichkeiten, welche Anton Fürst C'zterházy bei Beszecz des Kronprinzen Erzherzog Franz veranstaltete, zur Aufführung. Diese Cantate wurde dann auch in den nächstfolgenden Jahren 1792 und 1793 von der Tonkünstler-Societät im kaiserlichen Nationaltheater aufgeführt. Mit Hofdecret vom 29. December 1791 erhielt nun Weigl in Rücksicht auf sein musicalisches Talent und seinen Dienstest als Meister und Compositeur bei dem k. k. National-Hoftheater eine Anstellung mit einem jährlichen Gehalt von tausend Gulden. Er zählte damals 23 Jahre. Als dann bald darauf *Cimarosa* nach Wien kam zur Aufführung seiner Oper „*Il matrimonio segreto*“, gewann dieser unseren *Weigl* sehr lieb, und nachdem Joseph 282 Weigl, Joseph er dessen für die Fürstin Luoomirski componirtes Melodrama „*Il conte d'Arva*“ gehört hatte, interessirte er sich so sehr für den jungen Compositeur, daß er ihn bei Kaiser *Leopold II*. warm empfahl und bemerkte, wie ersprießlich es für den Künstler wäre, wenn derselbe einige Jahre bei einem Meister in *Italien* zubringe, um dort die letzte Ausbildung zu erhalten. Nun bestand damals auf des Kaisers ausdrücklichen Befehl die Gepflogenheit, daß zur Operncomposition nur berühmte Männer zu verwenden seien, während den am Clavier dirigirenden Cavellmeistern das Componiren von Opern untersagt war. Für *Weigl*, der an *Salieri*'s Stelle die Oper leitete, war dieser Befehl ein

sehr harter, und dies um so mehr, als ihn der strenge Theaterdienst zwang, alle seine Schüler aufzugeben, wofür ihm aber keine Entschädigung gegeben ward. Auf Cimarosa's und S a l i e r i ' ä Rath nahm er nun eine Audienz beim Kaiser und brachte sein Anliegen vor, welches der Monarch, was den Entschädigungspunkt betraf, wohl gegründet fand, vom Opernschreiben aber wollte er nichts wissen und gab ihm den Bescheid: „Jetzt kann es nicht sein, es wird schon die Zeit kommen.“ Doch hatte der Kaiser, wie Weigl es später erfuhr, die Absicht, ihn auf drei Jahre nach Neapel zu P a i s i e l l o zu schicken und ihn nach seiner Rückkehr lebenslänglich zu versorgen, welcher Plan jedoch durch des Kaisers plötzlichen Tod vereitelt wurde. Unter seinem Nachfolger, dem Kaiser Franz, kam obige strenge Maßregel, daß der Capellmeister nicht Opern schreiben dürfe, nicht zur Geltung, und W e i g l , der sich nun nach dieser Seite h^n frei bewegen durfte, blieb nicht zurück. So entstanden zunächst die Singspiele: „Das Peter-! männchen“ bei M a r i n e l l i , und „Der Strazzensammler“ im k. k. Hoftheater aufgeführt. Am 40. Jänner 1794 kam nun auch im k. National»Hoftheater die Oper: ^ a p i - i n o i p e s s a . ä ' . - ^ m i l . l ü " , Text von G. B e r t ö t i , zur Darstellung und hatte einen durchschlagenden Erfolg. Selbst der alte Haydn gab in einem Briefe ää. 11. Jänner 1794 an W e i g l seiner Freude über diese Arbeit mit den Worten Ausdruck: „Schon seit langer Zeit habe ich keine Musik mit solchem Enthusiasmus empfunden als Ihre ^ a . p r i n o i p 6 s 5 3 > d ' ^ i n k l ü " . Die nun fol> genden Kneigsereignisse brachten einige Veränderungen in das Wiener Theater»wesen. Baron B r a u n nahm die beiden Hoftheater m Pacht, an denen jetzt Schauspiel, italienische und deutsche Oper und Ballet gegeben wurden. Weigl blieb in seiner bisherigen Stellung als Capellmeister der italienischen Oper, während Süßmayer als solcher für die deutsche Oper eintrat. Da Ersterer durch ^ S e p a r a t c o n t r a c t verpflichtet war zu componiren und ihm jede Oper besonders honorirt wurde, so befand er sich nun ganz in seinem Fahrwasser. Während der Jahre 1794–1798 componirte er vier italienische Opern, von denen die am 13. October 1797 aufgeführte: „ I ^ m o r m g . v i n 3 . r o " besonders gefiel. Sie ging auch später in deutscher Aufführung unter dem Titel „Der Corsar aus Liebe“ in Wien und an anderen deutschen Bühnen über die Bretter. Ferner schrieb er für das Hoftheater die Musik zu dem Schauspiel von Kotzebue „Das Dorf

im Gebirge", das am 17. April 1798 zur Aufführung gelangte. In den folgenden Jahren bis 1803 war er vornehmlich im Ballet thätig und brachte deren nicht weniger als fünfzehn zur Darstellung, von denen die folgenden:<sup>2</sup> Meigl, Joseph 283 igitl) Joseph „Das Sinnbild des menschlichen Lebens" – „Pygmalion" – „Helena und Paris" – „Richard Löwenherz" – „Alonzo und Cora" – „Alcina" – „Alceste" – und „Die Spanier auf der Insel Christina" besonders gefielen. Außerdem schrieb er in dieser Zeit drei Kantaten: die italienische „1<sup>6</sup> pg.2216 rau8iog.li"; von den deutschen galt eine der Feier der glücklichen Rückkehr des Erzherzogs Karl aus dem Feldzuge, die andere: „Die Gefühle meines Herzens" war sozusagen ein Dankbarkeitsact, in welchem der Compositeur in Tönen dem Publicum seinen Dank für die freundliche Aufnahme seiner Werke zum Ausdruck brachte. Diese letztere Cantate kam am 30. März 1798 zugleich mit seinem Ballet „Richard Löwenherz" im Burgtheater zur Aufführung. Eine so rege und befriedigende Thätigkeit blieb auch auf seine dienstliche Stellung nicht ohne Einfluß, denn im Jahre 1802 wurde sein Gehalt als Hoftheater-Capellmeister auf 3000 fl. erhöht. Bei Hofe war Weigl gut gelitten, die Kaiserin Maria Theresia, des Kaisers Franz I. zweite Gemalin, eine große Musikfreundin, veranstaltete häufig Kammerconcerte, zu denen nur wenig Bevorzugte geladen wurden, und bei denen man allen Hofprunk vermied; es herrschte dann der natürlichste Ton, und die Kaiserin selbst erschien im einfachen Hauskleide. Sie gab Weigl immer neue Aufträge, wodurch sein Compositionseifer nicht wenig angespornt wurde. So schrieb er in ihrem Auftrage auch zwei Oratorien, welche bestimmt waren, alle Jahre in der Charwoche aufgeführt zu werden. Das eine derselben: „1<sup>a</sup> pg.8-810N6 äi <3ssü. Oristo", Text von Carpani, gelangte öffentlich erst am 23. März 1811 im Burgtheater zur Aufführung und feierte einen glänzenden Erfolg; das zweite hatte den Titel: „1.3. rssui'rsöioQs". Auch übergab ihm die Kaiserin Carpani's Textbuch zur italienischen Oper „1<sup>a</sup> unilorms", welche dann auf dem Schonbrunn'schen Haus-theater gespielt und in welcher die Partie der Pauline von der Kaiserin selbst gesungen wurde. In deutscher, von Treitschke besorgter Uebersetzung kam diese Oper auf beiden Hoftheatern im Februar 1803 zur Darstellung und gefiel sehr. Unter solchen Umständen wuchs

denn auch W e i g l's Beliebtheit bei Hofe. Als er um diese Zeit einen ehrenvollen Antrag von der Stuttgarter Bühne erhielt, ernannte man ihn, um den Künstler an Wien zu fesseln, zum lebenslänglichen Hofopern-Capellmeister und sicherte seiner Gemalin für den Fall seines Todes eine namhafte Pension zu. Von hervorragenden größeren Werken W e i g l ' s , welche in diese Zeit sielen, nennen wir nur die deutsche Oper „Hadrian“, welche sowohl in Wien, als auch überall im Auslande, wo sie gegeben wurde, sehr gefiel. Da traf unseren Componisten durch den unerwarteten Tod seiner hohen Gönnerin, der Kaiserin M a r i a Theresia, welche am 13. April 1807 die Augen schloß, ein schwerer Schlag. Sie war ihm eine große Wohlthäterin, ja, wie er sich in einem Schreiben selbst ausdrückte, eine „Mutter“ gewesen; sie war die Stifterin seines häuslichen Glückes. Ein Ruf nach Mailand kam gerade zu rechter Zeit, um den von diesem Verluste niedergeschmetterten Componisten einigermaßen sich wiederfinden zu lassen. Er hatte den Auftrag, für das Theater Lg. 80213. zwei Opern zu schreiben, und reiste im November 1807 dahin ab. Unter nichts weniger als günstigen Auspicien begann er die Composition der Oper „Cleopatra“, zu deren Besetzung theilweise veraltete Kräfte benützt werden mußten, und welche wegen der Ankunft Napoleons vierzehn Tage früher vollendet sein sollte. Aber wenn auch die italienischen Zeitungen sich über die „gothische“ Musik lustig machten, bei den wiederholten Aufführungen begannen sich auch die Watschen, die einzelnen Schönheiten des deutschen Werkes erkennend, mit dem Komponisten zu befreunden. Dadurch aber wuchsen die Schwierigkeiten für das zweite Werk, mit welchem Weigl einen vollen Sieg zu erringen sich bestrebte. I n Wien aber waren seine Neider und Widersacher, an denen es einem vom Glücke begünstigten Genius nie im Leben noch gefehlt hat, nichts weniger als unthätig und lauerten auf den Durchfall seiner zweiten Oper. Als diese jedoch mit den besten Gesangskräften – dem Tenor März och i , dem Buffo V e r r i und der Primadonna P i o t t i – einen unbestrittenen großen Erfolg feierte und durch drei Monate ununterbrochen gegeben wurde, ein Fall, wie er bis dahin noch nicht vorgekommen, da war denn W e i g l ' s Stern im vollen Aufgange, und reich an neuen Triumphen und an neuen in Italien gewonnenen Freunden, kehrte der Componist nach Wien zurück. Das aber war auch für sein

ferneres Schaffen im hohen Grade förder-  
 lich. Nachdem er die Operette „Das  
 Waisenhaus" geschrieben, die auch sehr  
 gefiel, erreichte er mit der Oper „Die  
 Schweizer-Familie" einen Erfolg, wie er  
 in den damaligen Tagen geradezu zu  
 einem Ereigniß sich gestaltete. Borne in  
 seinen „Dramaturgischen Blättern" und  
 R e i c h a r d t in seinen „Vertrauten  
 Briefen" verkündeten in rückhaltsloser  
 Anerkennung den Werth dieser Compo-  
 sition, die unter Mitwirkung Weinm  
 ü l l e r ' s , Vogl's und der Madame  
 M i l d e r am 14. März 1809 in Wien  
 zum ersten Male aufgeführt worden. I m  
 fast grellen Gegensatze zu dem idyllischen  
 Charakter der „Schweizer-Familie" stehen  
 aber die schwungvollen Kompositionen zu  
 C o l l i n ' s „Kriegsliedern", welche, von  
 W e i g l und Gyrowetz in Musik gesetzt,  
 Jung und Alt zum Kampfe für das  
 Vaterland begeisterten. Von anderen  
 größeren Werken unseres Compnisten,  
 welche sich nunmehr folgten, nennen wir  
 die dreiactige deutsche Oper „Der Bergsturz"  
 (1810), „Die Kraft der Weihe",  
 eine allegorische Dichtung des Hoftheater-  
 Secretärs S o n n l e i t h n e r zur  
 Feier der glücklichen Rückkehr des Kaisers  
 1814, und „Die Jugend P e t e r s des  
 Großen", welches letzteres Tonwerk am  
 10. December 1814 in Anwesenheit der  
 alliirten Monarchen mit glänzender Ausstattung  
 in Scene ging. Für den Herbst  
 1810 folgte Weigl wieder einem Rufe  
 nach Mailand, welches jetzt einen Be-  
 standtheil des Kaistrstaates bildete. Die  
 Aufgabe für W e i g l war keine geringe,  
 denn Paör, damals im Zenith seines  
 Ruhmes, und Simon M a y r , längst, obgleich  
 Deutscher von Geburt, eine Größe  
 Italiens, waren seine Rivalen. Doch  
 griff seine Oper „l^iindoZo^tQ" eni>  
 schieden durch, wie nicht minder seine  
 Cantate «II. ritoi-no ä'.^Ltrka.", welche  
 beim ersten Besuch des Kaisers im  
 Theater l ^ 8 ^ 1 ^ am 4. Jänner 1816  
 in glänzendster Ausstattung gegeben  
 wurde. Nun folgten bis zum Jahre  
 1823 noch mehrere Werke, welche eine  
 ungewöhnlich beifällige Aufnahme fan-  
 den, so die Operetten: „Nachtigall und  
 Rabe"; „Margarethe von Anjou". für  
 Italien geschrieben, aber deutsch im  
 Winter 1818 in Wien aufgeführt;  
 „Daniel oder Baal's Sturz", am  
 ) Joseph 285 Joseph  
 13. April 1820 zu W e i g l ' s Benefiz  
 aufgeführt, von der Kritik den Schöpfun-  
 gen Gluck's zur Seite gestellt und Sal  
 i e r i zu dem Ausspruche über das „classische"  
 Werk, wie er es nannte, veranlassend:  
 „Viva lg.  
 <^NÄn6.s) 6 ii'cittäi



und „Die eiserne Pforte“, mit welcher deutschen Oper W e i g l 1323 von der Bühne Abschied nahm. Der häusige Verpachtungswechsel war nichts weniger als nach seinem Sinne, und so gedachte er nach vierzigjähriger Wirksamkeit sich in den Ruhestand zurückzuziehen. Da er aber vom Compomren nicht lassen mochte, wendete der damals Sechzigjährige sich der Kirchencomposition zu, in welcher er in jungen Jahren sich wohl wiederholt versuchte, die er aber bald aufgab, als sein Lebensgang ihn mit der Bühne in so enge Verbindung gebracht hatte. Eben war er mit der Composition einer großen Messe beschäftigt, als ihn der damalige Hofmusikgraf bei dieser Arbeit überraschte und mit der Frage an ihn herantrat, ob er geneigt sei, die Stelle eines Vice'Hofcapellmeisters zu übernehmen. W e i g l sagte zu, erhielt sie am 26. Jänner 1827 und brachte nun seine erste Messe in (7-H?, 1?- sammt Graduale und 3)ffertorium am 8. December d. I. zur Aufführung. Es folgten in kurzen Zwischenräumen noch acht große Messen und zehn Gradualien und Offertorien, in denen der Kirchenstyl in würdigster Weise hervortritt und mit dem echt kirchlichen Pathos eine contrapunktische Strenge sondergleichen sich vereint. Diese Kirchencompositionen, die nicht im Druck erschienen sind, werden im Fürst Lobkowitz'schen Archive aufbewahrt. So war W e i g l unter beständiger Thätigkeit in der ihm so lieb gewordenen Musica 71 Jahre alt geworden, als ihn sein Kaiser mit der großen goldenen Civil-Ehrenmedaille auszeichnete, die ihm in Gegenwart aller Mitglieder der k. k. Hofcapelle am 18. Mai 1839 überreicht wurde. Nun zog er sich von aller musicalischen Thätigkeit zurück und lebte ausschließlich seiner Familie, bis er im Alter von 80 Jahren sanft aus diesem Dasein schied. Seine sterbliche Hülle wurde auf dem Währinger allgemeinen Friedhofe im eigenen Grabe bestattet. W e i g l war um das Jahr 1803 mit E l i s a b e t h B e r t i e r in den Stand der Ehe getreten. Die Reichshauptstadt Wien und die musicalischen Körperschaften derselben und anderer Städte hatten dem Componisten mannigfache Ehren verliehen: die Commune Wien 1828 das Ehrenbürger'diplom, daß Conservatorium der Musik in Mailand 1812, die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates in Wien 1826, die Cäcilienakademie zu Nom und mehrere Musikvereine der österreichischen Provinzialstädte die Ehrenmitgliedschaft. Wir ergänzen diese Lebensskizze, zum größten Theile nach Weigl's eigenen Aufzeichnungen

entworfen, durch eine vollständige, nach den Sprachen getheilte chronologische Uebersicht seiner Werke und eine gleiche seiner Bildnisse.

I . Chronologische Nebersicht der Compositionen Joseph Weigl's. ^ . Deutsche Opern:

1783: „Di? unnütze Vorsicht oder die betrogene Arglist". Weigl's erstes größeres Werk, im Alter von sechzehn Jahren componirt. –

1792: „Der Trübsensammler". 1 Act. –

1794: „Das Petermännchen". 2 Abtheilungen, für das Leopoldstädter Theater geschrieben. –

1798: „Das Dorf im Gebirge". 1 Act. Gefiel ganz; besonders im Auslande. –

1805: „Vestas Feuer". 6 Acte für das Theater an der Wien. –

1807: „Kaiser Hadrian". 3 Acte Mainz, Schott). – \* „Ofwde". 1 Act (Vonn, Timrock). –

1808: \* „Das Waisenhaus". 2 Acte ^Leipzig, Breitkopf). –

1809: \* „Die Schweizer-Familie". 3 Acte. Dieses (Weigl) Joseph 286 Meigl, Joseph Weigl's, das noch heute auf dem Repertoire steht, machte die Runde über den Kontinent und wurde auf allen Bühnen gegeben, welche Opern darstellen; es ist dasjenige Werk, womit die Musikhistoriker Weigl's künstlerische Stellung in der Geschichte der Musik schablonenhaft abthun, als hätte er sonst nichts weiter componirt. Bonn. Timrock; Leipzig, Breitkopf und Härtel; Wien. Diabelli; Braunschweig, Meyer; Leipzig, Reclam). –

1810: „Der Einsiedler auf den Alpen". 1 Act ^Wien, Haslinger. –

1812: „Francisca von Zoir". 3 Acte. –

„Der Bergsturz". 3 Acte Leipzig. Peters). –

1814: \* „Die Jugend Peters des Großen". 3 Acte Mainz. Schott's –

1818: \* „Nachtigall und Rabe". 1 Act ^Leipzig. Hoffmeister). –

1819: „Daniel". 3 Acte. eigentlich unter dem Titel „Baals Sturz" gegeben; ein großartiges Werk, das mit Unrecht in der Theaterbibliothek schlummert, und dessen sich eine Operndirection denn doch wieder erbarmen sollte. –

1821: „Waldemar". 1 Act. –

„Eduard und Harolina". 1 Act. –

1823: „Die eiserne Pforte". 3 Acte. L. I t a l i c nische Opern. 1828 : «

2 Acte. –

1830 : „

3 Acte. –

1834: \* „I. i

2 Acte ^Wien. Diabelli; Mailand. –

\* „Giulietta e Pierotto". 2 Acte ^Mailand, Ricordi. –

„I. i amor mariuaro". 2 Acte ^Augsburg. Gumbert; Mailand, Ricordi. –

1797: „I. i «olitari». 3 Acte ^Vonn. Simrock; Offenbach, Andri. –

1838: 2 Acte Wien. Diabelli). –

1843: „I. i U n i - Soriana". 3 Acte Mailand, Ricordi; Hannover, Bachmann. kleiner Auszug. –

1848: „I. i ^riueive wvisibile". 2 Acte sauf allerh. Vcfehl für das Schloßtheater in Larenburg. –

1848: „leopatr". 2 Acte ^Mailand. Ricordi). –

„I. i, rivalo". 6 i 86' 6 t 655 o --.

2 Acte Mailand. Ricordi. –

1843: \* „I. i m . doscai" (Die Waldfrau). 2 Acte Mailand,

Ricordi^ . - 4819: „Narsarith d'^Q^o^«;  
 der ursprüngliche Titel dieser Oper ist «I^orlano  
 ä'IuFkilteri-a," und wurde für einen  
 Musikfreund geschrieben, der aber vor ihrer  
 Vollendung starb, so daß sie unausgeführt in  
 Weigl's Besitz blieb. Später ließ er sie ins  
 Deutsche übersetzen und gab sie unter dem  
 Titel „Margarethe von Anjou" zu seinem  
 Benefice. ohne jedoch besondere Wirkung  
 damit zu erzielen. Wir finden in Musikkata»  
 logen noch die folgenden zwei bei Haslin«  
 g er in Wien verlegten Opern: „I.a lionna  
 äi tsätk äedoiL" und „Die Ehrenpforte".  
 0. Geistliche Oratorien. 1804: „l^a ^ 5 .  
 Lionv äi (36äil. Oriäta", eines der schönsten  
 Werke Weigl's. - „Qa ?65nri-62ione«.  
 v . Deutsche Cantaten. 1798: „Die Ge>  
 fühle der Dankbarkeit". - 4803 : „Die  
 Musen". - 1814: „Die Kraft der Weihe".  
 - 4848: „Graf S t a d i o n ' s Namensfest". -  
 Ohne Angabe des Jahres: „Der gute Wille".  
 - „Erzherzog K a r l s Ankunft nach der  
 Einnahme von Kehl" (1798). - „Nacht,  
 gesang" (wohl die seinem Professor der Phi«  
 losophie Karpe dargebrachte und später mit  
 verschiedenem Tert wiederholte Eantate, daher  
 W e i g l ' s erstes größeres Werk). L. I t a l i e »  
 nische Cantaten. 4791: ^ o l k 6 ku-  
 QSI-V2." . - ^ M l s t t o (NsIaäl-HMlQg.)". -  
 „Voners e6 .VäaQs". - 1792: „Diana eÄ  
 ^näimiony". - 181)2: n^s pHx^iv nansi>  
 oali". - „ I I Ii,ipo5o äLlI'Nuropg.". -  
 1842: n^K fsLta. ne^Ii I^Ii5i". - „Veüero  
 O Nlúi-ts". - 4846: \* „II i-itorio  
 ü'^Ltt-oa." ; von R i c o r d i in Mailand  
 in vollständiger Partitur aufgelegt. -  
 4826: „?622i liliioiti". - Ohne Jahres,  
 angäbe: nl^'iunoi- tiliaie". - „ I I mi^lior  
 äouo". - „I,l ^iorno 6i na.3cili>,". - ^11  
 8ä'i-iti2io«. l ' . Ballette. 1794: „Daä Sinn.  
 bild des menschlichen Lebens". - „Die Neue  
 des Pygmalion". - 179,;: „Rickard Löwen»  
 herz". - „Der Nauv der Helena". - ,  
 1796: „Der Brand von Troja". - „Allonzo  
 und Cora". - 479?.- „Alcuin". - 48<iu.- „Al<  
 ceste". - IZUI: „Das närrische Wesen". -  
 1802: „Die Tänzerin von Athen". - „Die  
 Spanier auf der Insel Christina". - 48U3:  
 „Die isthmischen Spiele". - Ohne Jahres»  
 angäbe: „Die Müller". - „Rolla's Tod".  
 „Das Fest der Bacchanten". - „Die vier  
 Elemente". - „Das Fest der Donau".  
 <i. Messen. ^lissu in 7?". - „5ii28H in  
 Fs", beide Jugendarbeiten; dann nach lang«  
 jähriger Pause, während deren W e i g l  
 seine ganze schassende Thätigkeit der Bühne  
 widmete, wendete er sich erst, als er den  
 Dirigentenstab der Hofoper niederlegte, der  
 kirchlichen Komposition zu und schrieb die  
 zwei oben genannten kirchlichen Oratorien  
 und noch folgende Messen. 4827: „NisLa  
 in <?" (Maria Empfangniß). - 1828: „Ni5Lü  
 in I>« (Maria Lichtmeß). - 1829: „Aiäää  
 in Ns" (Maria Verkündigung). - 1830:

^NisLH in H" (Maria Himmelfahrt). –  
 1834: „ML52 in D" (Mariä Geburt). –♀  
 Meigl., Joseph 287 Weigl, Joseph  
 1832: „HliL53. in 2^'" (Maria Namensf.), –  
 t835: ^3li55a in 6 " (Maria Namensf.). –  
 18Ü4: „^li232. in ^." (Maria Namensf.) –  
 1837: ^>Iis82 in H" (Mariä Namensf.).  
 Außerdem noch ebensoviel Gradualien und  
 Offertorien. Pon übrigen Kompositionen  
 W e i g l ' s sind no6) zu nennen seine „Land»  
 Wehrlieder" (Kompositionen zu Collin's  
 Gedichten), dann Enlreacts. Märsche. Chöre  
 und Kuvertüren zu den seinerzeit sehr be-  
 liebten Schauspielen: „Fürstengröße", „Weiber»  
 ebre", „Pilger", „Sonnenjungfcau", „Hermann"  
 u. m.. welche sich sämtlich im Musik'  
 archiu des k. k. Hofburgtheaters befinden.  
 Zu mehreren Werken anderer Tonkünstler hat  
 W e i g l öfter Einlagsstücke geschrieben, welche  
 nickt zu den letzten Arbeiten des Composi-  
 urs gehören, so seien hier genannt die für  
 B r i z z i gesetzte Scene im „Titus", das  
 brillante Finale zu „(-iuUetta, e I-tomeo^  
 und ein gleiches zu „Oiuevrä cli Lco^ia,"  
 und die Nomanze des Kalaf mit dem Refrain-  
 „in meiner K l a u s e " , ein Glanz»  
 stück W e i n m ü l l e r ' s .  
 I I . Fur Cliarakteristik Weigl's als Ton-  
 Künstler. Ist W e i g l unter den Composi-  
 teuren auch k?in Stern ersten Ranges,  
 unter denen zweiten Ranges ist und blribt  
 er einer der glänzendsten. Er pflegte nicht  
 nur die verschiedenen Zweige der Musik, vom  
 einfachen Lied bis zur heroischen Oper und  
 zum weihevollen K'rchentonstück mit aroßem  
 Erfolge, sondern er blieb sich auch in seiner  
 Eigenart immer gleich: überreich in Me»  
 lodie, dramatisch in seiner Wirkung, muster«  
 baft in seiner Stimmführung, effectvoll in  
 der Instrumentation. Die heute beliebte Art  
 der Compositeure. ihre Werke mit fremden  
 Federn zu schmücken, deren Glanz in Ver»  
 gessenheit gerieth und sich der Auffrischung  
 verlohnte, kannte er noch n''cht. Die Musik»  
 Historiker finden Weigl mit der banalen  
 Erwähnung seiner „Schweizer-Familie" einfach  
 ab, ein Beweis, daß sie wohl den Namen  
 des Mannes, aber seine Werke gar nicht  
 kennen, welche vergessen im Musikarchiv der  
 Wiener Hofoper schlummern, weil uns ein»  
 fach alle Pietät für unsere Künstlergroßen  
 der Vergangenheit fehlt; und doch verlohnte  
 es sich der Mühe. außer der „Schweizer-  
 Familie" auch seine große Oper „Baal's  
 Sturz". „Kaiser Hadrian" oder die präch»  
 tige Schöpfung „II rivale cii es 5te52o",  
 ganz abgesehen von einem und dem anderen  
 seiner Einacter. welche, wie „Das Dorf im  
 Gebirge". „Ostade". „Nachtigall und Rabe",  
 auch vor den Augen des keutigen Publicums  
 Gnade fänden, wieder aufs Repertoire Zu  
 bringen. I n Weigl'ä Werken ist ein Haupt»  
 Zug: tiefe Gemüthlichkeit, verbunden mit  
 einer Fülle ccht populärer, aber darum nicht

minder origineller, das Herz erhebender Melodie. In seinen Kirchenstücken, unter denen das Oratorium „Das Leiden Jesu Üdristi“ zu den Werken ersten Ranges in dieser Art zählt, vereint er Glanz. Würde, Hoheit, Ernst, kindliche Frömmigkeit, demuthvollen Sinn und reine Herzensergüsse; und in seinen grandiosen Fugensätzen voll Majestät und kirchlichen Pathos erweist er sich als strengen Contrapunktisten. Seine Kompositionen zu C o l l i n 'Z „Landwebrliedern“ sind echt volks« thümlich geschrieben, und als wahre Musterbilder populärer Weisen drangen sie in die Gemüiher Aller und wurden von Alt und Jung mit Begeisterung gesungen. Und auch in einer Musikgattung, der man in der Regel wenig Theilnahme entgegenbringt und welche man nur als Lückenbüßer betrachtet, in der Balletmusik. die sich bei Anderen, welche dieses Genre zu cultiviren lieben, nicht über das Maß des Gewöhnlichen erhebt, ragt W e i g l bedeutend hervor. Er schuf in dieser Richtung das Beste, was in derselben überhaupt vorliegt. Seine Vallcte. lieblich, kraftvoll, ohne Künstelei und immer ckarak-- teristisch, erfreuten sich seinerzeit großer Ve< liebtheit. Sie fehlten damals in vollständigen Urbersehungen an keinem Pulte und wurden mit gleichem Vergnügen als Harmoniepartien gehört. Die berühmten Choreographen dama« liger Zeit, S a l v a t o r e , Viganc», Tra« f i e r i . Gioja u A. verpflanzten diese schönen und eigenartigen Tonschöpfungen auch auf italienischen Boden. Noch in den Dreißiger-Jahren hörte man in Italien, wie auch in Paris, diese wunderlicblichen Melo«' dien, welche nichts weiter als Anleihen bei W e i g l waren, freilich ohne Angabe des reichen Kapitalisten, bei dem das Darlehen genommen worden. Von Weigl's Opern ist der größere Theil sotvobl ganz im Clauierauszuge, wie einzelne Tonstücke derselben in besonderen Ausgaben im Stich erschienen. Die ganz im Stich erschienenenen find in der Uebersicht seiner Compositionen mit einem Sternchen (\*) bezeichnet, mehrere derselben finden wir von verschiedenen Verlegern zugleich her» ausgegeben. Von der Festcantate „ I I ritoi'no? igl) Joseph ä ' . - ^ l r ^ veranstaltete Graf ))telzi in Mailand eiue Prachtausgabe. Die handschriftlichen Originalpartituren der Opern ^!/i!:ib..'3'-.ara" sin^ im Besitze der berühmten Musicalienban5!ung R i c o r o i in, Mailand,- die der übrigen wot?l im kaiserlichen Musikarchio. weläieö zur Zeit noch mit der Hof> bibliocl-ek vereinigt ist I I I . (Quellen Mr Biographie Joseph Uieigl's. A l l g e m e i n e s Theater ' Lerikon Herausgegeben von K. H e r l o ß s o h n . H. M a r g g r a f f u . A (Altenburg und Leipzig o. I , 11846). Erpedition de5 Theater« Lerikons. kl. 8"). Neue Ausgabe, Bd. V I I , 2, 193. — Bremer (Friedrich). Hand»

lerikon der Musik. Eine Encyklopädie der  
 nan;en Tonkunst (Leipzig 1^1882^ Reclam ^un.,  
 16") 3 772 »lir Angabe des unrichtigen  
 Todesjahres 1843 statt 1846). — Ca stellt  
 ( I . F. Dr.). Alemuiren meines Lebens. Ge»  
 fundenes und Empfundenes, Erlebtes und  
 Erstrebtes (Wien und Prag 1861. Kober. 8".)  
 Bd. I , 3. 133 und 146. — Dlabacz (Gottfrled  
 Johann). Allgemeines historisches  
 Künstler'lerikon für Böhmen und zum Theile  
 auck für Ma!,>ren und Tchlesien (Prag 1813,  
 Haase. 4".^ Bd. I I I , 3p. 342 ^nennt ihn  
 F r a n z Joseph und von Geburt einen  
 Bö^men. was unrichtig ist^ — Erinne«  
 rungen (Prag. VleDau, 4") 1«40. 2. 9:j:  
 ..Joseph Weigl". — § r a n k l (Ludwig  
 August) Sonntagsblätter (Nien, 8".) Ial?rg.  
 1846. Beilage. Nr. 6: „Joseph Neigl". —  
 Dieselben. 3. 192.- „Joseph Weigl's Grabstätte".  
 — Die G e g e n w a r t (Wiener  
 Bla:t) 1841». Nr. 32: „Nekrolog". — Haßn  
 cr (F. 2. Dr.). Universal«Lerikon der  
 Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande  
 Stutcgcnt 1849. Franz Köhler. Lel.'.«8".)  
 snach diesem gestorben 3t. (sie) Februar  
 statt am 3. Februar 1841^.. — O e r «  
 der (Ernst Ludwig). Neues historisch-biographisches  
 Lerikon der Tonkünstler u s. w.  
 (Leipzig 1814. Kühnel. gr. 8".) Band IV,  
 S. ö:i2. — Gesammelte S c h r i f t e n  
 uon Bauern f e l d (Wien 1873, W. Brau»  
 müller. 8".) Bd. X I I : „Aus Alt» und Neu«  
 Wien" 2. 108 u. f. — Hirsch (Rudolf).  
 Galerie lebender Tondichter (Güns 1836,  
 C. Reichard, gr. 12".) 2. 178. — Jahres«  
 bericdt des Wiener Conseruatoriums der  
 Musik. V I I . Jahrgang. Neue Folge. Tchul'  
 jähr i8«6/<!7, 2. 3-21: „Joseph Weigl".  
 288 Meigl) Ioscph  
 sAus se'.nrr Autobiographie zusammengestellte  
 Lebensskizze). — Köchel (Ludwig Ritier  
 uon). Die kaiserliäie Hofmusikcapelle in Wien  
 von 1343 bis 1867. Nach urkundlichen Forschungen  
 (Nien 1869, Beck, gr. 8".) 2. 96.  
 unter Zahl 1^61 sncnnt ihn irrig Johann  
 statc Joseph Weigl^, — Neuer Nekrolog  
 der Teutschen (Weimar 1848. Voigi,  
 8".) XXIV. Jahrgang (1846) 2eite 97.  
 — Neues Universal - L e r i k o n der  
 Tonkunst. Für Künstler, Kunstfreunde und  
 alle Gebildeten. Angefangen von Dr. Julius  
 2 chladebach. fortgesetzt von Ed. B erns«  
 d o r f (Offendach 1861, Ioh. Andr«. gr. 8l>.)  
 Bd. I I I , 2. 238. — Oesterreichische  
 Na ti o n a l« E n e y k l o p ä d i e von O r ä f f e r  
 und ü z i k a n n (Wien 1832. 8".) Bd. VI,  
 2eite 48. — Oesterreichische Revue  
 (Nien. gr. 8".) 1864, Bd. IV, 2. 172. 173.  
 173, 187. 189; Bd. V, 2. 133, 136. —  
 P i e t z n i g g (Franz). Mittheilungen aus  
 Wien (Wien. 8") Jahrg. 1833. 2. 109  
 und 143: „Joseph Weigl und seine EompO'  
 sitionen". Von Freiherrn von Lannoy. —  
 R i e m a n n (Hugo Dr.). Musik - Lerikon

(Leipzig 1882. Bibliogr. Institut, br. 8".)

2. 1<»4. ^Eine für ein Werk. das doch musikalische Bedeutenheit anspricht, und für einen Künstler, wie es N e i g l ist, dessen „2chwei;cr.Familie" noch heute auf dem Opemreperioire stcht. denn doch zu magere (30 Zeilen) Nociz. Nicht einmal das Todes» datuin ist angegeben.^ – S c h i l l i n g (G. Dr.). Das musikalische Europa (2peyer 1842. F. Ü. Neid5arr. gr 8".) 2. 331. – 2 chmidt (August). Denksteine. Biographien von Ign. Nittrr von 2 e y f r i e d . I. von E y b l e r . I. F. von Mosel. W A.Mozart (2ol)n). H P a y e r , I . Gänoba cher. 1. W e i g l . Th. Graf Amadei von Var> kony (Wien 1848. Mechitaristen. gr. 4".) 2. 163–203. – Wiener allgemeine M u s i k « Z e i t u n g Herausgegeben von Dr. August 2chmidt (4°,) VI. Jahrgang (1846) Nr. 21. 22. 23. 31. 32. 33 – 37: „Joseph Weigl". – (Wolf's) Almanach für Freunde der 2chauspielkunst, Jahrgang 1846. – Z e i t g e n o s s e n (Leipzig, BrockhauZ gr. 8".) Bd. V, 2 . 62 u. f. I V . Porträts. 1) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges: „Joseph Weigl". S t a d l e r (lith.) 1846. Gedruckt bei I . H o f e l i c h ! (gr. 4".) j^auck in Aug. 2chmidt's „Denk' ! steinen"^.. – 2) Unterschrift: „Joseph Weigl"♀ Weigl von Löwenwarth 289 Meigl. von Löwenwarth (Putz 2c.) Medaillonbild, selten. – 3) Un< terschrift: „Joseph Neigl". Wachsmann Lo. ( ^ ) . Zwickau bei den Gebr. Schumann – 4) Unterschrift: „Joseph Weial. l k. k. Vice'Hofcapellmeistr". Krieht)uber I82i> (liib). Gedr. bei I . Iobmeyer in Wirn (Wien. Pietro Mechitti qn. Carlo. kl. Fol.). – 3) 3. Rados so. (8".). – 6) Clar, 3c. (4".). – 7) K r i c h u b e r (lith.) Wien. Spina. Fol.

Weigl, Joseph Ferdinand, siehe: Keigl von Krielzeslohn, Valentin » den Quellen, S. 298, Nr. 7^.

Weigl, Joseph, stehe auch: Veigl, Joseph Md. I., S. 72).

Weigl von Kriegesslohn, Joseph, siehe. Migl von Kriegesslohn. Joseph M . !.> S. 73).

Weigl von Lömnwarth, Joseph Freiherr (k. k. Feld marsch all-Lieutenant und R i t t e r des Maria There» fien-Ordens, geb. 1747, gest. zu Brescia am 28. Februar 1830). I n jungen Jahren trat er in die kaiserliche Armee und wurde zu Beginn des Türkenkrieges 1788 Oberlieutenaut bei Kheul-Infanterie, dann Grenadier-Hauptmann und infolge ausgezeichneten Verhaltens vor dem Feinde außer seinem Range Major. 1813 zum Obersten bei Reisky-Infanterie, 1814 zum Generalmajor und Commandanten einer Grenadier Brigade befördert, diente er zuletzt als Feldmarschall'Lieutenant und Divisionär zu

Brescia, wo er im Alter von 83 Jahren starb. I m Verlaufe seines 38jährigen Militärdienstes wohnte er nicht weniger denn zweihundert feindlichen Actionen bei und zeichnete sich in allen als tapferer Soldat, in einzelnen durch besonders muthvolles Verhalten aus, so im Türken» kriege bei der Belagerung von Belgrad, in den ersten französischen Feldzügen bei allen Aus fällen während der Vertheidio. Würzbach. diogr. Lerikon. I . I I I . sGedr. gung von Mastricht, in den Schlachten bei Maubeuge, Valenciennes und 3e Quesnoy, dann bei der Vorrückung in das Genuesische bei Savona, wo er in einem feindlichen Angriffe, den er abwies, verwundet wurde. Bald darauf bei dem Sturme auf die Verschanzungen bei Lonato, wo er sich wieder durch seine Tapferkeit hervorthat, neuerdings, und zwar diesmal gefährlich verwundet, er« kämpfte er sich die Majorscharge außer der Tour. An den Feldzi'igen ,1803, 1809 und 1813-18<3 theilnehmend, zeichnete er sich besonders ans als Oberst des Infanterie-Regiments Reisky im Gefechte bei Feistritz am 6. September 1813. Als er dann 1814 als Generalmajor das Commando der Grenadier» Brigade im Reservecorps erhielt, wurde er mit den Brigaden Coburg und Beck und dem Kürassier-Negimente Erzherzog Franz unter Feldmarschall-Lieutenant Alois Fürsten Liechtenstein zur Ein» schließung von Besanyon beordert. Na> poleons Vordringen über St. Dizier, das die allgemeine Besorgniß hervorrief, derselbe werde Besan^on und Auxonne entsetzen und sich mit A u g e r e a u vereinigen, brachte unser Bloquadecorvs in eine sehr kritische Lage, da ja nicht mehr daran zu zweifeln war, daß der Commandant von Besantzon General Ma r u l a z den ersten günstigen Moment benutzen werde, um sich seiner Bedränger zu erwehren. I n der That unternahm dieser auch am 31. März und 1. April wiederholt die kräftigsten Ausfälle mit überlegener Macht, aber W e i g l ' s Energie schlug dieselben jedesmal auf das entschiedenste und mit siegreichem Erfolge zurück. Die Umsicht und Tapferkeit, welche Letzterer bei dieser Gelegenheit an den Tag legte, bestimmten den Commandanten des Bloquadecorps, Fürsten 16. Mai 1886.) !9♀ ) Leopold 290 Meigl. Leopold Liechtenstein, zur ausdrücklichen Anerkennung der Leistungen desselben mit dem Beifügen, daß die Abwehr der Gefahr, von welcher das Corps bedroht gewesen, nur dem trefflichen Verhalten des Generals W e i g l zu verdanken sei. Mit Handbillet ääo. Dijon 2. April



4814 verlieh Seine Majestät dem greisen Krieger das Ritterkreuz des Maria Theresienordens. Später folgte dieser Auszeichnung Weigl's, der schon als Major 1803 wegen ununterbrochener dreißigjähriger Dienstleistung mit dem Degen vor dem Feinde den Adel mit dem Prädicate von Löwenwarth erhalten hatte, die Erhebung in den Freiherrenstand. Auch sonst noch bedachte der Kaiser den tapferen General mit seiner Gnade, indem er ihn 1823 zum zweiten Inhaber des Infanterieregiments Herzog von Wellington Nr. 42 ernannte, welches die Auszeichnung genießt für sein bewunderungswürdiges Verhalten in der Schlacht bei Deutsch-Wagram am 6. Juli 1809 bei allen Gelegenheiten den Grenadiermarsch zu schlagen. Hirtenfeld (I. Dr.). Der Militär. Maria Theresienorden und seine Mitglieder (Wien 1857. Staatsdruckerei, kl. 4".) Vd. I I, S. 15U7 und j?^l.

Weigl, Leopold Freiherr (k. k. Feldmarschall-Lieutenant a. D., geb. um 1810). Frühzeitig trat er in die kaiserliche Armee, in welcher er 1843 die Stelle eines wirklichen Hauptmanns bei Erzherzog Franz Karl > Infanterie Nr. 32 bekleidete. Im Bewegungsjahre 1848 wurde er Major im Regimente, 1849 Oberstlieutenant und im December 1830 Oberst und Commandant des Infanterie »Regiments Freiherr von Turski Nr. 62. Am 13. März 1838 zum Generalmajor befördert, stand er 1839 als Brigadier im 7. Armeecorps, ward im folgenden Jahre in Disponibilität versetzt, kam dann 1862 als Brigadier zum 2. Armeecorps in Gratz, 1863 in gleicher Eigenschaft zum 8. Armeecorps in Este, 1864 zum 7. in Venedig, 1863 wieder zurück zum 8., wurde am 13. Juli 1866 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und dem Generalcommando in Prag zugewiesen. Im unglückseligen Sommerfeldzuge 1866 finden wir ihn noch als Generalmajor und als solchen mit dem Festungscommando von Königgrätz betraut. In dieser Stellung war es, wo am Tage der Katastrophe, welche am 3. Juli über unsere Armee hereinbrach, Generalmajor Weigl's ausgezeichnetes und bleibender Erinnerung würdiges Verhalten es verhütete, daß diese Katastrophe nicht noch entsetzlichere Dimensionen annahm, als wir ohnehin schon zu beklagen hatten. Nach dem Berichte eines Augenzeugen über den Schluß der Schlacht, war der Sachverhalt folgender: „Vor der Festung Königgrätz war eben die Verwirrung auf das höchste gestiegen. Da die Mannschaft die sonstigen Flußübergangspunkte in dem

herrschenden Chaos nicht mehr zu finden  
 wußte, so eilte der größte Theil der»  
 selben instinctmäßig der Festung als  
 einem bestimmten Objecte zu. Das Ter»  
 rain vor derselben aber war künstlich  
 unter Wasser gesetzt, und die Preußen,  
 welche die nächsten Höhen besetzt hielten,  
 konnten von denselben durch ihre dort  
 aufgestellten Geschütze diesen gefährlichen  
 Punkt beschießen. Die Fuhrwerke konnten  
 im erweichten Boden nicht fort, Menschen  
 und Pferde blieben halb im Schlamm  
 stecken, Andere eilten über sie hinweg, so  
 daß Todte und Lebende, in den Sumpf  
 getreten, die Brücken für die Nachfolgenden  
 bildeten und Artilleriematerial  
 in Masse außerhalb der Festung ge»  
 lagert. Leopold 291 lagerte Thaddäus  
 schlafen werden mußte. Da bewies sich  
 der Festungscommandant Generalmajor  
 Weigl, dessen Humanität in der Armee  
 allgemein bekannt war, auch dieses Mal  
 als wahrer Mann voll Verstand und  
 Herz. Er ließ noch Abends und in der  
 Nacht viele Geschütze und Abtheilungen  
 durch die Festung und nahm so viel als  
 möglich Verwundete auf; die wie ein  
 Heuschreckenschwarm Eingefallenen zehrten  
 im Hunger fast alle Vorräthe auf; er  
 wußte aber noch rechtzeitig Alles zu ersetzen  
 und die überflüssigen Gesunden  
 wieder aus der Festung zu entfernen.  
 Die ganze Nacht hindurch war man un»  
 ermüdet thätig, das in der Inundation  
 stecken gebliebene und sonst zurückgelassene  
 Material, namentlich Geschütze, Munitionswagen  
 in die Festung zu bringen,  
 und als die Preußen gewahr wurden,  
 welche eine Kriegsbeute ihnen entging,  
 und Miene machten, den Festungscom»  
 mandanten in seinen Maßnahmen zu  
 hindern, griff derselbe zu einer List. Er  
 trat mit dem Feinde in Unterhandlungen  
 wegen Nebergabe der Festung, stellte  
 aber solche Bedingungen, auf welche der  
 Sieger unter den obwaltenden Umständen  
 den gar nicht eingehen konnte, z. B.  
 freien Abzug, Mitnahme der gesamten  
 Artillerieausrüstung der Festung u. s. w.  
 Durch die Unterhandlungen war Zeit gewonnen  
 worden, als man endlich über  
 die Bedingungen einig geworden war,  
 erbat sich der General noch, früher nach  
 Wien berichten zu dürfen. Damit hatte  
 er Tage gewonnen, während deren der  
 wackere Festungscommandant jede Nacht  
 weiteres Material in die Festung schaffen  
 ließ. Endlich, als auch dieses Auskunfts»  
 mittel erschöpft und der Feind nicht mehr  
 zu beschwichtigen war, brach Weigl die  
 Unterhandlungen plötzlich ab. Das Bom»  
 bardement der Festung von Seite der  
 Preußen war die Folge davon, aber dem  
 General gab dasselbe nur neue Gelegenheit,

seine Energie und Hochherzigkeit an den Tag zu legen. Er erwiderte das Feuer des Feindes auf das nachdrücklichste, und so wurden die casemattirten Räume, welche für die streitbare Mannschaft der Festung bestimmt waren, den zahlreichen Verwundeten überlassen, wo dieselben die sicherste Zuflucht fanden, und so erreichte er auch diesen von ihm beabsichtigten Zweck." Die Verdienste des tapferen Generals wurden von Seiner Majestät anerkannt durch das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegsdecoration, durch das schon nach dem Feldzuge in Italien 1839 im Juni ihm verliehene Ritterkreuz des Leopoldordens gleichfalls mit der Kriegsdecoration und im Juli 1869 durch den Orden der eisernen Krone zweiter Classe mit der Kriegsdecoration dritter Classe. Freiherr von Weigl lebt zur Zeit als Feldmarschall-Lieutenant im Ruhestande zu Wien.

Hoffinger (Ioh. Ritter von). Lorbern und (Zypressen von 1866 (Wien 1868. Prandel. kl. 8".) Nordarmee. S. 158.

Weigl, Nivard, siehe: Weigl von Kriegeslohn, Valentin ^in den Quellen, S. 299, Nr. 8).

Neigl, Robert, siehe: Weigl von Kriegeslohn, Valentin j^in den Quellen, S. 299, Nr. 9).

Neigl, Sarkander, siehe: Weigl von Kriegeslohn, Valentin ^in den Quellen, S. 299, Nr. 10^,.

Weigl, Thaddäus (Compositeur und Musicalienhandler, geb. in Wien 1776, nach Anderen schon 1774, gest. daselbst am 10. Februar 1844). Ein Sohn des berühmten Violoncellisten der Wiener Hofoper Franz Joseph . 238 Nr. 6^ und Bruder des noch Meigl, Thaddäus 292 Meigl. Thaddäus berühmteren Compositeurs Joseph Weigl ^S. 279^, verrieth er schon in jungen Jahren ungewöhnliche Neigung und Talent zur Musik, welche durch seine Umgebung nur noch mehr genährt wurden; sein Vater spielte nämlich trefflich ein Streichinstrument, seine Mutter glänzte als Sängerin, sein um zehn Jahre alterer Bruder Joseph war in der Musik schon weit vorgeschritten, und zu den Freunden des Hauses, welche dasselbe oft besuchten und darin gar herrliche Musik machten, gehörten Albrechtsberger, Dittersdorf, Haydn, Kreibich, Mozart, Schlierer, Umlauf und Wanhall; daß unter solchen Verhältnissen die bereits vorhandene Anlage nur immer reicher sich entfaltete, kann nicht Wunder nehmen. Als dann Thaddäus im Alter von neun Jahren seiner Gesundheit wegen die ungesunde Stadtluft mit

d^r würzigen auf dem Lande vertauschen  
 mußte, wurde er zu einem alten Freunde  
 des Vaters, dem Negenschori in Korneu»  
 bürg Sebastian Witzig, gegeben, der,  
 ein Schüler des tüchtigen Kirchencomponisten  
 Matthias Georg Mann Mand  
 X V I , S. 378^, sowohl Weigl's Bruder  
 Joseph als auch dein berühmten Con>  
 trapunktisten Albrechtsberg er musicalischen  
 Unterricht erteilt hatte. Unter  
 der Leitung des betagten Lehrers wid>  
 mete sich W e i g l , während er dem Studium  
 der ersten Grammaticalclajsen ob»  
 lag, auch fleißig der Musik, indem er  
 Singen und Clavierspielen lernte, sich  
 auch, und zwar mit nicht geringem Erfolg  
 im Präludiren übte und schon das  
 Violinspiel begann. Nach einem Jahre  
 kehrte er mit gekräftigter Gesundheit  
 nach Wien zurück, wo er unter Albrecht sberger  
 in der Musik sich weiter ausbildete  
 und während eines sechsjährigen  
 ! stufenweise betriebenen Studiums zuletzt  
 die Compositionslehre und die alten  
 Meister studierte. Wie Weigl in einer  
 autobiographischen Aufzeichnung berichtet,  
 „erlaubte ihm Albrechtsberger  
 zum Galanteriespiele nur die Werke  
 eines Händel und Bach; jene Mo»  
 zart's und Haydn's waren in seines  
 Lehrers Augen nur Zuckerbrod, das alle  
 Monat blos einmal genossen werden  
 durfte". Aber während der Meister so  
 sprach, ging W e i g l doch seinen eigenen  
 Weg und vertiefte sich in die Meisterwerke  
 der Letzteren, welche ja in der  
 Stube, die er mit seinem Bruder Joseph  
 gemeinschaftlich bewohnte, auf  
 Tischen und Stühlen umherlagen, und  
 welche er, wenn er allein war, vornahm  
 und auf das eifrigste aus ihren Partituren  
 studierte. Als ihn eines Tages seine  
 Mutter, die ehemals berühmte Sängerin,  
 die in Gluck's Opern gegläntzt hatte,  
 bei diesem Studium Mozart'scher und  
 Haydn'scher Partituren überraschte, ermunterte  
 sie ihn nur noch mehr darin,  
 übernahm, um es ihm leichter und angenehmer  
 zu machen, wohl ein und das  
 andere Mal selbst die Gesangspartien  
 und förderte in dieser Weise des jüngeren  
 Sohnes Fortschritte in so glücklicher  
 Weise, daß er seinen Bruder, der bisher  
 in der Hofcavalle als Cembalist bedienstet  
 gewesen und nach S a l i e r i ' s Versetzung  
 in den Ruhestand von Kaiser Leop  
 o l d I I . zu dessen Nachfolger ernannt  
 worden war, im Orchester des Hofthea»  
 terä suppliren konnte. Nun aber war es  
 nicht in der Absicht des Vaters gelegen,  
 nachdem schon der ältere Sohn die Musik  
 als Beruf gewählt, daß auch der jüngere  
 sich ihr zum gleichen Zwecke widme.  
 Wohl boten sich demselben auch auf

dieser Laufbahn die vorteilhaftesten Aussichten, denn durch seinen Vater und<sup>9</sup> igl) Thaddäus 293 igl<sup>1</sup> Thaddäus Bruder waren ihm die ersten Häuser Wiens geöffnet, seine Compositionen, obgleich nur in Handschrift, gingen von Hand zu Hand und fanden freundliche Aufnahme, und auch als Musiklehrer war er sehr gesucht und beliebt; doch aber mußte er nach Abschluß des philosophischen Studiums jenes der Rechte beginnen. Ein Umstand richtete die Aufmerksamkeit des größeren Publicums auf den jungen Musiker. Als er nämlich die philosophischen Studien beendet hatte, wollte er in seiner Art seinem Lehrer Franz Samuel Karpe M . X I , S. 14<sup>j</sup>, welcher damals die Philosophie an der Wiener Hochschule vortrug, seine Dankbarkeit beweisen, componirte zu diesem Zwecke eine Cantate, welche er mit einigen musikbeftifsenen Collegen vor der Wohnung des Lehrers als Nachtmusik zum Vortrage brachte. Das Musikstück gefiel so sehr, daß es mit verändertem Terte noch im nämlichen Jahre bei verschiedenen Gelegenheiten zur Auf<sup>1</sup> führung kam; und Kaiser Leopold I I . , der an diesem Zuge der Dankbarkeit des ehemaligen Schülers gegen seinen Lehrer Gefallen fand, ließ Weigl zu deffen fernerer Ausbildung eine ansehnliche Summe auszahlen. Dieser Erfolg ermunterte den jungen Tonkünstler, und er componirte eine Einlagsarie für die Partie des Grafen A l m a v i v a in Mozart's „Barbier von Sevilla“ nnd nahm noch einen höheren Flug ins Reich der Töne, als er die erste komische Oper: „Nie Ulllrianrtteilindr uder der Jahrmarkt zu Grnnwlllde“ für das M a r i n e l l i'sche Theater in der Leopoldstadt schrieb. Schon früher hatte er aus dem Reper<sup>1</sup> toire der seit 1790 von Kaiser Leo<sup>1</sup> p o l d I I . berufenen Opern- und Balletgesellschaften die Opern und Balletr, welche von den betreffenden Copisten in Abschriften verkauft zu werden pflegten, für das Piano, und zwar mit solchem Geschick übertragen, daß die Composi<sup>1</sup> teure und das Publicum damit vollkommen zufrieden gestellt waren. Als nun 1793 der damalige Hoftheaterdirector Peter Freiherr von B r a u n zu Gunsten des musikliebenden Publicums in der Burg den Hoftheater Musikverlag errichtete, wurde Weigl mit der Cla<sup>1</sup> Vierübertragung sämmtlicher Opern und Ballere betraut und unterzog sich mit großem schon durch vorangegangene Schulung auf diesem Gebiete bewährten Geschicke dieser Aufgabe. Auch setzte er seine eigenen Compositionsversuche fort und schrieb für das Hoftheater das Ballet:

„Nie Nn^rlialtnng ant dem K'mlde" und nach einem Texte von Perinet die Oper „Muli" für das M a r i n e l l i'sche Theater. Anfangs März 1796 unternahm er im Auftrage des Barons B r a u n in Geschäften des oben erwähnten Hoftheater-Musikverlags eine Reise durch ganz Deutschland. Nach seiner Rückkehr schrieb er das große komische Ballet, nach dem Tert von T r a f f i e r i : „Nie Verlaknng im Nellrr", welches im August g. I . in Scene ging. Nun wurde er als k. k. Hoftheatercompositeur angestellt und vollendete als solcher das Ballet „Nie Huldigung". Als dasselbe im October zur Aufführung gelangte, fand es solchen Beifall, daß eine Deputation der in Preßburg zum Landtag versammelten ungarischen Stünde eine Aufführung desselben in dieser Stadt verlangte; aber wegen der damit verbundenen man» nigfaltigen Schwierigkeiten, welche nicht zu beheben waren, unterblieb dieselbe. Wenige Monate später, zu Beginn des Jahres 1797, wurde sein großes Ballet „<5qrn5 und CamyriZ", und zwar unter seiner eigenen Leitung in Scene gesetzt,† igl) Thaddäus 294 Meigl, Thaddäus da sein Bruder Joseph durch Ueberbürdung mit den Directionsgeschäften daran verhindert war. Neben der theilweisen Direction des Hoftheaterorchesters und den vertragsmäßig zu leistenden Uebersetzungen für den k. k. Hoftheater Musikverlag schrieb er in den folgenden Jahren die Ballette: „Nas Gespenst im Crllnme"; — „Hamlet"; — „Ner Gak de5 Mknleä". Darauf ernannte ihn die Hof» theaterdirection zum wirklichen Adjuncten des Hoftheater-Capellmeisters, mit welchem Posten zugleich die Leitung des Archivs nebst der Hoftheatercopiatur verbunden war. Da das Archiv in völlig ungeordnetem Zustande sich befand und alle von der vormals bestandenen gräflich Kohary'schen Masse und den vor» angegangenen italienischen Pachtungen, wie auch von der früheren kaiserlichen Direcrion herrührenden deutschen, italienischen und französischen Opern und Ballette in einigen Kammern des vierten Stockwerkes des Kärnthnertheaters chaotisch durcheinander lagen und eigent» liche Inventare gar nicht, sondern nur fragmentarische Aufzeichnungen vorhanden waren, dann aber ein großer Theil, vornehmlich der neueren deutschen und italienischen Opern und Ballette sich zerstreut bei den betreffenden Copisten befand, so galt es, eine durchgreifende Ordnung und Aufstellung des Archivs durchzuführen, welche Aufgabe Weigl auch mit aller Umsicht löste. Dabei blieb er aber als Tonsetzer nicht unthätig, corw

ponierte mehrere Divertissements und brachte nach und nach zur Aufführung die Ballette: „Nie Nmse der Verghühle“; – „Ner Vüchslme Nurinchtn“; – „Hulinm nnd Zmn“; – „Verlegenheit durch Hut'allr“; – „Nie verliebten Ehurheiten“; – „Ner Tiraler Jahrmarkt“; – dann die Opern: „Ärmidllrll, Prinz nun Aan“, nach einem Texte des Barons von Netz er; – „Omar oder der schürfte Sieg“, heroische Oper, nach einem Text von Hofrath Friedrich Roch» l i t z ; – „Nll3 erhaltene Orakel“, Text von L i p p e r t , welche letztere, wie Weigl in seiner Selbstbiographie mit Bitterkeit be» merkt, „das damalige Schicksal aller deutschen Compositeure hatte und nicht zur Aufführung kam“. Als dann im Jahre 4803 Capellmeister Franz X. Süßmayer ^Bd. X I . , S. 290^ starb, wurde Weigl wirklicher zweiter Capellmeister. Schon 1801 hatte er die Erlaubniß erhalten, eine Kunst« und Musik« Handlung zu errichten. Es hatte sich schon früher das von einigen betriebsamen Männern ins Leben gerufene Kunst« und Industrieomptoir in Wien zur Aufgabe gemacht, den bis dahin brachliegenden inländischen Musikhandel zu heben, nun vereinigte Weigl seine dahin abzielenden Bestrebungen mit denen des Comptoirs; zugleich vertrat er seinen Bruder Io> seph, da derselbe fast täglich zur Lei» tung der Kammermusiken der Kaiserin berufen ward, Süßmayer aber, der schon seit längerer Zeit kränkelte, die Stelle des ersten Kapellmeisters auch nicht vertreten konnte. Diese Häufung von Geschäften konnte Weigl auf die Dauer nicht ertragen' alle Versuche bei Baron B r a u n um eine entsprechende Abhilfe scheiterten in Ermanglung taug» licher Persönlichkeiten. Noch brachte er sein Ballet „Rarchns und Anatme“ mit gүн» stigstem Erfolge auf die Scene, nachdem aber dies geschehen, nahm er seine Nnt» lassung als zweiter Director, um sich nun ausschließlich dem Kunst« und Musicalien« Handel, dem er in erfolgreichster Weise den Weg gebahnt und der im erfreulichen Aufschwünge begriffen war, zu widmen. Diesen betrieb er denn auch bis zu seinem im Alter von 68 Jahren erfolgten Tode,♀ Anton 293 Meigel, Christoph worauf denselben sein zweitgeborener Sohn Peter, der schon bei Lebzeiten des Vaters diesem im Geschäfte zur Seite gestanden, fortführte. I n der Folge wurde dasselbe aufgelöst. Neues Universal« Lexik on der Tonkunst. Für Künstler. Kunstfreunde und alle Gebil» deten. Angefangen von Dr. I u l . Schlade^ bach, fortgesetzt von Eduard B e r n s d o r f (Offenbach 186t, Johann Anor«, gr. 8".) Bd. I I I , S. 839. – S c h i l l i n g (G. Dr.).

Das musikalische Europa (Speyer 1842.  
 F. (5. Neidhart, gr. 8".) S. 352. — Gerber  
 (Ernst Ludwig). Neues historisch-biographisches  
 Lexikon der Tonkünstler u. s. w. (Leipzig  
 1814. Kühnel. gr. 8".) Bd. I V , Sp. A34. —  
 Gaßner (F. S. Dr.). Universal-Lexikon der  
 Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande  
 (Stuttgart 1849. Fr. Köhler. 3ex.«8".) S. 888.  
 Weigl von Kriegeslohn, Valentin,  
 siehe: Weigl von Kriegeslohn, Valentin  
 sBd. I., S. 74^>.  
 Noch sind bemerkenswerth: 1. Eine Anna  
 Maria Weigl. die Gattin des Hof»  
 theuercellisten Franz Joseph Weigl  
 l>. d. S. 29«, Nr. 6 zu Ende). — 2. Anton  
 Weigl (geb. zu Dietersdorf in Mähren. Ge»  
 burtjahr unbekannt). Er bekleidete 1848 die  
 Stelle eines Erbrichters in Mähren und wurde,  
 als am 13. März dieses Jahres der erste  
 constituirende Reichstag nach Wien einberufen  
 worden, für Mährisch-Trübau in denselben  
 gewählt. Er nahm seinen Platz auf der linken  
 Seite des Hauses zwischen Ludwig von Löhrer  
 und Wenzel Prohaska ein. Ueber seine  
 parlamentarische Thätigkeit ist nichts zu be»  
 richten. Die ^)ctober'Ereignisse brachen her«  
 ein. Viele Vertreter des Reichstages fluch»  
 teten ohne Bewilligung eines Urlaubs. Da  
 traf am 21. October des Bewegungsjahres  
 von mehreren Wahlmännern des Mährisch«  
 Trübau Wahlbezirkes bei dem damals in  
 Wien tagenden Rumpfparlamente ein Schrei«  
 ben ein, welches Schriftführer Wieser in der  
 Versammlung verlas, und in welchem berichtet  
 ward, daß. obgleich die Reichsoberämter  
 lung alle mit oder ohne Urlaub abwesenden  
 Abgeordneten einberufen habe, um in den  
 gegenwärtigen Tagen der Gefahr dasjenige  
 zu berathen und zu beschließen, was zur Er»  
 haltung der Ruhe und der geregelten Staats»  
 Verwaltung noththue, sich ihr in den Reichs»  
 rath gewählter Abgeordneter Anton Weigl  
 seit mehreren Tagen zu Hause befinde,  
 ohne dem Nuf der Reichsversammlung zu  
 folgen. Gegen dieses Verhalten protestirten  
 nun die Wahlmänner und stellten an das  
 Parlament die Bitte: „den durch den Ab»  
 geordneten Weigl ohne Urlaub in den  
 Tagen der Gefahr verlassenen Posten eines  
 Vertreters des Mährisch « Trübau Wahlbezirkes  
 für erledigt zu erklären und mit  
 möglichster Beschleunigung eine neue Wahl  
 anzubefehlen, um den vom konstitutionellen  
 Princip durchglühten 30.000 Bewohnern des  
 Trübau Wahlbezirkes das Nechl. zu wahren,  
 an der constitutionellen Gesetzgebung unseres  
 Gesamtstaates Theil zu nehmen". Dies ist  
 die erste und einzige energische Kund»  
 gebung', österreichischer Wähler im denkwürdigen  
 Jahre 1848 gegen einen Pflicht»  
 vergessenen Abgeordneten, obgleich damals  
 deren eine Menge in den kritischsten Tagen  
 fahnenflüchtig geworden und auch sonst nicht  
 immer den Absichten ihrer Wähler entsprechend



gehandelt haben. Auch wurde für Anton Weigl keine Neuwahl angeordnet, sondern derselbe ging. als Seine Majestät der Kaiser zur Sicherstellung des Reichsrathes mit Manifest vom 22. October 1848 denselben am den 45. November g. I. nach Kemsier einberief, dahin, nahm wieder seinen Platz links, nur hatte er jetzt den Wirthschaftsvefizer Franz Staffa aus Mähren und den Hofbesitzer Joseph Leitbner aus Stockerau zu seinen Nachbarn, doch verharrete gleich seinen beiden Collegien bis zur Auflösung des Reichsrathes in politischer Unthätigkeit. Erinnerung an Kemsier. Zusammengestellt von W. A. Neumann und Ed. Edl. von Meyer (Kemsier 1849. 8".) S. 16. 1. 2? und 29. — Dunder (W. G.). Denkschrift über die Wiener Octoberrevolution (1848) (Wien 1849. 8".) S. 383. 1 — 3. Christoph Weigl (geb. zu Rebwih in Böhmen am 9. November 1634. gest. zu Nürnberg am 3. Februar 1723). Bereits als er zwölf Jahre alt war. kam er aus seiner Heimat in die Fremde, indem ihn die Seinigen nach Hof im Voigtlande schickten, um ihn daselbst die Goldschmirkunst erlernen zu lassen. Später nahm ihn der berühmte Ienenser Professor der Mathematik, Weimarischer Hofmathematicus und Baudirector Erhard Weigl, allem Anscheine nach ein naher Verwandter zu sich nach Jena. Daselbst vervollkommnete sich Weigl in der Ausführung mathematischer Instrumente. Aber sein Gönner erkannte bald das eigentliche Talent des jungen Mannes und rieth ihm, sich der Kupferstecherkunst zu widmen, welchen Rath derselbe auch im Jahre 1673 befolgte. Weigl erlernte nun diese Kunst unter zwei tüchtigen Meistern, und zwar zuerst bei Andreas Wulfgang und seit 1678 bei Matthias Rüssel in Augsburg. Nach dem Tode des Vaters im Jahre 1682 begab er sich nach Wien und arbeitete daselbst bis zu Beginn der Türkenbelagerung 1683, worauf er nach Frankfurt a. M. ging und dort bis 1688 verblieb. Darauf kehrte er wieder nach Wien zurück, wo er dann bis 1691 thätig war. in welchem Jahre er zu Augsburg im Verein mit den zwei Nürnberger Künstlern Georg Christoph Eismart und Johann Jacob Sandrart an einer Bilderbibel arbeitete, nach deren Vollendung er nach Nürnberg übersiedelte. Daselbst erhielt er 1698 das Bürgerrecht und enstaltete bis zu seinem im Alter von 71 Jahren erfolgten Tode eine große Thätigkeit. Die Zahl der Arbeiten Weigl's. und zwar sowohl der bildlichen Ausschmückungen ganzer Werke als der einzelnen selbstständigen Stücke, seien es nun eigene oder aber in seinem Verlage erschienene, ist eine geradezu verbluffende. Die Titel der meistens mit zahlreichen Kupfern geschmückten Werke sind: „Psalms I. 5. 5. 1. Das Leiden

Christi". 3Nl; Bilder (^03. Vinösi., i«<>;,  
 «>"); " ^ „Historien aus dem I. und I I . Buch  
 Samuels, I. und I I . Buch von den Koni'  
 gen. I. und I I . Buch der Chroniea. welche  
 .zu nützlicher Betrachtung vorgebildet, in  
 Kupfer gestochen und verlegt von Ch. Weigel  
 in Augsburg 5IV0X0V". Mit 483 KK..  
 gr. Fol. — „Gedächtnißhilfliche Bilderlust  
 der merkwürdigsten Weltgeschichte aller Zeiten,  
 von Erschaffung der Welt bis auf gegenwärtige  
 Zeit. so daß solche nuch der Jahr»  
 nchnung leicht zu behalten". Mit 49 Blättern  
 (Nürnberg l«U7. Fol.); in spaterer Aus»  
 gäbe.- „Oedächtnißhilfliche Bilderlust", durch  
 I . D. K ö h l e r n ?. I>. (Nürnberg 1726)-.  
 auch wurden die Tafeln zu folgenden Werken  
 benutzt: „Die Nclt in einer Nuß oder Histo«  
 rien vom Anfang der Welt in Kupferstichen  
 abgebildet" (Nürnberg. 4".) und zu der  
 Uederstztzung desselben ins Französische von  
 M. K r ä m e r : «I^s ni^nd« 62.nL nne noix  
 o'««t ä. clii-«? uti itdr«<5u <iü l'trieitoit-s uni»  
 VLi-80116 etc. oto. (Xurenib^r^, (^d. ^Vsi-  
 !5ci ^?22, 48 KK ) — „Denkwürdige Kriegs«  
 und ^riedl'ncbegebenheilen des achtzehnten  
 Jahrhunderts in jährlichen Kupferblättert  
 von !?l)i -j??ö" (Nürnberg. 4".). — „ M -  
 ^toriao cslkdi^ort^ V. c^t X. I'estameuti  
 ieonidu» i-t»^i'9,e36nti>.tl>.<3 in luc-l-in Lä. 2.  
 OK. ^VeikKuo« (Nolimd6i'F2 4707. Mit  
 26l Blattern von I . und ü. L u y t e n . Me»  
 l o r i u N,. gr. Fol.). — „Vi^Iia eetyi»^  
 (840 Bl. in 8«.. 4". und Fol.). — „Das  
 schmerzhaftes Leiden unseres Heilandes in  
 jl)0 Passionskupfern" (8".). -^ „Die kleine  
 Passion des großen Leidens Jesu Christi"  
 (^5 Blätter. 12".^). — „Biblische Augen« und  
 Seelenlust" (A)U KK. 12".). — „Eine kleine  
 Vibel" (85 KK, in qu. 8«.). — „Die heilige  
 Schrift in 162 kleinen KK. für Kinder" (16".).  
 — „Kern aller sonn- und festtäglichen Evan»  
 gelien" (130 Stiche in 12",). — „23 Be»  
 tracktungen kurzerklärter Bibelsprüche in  
 Kupferstichen nebst anderen 2ö Sinnbildern".  
 — „Andächtige Betrachtungen des Leidens  
 Jesu Christi mit 6U Kupferstichen" (8°.) —  
 „Philipp B o n n o n i ' s Verzeichniß der geist»  
 lichen Ordenspersonen in 477 Kupfersticken"  
 (4 Bande. 4".). — „Abrahams a S. Clara  
 neu eröffnete Weltgalerie" (mit 100 Kupfer«  
 stichen in F o l . ; ein schönes, heute schon sel«  
 taies Werk). — „Abbildung und Vorstel»  
 lung aller Künstler und Handwerker" (212 Bl..  
 4".). — „Neueste Abbildung des türkischen  
 Hofes nach denen Gemälden des Mr. de Fe»  
 r i o l , französischen Ainbassadeurs bei der  
 ottomanischen Pforte in 260 Kupferstichen"  
 (4 Theile in 4"). — „Abbildung und Be»  
 schreibung der sämtlichen Bergwerks' und  
 Schmelzhütteii'Aeatnten und «Abdienten in  
 30 Kupferstichen" (4">). — „Nürnbergische  
 Malerakademie von Martin Schustern,  
 nach dem Leben gezeichnet und von Johann  
 Kenckeln -in die schwarze Kunst gebracht"

(Fol.). – „Nürnbergische Trachten“, eine Folge von 20 numerirten Blättern, wovon einige von C. L. (uyken) 1704 gezeichnet und gestochen sind; auf dem 18. und 20. Blatte steht Chr. Weigel's Adresse (4"). Eine spätere Ausgabe erschien unter dem Titel: „Deutliche Vorstellung der Nürnbergischen Trachten in Kupfer gestochen u. s. w.“ (Nürnberg bei Joh. Dav. Tyroff. Christoph Weigel's des älteren sel. Erben. 1706. 4"). – „Bequem-r Schul« und Reiseatlas“, in verschiedenen sich durch die Kartenanzahl unterscheidenden Ausgaben mit Karten in 16°. 4". und in Fol.; † Weigel, Chr'stoph 297 igel^ Christoph oie dazu gehörige „Anleitung zu der verbesserten Geographie“ hat im Jahre 1724 Professor Ios. David K ö h l e r herausgegeben. – „Historischer Zeitungsatlas“ (23 Tafeln in Fol.). – ^Iieäei^tio urdiä a,ntigui" (44 Karten in Fol.). – „Der durchlauchtige Welt«. Geschichts'. Geschlechts« und Wappen« Kalender“ (s".. in vielen Fortsetzungen). – „Prospect der Stadt Nürnberg von St. Peter, welche Straße Iosephus I. als römischer König hereingezogen j71)4". Chr. Weigel exe. (Fol.). – ..Prospect der Stadt Wien vor dem Burgthore" (1719). – „Prospect der Stadt vor dem Schottenthore" (1719). – „Prospect der Stadt vor dem Kämtner« thore" (1720). – „Prospect der Stadt vor dem Rothen Thurm" (1720). – „Prospect der k. k. Hauet« und Residenzstadt Wien und ihrer Vorstädte"; diese fünf Prospective Weigel's befinden sich in der Wiener Magistratsbibliothek. Auch gab er der beiden Nürn- bergischen Schreibkünstler Mich. Bauern» fe i nd und Adolfz immer zierliche „Schreib« Kunst“ in verschiedenen Schriftarten in Kupfer gestochen, heraus. Von Weigel's meist in Schwarzkunst in Fol. und gr. Fol. ausgeführten Biloniffen sind bekannt: ^die mit einem Sternchen (^) bezeichneten gehören zu den besten Blättern) „Kaiser K a r l V I . " , ganze Figur, am Zelt stehend (gr. Fol.). – , ^ u ä o v i c u 5 XIV. li.Lx Vi>aneiÄU". – „(ÜarolUL V. l^otkQ,i-ingi26 I)ux 1688". – „ ( ^ e o i ' ^ i l i L I^uä o v i c u i > Oux !?.rüii3v. et I^uuLdurg" (mit Wappen und kriegerischem Beiwerk). – „^oannes V. I^u5itnüia,6 rox.". – „Herzog F r iedrich von Sachsen" (mit Wappen). – „Vildniß einer österr. Erzherzogin". Nach C. «Zh. Heiß. – \*,,H.I)r»,na7nui> a. L. (. 'lai-g." (selten), – „(3rlii!I. ^ o » , n . ü a i s i - u s , I'lieol. ^eu." – \*,,Johann Michael B r e t s c h n e i d e r". Von Aussig. Maler von Prag. – „Michael Bauernfcind, Nürnbcrgischer Schreib« Meister". – ^uiiu« I'riäsrwüä aonio« Vuc ^ I I s u i ^ (init Wappen). – „Xi<:olu.u5 äo (mit Wappen und Symbolen). ' l dkok etc." G. Blendinger pinx. – „sainuei I'adbi-, ö^nn. ^ez, ' . Noi-, l^60-toi--. – „siverwä 8. II,. ^s. Oonieg ab Heiltsr«, mit der Inschrift: Nio vii-,

cl a. t i 3 no 8; Nxoi äi nn). > Vi u ä 6 x i inl  
u i u e t , d'äi-a t i w e . - ,.51. I l i l ä s -  
d r a i i ä , prot." - \*^uck5i-iu2 üottliod  
l i i u i c , ^ur. i>ud. I>i>ot. in l\_'niv. ^Itori).".  
1)rim.^ (mitWap.), - \*^I)2.niel K ü a k s r " .  
- „(üln-iät. I'lieopk. s e i i L u r l Dt-k«i-s.  
äoi-l" (oval mit Wappen) - „I?kil. ^ke.  
L e i i e u r ! , ? r o l " . - \* „1^.iix s p i - i u ä ,  
^ . I I . Q. ^.'ouLü. Xorlind. etc.«. I n Ver»  
kolje'ä Manier. - ,,IIa.u2 Oirr! ^ r o n äs  
- „Job. Weißbach. Vfarrer in Augs«  
bürg 1680" (8"). - „G. G. Zeliner.  
Prof." - „Adolf Zimmer, Schroibmeister".  
Es ist skwer;u bestimmen, welche von den  
vorangeführten Werken und Blättern von  
Weigel selbst oder nur unter seiner Leitung  
ausgeführt wurden Ein großer Theil seiner  
Werke ist zwar Verlagsartikel, zeigt aber  
doch die ungemeine Rührigkeit und Vielseitig»  
keit Weigel'ä in einer der Nunst nicht eben  
zu holden Zeit. Wenn behauptet wird, daß  
er als Künstler von keiner Bedeutung sei und  
nur handwerksmäßig verfudr und daß-die  
schätzbaren Blätter, welche sich vorfinden, uon  
anderer Hand herrühren, so ist das blind in  
die Luft geredet, da der Beweis nicht er<  
bracht werden kann, welche Blätter, eben  
Weigl selbst geschabt uno gestochen bat. Er  
muß doch seine Kunst verstanden und auch  
viel geübt haben, da er der erste Kupfer»  
siecher ist. welcher die Gründe mit einer  
Maschine fertigte, ein Vorgang, der darauf  
hinweist, daß er eben selbst gearbeitet und  
darauf bedacht gewesen, das Monotone seines  
Geschäftes nach Möglichkeit zu erleichtern.  
Was die Familienverhältnisse des Künstlers  
betrifft, so ist es bekannt, daß er eine Tochter  
hatte, welche den Maler Johann Kenckel  
(gest. 1722) heiratete und wie es den An»  
schein hat, eine zweite Ehe mit Martin Tu»  
r o f f schloß. Andere wieder nehmen an. daß  
Letzterer die Tochter der Frau Kenckel  
geehelicht habe. Jedoch gegen diese Annahme  
spricht e'n von V. D. Preißler vorkandener  
Kupferstich, welcher nach Kupezky  
das Bildnih der Witwe Weigel's mit dem  
jungen Ioh. David T y r o f f darstellt und  
die Schrift trägt: Hl  
l ? r o l t . Dieser T y r o f f . der alten Mag»  
dalena Esther Weigel Enkelkind und Schn  
Martin Tyroff'ä. des zweiten Gatten ihrer♀  
Franz Joseph 298 Meigl) Joseph Ferdinand  
Tochter, war der Erbe der Weigel'schen  
Handlung, wie er sich selbst auf dem ersten  
Blatte der Ausgabe des „Trachtenbuches"  
vom Jahre j?<:<'» nennt. ^Handbuch für  
Kupfrrstichsammlcr oder Lerikon der Kupfer»  
siecher. Maler. Radirer und Formsckneider  
aller Länder und Schulen nach Maßgabe ihrer  
geschätztesten Blätter und Werke. Auf Grund«  
läge der zweiten Auflage von Heller's  
praktischem Handbuch für Kupferstichsammler  
neu bearbeitet und um das Doppelte erweitert  
von Dr. ziiiil. Andreas Andresen ^beendet

von I. E. Nesseln) (Leipzig 1873. T. O.  
 Neiget. Ler. 8«.) Bd. I I , 2 . ?19. – Dop»  
 pelmayer. Historische Nachricht von den  
 Nürnberger Künstlern. – D l a b a c z (Goid  
 fried Johann). Allgemeines historisches Kunst«  
 ler»Lerikon für Böhmen und zum Theile auch  
 für Mähren und Schlesien (Prag 1815.  
 Gottlieb Haase. 4".) Bd. I I I , T. 389. –  
 Nagler (G. K. I>r.). Neues allgemeines  
 Künsiler-Lerikon (München 1839. <5. A.  
 Fleischmann, 8".) Band XXI, Seite 223.  
 – O esterreich isch e N a t i o n a l « Ency»  
 k l o p ä d i e von G r a f f e r und Czikan  
 (Wien 18:17. 8".) Bo. V I , S. 47. – Por«  
 trat. Gemalt von I. Kupezky, gest. von!  
 B. Vogel mit der Devise: Ha.ua, LScus ^  
 2,38läuj8 (Noy.-Fol.). – 4. E. N e i g e t . ^  
 Äuß?r vorerwähntem Christoph W e i g e l !  
 gedenkt G. I. Dlabacz in seinem „Künstler« ^  
 Lerikon für Böhmen" noch eines C. Wei» !  
 g e l als „sehr guten Kupferstechers" in Prag. !  
 Wann derselbe gelebt, gibt Dlabacz nicht!  
 an, doch sind ihm von diesem „braven ^  
 Künstler" zwei Stiche, beide in der Ttra» !  
 hover Bibliothek in Prag befindlich, bekannt: !  
 „Erzengel Michael" (8".), sehr sauber ^  
 gestochen, und der „h. Dominik", nach ,  
 P. Tecker's Zeichnung (8".). – 3. Elisa- !  
 beth W e i g l <geb. in Wien 1775, gest. da»  
 selbst 2«. Februar 1860). die Gattin des be«  
 rühmten Eomposneurs der „Schweizer»  
 Familie". Joseph N e i g t , welchen sie um 5  
 14 Jahre überlebte. Sie ist nicht 511 verwech» !  
 seln mit ihrer Schwiegermutter A n n a ,  
 M a r i a W e i g l . der Gaitin F r a n z I o« !  
 seph W e i g l's l^stehe den Folgenden! –  
 6. Franz Joseph N e i g l (neb. in einem  
 bäurischen Dorfe am 19. März 1740, gest.  
 zu Wien 23. Jänner 1820). Der Vater des  
 berühmten Komponisten der Oper „Die  
 „Schweizer-Familie". Wir finden ihn bald  
 mit den Taufnaien Franz Joseph, bald  
 mit dem letzteren allein verzeichnet. Mit  
 Joseph H a y d n . dem Pathen seines Erst.  
 geborenen, des später berühmt gewordenen  
 (5ompositeurs Joseph ^'. d. S. 279^, war  
 er innig befreundet. Ein vorzüglicher Meister  
 auf dem Violoncell. war er als erster Violon»  
 cellist an der italienischen Oper in Wien und  
 seit April 1792 bei der k. k. Hofcapelle an«  
 gestellt, an welcher er durch 28 Jahre bis an  
 seinen im Alter von 80 Jahren erfolgten  
 Tod wirkte. Man rühmte seinem Spiele einen  
 besonders seelenvollen Vortrag nach. Für sein  
 Instrument und für die Guitarre hat er  
 mehrere Stücke componirt. Irrthümlich wird  
 ihm von Ernst Ludwig Gerber in der  
 ersten Auflage des „Historisch'biographischen  
 Lerikons dcr Tonkünstter" die Composition  
 der Oper „ I - ^ oasssusra, di^xai'g." zuge»  
 schrieben. Dieselbe ist das Werk seines ober»  
 wähten Sohnes Joseph. Zwei Jahre vor  
 seinem Hinscheiden feierte er sein fünfzigjähriges  
 Dienstjubiläum, bei welcher Gelegen»

heit ihm die goldene (Livill' Verdienstmedaille  
 verliehen wurde, Seine Gattin Anna Naria,  
 nach Freiherrn von Zannoy eine geborene  
 Glatz. nach Weigl's Selbstbiographie eine  
 geborene Scheffstos, war erste Sängerin an  
 dem Privattheater des Fürsten Nicolaus  
 Eszterházy, später an der Wiener Bühne.  
 Sie glänzte zu Beginn der Siebenziger-Jahre.  
 und feierte namentlich in Gluck's Opern  
 als Alceste, Iphigenia und in anderen  
 Rollen ihre Triumphe. Um die Mitte der  
 Siebenziger-Jahre war sie schon nicht mehr  
 beim Theater. sGäßner (F. S. Dr.). Uni.  
 versal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handaus-  
 gabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz  
 Köhler. 3er. 8") S. 887. — Neu «s Uni-  
 versal-Lexikon der Tonkunst. Für Kunst-  
 ler, Kunstfreunde und alle Gebildeten. Ange-  
 fangen von Hr. Julius Schladebach, fort-  
 gesetzt von Ed. Bernsdorf (Offenbach  
 1861. Joh. Andr., gr. 8«.) Bd. III, S. 838.  
 — Gerber (Ernst Ludwig). Historisch-biographisches  
 Lexikon der Tonkünstler u. s. w.  
 (Leipzig 1792. Breitkopf, gr. 8«.) Bd. II,  
 Sp. 786. — Derselbe. Neues historisch-  
 biographisches Lexikon u. s. w.. Bd. IV,  
 Sp. 531.) — 7. Joseph Ferdinand  
 Weigl (geb. 1793, gest. in Wien am  
 1. April 1864). Ueber die Lebensverhältnisse  
 des in Rede Stehenden fehlen uns alle An-  
 deren Angaben. Allem Anscheine nach besuchte  
 er die Schulen in Wien und trat nach be-  
 endeten philosophischen Studien in das Kanzlei-  
 departement einer Wiener Behörde ein. Zu-  
 Weigl. Nibard 299 ^ Sarkander  
 letzt bekleidete er die Stelle eines k. k. Polizei-  
 Obercommissärs und Referenten der Unter-  
 stütungsangelegenheiten des ah. Hofes. In  
 dieser Eigenschaft lernte ich Weigl kennen,  
 der sich mir zugleich als Schriftsteller vor-  
 stellte. Und ein solcher war er auch, wenn-  
 gleich kein selbständiges Werk von ihm er-  
 schienen ist. in ausgedehntesten Maße und  
 mit glücklicher Begabung. Er schrieb viel Kritisches,  
 namentlich über Dramen verschiedener  
 Autoren des In- und Auslandes, dann Novellen,  
 in welchen sich feiner Natursinn und  
 eine scharfsinnige Auffassung der Lebensver-  
 hältnisse bekunden; ferner allerhand andere  
 Journalartikel und auch Gedichte, welche sich  
 sämmtlich in uormärzlichen Journalen, vor-  
 nehmlich in der Bäuerle'schen „Theater-  
 Zeitung“, im „Humoristen“ und in den von  
 Seidl und (3a stellt redigirt Taschen-  
 büchern „Veilchen“, „Iduna“. „Freund des  
 schönen Geschlechts“, „Gedenke mein“. „Huloi-  
 gunst der Frauen“ u. a. abgedruckt befinden.  
 In seinen Gedichten macht sich eine vollendete  
 Form bemerkbar, seine Urtheile über Theater  
 und Literatur verrathen tüchtige literar-  
 geschichtliche Kenntnisse, eine ausgebreitete  
 Belesenheit und ein gesundes Urtheil. Woran  
 es gelegen, daß er trotz seiner ziemlichen  
 Fruchtbareit auf literarischem Gebiete fast

gänzlich unbekannt geblieben, ist nicht leicht zu sagen. Aus einer höchst glücklichen Ehe mit Maria Wilhelmine geborenen Perlalino hinterließ er, als er nahezu 70 Jahre alt aus dem Leben schied, einen einzigen minderjährigen Sohn Wilhelm. ^Wiener Zeitung. 1844, Nr. 84. — Bohemia (Präger polit. und belletr. Blatt. 4".) 1864, Nr. 81, S. 938. in der Rubrik: „Sterbefälle“. — 8. Nivard Weigl (geb. zu Hafnerbach in Niederösterreich in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, gest. im Stifte Zwettl am 23. März 1823). Von seinem Vater, welcher Schullehrer in Hafnerbach war, erhielt er den ersten Unterricht in der Musik. Seiner Neigung zum geistlichen Stande folgend, trat er in das Cistercienserstift zu Bäusenstein, nach dessen bald darauf erfolgter Aufhebung aber in das bischöfliche Alumnat zu St. Polten ein. In dieser Anstalt, an welcher er mit allem Eifer den theologischen Studien oblag, wurde er nach deren Beendigung als Professor verwendet; später erhielt er die Pfarre zu Vites. Bei seiner vorherrschenden Neigung aber für das klösterliche Leben resignierte er 1812 auf die Pfarre und trat in das Cistercienserkloster zu Zwettl. Nach beendetem Noviziat übernahm er die Professur der Theologie am Bernardineum zum heil. Kreuze und 1817 die Präfectenstelle an der theologischen Lehranstalt daselbst. Mit vorgerückterem Alter ward ihm bei seiner sich steigernden Kränklichkeit die fernere Verwaltung dieses Amtes unmöglich, und so legte er 1822 dasselbe nieder und kehrte wieder in das Stift Zwettl zurück, wo er hochbetagt starb. Der Musik, in der ihn sein Vater unterwiesen hatte, blieb er zeitlebens treu, und da ihm im Klosterleben besonders Gelegenheit zur Ausbildung im Orgelspiel gegeben war, bildete er sich zu einem ausgezeichneten Organisten aus. Er schrieb auch mehrere kirchliche (51) Musiken, welche nicht gedruckt wurden, aber in den Musikarchiven der Klöster, in denen er lebte, aufbewahrt werden. Auf theologischem Gebiete mag er auch als Schriftsteller thätig gewesen sein. da ihn Franz Heinrich Böckh in seinem Werke: „Wiens lebende Schriftsteller. Künstler und Dilettanten im Kunstfach?“ (Wien 1821. Bauer. 12°. ) S. 36 und ebenso auch Dr. Franz Sartori im Schriftstellerverzeichnisse aufführen. — 9. Robert Weigl. Ueber diesen zeitgenössischen Künstler, seines Zeichens Bildhauer, fehlen uns alle näheren Nachrichten. Wir kennen ihn nur aus der Februar-Ausstellung 1872 des österreichischen Kunstvereines, in welcher er mit einem verkäuflichen und auf 30 fl. bewerteten Basrelief „Leda“ vertreten war. — 10. Sarkander Weigl (geb. zu Treviso am 22. October 1817. gest. zu Wien am 3. October 1899). Im October 1829 kam er zur militärischen Ausbildung in die Wiener-Neustädter Akademie, aus welcher

er im September 1837 als Fähnrich zu Erzherzog Ludwig-Infanterie Nr. 8 ausgemustert wurde. Im Regimente 1843 3. Lieutenant, im September 1850 Hauptmann zweiter Classe und im Mai 1833 Hauptmann erster (5. Classe). ward er in letzterer Eigenschaft im Februar 1860 zu Großherzog von Toscana-Infanterie Nr. 71 übersetzt. Ende Jänner 1861 trat er infolge schwerer Verwundung vor dem Feinde – im Feldzuge 1839 – bei Zuzählung von zehn Jahren zu seiner anrechnungsfähigen Dienstzeit als Major in Pension.

W e i g l war im Felde ein ausgezeichnete Soldat, hatte sich namentlich bei Erstürmung des Dorfes Schintau an der Waag am 16. Juni 1849 durch seine Tapferkeit hervorgethan und wurde in Anerkennung d. Verdienste (Genealogie) mit dem Militär-Verdienstkreuz decorirt.

Ernst, Friedrich Freiherr von & k. k. Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Brandeis in Böhmen 3. September 1812). Ein Sohn des k. k. Feldmarschall-Lieutenants und zweiten Inhabers des Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Ferdinand d'Este Nr. 32 Frei Herrn Franz aus dessen zweiter Ehe mit Elisa geborenen Contessa Negri, trat er im October 1824 zur militärischen Ausbildung in die Wiener – Neustädter Akademie, aus welcher er im October 1833 als Fähnrich zu Eszterházy-Infanterie Nr. 32 kam. Später zur Jägertruppe übersetzt, wurde er im December 1836 Oberlieutenant im Kaiser-Jäger-Regimente, nach einigen Versetzungen in verschiedene Regimenter am 10. März 1849 Major im Infanterie-Regimente Nr. 43 und am 1. Mai 1834 Oberst bei Hartmann-Infanterie Nr. 9. Am 1. Mai 1836 dem Adjutantencorps, am 16. Februar 1837 der Militärkanzlei-Abtheilung zugetheilt, rückte er in letzterer im Februar 1860 zum Generalmajor und im November 1867 zum Feldmarschall-Lieutenant vor. Als solcher trat er am 6. Februar 1868 in den Ruhestand über. In diese 33jährige Dienstzeit fallen mehr oder weniger erhebliche Zuteilungen und Verwendungen, so schon in den Subalternchargen bei dem Generalquartiermeister, dann als Brigade- und Divisionsadjutant bei den Feldmarschall-Lieutenants Grafen Weyna und Karl Fürsten Auersperg, vom 1. November 1848 im Militärdepartement des Kriegsministeriums und vom 10. März bis 20. October 1849 als Generalcommando » Adjutant in Wien. Anfangs October 1830 wurde Weigelsperg Adjutant des Kriegsministers, 1. Juni 1833 Abtheilungsvorstand beim Armee-Obercommando, 1. Juli 1834 Chef des



Prasidialbureaus, 1. September 1837  
 Expeditdirector, 1. November 1862  
 Stellvertreter des Kriegsministers und  
 Präses der Central-Evidenthaltungscommission  
 für Civil-Staatsbedienstungen.  
 Freiherr von Weigelsperg machte  
 1848 die Einnahme von Wien mit, und  
 in seiner Stellung als Adjutant des  
 Kriegsministers Feldmarschall-Lieutenants  
 Csorich erhielt er von Rußland, Hessen»  
 Darmstadt, Tosccma und Parma Ordensauszeichnungen.  
 Seine angestrenzte und  
 ersprießliche Dienstleistung im Jahre 1866  
 trug ihm den Ausdruck der allerhöchsten  
 Zufriedenheit ein, und anlässlich seiner  
 Versetzung in den Ruhestand wurde er  
 mit dem Orden der eisernen Krone zweiter  
 Classe decorirt. Der Freiherr hatte sich  
 am 18. September 1841 zu Oedenburg  
 in Ungarn mit Francisca, Tochter des  
 Gutsbesitzers und ungarischen Rathes  
 Franz von Gludoväcz dePetöház  
 aus dessen Ehe mit Antonie geborenen  
 Freiin Mikos de Tarrodháza, vermalt,  
 aus welcher Ehe vier Söhne und  
 eine Tochter stammen, welche sämmtlich  
 in der angeschlossenen Stammtafel erficht»  
 lich gemacht sind.  
 Neues Wiener T a g b l a t t vom <li. Jänner  
 1868, Nr. 30: „Eine Pensionirung".  
 Zur Genealogie der Freiherren von Weigels»  
 perg. Der Adel dieser Familie gehört unserer  
 Zeit an, und erlangte denselben Franz Wei«  
 gelkperg mit Verleihung vom A. September  
 1823. (Ausfertigung des Diploms am  
 . 1. Mär; 18.'i6). Franz N e i g e l s p e r g war  
 im Jahre 1843 Generalmajor und Brigadier  
 in Italien, rückte dann zum.Feldmarschall«  
 Lieutenant und Diuifionär oor, wurde 1847  
 zweiter Inhaber des 82. Infanterieregiments  
 Franz Ferdinand d'Este Herzog von Modena  
 und erhielt zu Olmüh am 24. Februar 1849  
 den F r e i Herren stand (Ausfertigung des Diploms  
 9. März 1849). Der Freiherr Franz  
 war zweimal vermalt: zuerst mit Aloisia†  
 Weigelsperg (Stammtafel) Weigelsperg (Stammtafel)  
 Iolephlll geborenen von Hammer (geb. 1791,  
 gest. 18. 'März i8!8). welche ihrem Gatten  
 am 3. September 1812 einen Sohn. F r i e d -  
 rich, gebar ^s. S . 300^. Seine zweite Ge«  
 malin Elisü geborene Contessa Negri (geb.  
 1821. gest. 7. Juli 1848) schenkte ihm eine  
 Tochter Francisca und zwei Sohne A d o l f  
 und Eduard. Nur der Sohn erster Ehe,  
 Freiherr F r i e d r i c h , pflanzte das Geschlecht  
 mit seiner Gemalin aus einer ungarischen  
 Aoelöfamilie Fransism von Gluocwász de Pülüljllz  
 fort, welche ihm vier Söhne und eine  
 Tochter schenkte. Die Gemalin des Freiherrn  
 F r i e d r i c h , Freifrau F r a n c i s c a , huldigt  
 auch der schönen Kunst,' und ein in Oel ge«  
 maltes „Stillleben" ihrer Hand war 1848  
 in der Jahresausstellung in der k. k. Akademie  
 der schönen Künste bei St. Anna in

Wien zu sehen. Von den Söhnen ist d<-r  
jüngstgcborne, Grnst, bereits gestorben. Der  
älteste. N ö l a (^eb. 8. März 1843), bekleidet  
zur Zeit die Stelle eines Sectionsrathes im  
k. k. Handelsministerium- der zweite. Friedrich  
Franz (geb. zu Oedenburg in Ungarn  
am 26. October 1844). für den Waffendienst  
Wz Cadeteninstitute zu Hainburg vorbereitet,  
trat 1669 in die Wiener-Neustädter Akademie,  
aus welcher er im September 1863 als Lieu«  
tenant minderer Gebühr zu Windisch'Grätz'  
Dragonern Nr. 2 eingetheilt wurde. I m Reaimente  
rückte er bis October 1803 zum  
Oberlieutenant vor, 1884 war er der älteste  
Rittmeister erster Classe bei Graf Sternberg«  
Dragonern Nr. 8. Er machte den Feldzua  
1864 gegen Dänemark, den Krieg 1866 gegen  
Preußen mit und wurde für sein tapferes  
Verhalten im letzteren am 3. October 1866  
mit der ah. belobenden Anerkennung, später  
mit dem Orden der eisernen Krone dritter  
(5lasse ausgezeichnet. Freiherr Friedrich  
Franz vermalte sich am 6. August 1871' auf  
Schloß Stl-ilek in Mähren mit pyilomena ge«  
borenen Gräfin von Vyuenöurg. Dieselbe  
schenkte inm am 19. Juni 1872 den Sohn  
Franz Friedrich, starb jedoch noch am  
24. November d. I . - Der dritte Sohn.  
Freiherr Gejsa (geb. zu Nien 19. Septem«  
ber 1846). wurde gleichfalls für den Nassen»  
dienst, und zwar im Ladeteninstitute zu Eisen«  
stadt erzogen und trat 186t in die Wiener«  
Neustäoter Akademie zur weiteren militari«  
schen Ausbildung. Er verließ aber dieses In«  
stitut bereits im März 1862. Darauf am  
2. März 1864 als Negimentscadet zu Herzog  
von Braunschweig'Kürassieren Nr. 7 assm«  
tirt, kam er im Mai desselben Jahres als  
Lieutenant minderer Gebühr zum 5. Kürassier«  
Regimente Kaiser Nicolaus I., im Juni  
1866 als Lieutenant höherer Gebühr zu Erz«  
herzog Karl Ludwig<Uhlanen Nr :l, in wel«  
chem Regimente er noch im nämlichen Mo«  
nate Oberlieutenant wurde. Er kämpfte im  
Feldzuge 1866 gegen Preußen und wurde für  
sein tapferes Verhalten vor dem Feinde am  
13. October 186N m't dem Ritterkreuze des  
königlich sächsischen Albrechtordens ausge«  
zeichnet. Freiherr Oejsa steht nicht mehr im  
Verbände der kaiserlichen Armee und hat sich  
Stammtafel der Freiherren voll Weigelspcrg.  
Franz, Freiherr 1849  
geb. 19. December 1736, -f 12. December 1830.  
1) Aloina Josepha geborene von Hammer  
geb. 1791, 5 18. März 1818'.  
2) Elise geborene ContessaNegri  
geb. 1821, f 7. Juli 1848.  
Friedrich  
geb. 5. September 1812.  
Francisca von Vludouücz  
de petshch  
acb. 2. Jänner 18<ö.  
Fraucisca Adolf  
geb. 12. J u l i 1840. geb. 18. Dec. 1842.

Eduard  
geb. 2. Juli 1847.  
Stephanie geborene Szilq  
von Nagy-SMettti.  
geb. 22. Juli 1843.  
Ma  
geb. 8. März  
1843.  
Friedrich Franz  
geb. 26. October 1844.  
Pl)il.omcnll geborene  
Gräfin von Kliueuburg  
geb. 27. März 1845.  
-s 24. November 1872.  
Franz Friedrich  
geb. 19. Juni <1872.  
geb. 19. September  
1846.  
Mga Freiin Mikos  
von Tarrlldhcha  
geb. 29. März 1844.  
' 5 ^ '  
geb. 23. Jänner 1878.  
Ernst Wctauie  
geb. 18. Oct. aed. 17. Oct.  
1830. i . 1833.♀  
Meigelsperg (Wappen) 302 Weigelsperg (Wappen)  
am 26. Juli 1875 auf Schloß Mikosd im  
Eisenburger Comitate Ungarns mit Glga geborenen  
Zreiin tltikos von Carrodyuza (geb.  
21. März 1844) vermalt, welche ihm einen  
Sohn Gejsa (geb. zu Wien 23. Jänner  
1878) schenkte.  
Wappen. Von Gold, Blau und Silber quer  
getheilt. In der unteren silbernen Abtheilung  
ist eine aus dem Fußrande sich erhebende ein«  
gebogene blaue Spitze sichtbar, in welcher  
über einem grünen Dreihügel ein rechts« !  
gewendeter Steinadler schwebt, der im Schna«  
bel einen grünen Lorbe^zweig und in beiden  
Klauen an einem mit Gold durchzogenen  
schwarzen Bande ein abgerundetes mit einem  
goldenen Ringe und einem goldenen Rande  
versehenes Bronzekreuz trägt. Ueber dem Adler  
steht ein goldener Stern. Aus der Mitte der  
beiden Seitenränder des Schildes erhebt sich  
bis zur Mitte des Hauptrandes ein Sparren,  
dessen rechte schwarze Hälfte mit zwei schräg«  
links nebeneinander gestellten fünfblättrigen  
goldenen Rosen, die linke rothe Hälfte mit  
drei schrägrechts übereinander gestellten sil«  
bernen Schwertern belegt ist. Auf dem oberen  
Schildrande ruht die Freiherrenkrone, auf der  
ein Helm sich erhebt. Aus der Krone desselben  
wächst ein um Haupt und Lenden grün be«  
kränzter wilder Mann, welcher in der Rechten  
einen eisernen Hammer an einem hölzernen  
Stiele hält und die Linke in die Hüfte stemmt.  
Helm decken: Rechts schwarz mit Gold.  
links roth mit Silber belegt. S c h i l d h a l t e r :  
Zwei auf einer unter dem Schilde ange«  
brachten Arabeskenverzierung stehende, aus«  
wärts sehende geharnischte Männer mit offenen  
Visiren; ihre Helme sind je mit drei rothen

Straußfedern besteckt, und jeder der Männer  
 ist mit einem Schwerte an einem goldenen  
 Gefäße umgürtet; der zur Rechten hält mit  
 der linken, und der zur Linken mit der rechten  
 Hand den Schild, während sie die freie Hand  
 in die Hüfte stemmen.  
 Weigl, siehe alle Träger dieses Na>  
 mens unter Neiget ^S. 276 u. f.).  
 Ende des dreiundsnnfzigsien Bandes.‡  
 Alphabetisches Namen-Register.  
 Die imt einem \* bezeichneten Biographien kämmen bislier noch in keinem  
 uollendliten deutschelt 5amlnefwerK  
 ^Encuklopädie, ConversationS'2e.rlkon u. dgl.) uor und erscheinen zum ersten  
 Nale in diesem biographischen  
 leMon, in welchem übrigens alle Artikel nach Vnginalquellen, die bisherigen  
 Nittheilungen Wer die einzelnen  
 Personen entweder berichtigend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind - m. 2 .  
 - mit BericlUigung  
 oder doch mit Angabe der diuergirenden 2aten,- nr. 6 . --- mit genealog. Daten,-  
 m. U . - mit Beschreibung  
 des Erabmcinllincnles,- in. ? . - mit Angabe der Porträte- ni. ^ . - mit  
 Beschreibung des Wappens,- die  
 Abkürzung <Nu. bedeutet Guellen, worunter der mit kleinerer Schrift gedruckte,  
 feder Biographie beigefügte  
 Anhang verstanden ist.  
 Seite  
 W a l l n ö f e r , Adolf. m. ? . . . . 1  
 -l"- August , -  
 'i-- Jacob ^ . 2  
 «- Paul . . . 4  
 Wallsee 6  
 s- Heinrich -  
 Walper. Matthias Ritter von . . 7  
 Walsegg, die Grafen 8  
 - Franz Anton . . (im Texte) -  
 - Johann Karl . . ( " " ) -  
 - Joseph Graf . . ( , " ) -  
 - Leopold Graf . . ( " " ) -  
 - Otto Graf . . . ( " " ) -  
 ^Walser, Columban . (Qu. 1) 9  
 ^- Franz (Qu. 2) -  
 - Jacob -  
 W a l t e n H ö f e n , Genealogie  
 (Qu.) 12  
 - Adalvert Karl von 10  
 - Karl Franz von . . . (Qu.) 13  
 Walter, Anton -  
 - August (Qu. 1) 22  
 Walt her. Bernhard . (Qu. 2) -  
 Walter. Florian . . . (Qu. 3) -  
 Walther von Wal den au, Franz  
 (Qu.) 18  
 Seite  
 «Walter, Franz . . . (Qu. 4) 22  
 5- Franz (Qu. 3) 23  
 \* Christoph . . . (Qu. 6) -  
 5- Freinutnd . . . . (Qu. 7) -  
 5 - F. P (Qu. 8) -  
 - Gustav, in. ? 14  
 ^Walter. Hans . . . (Qu. 9) 23  
 \* - Ignaz i6  
 5- Ignaz (Qu. 10) 23  
 5- Ignaz (Qu. 11) 24  
 ^W a l t h e r von W a l d e n a u ,

Ignaz 17  
 – Johann (Qu.) 18  
 W a l t e r , Johann –  
 W a l t h e r , Ioh. Jacob . (Qu. 12) 24  
 – zu Herbsten b ü r g , Johann  
 Roman 18  
 ^ W a l t e r , Joseph 19  
 5– Joseph 1Qu. 13) 24  
 – Joseph . . . . . (Qu. 13) –  
 K a r l . . . . . (Qu. 14) –  
 – Juliane . . . . . (im Texte) 17  
 – Julius . . . . . (Qu. 16) 23  
 ^ W a l t h e r r , Ladislaus . . . . 20  
 « W a l t e r , Leopold . . (Qu. 17) 23  
 s– Leopold (Qu. 18) —  
 304  
 Seile  
 «Walter, Ludwig . . (Qu. 19) 23  
 5 – M (Qu. 20) 26  
 5– von Waltersberg, Nico«  
 laus (Qu. 2<) –  
 « – Paul (Qu. 22) –  
 «Walther. Philipp 21  
 – Raimund . . . . . (Qu. 23) 26  
 «Walter. Sebastian . (Qu. 24–) 27  
 Walt her von der Vogelweide  
 ' (Qu. 23) –  
 «W a l t h e r , Instrumcntenmacher  
 (Qu. 26) 3t  
 5– Glasmaler . . . . . (Qu. 27) –  
 Walt hör –  
 «W a l t e r s k i r c h e n , die Frei»  
 Herren, Genealogie u. Stammtafel  
 32  
 «– Adam Wilhelm 31  
 – Albert Wilhelm . (Qu. 13) 38  
 «– Anton Wilhelm . . (Qu. 11) –  
 5– Clara (Qu. 21) 40  
 «– Christoph Franz . . (Qu. 3) 37  
 « Wilhelm . . . . . (Qu. 10) 38  
 \*– Ernst Wilhelm . . (Qu. 12) –  
 « – (Seorg Christoph I I . (Qu. 1) 33  
 «\_\_ \_\_ Wilhelm I I . . . (Qu. 10) 38  
 \* Wilhelm I I I 40  
 s– Johann Joseph . . (Qu. N) 37  
 « Karl Wilhelm . (Qu. 11) 38  
 \* Wilhelm I . . . (Qu. 2) 36  
 \* Wilhelm I I I . . (Qli. 9) 38  
 «– .Karl Nilhelm . . . (Qu. 8) –  
 s Wilhelm I I . . . (Qu. 19) 39  
 «– Leopold Wilhelm . (Qu. 7) 37  
 5– Maria Magdlilla . (Qu. 8) –  
 « – Maximilian Wilhelm (Qu. 16) 38  
 «– Monz Wilhelm . . (Qu. 17) 39  
 «– Otto Wilhelm . . (Qu. 18) –  
 «– Richard Wilhelm . (Qu. 14) 38  
 « – Robert Wilhelm . . (Qu. 20) 39  
 5– Roderich Wilhelm . (Qu. 13) 38  
 5– Susanna Katharina (Qu. 4) 37  
 « – Wilhelm I I I . . . . . (Qu. 11) 38  
 «Waltl. Franz Xaver 44  
 «Waltmann, Jacob 46  
 – siehe auch Waldmann.  
 «Walz, Karl 47

«- Michael -  
 ->Walze!. August. . (im Texte) 49  
 « - Camillo -  
 - - F r a n c h c t t i , Fortun ata  
 m. ? 34  
 Wancura 33  
 Wanczura -  
 Teite  
 «Wand er, Florian. . . (Qu.) 37  
 ^- von G r ü n w a l d , Joseph . . 33  
 « Theodor . (Qu.) 37  
 Wanek . . . . -  
 Wangberg, Karl -  
 «Wangen zu Gerolhek, Genea«  
 logie. m. ^V (Qu.) 38  
 - - - Friedrich Ludwig Freiherr  
 37  
 Wanggo, Cajetan 39  
 Wanieck und Wanjeck . . . . 60  
 Wanhal, Johann Bapt., in. k. . -  
 ^Wan ia (Vana), Johann . . . 63  
 «- Wenzel . . . . . (Qu.) 64  
 ^Waniek Ritter v. Domyslow,  
 Matthias, in. ^ -  
 W a n j u r a 63  
 "Wanka u. ^! enzenheim, Thaddäus  
 . -  
 « uon R o d l o w . Wenzel . 67  
 sWanka, August. . . (Qu. 1) 66  
 s- Franz (Qu. 2) -  
 ^ - Franz (Qu. 3) -  
 «- Franz (Qu. 4) -  
 «- Friedrich . . . . (Qu. 3) 67  
 ^- Oberlieutenaut . . (Qu. 6j -  
 5- Oberlieutenant . . (Qu. 7) -  
 « - - Rittmeister . . . . (Qu. 8) -  
 s - üorenz . . . . . (Qu. 9) -  
 «Wanke. Franz . . . . (Qu.) 70  
 ^- Ludwig -  
 «Wankel, Heinrich -  
 - Freiherr von S e e b e r g,  
 Martin 74  
 ^Wanker, Ferdinand Geminian . -  
 ^Wanhl, Wenzel von 73  
 W ^ n z u r a , die Freiherren (Qu.) 77  
 - Ceslans . . . . . (Qu. 1) 78  
 - Ernst von 76  
 - Joseph (Qu. 2) 79  
 «Ward. Thomas Freiherr, in. ^V. -  
 Warga. Johann 82  
 - Iostph -  
 - Tüzes -  
 « N a r d e n c r , Claude Freiherr  
 (im Texte) -  
 - August . -  
 «Warkot sch, die Freiherren, Ge«  
 nealogie, m. ^V 87  
 «- Georg (Qu. 1) 88  
 s - Heinrich Gottlob 83  
 5\_\_ Nicolaus . . . . (Qu. 3) 88  
 « - Thomas (Qu. 2) -  
 «Warmuth, Gustav 89‡  
 306  
 Seite

«Warmuth, Sebastian . (Qu.) 89  
 ^Warnsdorf, Genealogie (Qu.) 94  
 \*— Georg (Qu.) —  
 5— Gottfried 90  
 — Johann Christoph . . (Qu.) 91  
 \*Warou, Daniel —  
 \*Warrens, Eduard 92  
 sWarsberg, die Freiherren. Ge«  
 nealogie (Qu.) 99  
 ^ — Alexander Freiherr 98  
 \* — Gustav (Qu.) 99  
 «\_\_ Joseph Alexander (im Texte) 98  
 ^Warschauer, Jonathan, m. k. 99  
 Warsow, Friedrich 400  
 — Marszewicz, Joseph von . . . 102  
 ^Wartenegg von Wertheimstein,  
 die Edlen, m. "W.  
 (Qu.) 106  
 — ^ Joseph Samuel (Qu.) —  
 s Wilhelm .403  
 Wartens leben, die Grafen, Genealogie  
 (Qu.) 412  
 — Stammtafel 410  
 — Ferdinand Graf 106  
 — Wilhelm Ludwig Gustav . . . 409  
 Warter. Johann 4 «3  
 ^Warteresiewicz, Cajetan  
 Augustin . . . . . —  
 W art ha , Johann Paul . . . . 414  
 s— Vincenz llo  
 s W a r t i n g e r . Joseph 416  
 Wasa, Amalie Prinzessin (Qu.) 427  
 — Gustav Prinz, m. I> 423  
 \*Waser, Joseph Ritter von . . . 427  
 ^Washington, Maximilian Freiherr.  
 in. 'VV 130  
 ^ W a s i l e w s k i , Edmund, in. ?.  
 u. D 131  
 «— Felicie (Qu.) 133  
 "Wasmann, Rudolf Friedrich . —  
 \*Walniewski. Anton . . . .133  
 Wass, die Grafen —  
 \*W a s s e i g e , Karl Freiherr,  
 W a s s e r b e r g , Franz Haver  
 August von 436  
 — Leopold Adam von . . . . . 439  
 »Wasserburger, Anna. (Qu.) 140  
 — Lina . . . . . 439  
 — F. Patriz (Qu.) 440  
 —Wasserer, Peter —  
 Wasserthal, Anton von . . . 14 !  
 «-- Constantin von . . . (Qu.) 142  
 l e r , Joseph —  
 u. Wurzbach, biogr. Lexikon.  
 Seite  
 ^Wassmuth. Anton . . . . . 143  
 \*Wastel, Gregor. . . . (Qu.) 443  
 ^Wastl, Ignaz Heinrich . . . . 144  
 sWastler, Joseph . . . . . 446  
 ^ W a t l e t , Wenzel Freiherr . . . 449  
 s W a t t e n w y l , eigentlich Brun -  
 ner von W a t t e n w y l , Karl —  
 W a t t e r i c h »n Watterichs«  
 bürg, Friedrich Karl . . .131

W a t t e r o t h . Heinrich Joseph. . 132  
 W a t t m a n n - M a e l c a m p « B e a u l  
 i e u , Genealogie u. Stammtafel.

N. ^V 139

Joseph Freiherr . . . 433

s Ludwig . . . (Qu.) 164

W a t t r a n g , Ignaz von . . . . -

\*Waßek, Gustav 162

- Joseph -

Watzke, Philipp August . . . . -

Wawä.k 163

W ^ w r a Ritter von Kcrnsee,  
 Heinrich -

I ^

- Wenzel Thomas -

^ W a w r i k , Georg Franz . . . . -

5- Nicolaus 164

s-Wawluch, Andreas Johann . . -

Wayda -

Wayna, Joseph Edler von . . . -

Weber, Admu . . . . (Nr. 1 ) 167

^- (Veber). Adolf . (Nr. 2) -

- Alois (Nr. 3) 469

- Anton (Nr. 4) -

5\_\_ August (Nr. 3) -

- Beda. N. ? . . . . (Nr. 6) -

- Constanze . . . . (Nr. 7) 177

5- David (Nr. 8) 178

- Dionys (Nr. 9) 179

- Edmund von . . . (Nr. 40) -

5 - Felix (Nr. 44) -

5\_\_ Franz, Maler . . (Nr. 12) 180

s Orgelbauer . . (Nr. 13) 181

Componist . . (Nr. 14) -

- - Abgeordneter, ru. I>.

(Nr. 13) 482

- ' von T r e u e n f e l s , Franz  
 (Nr. 16) -

- Friedrich Dionys, m. k.

(Nr. 17) -

- Heinrich (Nr. 18) 187

« Leo (Nr. 19) 488

4- (Veber), Johann. (Nr. 20) -

- Johann von. m.?. . (Nr. 2<) 189

- - Adam . . . . (Nr. 22) 490

20♀

306

Seite

Weber. Johann Baptist, Homilet  
 lNr. 23) 1

\* Theolog . . (Nr. 24) 192

« Evangelist . . (Nr. 23) 193

5\_\_ Joseph (Nr. 26) 194

5 Freiherr . . . (Nr. 27) 193

- Iosepha (Nr. 28) 196

- Karl Maria Freiherr, ni. ?.

u. I) (Nr. 29) 197

- Luise Marie Antonie (Nr. 30) 210

- Max Maria Freiherr, in. ?.

(Nr. 31) -

«- Moseö (Nr. 32) 214

- Paul (Nr. 33) -

\*- von Ebenhof, Philipp

Freiherr, ni. ? . . . (Nr. 34) -



\_^ Genealogie, m. ^V. . 213  
 \*- Simon Peter . . . (Nr. 83) 2!6  
 - Sophie (Nr. 36) 217  
 \*- Vincenz (Nr. 37) -  
 \*- von Eden Hof, Wenzel Ritt.  
 (Nr. 38) 219  
 - siehe auch Weeber . . . . 282  
 -i-Webercus. Anton 220  
 ^Webern zu Treuen hausen  
 und Postfelden 223  
 Webers. Theodore 226  
 ^Wechsler, Adolf . . (Qu. 1) -  
 \*- Ernst -  
 \*- Leopold (Qu.2) -  
 \*- Ludwig (Qu. 3) -  
 "-Wecker. G 227  
 «Wedel, ^er.äs. . . (Qu. 1) -  
 Nedl, Johann -  
 «- Joseph <Qu. 2j -  
 \*- Iosepha (Qu. 3) 2W  
 \* - Karl. in. I> -  
 ^- Matthins, ni. ?. . (Qu. 4) -  
 5W6drychowski. W 231  
 ^Weeber. August 232  
 ^- Eduard von -  
 4- von Wallbnrg, Franz . . 233  
 «- Heinrich C -  
 - Luise 233  
 Weg er. Joseph 236  
 Wegh. Johann 238  
 W«gierski -  
 Wegmayr, Sebastian -  
 \*Wehle. Johannes Raphael . . 2 3 9  
 - Karl (Charles) 241  
 \*Wehler, Albert 248  
 \*Wehli, Ernst 244  
 \* - I.M (Qu. 1) 246  
 5 - M a t t h i a s . . . . (Qu. 2) -  
 Seite  
 5-W ehren f e n n i g , Johann Theo»  
 dor. in. k 246  
 \*- Luise (Qu.) 247  
 Wehrle. Alois -  
 5\_\_ Marie (Qu.) 243  
 \*Wehrmacher, Joseph . . . .249  
 Weibel, Fidelis -  
 \*Weichardt (Qu.) 230  
 Weichart, Johann Georg . . . -  
 ^Weichs, die Freiherren (Genea«  
 logie) . . . . 232  
 \*- Clemens Freiherr . . (Qu.) -  
 \*- Friedrich Freiherr, in. ?. . . 250  
 «- Gabriele (Qu.) 232  
 «- Karl (Qu.) -  
 6- Stephanie Henrichte v. (Qu.) -  
 W e i c h s e l b a u m , Michael . . . -  
 Weickart 233  
 Weideck -  
 Weidele . -  
 Weidenfeld, Karl Philipp Frei»  
 Herr -  
 Weidenfelder, Lorenz . . . . 254  
 ^Weidenhe im, Karl Freiherr  
 Korb von 233

- die Freiherren, Genealogie . . 236

Weidenmayer 233

Weidinger, Anton -

- Emmerich . . . (im Tezte) -

- Joseph . . . . ( " .. ) -

«- Leopold 239

5- Simon -

Weidlich. Adolf Joseph . . . . 260

« - Franz (Qu. 1) 261

«- Heinrich (Qu. 2) -

- Ignaz Joseph -

\* - Joseph (Qu. 3) -

Weidmann, Franz Karl, in. ? . 262

- Joseph, in. ? 267

- Paul 272

W e i d n e r Christiane Friederike

N. ? 273

- > Joseph 274

- Paul . . . . . (Qu.) 273

Weigand, Friedrich -

Weigelund Weigl ., . . . . 276

- Christoph . . . . ' (Qu. 3) 293

- C. . . . . (Qu. 4) 298

\*- Ferdinand Joseph 277

^Weigelsperg, die Freiherren.

Genealogie. N.^V. . . (Qu.) 300

- Stammtafel . . . . . 3(51

- Franz von (Qu.) 300

- Francisco . . . (im Texte) —  
307

Seite

\*Weigelsperg, Friedrich Frei'

Herr 300

s Franz Freiherr . . (Qu.) 301

«- Gejsa (Qu.) -

i g l Anna Maria. (Qu. 4) 293

Anton . . . . . (Qu. 2) -

^- Elisabeth . . . . (Qu. 3) 298

s- Eva Maria 276

-5- Franz 277

\* - Franz 279

\* Joseph . . . . (Qu. 6) 298

\* Xaver 279

- Joseph, m. k -

Seite

Weigl. Joseph 289

- von K r i e g e s l o h n ,

Joseph -

Löwenwarth, Joseph .

Freiherr -

\*- Joseph Ferdinand . (Qu. 7) 298

«- Leopold Freiherr 290

\*- Nivard (Qu. 3) 299

5- Robert (Qu. 9) -

\*- Sarkander . . . . (Qu. 10) -

- Thaddäus 29t

- von K r i e g e s l o h n , Va»  
lentin 293

20\*†

308

Namen-Register nach den Geburtsländern  
und den Ländern der Wirksamkeit.

Zanat.

Walter, Anton

Seite

. 13

Böhmen.

Waltenhofen. Adalbert Karl

von 10

W a l t e r , Anton 13

– Franz (Qu. 4) 22

– Franz Christoph . (Qu. 6) 23

– Gustav 14

– Hans (Qu. 9) 23

– Ignaz 16

– Ignaz (Qu. 10) 23

– Iuseph 19

– Joseph (Qu. 13) 24

– Julius (Qu. 16) 28

– M (Qu. 20) 26

– von Walters berg. Nico«

laus (Qu. 21) –

Wander. Florian . . . (Qu.) 37

– von G r ü n w l l l d , Joseph . . 33

Theodor . (Qu.) 37

Wangberg. Karl –

Wanhal, Johann Baptist . . . 60

Wania(Va5a), Johann . . . 63

Waniek Ritter von Domyslow,

Matthias 64

Wanka. Franz . . . (Qu. 2) 66

– Franz (Qu. 3) –

– Franz (Qu. 4) –

– Lorenz (Qu. 9) 67

– von L e n z e n h e i m , Thad«

däus 63

Seite

Wantzl, Wenzel von 73

Wanzura, Ceslaus. . . (Qu.) 78

– Ernst von 76

– von Rzehniß und Brachfeld,

Familie . . . (Qu.) 77

Warter, Johann 413

Wartha, Johann Paul . . . . 114

Wasserthal, Anton 141

Wassmuth. Anton 143

Wastel, Gregor . . . . (Qu.) 143

Watlerich v. Watt erichsburg,

Friedrich Karl 131

Waßek. Gustav 162

Wawrik, Georg Franz , . . . 163

Wawrnch, Andreas Ignaz . . .164

Wayna, Joseph Edler von . . . –

Weber, Friedrich Dionys (Nr. 17) 182

– Heinrich Leo . . . (Nr. 19) 188

– Karl Maria von . . (Nr. 29) 197

– von Ebenhof, Philipp Frei«

Herr (Nr. 34) 214

– Vincenz (Nr. 37) 217

– von E b e n h o f , Wenzel

(Nr. 38) 219

Wehle, Charles 241

Wehli, Ernst 244

– I. M (Qu. 1) 246

– Matthias – . . . (Qu. 2) –

Weibel, Fidelis 249

Weidenheim, Karl Freiherr

Korb von 233

Weidinger, Simon 239  
 Weidlich, Adolf Joseph . . . . 260  
 – Franz (Qu. 1) 261  
 – Joseph (Qu. 3) —♀  
 309  
 Seite  
 Weigel, Christoph . . (Qu. 3) 293  
 – C (Qu. 4) 298  
 Weigelsperg, Friedrich Freiherr 300  
 Weigl, Leopold Freiherr. . . . 290  
 Bukowina.  
 Wassmuth, Anton 143  
 Croatien.  
 W a r t h a , Vincenz . . . (Qu.) 113  
 Weber ( V e b e r ) , Adolf . . . . «67  
 Galizien.  
 Wasilewska, Felicie. . lQu.) 133  
 Wańniewski, Anton 133  
 Warteresie wicz, Cajetan Aug. 113  
 Weber, Felix , . . . (Nr. 14) 179  
 – Moses (Nr. 32) 214  
 W y d r y c h o w s k i ( W e n d r y .  
 chowski), W 23t  
 Weichselbaum, Michael . . . . 232  
 Istrien^ Küstenland und Triest.  
 Warrens, Eduard 92  
 Kärnthen.  
 W e i d n e r , P a u l . . . . (Qu.) 2 7 3  
 Krain.  
 Wattmann-Maelcamp-Beau«  
 lieu, Joseph Freiherr . . . 163  
 Krakau.  
 W a l t h e r , Philipp 24  
 Warschauer, Jonathan . . . . 99  
 Warszawicz, Joseph von . . .102  
 W a s i l e w s k i , Edmund . . . . 134  
 N e d r y c h o w s k i ( W e n d r y -  
 chowski), Franz lim Texte) 231  
 Weigel, Ferdinand Joseph . . . 277  
 Lombardie.  
 W e i g l . Sarkander . . (Qu. 10) 299  
 Mähren.  
 Seite  
 W a l l n ö f e r , Paul 4  
 W a l t e r , Florian. . . (Qu. 3) 22  
 Walterskirchen, Susanna Ka>  
 tharina (Qu. 4) 37  
 Wanke, Franz (Qu.) 70  
 Wankel, Heinrich –  
 Weber, F r a n z . . . . lNr. 13) 182  
 – Johann Bapt. . . (Nr. 23) 191  
 – vincenz (Nr. 37) 217  
 Wechsler, Adolf . . (Qu. 1) 226  
 Weeber. August 232  
 – Heinrich 233  
 Wehrle, Alois 247  
 Weidlich. Ignaz Joseph . . . 2 6 1  
 Weigl, Anton . . . . (Qu. 2) 293  
 Desterreich ob der Enns.  
 Walz, Michael . 47  
 W a r t h a . Johann Paul . . . . 114  
 Wasserburger. Lina . . . . 139  
 Weber, Johann Evang. (Nr. 23) 193  
 – von Ebenhof, Philipp Frei-

Herr (Nr. 34) 244  
 Wehrenfennig, Johann Theodor 246  
 Weidinger, Leopold 239  
 Befterreich unter der Enns.  
 W a l l n ö f e r , Adolf 1  
 – August –  
 – Paul 4  
 Wallsee, Heinrich 6  
 W a l l t e r , Ignaz . . . (Qu. 4 1 ) 24  
 Walper. Matthias Ritter von . . 7  
 Walsegg, Leop. Graf (im Texte) 8  
 W a l t e n H ö f e n . Adalbert Karl  
 von 40  
 W a l t e r . Franz . . . (Qu. 3) 23  
 – Freimund . . . . (Qu. 7) –  
 – F. P (Qu. 8) –  
 – Joseph (Qu. 43) 24  
 – Leopold (Qu. 18) 23  
 – Ludwig (Qu. 19) –  
 – Raimund . . . . (Qu. 23) 26  
 – Sebastian . . . . (Qu. 24) 27  
 Walter (Qu. 26) –  
 Walterskirchen, Georg Christoph  
 (II.) . . . . (Qu. 1) 33  
 Wilhelm (III.) Freiherr . 40  
 – Johann Wilhelm (I.) (Qu. 2) 36  
 – Maria Magdalena . (Qu. 3) 37<sup>♀</sup>  
 310  
 Seite  
 Walther, Bernhard . (Qu. 2) 22  
 – vonWaldenau, Ignaz . . 47  
 – Johann Jacob . . (Qu. 12) 24  
 – Glasmaler . . . . (Qu. 27) 31  
 Waltmann. Jacob 46  
 Walz, Michael 47  
 W a l z e l « F r a n c h e t t i , For» 34  
 tunata –  
 Wangberg, Karl 57  
 Wanhal, Johann Baptist . . . 60  
 Wanke, Ludwig 70  
 Warmuth. Gustav 89  
 Warou, Dämel 9t  
 Warnsdorf, Gottfried Freiherr 90  
 Warrens, Eduard 92  
 Warsberg, Alezander Freiherr . 93  
 Warsow, Friedrich 100  
 Wartenegg von Werthheim«  
 stein. Wilhelm 103  
 Wasa, Amalie Prinzessin . (Qu.) 127  
 – Gustav Prinz von . . .123  
 Wasseige, Karl Freiherr von . . 133  
 W a s s e r b e r g , Franz August  
 Xaver 136  
 – Leopold Adam von 139  
 Wasserburg er, F. Patriz (Qu.) 140  
 – ^ina . 139  
 Watlet, Wenzel Freiherr . . . 149  
 Watte r o t h , Heinrich Joseph . .132  
 Wattmann« Maelcamp.Beaul  
 i e u , Joseph Freiherr . . .133  
 Watzke. Philipp August . . . . 162  
 Wawkik, Nicolaus . (im Texte) 164  
 Wawruch, Andreas Ignaz . . . –  
 Wayna, Joseph Edler von . . . –

Weber. August . . . (Nr. 3) 169  
 – Constanze . . . . (Nr. 7) 177  
 – David (Nr. 8) 178  
 – Franz (Nr. 14) !81  
 – Johann Bapt. . . (Nr. 23) 191  
 – Joseph (Nr. 26) 194  
 Freiherr . . . (Nr. 27) 193  
 – Max Maria Freiherr von  
 (Nr. 31) 210  
 – Paul (Nr. 33) 214  
 – von Eben Hof, Philipp Frei»  
 Herr (Nr. 34) –  
 Webercus, Anton 220  
 Wechsler, Leopold . . (Qu. 2) 226  
 Wecker, G 227  
 Wedel, Iercmias de . . (Qu. 1) –  
 Wedl, Johann –  
 – Joseph (Qu. 2) –  
 – Iosepha (Qu. 4) 228  
 Seite  
 Wedl, Karl 228  
 Weeber, Eduard von 232  
 – vonWallburg, Franz . .233  
 – Luise 233  
 Weger, Joseph 236  
 Wegmayr, Sebastian . . . . . 238  
 Wehle. Johann Raphael . . . . . 239  
 Wehrenfennig »Hertlein,  
 Luise (Qu.) 247  
 Wehrle, Alois –  
 Wehrmacher, Joseph. . . . .249  
 Weichart, Johann Georg . . . 230  
 Weichselbaum, Michael . . . 2 3 2  
 Weidinger, A n t o n . . . . . 238  
 – Joseph . . . . (im Texte) –  
 – Simon 239  
 Weidlich. Heinrich . . (Qu. 2) 261  
 Weidmann, Franz Karl . . . . 262  
 – Joseph 267  
 – Paul 272  
 Weidner, Christiane Friederike . 273  
 – Joseph 274  
 – Paul . (Qu.) 273  
 Weigand, Friedrich –  
 Weigel, Christoph . . (Qu. 3) 293  
 Weigelsperg, Friedrich Freiherr 300  
 – Gejsa Freiherr . . . (Qu.) 301  
 Weigl, Anna Maria (im Texte,  
 Qu. 6) 293  
 – Franz 277  
 Joseph . . . . (Qu. 6) 293  
 – Joseph 279  
 Ferdinand . . (Qu. 7) 293  
 – Nivard (Qu. 8) 299  
 – Robert (Qu. 9) –  
 – Thaddäus 29 l  
 Salzburg. ^  
 Walsegg, Joseph Graf (im Texte) 6  
 Walser, Columban. . (Qu. 1) 9  
 W a l t l , Franz Xaver 44  
 Wattmann'Maelcamp'Beau»  
 lieu. Joseph Freiherr . . . 133  
 Weber. Edmund von . (Nr. 10) 179  
 – Johann Adam: . . (Nr. 22) 190

Bapt (Nr. 23) 191  
 – Karl Maria von . . (Nr. 29) 197  
 Weichs, Gabriele von . . (Qu.) 232  
 Schlesien.  
 Wallnöfer, Paul 4  
 Walter, Franz . . . (Qu. 3) 23<sup>9</sup>  
 Seite  
 Walter. Johann 18  
 Warkotsch, Heinrich Gottlob  
 Freiherr 83  
 Siebenbürgen.  
 Walterskirchen, Christoph  
 Franz (Qu. 3) 37  
 Walser, Jacob 9  
 Warben er, August Freiherr . . 82  
 Weber, Simon Peter . (Nr. 33) 216  
 Wehrmacher, Joseph. . . .249  
 Weidenfelder, Lorenz . . . .234  
 Iteiermark.  
 Walter, August . . . (Qu. 1) 22  
 – Leopold (Qu. 17) 23  
 WaltenHöfen, Adalbert Karl v. 40  
 – Karl Franz von . . . (Qu.) 13  
 Walterskirchen, Robert Wilhelm  
 (Qu. 20) 39  
 W a l t h e r , Bernhard . (Qu. 2) 22  
 Wanggo, Cajetan 39  
 W a r t i n g e r , Joseph 116  
 W a s e r , Joseph Ritter von . . .127  
 Washington, Maximilian Frei«  
 Herr 130  
 Wastel, Gregor . . . . (Qu.) 143  
 Wastl, Ignaz Heinrich 144  
 Wastler, Joseph 146  
 Wechsler, Ernst 226  
 Wehren f e n n i g , Ioh. Theodor .246  
 Tirol.  
 W a l l n ö f e r , Jacob 2  
 – Paul 4  
 Waltenhofen. Adalbert Karl v. 10  
 Walter, Joseph Karl v. (Qu. 14) 24  
 Walther von der Vogel weide  
 (Qu. 23) 27  
 Walther zu H erbstenburg, Io»  
 hann Roman 18  
 Wasmann, Rudolf Friedrich . . 133  
 Wasserer, Peter 140  
 Wassler, Joseph .142  
 2Lattinann > Maelcamft - Beau«  
 l i e u . Joseph Freiherr . . .133  
 Weber. Alois lim Texte, Nr. 13) 181  
 – Beda (Nr. 6) 169  
 – Franz (Nr. 13) 181  
 – Johann Adam . . (Nr. 22) 190  
 Seite  
 Weber. Johann Evang. (Nr. 23) 193  
 Webern- zu Treuen hausen,  
 Joseph 225  
 Weger. Joseph 236  
 Ungarn.  
 Walper, Matthias Ritter von . .  
 W a l t e r , Paul . . . (Qu. 22)  
 Walterskirchen, Georg Wilhelm  
 (III.) Freiherr . . . .

- Roderich Wilhelm . (Qu. 13)  
 W a l t h e r r . Ladislaus  
 alz. Michael  
 Walzel, Camillo  
 Varkotsch. Georg . , (Qu. 1)  
 - Thomas (Qu. 2)  
 Warou, Daniel  
 Warte nsleben, Ferdinand Graf  
 - Wilhelm Ludwig Gustav Graf  
 (Qu.)  
 (Nr. 12)  
 (Nr. 18)  
 (Nr- 20)  
 (Nr. 33)  
 (Qu. 4)  
 (Qu. 3)  
 „ a r t h a , Vincenz  
 W a t t r a n g , Ignaz von  
 Weber, Franz. .  
 - (Veber), Heinrich  
 Johann . .  
 -- Simon Peter . .  
 Wedl, Matthias . .  
 Wechsler. Ludwig .  
 Weger, Joseph  
 Welirle, Alois  
 Weichhardt, Vormeister (Qu.) .  
 Weidenfeld. Karl Philipp Frei«  
 Herr  
 Weidinger, Emmerich (im Texte)  
 Weigelsperg, Friedrich Frcmz  
 Freiherr (Qu.)  
 Weigl, J o s e p h . . . . .  
 V o r a r l b e r g .  
 W a l s e r , Jacob . . . . .  
 7  
 26  
 40  
 38  
 20  
 47  
 49  
 91  
 106  
 109  
 113  
 161  
 180  
 187  
 188  
 216  
 223  
 226  
 236  
 247  
 230  
 233  
 238  
 301  
 279  
 Vorderösterreich.  
 Walser. Franz . . . (Qu. 2)  
 Wanker, Ferdinand Geminian .  
 9



74

Befterrcicher, die im Auslande  
denkwürdig geworden.

Walter, Johann 18

Walther, Philipp 21<sup>2</sup>

312

Teite ^

W a l z e l F r a n c h e t t i . Fortunata 34

W a n z u r a , Ernst von 76

Weber. Bcda (Frankfurt a. M.) 169

– F r a n z . . . . . (Nr. 12) 180

Wchle. Charles 241

W e i d l i c h . Joseph . . (Qn. 3) 26t

W e i g e l , Christoph . . (Qu. 3) 293

Nicht in Desterreich geboren.

W a l s e r , Columban . . (Qu. 1) 9

W a l t h e r , Johann Jacob (Qu. 12) 24

Walz. Michael 47

W a l z e l . Camillo 49

W a r d . Thomas Freiherr . . . . 79

Warben er, August Freiherr . . 82

W a r n s d o r f , Gottfried Freiherr  
(Bayern) 90

W a r r c n s , Cduard (Hamburg) . . 92

W a r s b e r g , Alexander Freiherr . 98

Warsow, Friedrich (Stolpe in  
Pommern) 100

Warszewicz, Joseph von . . .102

Seite

Wartensleben. Wilhelm Ludwig

Gustav Graf 109

Wasa, Amalie Prinzessin (Qn.) 1 27

– Gustav Prinz von . . . . . 123

Washington, Maximilian Frei«  
Herr 130

Wasilewski, Edmund (Königreich  
Polen) 131

Was mann, Rudolf Friedrich  
(Hamburg) 133

Wasseigc, Karl Freiherr von . . 133

Watteroth, Heinrich Joseph . . 132

Weber, David (Zürich) (Nr. 8) 178

– Karl Maria von . . (Nr. 29) 197

– Max Maria Freiherr von  
(Nr. 31) 210

Webercus, Anton 220

Wehle, Johann Raphacl  
(Sachsen) 239

Weichs. Friedrich Freiherr . . . 230

Weidner. Christiane Friederike 273

Weigl, Franz Joseph (Bayern)

(Qu. 6) 298<sup>2</sup>

313

Namen-Register nach Ständen  
und anderen bezeichnenden Kategorien.  
Adel.

Seite

Walper, Matthias Ritter von . 7

Walsegg, die Grafen 8

Waltenhofen, Adalbert Karl v. 10

W a l t e r , Joseph Karl von  
(Qu. 14) 24

– von Waltersberg, Nicolaus

: (Qu. 21) 26

Walterskirch en von Wolfs.  
 t h a l . die Freiherren . (Qu.) 32  
 Walt her von Wald euau,  
 Ignaz 47  
 – zu Herbstenburg, Johann  
 Roman 18  
 – von der V o g e l w e i d e  
 (Qu. 23) 27  
 Wand er von G r ü n w a l d , Joseph  
 (Vater) 35  
 (Sohn) . . . . 37  
 Wangen zu Geroltzek, die Freiherren  
 (Qu.) ü8  
 Waniek Ritter von Domyslow,  
 Matthias 64  
 Wanka v. Lenzenheim, Joseph  
 (im Texte) 65  
 – – – Thüddäus von . . . –  
 – Edler von Rodlow, Wenzel 67  
 Wank er, Ferdinand Geminirm,  
 Erzbischof 74  
 Wanßl, Wenzel von 73  
 Wan zürn von Rzehnih und  
 Brachfeld, Familie . (Qu.) 77  
 – Ernst von 76  
 Ward, Thomas Freiherr . . . . 79  
 Wardcner, August Freiherr . . 82  
 W a r k o t s c h , Heinrich Gottlob  
 Freiherr 83  
 Warmuth von Schlachtfeld,  
 Sebastian (Qu.) 89  
 Seile  
 W a r n s d o r f , die Freiherren  
 (Qu.) 91  
 – Gottfried Freiherr 90  
 Warsberg, Alexander Freiherr . 98  
 – Gustav Freiherr 99  
 Warfzewicz, Joseph von . . .102  
 Wartenegg von Werth heimsten.  
 Wilhelm 103  
 Warte nsleben, Ferdinand Graf 106  
 – Wilhelm Ludwig Gustav Graf 109  
 Warteresiewicz, Cajetan Aug.  
 (armenischer Erzbischof) . . . .113  
 Waser, Joseph Ritter 127  
 Washington, Maximilian Frei«  
 Herr 130  
 Wasseige, Karl Freiherr von . .133  
 Wasserberg, Franz Aug. ^av. 136  
 – Leopold Adam von 439  
 Wasserthal Edler von Zuccari,  
 Constantin (Qu.) 142  
 Watlet, Wenzel Freiherr . . . 149  
 Watte nwy l B r u n n e r von . . –  
 Watterich v. Watterichsburg,  
 Friedrich Karl 131  
 Watlmann-Maelcamp.BeaU'  
 l i e u , Joseph Freiherr . . .133  
 W a t t r a n g , Ignaz von . . . .161  
 Wayna, Joseph Edler von . . . 164  
 Weber, Edmund von . (Nr. 40) 179  
 – Joseph Freiherr . . (Nr. 27) 193  
 – Karl Maria von . . (Nr. 29) 197  
 – Max Maria Freiherr von

(Nr. 31) 210  
 – von Edenhof, Philipp Freiherr  
 (Nr. 34) 214  
 Wenzel Ritter (Nr. 38) 219  
 Webern zu Treuenhausen und  
 Postfelden .223  
 Wedel, Ieremias von. (Qu. 1) 227  
 Weeber, Eduard von 232<sup>o</sup>  
 314  
 Seite  
 Weeber von W a l l b u r g , Franz 233  
 Weichs. Friedrich Freiherr . . .230  
 W e i d e n f c l d , Karl Philippi Frei«  
 Herr von 233  
 W e i d e n h e i m . Karl Freiherr  
 K o r b von 233  
 W e i g e l s p e r g , die Freiherren  
 (Qu.) 300  
 W e i g l v. Löwen w a r t h , Joseph  
 Freiherr 289  
 – Leopold Freiherr . . . . . 290  
 Aerzte.  
 70  
 99  
 136  
 133  
 162  
 Wankel, Heinrich  
 Warschauer, Ionathan . .  
 Wasserberg, Franz Aug.  
 Wattmann-Maelcamv-Beau'  
 lieu, Joseph Freiherr .  
 Watzke, Philipp August  
 Wawrik, Nicolaus . (im Terte) 164  
 Wawruch, Andreas I g n a z . . . –  
 Neber, Johann . . . (Nr. 20) 188  
 – Johann Evangelist. (3tr. 23) 193  
 – Vincenz (Nr. 3?) 217  
 Wedl, Karl 228  
 Weidn er, Paul . . . . (Qu.) 273  
 Architekten.  
 Walter, Joseph Karl von  
 (Qu. 14) 24  
 – Leopold (Qu. 18) 23  
 Waniek Ritter von Domyslow,  
 Matthias 64  
 Weber, August 169  
 Wehrmacher, Joseph. . . . .249  
 Weidlich, Heinrich . . (Qu. 2) 261  
 Bibliothekare, Buchhändler.  
 W a r t h a , Johann P a u l . . . . 114  
 W a r t i n g e r , Joseph . . . . 116  
 W e b e r . Simon Peter . ( N r . 33) 2<6  
 Bildhauer, Medailleurs.  
 Wassler, Joseph 142  
 Weidlich. Franz . . (Qu. 1) 261  
 – Joseph (Qu. 3) –  
 Weigl, Robert . . . (Qu. 9) 299 ^  
 Irauen.  
 Serte  
 Walter, Juliane. . (im Texte) 17  
 Walterskirchen, Maria Magdalena  
 (Qu. 3) 37  
 – Susanna Katharina (Qu. 4) –

Walzel.Franchetti, Fortunata 34  
 Wasa, Amalie Prinzessin . (Qu.) 127  
 Wasilewska. Fclicie . (Qu.) 133  
 Wasserburger, Lina . . . . 139  
 Weber, Constanze . . (Nr. 7) 177  
 – Iosepha (Nr. 28) 196  
 – Luise Marie Antonie (Nr. 30) 210  
 – Sophie (Nr. 36) 217  
 Nedl, Iosepha . . . . (Qu. 3) 228  
 Weeber, Luise 233  
 Wehrenfennig « Herr lein,  
 Luise (Qu.) 247  
 Wehrle, Marie . . . . (Qu.) 248  
 Weichs, Gabriele. . . (Qu.) 232  
 – Stephanie Henriette . (Qn.) –  
 Weidner, Christiane Friederike .273  
 Weigelsperg, Francisca Freifrau  
 (Qu.) 301  
 Weigl. Anna Maria . (Qu. 1) 293  
 Maria (im Texte, Qu. 6) 298  
 – Elisabeth . . . . (Qu. 3) –  
 Fürsten, regierende.  
 Wasa, Gustav Prinz von . . . . !23  
 – Amalie Prinzessin . . (Qu.) 127  
 Gea-Ethnographie.  
 W a n d e r von G r ü n W a l d ,  
 Joseph . . . . . 33  
 Warszewicz, Joseph von . . . 102  
 Weder, Beda 169  
 Weidmann, Franz Karl < . . .262  
 Geologen, Bergmiinner.  
 W a n i a ( V a n a ) , Johann . . . 63  
 Wankel, Heinrich 67  
 Wehrle. Alois 247  
 Geschichtsschreiber.  
 Walther. Ladislaus 20  
 Walz, Michael 47  
 Wartinger, Joseph . . . . . 116  
 Weber, Beda . . . . (Nr. 6) 169  
 Weidenfelder, Lorenz . . . . 234♀  
 Homileten.  
 Weder. Johann Bapt. (Nr. 23)  
 Seite  
 Humanisten.  
 W a l s e g g , Leopold Graf  
 (im Texte) 8  
 W a l t e r von W a l t e r s b e r g ,  
 Nicolaus . . . . (Qu. 21) 26  
 W a l t e r s k i r c h e n , Georg Wilhelm  
 I I I . Freiherr 40  
 W a l t h e r von W a l d e n a u , Johann  
 (Qu.) 18  
 Wanka Edler uon Rodlow.  
 Wenzel 67  
 W a r t i n g e r , Joseph 116  
 Wehrmacher. Joseph 249  
 Industrielle.  
 W a l t e r , Pianoverfett. (Qu. 26) 27  
 Wayna, Joseph Edler von . . .164  
 Juden.  
 Wallsee, Heinrich 6  
 W a r r e n s , Eduard 92  
 Warschauer, Jonathan . . . . 99  
 W e h l i . Ernst 244

- I. M (Qu. 1) 246  
 - M a t t h i a s . . . . (Qu. 2) -  
 W e i d n e r , Paul . . . . (Qu.) 273  
 Kupferstecher.  
 W a l l t e r , Ignaz.  
 Wand er, Florian,  
 W a r o u , Daniel .  
 Weber, David. .  
 Weg er, Joseph  
 W e i g e l , Christoph  
 . . ( Q u . 11) 24  
 Glasschniher  
 (Qu.) 37  
 91  
 . . (Qu. 8) 178  
 236  
 (Qu. 3) 293  
 - C (Qu. 4) 298  
 i Forstmänner.  
 W a l t e r . M. . . . ' . (Qu. 20) 26  
 W a s h i n g t o n , Maximilian' Frei»  
 Herr 130  
 Weeber, Heinrich 233  
 Maler.  
 Seite  
 W a l t e r , Florian . . . (Qu. 3) 22  
 - Franz sQu. 3) 23  
 - Joseph . . . . . (Qu. 13) 24  
 - Sebastian . . . . (Qu. 24) 27  
 W a l t h e r , Johann Jacob (Qu. 12) 24  
 - Glasmaler . . . (Qu. 27) 31  
 W a l t m a n n , Jacob 46  
 Wander von G r ü n w a l d , Io«  
 seph 33  
 Wangberg, Karl 37  
 Wanke, Ludwig, Aquarellist . . 70  
 Warsow, Friedrich, Kalligraph .100  
 Warter. Johann 113  
 Wasmann, Rudolf Friedrich . .133  
 Waßek, Gustav 162  
 Weber, David, Landschaftler  
 (Nr. 8) 178  
 - Franz, Historienmaler (Nr. 12) 180  
 - (Veber). Heinrich . (Nr. 18) 187  
 Wecker, G 227  
 Wedel, ^ r . äs . . . (Qu. 1) -  
 W e d l . J o h a n n . . . . . -  
 Weeber, Eduard von 232  
 Weger, Joseph 236  
 Wegmayr, Sebastian, Blumen»  
 m a l e r . . . . . 238  
 Wchle, Johann Raphael . . . .239  
 W e h l i , Matthias . . . (Qu. 2) 246  
 Wehrle. Marie . . . . (Qu.) 248  
 Weibel, Fidelis 249  
 Weichart, Johann Georg . . .230  
 W e i c h s , Stephanie Henriette  
 (Qu.) 232  
 Weichselbaum, Michael . . . -  
 Weidlich, Adolf Joseph . . . .260  
 - Ignaz Joseph . . . . . 26 1  
 Weidner, Joseph . . . . . 274  
 Weigand. Friedrich . . . . . 273  
 Weigelsperg, Francisca Frei»

frau (Qu.) 301  
 W e i g l . Franz 277  
 Maria Therefien-Brdensritter.  
 W a l p e r . Matthias Nitter von . 7  
 W a l t h e r von W a l d e n a u ,  
 Ignaz 17  
 W a r n s d o r f , Gottfried Freiherr  
 90  
 Wartensleben, Ferdinand Graf 106  
 – Wilhelm Ludwig Gustav Graf 109<sup>2</sup>  
 316  
 Wcidenfeld, Karl Philippi Frei.  
 Herr von 233  
 Weigl vun Löwen warth, Io«  
 scph Freiherr 289  
 Marine.  
 Walterskirchen, Richard Wil-  
 helm (Qu. 14) 38  
 Militärs, Kriegshelden, Feldhauptleute  
 u. dgl. m.  
 Wallnöfer, August  
 Walper, Matthias Ritter von . .  
 Walsegg, Otw Graf (im Texte)  
 Walter. Anglist . . . (Qu. 1)  
 – Franz (Qu. 4)  
 – Joseph Karl von . . (Qu. 14)  
 – Ludwig (Qu. 19)  
 W a l t e r s k i r c h e n , Adam Wilhelm  
 – Albert Wilhelm . . (Qu. 13)  
 – Anton Wilhelm . . (Qu. 1 i )  
 – Christoph Frauz . . (Qu. 3)  
 Wilhelm . . . (Qu. 10)  
 – Ernst Wilhelm . . (Qu. 12)  
 – Georg Wilhelm I I . (Qu. 11)  
 – Johann Karl Wilh. (Qu. 11)  
 Wilhelm I I I . . (Qu. 9)  
 – Karl Wilhelm I . . . (Qu. 8)  
 Wilhelm I I I . . (Qu. 19)  
 – Leopold Wilhelm . (Qu. 7)  
 – Maximilian Wilhelm (Qu. 16)  
 – Moriz Wilhelm . . (Qu. 1?)  
 – Robert Wilhelm . . (Qu. 20)  
 – Roderich Wilhelm . (Qu. 13)  
 – Wilhelm I I I . . . . (Qu. 11)  
 W a l t h e r von W a l d e n a u ,  
 Ignaz . .  
 – von Waldenau, Johann  
 (Qu.)  
 Franz . . . (Qu.)  
 W a l t l , Franz Xaver . . . . .  
 Walzet, Camillo  
 Wangen v. Gerolßek, Friedrich  
 Ludwig Freiherr  
 Wanka, Franz . . . . .  
 – F r i e d r i c h . . . .  
 – von L e n z e n h e i m  
 – Oberlieutenant  
 (Qu. 3)  
 (Qu. ö)  
 Joseph  
 (im Texte)  
 (Qu. 6)  
 8  
 22

24  
 23  
 31  
 38  
 37  
 38  
 39  
 37  
 38  
 39  
 38  
 17  
 18  
 17  
 44  
 49  
 37  
 61i  
 67  
 63  
 67  
 Seite  
 Wanka, Oberlieutenant (Qu. 7) 67  
 – Rittmeister . . . . (Qu. 8) –  
 Wantzl. Wenzel von 73  
 Wanzura, Ernst von 76  
 Wardeuer, August Freiherr . . 82  
 – Rudolf Freiherr. (im Texte) 83  
 Warkotsch. Georg . . (Qu. 1) 88  
 – Heinrich Gottlob Freiherr . . 83  
 – Thomas (Qu. 2) 88  
 Warmuth von Schlachtfeld,  
 Sebastian (Qu.) 89  
 W a r n s d o r f , Gottfried Frciherr . 90  
 W a r s b e r g , Gustav Freiherr  
 (Qu.) 99  
 Wartenegg von Werthheimstein.  
 Wilhelm .103  
 Wartensleben, Ferdinand Graf 106  
 – Wilhelm Ludwig Gustav Graf ,109  
 Wasa, Gustav Prinz von . . . . 123  
 Wa s s e i g e , Karl Freiherr von . 135  
 Wasserthal Edler von Zuccari,  
 Constantin (Qu.) 142  
 Wastel. Gregor . . . . (Qu.) 143  
 W a t l e t , Wenzel Freiherr . . 149  
 Watterich v. Watterichsburg,  
 Friedrich Karl 131  
 Wattmann.Maelcamp-Beaul  
 i e u , Ludwig Freiherr . . . 133  
 Weber, Felix . . . . (Nr. 1 i ) 179  
 – Joseph Freiherr . . (Nr. 27) 193  
 – Moses (Nr. 32) 214  
 Webercus. Anton 220  
 Wedl. Matthias . . . (Qu. 4) 228  
 W e e b e r von W a l l b u r g ,  
 Franz 233  
 Weichhardt, Vormeister (Qu.) 230  
 Weichs, Friedrich Freiherr . . . –  
 W e i d e n f e l d , Karl Philipp Frei.  
 Herr von 233  
 W e i d i n g e r , Simon 239  
 Weigelsperg, Friedrich Freiherr 300  
 Franz Freiherr . . (Qu.) 301

- Gejsa Freiherr . . . (Qu.) -  
 W e i g l von L ö w e n w a r t h , Ioseph  
 Freiherr 289  
 - Leopold Freiherr 290  
 - Sarkander . . . . (Qu. 10) 299  
 Musiker.  
 Wallnöfer, Adolf 1  
 Walter, Franz Christoph (Qu. 6) 23  
 - Ignaz 16  
 - Ignaz (Qu. 10) 23<sup>2</sup>  
 317  
 Seite  
 W a l t e r , Johann 18  
 W a n h a l , Johann Baptist . . . 60  
 Wanzura, Ceslaus . . (Qu.) 7s  
 - Ernst von . . . . . 76  
 Warsow, Friedrich 100  
 Weber, Edmund von . (Nr. 10) 179  
 - Franz (Nr. 14) 181  
 - Friedrich Dionys . (Nr. 17) 182  
 - Karl Maria von . . (Nr. 29) 197  
 Wechsler, Adolf . . . (Qn. 1) 226  
 Wehle, Charles 24«  
 W e h l i . I . M (Qu. 1) 246  
 W e i d i n g e r , Anton . . . . 258  
 - Joseph . . . . (im Texte) -  
 - Emmerich . . . ( " " ) -  
 - Üeopold 239  
 N e i g t , Franz Joseph . (Qu. 6) 298  
 - Joseph 279  
 - Nivard (Qu. 8) 299  
 - Thaddäus 291  
 Naturforscher. '  
 W a l t e n h o f e n , Adalbert Karl v. 10  
 Walther, Philipp 21  
 Wanke, Franz . . . . (Qu.) 70  
 Wanket, Heinrich 67  
 Warszewicz, Joseph von, Vota.  
 niker . . -. 102 !  
 W a r t h a , Vincenz . . . (Qu.) 113 z  
 Wassmuth, Anton 143  
 Wedl. Karl 228  
 Drdensgeiftliche.  
 Walser, Columban (Benedictiner)  
 (Qu. 1) 9^  
 W a l t e r . Johann (6. <s.) . . . . 48  
 - Paul (Qu. 22) 26 !  
 Wanzura, Ceslaus. . . (Qu.) 78  
 Wasserthal, Anton (Piarist) . ,141  
 W a t t r a n g , Ignaz von . . . .161  
 Weber, Beda (Benedictiner)  
 (Nr. 6)169  
 - Johann Adam . . (Nr. 22) 190  
 Bapt (Nr. 23) 191  
 W e i g l , Nivard . . . (Qu. 8) 299  
 Dridentalift..  
 W a r t h a , J o h a n n P a u l . . . . 1 1 4  
 Poeten.  
 Seite  
 W a l t e r , Anton 13  
 ! - Hans (Qu. 9) 23  
 , - Raimund . . . . (Qu. 23) 26  
 W a l t h e r von der Vogetweide  
 ' (Qu. 25) 27



Wanka, Lorenz . . . (Qu. 9) 67  
 Wartenegg von Werthheiiustein,  
 Wilhelm 103  
 W a s i l e w s k i , Edmund . . . . 132  
 Wasserburger, Lina . . . .139  
 Nasserer, Peter 140  
 Weber. Beda . . . . (Nr.6) 169  
 – Max Maria Freiherr von  
 (Nr. 31) 210  
 – Vincenz (Nr. 37) 217  
 Rechtsgelehrte.  
 W a l s e a g , Joseph Graf (im Tezte) 8  
 W a l t e n h o f e n , Karl Franz von  
 (Qu.) 13  
 W a l t h e r , Bernhard . (Qu. 2) 22  
 Wanggo, Cajetan 39  
 W aser, Joseph Ritter von . . . 127  
 W e d l , Joseph . . . . (Qu. 2) 227  
 Weever. August 232  
 Weichs, Friedrich Freiherr . . . 230  
 Reichsräthe^ Reichstags- und  
 Kandtags-Deputirte.  
 Watte rskirchen. Ernst Wilhelm  
 (Qu. 12) 38  
 – Georg Christoph I I . (Qu. 1) 35  
 Wilhelm I I I . Freiherr . . 40  
 – Johann Wilhelm I . (Qu. 2) 36  
 – Robert Wilhelm . . (Qu. 20) 39  
 Wanka, Franz . . . . (Qu. 2) 66  
 Waser, Joseph Ritter von . . . 127  
 Weber. Beda . . . . (Qu. 6) 169  
 – Franz (Nr. 15) 182  
 Wedl, Joseph . . . . (Qu. 2) 227  
 Weeber. August 232  
 Weiden heim, Karl Freiherr  
 Korb von 233  
 Weigel, Ferdinand Joseph . . . 277  
 W e i g l . Anton . . . . (Qu. 2) 293  
 Revolutionsmann.  
 W^drychowski (Wendry«  
 chowski, Franz (im Texte) 231♀  
 318  
 Sänger und Tänzer.  
 Seite  
 W a l l n ö f e r . Adulf  
 W a l t e r . Gustav 14  
 – Ignaz 16  
 – Juliane . . . . lim Texte) 17  
 W a l z e l . F r a n c h e t t i . Fortunata 34  
 Weder, Sophie . . . (Nr. 36) 217  
 Weigl. Anna Maria (im Texte.  
 Qu. 6) 298  
 Schauspieler.  
 Weeber, Luise 233  
 W e i d m a n n , Franz Karl . . . 2 6 2  
 W e i d m a n n . Joseph 267  
 Weidner. Christiane Friederike .273  
 Schriftsteller.  
 Wallsee, Heinrich 6  
 W a l l e r . F. P. . . . (Qu. 8) 23  
 – Freimund . . . . (Qu. 7) –  
 – Joseph (Qu. 13) 24  
 – Julius (Qu. 16) 23  
 – Leopold (Qu. 17) –

Walzel. Camillo 49  
 Wander von Grün Wald, Joseph  
 Theodor . . . . (Qu.) 37  
 Wanggo. Cajetan 39  
 Wanka, August . . . (Qu. 1) 66  
 Warmuth. Gustav 89  
 Warrens. Eduard 92  
 Warsberg, Alexander Freiherr . 98  
 Wasilewska, Felicie . . (Qu.) 133  
 Wasserburger. F. Patriz (Qü.) 140  
 Wastl, Ignaz Heinrich 144  
 Wastler. Joseph 146  
 Watteroth. Heinrich Joseph . . 132  
 Watterich v. Watterichsburg,  
 Friedrich Karl . . . . .13!  
 Wa w r i k , Georg Franz 163  
 Weber (Weber). Adolf 1 Nr. 2) 167  
 – Beda (Nr. 6) 169  
 – Heinrich Leo . . . (Nr. 19) 188  
 – (Veber), Johann . (Nr. 20) –  
 – Joseph (Nr. 26) 194  
 – Max Maria Freiherr von  
 (Nr.31) 210  
 – Simon Peter . . . (Nr.33) 216  
 Wechsler. Ernst 226  
 – Leopold (Qu. 2) –  
 – Ludwig . . . . . (Qu. 3) –  
 Seite  
 W 5 d r y c h o w s k i . ( W e n d r y .  
 chowski). W 231  
 Neichs, Gabriele. . . . (Qu.) 232  
 Weidmann. Franz Karl . . .262  
 – Paul 272  
 Weigel, Ferdinand Joseph . . . 277  
 W e i g l , Joseph Ferdinand (Qu. 7) 298  
 Schulmanner.  
 W a l l n ö f e r , Paul 4  
 Wals er, Jacob 9  
 W a l t e r . Joseph 19  
 W a r t i n g e r , Joseph 116  
 Weber (Veber), Adolf . . .167  
 – Heinrich Leo . . . (Nr. 19) 188  
 W e h r r n f e n n i g - H e r t l e i n , Luise  
 (Qu.) 247  
 Sonderlinge, durch ihre Geschicke  
 denkwürdige Menschen.  
 W a r d , Thomas F r e i h e r r . . . . 79  
 W e b e r c u s , Anton .' 220  
 Sprachforscher.  
 Walser, Jacob 9  
 Staatsmänner.  
 Walterskirchen, Georg Christoph  
 I I (Qu. 1) 33  
 – Otto Wilhelm . . (Qu. 39) 18  
 Ward, Thomas Freiherr . . . . 79  
 Warko t's ch, Nicolaus . (Qu. 3) 88  
 Weiden heim, Karl Freiherr  
 Korb von 233  
 Staats- und Gemeindebeamte.  
 Walten Höfen, Karl Franz von  
 (Qu.) 13  
 Walter. Leopold. . . (Qu. 17) 23  
 – v. Waltersberg, Nicolaus  
 (Qu. 21) 26

Walther zu Herbstenburg, Io«  
hann Noman 18  
W a l t l , Franz Xaver 44  
Waniek Ritter von D o m y s l o w ,  
Matthias 64  
Wanka, Franz . . (Qu. 4) 66  
– Edler von Rodlow, Wenzel . 67<sup>2</sup>  
319  
Seite  
Warsberg, Alexander Freiherr . 98  
Wasserberg, Leopold Adam von 139  
Weber (Veber), Ioh. (Nr. 20) 188  
– Max Maria Freiherr von  
(Nr. 31) 210  
– von Eben Hof, Philipp Frei»  
Herr (Nr. 34) 2 1 4  
Wenzel . . (Nr. 38) 219  
W e i d i n g e r , Leopold 239  
W e i g l , Anton . . . . (Qu. 2) 293  
– Joseph Ferdinand . (Qu. 7) 298  
Techniker.  
Weber, Max Maria Freiherr von  
(Nr. 31) 210  
– Paul (Nr. 33) 214  
Theologen ^katholische).  
Walser.. Franz  
– Jacob . .  
(Qu. 2) 9  
Seite  
Wanker, Ferdinand Geminian . 7 4  
Wartha, Johann Paul . . . .114  
Wasniewski, Anton 133  
Wasserburger, F. Patch (Qu.) 140  
Wasserer, Peter –  
Weber (Veber), Adolf (Nr. 2) 167  
– Beda (Nr. 6) 169  
– Franz (Nr. 13) 1K2-  
– Johann Bapt. . . (Nr. 23) 191  
Theologen (protestantische).  
Wehren f e n n i g , Ioh. Theodor . 246  
W e i d e n f e l d e r , Lorenz . . . .234  
Tiroler Fandesuertheidiger.  
W a l l n ö f e r , Jacob 2  
W a l t h e r zu Herbstenbürg, Johann  
Noman 18  
Webern zu Treuenhaufen,  
Joseph 223<sup>2</sup>